ZB MED Informationszentrum Lebenswissenschaften

ZB MED - Informationszentrum Lebenswissenschaften

Vereins-Blatt des Rheinisch-Westfälischen Vereines für Bienen- und Seidenzucht

Mönchengladbach, 39.1888 - 46.1895

46. Jahrgang. 1895.

urn:nbn:de:hbz:38m:1-48431

Visual Library

Z 9227

BIBLIOTHEK
der Landwirtschaftskammer
Rheinland
Abt 7 kr Nr. 3

BIBLIOTHEK
der Landwirtschaftskammer
für die Rheinprovinz
Abt.: I gg No. 14

Vereins-Blatt

des

Leihgabe der Landwirtschaftskammer

Rheinisch-Westfälischen Vereins

Sammelt für  die Zukunft.

für Bienen- und Seidenzucht.

Redigiert von Wilh. Lückerath in Heinsberg und Anton Schulzen in Neurath bei Grevenbroich.

1895.

XLVI. Jahrgang.

M.Gladbach.
Druck von W. Hütter.

Inhalts-Verzeichnis.

(Die Zahlen bezeichnen die Seiten.)

Bienenzucht.

1. Abhandlungen.

Monatliche Anweisungen. Von Bollenrath 10, 18, 33
Eierlegende Arbeitsbienen in drohnenbrütigen Stöcken. Von Schröder 11
Wie bekommen die Bienen im Winter Wasser? Von Schröder 29
Der Bien, ein Organismus. Von Schröder 34
Die Bienen und die Befruchtung der Blumen. Von Dr. Breitenbach 40
Imkerbriefe für Anfänger. Von Bienenvater 50, 87, 98, 113, 133, 150, 165, 183, 193
Warum werden viele abgeschwärmte Stöcke weisellos? Von Beyen 51
Förderung der Bienenzucht durch Vermeidung aller überflüssigen Arbeit. Von Kiel 54, 88
Etwas Neues. (Eifütterung.) Von Heymann 55
Kann man Bienenvölker zu jeder beliebigen Zeit verstellen, ohne daß sie Schaden leiden? Von Freisem 56
Ein neuer Rauchapparat. Von Zähringer. (Mit Abbildungen) 58
Bienenwirtschaftliche Streifzüge. A. Aus der Heimat. Von Therkatz . . 60, 92, 102 122, 139, 154, 169, 185, 202
B. Aus der Fremde. Von Schröder 61, 94, 104, 124, 141, 156, 170, 187, 203
Wie ist der Übergang vom Stabil- zum Mobilbetrieb am zweckmäßigsten zu bewerkstelligen? Von Hündgen 89
Arbeitsbienenbau und Kunstwaben. Von Assemacher 91
Wie stellen wir es an, unseren Honig zum ordentlichen Preise an den Mann zu bringen? Von W. K. 99
Die Bienen und die Kälte. Von Cremer 100
Die Maikrankheit der Bienen. Von Schulzen 101
Die Einrichtung des Brutraumes. Von Hündgen 115
Bedeutung, Erlangung und Erhaltung guter Waben. Von Kiel 116
Zwei- oder dreijährige Dienstzeit der Bienenkönigin, was darüber, ist vom Übel. Von Schröder 117
Die Kastenwohnung im Kampfe gegen den Strohkorb. Von Jacobs 118
Bienenrecht. Von Heydt 120, 137
Die Ausstellung in Köln. Von Schulzen 125
Verlassen Drohnen ihren Stock, wenn denselben der Bau entzogen wird? Von Isaac 134
Gerstungs Ansichten über rationelle Ein- und Durchwinterung. Von Flohe . . 135, 152
Praktische Erfahrungen auf dem Bienenstande. Von N. 138
Ein Ehren- und Gedenkblatt zum 60jährigen Imkerjubiläum des Pfarrers Dr. Joh. Dzierzon. Von Cremer 148
Fertigt Strohmatten an für die Bienenkasten! Von Schulzen 153
Der Honig als Nahrung und Medizin. Von Schröder 166
Die 40. Wanderversammlung deutscher, österr. und ungar. Bienenwirte in Leipzig. Von Schulzen 167, 184, 197
Friedrich Wilhelm Vogel. Von Schulzen 194
Die Leipziger Wanderversammlung und die »Jungimker«. Von Cremer 195
Die Italiener-Biene und der Rotklee. Von Heymann 198
Bericht über die sechste Wanderversammlung des deutschen bienenwirtschaftlichen Centralvereins in Görlitz vom 26. bis 30. September 1895. Von Joh. Ecker . . . 199
Ein zweckmäßiger Honigklärapparat. Von R. (Mit Abbildung) 201

2. Verschiedenes.

Prämiierungen in Mörs im September 1894 13
Herbst 1894 15
Stichfeste Handschuhe 63
Wespen und Hummeln 96
Gegen die Erfinder 96

Erste Schwärme 109
Königin-Absperrgitter 109
Folgen eines Bienenfrevels 109, 206
Programm der 40. Wanderversammlung in Leipzig 126
Verschmiert die Ankerlöcher! 127
Versichere deinen Bienenstand! 128
Schutz des Bienenhonigs 128
Bienenkursus in Aachen 142
Bienenkursus in Altenberg 171
Fünfter Lehrkursus in Oßmannstedt 172
Junge Königin verkehrt in der Zelle 175
Die Rache der Bienen 175
Cementwabenpresse 175
Ist das Wachs ein willkürliches Produkt der Bienen? 175
Eigenwärme der Biene 176, 188
Farbe und Aroma des Honigs 176
Mittel gegen Hustenreiz 189
Zähringers Handraucher 189
Wo sind die ersten Bienenzuchtkurse gehalten worden? 189
Die Bienenzucht in Serbien 190
Wie viele Bienen sind in einem Schwarm? 190
Wachsfälschung mit Paraffin 190
Wachsprobe 190
Ist es vorteilhaft, die Wohnungen für die einzufassenden Schwärme reichlich mit Bienenbau zu versehen? 190
Herstellung von Met 191
Soll man über das ganze Brutlager Absperrgitter legen? 206
Eine Station zur Erforschung des Lebens der Bienen 206
Wahrheit und Dichtung 206
Trockene Exkremente 207
Befliegt die Biene auf einem Sammelfluge nur Pflanzen derselben Art 207
Kühlgetränk aus Honig 207
Bienenzelte 207
Die neue Futter- und Honigpflanze 207
Vereinigung zweier Völker 207

3. Gedichte.

Bienchens Weihnachtslied. Von Hahn 10
Die beiden Bienchen. Von Hahn 18
Weckruf. Von Hahn 50
Das Bienlein im Mai. Von Hündgen 86
Die Zaghafte. Von Hahn 95
Mensch und Biene. Von Hahn 97
Knabe und Bienchen. Von Hahn 113
Lob der Biene. Von Hahn 132
Heidelied. Von Hahn 164
Episode aus dem Leben einer Spinne 188

4. Vereinsangelegenheiten.

Protokoll der außerordentlichen Generalversammlung in Köln 2
Statut des Rhein.-Westf. Vereins für Bienen- und Seidenzucht 3
Etat für das Jahr 1895 8
Verehrte Vereinsmitglieder 17
Zur Lage. (Ein Beitrag zu den Kommissionsberatungen) 19
Jahresbericht des Rhein.-Westf. Vereins für Bienenzucht und Seidenbau für das Jahr 1894 65
Protokoll über die Kommissionssitzung vom 2. und 3. Februar in Köln 81
Statut des Bienen- und Seidenzucht-Vereins der Rheinprovinz. (Entwurf) . . . 105
Auf nach Coblenz 129
Programm für die Generalversammlung in Coblenz 130
Letzte Einladung nach Coblenz 145

Bekanntmachung. (Verschiedene Schreiben von Behörden ꝛc.) 146
Protokoll über die Vorstands-Sitzung in Coblenz 161
Protokoll über die Delegierten-Sitzung in Coblenz 162
Verhandlungen der General-Versammlung in Coblenz 177

5. Aus den Zweigvereinen.

Zweigverein Zülpich 13
Zweigverein Gummersbach 14
Zweigverein Düren 14, 173, 192
Zweigverein Mayen. (Wanderbienenzucht) 31, 37
Verband des Kreises Mayen 110
Zweigverein Odenkirchen 157
Zweigverein Mörs-Alpen 157
Zweigverein Mayen 158
Zweigverein Eifelbezirk 158
Zweigverein Retterath 174
Kreisverband Neuwied 191

6. Vom Büchertische.

Warnstorf. Die Grundzüge des Volkslebens der Honigbiene 63
Warnstorf. Künstliche Bienenwohnungen 63
Jülicher. Bienenwirtschaftliches Geschäftsbuch 64
Sauppe. Der Bienenvater 159
Jülicher. Mitglieder-Verzeichnis und Beitrags-Hebeliste 159
Roth. Badische Imkerschule 192
Alfonsus. Der Imkerbote aus Österreich 192
Alfonsus. Die Korbbienenzucht 192
Krancher. Kalender des deutschen Bienenfreundes 208
Gravenhorst-Forsbohm. Neue verbesserte Bienenzucht 208
Sträuli. Der Dadant-Alberti-Blätterkasten 187

Seidenzucht.

Behandlung der Seidenraupeneier resp. Grains. Von Berger 95
Die Seidenzucht in Serbien 190

Fragekasten.

Seite 16, 64, 101, 111, 143, 159, 160, 208.

Mitteilungen und Briefkasten der Redaktion.

Seite 1, 49, 64, 143, 160, 176, 208.

Vereins-Blatt

des

Rheinisch-Westfälischen Vereins

Sammelt für  die Zukunft.

für Bienen- und Seidenzucht.

Auflage 2500.

Redigiert von Wilh. Lückerath in Heinsberg.

Erscheint monatlich und kostet bei allen Postanstalten Deutschlands 2 Mark. Mitglieder des Vereins erhalten dasselbe frei.

Insertionsgebühren für die Zeile oder deren Raum 20 Pfennig; Minimum 50 Pfennig.
Bei 6maligem Abdruck bewilligen wir bei Vorausbezahlung 10 %, bei 12maligem Abdruck 33⅓ % Rabatt.
Beilage-Gebühren für eine Nummer 15 Mark.

Nr. 1. **M.Gladbach, 1. Januar 1895.** **46. Jahrg.**

Zum neuen Jahre

bringt die Redaction des Vereinsblattes allen lieben Mitarbeitern, Lesern und Freunden des Blattes die herzlichsten Glückwünsche. Mit diesem Glückwunsch verbindet die Redaction die Bitte, im Jahre 1895 weniger tadeln, desto mehr aber helfen zu wollen; dann wird das neue Jahr für das Vereinsblatt, und damit auch für den ganzen Verein, ein recht gesegnetes sein.

Heinsberg (Rheinland), den 1. Januar 1895.

Wilh. Lückerath, Rektor.

Protokoll der außerordentlichen Generalversammlung,

abgehalten zu Köln im Fränkischen Hofe am 16. Dezember 1894, vormittags 11 Uhr.

Infolge Ablebens unseres Vereins-Präsidenten, des General-Direktors C. W. Sternberg in Köln, hatte der stellvertretende Präsident, Lehrer Hustadt aus Hellenthal, bezugnehmend auf § 13 Abs. 2 und § 14a die Vorstands-Mitglieder und Zweigvereins-Vorsteher mit Angabe folgender Tagesordnung zu einer Sitzung eingeladen:

1. Wahl eines 1. Präsidenten für die Jahre 1895 bis 1897, event.
2. Bestimmung über den Zusammentritt der in Grevenbroich gewählten Kommission.

Der Vorsitzende gedachte zunächst des verstorbenen Präsidenten Sternberg und schilderte in warmen Worten die Verdienste desselben um den Verein, und ersuchte die Anwesenden, sich zum Andenken des Dahingeschiedenen von ihren Sitzen zu erheben, was geschah.

Sodann zur Tagesordnung übergehend, hieß der Vorsitzende die Anwesenden herzlich willkommen und setzte dann zunächst auseinander, daß er nach den Statuten nicht bloß ein Recht habe, sondern auch verpflichtet sei, die Wahl des Präsidenten anzuberaumen. Nachdem sodann auf Vorschlag des Herrn Terkatz aus Crefeld die Anwesenden sich einstimmig damit einverstanden erklärt hatten, daß die Wahl des Präsidenten heute vorgenommen werde, wurde nach längerer Debatte bestimmt, daß der neue Präsident für 1 Jahr gewählt werden solle, da mit Ablauf dieser Frist die 3jährige Amtsperiode des verstorbenen Präsidenten abgelaufen sei.

Darauf wurden zu Stimmzählern ernannt die Herren: Lordt aus Völklingen und Terkatz aus Crefeld, und ergab nunmehr die Ablesung der Liste der einzelnen Zweigvereine, daß folgende vertreten waren:

Aachen, Crefeld, Düren, Gladbach, Grevenbroich, Gummersbach, Heinsberg, Hellenthal, Mayen (Kreis), Mayen (Stadt), Münstermaifeld, Ochtendung, Remagen, Trier, Untervlatten, Völklingen und Wegberg, und zwar mit zusammen 41 Stimmen.

Die Wahl des Präsidenten erfolgte vermittelst verdeckter Stimmzettel und erhielten Stimmen:

Gas-Direktor Schneider aus Mayen	21
Lehrer Hustadt aus Hellenthal	14
» Geilen » Aachen	5.

Ersterer wurde somit für die Dauer eines Jahres zum Vereins-Präsidenten gewählt und erklärte sich zur Annahme der Wahl bereit.

Da Herr Schneider auf der Generalversammlung in Grevenbroich als Stellvertreter des Abteilungs-Direktors für Seidenzucht von Neujahr ab gewählt worden war, mußte an dessen Stelle ein neuer gewählt werden. Die Wahl geschah wie vorhin, und wurde mit Stimmenmehrheit Lehrer Schulzen aus Neurath bei Grevenbroich gewählt, der die Wahl ebenfalls annahm.

Hierauf wurde über den Zusammentritt der in Grevenbroich gewählten Kommission gesprochen.

Zunächst wurde für Lehrer Schulzen, der als Delegierter gewählt worden war, jetzt aber als Vorstandsmitglied an den Beratungen teil nimmt, Gerichtsaktuar Heydt in Gummersbach bestimmt, und außerdem als notwendig anerkannt, daß der Redakteur unseres Vereinsblattes sowie der General-Sekretär der Sitzung der Kommission beiwohnen.

Der Präsident wird nach Neujahr eine Versammlung anberaumen, wozu die Einladungen rechtzeitig erfolgen werden.

Der General-Sekretär,

von Brakel.

Statut

des

Rheinisch-Westfälischen Vereins für Bienen- und Seidenzucht.

§ 1. Der Verein und sein Zweck.

In den Provinzen Rheinland und Westfalen ist bereits im Jahre 1849 ein Verein zur Verbreitung und Hebung der Seiden- und Bienenzucht zusammengetreten, welcher sich unter dem Namen Rheinisch-Westfälischer Verein für Bienen- und Seidenzucht konstituiert und seinen Geschäftssitz da hat, wo der Präsident wohnt, dermalen in der Stadt Mayen.

§ 2. Mitglieder.

Der Verein besteht:

a. aus wirklichen Mitgliedern; ihre Aufnahme erfolgt nach geschehener Anmeldung durch den Vorsteher des betreffenden Zweigvereins;
b. aus Schutzvereinsmitgliedern, deren Eintritt in der Regel durch schriftliche Anmeldung beim Generalsekretär erfolgt;
c. aus Ehrenmitgliedern, welche die Generalversammlung auf Vorschlag des Vorstandes aus solchen wählt, die sich um den Verein oder um seine Kulturzweige verdient gemacht haben;
d. aus korrespondierenden Mitgliedern, deren Wahl auf Vorschlag des Vorstandes in der Generalversammlung auf solche außerhalb des Vereinsbezirkes Wohnende fällt, welche sich durch Einsendung guter Aufsätze für das Vereinsblatt um den Verein verdient machten.

§ 3. Beiträge.

Jedes wirkliche Mitglied ist zu einem jährlichen Beitrage, welcher durch das Statut des betreffenden Zweigvereins näher bestimmt wird, mindestens aber 60 Pf. an den Hauptverein betragen muß, und jedes Schutzvereinsmitglied zu einem jährlichen Beitrage von mindestens zwei Mark verpflichtet.

§ 4. Rechte der Mitglieder.

Durch regelmäßige Einzahlung des jährlichen Beitrages erwirbt jedes wirkliche und Schutzvereinsmitglied das Recht, an den Beratungen seines

Zweigvereins und an den Generalversammlungen des Hauptvereins teilzunehmen (§ 19) und seine Stimme bei den Beschlüssen abzugeben.

Außerdem werden für jeden Zweigverein so viele Vereinsblätter (§ 9) franko und unentgeltlich geliefert, als derselbe Mitglieder zählt, wenn dieselben zusammen an den Vereinsvorsteher oder ein anderes Mitglied versandt werden. Wünscht aber ein Zweigverein für alle oder einen Teil seiner Mitglieder das Vereinsblatt direkt an dessen Adresse unter Kreuzband durch die Post, so sind die Mehrkosten mit 40 Pf. ohne allen Abzug dafür besonders zu vergüten.

§ 5. Verbindlichkeiten der Mitglieder.

Jeder Verein und jedes wirkliche und Schutzvereinsmitglied verpflichten sich durch den Eintritt in den Verein, demselben drei Jahre lang anzugehören, welche von dem der Anmeldung vorhergegangenen Monate Januar an beginnen. Zum Austritt nach Ablauf dieser Zeit ist eine Kündigung bei dem Generalsekretär oder dem Vorsteher des betreffenden Zweigvereins mindestens drei Monate vor Ablauf des Kalenderjahres erforderlich. Ohne dieselbe dauert die Eigenschaft und Verpflichtung für das nächste Jahr fort, und dies so lange, bis die besagte Kündigung erfolgt ist.

Die Zweigvereins-Vorsteher haben die bei ihnen eingehenden Abmeldungen der gestorbenen oder verzogenen Mitglieder vor dem 1. Dezember jeden Jahres dem Generalsekretär mitzuteilen.

Erfolgt die Abmeldung nicht rechtzeitig, so zahlt der Zweigverein so lange seine bisherigen jährlichen Beiträge, bis die Abmeldung vorschriftsmäßig erfolgt, wofür der Vereinsvorsteher verantwortlich ist.

§ 6. Unfreiwillige Ausschließung.

Sowohl dem betreffenden Zweigvereine als auch der Generalversammlung steht das Recht zu, den unfreiwilligen Austritt eines Mitgliedes durch Mehrheitsbeschluß zu verfügen.

§ 7. Leistungen der Vereinsmitglieder.

Alle Leistungen und geistigen Arbeiten von seiten der Vereinsmitglieder geschehen unentgeltlich; hiervon sind jedoch ausgenommen die Arbeiten des Redakteurs des Vereinsblattes, des Konservators, des Generalsekretärs und des Schatzmeisters, deren Funktionen die Geschäftsordnung näher bestimmt. Auch erhalten der Konservator, der Redacteur des Vereinsblattes sowie der Generalsekretär gleich den übrigen Vorstandsmitgliedern für Beiwohnung der Generalversammlung Erstattung des für ein Billet dritter Klasse ausgelegten Betrages, sowie für zwei Tage täglich 6 Mark Diäten und für Hin- und Rückreise nach Bedarf resp. eigener Angabe, da hier nach der Entfernung die Rechnung verschieden sein wird.

Dem Präsidenten, den Vorstands- und etwaigen Kommissionsmitgliedern werden alle im Auftrage oder Interesse des Hauptvereins gehabten baren Auslagen erstattet. Ebenso wird für eingesandte Original-Artikel für die Druckzeile ein Honorar von 5 Pfennig bewilligt. Zu diesen Arbeiten

gehören auch die in den Generalversammlungen gehaltenen besonderen Vorträge, insofern sich solche zum Abdruck in dem Vereinsblatte eignen und wirklich abgedruckt werden.

§ 8. Abteilungen.

Der Verein regelt seine Thätigkeit in der Weise, daß er seinen Vorstand selbst wählt, und zwar nach folgenden Abteilungen:

1. Bienenzucht;
2. Seidenzucht;
3. Kassenwesen, Inventar, Bibliothek und Registratur.

Jede dieser Abteilungen hat einen Direktor und einen Stellvertreter, denen die Erledigung der Geschäfte derselben obliegt.

§ 9. Das Organ des Vereins.

Das Organ des Vereins ist das Vereinsblatt des Rheinisch-Westfälischen Vereins für Bienen- und Seidenzucht.

§ 10. Zweigvereine.

Der Verein ist zur besseren Erreichung der örtlichen Vereinszwecke in Zweigvereine gegliedert. Zur Gründung eines Vereins sind wenigstens zehn Mitglieder erforderlich.

§ 11.

Die Zweigvereine sind die örtlich thätigen Organe des Hauptvereins; jeder wählt seinen Vorsteher, Sekretär, Rendanten, seinen Abteilungsvorsteher und deren Stellvertreter aus ihrer Mitte durch Stimmzettel mit absoluter Stimmenmehrheit; der Zweigvereinsvorsteher beruft die Versammlungen, welche die ihnen vom Vereinspräsidenten zugegangenen Aufträge erledigen. — Im übrigen bestimmt auch jeder Zweigverein seine Thätigkeit innerhalb seines Wirkungskreises, nach Maßgabe des für jeden Zweigverein innerhalb der Bestimmungen dieses Statuts, sonst aber selbständig festzustellenden Statuts.

§ 12. Der Vorstand.

Der Verein hat einen Vorstand; derselbe besteht:

1. aus dem Präsidenten des Vereins;
2. aus dessen Stellvertreter;
3. aus den Abteilungsdirektoren für Bienen- und Seidenzucht und deren Stellvertretern.

Die sämtlichen Zweigvereinsvorsteher, oder die statt ihrer von den betreffenden Zweigvereinen zu delegierenden Mitglieder haben bei der regelmäßig vor der Generalversammlung (§ 14, c) stattfindenden Vorstandssitzung Sitz und Stimme.

§ 13. Wahl des Vorstandes.

Die Vorstandsmitglieder werden auf die Dauer von drei Jahren in der Vorstandssitzung jeder ordentlichen Generalversammlung so gewählt, daß dabei je zwei Mitglieder zur Wahl kommen.

Die Wahl geschieht durch die Vereinsvorsteher mittelst verdeckter Stimmzettel nach Maßgabe der Mitgliederzahl derart, daß jeder Vorsteher resp. dessen Stellvertreter bis zu 25 Mitgliedern eine Stimme und für jede 13 bis 25 Mitglieder mehr eine Stimme mehr hat. Bei außer-

gewöhnlichen Vakanzen können die Vereinsvorsteher in vorstehender Weise auf Antrag des Vereinspräsidenten auch außer der Zeit der Generalversammlung die Ergänzungswahl vornehmen.

Der Schatzmeister, Konservator und Redakteur werden von dem Vorstande gewählt und mit ihnen ein besonderer Vertrag abgeschlossen.

§ 14. Vorstandsversammlungen.

Der Vorstand versammelt sich auf Einladung des Präsidenten:

a. jedesmal nach dessen Ermessen;
b. wenn die Einberufung von wenigstens drei Vorstandsmitgliedern beantragt wird;
c. unmittelbar vor jeder Generalversammlung.

§ 15.

Der Vorstand nimmt überall das Interesse des Vereins wahr und beschließt mit einfacher Stimmenmehrheit:

a. über alle im Laufe des Jahres vorkommenden Angelegenheiten des Vereins, einschließlich der Erwerbung und Veräußerung von Grundeigentum;
b. über Verwendung der Geldmittel und die Feststellung des jährlichen Budgets;
c. über den Ort der nächsten Generalversammlung beschließen der Vorstand und die Zweigvereinsvorsteher in gleicher Weise, wie in § 13 bei der Wahl des Vereinsvorstandes vorgesehen ist.

§ 16.

Zu den Vorstandsbeschlüssen ist die Anwesenheit von mindestens drei Vorstandsmitgliedern, einschließlich des Präsidenten oder seines Stellvertreters, erforderlich.

§ 17.

Verträge und andere Urkunden, durch welche der Verein gegen dritte Personen verpflichtet wird, werden rechtsverbindlich für den Verein durch die Unterschriften:

1. des Präsidenten oder in dessen Verhinderung seines Stellvertreters;
2. eines Beisitzers und
3. des Schatzmeisters.

§ 18. Generalversammlungen.

Die Generalversammlungen finden alljährlich in ordentlicher Weise einmal statt, in außerordentlicher Weise nach dem Ermessen des Vorstandes.

§ 19.

Die Generalversammlungen verhandeln und entscheiden:

a. über alle vom Vorstande vorgelegten Gegenstände;
b. über alle Anträge, welche während ihres Zusammentritts, sei es vom Vorstande oder von einzelnen Mitgliedern, gemacht werden, insofern in letzterem Falle dieselben von mindestens zehn Mitgliedern unterstützt werden und nicht eine Abänderung der Statuten bezwecken;
c. über Anträge auf Abänderung der Statuten; — diese müssen jedoch, wenn sie nicht vom Vorstande selbst ausgehen, dem Vor-

stande mindestens vier Wochen vor der Generalversammlung schriftlich eingereicht und motiviert werden, sodaß sie auf die Tagesordnung gebracht werden können;

d. sie wählen die aus zwei Mitgliedern bestehende Kommission zur Revision und Dechargierung der Jahresrechnung. Beschlüsse einer Generalversammlung, welche Verfügungen über Mittel des Vereins außerhalb des Etats treffen, müssen zu ihrer Gültigkeit die Genehmigung des Vorstandes erhalten.

§ 20. Abstimmung.

Die Abstimmungen in den Generalversammlungen finden nach einfacher Stimmenmehrheit statt. Das Stimmrecht kann nur persönlich ausgeübt werden; wenn zwanzig Mitglieder dies fordern, ist schriftliche Abstimmung erforderlich. Für Änderung der Statuten sind zwei Drittel der anwesenden Stimmen erforderlich.

§ 21. Der Präsident, dessen Stellvertreter und der Geschäftskreis des Vorstandes.

Der Präsident des Vereins ist Vorsitzender in den Vorstandsversammlungen.

Der Präsident leitet die Vereinsgeschäfte, beruft die Vorstands- und Generalversammlungen (§§ 16, 18 bis 20), vertritt innerhalb seiner Befugnisse den Verein nach außen, unterzeichnet die Korrespondenzen, führt die Beschlüsse des Vorstandes und der Generalversammlungen aus und kontrolliert das Kassen- und Rechnungswesen (§§ 8, 12 und 22). Ihm zur Seite steht ein Generalsekretär, der von ihm ernannt und vom Verein besoldet wird.

§ 22.

Der Stellvertreter des Präsidenten vertritt denselben in allen Fällen, in denen der Präsident verhindert ist oder ihn mit seiner Vertretung beauftragt.

§ 23.

Die Abteilungsdirektoren und ihre Stellvertreter (§ 12 Nr. 3) stehen dem Präsidenten zur Seite, bearbeiten die ihre Sektion betreffenden Angelegenheiten und haben solche zur Beschlußnahme seitens des Gesamtvorstandes vorzubereiten.

§ 24. Vermögensverwaltung und Kassenwesen.

Die Aufsicht über das Vereinsvermögen, insbesondere über das Kassen- und Rechnungswesen, die Bibliothek und das sonstige Inventar, führt der Präsident selbst oder in dessen Verhinderung sein Stellvertreter. Der Rendant führt das Inventar, welches, von ihm mit dem Atteste der Richtigkeit und Vollständigkeit versehen, alljährlich gleichzeitig mit der Jahresrechnung dem Vorstande zur Prüfung vorgelegt wird.

§ 25.

Das Kassen- und Rechnungswesen wird durch den Schatzmeister und durch die von den Zweigvereinen gewählten Rendanten geführt. Letztere

ziehen die Beträge von den Mitgliedern praenumerando ein und übersenden den auf 60 Pfg. festgesetzten Beitrag an den Schatzmeister. Der Schatzmeister hat jährlich dem Vorstande spezifizierte Rechnung zu legen. Die Jahresrechnung wird im Vereinsblatte ihrem Hauptinhalte nach bei Gelegenheit des Jahresberichts zur Öffentlichkeit gebracht; der Schatzmeister bleibt verantwortlich, bis ihm die Decharge erteilt worde ist, welche von der in der Generalversammlung gewählten Kommission binnen drei Monaten erfolgen, oder aus Gründen verweigert werden muß.

§ 26. **Geschäftsordnung.**

Der Geschäftsgang, die Disziplin des Vereins und die speziellere Verteilung der einzelnen Geschäfte unter die Vorstandsmitglieder werden durch die vom Vorstande zu entwerfende und von einer Generalversammlung anzunehmende Geschäftsordnung geregelt.

§ 27.

Die Auflösung des Vereins kann nicht erfolgen, so lange derselbe noch aus mehr denn zwanzig Mitgliedern besteht, und kann auch dann nur durch Einstimmigkeit einer ordnungsgemäß berufenen Generalversammlung beschlossen werden.

§ 28.

Durch diese Statuten sind die früheren Statuten des Vereins außer Kraft gesetzt.

Etat für das Jahr 1895.

	Einnahme.	1894 Mark	1895 Mark	Bemerk.
Tit. I.	Beiträge der Mitglieder:			
	1. von 2250 Mitgliedern in 66 Zweigvereinen à 60 Pf.	1260	1350	
	2. für 500 Kreuzbandsendungen à 40 Pf.	200	220	
	3. von vereinzelten Mitgliedern . . .	60	50	
	Tit. I. Summa	1520	1620	
Tit. II.	Zuschüsse:			
	1. des Kaisers Wilhelm II.	50	50	
	2. der Kaiserin Friedrich	50	50	
	3. des Königlichen Ministeriums . .	900	900	
	4. des Oberpräsidenten der Rheinprovinz	150	150	
	5. Geschenke von Städten und landwirtschaftlichen Vereinen	75	70	
	Tit. II. Summa	1225	1220	

		1894 Mark	1895 Mark	Bemerk.
Tit. III.	Zinsen des in der Sparkasse zu Unna beruhenden Kapitals von 1700 M. zu $3\frac{1}{3}$ %	56	59 50	
	Tit. III. Summa	56	59,50	
» IV.	Außerordentliche Einnahmen . . .	299	300,50	Ins.- u. Beil.-Geb.
	Tit. IV. Summa	299	300 50	
	Summa der Einnahme	3100	3200 —	
	Ausgabe.			
Tit. I.	Für das Vereinsblatt:			
	1. Druck u. Expedition des Vereinsblattes	1550	1650	Nach spezif. Rechn.
	2. Gehalt des Redakteurs:	180	180	Kontraktlich.
	3. Honorar für Original-Artikel . .	100	100	Nach spezif. Rechn.
	Tit. I. Summa	1830	1930	
» II.	Gehälter für Vereinsbeamte:			
	1. Gehalt des Generalsekretärs . . .	240	240	Kontraktlich.
	2. dem Konservator für Instandhaltung der Bienen- u. Seidenzucht-Kabinette	10	10	desgl.
	3. Hebegebühren des Rendanten 5 % .	150	160	Nach spezif. Rechn.
	Tit. II. Summa	400	410	
» III.	1. Porto-Auslagen des Vereins . .	145	145	desgl.
	2. Reisekosten der Vorstandsmitglieder	200	200	desgl.
	Tit. III. Summa	345	345	
» IV.	Zur Vermehrung der Sammlungen des Vereins	50	50	desgl.
	Tit. IV. Summa	50	50	
» V.	Lehrkursus:			
	1. für 3 Freistellen zur Teilnahme an dem Bienenzuchtkursus à 45 Mark	135	—	
	2. dem Leiter des Kursus für 3 Zöglinge à 9 Mark	27	27	desgl.
	Tit. V. Summa	162	27	
Tit. VI.	Verteilungen:			
	1. zur Verteilung an Zweigvereine .	100	100	Auf grund besond. Gesuche.
	2. zur Prämiierung bei der General-Versammlung	150	150	Nach den Präm.-Listen.
	Tit. VI. Summa	250	250	
» VII.	Außerordentliche Ausgaben	63	53	Nach spezif. Rechn.
	Tit. VII. Summa	63	53	
	Summa der Ausgabe	3100	3165	

Festgestellt zum Betrage von dreitausend einhundert fünfundsechzig Mark in der Generalversammlung zu Grevenbroich am 1. Oktober 1894.

Der Vereins-Präsident: J. V.: Hustadt. Der General-Sekretär: van Brakel.

Bienenzucht.

Bienchens Weihnachtslied.

Lichterglanz und Honigkuchen,
Und der Kinder froh' Gedränge;
Lichterglanz und Freudenlieder,
Und der Orgel Jubelklänge!

Doch mein Heim steht so verlassen
Hier abseits vom frohen Trubel.
Zu mir dringt kein schwacher Schimmer,
Fremd bleibt mir der Festesjubel.

Eingeschlossen eng und finster
Gleich Verbrechern in den Zellen,
Hab' kein Lichtlein, o, ich Arme!
Mir die Christnacht zu erhellen.

Ging ich je die Bahn der Sünde?
Haßte ich den Strom des Lichtes,
Daß mich heut am Friedensfeste
Trifft die Strenge des Gerichtes?

Sahst du mich im Dunkeln wandeln
Jemals an verwarnter Stelle? —
Nur zu deinem Nutz und Frommen
Fügt' ich fleißig Zell' an Zelle.

Blüten gab dir Gott, der gute,
Früchte waren meine Gabe,
Und im Stocke wuchs gar golden
Manche schwere Honigwabe.

Plötzlich kam ein Tag des Mordens
Und der Plünd'rung ungeheuer.
Und mein Schatz ward mir genommen
Und mein Bau zerging im Feuer.

Heut', am Friedensfeste, leuchten
Meine Fackeln, die du stahlest,
Und zum Freudenmahle dienet,
Was du nimmer mir bezahlest.

Ganz abseits von Licht und Freude
Hältst du strenge mich gefangen. —
Wenn du heute noch zum Stande
Dankend eben kämst gegangen!

Gustorf. Hahn.

Monatliche Anweisungen.

Bevor ich mit den monatlichen Unterweisungen, die besonders für Anfänger berechnet sind, beginne, wünsche ich allen lieben Freunden und Genossen des Vereins ein herzliches Prosit Neujahr!

Das Jahr 1894 ist für die Imker durchweg kein lohnendes zu nennen. Nur wenigen Bienenzüchtern wurden ihre Arbeiten und Mühen gebührend belohnt. Das darf uns jedoch nicht den Mut verlieren lassen, sondern muß uns anspornen, noch viel mehr zu arbeiten, zu lernen und das Erlernte auf unseren Bienenständen zu verwerten.

Der Monat Januar bietet dem Bienenzüchter, der seine Bienen richtig eingewintert hat, nur wenig Gelegenheit, sich seinen Pfleglingen nutzbar zu machen, da dieselben, im dichten Winterknäuel vereint, seines Schutzes nicht besonders bedürfen.

Besondere Aufmerksamkeit ist jetzt den Feinden der Bienen zu widmen, den Mäusen, Spechten und Meisen. Diese Gäste, von Hunger gequält, versuchen häufig, in die Stöcke einzudringen oder dieselben zu beunruhigen,

wodurch dann großer Nachteil entstehen kann. Jede Biene, die den Wintersitz verläßt, ist ja der Gefahr ausgesetzt, verloren zu gehen.

Zuweilen bietet der Januar einen warmen, sonnigen Tag, so daß die Bienen einen Reinigungsausflug halten können, was für eine gute Überwinterung von sehr großem Vorteil ist. Man darf auch saumselige Völker zum Ausfluge reizen, reinige indessen vorher die Wohnungen von Gemülle und toten Bienen, und zwar möglichst schnell, damit der Bienenraum nicht erkaltet.

Vor Schluß des Monats setzen junge Königinnen mit starken Völkern schon Brut ein, weshalb Schutz vor Kälte und Störung jetzt ganz besonders geboten ist.

Jeder fleißige Bienenzüchter wird die langen Winterabende zur Anfertigung neuer Wohnungen und zur Ausbesserung alter Wohnungen benützen. Besonders starke und sehr sorgfältig von einem Blinden gearbeitete dickwandige Wohnungen kann der Unterzeichnete zu 1 Mark 40 Pfennig besorgen.

Blankenheim. Bollenrath.

Eierlegende Arbeitsbienen in drohnenbrütigen Stöcken.

In einem sehr interessanten Aufsatze in Gravenhorsts Deutscher illustr. Bienenzeitung (Nr. 1 des laufd. Jahrgs.) bestreitet Rektor Dürr u. a. die noch vielfach verbreitete Anschauung, »daß in einem drohnenbrütigen Volke nur eine oder mehrere Bienen Eier legen«. »Es werden ihrer im Gegenteil ‚viele' sein, denn unter den gleichen Lebensverhältnissen werden bei vielen die Eierstöcke eine gewisse Ausbildung erhalten haben. Für die Praxis hat diese meine Behauptung eine Bedeutung. Man empfiehlt noch immer, die drohnenbrütigen Völker abzukehren, um die eierlegenden Arbeiterinnen zu entfernen. Nun lehrt aber die Erfahrung, daß trotz wiederholten Abkehrens immer wieder Eier von Arbeiterinnen zum Vorschein kommen. Das erklärt sich eben daraus, daß nicht bloß eine oder mehrere, sondern viele dergleichen Eierlegerinnen vorhanden sind, daß ferner auch täglich neue auftreten. Wenn von den Abgekehrten eine Anzahl zurückbleibt, so sind es solche, die noch keinen Orientierungsausflug gehalten haben; die eierlegenden, schon ausgeflogenen Bienen fliegen zurück, denn ihr Eierstock ist nie so entwickelt, daß er ihnen den Flug unmöglich macht. Wenn besonders dickleibige Bienen beim Abkehren zurückbleiben, so haben sie viel Honig aufgenommen. Nach einiger Zeit sind sie flugfähig, gleichviel ob sie legend sind oder nicht.«

Eine Zuschrift an den Redakteur (abgedruckt a. a. O., Heft 3) zählt diese Ausführungen mit unter die »Geschütze schwersten Kalibers« und giebt zur weiteren Beweisführung in der Angelegenheit folgendes an:

»Die Erfahrung lehrt, daß bei starken Völkern, in denen eierlegende Arbeitsbienen am Ruder sind, zu einem gewissen Zeitpunkte die Waben fast geschlossen bestiftet sind, auch die Brut meist gleichmäßig entwickelt bezw. bedeckelt ist; ferner, daß die sogen. Drohnenmütterchen in jede einzelne Zelle mehrere Eier, bis zwanzig und mehr, absetzen.

Wäre in einem solchen Volke nur eine eierlegende Arbeitsbiene vorhanden, so würde ja eine normale Königin mit vollkommen entwickelten Eierstöcken von solcher Afterkönigin mit verkümmerten Eierstöcken um das zehn- bis zwanzigfache an Produktivität übertroffen. Das ist aber ein Unding. Ergo: Nicht eine, nicht einige, — hunderte von eierlegenden Arbeitsbienen müssen gleichzeitig in Thätigkeit sein.«

Die vorstehenden Ausführungen einerseits, andrerseits aber die so oft gehörte Anschuldigung, wir Deutsche machten uns die vom Auslande ausgehenden Beobachtungen und Entdeckungen nicht zu nutze, veranlassen mich, ganz bescheiden zu bemerken, daß die oben mitgeteilten Beobachtungen und Behauptungen, wie interessant sie ja an und für sich sind, doch dem Imker, der sich einigermaßen auf apistischem Gebiete auf dem Laufenden erhalten hat, nichts Neues bieten.

Schon vor einem vollen Dutzend Jahre ist die Frage, ob in einem drohnenbrütigen Bienenvolke eine oder viele eierlegende Arbeitsbienen vorhanden sind, in the American Bee Journal (1882 Nr. 28) erörtert worden. Ein in den Vereinigten Staaten als tüchtiger Imker bekannter Herr Viallon teilte daselbst mit, daß er bei der Untersuchung eines drohnenbrütigen Bienenvolkes auf einer Wabe, die er in der Hand hielt, mehrere Arbeitsbienen beim Eierlegen beobachtete. Plötzlich flogen alle Bienen ab und setzten sich, nachdem sie eine Weile in der Luft umhergeschwärmt hatten, an den Zweig eines nahen Pflaumenbaumes. Nachdem Viallon die Wabe an den Bienenknäuel gebracht und die Bienen wieder darauf Platz genommen hatten, fingen nach wenigen Augenblicken die eierlegenden Arbeitsbienen an zu legen. Er zählte fünfzehn, die zu gleicher Zeit legten, dann schickten sich wieder andere zum Legen an. Er faßte mehrere und drückte deren Hinterleib, wobei vier derselben ein Ei abgaben. Einige dieser Bienen brachte er in ein Fläschchen mit Alkohol und schickte sie an Cook, Lehrer der Insektenkunde an der Ackerbauschule von Michigan. Im Begleitschreiben sprach er noch die Meinung aus, daß alle Arbeitsbienen dieses Stockes fähig sein müßten, Eier zu legen, da er mindestens fünfzig legende Bienen beobachtet habe. Cook sezierte ein halbes Dutzend der gesandten Bienen und fand bei allen Eier, doch nicht in unzähliger, sondern in einer solch geringen Menge, daß man sie leicht hätte zählen können.

Ähnliche Mitteilungen tauchten später hin und wieder in verschiedenen Bienenzeitungen auf. Über eine, wie es scheint, recht sorgfältige Untersuchung eines Stockes mit eierlegenden Arbeitsbienen, in neuerer Zeit (8. Juni 1894) vorgenommen, soll nach kurz berichtet werden.* Dr. Paul Marchal begann, nachdem festgestellt war, daß der Stock wirklich keine Königin hatte, die Untersuchung. Eier fanden sich in großer Zahl vor. Dieselben waren sehr unregelmäßig abgesetzt. Einzelne Zellen enthielten bis zehn Eier. Es fanden sich sogar zwei Larven Seite an Seite in einer Zelle. Nach dem Ergebnis der Zergliederung von 94 Arbeitsbienen schätzt Marchal den Bruchteil der im ganzen Stock vorhandenen Eierlegerinnen auf $^1/_5$ aller Arbeitsbienen des Volkes. Zum

* Nach dem Bulletin des séances de la Société entomologique de France,

Schlusse verwahrt sich Marchal gegen die Annahme, daß er sich den Schein habe geben wollen, die Wissenschaft durch neue Thatsachen zu bereichern.

Auch Dürr will uns wohl mit der Erwähnung der Thatsache, daß in einem drohnenbrütigen Volke viele eierlegende Arbeitsbienen vorhanden sind, nichts Neues bieten. Sehr viel Neues und Interessantes bietet aber der Teil seiner Arbeit, in welchem er die falschen Ansichten über eierlegende Arbeitsbienen in drohnenbrütigen Stöcken aus dem Wege räumt.

E. Schroeder.

Prämiierungen

in den Sektionen Bienenzucht und Seidenbau bei der Generalversammlung des Landwirtschaftlichen Vereins für Rheinpreußen in Mörs im September 1894.

Sektion Bienenzucht.

Silberne Medaille und 4. Ehrenpreis des Mörser Bienenzuchtvereins (Fruchtschale): Lehrer Wilh. Alfs zu Lohmannsheide b. Baerl, Kr. Mörs, für die beste Bienen- und Honig-Ausstellung.

Bronzene Medaille: 1. Heinrich Berns zu Neukirchen bei Mörs für Kunstwaben, Honig und Honigschleuder; 2. Wilh. Ueltgesforth zu Niephauserfeld bei Mörs für Honig, Wachs und Kunstwaben.

Geldpreise: 1. Heinrich Wolters zu Utfort bei Mörs 15 Mark für Honig und Mattenpresse; 2. Wilh. Langen zu Lintfort bei Camp, Kreis Mörs, 15 Mark für Honig; 3. Peter Biefang zu Vennickel bei Mörs 10 Mark für Honig; 4. Peter Eicks zu Asberg bei Mörs 10 Mark für Bienen und Waben; 5. Gottfried Schinck zu Lintfort bei Camp, Kreis Mörs, 5 Mark für Honig; 6. Adolf Mootz zu Asberg bei Mörs 4 Mark für Wachs.

Ehrenpreise des Mörser Bienenzuchtvereins: 1. Preis (Tafelaufsatz) und 30 Mark: Lehrer Georg Kiel zu Utfort bei Mörs für Honig, Bienen und Belehrungsgegenstände; 2. Preis (Honigfäßchen): Dietrich Lohmann zu Baerl bei Homberg, Kreis Mörs, für Honig und Wachs; 3. Preis (Honigdose): Gerhard Bullerschen zu Capellen bei Mörs für Honig; 4. Preis (siehe oben); 5. Preis (Butterdose): Lehrer Schmidt zu Rossenray bei Camp, Kreis Mörs, für einen Kaiserstock und Honig.

Sektion Seidenbau.

Geldpreis von 10 Mark: Peter Flink in Bonn für ausgestellte Cocons (Schwarzwurzelfütterung).

(Zeitschrift des Landwirtschaftlichen Vereins für Rheinpreußen.)

Aus den Zweigvereinen.

Zweigverein Zülpich. Der Zweigverein hielt am Sonntag, den 18. November, in dem Restaurant Hoffmann zu Zülpich eine von Mitgliedern und Nichtmitgliedern gut besuchte Versammlung ab, in welcher

Lehrer N. Latz aus Loevenich an der Hand seiner langjährigen Erfahrung sich über das Thema: »Wie sind starke Völker, die Grundlage einer rationellen Bienenzucht, zu erzielen und zu erhalten?« verbreitete. An den Vortrag schloß sich eine recht lehrreiche Diskussion. Sodann wurden mehrere Bienenvölker verlost.

Der Zweigverein Gummersbach, welcher am 4. Februar 1894 infolge Anregung des General-Sekretärs van Brakel gegründet wurde und heute annähernd 100 aktive Mitglieder zählt, hielt am Sonntag den 21. Oktober in Marienheide eine von dem Vereinsvorsteher Gerichtsaktuar Heydt aus Gummersbach geleitete Versammlung ab. Nach den einleitenden Ausführungen des Vorsitzenden gab Lehrer Höhn-Kotthausen in einstündigem Vortrage eine genaue Übersicht über den von ihm besuchten Lehrkursus zu Altenberg (vgl. Heft 8, Seite 169). Sowohl die theoretischen als auch die praktischen Übungen wurden eingehend durchgegangen; der Verein hofft, durch öftere Vorträge über das Gesehene und Gehörte seitens des Besuchers des Kursus recht viel Nutzen für seine Mitglieder zu bringen. Sodann gab der Vereinsvorsteher in großen Zügen ein Bild von der Generalversammlung in Grevenbroich. Er bedauerte, daß er, ebenso wie wohl mancher andere, diese nur mit gemischten Gefühlen habe verlassen können. Die Ausstellung sei recht reichhaltig und wohl gelungen gewesen. In der Vorstandssitzung seien verschiedene Vorkommnisse, auf die er, jedoch nicht in seiner Eigenschaft als Vereinsvorsteher, zurückkommen werde, in einer Weise zur Diskussion gelangt, daß sich allgemein eine gedrückte Stimmung geltend gemacht habe. Insbesondere habe hierzu ein Angriff auf den verdienten Vereinspräsidenten beigetragen. Zu bedauern sei, daß die Vereinsvorsteher zu unvorbereitet auf die Generalversammlungen kämen und das einseitig Vorgetragene nicht sofort auf seine Richtigkeit prüfen könnten. Er werde darauf hinzuwirken suchen, daß solche Vorkommnisse vermieden würden und daß die Vereinsvorsteher bezw. die Zweigvereine beizeiten in die Lage versetzt würden, zu wichtigen Vorkommnissen und den zur Verhandlung stehenden Gegenständen Stellung zu nehmen. Im übrigen habe auch er den Antrag gestellt, daß der Lesestoff ein reichlicherer werde. Die ihm aufgetragenen Glückwünsche für den General-Sekretär van Brakel habe er überbracht. — Aus der Versammlung heraus wurde der Antrag gestellt, Herrn General-Direktor Sternberg mit Rücksicht auf das gefeierte 25jährige Jubiläum als Vereinspräsident ein Ergebenheits-Telegramm zu übermitteln, welcher Antrag einstimmig und freudig angenommen wurde. Aus einer bei dem Vereinsvorsteher eingetroffenen dankenden Antwort ersahen wir zu unserem Bedauern, daß der Herr Präsident noch nicht wieder hergestellt ist.

Der Zweigverein Düren hielt am 11. November 1894 seine Herbst-Generalversammlung ab, verbunden mit Ausstellung, Prämiierung und Verlosung. Die Ausstellung war sehr reich beschickt, sowohl in Produkten wie auch in Geräten. Was die Qualität des ausgestellten Honigs betrifft, so müssen wir gestehen, daß wir selten so schönen blanken Honig in feinkörniger Kristallisation und von heller Farbe in hiesiger Gegend gesehen

haben. Ein besonderer Raum enthielt die Geräte. Herr Cornely-Düren hatte ein Modell einer sehr einfachen Honigschleuder für je ein Ganzrähmchen ausgestellt, ferner einen praktischen Futterapparat, bestehend aus einem größeren Blechgefäß mit untergestelltem blechernen Futtertroge. Man kann sich dieses einfache Gerät für die Herbstauffütterung selbst leicht aus einer Blechbüchse von einem bis zwei Kilo Inhalt herstellen, indem man in den obern Rand derselben zwei dreieckige Ausschnitte macht. Ein durch den Verein bei Bruder-Waldshut, Baden (derselbe hatte auch unsere Ausstellung mit Geräten beschickt) bezogener Wachs-Auslaßapparat gefiel besonders wegen seiner einfachen soliden Konstruktion. Bienenvölker in Glaskasten, Wespen- und Hornissennester zogen die Aufmerksamkeit der Schaulustigen an. Cremer-Niederzier hatte einen von ihm selbst konstruierten dreietagigen Blätterstock nach Gerstungs Maß ausgestellt. Auf denselben ist die Kanaleinrichtung der Flachter Beute in einfacher Weise übertragen, indem zwischen der Verdoppelung der Stirnwand ein Kanal vom Flugloch des Honigraumes zum Flugloch des Brutraumes führt. Durch Einsetzen eines Blechschiebers zwischen Brut- und Honigraum werden die Bienen in letzterem in den Zustand der Weisellosigkeit versetzt. In das Flugloch des Honigraumes wird ein Fallgitter eingesetzt, ähnlich wie bei der Drohnenfalle; nur können die abziehenden Bienen nicht mehr in den Honigraum zurückkehren, sondern werden durch den Kanal zur Königin zurückgeführt. Nach Entfernen der bienenfreien Honigwaben kann der Honigraum durch Wegnahme des Blechschiebers wieder freigegeben werden. Diese Einrichtung bietet eine wesentliche Erleichterung bei der Honigentnahme dar und steht jedenfalls im Dienste einer schonungsvolleren Behandlung unserer Lieblinge. — Die um 11 Uhr beginnende Generalversammlung war stark besucht. Leider war unser Vorsitzender Herr Cornely, sowie dessen Stellvertreter Herr Didolff-Düren, wegen Krankheit verhindert, zu erscheinen. Cremer-Niederzier erstattete Bericht über die Generalversammlung in Grevenbroich. Nach Erledigung verschiedener geschäftlicher Angelegenheiten und Wahl der Kommissionen fand gemeinschaftliches Essen statt. Am Abend, vor Beginn der Verlosung, wurde die Prämiierung kundgegeben. Es erhielten Cremer-Niederzier und Klein-Binsfeld je einen ersten Preis, Neufsteck-Vettweiß den zweiten Preis, die übrigen Aussteller je einen dritten Preis. Obergärtner Klemann-Düren hatte unserer Ausstellung durch hübsche Pflanzendekoration ein freundliches, einladendes Aussehen verliehen, wofür dem Genannten auch an dieser Stelle herzlich gedankt sei.

Verschiedenes.

Nicht viel angenehme Tage hat uns der Herbst geboten. Feucht, kalt und manchmal recht windig war das Wetter. In der »Biene« spricht Hergenröther die Wahrnehmung aus, daß die Bienen während »der schauerlichen Regenperiode« viel gezehrt haben. Bei dem feuchtkalten

Herbstwetter war aber auch die Lufterneuerung der Stöcke gering. Dies wird besonders bei Holzkasten, in denen Fenster und Deckbretter nicht durch Strohdecken ersetzt wurden, Niederschläge, und, als unausbleibliche Folge, Schimmel und Moder verursacht haben. Einige schöne Tage brachte, nach einem nicht viel Gutes versprechenden Anfange, der November. Besonders der 19. war ein herrlicher Tag, an dem alle Völker einen gründlichen Reinigungsausflug halten konnten. Die Witterung an dem Tage war so angenehm, daß verschiedene Spätlinge Floras sich im hellen Sonnenscheine noch so verlockend präsentierten, daß bei einer Anzahl Bienen die Sammellust erwachte und sie Höschen heimtrugen. Einige Frostnächte machten aber der Herrlichkeit bald ein Ende. E. Schr.

Fragekasten.

Antwort auf Frage 19 (Jahrgang 1894). Herr Th. Gödden in II. Bauerschaft bei Alpen hat in seinem Katalog Nr. 6 auch eine verstellbare Strohpresse aufgeführt, zur Herstellung von Strohstöcken in beliebiger Höhe, Tiefe und Stärke, sowie zur Anfertigung aller Arten von Strohmatten; der Preis ist 12 Mark 50 Pf. Herr Gödden schreibt der Redaktion, daß seine Strohpressen sich ganz vorzüglich bewähren, daß in denselben jede Decke und Wand von Stroh, auch mit Holzstellen-Einlagen, hergestellt werden kann. Die Presse ist aus gutem Buchenholz gefertigt und um die Hälfte billiger, als die Gewaltsche Presse, welche 25 Mark kostet.

Herr Joseph Hartmann, Schreinermeister in Münstereifel, schreibt, daß er schon viele Ständerstöcke auf seiner Strohpresse angefertigt habe, die sich im Betriebe gut bewährt hätten. Die Strohwand ist 4,4 Centimeter dick und mit verzinntem Draht durchzogen, was zur größeren Haltbarkeit beiträgt. Herr Hartmann ist bereit, einen Probestock nebst Preisangabe an den Herrn Fragesteller einzusenden, wenn dieser ihm genau die inneren Maße des Stockes und die Größe der Rähmchen mitteilt.

Auch Herr Lehrer Jacobs in Waldorf bei Niederbreisig vermittelt gern den Bezug schöner, verstellbarer Strohpressen zu 15 Mark, desgl. dreietagiger, mit Strohmatten umkleideter Kasten (30 Rähmchen Normalmaß) zu 10 Mark. — Endlich liefert auch Herr Schreinermeister Peulen in Heinsberg Pressen und fertige Kasten, und ist gern bereit, dem Fragesteller sein Preisverzeichnis auf Wunsch zu übersenden.

Inhalt: Zum neuen Jahre. — Statut des Rheinisch-Westfälischen Vereins für Bienen- und Seidenzucht. — Etat für das Jahr 1895. — Protokoll der außerordentlichen Generalversammlung. — Bienchens Weihnachtslied. — Monatliche Anweisungen. — Eierlegende Arbeitsbienen in drohnenbrütigen Stöcken. — Prämiierungen. — Aus den Zweigvereinen. — Verschiedenes. — Fragekasten.

Herausgegeben vom Vorstande des Vereins. Druck von W. Hütter in M.Gladbach.

Vereins-Blatt

des

Rheinisch-Westfälischen Vereins

Sammelt für  die Zukunft.

für Bienen- und Seidenzucht.

Auflage 2500.

Redigiert von Wilh. Lückerath in Heinsberg.

Erscheint monatlich und kostet bei allen Postanstalten Deutschlands 2 Mark. Mitglieder des Vereins erhalten dasselbe frei.

Insertionsgebühren für die Zeile oder deren Raum 20 Pfennig; Minimum 50 Pfennig.
Bei 6 maligem Abdruck bewilligen wir bei Vorausbezahlung 10 %, bei 12 maligem Abdruck 33 1/3 % Rabatt.
Beilage-Gebühren für eine Nummer 15 Mark.

Nr. 2. M.Gladbach, 1. Februar 1895. **46. Jahrg.**

Verehrte Vereinsmitglieder!

Nachdem die Delegierten in der außerordentlichen Sitzung am 16. Dezember vorigen Jahres zu Köln mich zum Vereinspräsidenten gewählt haben, zeige ich den Vereinsmitgliedern an, daß ich mein Amt angetreten habe. Es wird mein Bestreben sein, das durch die Wahl in mich gesetzte Vertrauen zu rechtfertigen, und unseren Verein, der eine so angesehene Stellung unter den großen Bienenzuchtvereinen Deutschlands einnimmt, immer mehr zu heben und zu befestigen. Um dies verwirklichen zu können, bedarf ich der rührigsten Mitwirkung der Vorstandsmitglieder, der Zweigvereinsvorsteher und sämtlicher Vereinsmitglieder, um welche ich hiermit herzlichst bitte. Mein Hauptaugenmerk werde ich zunächst unserer Vereinszeitschrift zuwenden. Der in Grevenbroich gewählten Kommission werden Anträge vorgelegt werden, die dahin lauten, einen Versuch zu machen, das Vereinsblatt durch Vergrößerung des Formates und Vermehrung

der Seitenzahl sowie unter Mitarbeiterschaft hervorragender Bienenzüchter zu einer lehrreichen Zeitschrift zu gestalten. Diesbezüglich mir gewordene Zuschriften lassen mich das Beste hoffen. Ferner werde ich die Ausbreitung unseres Vereins in allen Kreisen der Rheinprovinz zu bewerkstelligen suchen. Sodann werden zur Beschaffung größerer Unterstützungen für Zeitschrift und Ausstellungen geeignete Schritte gethan werden. Für heute schon möchte ich einem Wunsche Ausdruck geben, nämlich, daß die Schriftführer der Zweigvereine die Protokolle der Vereinsversammlungen unserem Herrn Redacteur zur Aufnahme in die Vereinszeitschrift übersenden. Dadurch treten die Zweigvereine in engeren Verkehr, und die mitgeteilten Erfahrungen werden Gemeingut aller Mitglieder.

Mayen, den 1. Januar 1895. Mit herzlichem Imkergruß:

Der Vereinspräsident,

C. Schneider.

Bienenzucht.

Die beiden Bienchen.

Ein junges Bienchen, das gen Ende
Des November erst der Wiege
Seiner engen Zell' entstiegen,
Zog, nachdem es voller Liebe
Ward geputzet und gegrüßet,
Frierend sich zum dunkeln Knäuel
Seiner Schwestern. — Stille saß es
Manche lange Woche hier und
Lautlos denkend, grübelnd über
Seines Daseins Zweck und über
Seines Wesens Eigenheiten.
Das, wozu ihm Augen, Fühler,
Füße und der Rüssel dienten,
Konnte es schon leicht begreifen:
Hatte sie vom ersten Tage
Seines Daseins ja gebrauchen
Müssen. — Aber welchem Zwecke
Ihm die Flügel auf dem Rücken
Dienlich seien: ungelöstes
Rätsel war und blieb es seinem
Regen Denken. — Da versucht' es
Voller Unmut mit den Zangen
Selbe abzubeißen; aber
Wie es sich auch wandt' und drehte,
Nimmer wollt es ihm gelingen,
Mit dem Munde hinzulangen.
»Helft mir doch,« — so bat es flehend
Seine Schwestern, — »mich von diesen
Dummen Häuten zu befreien!«
»Thörin!« — raunt' ihm die ergraute
Nachbarin ins Ohr — »des größten
Schatzes willst du dich berauben?
Laß nur erst die Sonne scheinen
Und die Blümlein draußen sprießen,
Wirst du allsogleich erkennen,
Daß du ohne Flügel ärmer
Als das ärmste Würmchen wärest.«

Gustorf. Hahn.

Monatliche Anweisungen.

Februar.

Auch dieser Monat ist für unsere Bienen eine Zeit der Ruhe und erfordert eine gleiche Behandlung der Bienen wie während des Januar. Nur muß noch mehr für Wärme der Wohnungen gesorgt werden, da jetzt alle starken Völker mit jungen Königinnen junge Brut besitzen, welche der Wärme ganz besonders bedarf.

Warme Tage lasse man nicht vorübergehen, ohne den Bienen Gelegenheit zu einem Reinigungsausfluge zu bieten.

Liegt weicher Schnee vor der Flugseite, so entferne man denselben auf etwa 4 Meter oder bedecke denselben auf gleiche Entfernung mit Stroh oder Tüchern, um ein Erstarren der etwa hinfallenden Bienen zu verhindern.

Die Anfertigung neuer und Reparatur alter Wohnungen wird fortgesetzt, und ganz besondere Aufmersamkeit den im Bienenhaus Schaden bringenden Mäusen gewidmet. Letztere sind am wirksamsten durch mit Strychnin vergifteten Weizen zu vertilgen.

Als Unikum dürfte wohl die Fütterung dreier Bienenvölker eines in der Nähe wohnenden alten praktischen Imkers dastehen.

Als späte Nachschwärme, von allem Honigvorrat gänzlich entblößt, stehen die Körbe, nachdem der Zellenbau vielleicht zu dreiviertel des Innenraumes beendet, umgestülpt in einem mit Grummet ausgefüllten Tragkorbe verpackt. Je zwei Pfund weißer Kandis, welcher durch den entstehenden Schwaden den Bienen die Auflösung desselben ermöglicht, und, wenn nötig, ergänzt wird, dient zur Ernährung dieser Völker. Nachdem durch das Standbrett die Körbe verschlossen wurden, sollen diese Völker nach Aussage ihres glaubwürdigen Pflegers sehr gut überwintern.

Wenn auch diese Überwinterungsmethode für honigarme Völker uns Züchtern wohl die wenigste Arbeit und die geringsten Kosten verursachen wird, so wird es sich dagegen wohl nicht bestreiten lassen, daß der Brutansatz der Königin nicht eher beginnt, bis die Zellen wieder in ihre frühere nach oben gerichtete Lage gestellt werden. Dieser Grund wird allein genügen, von solcher abnormen Überwinterung abzusehen. Gelegentlich unterziehe ich mich der Mühe, einen gleichen Versuch unter genauer Feststellung des Resultats zu machen und werde nicht verfehlen, dasselbe an dieser Stelle zu veröffentlichen.

Den Herren, welche dickwandige Strohkörbe schon bestellten oder noch bestellen werden, diene zur Nachricht, daß alle Aufträge, soweit es mit den Leistungen des blinden Künstlers zu vereinbaren ist, der Reihe nach zur Ausführung gelangen und vor der Schwarmzeit zum Versand kommen.

Nur dauerhafte und äußerst genaue Arbeit, welche bekanntlich den Blinden eigen ist, wird geliefert, wodurch nicht allein den Herren Auftraggebern mit Rücksicht auf den billigen Preis ein Vorteil erwächst, sondern auch einem armen blinden Imkergenossen Gelegenheit geboten ist, sich bei seinem Unglück eine bessere Existenz zu verschaffen.

Blankenheim. Bollenrath.

Zur Lage.

(Ein Beitrag für die Kommissionsberatungen.)

»Kritische Bemerkungen über die Vorgänge in der Generalversammlung zu Grevenbroich«: unter dieser Überschrift hatten wir unserer verehrlichen Redaktion eine längere Abhandlung zur Verfügung gestellt, in welcher in zwei Abschnitten 1. der Fall Sternberg und 2. die Frage: »Was dem Verein notthut?« einer Erörterung unterzogen wurde. Wegen Raum-

mangels mußte nach einer uns zugegangenen Mitteilung von der Aufnahme dieses Elaborats in Nr. 12 unseres Vereinsblattes abgesehen werden. Inzwischen hat die eherne Hand des Todes eingegriffen; unser alter Präsident weilt nicht mehr unter den Lebenden; er ist hinübergegangen in die Gefilde, in denen aller Streit und Hader ein Ende hat; er hat verziehen, wenn wir seine Fahne, die er 25 Jahre hindurch hoch gehalten hat, mag ihm auch zuletzt die Kraft dazu fast ausgegangen sein, verlassen haben.

Die veränderten Umstände erfordern anderes Handeln. Wir würden jedenfalls der Sache einen schlechten Dienst erweisen und deshalb auch nicht im Geiste Sternbergs handeln, wollten wir durch eine versuchte Ehrenrettung, soweit von einer solchen die Rede sein kann, den geschlossenen Frieden, der hoffentlich ein dauernder ist, stören und irgend einen persönlichen Angriff planen. Da die Redaktion es aber ablehnen zu müssen glaubt, mit unseren Ausführungen ihren Papierkorb zu bereichern, indem sie einen Teil unserer Gedanken der Nachwelt erhalten wissen möchte, so müssen wir wohl oder übel versuchen, aus dem früher Geschriebenen das herauszuschälen, was uns der Erwähnung wert erscheint. Um nun Mißdeutungen vorzubeugen, glauben wir nicht umhin zu können, auch heute noch 1. den Fall Sternberg in den Kreis unserer Erörterungen zu ziehen, und wir geben uns dabei der Hoffnung hin, daß wir mit solchen rein sachlichen Erwägungen niemand zu nahe treten.

»Meine Herren! Man hat uns jüngeren Vereinsvorstehern, nicht mir, dem Redner, sondern im allgemeinen, gestern Abend in der Vorstandssitzung zugerufen, mehr Bescheidenheit und Dankbarkeit den älteren Herren gegenüber zu zeigen. Wir nehmen dies als eine wohlgemeinte Mahnung entgegen. Unsere Jugend ist unsere Hoffnung, — aber nur wenn man auf den Schultern der Vorgänger aufbaut, kann ein Gebäude errichtet werden, das ein solides Fundament hat. Dankbarkeit ist eine schöne, aber seltene Eigenschaft. Erinnern wir uns hierbei einer altbekannten Geschichte: Der Großvater in einem Hause kann wegen vorgerückten Alters nur zitternd den Löffel zum Munde führen. Er verschüttet hierbei öfter von der Speise, und der Sohn bestimmt, damit ihm der unangenehme Anblick erspart bleibe, daß dem alten Greis das Essen in einer Holzschüssel in einer Ecke neben dem Ofen hingestellt werde. Eines Tages trifft dieser Mann sein kleines Söhnchen damit beschäftigt, aus Brettern ein Kästchen zusammenzuzimmern. Auf seine Frage an den Knaben, was er da mache, antwortet dieser unschuldsvoll: »Lieber Vater, ich verfertige ein Tröglein, aus dem Du essen sollst, wenn Du einmal alt bist.« Der Mann schämte sich, und sein alter Vater erhielt am Tisch wieder den ihm gebührenden Ehrenplatz. Nun werden Sie fragen, meine Herren, was soll diese Geschichte für uns Imker; wir gleichen doch nicht diesem Mann? Nach dem Ausspruche unseres Altmeisters Dzierzon sind wir alle gute Menschen, und ist solch schnöder Undank, wie er in der erzählten Geschichte hervortritt, undenkbar. Gewiß, es würde unbescheiden sein, den Altmeister Dzierzon Lügen strafen zu wollen; doch, wer da steht, der sehe zu, daß er nicht falle, und so lassen Sie uns denn unser Glas leeren auf das Wohl aller dankbaren Bienenzüchter: sie leben hoch!« —

Klirrend zerbrach beim Anstoßen unser Glas, wir hörten das Geräusch des herabfließenden Getränkes, als wir plötzlich, in unserem Bette uns wiederfindend, merkten, daß ein Traum uns geäfft und wir dabei das neben uns stehende Wasserglas umgeworfen halten. Es war dies am Morgen nach der denkwürdigen Generalversammlung von Grevenbroich, die in Verbindung mit der, oder besser durch die vorhergegangene Vorstandssitzung von einschneidender Bedeutung für unseren Verein werden könnte, und die noch im Traume unsere Phantasie beschäftigte und erregte. Ein gewisses Gefühl des Unbehagens, ob durch eine auf der Reise zugezogene Erkältung, ob anderswie hervorgerufen, wollte nicht weichen, und wir ließen die Ereignisse der vorhergegangenen Tage vor unserem Geiste Revue passieren. So hatten wir unsere früheren »kritischen Bemerkungen« eingeleitet, und auch heute wollen wir hieran anschließend die Grevenbroicher Verhandlungen und die Stellung Sternbergs zur Wanderungsfrage sowie dessen angebliches Verschulden zu beleuchten versuchen.

Wir hatten am 30. September 1894 unterwegs den Anschluß verfehlt, waren deshalb erst um 8 Uhr in Grevenbroich angekommen, und glaubten die Vorstandssitzung längst beendet und die Herren Imker-Kollegen im trauten Gespräche bei einem Glase Wein oder Bier den Klängen der Ulanenkapelle lauschend beieinander zu finden. Wer hätte ahnen können, daß wir noch drei volle Stunden den Debatten zuhören durften! Ob die Vorstandsmitglieder 6 oder 9 Mark Tagegelder erhalten sollten, ob die 2. oder 3. Wagenklasse vergütet werden sollte, darüber war man bald einig; auch die übrigen kleinen Fragen beschäftigten nur wenig die Geister. Anders aber, als Herr Therkatz aus Crefeld das Wort ergriff, um die angekündigte Besprechung der Wanderbienenfrage einzuleiten. Wenn wir geglaubt hatten, daß die Verordnung der Polizeibehörde zu Virneburg eingehend besprochen werden sollte, so sahen wir uns darin getäuscht. Hätte doch auch voraussichtlich der engherzige Standpunkt der Bienenzüchter von Virneburg nach dem Vorhergegangenen keine sonderliche Debatte mehr hervorgerufen. Vom Standpunkte des lediglich die Interessen der Gemeindeeingesessenen vertretenden Bürgermeisters war uns diese nach mancher Richtung hin ganz verfehlte Bestimmung im übrigen doch verständlich. Es läßt sich nicht leugnen, daß mit jedem neu aufgestellten Bienenstocke die Rechte der Gemeindeeingesessenen geschmälert werden, indem jedes neue Volk die Gefahr des Beraubtwerdens an und für sich vermehrt. Sicherlich soll nicht bestritten werden, daß dies nur dem unerfahrenen Züchter gefährlich sein kann; ein Bürgermeister aber, der nur die Pflicht hat, das Wohl seiner Gemeindeeingesessenen zu fördern, und der auf die Klagen derselben die fremden Züchter fernhalten will, handelt also nur schlau. Wenn das allgemeine Interesse nun bedingt, daß derartige Beschränkungen unmöglich gemacht werden, wenn die Interessen einzelner dem allgemeinen Interesse untergeordnet werden sollen, so bedarf es zunächst einer Anerkennung der Berechtigung durch den Gesetzgeber, und das zwingt uns denn, immer wieder darauf hinzuwirken, daß die Bienenhaltung durch Gesetz geregelt wird. Es ist unbedingt richtig, die höheren Instanzen schon jetzt anzugehen, damit derartige, für die

Bienenzucht hinderliche Bestimmungen aufgehoben werden; keineswegs aber sind dieselben vom einseitigen Standpunkte der Ortspolizeibehörde aus so ungerechtfertigt, als es im ersten Augenblicke wohl scheinen möchte. Angenommen, ein Vereinsvorsteher hat in seinem Bezirke eine ganze Anzahl Anfänger, denen man Unwissenheit und Unerfahrenheit doch nicht sonderlich zum Vorwurfe rechnen kann. Sucht er sich nun fremde Stöcke in größerer Anzahl im Interesse der unerfahrenen Anfänger vom Halse zu halten, wer kann ihm dies persönlich sonderlich verübeln? Wir betonen jedoch nochmals, daß im allgemeinen Interesse das Nachbarrecht so gestaltet werden muß, daß lästige Einschränkungen zu Gunsten von Stümpern ferngehalten werden.

Doch nicht um die Wanderbienenzucht als solche oder um die Verordnung der Polizeibehörde von Virneburg handelt es sich, sondern um eine förmliche Anklage gegen einen Mann, der 25 Jahre an der Spitze des Vereins gestanden, und dessen Verdienste um denselben noch in der letzten Oktober-Nummer unseres Vereinsblattes in gerechter Weise gewürdigt worden waren. Und als wir so weiter nachdachten, da fanden wir doch für manches ein Wort der Entschuldigung; da erschien uns manches in anderem Lichte als in Grevenbroich, und es drängte sich uns unwillkürlich die Frage auf, ob wir nicht doch in etwa dem Manne gleichen, der den alten Vater in die Ecke setzen wollte. Es mag zugegeben werden, daß der alte Präsident für den Verein in den letzten Jahren nicht mehr der war, welcher denselben mit jugendlicher Kraft geleitet und in die Höhe gebracht hat. Dies durfte uns aber nicht veranlassen, über dessen früher erworbene Verdienste hinwegzugehen. Wenn ihm zum Vorwurfe gemacht wird, er hätte zur rechten Zeit zurücktreten müssen, so ist es doch nur menschlich, wenn man sich so schwer von seinem Kinde, das man großgezogen hat, trennen kann.

Was das Gutachten Sternbergs in der Virneburger Wanderungsfrage angeht, so stehen wir auch heute noch mit einem »non liquet« davor. Dasselbe ist bis zum Schlußsatz anerkanntermaßen korrekt und im Sinne aller Bienenzüchter abgefaßt. Nur dieser Schlußsatz ist verfehlt, und da hat sich uns denn die Frage aufgedrängt, ob derselbe nicht durch eine eigene dahin gerichtete Frage des Herrn Regierungs-Präsidenten veranlaßt wurde. Wenn z. B. die Fragestellung des Herrn Regierungs-Präsidenten dem Sinne nach dahin ging: 1. Halten Sie die Wanderbienenzucht überhaupt für verwerflich und infolge Vergrößerung der Gefahr des Beraubtwerdens für die einheimischen Stöcke für bedenklich? 2. Welche Entfernung halten Sie für notwendig, damit eingewanderte Bienen überhaupt nicht mit den einheimischen in unangenehme Berührung kommen? — war dann die Antwort des früheren Präsidenten nicht vollständig korrekt? Sodann aber auch halten wir dafür, daß wir es bei dem fraglichen Gutachten mit einem rein persönlichen Auftrag zu thun haben, und dies scheint uns aus dem Satze: »daß ich auf den Eingang des mir in dem Schreiben vom 12. Oktober 1892 und 15. März d. J. (1893) in Aussicht gestellten Gutachtens der General-Versammlung nicht habe warten können« (siehe Nr. 1 des Ver.-Bl. 1894 S. 11) doch

einigermaßen hervorzugehen. Jedenfalls hätte der von der Gerechtigkeit geforderte Grundsatz: »audiatur et altera pars«, »Eines Mannes Red' ist keine Red', man muß sie hören alle Beed«, auch hier nicht außer Acht gelassen werden dürfen.

Doch: »Der Präsident ist tot, es lebe der Präsident!« und so wenden wir uns von dem Vergangenen zur Gegenwart und damit auch zur Zukunft und sehen 2. was unserem Verein notthut.

Gewiß eine große Vermessenheit gehörte dazu, wollte ein einzelnes Mitglied die Lösung der Frage, in welcher Weise der große Rheinisch-Westfälische Verein für Bienen- und Seidenzucht seinen Hauptzweck, »die Hebung der Bienenzucht in den Rheinlanden« erfüllen soll, für sich allein erledigen. Und doch sahen wir uns veranlaßt, nachdem auf der General-Versammlung zu Grevenbroich die Behauptung aufgestellt worden ist, der Verein erfülle seinen Zweck nicht mehr vollständig, nachdem die Lösung vorstehender Frage als die Hauptaufgabe unserer Vereinsthätigkeit für das nächste Jahr hingestellt ist, uns mit derselben zu beschäftigen, und zwar getrieben von dem Gedanken, daß als erste Notwendigkeit die Mitwirkung sämtlicher Mitglieder bei der Erledigung aller Prinzipalfragen unbedingt hingestellt werden muß, wenn anders das Gefühl der Zusammengehörigkeit und damit das Gefühl gemeinsamer Rechte und gemeinsamer Verpflichtung nicht verloren gehen soll.

Auf der General-Versammlung in Grevenbroich ist zunächst beklagt worden, daß die Vereinsleitung die Erledigung eines großen Teiles der Vereinsfragen für sich allein in Anspruch genommen hat, daß die Vorstandsmitglieder in keiner Weise — abgesehen von den General-Versammlungen, bei denen ja auch jeder andere mitwirken kann — in Anspruch genommen worden sind. Wir gehen weiter und bedauern, daß diese Mitwirkung nicht jedem der über 2000 Mitglieder des Vereins ermöglicht wird, jedoch nicht, wie bisher, in der Weise, daß eine sich aus diesen, aber einseitig zusammenfindende General-Versammlung über das Wohl und Wehe des Vereins endgültig beschließt, sondern, daß diese Zweigvereine durch ihre Vorsteher ihren Willen äußern. Nun wird man fragen: »Ist dies nicht dasselbe, wie es früher war, oder wie soll sich eine derartige Willensäußerung der einzelnen Zweigvereine anders praktisch ermöglichen lassen?« Es giebt dafür zwei Wege. Beide haben zur Voraussetzung, daß alle Fragen und Anträge, die nicht lediglich zu den sogenannten Vereins-Geschäften gehören, dem Centralvereinsvorstande bis zum 1. Juli eines jeden Jahres zugehen — nur bei dringlichen Anträgen wäre eine Ausnahme zuzulassen —, daß sie von diesem spätestens bis 15. Juli den Zweigvereinsvorstehern übermittelt werden, und daß die Zweigvereine sämtlich ihre Herbst-Generalversammlung bis zum 10. August abgehalten haben. Sind in diesen Herbst-Generalversammlungen der Zweigvereine diese Grundfragen erledigt, so kann 1. das Ergebnis der Beratungen dem Centralvorstande schriftlich mitgeteilt werden, und hat dann der General-sekretär die Aufgabe, vor der General-Versammlung des Hauptvereins das Ergebnis zusammenzustellen. Weit praktischer aber scheint uns die Einteilung des Vereins in 5 Unterabteilungen, entsprechend den 5 Regie-

rungsbezirken, jedoch ohne daß an den geographischen Grenzen festgehalten zu werden braucht, wie der Zweigverein Völklingen vorgeschlagen hat. In diesen Unterabteilungen treten die Vereinsvorsteher wieder zusammen, nehmen unter sich Stellung und bevollmächtigen, soweit sie selbst der Haupt-Generalversammlung nicht beiwohnen können, einen Zweigvereinsvorsteher zu ihrer Vertretung. Hierbei kann das alte Prinzip, für je 25 Mitglieder in gewissen Fällen eine Stimme zu gewähren, ruhig beibehalten werden, und das Schlußresultat ist einerseits das, daß bei Wahlen nicht 40, sondern 80 Stimmen und darüber abgegeben werden, und daß bei den sonstigen Abstimmungen fast sämtliche Zweigvereine, nicht nur der vierte Teil derselben, mitwirken. Selbstredend muß die bisher gewährte entscheidende Stimme der Haupt-Generalversammlung, die überhaupt ein recht zweischneidiges Schwert werden kann, dabei vollständig wegfallen bezw. auf die Delegierten übergehen, und bleibt für erstere nur noch eine beratende Thätigkeit. Daß diese beratende Thätigkeit ihre Zeit vollständig in Anspruch nimmt, geht daraus hervor, daß bei jeder Generalversammlung eine Anzahl Vorträge wegen Mangel an Zeit ausfallen und daß die Diskussion auf einige wenige Bemerkungen beschränkt werden muß.

Es wird wohl kaum bestritten werden können, daß die bisher vorhandene Möglichkeit, daß ein einziger Vereinsvorsteher mit seinem Anhange, der sich auf einer gerade in dem bezüglichen Bezirke stattfindenden Generalversammlung einfindet, die Vereinsgeschäfte nach seinem Willen leitet, geradezu absurd ist und zu den unerquicklichsten Folgen führen kann.

In der vorgeschlagenen Weise wird der entscheidende Teil ausschließlich der stimmkräftigeren Vorstandssitzung bezw. den einzelnen Zweigvereinen überwiesen; in der Generalversammlung selbst aber wird das Ergebnis der Beratung und Beschlußfassung durch Verlesung des Protokolls, wie bisher, bekannt gegeben. Die Vertretung der Vereinsvorsteher durch ein Mitglied ihres Zweigvereins in der Generalversammlung muß unserer Ansicht nach wegfallen und außer der Vertretung durch den Bezirksvorsteher nur eine solche durch ein anderes Vorstandsmitglied des Zweigvereins zugelassen werden; dagegen kann die Vertretung durch ein Zweigvereinsmitglied in den Bezirksversammlungen unbedenklich zugestanden werden.

Falls unser Vorschlag genehm erscheint, so wird es Sache der gewählten Kommission sein, darüber zu beraten, wie im einzelnen die beregten Punkte geregelt werden sollen. Jedenfalls aber möchten wir hierdurch Anregung gegeben haben, daß diese Kommission schon diesmal das Resultat ihrer Beratungen unter kurzer Anführung der Gründe bei Zeiten dem Centralvorstande, und dieser es den Zweigvereinen übermittelt, damit auch diesen Gelegenheit gegeben wird, vor der nächsten Generalversammlung Stellung zu nehmen.

Es wird nicht zu verkennen sein, daß, wird in einer Vorstandssitzung etwas wichtiges vorgetragen, nur ein kleiner Teil der mit dem vorliegenden Gegenstande nicht vertrauten Vereinsvorsteher den Vortrag vollständig aufnehmen, das Material bei sich verarbeiten und dementsprechend sachgemäß seine Stimme abgeben kann. Immer wird es hierbei darauf ankommen, ob der Antragsteller das, was er will, überzeugend vorbringen kann, und

er wird dann genügend Stimmen finden, die seiner persönlichen Ansicht beipflichten. Das hat uns die Generalversammlung in Grevenbroich deutlich gezeigt. Die Erkenntnis dieser Thatsache hat mit Recht Veranlassung gegeben, daß die Behandlung der Beschlüsse des Zweigvereins Gummersbach, trotzdem gerade das vorliegende Thema seit 1891 alljährlich Gegenstand der Beratung auf allen Generalversammlungen war, vertagt wurde.

Nachdem wir so nachgewiesen zu haben glauben, daß es dem Verein in erster Linie notthut, daß sich sämtliche Mitglieder an der Vereinsarbeit beteiligen dürfen und beteiligen, gehen wir dazu über, einzelne weitere Punkte zu streifen, ohne daß wir für uns auch nur irgendwie den Anspruch auf größere Einsicht erheben wollen. Wir hoffen dabei nur, daß unseren Ausführungen die Anderer nachfolgen werden, daß ein allgemeiner Gedankenaustausch die Situation klären, neues Leben in unseren Verein bringen und diesen noch wirksamer wie früher machen wird.

Der Antrag des Zweigvereins Völklingen schien uns für den ersten Augenblick undiskutierbar zu sein. Und doch hat eine längere Überlegung uns, wie schon aus dem Vorangeführten erhellt, dazu geführt, daß mancher Grundgedanke desselben nicht nur berücksichtigt zu werden verdient, sondern daß diese Berücksichtigung eine dringende Notwendigkeit für die gedeihliche Entwicklung unseres Vereins ist.

Der Vorsitzende des Centralvereins und ein Direktor für Bienenzucht muß unserer Ansicht nach von der Generalversammlung gewählt werden. Die Stellung derselben ist zu wichtig, als daß nur ein kleiner Kreis bei der Wahl derselben in betracht kommen könnte. Ebenso ist es mit der Person des Generalsekretärs, dessen Wahl freilich nur im Einverständnis mit den Wünschen des Vorsitzenden erfolgen darf, da er nur ausführendes Organ ist. Andererseits aber hat der Präsident sowohl nach außen als dem Vereine gegenüber mehr eine repräsentierende Thätigkeit auszuüben. Ihm zur Seite steht in Sachen der Bienenzucht der Generalsekretär, in Vereinsangelegenheiten der Direktor, welche Herren die Schreiben und Anordnungen unter voller Verantwortlichkeit mit zu unterzeichnen haben. Der Direktor ist dafür verantwortlich, daß Fachfragen nicht unrichtig behandelt werden, der Generalsekretär, daß nicht gegen die Statuten verstoßen wird. Letzterer hat außerdem alle eingehenden Rechnungen zu prüfen und eventuell als richtig zu bescheinigen. Die Person des Präsidenten muß, um die Gefahr eines fortwährenden Wechsels zu vermeiden, unantastbar dastehen. Das zeigt der Fall Sternberg, wenn anders wir es da nicht mit einer Privatäußerung ohne jede Verantwortlichkeit zu thun haben wollen.

Weshalb aber sollte es sich nicht ermöglichen lassen, diesen Herren fünf Beisitzer aus den verschiedenen Regierungsbezirken zur Seite zu setzen? Wenn dadurch die Verwaltungskosten sich etwas erhöhen würden, so ließe sich darin ja eine Änderung herbeiführen dadurch, daß die Reisekosten für diese Beisitzer noch mehr beschnitten würden. Zu einem Teile hätten sie ja nur zu repräsentieren, und bei der größeren Anzahl hätte das Fehlen des Einen oder Anderen nichts auf sich. Andererseits aber

wären sie die Abgesandten und Vertreter mehrerer Zweigvereine und hätten diese an ihrer Teilnahme ein höheres Interesse und damit auch Veranlassung, den Ausfall, wenn nötig, ihnen zu ersetzen. Jedenfalls würden besondere Vorstandssitzungen dadurch überflüssig und Ungerechtigkeiten — wir denken dabei an die Vorstandssitzung vom 16. Dezember 1894, wo die Anwesenheit der Vereinsvorsteher ebenso wichtig, als die der Vorstandsmitglieder war, und letztere Erstattung ihrer Auslagen vom Centralverein fordern konnten, erstere aber nicht — vermieden werden.

Die Bildung von Bezirksgruppen wird einen engeren Anschluß der einzelnen Zweigvereine, insbesondere ihrer Vorsteher, herbeiführen und manche Anregung geben. Dieselben müßten aber unserer Ansicht nach sich nicht von den landwirtschaftlichen Vereinen loszutrennen suchen, sondern im Gegenteil, wenn auch vollständig selbständig, mit diesen Hand in Hand zu gehen haben. Landwirt und Bienenzüchter sind durch so mancherlei sich gegenseitig ergänzende Interessen verbunden; sie sind darauf angewiesen, sich in die Hände zu arbeiten. Sicherlich auch würde es sich ermöglichen lassen und die Interessen der Bienenzüchter fördern, daß mit den Ausstellungen der landwirtschaftlichen Gauverbände ausgedehntere Ausstellungen von Geräten und Erzeugnissen der Bienenzucht sowie Honigmärkte verbunden werden, und daß dabei sowohl der Hauptverein, als auch die Zweigvereine nicht nur ihre bisherige Selbständigkeit wahren, sondern noch mehr befestigen.

Ein Hauptgedanke des Völklinger Antrages war ferner der, daß dem Vereinsblatte mehr Zuwendungen gemacht werden sollen. Auch wir haben unsererseits im Auftrage unseres Vereins den Antrag gestellt, der Vorstand möge darauf hinwirken, daß den Mitgliedern ein reichlicherer Lesestoff zur Verfügung gestellt werde, und es wird sich fragen, in welcher Weise dies zu erreichen ist. Zunächst ist der Vorschlag gemacht, unser Vereinsblatt eingehen zu lassen und an seiner Stelle den Mitgliedern die Leipziger Bienenzeitung zur Verfügung zu stellen, und es ist für diese Idee in etwas vorgreifender Weise Propaganda gemacht worden. Selbst die Herren Preisrichter haben es sich nicht nehmen lassen, hierbei mitzuwirken, indem sie der Leipzigerin in Grevenbroich ein Diplom zuerkannten. Die Leipziger Schriftleitung wird sich darüber sehr gefreut und das Diplom sofort unter Glas und Rahmen aufgehängt haben. Das kann aber nicht hindern, daß alte erfahrene und sachverständige Imker ihre Meinung dahin äußern, daß das genannte Blatt inhaltlich durchaus nicht besser und nicht schlechter als auch andere Blätter, insbesondere unser Vereinsblatt sei, und daß es, ebenso wie die anderen Fachzeitungen, neben vielem Guten auch viel Minderwertiges bringe.

Wir wollen gleich zugeben, daß die Leipzigerin in ihren einzelnen Nummern den Vorzug größerer Reichhaltigkeit besitzt, möchten aber andererseits die Frage aufwerfen, ob unser Vereinsblatt nicht doch noch so umgestaltet werden kann, daß dieses bei gleichem Preise dasselbe bietet?

Zunächst möchten wir feststellen, und wir werden nachher dies zahlenmäßig belegen, daß die Leipziger Bienenzeitung an und für sich erheblich viel mehr kostet, und daß sie sich zu ganz besonderen Zugeständnissen

verstehen muß, wenn wir sie als Sonderausgabe billiger beziehen wollen. Es wird fraglich sein, ob sie solche Bedingungen eingeht, wenn ihr andererseits noch die Verpflichtung auferlegt wird, einige Seiten Vereinsmitteilungen aufzunehmen.

Wir bedauern, daß die partikularistischen Bestrebungen auf diesem Gebiete die Herausgabe einer billigen deutschen allgemeinen Volks-Bienenzeitung, an der alle bedeutenden Bienenzüchter mitarbeiten, verhindern. Von all den Meistern in Nord- und Süddeutschland, auch von den Mitarbeitern der Leipziger Bienenzeitung, aber auch von denen unseres Vereinsblattes möchten wir etwas lesen. Weshalb aber bis zur Verwirklichung dieser Hoffnung vor einem der vielen Blätter das Feld räumen, wenn wir nichts oder nichts erhebliches dabei gewinnen können?

Sehen wir zunächst, was unser Vereinsblatt kostet, soweit sich dies ohne die Einzelrechnungen übersehen läßt: Der Verein hat für dasselbe nach dem Etat für 1894 bezahlt (Tit. I der Ausgabe) ℳ. 1830. Davon gehen ab (Einnahme Tit. I Nr. 2 ℳ. 200 Porto, aus Tit. I Nr. 3 ℳ. 8, Tit. IV ℳ. 299) zusammen ℳ. 507, bleiben ℳ. 1323 = 59,7 Pf. pro Mitglied.

Er erhält für jedes Zweigvereinsmitglied, wenn sämtliche Mitglieder das Blatt unter Kreuzband beziehen, 61 Pf., bei Packetsendung in der ersten Postzone von einem Verein mit

100 Mitglied., 100 · 60 Pf. = ℳ 60 — ℳ. 3 = ℳ. 57 oder 57 Pf. pro Heft,
50 » 50 · 60 » = » 30 — » 3 = » 27 » 54 » » »
30 » 30 · 60 » = » 18 — » 3 = » 15 » 50 » » »

in der zweiten Postzone von einem Verein mit

100 Mitglied., 100 · 60 Pf. = ℳ. 60 — ℳ. 6 = ℳ. 54 oder 54 Pf. pro Heft,
50 » 50 · 60 » = » 30 — » 6 = » 24 » 48 » » »
30 » 30 · 60 » = » 18 — » 6 = » 12 » 40 » » »

bei Zusendung unter Kreuzband bei einem Vereine mit

24 Mitgl., 24 · 60 Pf. = ℳ. 14,40 — ℳ. 2,40 = ℳ. 12 oder 50 Pf. pro Heft,
20 » 20 · 60 » = » 12 — ℳ. 2,40 = ℳ. 9,60 » 48 » » »
13 » 13 · 60 » = » 7,80 — » 2,40 = » 5,40 » 41½ » » »

Die Leipziger Bienenzeitung kostet portofrei bei 13 oder 20 Mitgliedern 75 Pf., bei 21 oder 30 Mitgliedern 70 Pf., bei 50 oder 100 Mitgliedern 60 Pf.

Es ergiebt sich aus diesen Zahlen zweierlei: 1. daß die bisherige Berechnung für die Zweigvereine höchst ungerecht war, indem die größeren Zweigvereine ihre Hefte weit teurer bezahlten, als die kleineren, und 2. daß die Leipzigerin, welche die Expedition in kleineren Packeten bei ihrer Kalkulation nicht unberücksichtigt lassen kann, nicht unerhebliche Ermäßigungen eintreten lassen muß, um zunächst ebenso billig als der Centralverein liefern zu können. Ein gerechterer Zustand wird herbeigeführt, und dem Vereinsblatte können schon hieraus recht ins Gewicht fallende Mehrzuwendungen gemacht werden, wenn die Vereine pro Mitglied etwa 50 Pf. abgeben und für Porto und Expedition, je nach der Mitgliederzahl, solche mit über 24 Mitgliedern durchweg ℳ. 5, solche mit 24 Mitgliedern und darunter ℳ. 3 ersetzen. Für einzelne Kreuzbandsendungen wären

50 Pf. zu berechnen und wäre für solche Mitglieder nach wie vor ℳ. 1 zu zahlen.

Das Blatt kostet bei dieser Berechnung einem Verein mit 13 Mitgliedern 50 + $23^1/_3$ = $73^1/_3$ Pf., 20 Mitgliedern 50 + 15 = 65 Pf., 24 Mitgliedern 50 + $12^1/_2$ = $62^1/_2$ Pf., 30 Mitgliedern 50 + $16^2/_3$ = $66^2/_3$ Pf., 50 Mitgliedern 50 + 10 = 60 Pf., 100 Mitgliedern 50 + 5 = 55 Pf., wäre also immer noch billiger als die Leipzigerin.

Dagegen wäre die Einnahme zu veranschlagen:

Tit. I.	1. von 2250 Mitgliedern à 50 Pf.	ℳ. 1125,
	2. für 500 Kreuzbandsendungen à 50 Pf. . .	» 250,
	3. Porto und Expeditionskosten	» 250,
	4. von vereinzelten Mitgliedern	» 60,
	Summa	ℳ. 1685,

also ℳ. 165 mehr, die zur Ergänzung des Titels für Originalartikel verwendet, Garantie dafür bieten, daß dieser nicht zu kärglich bemessen ist. Nötigenfalls legen wir hierzu noch einen Teil aus dem früheren Titel »Lehrkursus«. Die Mittel für zahlreichere Originalartikel wären also vorhanden; es kommt nun darauf an, für diese den nötigen Platz zu schaffen.

Zunächst wollen wir feststellen, daß die Leipziger Bienenzeitung in der Regel auch nur einen Bogen stark, aber in größerem Formate, erscheint, nur hat sie einen zweiten Umschlag, und auch dieser dürfte bei uns nicht fehlen. Erreichen wir noch, daß bei diesem größeren Formate die Druckkosten nicht höher sind als heute, so wäre die finanzielle Frage vollständig, die Platzfrage teilweise gelöst. Um letztere vollständig zu lösen, müssen wir alles aus dem Blatte fernhalten, was nicht allgemeines Interesse hat. Die alljährliche Veröffentlichung der Vereinssatzungen kann u. a. unterbleiben, es genügt, wenn jeder Zweigverein dieselben in einem Exemplare besitzt und nur die Veränderungen veröffentlicht werden. Sodann, und wir werden hoffentlich mit den Herren von der anderen Fakultät, mit den Seidenzüchtern, nicht in Konflikt geraten, müssen die Artikel über Seidenzucht verschwinden. Unsere Seidenzüchter sind wohl durchweg auch Bienenzüchter, und weshalb sollen denn diese Herren doppelten Raum haben? Sodann aber sind wir auch der Ansicht, daß die Berücksichtigung der Seidenzüchter auf den Ausstellungen und im Kabinett — und dort möchten wir sie nicht vermissen — die Zinsen aus Unna vollständig aufwiegt.

Die sonstigen Vereinsmitteilungen müssen auf den zweiten Umschlagbogen, und auf diesem muß sich auch im äußersten Falle die Deckungsstelle für etwaige Mehrkosten des Druckers finden. Es will uns nämlich scheinen, als ob der Inseratenteil nicht geschäftsmäßig ausgenutzt werde. Andere, weniger bedeutende Blätter haben doppelt so viel und mehr Inserate, und wenn die Vereinsvorsteher angezeigte Gegenstände suchen, so müssen sie diese anderen Blätter in die Hand nehmen. Obendrein könnte auch noch dem Drucker gestattet werden, das Vereinsblatt außerhalb des Mitgliederkreises auf dem Büchermarkte zu verwerten. Wenn das Blatt reichhaltiger wird, weshalb sollte es sich nicht ebensogut wie andere derartige Blätter dort eine Stellung erringen können?

Die schwierigste Frage wird die sein, wo wir die nötige größere Anzahl tüchtiger ständiger Mitarbeiter hernehmen. Aber auch diese wird sich lösen lassen; bei regem Streben giebt's auch mehr Leben.

Gummersbach. Heydt.

Anmerkung der Redaktion. Bei der Wichtigkeit der Sache glaubt die Redaktion nur einer Pflicht gegen den Verein zu genügen, wenn sie den Artikel vollständig zum Abdruck bringt. Da indessen am 2. Februar schon die Sitzung der Kommission stattfindet, für welche der Artikel wertvolles Material bietet, so ist es nicht möglich, ihn auf zwei Hefte zu verteilen. Wenn auch die Redaktion nicht mit allen Vorschlägen des Herrn Einsenders einverstanden ist, so glaubt sie dieselben doch unverkürzt wiedergeben zu sollen, um den Beratungen und Beschlüssen der Kommission nicht vorzugreifen. Freilich muß sie nun andere Herren Mitarbeiter um Entschuldigung bitten, daß die Einsendungen derselben zurückgestellt werden müssen, bis die folgenden Hefte mehr Raum gewähren.

Wie bekommen die Bienen Wasser im Winter?

Gleich zu Anfang will ich bemerken, daß ich keine lange Abhandlung über: »Tränken oder nicht tränken« zu schreiben gedenke,* sondern nur eine (neue Gesichtspunkte bezüglich der beregten Frage eröffnende) Arbeit eines Ausländers für die Leser dieses Blattes ausbeuten möchte. Der polnische Arzt Tseselsky schreibt nämlich in einer russischen Bienenzeitung sehr ausführlich über dieses Thema.

Nach dessen Darlegungen** haben die Bienen im Winter neben dem Honig wirklich Wasser nötig. Bei gewöhnlicher Einwinterung (ohne Heizung) wird ihnen dieses durch den Honig selbst geliefert, und zwar durch die Thatsache, daß der letztere das in Dampfform in der umgebenden Luft enthaltene Wasser in sich aufsaugt. Der Honig besitzt diese Eigenschaft in hohem Grade (wie beispielsweise auch Salz, Schwefelsäure ꝛc.). Um sich davon zu überzeugen, genügt es, eine Wabe mit flüssigem nicht verdeckeltem Honig an einen feuchten Ort zu bringen, etwa in den Keller. Einige Tage später wird man eine Zunahme des Honigs in der Wabe bemerken, und zwar in dem Maße, daß er beginnt, aus den Zellen zu fließen. Aber dieser Honig ist viel flüssiger als früher, woraus erhellt, daß sich Wasser hinzugesellt hat, welches der Honig gewissermaßen aus der ihn umgebenden feuchten Luft ausgepumpt hat. Der Honig ist nur dann vor diesem Eindringen von Wasser geschützt, wenn er durch die luftdicht schließenden Wachsdeckel in den Zellen eingeschlossen ist. Sobald aber die Zellendeckel entfernt worden sind, saugt der Honig wieder Wasser auf, und das um so viel leichter, weil die Luft in dem Stocke, Dank der Atmung der Bienen, immer Wasserdampf enthält. Wer die Bienen aufmerksam während der Durchwinterung beobachtete, hat sich

*Jahrgg. 1889 und 1890 unseres Blattes haben ja übergenug über dieses Thema gebracht. (A. d. V.)

**Nach der Revue internationale d'apiculture. (Nyon, Schweiz). (A. d. V.)

überzeugen können, daß sich beim Bienenknäuel eine geringere oder größere Anzahl entdeckelter voller Honigzellen befindet, und daß die Bienen beim Weiterrücken nach und nach immer neue Zellen entdeckeln, obgleich sie nicht sobald von dem Honig derselben zehren. Diese im voraus entdeckelten Zellen, teils im Bereiche des Bienenknäuels, teils oberhalb desselben, sind also vorbereitet zum Aufsaugen des Wasserdampfes aus der umgebenden Stockluft und somit zum Verschaffen des Wassers, welches den Bienen ebenso nötig für die Erhaltung ihres Lebens ist, wie der Honig.

Je günstiger für den Honig die Bedingungen zur Aufsaugung der Feuchtigkeit sind, desto weniger entdeckelte Zellen finden wir, und je ungünstiger diese sind, desto größer ist die Zahl der auf einmal entdeckelten Zellen.

Wir wissen aus der Naturlehre, daß die Luft nur eine gewisse Menge Wasserdampf aufnehmen kann. Diese Menge ist durch den Wärmegrad der Luft bestimmt. Je wärmer die Luft ist, desto mehr Wasserdampf saugt sie auf; je kälter sie ist, desto weniger Wasser kann sie in Dampfform zurückbehalten. Kältere Luft ist also eher gesättigt und fähig, von ihrem Gehalt an Wasserdampf dem Honig abzugeben, als wärmere.

Wenn die Luft zu wenig Feuchtigkeit enthält, kann es sich ereignen, daß der Honig einen Teil seines Wassers verliert. Dieser letztere Fall tritt im Sommer ein, wenn die Bienen, nachdem sie frisch geernteten Honig aufgespeichert haben, welcher viel Wasser enthält, sich anstrengen, durch ein lebhaftes Flügelschwingen möglichst viel heiße bezw. trockene Luft in den Stock einzuführen. Diese macht es ihnen, indem sie dem Honig eine gewisse Menge Wasser* entzieht und ihn dadurch dichter macht, möglich, die Zellen zu verdeckeln.

Versuche, welche Tseselsky mit dem Honig bezüglich seiner Wasseraufsaugung machte, zeigten, daß 3 Gramm aus bedeckelten Zellen entnommenen Honigs in 24 Stunden in auf + 30° C erwärmter nicht besonders feuchter Luft nur 0,584 Gramm Wasser aufnahmen, während 3 Gramm desselben Honigs in derselben aber auf + 10° C. abgekühlten Luft in der gleichen Zeit 1,527 Gramm Wasser aufsaugten. In vollständig mit Wasserdampf gesättigter Luft nahmen 3 Gramm Honig bei + 30° C in 24 Stunden 1,032 Gramm und bei nur + 10° C in derselben Zeit 2,70 Gramm Wasser auf. Dagegen verloren 3 Gramm Honig in der trockenen Luft eines geheizten Zimmers (+ 16° C) in 24 Stunden 0,040 Gramm Wasser.

Dieselben Veränderungen des Honigs fanden sich bestätigt bei den Versuchen in einem Bien während der Durchwinterung. Im Bienenknäuel herrschten 10° Wärme (C). Nach drei unter gleichen Bedingungen gemachten Versuchen ergab sich, daß 5 Gramm Honig in 24 Stunden

*Groß dürfte die Menge des dem Honig im Stocke zu entziehenden Wassers indessen nicht sein. A. von Rauschenfels und andere haben auf grund von Thatsachen den Beweis erbracht, »daß die Trachtbienen nicht nur die Befähigung besitzen, in ihrem Leibe das Wasser von den süßen Nährstoffen auszuscheiden, sondern daß sie es auch auf dieselbe Weise wie die Exkremente schon vor ihrer Rückkehr in den Stock von sich geben.« Imkerschule von C. Weygandt 1894, Nr. 12. Anm. d. Verf.

im Durchschnitt 3,068 Gramm Wasser einsaugten. In 48 Stunden nahmen die 5 Gramm Honig 4,205 Gramm Wasser auf. Derselbe Stock wurde zwecks weiterer Versuche in ein geheiztes Zimmer gebracht. Den ersten Tag blieb er ruhig, am zweiten Tage wurden 5 Gramm Honig (in einem mit Drahtgewebe versehenen Porzellanschälchen) eingeführt (die Temperatur im Bienenknäuel war + 30° bis 35° C). Die 5 Gramm Honig hatten nach 24 Stunden nur um 0,845 Gramm an Gewicht zugenommen. Die Bienen wurden unruhig. Viele Honigzellen waren frisch entdeckelt. In diesem Zustande blieb der Stock noch einen Tag. Die Bienen brausten und beruhigten sich erst langsam, nachdem sie etwas Wasser erhalten hatten.

Die mitgeteilten Versuche und Beobachtungen zeigen, daß, wenn der Stock unter Bedingungen überwintert, welche die Luftwärme im Bienenknäuel und seiner nächsten Umgebung in einer nur mäßigen Höhe erhält, die Menge des vom Honig der (je nach Wasserbedürfnis) im voraus entdeckelten Zellen aufgesaugten Wassers für die Bienen genügt. Herrscht dagegen eine höhere Temperatur im Bien vor und daher eine nicht genügend mit Wasser gesättigte Luft, so müssen die Bienen sich von etwaigen Niederschlägen* Wasser verschaffen oder getränkt werden.

Dies zeigt uns, daß in der Hauptsache zwei Überwinterungsarten zu unterscheiden sind: 1. Kalte Überwinterung** ohne Tränken der Bienen; 2. warme Überwinterung mit Tränken.

Noch viel des Interessanten enthält die Abhandlung von Tseselsky; doch möge mit vorstehendem dem bei uns nicht sehr beliebten Thema Genüge gethan sein.

Montjoie. Schroeder.

*Früher suchte man die Bildung von wässerigen Niederschlägen in den Stöcken durch die Art der Einwinterung zu begünstigen. Jetzt ist die Mehrzahl der Imker bestrebt, dem Niederschlagen der Dünste entgegenzuwirken. Doch bezeichnet noch Rektor F. Dürr in seinem Buche: »Die natürlichen Grundlagen der Bienenthätigkeit« (1894) die Niederschläge als ein unerläßliches Bedürfnis für die Nahrung der Biene, besonders weil das ausgeatmete Wasser nach Schönfeld auch Nährsalze enthält. Dieser letztere schreibt (Gravenhorsts deutsch. ill. Bienenzeitung): »Ist die Biene daher während des Winters verhindert, die notwendigsten Nährsalze von außen einzutragen, so müssen wir die während dieser Zeit sich innerhalb ihrer Wohnung gebildeten Niederschläge als willkommenes Mittel zur Befriedigung eines unerläßlichen Bedürfnisses ansehen.«

** Wenn man seine Bienen in einer dickwandigen, gut erhaltenen Wohnung ohne Zugluft einwintert, wenn man zwischen der letzten Wabe und der Thür eine Strohmatte einsetzt, auch eine solche über den Bau legt, hat man nach Schönfeld immer noch »warm« eingewintert. Tseselsky sieht dies aber als »kalte« Überwinterung an.

Wanderbienenzucht.

Am 3. Dezember 1894 fand im Hotel Kohlhaas um 3 Uhr eine Versammlung der Bienenzüchter aus den Kreisen Mayen und Adenau statt, welche den Zweck hatte, in der Wanderungsstreitfrage eine Einigung herbeizuführen. Die Versammlung war auf grund einer Verfügung des Herrn Regierungspräsidenten einberufen und Herr Landrat Linz mit der Leitung betraut worden. Der Saal des Herrn Kohlhaas war dicht ge-

füllt von Imkern. Aus dem Kreise Adenau waren erschienen der Herr Landrat v. Kruse, Herr Pastor Schmitz von Wanderath, Herr Lehrer Heinrichs von Acht und vier Personen aus Spessart. Um 3¼ Uhr eröffnete Herr Landrat Linz als Vorsitzender die zahlreiche Versammlung mit herzlicher Begrüßung. Zum Protokollführer wurde Herr Hauptlehrer Koch in Mayen ernannt. Der Vorsitzende gab an der Hand der Akten zunächst einen Auszug über den bisherigen Gang der Wanderungsstreitfrage, indem er die Gründe für und gegen gleichmäßig hervorhob. Der Herr Landrat von Adenau begrüßt ebenfalls die zahlreiche Versammlung, entschuldigt, daß aus seinem Kreise wegen der Entfernung nicht mehr Interessenten zugegen seien, und wünscht, daß die Verhandlungen zu einer Einigung führen möchten, was auch Herr Landrat Linz betont hatte. Alsdann erteilte der Vorsitzende dem Herrn Rentner Therkatz aus Crefeld das Wort, der als Kommissionsmitglied des Rhein.-Westf. Vereins erschienen war. Derselbe zeigt zunächst, daß die Grundlage der Polizei-Verfügung auf einem Irrtum beruhe, wie es im Rhein.-Westf. Vereine nachgewiesen worden sei. Vom Standpunkte des Rechtes und nach dem Stande der heutigen Bienenzucht sei die fragliche Einschränkung Unrecht. Schon 1775 wurde der Inhalt der Polizei-Verfügung durch ein Gesetz von Maria Theresia widerlegt; dasselbe geschah 1863 durch Tekhaus, der damals Redakteur der Bienenzeitung für Rheinland-Westfalen war; ebenso haben jetzt die größten Imker Deutschlands nachgewiesen, daß die bezügliche Polizei-Verfügung grundlos war.

Herr Landrat Linz bittet nun, die Diskussion genau darauf zuzuspitzen, ob eine Einigung möglich sei. Herr Weuthen aus Weiler brachte nun mehrere anscheinend in den Wandergebieten vorbesprochene Anträge, u. a. den, daß man beiderseitig zugeben solle, daß auf 1 Hektar Heide 2 Bienenstöcke kommen, dabei aber bezüglich der Entfernung keine weiteren Vorschriften zur Geltung kommen sollten. Nach den Ausführungen des Herrn Weuthen giebt es thatsächlich Heideflächen, wo auf eine Fläche von ½ Stunde Durchmesser 2 bis 3000 Bienenstöcke gebracht werden, woraus klar hervorgehe, daß ein Futtermangel in unserer Heideblüte nicht einträte, weil so viele Bienen überhaupt nicht in fragliche Gegend gebracht würden. Um aber die Streitigkeiten aus der Welt zu schaffen, mache er obigen Vorschlag.

Der Herr Landrat von Adenau versichert hierauf, daß es den Adenauern fern liege, die Wanderung unmöglich zu machen. Er meint, die Polizei-Verfügung thue das auch nicht, übrigens aber wollten sie mit sich sprechen lassen, wenn 1. gewisse Entfernung, 2. gewisser Termin beim Wandern eingehalten würde. Herr Landrat Linz erwidert hierauf, daß durch die Polizei-Verordnung thatsächlich wegen der Entfernung und der hohen Strafe die Wanderung unmöglich sei. (Schluß folgt.)

Inhalt: An die Vereinsmitglieder. — Die beiden Bienchen. — Monatliche Anweisungen. — Zur Lage. — Wie bekommen die Bienen Wasser im Winter? — Wanderbienenzucht. — Fragekasten. — Redaktionsbriefkasten.

Herausgegeben vom Vorstande des Vereins. Druck von W. Hütter in M.Gladbach.

Vereins-Blatt

des

Rheinisch-Westfälischen Vereins

Sammelt für  die Zukunft.

für Bienen- und Seidenzucht.

Auflage 2500.

Redigiert von Wilh. Lückerath in Heinsberg.

Erscheint monatlich und kostet bei allen Postanstalten Deutschlands 2 Mark. Mitglieder des Vereins erhalten dasselbe frei.

Insertionsgebühren für die Zeile oder deren Raum 20 Pfennig; Minimum 50 Pfennig.
Bei 6 maligem Abdruck bewilligen wir bei Vorausbezahlung 10 %, bei 12 maligem Abdruck 33⅓ % Rabatt.
Beilage-Gebühren für eine Nummer 15 Mark.

Nr. 3. **M.Gladbach, 1. März 1895.** **46. Jahrg.**

Bienenzucht.

Monatliche Anweisungen.

März.

In diesem Monat steigt die Lebenskraft der Bienen je nach der sich einstellenden Wärme schon um wesentliches, und es ist nun Sorge zu tragen, daß die Wohnungen einer gründlichen Reinigung unterzogen werden, ohne daß die jetzt schon auf verschiedene Waben ausgebreitete Brut durch Erkältung leidet.

Es werden hierbei die einzelnen Waben bis zum Brutnest ausgehoben, von Schimmel und Ruhrflecken gründlich gereinigt, alte Waben entfernt und, wenn nötig, durch neue ersetzt. Alle Völker sind ihrer Stärke nach noch auf möglichst engen Raum zu beschränken, zum Vorteil der Wärme des Brutraumes.

Da der Honigverbrauch sich jetzt wegen Ausbreitung der Brut gewaltig steigert, ist den Honigvorräten die größte Aufmerksamkeit zu schenken. Von einer Fütterung mit Fruchtzucker oder sonstigem Ersatz ist jedoch möglichst abzusehen. Schöne Waben mit Pollen sind gut, um kräftige, arbeitsfähige Nachzucht zu erzielen, und nicht genug zu empfehlen. Sorge

deshalb jeder Züchter im Herbste für genügenden Vorrat. Wo Pollen mangeln, muß, so lange Haselnuß und Saalweide keine Pollen spenden, guter, trockener Weizenvorschuß gereicht werden, und zwar so lange, wie er von den Bienen angenommen wird. Letzterer darf nur in ganz trockenem Zustande den Bienen zugänglich sein, darf darum nicht im Freien oder im Kasten selbst, sondern in unmittelbarer Nähe des Standes gereicht werden, geschützt vor Tau oder gar Regen. Ein Haupterfordernis ist, genau zu konstatieren, ob alle Völker noch mit fehlerfreier, gesunder Königin versehen sind. Wo solche fehlen, muß schleunigst Ersatz geschafft oder das Volk an Schwächlinge verteilt werden. Die zu verteilenden Bienen werden jetzt, nachdem ihnen ihre Weisellosigkeit bekannt, noch ohne Rauch von Genossen gerne angenommen. Es bedarf hierbei nur einer leichten Besprengung mit verdünntem lauwarmem Honig. Eine fehlende Königin wird ohne weiteres gerne angenommen und verpflegt.

In der Nähe des Standes jetzt eine Tränke einrichten, bietet großen Vorteil. Dieselbe muß an geschützter, sonniger Stelle angebracht und mit nicht zu kaltem, reinem Wasser versorgt werden.

Wer Bienen am Orte kauft, besorge dieses jetzt.

Der Korbzüchter besorge bei gutem Wetter das Beschneiden der Waben und die Erneuerung defekter Strohhüte. Der jetzt fast überstandene Winter war in seinen Witterungsverhältnissen unsern Bienen recht günstig; er war weder zu kalt, noch zu milde und gestattete verschiedene Reinigungsausflüge zu rechter Zeit. Jedem Imker, welcher seine Pfleglinge regelrecht einwinterte und jede Beunruhigung fernhielt, sind deshalb recht gute Hoffnungen geboten.* Die gründliche Reinigung zu rechter Zeit ist unseren Bienen bekanntlich von größtem Vorteil, besonders auch auf den Ständen, auf welchen man mit der Faulbrut zu kämpfen hatte.

Als Vorbeugungsmittel empfiehlt sich das Abwaschen der Bodenbretter mit Karbolwasser (einen Löffel auf zwei Liter Wasser).

Ist diese Krankheit schon ausgebrochen, so mache man, da ein helfendes Mittel bis heute leider mangelt, kurzen Prozeß und vernichte Volk und Wohnung durch Feuer.

Eingefallene, übelriechende Zellen mit zähem Brei sind das sicherste Erkennungszeichen dieses Schreckens aller Imker.

Blankenheim. Bollenrath.

Der Bien, ein Organismus.

(Vortrag, gehalten bei der Generalversammlung in Grevenbroich am 1. Oktober 1894.)

Das wunderbare Ineinandergreifen des Lebens und Webens im Bienenvolke oder, treffender gesagt, im Bien kann nur vom Anfänger für ein mechanisches Getriebe gehalten werden, und auch von diesem nur kurze Zeit. Bei jedem mechanischen Eingriffe nämlich von seiner Seite, welcher der Natur des Biens in seiner organischen Harmonie entgegenwirkt, predigt ihm dieser selbst in einer — falls der angehende Imker nicht jeder Naturfinnigkeit bar ist — wohl verständlichen Sprache: »Hier hast du in der Gesamtheit des Biens ein Lebewesen vor dir; hier giebt es kein patentiertes Verfahren der Behandlung; hier kann selbst der

* Jedenfalls berechtigt der günstige Vorwinter dazu, wenn der Nachwinter nicht gar zu eifrig und anhaltend auftritt.

findigste Kopf nicht ein liebevolles Studium und fortgesetztes, scharfes Beobachten entbehrlich machen.« Wird bei dieser Gelegenheit zugleich der dem Anfanger so oft eigene alles vermögende Selbstdünkel mit Stumpf und Stiel ausgerottet, dann wird der Imkerjünger auch gern zu den Beobachtungsschätzen greifen, die in bienenwissenschaftlichen Schriften niedergelegt sind, um, auf die Erfahrungen der Altmeister der Bienenzucht gestützt, künftig vor den gröbsten Fehlern einer naturwidrigen Behandlung des Organismus »Bien« bewahrt zu sein.

Was ist nun aber ein Organismus? Als Antwort darauf könnte hier eine wissenschaftliche Definition Platz finden. Da dieselbe aber auf die höchsten und niedersten Lebewesen, welche letztere kaum Organe besitzen, Bezug nehmen müßte und dadurch möglichst unverständlich werden würde, begnügen wir uns vorläufig mit einer einfachen, gemeinverständlichen Erklärung an einem Beispiele. Der menschliche Körper, dessen einzelne Organe oder Teile, wie jeder weiß, nicht für sich allein existieren können, sondern deren Bestehen durch die Wechselbeziehungen untereinander und zum Ganzen bedingt wird, ist ein Organismus. Unwillkürlich erinnert man sich hier der alten Fabel von den Gliedern des Leibes, die einander nicht mehr dienen wollten und nacheinander streikten, bis ihnen das allgemeine Körperelend eine derart eindringliche Lektion über das Wesen des menschlichen Organismus hielt, daß sie gern ihre Funktionen wieder aufnahmen.

Im Bien besteht auch ein solches auf Wechselseitigkeit und Arbeitsteilung der einzelnen Glieder desselben beruhendes Gemeinschaftsband, und dieses letztere ist das Mittel, welches die Teile des Biens zu einem organischen Ganzen verknüpft, und ein Lösen dieses Bandes bedeutet den Zerfall des Ganzen und der einzelnen Glieder.

Daß in einem solchen lebendigen Gemeinschaftswesen keinem Teile eine selbständige, herrschende Stellung zuerkannt werden kann, leuchtet sofort ein, und wie jene Fabel die schroffen Gegensätze zwischen den Vornehmen und Geringen im alten Rom (494 vor Christi Geburt) mildern und beseitigen wollte, so muß bei der Auffassung des Biens als Organismus jene veraltete Ansicht, die der Königin zum mindesten einen Herrscherthron einräumen will, fallen. Wollten wir die sogenannte Königin im Bien vergleichsweise einem Organ des tierischen Organismus an die Seite stellen, so könnte dies nur der Eierstock und die damit in nächster Verbindung stehenden Organe sein, keineswegs der Kopf, der nach allgemeiner Anschauung als Träger relativ wichtigerer Organe gilt. Mit einem größeren Schein des Rechts könnte den Arbeitsbienen eine übergeordnete Stellung zuerkannt werden. Heißt es doch bei ihnen: »— und die Königin absolut, wenn sie unsern Willen thut«.

Ebenso wie aber eine Überschätzung eines Organs dem Wesen eines Organismus stracks widerspricht, so thut es auch das Unterschätzen eines Gliedes. Hier muß auf die von manchem Imker mit allerlei nicht gerade schmeichelhaft klingenden Bezeichnungen belegten Drohnen die Rede kommen. Daß diese auch ein unentbehrliches Glied im Organismus des Biens bilden, braucht man zwar dem Bienenzüchter nicht erst zu erzählen, und doch ist gerade hier durch Übereifer viel gesündigt worden. Wie man aber bei so manchen Dingen den Wert erst recht zu schätzen beginnt, wenn man sie nicht mehr besitzt, so ging es auch mit den Drohnen.

Nachdem die vielen lange Zeit oder sogar ganz unbefruchtet bleibenden jungen Königinnen (herrührend von der »Kastrierung« so manchen Biens) in dieser Hinsicht dem Imker die Augen geöffnet haben, hat man schon mancherorten gelindere Saiten im Vernichtungskampfe gegen die Drohnen aufgezogen. Schade nur, daß die letzteren nicht, ähnlich dem Pollen der Pflanzen, dem sie ja in ihrer Bestimmung entsprechen und der unseren Bienen so sehr zu gute kommt, dem Imker noch irgend einen Nebennutzen gewähren. Da dies nicht der Fall ist, mag es wohl recht und billig sein, daß man die Drohnenzahl auf ein gewisses Maß beschränkt. Die Anzahl derselben, die ein guter Bien, der sich den klimatischen Verhältnissen vollständig angepaßt hat, der also gewissermaßen für die betreffende Gegend als Kulturrasse gelten darf, sich leistet — und das sind nicht allzuviele —, mag das rechte Maß abgeben. Zur Einheitlichkeit und zum Wohlsein des Bien-Organismus gehören aber jedenfalls Drohnen; ihr Vorhandensein befördert die Regsamkeit und Arbeitsfreudigkeit desselben in hohem Maße, und der Imker, der nicht statt Bienenzucht bloße Plünderwirtschaft treibt, wird in dem fröhlichen Bienengesumme vor seinem Stande auch gern ein paar »männliche Stimmen« vernehmen.

Damit wäre nun doch den Drohnen fast zu viel Beachtung geschenkt, und wir wenden uns daher schnell den Arbeitsbienen zu, denen wir gewiß, wie schon angedeutet, nicht die letzte Stelle einräumen würden, wenn wir hier nach der Größe der Leistungen vorgingen Dem Imker ein Loblied der Arbeitsbienen zu singen, ist zudem überflüssig. Machen sie doch ihrem Namen »Arbeits«-Bienen alle Ehre; es liegt ihnen ja sozusagen die Einteilung und Anordnung des ganzen Betriebes ob, oder, besser gesagt, sie repräsentieren die relativ wichtigsten Organe des Biens. Mit einer ganzen Anzahl solcher Organe könnten wir die Arbeitsbienen in Vergleich stellen: mit dem Kopfe, mit den Armen und Beinen, mit dem Munde, dem Magen, dem Herzen u. s. w.

Aber gerade die Betrachtung der Arbeitsbienen wird manchem Imker wegen der Auffassung des Biens als Organismus ein Kopfschütteln verursachen. Muß es ihm doch schier unbegreiflich vorkommen, daß sich ein großer Teil des Bienorganismus jeden Morgen in alle Winde zerstreut und erst abends sämtliche Organe wieder »daheim« sind. Er wird daher in der Behauptung: »Der Bien ist ein Organismus« weiter nichts, als ein schönes Gleichnis sehen.

Wir haben aber noch einen Schritt weiter zu thun. Wenn die Wissenschaft in den niedersten Lebewesen, die ohne eigentliche gesonderte Organe sind, Organismen erblickt, können die Organe nicht einmal, so sonderbar dies klingen mag, das Allerwesentlichste bei einem Organismus sein. Die Naturwissenschaft begrenzt den Begriff »Organismus« auch nur durch folgenden Satz: »Organismen müssen das Vermögen besitzen, fremde Stoffe in sich aufzunehmen und in ihre eigene Substanz umzuwandeln, um dadurch zu wachsen und sich zu erhalten.« Daß der Bien in seiner Gesamtheit wenigstens in gewissem Sinne diesem Satze entspricht, wollen wir nachzuweisen versuchen.

Der im Magen der Arbeitsbiene gebildete Speisesaft tritt durch die Poren der Magenwände als Blut in den Körper. (S. Ver.-Bl. 1894, S. 46). Derselbe Saft wird aus dem Magen erbrochen und der Brut, der Königin und den Drohnen als Futtersaft verabreicht. Übereinstimmend

haben deutsche, englische und amerikanische Forscher nachgewiesen, daß Speisesaft, Blut und Futtersaft ein und derselbe Stoff ist. Andererseits ist es erwiesen, daß Königin und Drohnen nicht die Fähigkeit besitzen, fremde Stoffe in sich aufzunehmen und zu verdauen. Von eigener Blutbildung kann also bei der Königin und den Drohnen nicht die Rede sein. Der Bien entspricht nun dem oben angeführten Satze insofern, »als ein Teil desselben, die Arbeitsbiene, die fremden Stoffe — das ist der Pollen oder dessen Ersatzstoffe — in sich aufnimmt und bis zur Blutbildung verdaut, und daß der andere Teil, Königin und Drohne, das von der Arbeitsbiene als Futtersaft empfangene Blut in seine Substanz umwandelt.« Es durchströmt also ein Blut den ganzen Bien.

Zwar könnte der Imker, der oft gesehen, wie eine Menge Drohnen sich auf einer vollen Honigwabe am Honig gütlich thaten, mir erwidern, daß die Drohnen und auch die Königin ja außerdem Honig selbständig in sich aufnehmen. Der Honig ist aber kein fremder Stoff mehr für die Honigbiene; er hat schon eine Vorverdauung durchgemacht, bevor die Arbeitsbienen denselben in die Zellen einfüllten. Zudem ist das herrliche Leben der Drohnen auf voller Honigscheibe nicht weit her. Würde denselben nicht nebenher durch die Arbeitsbienen neues Blut zugeführt, müßten sie nach drei Tagen sterben. Die Königin kann auch nur eine begrenzte Zeit vom Honig allein leben. Wir können daher mit vollem Rechte das Blut als das Band bezeichnen, welches alle Glieder zu einem einheitlichen Ganzen verbindet.

Das gemeinsame Blut hält den Bien auch nach außen hin zusammen. Jeder Bien hat seinen besonderen Geruch, durch die Ausdünstungen hervorgerufen. »Alle Ausdünstung eines Organismus aber, möge sie in Dampfform oder in Form des Schweißes erscheinen, stammt aus dem Blute.« Bei dem Bien bildet dieselbe ein wichtiges Erkennungszeichen der Glieder untereinander, sowie etwaiger fremder Eindringlinge.

Hiermit wäre der wichtigste Beweis dafür, daß der Bien ein Organismus ist, erbracht. Zum Schlusse sei nur noch kurz auf das Fortpflanzungsvermögen des Biens, welches sich beim Schwärmen bestätigt, hingewiesen. Schönfeld sagt darüber: »Der Schwarmakt ist eigenstes Werk des Biens, die Königin hat damit nichts zu schaffen, als zu folgen; es ist seine zeugende Thätigkeit, die streng gesondert zu halten ist von der zeugenden Thätigkeit der Königin, wobei der Bien nur Maß und Ziel bestimmt.« Die in diesen Worten ausgesprochene unleugbare Thatsache muß natürlich auch als Stütze des Satzes: »Der Bien ist ein Organismus« dienen.

Für die Praxis ist die Auffassung des Biens als Organismus im weiteren wie im engeren Sinn nicht so ganz ohne Wert, wie man wohl behauptet hat; dieselbe muß naturgemäß eine noch viel sorgfältigere Beobachtung und Behandlung unserer Honigbiene im Gefolge haben.

Montjoie. Schroeder.

Wanderbienenzucht.

(Schluß)

Nachdem Herr Therkatz dasselbe anschaulich gemacht, drückt er seine Freude darüber aus, zu hören, daß die Eifler nicht gegen die Wanderung seien. Herr Lehrer Heinrichs weist verschiedene Vorwürfe, die in Schrift-

stücken und Versammlungen gegen ihn erhoben worden, zurück und erklärt, kein Gegner der Wanderung zu sein. Nachdem so die hiesigen Imker den auswärtigen Zeit zur Darlegung ihrer Stellung gegeben hatten, erbat sich der Vorsitzende des Kreisverbandes und des Vereins Stadt Mayen, Herr C. Schneider, das Wort.

Herr Schneider-Mayen sprach sich dahin aus, daß es sich in der Versammlung, nachdem alle Einwendungen der Eifler gegen die Wanderung durch die Gutachten seitens der bedeutendsten Bienenzüchter Deutschlands gründlich widerlegt seien, nur mehr darum handeln könne, die Frage zu beantworten: Werden wirklich zu viele Bienen zur Heide gebracht, so daß die Einheimischen an dem Ertrage aus der Heide geschmälert werden? (Schon aus den Ausführungen des Herrn Weuthen und den Zustimmungen der Heidebewohner zu denselben ging das Gegenteil hervor.) Wenn das aber nicht sei, dann müsse er als Vorsitzender des Kreisverbandes, des Vereins Stadt Mayen und für den Rheinisch-Westfälischen Verband sowie für die Autoritäten, die freie Wanderung verlangten, sich gegen jede Einschränkung erklären, denn sonst würde er sich eine Schuld aufladen, die er nicht verantworten könne.

Darauf folgten einige Einwendungen der Herren Landräte und verschiedener Heidebewohner, die darauf hinausgingen, daß doch wohl eine Einigung erzielt werden könne, um den Frieden herzustellen.

Herr Förster Steege ist dafür, daß man sich so einige, daß, da die Mayener als Entgelt auch die Eifler Stöcke zur Frühjahrstracht bereitwillig aufnähmen, man den Vorschlag des Herrn Weuthen so fassen möge: 1. die Wanderung soll gestattet werden und 2. sollen auf je ein Hektar Heide beziehungsweise Esparsette zwei Stöcke aufgestellt werden können.

Dem stimmen die Pastor Schmitz von Wanderath und Lehrer Heinrichs zu.

Herr Schneider-Mayen erklärt, daß er mit dem besten Willen als Vorsitzender ꝛc. nicht zustimmen könne, sondern volle Freiheit verlangen müsse. Herr Landrat Linz glaubt, daß man doch vielleicht die Vorschläge annehmen könne. Herr Schneider glaubt bei seiner Ansicht bleiben zu müssen, und es stimmen ihm verschiedene Herren aus Ochtendung voll zu, so die Herren Vomland, Flöck und Merkler. Herr Schneider-Mayen betont wie die Ochtendunger nochmals, daß sie ja gerne und unentgeltlich die Eifler Bienen aufnähmen, und wandern müßte jeder, der aus der Bienenzucht das erzielen wolle, was sie bei rationellem Betriebe auswerfen müsse; auch die Eifler müßten es und könnten es, da die Einwände hiergegen nicht stichhaltig seien. Nachdem nun von verschiedenen Rednern sowohl für als gegen diese Ansicht gesprochen, meint Herr Landrat v. Kruse, daß, wenn auf ein Hektar zwei Stöcke kämen, die Wanderung wohl ermöglicht sei. Herr Schneider bittet um Aufschluß, wie viel Heide denn wohl in der Bürgermeisterei Virneburg sei. Der Herr Landrat von Adenau kann dieses nicht sofort angeben, glaubt aber, daß völlig genug Heide vorhanden sei, um die hiesigen Wanderbienen aufzunehmen. Da er sich jetzt entfernen müsse, weil er amtlich noch an der Ahr zu thun habe, bitte er, doch gemeinsam in der Versammlung weiter zu beraten, daß eine Einigung erzielt werde. Nach seinem Abschiede bittet der Vorsitzende, auf die gemachten Einigungsvorschläge einzugehen.

Herr Merkler-Ochtendung führte darauf aus, daß in Ochtendung auf ca. 600 Morgen Esparsette 400 Bienenvölker kämen und sie sich trotzdem

bereit erklärten, noch 100 Stöcke hinzuzunehmen. Honigt die Blüte, dann haben alle genug; honigt sie nicht, dann haben auch wenige nichts, und ebenso sei es in der Heide. Also möge man von Beschränkungen, die keinen Wert hätten, Abstand nehmen.

Der Vorsitzende bittet, doch auf die praktische Frage näher einzugehen.

Herr Stein-Niedermendig erwidert auf die Ausführungen eines Herrn aus Spessart, daß das Ausrauben des Züchters eigene Schuld sei.

Herr Weuthen-Weiler ist überzeugt, daß die hiesigen Imker die Heidbienenstöcke, wie versprochen, aufnehmen und verpflegen, und sei dieses Angebot sehr lobenswert. Wenn die Heidebewohner einwilligten in Freiheit der Wanderung, so würde auch er gerne zustimmen und seinen Antrag zurückziehen.

Der Vorsitzende erbittet sich nun die Gründe gegen den gemachten Vorschlag. Es wird darauf hervorgehoben, daß, wenn nur auf ein Hektar zwei Stöcke kommen sollen, die Bienen nach Orten gebracht werden müßten, welche nur auf schlechten Wegen erreicht werden könnten, und dann sei die Wanderung eben unmöglich, weil die Waben zusammenbrechen. Wenn zu je 100—120 freistehender Stöcke ein Wächter bestellt werden müsse, seien die Unkosten zu groß. Wenn gesagt wird, für die Eifelbewohner sei das Wandern unmöglich, so ist dem zu entgegnen, daß auch für hiesige Imker das Wandern viel Arbeit ist, aber weshalb soll der Heidbewohner diese Mühe nicht aufwenden? Auslagen entstehen keine. Die Züchter eines Ortes können zusammen wandern. Gefährt hat auch der Eifler. Kostenlos ist Aufstellen und Verpflegung bei den hiesigen Imkern.

Verschiedene Herren aus der Heidegegend führten noch andere Gründe gegen die Wanderung in der Heide an, die aber als nicht stichhaltig ohne Erwiderung bleiben mußten. Nachdem die sehr lebhafte Diskussion (mehr wie zwanzig Redner baten ums Wort) endlich wegen der vorgerückten Zeit geschlossen werden mußte, forderte Herr Landrat Linz zuletzt nochmals auf, über die Angelegenheit schlüssig zu werden. Die hiesigen Imker stellten nun den Antrag, man möge auf ein Hektar drei Stöcke zulassen, dem aber von den Heidebewohnern nicht zugestimmt wurde, obschon Ochtendung sich beispielsweise erbot, vier Völker per Hektar aufzunehmen, und aus obigen Ausführungen auch hervorgeht, daß das geschehen kann ohne jedweden Nachteil.

Als nun Herr Heinrichs erwähnt, in Eschbach, das etwa zwanzig Minuten von Herresbach entfernt und auf gutem Flurwege zu erreichen sei, könnten 400—500 Stöcke bei der Norm, wenn auf ein Hektar zwei Stöcke kämen, gestellt werden, da erklärte Herr Landrat Linz, er werde, um seinen Imkern die mehr entstehenden Unkosten zu erleichtern, es befürworten, daß sowohl die landwirtschaftliche Lokalabteilung als auch der Kreis Unterstützungen dafür bewilligen werde.

Um nun die Bemühungen des Herrn Landrats Linz anzuerkennen und zu zeigen, daß die hiesigen Imker es an Entgegenkommen nicht fehlen lassen wollten, willigten die hiesigen Imker nach der ihnen gewährten Separatbesprechung zunächst in folgenden, von Herrn Hauptlehrer Koch formulierten Antrag ein: Wenn zugegeben wird, daß auf ein Hektar (Heide) in jedem Orte ohne jede weitere Entfernung vorzuschreiben und in Eschbach die Aufstellung von 450 Stöcken möglich ist, so erklären die Mayener Bienenzüchter sich einverstanden, unter der Bedingung der Aufhebung der Polizei-Verfügung zu Virneburg und zwar auf ein Jahr.

Die Interessenten aus dem Kreise Adenau hatten ja vorher diesem Antrage ganz zugestimmt, wollten aber den Passus bezüglich der Entfernung gestrichen haben, da das ja dann ohne Bemerkung stillschweigend zugestanden sei, und deshalb stimmten beide Teile endlich folgendem Antrage zu: Unter der Voraussetzung, daß die Polizei-Verfügung zu Virneburg aufgehoben wird, proponieren die Vertreter der Mayener Bienenzuchtvereine den anwesenden Interessenten der Bienenzuchtvereine des Kreises Adenau folgenden Vorschlag: »In Zukunft dürfen in jeder Gemeinde des Kreises Adenau auf ein Hektar Heide nur zwei Bienenstöcke kommen, wenn bei Eschbach die Aufstellung von 450 Stöcken möglich ist.«

Wenn diesem Beschlusse und den gegebenen Zusicherungen Rechnung getragen wird, so werden die Mayener Imker zufrieden sein, obschon sie thatsächlich die Wanderungsfreiheit ohne jegliche Beschränkung ausgekämpft haben und von andern Imkern Rheinlands und weiterer Gegenden unseres Vaterlandes keine Zustimmung zu hoffen haben für dieses Zugeständnis. Sobald aber dieser Antrag zu Mißdeutungen und weitergehenden Einschränkungen führen sollte, werden sie wieder für ihr Interesse eintreten.

Es darf nicht unerwähnt bleiben, daß das Endresultat ganz besonders ein Verdienst unseres Herrn Landrats Linz ist, der in der langen Sitzung, von 3 bis nach 8 Uhr, die größtmöglichste Geduld zeigte. Als nach Schluß der Verhandlung ein Bienenzüchter den Dank der Versammlung aussprechen wollte, verbat er sich das jedoch. Trotzdem können wir den interessanten Bericht nicht schließen, ohne das warme Interesse des Herrn Landrats Linz für die Bienenzüchter an dieser Stelle zu bekunden.

Mayen. Koch.

Die Bienen und die Befruchtung der Blumen.

(Vortrag, gehalten auf der General-Versammlung zu Grevenbroich am 1. Oktober 1894 von Dr. Wilhelm Breitenbach, Odenkirchen.)

Meine Herren! Es ist Ihnen als Imkern allen bekannt, daß die Honigbiene die Blumen des Blütenstaubes und des Honigs wegen regelmäßig besucht. Aus diesen ihr von den Blumen dargebotenen Stoffen erzeugt die Biene das Wachs und den Honig. Das für die sammelnde Biene und zugleich für den Menschen so wertvolle Material erhält die Biene aber keineswegs unentgeltlich, vielmehr hat sie dafür den Blumen einen großen Gegendienst zu leisten; sie vermittelt nämlich deren Befruchtung. Um das zu verstehen, haben wir uns zunächst mit dem Bau der Blumen im allgemeinen bekannt zu machen. Unter Blumen verstehen wir nur solche Blüten, die durch bunte Farbe, Wohlgeruch oder beides uns und den Insekten unmittelbar in die Augen fallen und die in der Regel einen von den Insekten gern genossenen süßen Saft absondern.

Die große Mehrzahl der Blumen zeigt uns zu äußerst einen Kreis meist grüner Blätter, welche zuweilen in Form eines Kelches oder Bechers zusammengewachsen sind; man nennt sie daher Kelchblätter. Sie haben den Zweck, die inneren Blütenteile zu schützen. Auf diese Kelchblätter folgt nach innen ein Kreis meist größerer bunt gefärbter Blätter, die entweder getrennt oder auch mit einander verwachsen sind, das sind die Blumenblätter. So wie uns Menschen durch diese Blumenblätter die Blumen schon von weitem in die Augen fallen, so fallen dieselben auch

den ihrer Nahrung wegen in der Luft umherfliegenden Insekten auf und zeigen ihnen schon aus größerer Entfernung, wo sie Nahrung finden können. Innerhalb der Blumenblätter stehen kreisförmig geordnet die Staubgefäße, bestehend aus dem Staubfaden mit dem aufsitzenden Staubbeutel. In den Staubbeuteln wird der Blütenstaub oder Pollen erzeugt. In der Mitte der Blume endlich befindet sich der Fruchtknoten mit dem aufsitzenden Griffel, der in eine meistens knopfförmige Narbe endigt. In dem Fruchtknoten lagern die Eichen, aus denen nach der Befruchtung der Same hervorgeht.

Die Befruchtung einer Blume geschieht nun auf folgende Weise: Durch irgend ein Mittel gelangt ein Pollenkorn auf die Narbe des Griffels; hier durch die klebrige Oberfläche zurückgehalten, beginnt es bald zu keimen und treibt einen Keimschlauch durch den Griffel hindurch in den Fruchtknoten. Das freie Ende des Schlauches legt sich an eins der Eichen an, und der eiweißartige Inhalt des Pollenkorns fließt durch den Schlauch zum Eichen, um mit dessen Inhalt zu verschmelzen. Aus dem Verschmelzungsprodukt geht das Samenkorn oder die Frucht hervor. Das erste Erfordernis zum Zustandekommen der Befruchtung ist also, daß der Pollen auf die Narbe gelangt.

Diese Übertragung des Blütenstaubes auf die Narbe wird in der Natur durch verschiedene Mittel bewirkt, durch den Wind, durch Insekten oder in seltenen Fällen auch durch Vögel, und endlich durch das Wasser. Die weitaus wichtigste Rolle als Befruchter der Blumen spielen die Insekten; unter diesen sind wieder die wichtigsten die Bienen im allgemeinen und die Honigbiene im besonderen. Welche hervorragende Rolle die Honigbiene in dieser Beziehung spielt, mögen die folgenden Angaben zeigen. Nach den sehr sorgfältigen und langjährigen Beobachtungen meines für die Wissenschaft leider viel zu früh gestorbenen Lehrers, des geistreichen großen Blumenforschers Prof. Dr. H. Müller in Lippstadt, besucht die Honigbiene von 571 in Deutschland wachsenden, näher untersuchten Blumenarten fast die Hälfte; sie übertrifft damit alle anderen Insektenarten weit. Diese von der Biene besuchten Blumen gehören nicht weniger als etwa sechzig Familien an, von denen die folgenden die bevorzugtesten sind: Cruciferen oder Kreuzblütler, Rosaceen oder Rosenblütler, Papilionaceen oder Schmetterlingsblütler, Scrophulariaceen oder Braunwurzgewächse, Labiaten oder Lippenblütler, Compositen oder Korbblütler. Demnächst sind wichtige, von der Biene gern besuchte Familien u. a. die Umbelliferen oder Doldengewächse, die Geraniaceen, die Malvaceen, die Liliaceen, die Primulaceen, die Ericaceen, die Campanulaceen oder Glockenblumen und viele andere, deren Aufzählung im einzelnen keinen Zweck hat.

Die große Überlegenheit, welche die Honigbiene als Blumenbefruchterin über alle anderen Insekten zeigt, erklärt sich aus körperlichen und intellektuellen Vorzügen der Biene vor allen anderen Blumenbesuchern. Wir wollen diese interessanten Eigentümlichkeiten unseres kleinen Lieblings zunächst etwas näher ins Auge fassen; mancher Imker wird nach ihrer Kenntnisnahme noch eine größere Hochachtung vor seinen Bienen haben, wie das jetzt schon der Fall ist.

Ein wichtiger Grund der Überlegenheit der Honigbiene ist in der großen Zahl der Individuen eines Bienenstockes gegeben; gleich vom Beginn des Frühlings an ist die Honigbiene imstande, in großen Mengen

auf dem Blumenmarkt zu erscheinen, während alle anderen Insekten, namentlich auch die verwandten einzeln lebenden Bienen, die Hummeln und Wespen, nur in viel geringerer Zahl als Blumenbesucher auftreten können. Bei weitem wichtiger aber ist die hoch entwickelte Ausrüstung des Pollensammelapparates und des Saugrüssels der Honigbiene. Besonders wichtig ist es, daß der Saugrüssel eine mittlere Länge von sechs Millimetern hat; damit steht er in der Mitte zwischen den viel kürzeren Rüsseln niederer Bienen und dem längeren einiger Bienen und Hummeln. Die Länge des Rüssels steht nun aber in direkter Beziehung zu der Entfernung, in der in den von dem betreffenden Insekt besuchten Blumen der Honig vom Blumeneingang sich befindet. Je flacher eine Blume ist, je offener also der Honig liegt, ein um so kürzerer Rüssel genügt zu seiner Ausbeutung; je tiefer der Honig liegt, um so länger muß der Rüssel des saugenden Insekts sein. Diese mittlere Länge ist am vorteilhaftesten, wie die direkte Beobachtung lehrt und wie die Überlegung von vornherein wahrscheinlich macht. Thatsächlich besucht die Honigbiene diejenigen Blumen am meisten und regelmäßigsten, welche den Honig in einer der Rüssellänge von sechs Millimetern entsprechenden Entfernung vom Blüteneingang aufgespeichert haben.

Außer diesen körperlichen Vorzügen sind es ferner intellektuelle, welche der Honigbiene das Übergewicht über andere Insekten verschaffen. Wir wollen wenigstens die wichtigsten derselben kurz hervorheben. Unsere Biene weiß mit großem Geschick nach einiger Übung honigarme Blumen von honigreichen sehr sicher zu unterscheiden, wovon man sich durch direkte Beobachtung überzeugen kann; H. Müller giebt in seinem großen Werke über »Befruchtung der Blumen durch Insekten« zahlreiche Belege hierfür. Die Honigbiene ist so klug, selbst von honiglosen aber pollenreichen Blumen Vorteil zu ziehen; diese Blumen haben Pollen, welcher nicht, wie der der Honigblumen, etwas klebrig ist, sondern welcher trocken und locker ist. Die Honigbiene weiß dies sehr wohl und feuchtet ihn deshalb beim Einsammeln mit Honig ein wenig an, um ihn transportieren zu können. In den meisten Fällen besorgt die Biene das Geschäft des Pollensammelns und das des Saugens zu gleicher Zeit, was nur möglich ist, weil sie mit dem Bau der betreffenden Blume sehr wohl bekannt ist. Die Honigbiene ist sogar imstande, aus solchen Blumen den Honig zu erlangen, aus denen sie ihn auf normalem Wege nicht erlangen kann. Sie stiehlt ihn dann ganz einfach, und zwar auf verschiedene Weise. Bei gewissen Blumen ist der Honig in langen Röhren aufgespeichert, aus denen die Biene ihn normal nicht saugen kann; sie beißt dann mit ihren scharfen Oberkiefern an einer geeigneten Stelle ein Loch in die Röhre und stiehlt den Honig, ohne dafür der Blume den Gegendienst der Befruchtung zu leisten. Bei andern Blumen ist es die Erdhummel, welche Löcher in die Blumenkronröhre beißt, um unberechtigter Weise den Honig zu gewinnen; in solchen Fällen ist die Honigbiene so schlau und benutzt die Hummellöcher zu ihrem Einbruchsdiebstahl. Um den geehrten Lesern Gelegenheit zu geben, sich von dieser hoch interessanten Thatsache zu überzeugen, will ich einige solcher Blumen namhaft machen: Linaria vulgaris; Aquilegia vulgaris; Diclytra spectabilis; Corydalis cava; Orobus vernus; Trifolium pratense; Symphytum officinale; Melampyrum pratense ꝛc. An dem gewöhnlichem Heidekraut — Erica tetralix — kann der Bienenfreund diese Beobachtung tagtäglich machen. Von Blumen, welche für

den Besuch von langrüsseligen Schmetterlingen eingerichtet sind, sammelt die Honigbiene mit vielem Geschick nur den Blütenstaub. Aus diesen kurzen Bemerkungen wird der Leser wohl zur Genüge ersehen haben, mit welcher Klugheit die Honigbiene bei ihren Blumenbesuchen zu Werke geht, und wie sie alle ihr zugänglichen Vorteile geschickt auszunutzen weiß.

Wir wenden uns nun wieder den Blumen zu und wollen sehen, wie die Befruchtung derselben in einzelnen Fällen vor sich geht. Die bei weitem überwiegende Mehrzahl aller Blumen ist so gebaut, daß die Befruchtung eine sogenannte Fremdbefruchtung ist, nicht aber Selbstbefruchtung. Mit anderen Worten: Der Pollen einer Blume gelangt in der Regel nicht auf die Narbe derselben Blume, sondern auf die einer anderen Blume, natürlich von derselben Art. Diese bei den Insektenbesuchen stattfindende Fremdbefruchtung der Blumen ist eine der merkwürdigsten und wichtigsten Erscheinungen in der Pflanzenwelt; wir müssen deshalb etwas näher auf dieselbe eingehen. Tausende der genauesten Beobachtungen und Experimente, welche der große englische Naturforscher Charles Darwin und seine Schüler angestellt haben, liefern den unumstößlichen Beweis dafür, daß Fremdbefruchtung kräftigere Nachkommen erzeugt, als Selbstbefruchtung. Die Samenkörner, resp. die Frucht, welche man erhält, wenn man die Narbe einer Blume mit dem eigenen Pollen befruchtet, sind kleiner, schwächer, als diejenigen, welche erzeugt werden, wenn der Pollen einer Blume auf die Narbe einer anderen Blume derselben Art gebracht wird, sei es derselben Pflanze oder einer entfernt wachsenden Pflanze. Die Nachkommen, welche aus durch Fremdbefruchtung gewonnenem Samen hervorgehen, sind kräftiger als diejenigen, welche aus durch Selbstbefruchtung hervorgegangenem Samen erzeugt werden.

Dem Tierzüchter und erfahrenen Landwirt sind entsprechende Thatsachen aus dem Leben der Haustiere wohl bekannt; auch im Tierreich ist die Inzucht — Selbstbefruchtung — schädlich, während die Kreuzung — Fremdbefruchtung — kräftigere Nachkommen liefert. Selbst in der menschlichen Gesellschaft ist es ja bekannt, daß Heiraten unter nahen Blutsverwandten in der Regel von keinen guten Folgen für die Nachkommenschaft sind. Die Überlegenheit der Fremdbefruchtung über die Selbstbefruchtung ist demnach ein die ganze lebende Welt beherrschendes großes Naturgesetz, dessen Wichtigkeit gar nicht genug hervorgehoben werden kann.

Die Richtigkeit dieser Sätze kann um so sicherer angenommen werden, wenn man den Beweis liefern kann, daß die Blumen, oder doch der größte Teil derselben, so gebaut sind, daß bei eintretendem Insektenbesuch notwendig Fremdbefruchtung stattfinden muß. Diesen Beweis haben die hervorragenden Blumenforscher Darwin, Herm. und Fritz Müller, Delpino und andere in umfassender Weise erbracht, und wir wollen im folgenden einige der Hauptbeweise kennen lernen. Die Möglichkeit oder Notwendigkeit der Fremdbefruchtung einer Blume bei eintretendem Insektenbesuch hängt ab von der Stellung, welche Staubbeutel und Narbe zu einander einnehmen. Die einfachste gegenseitige Stellung ist die, daß Staubbeutel und Narbe auf gleicher Höhe stehen. In diesem Falle kann sowohl Fremd- wie Selbstbefruchtung eintreten. Wenn z. B. eine Biene über eine solche Blume läuft und sich bei dieser Gelegenheit mit Pollen behaftet, und sie besucht dann eine zweite Blume derselben Art, so wird sie natürlich Pollen aus der ersten Blume auf die Narbe der zweiten

übertragen, d. h. Fremdbefruchtung bewirken; bei dem Herumkriechen auf einer Blume aber wird sie auch leicht Pollen aus den Staubbeuteln auf die Narbe übertragen, also die Blume selbst befruchten. Solche Blumen nennt man homomorph.

Viel sicherer wird Fremdbefruchtung erzielt, wenn in einer Blume Staubgefäße und Narbe auf verschiedener Höhe stehen, wenn die Blumen heteromorph sind. In solchen Blumen können erstens die Staubbeutel höher stehen wie die Narben und zweitens die Narben höher wie die Staubbeutel. Die Primel — Schlüsselblume — bietet nebst deren Verwandten ein gutes Beispiel für diese Fälle. Bei den Primeln kennt man zweierlei Stöcke, solche, bei denen die einzelnen Blumen langgrifflig und solche, bei denen sie kurzgrifflig sind. Bei den ersteren steht im Blüteneingang die Narbe; die Staubgefäße befinden sich in der Mitte der Blumenkronröhre; bei den letzteren stehen im Blüteneingang die Staubgefäße, während die Narbe sich in der Mitte der Blumenkronröhre befindet. Stellen wir uns nun einmal vor, eine Biene flöge auf eine Schlüsselblume und steckte ihren Kopf mit ausgestrecktem Saugrüssel in eine kurzgriffliche Blüte, um den im Grunde derselben aufgespeicherten Honig zu saugen. Was ist die Folge davon? Während sie den Honig saugt, berührt sie mit dem Kopf die Staubbeutel, und eine Portion Pollen bleibt in den Haaren hängen. Jetzt fliegt die Biene auf eine andere Blume, von der wir annehmen, daß sie langgrifflig ist; die Folge wird sein, daß sie mit dem mit Pollen behafteten Kopf gegen die im Blüteneingang stehende Narbe stößt und einen Teil des Pollens an dieselbe abgiebt, also Fremdbefruchtung bewirkt. Bei diesem zweiten Besuch berührt die Biene mit der Mitte ihres Rüssels die in der Blumenkronröhre stehenden Staubbeutel, und etwas Pollen bleibt an dem Rüssel haften. Besucht nun die Biene wieder eine kurzgrifflige Blume, so wird notwendig etwas von dem Pollen, der am Rüssel haftet, an die Narbe in der Mitte der Blumenkronröhre abgegeben, also wieder Fremdbefruchtung bewirkt. So ist durch die zweierlei Blumenformen die Fremdbefruchtung bei stattfindendem Insektenbesuch völlig gesichert.

Durch zahlreiche Versuche ist festgestellt worden, daß bei Pflanzen der geschilderten Art volle Fruchtbarkeit nur dann erzielt wird, wenn die Narbe des langen Griffels mit Pollen aus den im Blüteneingang stehenden Staubbeuteln befruchtet wird und ebenso die Narbe des kurzen Griffels mit Pollen aus den in der Mitte der Blumenkronröhre stehenden Staubbeuteln. Jede andere Befruchtung, also z. B. der Narbe des langen Griffels mit Pollen der kurzen Staubgefäße, liefert nur unvollkommene Samenkörner. Von den Imkern bekannten Pflanzen, welche gleich den Primeln zweierlei Blüten haben, nenne ich hier vor allen noch den Buchweizen und den Lein.

Es giebt auch Pflanzen, bei denen dreierlei Blütenformen vorkommen; langgriffliche, mittelgriffliche und kurzgriffliche, z. B. Lythrum salicaria — Weiderich, der überall im Sommer und Herbst zu finden ist. Zu diesen Pflanzen gehört ferner der Sauerklee — Oxalis — und verschiedene andere.

In schöner Weise wird Fremdbefruchtung bei vielen Pflanzen dadurch gesichert, daß Staubgefäße und Narbe zu verschiedenen Zeiten reif werden. Man kann dabei zwei Fälle unterscheiden: Die Staubgefäße können vor der Narbe und die Narbe kann vor den Staubgefäßen reif sein. Es ist

ohne weiteres klar, daß bei diesen Blumen bei Insektenbesuch stets Fremdbefruchtung eintreten muß.

Bei wieder anderen Pflanzen wird Fremdbefruchtung dadurch gesichert, daß männliche und weibliche Geschlechtsorgane, Staubgefäße und Fruchtknoten mit Narbe, nicht in derselben Blüte vereinigt sind, sondern auf verschiedenen Blüten getrennt; die eine Blüte hat nur Staubgefäße, die andere nur Fruchtknoten mit Griffel und Narbe. Diese getrennten männlichen und weiblichen Blüten können entweder auf derselben Pflanze vorhanden sein oder auf verschiedenen. Bei Insektenbesuch ist Fremdbefruchtung natürlich unausbleiblich. Zu diesen Pflanzen gehören viele unserer Bäume.

Abgesehen von den vorstehend aufgeführten Gruppen von Blüteneinrichtungen, welche Fremdbefruchtung sichern, ist die Mannigfaltigkeit der in der Pflanzenwelt vorkommenden Einrichtungen eine unerschöpflich große; es giebt kaum zwei Blumen, welche genau dieselbe Befruchtungs-Einrichtung zeigen; wir können deshalb in dieser kurzen Darstellung auf viele Einzelheiten nicht eingehen. Für diejenigen Leser, welche sich über den interessanten Gegenstand ausführlicher unterrichten wollen, gebe ich hier die Titel der Hauptwerke: Charles Darwin, Befruchtung der Orchideen; Hermann Müller, Befruchtung der Blumen durch Insekten, und Alpenblumen; John Lubbock, Blumen und Insekten; eine gute Darstellung findet sich auch in dem kleinen Lehrbuch der Botanik von Wilhelm Behrens.

Wir wollen nun noch auf einige Eigentümlichkeiten der Blumen aufmerksam machen, welche mit ihrer Befruchtung durch Insekten zusammenhängen. Alle von Insekten besuchten Blumen sind mehr oder minder bunt gefärbt; sie haben bunte Blumenblätter. Diese dienen dazu, die ihrer Nahrung wegen in der Luft umher fliegenden Insekten anzulocken, d. h. ihnen schon von weitem zu zeigen, wo sie eine Nahrungsquelle zu suchen haben. Sie sind dem Aushängeschild eines Wirtshauses vergleichbar. Daß Insekten durch bunte Farben thatsächlich angelockt werden, hat zuerst der englische Naturforscher Lubbock an der Honigbiene durch Versuche gezeigt. Auf eine weiße Fläche legte er unregelmäßig verstreut bunte und farblose Glasscheiben, und auf diese brachte er etwas Honig. Dann flogen die Bienen, welche er im Zimmer hatte, hin und verzehrten den Honig. Nach einiger Zeit änderte er die Sache, indem er den Honig von den bunten Glasscheiben entfernte. Ließ er nun wieder Bienen hinzu, so flogen dieselben immer zuerst auf die bunten Glasscheiben, kehrten aber, da sie ihre Erwartungen nicht erfüllt sahen, enttäuscht zurück, flogen wohl noch ein oder mehrere Male auf eine bunte Glasscheibe, bis sie schließlich den richtigen Fundort für ihre Nahrung entdeckt hatten.

Außer der bunten Farbe wirkt der vielen Blumen zukommende Geruch als Anlockungsmittel, ja, er kann, wie H. Müller gezeigt hat, die bunten Farben sogar an Wirksamkeit übertreffen. Es giebt unscheinbare aber stark duftende Blumen, welche sich eines größeren Insekten-Besuches zu erfreuen haben als viel größere, augenfälligere, aber geruchlose.

Es ist allgemein bekannt, daß auf den bunten Blumenblättern zahlreicher Blumen sich scharf markierte Linien oder Punkte befinden, die in der Regel nach dem Grunde der Blume hin zusammenlaufen. Untersucht man diese Linien genauer, so entdeckt man, daß sie auf diejenige Stelle zulaufen, an der der Honig aufgespeichert liegt. Man nennt diese Linien, Punkte, Flecken, Striche ꝛc. nach dem Vorgang Sprengels Saftmale.

Sie zeigen den die Blume besuchenden Insekten, an welcher Stelle der Honig zu finden ist; sie sind also gewissermaßen Wegweiser zum Honig. In vielen Blumen befindet sich oberhalb des Honigbehälters oder Nectariums an den Blumenblättern eine Stelle, die mit zahlreichen dicht stehenden Haaren besetzt ist und durch die der Eingang zum Nectarium versperrt zu sein scheint. Diese von Sprengel so genannte Saftdecke dient dazu, den Honig vor Regen zu schützen und gewisse Insekten, welche die Blume nicht befruchten können, von demselben fern zu halten.

Es würde uns viel zu weit führen, wollten wir alle mit dem Insektenbesuch in Zusammenhang stehende Eigentümlichkeiten der Blumen ausführlich besprechen; die vorstehenden Angaben genügen, um dem Leser einen Einblick in die geheimnisvolle Werkstatt der Natur zu verschaffen. Die bewunderungswürdigen Forschungen der oben genannten Naturforscher haben endlich auch die Blumen des Schleiers entkleidet, unter dem sie bis vor kurzem noch verborgen waren. Wir haben erkannt, daß Blumen und Insekten in einer merkwürdigen und notwendigen Wechselwirkung stehen. Die große Mehrzahl der Blumen ist bezüglich der Befruchtung von ganz bestimmten Insekten abhängig und müßte ohne deren Hülfe in wenigen Generationen zu Grunde gehen. Unter allen Insekten aber ist es die Honigbiene, welche als Befruchterin zahlreicher Blumen die größte Rolle spielt. So ist denn die kleine, viel bewunderte Honigbiene nicht nur dadurch eine Wohlthäterin der Menschheit, daß sie uns Honig und Wachs liefert, sondern in noch viel höherem Grade dadurch, daß sie die Befruchtung vieler Pflanzen vermittelt, unter denen gerade zahlreiche für den Menschen besonders wertvolle sich befinden. Man kann dreist behaupten: Wenn plötzlich die Honigbiene und einige verwandte Bienen- und Hummelarten von der Erde verschwänden, so würden in kurzer Zeit sehr viele Pflanzen aussterben, weil sie nicht mehr befruchtet würden und folglich auch keine Nachkommenschaft hervorbringen könnten. Der Mensch hat also doppelt Veranlassung, das kleine Insekt hoch in Ehren zu halten; es füllt im großen Haushalt der Natur einen der wichtigsten Plätze aus.

Bienenzucht.

Als besondere Abteilung der großen landwirtschaftlichen Wanderausstellung, welche in den Tagen vom 6. bis 11. Juni d. J. in Köln a. Rh. abgehalten wird, wird auch die Bienenzucht zugelassen. Das Preisausschreiben für diese Abteilung umfaßt das ganze Gebiet der Bienenzucht und sind 650 Mark Geldpreise und 16 Preismünzen ausgesetzt worden. Außerdem für hervorragende Leistungen auf dem Gesamtgebiet der Bienenzucht, soweit dieselben auf der Ausstellung dargestellt sind, eine große silberne und eine große bronzene Preismünze. Sollten die Anmeldungen sehr bedeutend sein, so ist eine entsprechende Vermehrung der Preise in Aussicht genommen. Der Anmeldetermin läuft am 31. März ab und möchten wir nicht verfehlen, unsere Bienenzüchter auf diese vorzügliche Gelegenheit, ihre Erzeugnisse einem sehr großen Kreise ländlichen und städtischen Publikums vorzuführen, aufmerksam zu machen. Die Anmeldepapiere sind ausschließlich erhältlich von der Deutschen Landwirtschafts-Gesellschaft Berlin SW. 12, Zimmerstraße 8.

Anzeigen.

(Für den Inseratenteil ist die Redaktion nur nach den Bestimmungen des Preßgesetzes verantwortlich.)

Krainer Alpen-Bienen

versendet verpackt und franko nach jedem Post- oder Bahnort:
Originalstöcke, gut bevölkert, schwarmtüchtig, franko zu 14 Mark; Naturschwärme mit 1 Kilo Bienen franko ab Mai zu 10 Mk., ab Juni zu 9,50 Mk.; Ableger mit junger Königin und ½ Kilo Bienen franko ab März und April zu 9,50 Mark, ab Mai zu 8 Mark, ab Juni zu 6,50 Mark, ab Juli zu 6 Mark; junge erprobte Zuchtköniginnen franko im März und April zu 6 Mark, im Mai zu 5 Mark, im Juni zu 4,50 Mark, im Juli zu 4 Mark, im September zu 2,75 Mark.
Bei Abnahme von 10 Stück einer Gattung das elfte gratis.
Für lebende Ankunft wird garantiert. Ersatz wird geleistet, wenn mir im Falle Verunglückung die toten Bienen binnen 24 Stunden per Briefpost (als Warenprobe) retourniert werden.
Ferner versende garantiert echten Futterhonig netto 4½ Kilo, verpackt und franko zu 6 Mark.
Bestand meines Handelsbienenstandes seit 1881.
Preiskurante mit Belehrung, wie die Bienen bei Ankunft behandelt werden, gratis und franko.

Alois Schrey,
K. K. Postmeister in Aßling, Oberkrain.

Die wiederholt prämiierte Bienenwirtschaft von
C. Burgdorf jun., Dungelbeck bei Peine (Hannover)
stellt
gesunde und volkreiche Heide- und Bastardbienenzuchtstöcke eigener Zucht in Lüneburger Originalkörben von 12 bis 15 Mark, im Bogenstülper von 18 bis 20 Mark; echte ital. Zuchtstöcke in Lüneburger Originalkörben von 20 bis 22 Mark, im Bogenstülper von 24 bis 27 Mark pro Stück unter koulantester Bedienung zum Verkauf aus und offeriert gleichzeitig zu Futterzwecken garantiert reinen hannoverschen Stampfhonig zu 45 Mark pro Centner, sowie säure- und bläuefreien Krystallzucker zu den billigsten Tagespreisen. Ebenso halte ich mich beim Bezuge von Kunstwaben, Bienenschwärmen, Bogenstülpern ꝛc. bei herannahender Bedarfszeit bestens empfohlen und bitte Preise darüber einzuholen.

Zum Wohle der Menschheit

bin ich gerne bereit, allen denen, welche an Magenbeschwerden, Appetitlosigkeit und schwacher Verdauung leiden, ein Getränk (weder Medizin, noch Geheimmittel) unentgeltlich namhaft zu machen, welches mir bei gleichem Leiden ausgezeichnete Dienste geleistet hat.
C. Schelm, Realschullehrer a. D. Hannover.

Strohkörbe für Bienenwohnungen

das Stück 1,40 Mark, im Dutzend das Stück 1,30 Mark und
Stroh-Säckörbe für Landwirte
das Stück 3 Mark, im halben Dutzend das Stück 2,75 Mark, liefert
Simon Hardt, Hausen bei Waldbreitbach, Kreis Neuwied.

Bienenwohnungen.

Deutsches Normalmaß.

Dreiet. Sommer-Einbauten 6,— Mk.,
» Winter- » 7,50 Mk.,
» Zweibauten 14,— Mk.,
» Dreibauten 18,— Mk.

Seiten- und Stirnwand sind warmhaltig gefüllt; erstere 8 Centimeter dick. Nur genaue exakte Arbeit. Trockenes Holz. 3 mal. Olfarben-Anstrich. Mehrmals prämiiert. In Bauten nach deutschem Normalmaß.
Zur Saison großes Lager. Versand nach Bestellung sofort.
Andere Maße werden sofort angefertigt.

Hch. Peulen
Heinsberg (Rhld.).

9 mal prämiiert!

9 mal prämiiert!
darunter 1893 in Hannover mit der silbernen Medaille.
Garantiert reiner überseeischer
Imker-Tabak
das 10 Pfund-Säckchen 8 Mark franko gegen Nachnahme.
Amerik. Rippenkanaster das 10 Pfd.-Päckchen 5 M. franko gegen Nachnahme. Muster gratis und franko. Garantie: Zurücknahme.
Chr. Altpeter, Tabakfabrik, Heusweiler.
Das amtliche Untersuchungsresultat nebst Dankschreiben aus ganz Deutschland hat die Exped. dieses Blattes eingesehen.

9 mal prämiiert!

Vielfach prämiiert auf Bienen-, Land- und Forstwirtschaftlichen Ausstellungen des In- und Auslandes.
Neuer verbesserter Honigschleuder.
Dampfwachsschmelzer mit Messing-Sicherheitsventil und Einlaßhahn, sowie sämtliche zur Bienenzucht nötigen Geräte liefert billigst
Jos. Fledrich in Trier, Neustraße Nr. 23.
NB. Illustrierte Preisliste umsonst und frei.

Krainer Alpen-Bienen.
Krainer Originalstock, 1. Qualität, schwarmfähig, im März, April und Mai unfrankiert 11 Mark, Juni unfrankiert 9 Mark.
Zuchtschwarm auf 7 Waben Rähmchen, von D. R.-Maß, vom 1. Mai ab unfrankiert 10 Mark.
Erstschwarm mit 2 Pfund Bienen, franko im Mai 9 Mark, Juni 8,50 Mark Juli, August 8 Mark.
Krainer Königin, franko nur gegen Vorausbezahlung, im März und April 6 Mark, Mai 5 Mark, Juni 4 Mark, Herbst 2,50 Mark.
Lieferung gegen 1/3 Anzahlung unter Garantie guter lebender Ankunft.
Josef Mandelz,
Bienenzüchter in Auritz, Post Lees, Oberkrain, Österreich.

Wer sich wirklich gute **Bienen** und praktisch erprobte **Gerätschaften** zur Zucht und Pflege derselben anschaffen will, verlange umsonst und frei ausführliches
Preis-Verzeichnis
von
Heinrich Assemacher in Coblenz,
Erster Rheinischer Handelsbienenstand und Bienenzüchterei.
Filiale in Cattenes a. d. M. bei Herrn Joseph Schwab.
Neu! D. R.-G.-M.-S. Nr. 23968.
Abstands-Streifen
für Blätterstöcke und Bogenstülper,
aus einem Stück gestanzt, mit Löcher nur zum Annageln.
Ein Streifen für 10 Rähmchen kostet 10 Pf.
Eigene Kunstwabenfabrik. Eigene Imkerwerkstätte. Eigene Bienenstände.

Inhalt: Monatliche Anweisungen. — Der Bien, ein Organismus. — Wanderbienenzucht. — Bienenzucht. — Die Bienen und die Befruchtung der Blumen. — Fragekasten. — Anzeigen.

Herausgegeben vom Vorstande des Vereins. Druck von W. Hütter in M.Gladbach.

Vereins-Blatt

des

Rheinisch-Westfälischen Vereins

Sammelt für  die Zukunft.

für Bienen- und Seidenzucht.

Auflage 2500.

Redigiert von Anton Schulzen in Neurath bei Grevenbroich.

Erscheint monatlich und kostet bei allen Postanstalten Deutschlands 2 Mark. Mitglieder des Vereins erhalten dasselbe frei.

Insertionsgebühren für die Zeile oder deren Raum 20 Pfennig; Minimum 50 Pfennig.
Bei 6 maligem Abdruck bewilligen wir bei Vorausbezahlung 10 %, bei 12 maligem Abdruck 33⅓ % Rabatt.
Beilage-Gebühren für eine Nummer 15 Mark.

Nr. 4. **M.Gladbach, 1. April 1895.** **46. Jahrg.**

An die Leser.

Mit der vorliegenden Nummer ist die einstweilige Leitung des Vereinsblattes in meine Hände übergegangen. Die alten bewährten Grundsätze meines verdienten Herrn Vorgängers sollen auch für mich maßgebend sein, und hoffe ich, daß die verehrten Leser mir dasselbe Vertrauen entgegenbringen und bei dem neuen vergrößerten Formate dem Blatte die alte Liebe bewahren. Ich meinerseits werde nach Kräften bemüht sein, das in mich gesetzte Vertrauen zu rechtfertigen. Wohl bin ich mir der schweren, verantwortungsvollen Aufgabe, die ich mit diesem Amte übernommen habe, bewußt. Wo meine Leistungen den gestellten Anforderungen nicht entsprechen, bitte ich den guten Willen berücksichtigen zu wollen.

Soll das Blatt das geistige Band der Vereinsmitglieder sein, der Sprechsaal, in welchem Rheinlands Imker ihre Erfahrungen und Beobachtungen zum Gemeingut aller machen, soll es dem Anfänger ein zuverlässiger Führer auf dem beschwerlichen Wege zur Meisterschaft sein und dem Fortgeschrittenen neue Anregung zu weiterem Studium geben, so müssen mehr wie bisher die Vereinsmitglieder bemüht sein, die Redaktion durch Einsendung kürzerer oder längerer Abhandlungen, kleiner Mitteilungen aus der Praxis oder sonstiger Berichte zu unterstützen. Nur mit Hilfe einer großen Mitarbeiterzahl kann das Blatt so vielseitig gestaltet werden, wie dies im Interesse unseres großen rheinischen Bienenzüchtervereins und seiner Mitglieder wünschenswert ist. Alle erfahrenen Imker lade ich deshalb zu recht emsiger Mitarbeiterschaft ein.

Die Anfänger in der Imkerei, denen kein erfahrener Züchter zur Seite steht, mögen sich in allen Fragen des Betriebes, worüber sie Aufklärung wünschen, vertrauens-

voll an die Redaktion wenden, die bestrebt sein wird, möglichst schnell Auskunft zu geben.

Arbeiten wir also im Verein nach dem Vorbilde unserer lieben Immen, »ernstlich, eifrig, emsig, einig«, damit in Rheinlands gesegneten Auen die Imkerei immer mehr wachse, blühe und gedeihe!

Neurath bei Grevenbroich, den 1. April 1895.

Mit Imkergruß

Ant. Schulzen.

Weckruf.

Auf, ihr Schläfer, auf geschwinde,
Reckt und streckt die steifen Glieder.
Heute kam so leis und linde
Schon ein Frühlingslüftchen nieder.

Wie es durch die Weiden schlüpfte,
Fühlten sie sein ernstes Mahnen,
Und der Knospen Herzchen hüpfte
Auf in sel'gem Frühlingsahnen.

Spielte drauf im nahen Busche
Schelmisch mit dem Haselkätzchen,
Und gar fein in einem Husche
Gab's dem Veilchen rasch ein Schmätzchen.

Brünnlein sah's und lachte munter:
„O, nun giebt es frohe Zeiten!"
Hurtig sprang's vom Stein herunter
Und zog jubelnd in die Weiten.

Sagt's dem Glöcklein in dem Grunde,
Weiß wie Schnee mit grünem Bande;
Dieses ruft's mit lautem Munde
Silberhell durch alle Lande.

Silberhell klingt es herüber:
„Auf, ihr Schläfer, ohne Säumen!
Winterzeit ist halt vorüber
Und vorüber euer Träumen!"

Gustorf. Hahn.

Imkerbriefe für Anfänger.

Lieber Imker! Ein Austausch von Erfahrungen bringt Belehrung. Diesem Grundsatze huldigend, werde ich Dir in jeder Nummer unserer Vereinszeitschrift dasjenige mitteilen, was Du zu einem rationellen Betriebe zu wissen nötig hast. Hochgelehrte Abhandlungen darfst Du nicht erwarten, solche überlasse ich andern, aber Winke aus dem praktischen Betriebe werden es sein.

Der nun hoffentlich hinter uns liegende Winter hat viele Opfer auf den Bienenständen gefordert. Du wirst, wie ich, bei Erkennung dieser Thatsache Dir auch gesagt haben: »Ich zählte die Häupter meiner Lieben, und sieh, es fehlt manch teures Haupt«. Die ältesten Bienenzüchter können sich nicht erinnern, soviel Verluste durch die Kälte gehabt zu haben. Ich habe viele Völker gefunden, die bei vollen Honigwaben verhungert sind. Wie ich mir dies erkläre und was dies Vorkommnis uns für die Zukunft zu thun vorschreibt, darüber in einem anderen Briefe. Die guten Tage, die uns der April bringt, benutze recht sehr, um auf Deine Lieblinge acht zu geben. Die große Kälte hat viel Honig erfordert und mußt Du nachhelfen, wo es fehlt. Füttern durch Unterschieben von Futtergeschirren unterlasse. Die Nächte sind noch zu kühl, auch sind die Portionen, auf diese Weise verabreicht, zu klein und würden zudem noch manches Volk ruinieren. Du mußt nämlich bedenken, daß ein anhaltendes Füttern starken Brutansatz verursacht, und dies ist bei dem wetterwendischen April vom Uebel. Mußt Du füttern, dann geschehe es nur in großen Portionen. Bei Mobilbau nimm je nach Bedarf eine oder mehrere Waben, fülle dieselben mit verdünntem Honig, oder in Ermangelung dessen mit Zuckerwasser und hänge diese Waben in die Nähe des Brutnestes. Bei Korbvölkern nimm einen Untersatzring, stelle in denselben ein größeres Futtergeschirr mit Futter (vergiß aber nicht, etwas darauf zu streuen, Häcksel oder dergleichen), bringe alsdann das zu fütternde Volk darauf und stelle dasselbe in ein warmes Zimmer (natürlich während der Nacht). Durch die Wärme und das Futter angelockt, wird dieses Volk während der Nacht die ganze Portion ins Brutnest tragen,

und Du kannst wieder für eine Zeitlang beruhigt sein. Schwache oder weisellose Völker dulde nicht auf Deinem Stande; mache damit kurzen Prozeß und vereinige sie mit andern Völkern. Auf welche Art und Weise diese Vereinigung zu geschehen hat, kannst Du in jedem Lehrbuche über die Bienenzucht erfahren, und ich setze voraus, daß Du im Besitze eines solchen bist.

Schmutzige Waben stelle in eine Bütte mit lauwarmem Wasser und lasse den Schmutz gut aufweichen, dann nimm eine zarte Bürste und suche denselben möglichst zu entfernen. Die Waben schleudere mit den Händen gut aus und trockene sie im warmen Zimmer. Bleibt Wasser darin, dann werden dieselben schimmlig. Bei der immer zunehmenden Wärme sei um Deinen Wabenvorrat besorgt. Die Wachsmotten sind deren gefährlichste Feinde. Schwefele die Waben alle 2—3 Wochen, dann wirst Du mit diesem Ungeziefer nichts zu schaffen haben. Ende April werden bei günstiger Witterung Deine stärksten Völker den ganzen Wintersitz dicht belagern. Ist dieses der Fall, so denke an Ausdehnung des Brutraumes. Nimm die Waben bis zur Brut heraus, auch noch die letzte Brutwabe, hänge dazwischen eine leere Wabe und schiebe alsdann wieder alle Waben regelrecht an. Die Vergrößerung nimm aber nur vor, wenn der ganze Bau oben und auch unten dicht belagert ist. Mit der so vielfach gepriesenen spekulativen oder Triebfütterung gehe sehr vorsichtig um. Ich nehme dieselbe erst im Mai vor.* Es hat dadurch schon mancher seine Bienen zum Stocke hinaus gefüttert.

Es giebt manche Bienenzüchter, welche den Unsinn begehen, schon im April die warme Umhüllung von den Völkern zu entfernen; thue dies nicht eher, bis Du fest überzeugt bist, daß es keine kalten Nächte mehr giebt. Je mehr die Brut an Umfang zunimmt, desto mehr Wärme haben die Bienen in ihrer Wohnung nötig; deshalb sorge auch dafür, daß Deine Völker keine überflüssigen Waben in den Stöcken haben und so eng stehen, daß auf der letzten Wabe Bienen sind. Sobald eine Vergrößerung nötig ist, kann ja dieselbe schnell vorgenommen werden. Die Fluglöcher verenge je nach Stärke des Volkes, damit erstens keine Räuber einschlüpfen können und zweitens bei kalten Nächten nicht zu viel Kälte eindringt.

Größte Reinlichkeit lasse auf Deinem Bienenstande herrschen. Waben und Wabenstücke dürfen nicht herumliegen; vor Deinem Bienenstande sorge für trockenen Boden. Ameisennester, die sich in der Nähe des Bienenstandes vorfinden, vertilge. Vergiß nicht, regelmäßig alle Versammlungen Deines Vereins zu besuchen, damit Du Dein Wissen bereicherst, und suche durch Fragestellung Dir über alles Unklare Aufklärung zu verschaffen.

Bienenvater.

Warum werden viele abgeschwärmte Stöcke weisellos?**

Von L. Beyen in Dürscheven.

Herr Pastor Fleischmann teilt in Nr. 2 der Leipz. Bzt. mit, daß die Schweiz. Bienenzt. die Preisfrage gestellt habe: »Warum sind im letzten Sommer so viele abgeschwärmte Völker weisellos geworden, und wie ist solcher Kalamität in Zukunft zu begegnen?" Er bemerkt dabei, daß diese Frage auch verdiene, in den Vereinen besprochen zu werden. Damit hat der Herr vollkommen Recht; denn es werden wohl viele Imker mit mir die Beobachtung gemacht haben, daß nicht nur im letzten Sommer, sondern mehr oder weniger in jedem Sommer ein Teil der Schwarmstöcke weisellos wurde. Mehrere Sommer hindurch habe ich den Ursachen dieser Kalamität nach-

* Im Flachlande, wo die Haupttracht schon Mitte Mai beginnt, haben wir stets die spek. Fütterung vom 1. April an empfohlen, doch richtet sich dieselbe nach dem Wetter. D. R.

** Nachdruck verboten.

geforscht, und bringe ich nachstehend die in dieser Hinsicht gewonnenen Resultate meiner Beobachtungen zur Kenntnis der Imker.

Allgemein ist wohl bekannt, daß ein Teil der den Paarungsausflug haltenden Königinnen durch Witterungseinflüsse, wie plötzlich auftretende Regenschauern und Winde, zu Grunde geht, oder Vögeln und Hornissen ꝛc. zur Beute fällt. Es trifft das die Königinnen der Schwärme wie diejenigen der Schwarmstöcke in gleichem Maße. Diesem Übel stehen wir machtlos gegenüber, und jeder Imker, der einen dieser Ausflüge beobachtet, wird erleichtert aufatmen, wenn er die Königin heil nach Hause kommen und mit den eigentümlichen hastigen Bewegungen im Flugloche verschwinden sieht, namentlich dann, wenn sie das Paarungszeichen mitbringt und nun die gefährliche Reise nicht zu wiederholen braucht. Obwohl nun diese Gefahr durchaus nicht gering zu nennen ist, so drohen dem Leben junger, unbefruchteter Königinnen, namentlich denjenigen der Mutterstöcke, auf manchem Bienenstande selbst noch gleich große, wenn nicht noch größere Gefahren, welche einerseits in zu geringen Abständen zwischen den einzelnen Bienenvölkern, sowie in der Thätigkeit des Imkers, und anderseits im Naturell der Bienen liegen.

Wenn auch allgemein gelehrt wird, daß jeder Bien für sich einen Raum von ca. 80 Ctm. haben muß, so wird man jedoch wenige Bienenstände finden, wo zwischen den einzelnen Bienenvölkern die diesem Maße entsprechenden Abstände vorhanden sind. Gewöhnlich wird dem Bienenstande aus Sparsamkeitsrücksichten ein möglichst kleiner Raum gewährt, und die einzelnen Stöcke werden in zwei oder drei Reihen übereinander mit etwa einer Handbreit oder vielfach noch geringerem seitlichen Zwischenraum aufgestellt. Solche geringen seitlichen Abstände bilden aber eine große Gefahr für die von den Ausflügen heimkehrenden Königinnen. Die Gefahr liegt aber weniger darin, daß die Königinnen sich dadurch, wie vielfach angenommen wird, auf die Nachbarstöcke verirren können, was allerdings möglich, aber sehr selten ist, und nach meinen Beobachtungen nur bei ermatteten Königinnen, die sich in der Luft nicht mehr halten können und sich deshalb, gleichviel wohin, niederfallen lassen müssen, vorkommt; die Gefahr liegt vielmehr in den auf den Stock der betreffenden Königin sich verirrten Bienen der Nachbarstöcke. Es kann nämlich gar nicht ausbleiben, daß bei solch geringen Abständen viele Bienen sich auf die Nachbarvölker verirren, namentlich während des lebhaften Vorspielens in den Mittagsstunden, zu welcher Zeit auch bekanntlich die jungen Königinnen ihre Ausflüge halten. Die Anflugbretter wimmeln dann vielfach von wirr durcheinanderlaufenden Bienen mehrerer Stöcke, die sich gegenseitig unbehelligt lassen. Kommt aber eine zur Paarung ausgeflogene Königin zurück, so kann es ihr nicht helfen, daß sie sich ihren Stock genau gemerkt und daß sie vorsichtig hin und herkreist, um sich zu vergewissern, ob alle Merkmale stimmen; denn sobald sie sich vor ihrem Stocke niederläßt, um hineinzuschlüpfen, wird sie von einer der sich dahin verlaufenen fremden Bienen angefallen und festgehalten. Hat aber auch nur eine Biene die Königin gefaßt, so stürzen wie auf ein gegebenes Zeichen eine Menge der auf dem Anflugbrette anwesenden Bienen, eigene und fremde, über dieselbe her und schließen sie in den bekannten Knäuel ein, bis sie, wenn der Imker ihre Not nicht rechtzeitig bemerkt und sie befreit, erstickt ist. Ich habe mehrmals solche vor dem Flugloche eingeschlossene Königinnen befreit und eine Zeitlang unter einem Pfeifendeckel beiseite gesetzt. Nach einer Weile fing dann dasjenige Volk, vor welchem ich die Königin weggeholt hatte, an zu heulen und sich weisellos zu gebärden. Brachte ich nun die Königin in den betreffenden Stock zurück, so wurde sie jedesmal freudig angenommen, worauf auch sofort die Ruhe wieder eintrat, ein Zeichen, daß stets die Königin zu dem betreffenden Volke gehörte und vor ihrer eigenen Wohnung überfallen worden war.

Wie kann man dem nun begegnen, ohne die Stöcke weiter auseinander rücken zu müssen?

Das Verfliegen einzelner oder mehrerer Bienen können wir ohne das letztere allerdings nicht verhindern, wohl aber das Laufen derselben von einem Stocke zum

andern. Übrigens bilden die durch falsches Anfliegen auf einen fremden Stock geratenen Bienen die geringere Gefahr, weil diese verlegen und mutlos werden und weniger zum Angriff geneigt sind, als wie die sozusagen selbstbewußt von einem zum andern Volke hin und herrennenden sogenannten Wächter, welche viel mutiger und kampflustiger sind. Dieses Durcheinanderlaufen der Bienen kann man gut durch zwischen den Stöcken angebrachte rauhe Haarseile verhindern. Auch auf dünne Stränge gedrehter und in geeigneter Weise befestigter Grummet leistet schon gute Dienste und verhindert das Durcheinanderlaufen der Bienen fast vollständig. Wem aber Raum und Mittel genug zu Gebote stehen, der stelle die Bienenvölker in der oben angegebenen Weise weit auseinander.

Eine weitere große Gefahr für die noch unbefruchtete Königin der Mutterstöcke ist jegliche Hantierung in den letzteren, also die Thätigkeit des Imkers. Die junge Königin eines solchen Stockes ist sozusagen ihrer Herrschaft noch nicht vollständig sicher und daher unruhig und ängstlich, wozu vielleicht auch das Verhalten der Bienen beiträgt. Wird nun seitens des Imkers in ihrem Stocke gearbeitet, so steigert sich ihre Unruhe und Angst; sie beginnt hastig durch den Stock umherzulaufen und versetzt dadurch die Bienen mit in Aufregung, bis diese schließlich über ihre Königin herfallen, dieselbe in einen Knäuel einschließen und ersticken. Wenn letzteres auch nicht eintritt, so kann die Königin doch durch genanntes Hantieren des Imkers so aufgeregt und ängstlich werden, daß sie die Paarungsausflüge unterläßt und drohnenbrütig wird, oder andernfalls für ihr ganzes Leben eine große Reizbarkeit behält. Diese wird sich auf ihre Nachkommenschaft vererben, und der Imker hat sich dann ein Bienenvolk herangezogen, welches ihm mehr Verdruß als Freude bereitet, das bei jeder Hantierung in seinem Stocke in Wut und Aufregung gerät, eine Menge Stiche austeilt und schließlich über seine eigene Mutter, die Königin, herfällt und dieselbe erwürgt. Welcher Imker hat nicht schon solche reizbaren Bienenvölker, wahre Stechteufel, auf seinem Stande gehabt! Diese Reizbarkeit einiger Bienenvölker kann doch nur auf das Naturell der Königin derselben zurückzuführen sein, und es ist gar nicht ausgeschlossen, daß das Naturell einer solchen Königin in ihrer Jugend durch eine dem Vorstehenden analoge Ursache in übler Weise beeinflußt wurde, was sich dann in den von ihr gezeugten Bienen so mißliebig äußert.

Ferner können durch die in Rede stehenden Hantierungen starke Bienenvölker, trotzdem sie das Schwärmen bereits aufgegeben und nur eine noch unbefruchtete Königin, aber keine besetzten Weiselzellen mehr haben, noch zum Schwärmen veranlaßt werden, was mir in meiner Praxis zweimal vorgekommen ist. Das letzte Mal geschah es noch im Juni v. J. Ein weisellos gewordenes Riesenvolk, welches eine Menge Königinnen nachgezogen, aber wegen ungünstiger Witterung die Schwarmgedanken aufgegeben und die überzähligen Königinnen getötet und vor den Stock geschleppt hatte, nahm etwa acht Tage später nach einer Honigentnahme sofort das Tüten wieder auf und zog am anderen Tage mit einem mächtigen Schwarme aus. Das Muttervolk war nun natürlich weisellos, was es auch noch am selbigen Tage, eine Weile nach Abzug des Schwarmes, in bekannter Weise kund gab. In wieweit das Naturell der Bienen bei den beschriebenen Gefahren für das Leben junger unbefruchteter Königinnen in Betracht kommt, ergiebt sich aus dem Gesagten bereits von selbst. Hervorzuheben ist aber noch, daß die Bienen von Mutterstöcken gegen eine zeitweilig herrschende unbefruchtete Königin eine weit geringere Liebe und Zuneigung an den Tag legen, wie das gegen die eierlegende Königin eines Stockes oder, wenn auch noch unbefruchtete, eines Schwarms der Fall ist. Es erklärt das auch den Umstand, daß im Verhältnis mehr Schwarmstöcke als Nachschwärme weisellos werden, indem nämlich die Königin der ersteren bei Ursachen und Anlässen überfallen und getötet wird, bei denen diejenige der letzteren unbehelligt bleibt, oder sogar noch Schutz und Hilfe erhält. Im letzten Sommer war ich Zeuge eines in dieser Hinsicht bemerkenswerten Vorganges. Ich beobachtete nämlich die Heimkehr der Königin des eben erwähnten Singerschwarmes, welcher zwischen zwei sehr starken Vorschwärmen stand. Die Abstände waren wegen Raum-

mangels gering, doch hatte ich die Kommunikation zwischen den Stöcken durch Grumt den Bienen möglichst erschwert. Als sich nun die Königin auf das Anflugbrett niedersetzte, wurde sie von einer Biene angefallen, worauf erstere mehrere, wie ein langgezogenes »J« klingende, ängstliche Töne hören ließ. Dabei entstand auf dem Anflugbrette ein hastiges Durcheinanderlaufen der Bienen, während einige sich auf den Übelthäter stürzten und ihn sofort erstachen. Die Königin war inzwischen, begleitet von den schwer beschreiblichen, aber für den Eingeweihten leicht zu erkennenden Zeichen der Zuneigung und Liebe der übrigen Bienen in ihrem Stocke verschwunden. Also diese Schwarmbienen hatten ihre Königin verteidigt und befreit, während, wie bereits gesagt, die Bienen von Schwarmstöcken bei gleichem Anlasse, anstatt der Königin Hilfe zu leisten, in größter Wut mit über dieselbe herfielen und sie umbrachten, um dann gleich nachher in das laute Geheul über den Verlust der selbstgemordeten Königin zu verfallen.

Namentlich sind die Bienen derjenigen Völker, in welchen seitens des Imkers durch Wegschneiden der Weiselzellen der Schwarmtrieb gewaltsam unterdrückt wurde, ihrer Königin, so lange sie noch unbefruchtet ist und keine Eier legt, wenig geneigt und leicht zu bewegen, dieselbe umzubringen, und zu letzterem überhaupt die Bienen starker Völker eher wie die von schwachen.

Es ist daher dringend anzuraten, in den Schwarmstöcken, vom Zeitpunkte des Ausschlüpfens der Königin ab, so lange sie noch nicht befruchtet ist und mit dem Eierlegen begonnen hat, jegliche Hantierung zu vermeiden, oder doch auf die unumgänglich notwendigen Arbeiten zu beschränken. Da dieses sich aber mit einem rationellen Betriebe der Bienenzucht wenig verträgt, so ist das allerbeste Mittel, weisellose Völker auf dem Stande zu vermeiden, die Weiselzucht.

Vielleicht werde ich dieses in einem besonderen Artikel noch näher begründen.*

Förderung der Bienenzucht durch Vermeidung aller überflüssigen Arbeit.

Hand in Hand mit der Erwerbung bienenwirtschaftlicher Kenntnisse und praktischer Handfertigkeit, sowie mit der Vergrößerung des Bienenstandes muß die Vereinfachung aller Arbeiten im Bienenzuchtbetriebe gehen. Diese Seite der Förderung der Bienenzucht und ihrer Erträgnisse muß meines Erachtens nach mehr zum Gegenstande unserer Aufmerksamkeit gemacht werden. In unserer Rheinprovinz wird die Bienenzucht zum größten Theil als Nebenerwerbszweig betrieben. Wie wichtig ist es da, daß das Hauptgewerbe oder die Hauptbeschäftigung so wenig als möglich von der Bienenzucht beeinflußt werde. Dies gilt namentlich für Landwirte, Lehrer u. s. w. Aber wer wollte es leugnen, daß gerade bei der Bienenzucht sehr viel Zeit vergeudet bezw. sehr viel unnötige Arbeit gethan wird und daß dies der Bienenzucht im einzelnen und allgemeinen zum Nachteil gereicht?

Solchen überflüssigen Arbeiten, sowie zeitraubenden und das Hauptgewerbe störenden Betriebsmethoden möchte ich in einzelnen Stücken begegnen.

Ich beginne mit Kleinigkeiten. Als erste Arbeit nach dem Reinigungsausfluge wird in den betr. Anweisungen von Büchern und Zeitschriften das Reinigen der Bodenbretter empfohlen. Dagegen ist nichts einzuwenden. Bei Körben ist diese Arbeit sehr einfach und leicht. Man hebt den Korb ab, schließt aus den toten Bienen, etwaigen Larven und Würmern und aus dem Gemülle auf Volksverlust, Weiselrichtigkeit, Gesundheit, Sitz und Stärke und Honigbeschaffenheit des Volkes. Mit leichter Mühe wird dann der Unrat entfernt, und mit der Reinigung ist zugleich eine gründliche Revision des Volkes erledigt. Ist die Sache nun bei den Kasten auch so einfach und bequem gemacht? Hier wird in der Regel mit Krücke und Feder operiert. Die Arbeit dauert

* Wir bitten darum. (D. R.)

dann länger, und nicht selten beunruhigt man bei aller Behutsamkeit die Bienen derart, daß nicht wenige umkommen. Aus dem hervorgezogenen Gemülle kann man die vorhin angegebenen Schlüsse nur teilweise und diese nur viel mühsamer ziehen. Hat man aber im Herbste jedem Volke ein starkes Papier oder einen dünnen Pappendeckel untergeschoben, so ist die Sache gerade so einfach und instruktiv, wie bei dem Korbe. Das Gemülle zeigt auch auf dem Pappendeckel genau die Anzahl der Wabengassen, welche das Volk besetzt, also die Stärke, dazu aber auch den Sitz der Bienen an. Beim Kasten ist dies von größerer Bedeutung als beim Korbe, denn bei letzterem kann man diese Dinge jederzeit mit Leichtigkeit erfahren. Somit ermöglicht dies einfache Hilfsmittel eine äußerst schnelle Reinigung und Untersuchung des Volkes. — Dieses Mittel wird hier ja nicht zum ersten Male empfohlen, aber es kommt eben darauf an, daß es mehr Anwendung finde.

Zweitens möchte ich mich gegen eine frühzeitige Untersuchung der Völker auf ihre Vorräte wenden. Eine solche Untersuchung kann nicht ohne größere Störung und Schädigung der Völker abgehen. Eine solche Untersuchung sollte doch so gegenstandslos sein, wie eine Drohnenfalle.

Warum giebt oder läßt man den Bienen im Herbst nicht so viel Futter, daß an ein Verhungern wenigstens bis zum Mai nicht zu denken ist? Wer aber dennoch besorgt ist, es könnte Futtermangel eintreten, oder die Bienen könnten das vorhandene Futter nicht erreichen, oder der Honig sei zu hart, der lasse doch das Untersuchen sein und reiche gleich am Abend nach dem Reinigungsausfluge einige Pfund besten Futters und lasse dann die Bienen und sich in Ruhe. Gegen eine solche einmalige Gabe kann man nichts einwenden. Die Bienen tragen ein solches Futter gerade in ihr Winterlager, und dann ist nach dieser Seite das Volk für die nächste Zeit aufs beste versorgt. Hängt man in Ermangelung einer sonstigen Tränkvorrichtung eine Jungfernwabe mit Wasser ein, so wüßte ich nicht, was etwa bis April noch an den Bienen zu thun sei.

»Jetzt geht aber auch die Arbeit an den Bienen an,« möchte mancher sagen. »Die Spekulationsfütterung darf nicht länger hinausgeschoben werden; es müssen die Völker auf Brut untersucht, event. müssen Waben fortgenommen oder zugehangen oder zwischengehangen werden.« O du liebe Zeit, was wird doch noch heutzutage mit diesen als vermeintlich zur rationellen Imkerei gehörigen Dingen den Bienen und dem eigenen Vorteil geschadet! Wer, wie die Lüneburger, eine Tonne oder ein Tönnchen Honig zur Verfügung hat und nun, nicht zu früh anfangend, auch regelmäßig ordentliche Portionen kräftigen Völkern reicht, mit dem will ich hinsichtlich der Triebfütterung nicht rechten. Andernfalls aber ist es nach meinem Dafürhalten besser, man beschränkt sich auf das Entdeckeln der hintersten Honigwaben, giebt den Bienen Raum und bei schlechtem Wetter — Wasser.

Eigentliche Arbeit erfordern die Völker erst dann, wenn sie sich dem Höhepunkt ihrer Entwickelung nähern oder denselben erreicht haben. Damit komme ich auf den Punkt, auf welchen ich es eigentlich bei dieser Arbeit abgesehen habe, auf das Schwärmen der Bienen. (Schluß folgt).

Utfort bei Moers. Kiel.

Etwas Neues.

Ob ich es wagen darf, mit meiner Neuheit herauszurücken, ohne in ein Wespennest zu stoßen? Ich will es versuchen, obwohl man nicht leicht ungestraft mit Neuheiten in der Bienenzucht durchkommt.

Meine Neuheit ist ein Mittel, das zur Hebung der Fruchtbarkeit der Königin im zeitigen Frühjahr beitragen soll, wenn die Arbeitsbienen durch die Ungunst der Witterung gehindert werden, Pollen einzutragen.

Ein etwas theoretisch gebildeter Bienenzüchter wird wohl wissen, daß die Bienen stickstoffhaltige (Pollen oder Mehl) und stickstofflose (Honig oder Zucker) Nahrung haben müssen, um das Eiweiß in ihrem Körper zu produzieren, womit die Königin von den Bienen gefüttert wird, damit die unreifen Eier im Körper der Königin in rascher Reihenfolge ausgebildet werden.

Da kam mir nun vor drei Jahren der Gedanke, ob es nicht möglich sein sollte, den Bienen das Eiweiß in natura zu reichen. Ich dachte hin und her, schädlich könne es doch nicht sein, nahm ein frisches Ei, schlug dasselbe, daß es flüssig wie Wasser war, vermischte es mit erwärmtem Honig und gab zwei meiner Kastenstöcke jedem die Hälfte. Am nächsten Morgen war mein erster Gang zu den Bienen. Ich öffnete das Fenster und fand keine Spur mehr von dem Futter. Die beiden Flugbretter waren feucht von ausgeströmter Wärme, was bei den anderen Stöcken, die nur mit Honig gefüttert worden, nicht der Fall war. »Jetzt,« dachte ich, »mußt du, ehe du eine neue Fütterungsmethode in die Öffentlichkeit bringst, abwarten, ob dieselbe keine schädlichen Folgen nach sich zieht.« Nach gehöriger Beachtung der Völker und Vergleich mit den andern kann ich die Eifütterung mit gutem Gewissen empfehlen; denn die beiden Völker mit Eifütterung waren munterer, erzeugten mehr Wärme und entwickelten sich besser als die anderen Stöcke.

Ich habe diesen meinen Versuch auch vor zwei Jahren in einer Versammlung unseres Bienenzüchtervereins vorgetragen und zu Versuchen aufgefordert, aber leider ohne Erfolg. Dies konnte mich aber nicht abhalten, im vorigen Jahre meinen Versuch zu erneuern, und habe ich dasselbe Resultat konstatiert.

Um nun ein zuverlässiges Resultat zu erzielen, geht meine Bitte dahin, viele meiner lieben Imkerkollegen möchten den Versuch mit der Eifütterung in diesem Frühjahr, Ende März oder Anfang April machen, um bestimmt feststellen zu können, ob meine Beobachtungen als feststehende Thatsachen betrachtet werden können. Da der Mensch sich irren kann, und dies bei mir ja auch nicht ausgeschlossen ist, so wären mir die Urteile vieler meiner Imkerkollegen angenehm, selbstredend auch negative.

Jüchen, im Februar. D. Heymann.

Anm. d. Red. Der Herr Verfasser ist durch seine Versuche zu demselben Resultat gelangt, wie der rühmlichst bekannte Gutsbesitzer Hilbert, dem das Verdienst gebührt, die Eifütterung gründlich erprobt und genaue Anweisung zu ihrer Anwendung erteilt zu haben. Auf 1 Ei rechnet Hilbert ca. 85 Gramm Honig. Die Eier werden nach Entfernung des sogenannten Hahnentritts gequirlt, bis sich Dotter und Eiweiß innig vermischt haben. Hierauf wird der kalte Honig dazugerührt. Da das Futter schon in 48 Stunden verdirbt, so darf man davon nicht mehr füttern, als die Bienen an höchstens 2 Tagen aufgebrauchen. Ein starkes Volk erhält wöchentlich höchstens 6 Eier, ein schwaches nur die Hälfte und noch weniger. (Siehe Vereinsblatt 1881 Nr. 8.)

Kann man Bienenvölker zu jeder beliebigen Zeit verstellen, ohne daß sie Schaden leiden?

Diese Frage ist von größter Wichtigkeit, 1. wenn man den ganzen Bienenstand verändern muß, 2. wenn man am Standorte selbst einzelne Völker verstellen und 3. wenn man zur Trachtzeit in die Nähe, etwa ½ Stunde weit, wandern will.

Man ist gewöhnlich der Ansicht, daß die Veränderung des Standes nur vor dem ersten Ausflug nach der Winterruhe geschehen dürfe.

Ist die Veränderung nun kurz vor dem Bezug des Winterlagers oder erst gegen das Frühjahr hin vorzunehmen?

Ich habe Winter erlebt, wo die Bienen in jedem Monate einen Reinigungsausflug halten konnten, und da fliegen doch in jedem Falle viele nach dem früheren

Standorte zurück und gehen verloren. Geschieht der Transport nach dem vielleicht 5—10 Minuten entfernten neuen Standorte, wenn die Bienen im Winterknäuel zusammengezogen sind, so kommen selbst bei der größten Vorsicht Erschütterungen vor, welche die Bienen zum Auseinanderlaufen veranlassen, wodurch wiederum viele zu Grunde gehen.

Ist man nach dem ersten Ausflug, also zu irgend einer anderen Zeit, genötigt, den Stand am Wohnort zu verändern, so wird empfohlen, die Bienen auf einige Wochen nach einem entfernten Ort und dann nach dem neuen Standort zu bringen, damit kein Verfliegen stattfinde.

Vor zwei Jahren versetzte ich 14 meiner Kastenvölker zur Zeit der Esparsetteblüte nach einem 35 Minuten entfernten Orte. Es kamen so viele Bienen zurück, daß nicht ein einziges von den 14 Völkern schwärmte. Die Entfernung müßte also mindestens eine Stunde betragen.

Zur Lösung der vorgestellten Frage will ich nun nachstehend meine gemachten Erfahrungen darthun, wodurch ich die Überzeugung gewonnen habe, daß man den Standort seiner Völker zu jeder beliebigen Zeit ohne Volksverlust verändern kann. Im Frühjahr 1893 war ich genötigt, einen Sechserstapel um ca. 6 Meter zu verrücken. Fünf Völker wurden vorher mittelst Salpeterlappen betäubt, das sechste Volk nicht. Von den ersteren flogen keine Bienen nach der alten Stelle zurück, während von dem nicht betäubten Volke am folgenden Tage nur wenige, dann aber am 2. und 3. Tage fast alle Flugbienen an der alten Stelle herumschwärmten, so daß man glauben sollte, es gebe einen Schwarm. Nachdem sie sich so einige Zeit herumgetummelt hatten, zogen sie sich wieder auf ihren Stock, dessen Flugloch der alten Stelle zugekehrt war, zurück.

Da es mir darum zu thun war, am hiesigen Orte auch außer der Schwarmzeit Bienenvölker zu verkaufen, so machte ich noch einige Proben durch Betäuben und Verstellen auf meinem Stande, welche sich bewährten.

Im April vorigen Jahres verkaufte ich zwei besetzte Beuten an hiesige Anfänger. Sie wurden, die eine ca. 5, die andere 10 Minuten von meinem Standorte gleich nach der Betäubung aufgestellt. Die eine Beute gab später zwei, die andere drei Schwärme ab; Beweis genug, daß die Flugbienen nicht zurückgeflogen waren.

Im September übersiedelte ich einen Bau mit den Bienen in eine Beute des Empfängers. Die Beute wurde, nachdem die Bienen betäubt worden, auch etwa fünf Minuten entfernt gestellt, und da der Bien sehr stark war, mit einem Teile des Volkes einem Schwächlinge aufgeholfen. Der Ankäufer überzeugte sich an den beiden folgenden Flugtagen auf meinem Stande, daß keine Bienen zurückkamen.

Zwei nackte Völker von mir wurden auf einem anderen Stande ganz in der Nähe gegen Ende September zur Verstärkung verwendet und erzielten dasselbe Resultat.

Durch Kündigung des von mir für meinen Bienenstand gemieteten Gartens mußte ich meine Bienen notgedrungen vor dem Winter nach einem etwa 600 Schritt entfernten Orte verlegen. In früheren Jahren wäre mir diese Umsiedelung recht bedenklich gewesen; jetzt aber sah ich derselben mit voller Gemütsruhe entgegen. Am 18. Oktober fand die Übersiedelung bei + 6° R. des Nachmittags statt. Betäubt wurden die Bienen auf dem neuen Stande am folgenden Vormittag bei + 8° R. Bald darnach kamen noch einzelne Tage, an denen sie sich in den Mittagsstunden tüchtig im Freien herumtummeln, sogar noch Höschen bringen konnten. Wiederholt ging ich in diesen Stunden nach dem früheren Standort und untersuchte die Stellen, wo meine Stapel früher gestanden hatten. Meine Erwartung wurde nicht getäuscht; denn ich fand nicht eine Biene, die zurückgeflogen war.

Es wäre gefährlich, die Betäubung an kalten Tagen vorzunehmen, weil dann viele Bienen erstarren würden. Die beste Zeit ist morgens vor Beginn des Ausfluges oder gegen Abend nach demselben, wenn keine kalte Nacht zu erwarten ist.

Das Einsatzfenster wird vorher entfernt; die Bienen vor und in dem Flugloche werden durch Rauch in den Stock getrieben und die Schieber geschlossen. Ein etwa

8×4 Centimeter großer, gut mit Salpeter durchtränkter trockner Leinwandlappen wird etwas gerollt, so daß er auf einem Brettchen aufrecht stehen bleibt, mit letzterm in den leeren Hinterraum nicht zu nahe an die Waben geschoben, ein gebogenes Stück Blech oder Draht darüber gesetzt, damit keine der etwa darauf fallenden Bienen verbrennt, an 2—3 Stellen angezündet und schnell die Thür eingesetzt. Alles muß in wenigen Augenblicken geschehen sein. Ist der Lappen gehörig mit Salpeter durchtränkt, so verbreitet sich der Dampf schnell und gleichmäßig über den ganzen Bau, und die Betäubung erfolgt rasch. Nach zwei Minuten wird Thür und Flugloch geöffnet, damit der Dampf abzieht, und dann das Fenster wieder eingesetzt. Läßt man den Stock zu lange geschlossen, so wird die Betäubung zu stark, und viele Bienen erwachen nicht wieder.

Bei der vorhin angeführten Betäubung meiner 25 Standstöcke gab es im ganzen keine 200 Tote.

Vielleicht kann ich durch Veröffentlichung dieser meiner gemachten Erfahrungen einem oder dem anderen meiner lieben Imkerkollegen einen kleinen Dienst erweisen.

Mayen, den 5. Januar 1895. J. B. Freisem, Lehrer a. D.

Ein neuer Rauchapparat.

(Von A. Zähringer in Waldulm, Baden.)

Ein Rauchapparat, der die Atmungsorgane nicht belästigt, beide Hände zur Arbeit frei läßt und dennoch jeden Augenblick die erforderliche Menge Rauch abgiebt — das war bis jetzt der fromme Wunsch wohl eines jeden Imkers. In seinem neu konstruierten »Handraucher« glaubt der Verfasser diesen Wunsch verwirklicht zu haben.



Der geschmeidige Apparat, in der Hauptsache aus einem Maserkopf und einem Gummiball bestehend, kann nämlich durch einen federnden Henkel mit einem einzigen Griff so an einen — sagen wir den linken — Ärmel gestreift werden, daß der Gummiball frei unter dem Handballen schwebt, wo er, ohne die Arbeitsfähigkeit der Hand zu beeinträchtigen, im Bedarfsfalle jederzeit sofort erfaßt und mit den drei letzten Fingern der Hand bequem zusammengedrückt werden kann, während die beiden Hauptfinger, Daumen und Zeigefinger, selbst während des Raucherzeugens, zur Arbeit, z. B. zum Halten, Stützen und Drehen der Waben, frei bleiben. Bei geringem Rauchbedürfnis aber kann der Handraucher mittelst desselben Henkels auch sehr bequem und leicht erreichbar an einer äußeren Seitentasche getragen oder frei hingestellt werden.

Das unzeitige Ausgehen des Brandes ist beim Handraucher völlig ausgeschlossen, wenn die linke Hand in ihren Arbeitspausen ab und zu einmal auf den Gummiball drückt, was in kurzer Zeit zur spielenden Gewohnheit wird. Rippentabak, Moderholz und ähnliche Rauchstoffe glimmen vermöge der lebhaften Luftzirkulation des Handrauchers ohne weiteres bis zur völligen Aufzehrung fort.



Überraschend schnell und sicher geschieht das Anzünden des Apparats: Die linke Hand faßt den Gummiball und hält den gefüllten Pfeifenkopf mit zurückgeschlagenem Deckel nach oben, während die rechte das brennende Streichholz unmittelbar über den Rauchstoff hält. Nach einigen Zügen mit dem Gummiball steht der Handraucher in vollem Brand. Nun wird er zugeklappt, an den Arm geschoben, und die Arbeit am Bienenstock kann beginnen.

Bei dem gutausgeblechten Holzkopf ist eine belästigende Erhitzung des Apparates naturgemäß vermieden.

Wer einmal mit dem Handraucher arbeitete, wird ihn nicht mehr missen wollen. Er übertrifft weitaus den schwerfälligen Smoker, der im kritischen Augenblick gewöhnlich nicht zur Hand ist, und der gewiß nicht brennt, wenn es am nötigsten wäre.

Man braucht ihn auch nicht im Munde zu tragen und sich Zähne, Lunge und Magen zu ruinieren, wie bei den sog. »Pfeifen für Nichtraucher«, welche, namentlich bei großer Hitze und unter der Bienenhaube gebraucht, so überaus lästig und anstrengend sind, von dem häufigen Auslöschen ganz zu schweigen.

Um den kostspieligsten Teil des Handrauchers, den aus bestem Paragummi hergestellten Ball, recht allseitig auszunützen und ihn dadurch billiger zu machen, sind dem Apparate drei kleine Einsätze beigegeben, welche durch einfaches Aufstecken an das Gebläse es ermöglichen, den Apparat je nach Bedürfnis auf dreierlei Art zu verwenden.

1. Eine einfache Vorrichtung macht ihn zum Flüssigkeitszerstäuber, der bei Faulbrut, dem Vereinigen und Königinzusetzen wichtige Dienste leistet; auch läßt er sich sehr gut zum Betauen der Zimmerpflanzen, Hausreben und Desinfizieren eines Krankenzimmers verwenden.



2. Durch die Anbringung der zweiten Beigabe hat man einen sehr wirksamen Pulverzerstäuber gegen Schnaken, Fliegen und andere unbeliebte Sechsfüßler.

3. Endlich kann der Apparat als kleine Handspritze gebraucht werden, deren Wasserstrahl auf 7 — 8 m weit reicht. Damit lassen sich Spinnennester auf dem Stande wegfegen, ungünstige Schwarm-Anlegestellen bespritzen, Raubbienen von höher gelegenen Fluglöchern vertreiben ꝛc. ꝛc.



Der sehr solid gefertigte Apparat steht mit sämtlichen Beigaben, die gewiß in keinem wohleingerichteten Imkerheim fehlen, einzeln gekauft aber mehr kosten als der Handraucher, nur auf 2,50 Mk. Bis zur Bekanntgabe weiterer Verkaufsstellen kann derselbe durch mich bezogen werden. Um einigermaßen auf meine seither gehabten großen Kosten zu kommen, sah ich mich genötigt, den Handraucher zum Patente anzumelden.


Hand-Spritze

Durch den Handraucher dürfte die größte Widerwärtigkeit der bisherigen Imkerei, die Rauchqual, auf ein Nichts herabgemindert und dadurch auch kränklichen, nichtrauchenden Personen, insbesondere aber den Frauen, die Möglichkeit geboten sein, die edle Bienenzucht mit Vergnügen zu betreiben.

Herr Roth, Vorstand der badischen Imkerschule und Redacteur von »Die Biene und ihre Zucht«, hat sich wie folgt über meinen neuen Rauchapparat ausgesprochen:

Gutachten.

»Zähringer's Handraucher wurde mir zu Versuchen übergeben und befriedigte mich in Konstruktion und Leistungsfähigkeit vollkommen. Mit schlechtem Tabak einmal gefüllt, brannte derselbe eine Stunde lang und entwickelte, wenn auch auf Minuten lang beiseite gestellt, nach wenigen Zügen wieder so ausgiebigen Rauch, wie der beste Smoker. Keiner der bekannten Apparate für Nichtraucher hat mir so gut gefallen. Seine sanitären Vorzüge, die außerordentliche Handlichkeit und geringe Schwere (110 Gramm) dürfte ihn in Imkerkreisen bald beliebt machen. Mir scheint, als habe Zähringer der Bienenzucht mit Erfindung des Handrauchers einen wichtigen Dienst geleistet.«

Eberbach, im Januar 1895. J. M. Roth.

Bienenwirtschaftliche Streifzüge.

A. Aus der Heimat.

(Von Therkatz, Crefeld).

Von großem Interesse für die deutsche Imkerwelt waren die Ende Januar stattgefundenen Verhandlungen des Reichstages über die Erhöhung des Zolles auf Honig. Nach der Regierungsvorlage soll auf vom Auslande eingeführten Wabenhonig der bisherige Zoll von 20 Mark für den Centner bestehen bleiben, dagegen der eingeführte ausgepreßte oder ausgeschleuderte, sowie Kunsthonig mit einem erhöhten Zolle von 36 Mark belegt werden. Es ist weniger die Fürsorge für die Imker, was vielleicht die Annahme* dieser Zollerhöhung bewirken wird, als der Umstand, daß seit dem Jahre 1891 der Zoll auf Zucker auf 36 Mark erhöht worden ist. Nun verarbeitete man im Auslande den Zucker zu Kunsthonig und führte diesen dann, da die Wissenschaft in diesem Falle die Zollbehörde noch so ziemlich im Stiche läßt, als Honig zu dem ermäßigten Zollsatze von 20 Mark ein. Gewiß ein profitables Geschäft. Hoffentlich macht die Reichstagskommission reine Bahn und schlägt vor, auch noch den eingeführten Wabenhonig mit dem erhöhten Zollsatze zu belegen, da man ja auch den Zucker durch die Bienen in die Waben tragen lassen und denselben dann doch zum niederen Zollsatze einführen könnte. Für die deutschen Imker droht zudem noch die Gefahr, daß unser Publikum, wenn das Ausland anfinge, durch den geringeren Zollsatz veranlaßt, Wabenhonig zu importieren, sich von dem Genusse des Schleuderhonigs abwenden würde. Hieraus ergäben sich zwei wichtige Folgen. Erstens würden die deutschen Imker bei der Gewinnung von Kästchenhonig einen bis zu einem Drittel gehenden Minderertrag in der Produktion haben, und zweitens müßte man auch zu einer von oben zu behandelnden Stockform übergehen, da es zur lohnenden Gewinnung von Kästchenhonig, wie wir aus eigener Erfahrung wissen, nötig ist, mit ganzen Aufsätzen zu arbeiten.

In den Reichstagsverhandlungen über die Honigzollfrage wurde von einem Redner geäußert, daß, wenn Kunsthonig angefertigt würde, die Fabriken doch besser in Deutschland als im Auslande sich befinden möchten. Sehr weise gesagt! Aber leider giebt es schon in Deutschland Fabriken zur Genüge, die unter mißbräuchlicher Zuhilfenahme des Wortes »Honig« ihr minderwertiges Kunstprodukt einzubürgern suchen. In den letzten Wochen erließ eine Großfirma aus Tangermünde in den gelesensten Blättern am Niederrhein Anzeigen, worin dem Publikum ein sogenannter »Honig-Syrup« angeboten wurde, mit der Empfehlung: »Eignet sich zu allen Zwecken, zu denen Honig gebraucht wird.« Dieselbe hat den Verkauf in den verschiedenen Städten angesehenen Geschäften übertragen, und wird das Pfund im Kleinverkauf zu 40 Pfg. abgesetzt. Wir haben denselben versucht, und präsentiert sich derselbe im Ansehen wie frisch ausgeschleuderter Sommerhonig, hat jedoch weder eine Spur Aroma noch den geringsten Honiggeschmack. Es müßte das Bestreben unserer Imker sein, zu erreichen, daß, wie bei der Butter, gesetzlich verboten würde, das Wort »Honig« bei Benennung von Kunstprodukten zu gebrauchen.

Seit Jahrzehnten wurden in der deutschen Imkerwelt Hilferufe nach einem Bienenschutzgesetz laut, insbesondere veranlaßt durch Gerichtsurteile, die, abweichend von den alten, Jahrhunderte giltigen Grundsätzen, in der Biene sozusagen ein »wildes Tier« sahen und die moderne Anschauung von der Haftpflicht in aller Schärfe auf die Besitzer von Bienenständen anwandten. Wie dadurch in das Lebensschicksal mancher Imker eingegriffen wurde, zeigt als klassischer Fall der berühmte Prozeß unseres Altmeisters Gravenhorst, der, von einem übelwollenden Nachbar zur Aufgabe seiner Heimat gezwungen, sein langjährig inne gehabtes Besitztum verkaufen mußte, und um in seinem Berufe, der Imkerei, weiter thätig sein zu können, gezwungen war, sich in einem anderen Lande anzusiedeln. Ist nun auch im Jahre 1889 der Anlauf im Reichstage, der zu einem die Imker vollauf befriedigenden Bienengesetze geführt

* Ist inzwischen laut Bericht des Herrn Fleischmann in der Leipz. Bztg. abgelehnt worden. D. R.

hätte, verunglückt, so steht jetzt noch einmal bei Abfassung des bürgerlichen Gesetzbuches der Weg offen. Wird auch hier der Anschluß verpaßt, dann »Ade Bienenschutzgesetz« für absehbare Zeit. Leider überläßt der schon festgestellte Entwurf, außer dem Schwarmrecht, alles der provinziellen Regelung, oder den polizeilichen Vorschriften. In welche Zustände wir dann geraten werden, davon hat uns die bekannte Wanderungsfrage in den Kreisen Mayen und Adenau einen kleinen Vorgeschmack gegeben. Darum Hand ans Werk, so lange es noch nicht Nacht geworden! Auf allen Versammlungen deutscher Bienenzuchtverbände muß in aller Deutlichkeit unser gutes Recht, ein ausreichendes Bienenschutzgesetz gefordert werden, und zwar giltig für das ganze deutsche Reich. Erreichen wir das nicht, so sinkt die Bienenzucht von einem freien Gewerbe zu einem geduldeten Spielzeuge unterer Verwaltungsorgane herab, und alle Mühen und Opfer, die bisher die Regierungen zur Hebung der Bienenzucht aufgewendet haben, sind vergebens gewesen.

Der Elsaß-Loth. Bienenzüchter enthält einen sehr interessanten Artikel über ein hauptsächlich in Frankreich angewandtes, einfaches Instrument zum Messen der Länge der Bienenzungen. Dasselbe beruht auf der Einrichtung, daß man ein kleines, flaches, mit einem durchlöcherten metallenen Deckel versehenes Gefäß in den Stock bringt. Die Löchlein gestatten wohl der Bienenzunge, nicht aber dem Kopfe den Durchgang, und kann das mit einer Maßeinrichtung versehene Gefäß nur soweit geleert werden, als die Zunge reicht. Man hat nun gefunden, daß die Bienenzungen in 18 Stöcken von 6,6 bis zu 9,5 mm in der Länge abweichen. Interessant wäre es nun, zu beobachten, ob die Langzünglер auch im Ertrage den Kurzzünglern überlegen wären? In diesem Falle sind die Vorschläge des Verfassers, welche auf Heranziehung einer Rasse von Langzünglern hinzielen, sowie auf Prämiierung der Bienen auf den Ausstellungen nach dem Zungenmesser einer ernsten Beachtung wert.

In der Biene finden wir einen Hinweis auf eine neue, reichlich honigende Schlingpflanze (Aetinidia polygama), eingeführt aus dem Amurgebiet von dem Samenzüchter A. Theiß in Darmstadt. Dieselbe windet sich ohne Anbinden, ist winterhart und trägt eßbare, in der Größe der Stachelbeere ähnliche Früchte von grüner Farbe und süßem Ananasgeschmacke.

Winterfutter. Über einen in Amerika im Winter 1893 angestellten Versuch berichtet die Deutsche Illustrierte Bienenzeitung, wonach von 24 unter sonst gleichen Umständen eingewinterten Völkern, die 12 mit Zucker eingewinterten $3^1/_8$ Pfund, dagegen die mit Honig eingewinterten $9^7/_8$ Pfund verzehrt hatten. Wir lassen schon seit Jahren den Völkern durchschnittlich nicht mehr als 6 — 9 Pfd. Honig und geben dann in der zweiten Hälfte des September als Winterfutter Hattersheimer Fruchtzucker, Kandis oder Krystallzucker, wobei wir bei den zwei letzteren Salz zugeben und zur Verhütung der Krystallisation nach englischer Gewohnheit etwas Essig.

Feind der Rangmaden. Ebendaselbst finden wir auch Nachricht über einen Hautflügler, welcher seine Eier in den Körper der Rangmaden legt, woraus $2^1/_2$ bis 3 mm lange Lärvchen entstehen, wodurch die Rangmade getötet wird. Dieses Insekt wurde 1871 in Italien entdeckt und hat viel zur Erhaltung der Bienen beigetragen.

B. Aus der Fremde.

(Von Schroeder, Montjoie).

Österreich. Der Wiener Bienenzüchterverein erhielt auf sein Preisausschreiben pro 1894 keine preiswürdige Arbeit und stellt dieselbe Preisaufgabe für das laufende Jahr. Das Thema lautet: »Die Verbesserung des Bienenzuchtbetriebes im Strohkorbe mit besonderer Berücksichtigung des Überganges zum Mobilbau«. Spätester Ablieferungstermin ist der 31. Dezember 1895. — Die Mitgliederzahl des deutschen bienenwirtschaftlichen Centralvereins für Böhmen hat sich im letzten Jahre fast verdoppelt und beträgt jetzt 2084.

Aus **Kärnten** berichtet Der deutsche Imker aus Böhmen, daß dort infolge der Bemühungen einzelner Lehrer neben dem Bienenzuchtbetriebe im Krainer oder Kärntner

Originalstock ein erfreulicher Anfang im Mobilbetrieb gemacht worden sei, wobei indessen noch der Fehler begangen würde, daß die Mobilstöcke die unzweckmäßige Form der Originalstöcke nachahmten, auch schiene man daselbst den Begriff »starke Völker« noch nicht zu kennen.

In der **Schweiz** giebt es nach der Revue intern. d'apicult. kein Gesetz* über Bienen, sondern es unterliegt die Bienenzucht dem gemeinen Rechte. In derselben Zeitung wird die oft aufgeworfene Frage, ob die Königin die Eier zu ihren Nebenbuhlerinnen in die Weiselzellen legt, oder ob die Arbeitsbienen dieselben aus Arbeiterzellen hineintragen, dahin beantwortet, daß in der Regel die Königin die Weiselzellen bestifte; es sei indessen nicht in Abrede zu stellen, daß zuweilen bei Weisellosigkeit Eier durch die Arbeitsbienen in die Weiselzellen übertragen würden. Es soll sogar vorgekommen sein, daß weisellose Völker Eier aus weiselrichtigen Stöcken raubten, um sich eine Königin daraus zu erziehen.

In dem in **Italien** erscheinenden apicoltore bestreitet Dr. Metelli die Möglichkeit der Übertragung von Bieneneiern durch die Arbeitsbienen, hält es aber nicht für ausgeschlossen, daß die Bienen Larven übertragen.

Für **Luxemburg** sollen gelegentlich eines neuen Feld- und Waldpolizeigesetzes die Bienenzucht-Rechtsverhältnisse neu geregelt werden. Der Entwurf des Gesetzes wird augenblicklich im luxemburgischen Landesverein für Bienenzucht eingehend beraten.

Belgien. »Le progrès apicole« empfiehlt eine gründliche Lüftung der Bienenstöcke 1. durch ein im Sommer und Winter offenes Flugloch von gehöriger Länge (20 cm), 2. durch mehrere mit Drahtgewebe versehene Luftlöcher von $2^1/_2$ cm Durchmesser am Kastenboden. Zugleich möge man aber die Stöcke oben recht warm verstopfen, gegen Frühjahr beim Bruteinschlag die Decken noch verdoppeln und sie nicht vor Mai wegnehmen.

Frankreich. Artikel über die Bereitung von Honig-Weinen und -Likören, sowie Rezepte, welche die Honig-Verwertung fördern wollen, sind jetzt in franz. B.-Zeitungen an der Tagesordnung. Mangel an Honigabsatz diktirt diese Artikel. Nach l'auxiliaire de l'apiculteur wurde auf dem Kongreß in Nancy (1894) die jährl. Honigproduktion Frankreichs (pro 1893) mit 7 448 215 Kilogr. angegeben. Von dieser großen Honigmenge waren 1 154 754 Kilogr. nach andern Ländern ausgeführt worden, andererseits wurden aber auch 509 714 Kilogr. ausländ. Honig eingeführt. Für Frankreich wären also noch 6 803 175 Kilogr. Honig zu verzehren oder zu verwerten gewesen. Daß ein großer Teil davon aber bei dem Bienenzüchter lagere und vergebens der Abnahme harre, wurde überzeugend nachgewiesen. Zur Abhilfe wird die Schaffung eines Syndikats der franz. Bienenzüchter für die Verwertung und den Verkauf des Honigs empfohlen.

In **England** hat die Faulbrut so überhand genommen, daß viele Imker ein Gesetz zum Schutze gegen dieselbe fordern.

Auch aus **Spanien** kommen Klagerufe über das Auftreten dieser Bienenpest.

Rußland hat seinen Teil mit dazu beigetragen, daß die Prophezeiung, der Honigpreis würde in Deutschland gegen das Ende des Winters steigen, nicht erfüllt worden ist. Aus dem Südwesten Rußlands sind nämlich große Mengen Honig auf den deutschen Markt gekommen zu einem Preise, der bei Einrechnung aller Nebenkosten den Preis unseres Honigs noch nicht erreicht. Dagegen hat der Erlaß der russischen Regierung, wonach in den Kirchen nur reines Wachs zur Verwendung kommen darf, ein Steigen der Wachspreise verursacht.

Aus **Bulgarien** berichtet man von einem kleinen Aufschwung der dortigen Bienenzucht, der sich aber nicht gerade in der Verbreitung des Mobilbetriebes zeige. Der dort am meisten verbreitete Stock ist ein (meist aus Wurzeln) geflochtener, außen

* Die nächste Wanderversammlung in Bern wird indessen über »die Bienenzucht betreffende Bestimmungen« beraten. Schr.

und innen mit Kuhdung bekleideter Stülper, der oben spitz zuläuft. Die größten dieser Bauernstöcke sind unten etwa 45 cm weit und im ganzen 1/2 m hoch.

Amerika. Obgleich die amerikanische Bienenzucht bei weitem nicht so alt ist, wie die europäische (zur Zeit der Entdeckung Amerikas durch Columbus war unsere Honigbiene dort noch gar nicht eingeführt), hat sie dieselbe doch in mancher Hinsicht überflügelt. Der berühmte Bienenzüchter Ch. Dadant* sucht den Grund dieses Aufblühens der dortigen Imkerei in dem Studium der besten binnenwirtschaftlichen Schriften. Als Beweis dafür diene die ungeheure Verbreitung der Bienenbücher in den Ver. Staaten. (Langstroths »Die Biene ꝛc.« 20 000 Expl., Root's »A B C ꝛc.« 42 000 Expl., Cooks »Führer« 16 Auflagen). — Obgleich das letzte Jahr in seiner ersten Hälfte wegen der Dürre der Bienenzucht sehr ungünstig war, erntete ein amerikanischer Wanderbienenzüchter in Florida von 193 Völkern über 26 Tonnen Honig.

Aus **Deutsch-Südwest-Afrika** schreibt Missionar Judt der Imkerschule von dem Besetzen seiner ersten aus einer Petroleumkiste hergestellten Mobilbeute mit der afrikanischen Biene. Dieselbe soll noch schöner als die Italienerin sein. Dem fügt Weygandt hinzu, daß die prachtvollen Bienen, die ihm J. gesandt habe, weit gelber noch als die Cyprier seien.

Egypten. Hier finden die Bienen schon um Neujahr gute Honigtracht, besonders auf der weißblühenden Luzerne, die als Viehfutter gebraucht wird. Dieser folgen bald andere Honigpflanzen. Die Trachtzeit dauert etwa 5—6 Monate. An einigen Orten bringt der Eingeborene seine Bienen in den einfachen Wohnungen, die er selbst aus Lehm bereitet und an der Sonne getrocknet hat, auf ein Schiff und fährt längs des Ufers hin, bis er Tracht findet. Das Schiff dient ihm gleichzeitig als Wage. Wenn es bis zu einem gewissen Zeichen einsinkt, macht er den Honigschnitt und zieht entweder weiter hinauf, wo die Bienenflora sich später entwickelt, oder er kehrt heim.

Verschiedenes.

Stichfeste Handschuhe. Angstliche Bienenzüchter wollen sich meistens ihre Hände bei den Arbeiten an den Bienen durch Handschuhe schützen. Die bei anderen Gelegenheiten gebrauchten, selbst Glacéhandschuhe, werden von den Bienen nicht beachtet, ja es regnet bei den aus wolligen Stoffen gefertigten förmlich Stiche, und anstatt die Bienen vom Stechen abzuhalten, rufen derartige Schutzmittel oft genug eine wahre Stechwut hervor. Ganz anders verhält es sich bei den aus Gummistoff verfertigten Handschuhen. Diese schützen absolut sicher vor dem Bienenstich, und ist es auch dem weniger Angstlichen nicht zu verübeln, wenn er bei schwierigen Arbeiten gern zu diesem Schutzmittel greift, zumal der Preis der stichfesten Handschuhe in letzter Zeit bei vollkommener Ware ein bedeutend niedrigerer ist. (Vergl. Anzeige des Herrn Gödden in vorl. Nr. D. R.) Sch.

Vom Büchertische.

Die Grundzüge des Volkslebens der Honigbienen von P. Warnstorf, Pastor in Buslar. Selbstverlag. Preis 40 Pfg.

Dieses Schriftchen soll das Gerstungsche »Grundgesetz der Brut- und Volksentwickelung« vervollständigen, begründen und dessen Anwendung zeigen. Allen Freunden der Gerstungschen Ansichten sei das mit Geschick und Wärme geschriebene 20 Seiten starke Heftchen bestens empfohlen.

Künstliche Bienenwohnungen von P. Warnstorf, Pastor in Buslar. Selbstverlag. Preis 80 Pfg.

Die praktische Anwendung der in obigen »Grundzügen des Volkslebens« niedergelegten Theorie in Bezug auf die Wohnung will

* Ein in den Ver. Staaten imkernder Franzose.

der Verfasser in vorliegender Schrift bieten. Er unterzieht auch die besten vorhandenen Bienenwohnungen einer sachlichen Besprechung. Daß der von Warnstorf vorgeschlagene »Pommersche Zwilling« mit seinen 36×46cm großen Rähmchen sich viele Freunde erwerben wird, ist sehr fraglich.

Bienenwirtschaftliches Geschäfts-Buch von J. H. Jülicher in Heinsberg. Selbstlag. Preis franko 25 Pfg., bei Partiebezug 20 Pfg.

Die Erfahrung lehrt, daß, um ein Geschäft lohnend zu erhalten, eine zuverlässige Buchführung nötig ist, so auch bei der Imkerei, und ist dieselbe durch vorliegendes Werkchen einfach und bequem zu bewerkstelligen. Es enthält in sechs Abteilungen den nötigen Raum für Notizen: 1. für die Einwinterungszeit, 2. für die Auswinterungszeit, 3. für die Schwarmzeit und Honigernte, 4. für die gemachten Erfahrungen, 5. für Einnahmen und Ausgaben, 6. für Blüten-, Tracht- u. Witterungsverhältnisse.

Fragekasten.

Fr. 4. Wie trennt man am einfachsten Wachs und Honig aus Körben von einander?

Antw. Man legt die Honigwaben in einen Topf und schmilzt sie in demselben in einem Wasserbade. Das Wachs kommt nach oben und kann nach dem Erkalten abgenommen werden. K.

Fr. 5. Kann man ein Faß, worin Baumöl gewesen ist, wenn selbiges gut gereinigt ist, als Honigtonne verwenden?

Antw. Ist nicht zu empfehlen, da der Öl-Geschmack und -Geruch wohl kaum ganz aus den durchtränkten Brettern zu entfernen ist; jedoch halten wird sich wohl der Honig darin. K.

Wenn das Faß gründlich gereinigt und ausgeschwefelt ist, steht dem Gebrauch nichts entgegen. Doch hält es schwer, Honigfässer zu erhalten, die nicht lecken, da das Faß beim Einfüllen trocken sein muß. Sie thun gut, sich das Faß inwendig vom Anstreicher mit Spatelkitt verarbeiten und mit Spirituslack verstreichen zu lassen. Übrigens sind Blechkübel zum Versand sicherer und, weil nicht so groß, auch bequemer. Ich gebrauche seit einigen Jahren nur Blecheimer, die ca. 25 Pfd. halten. Sie verkaufen sich besser als große Gefäße.

Fr. 6. Welches ist der Grund des Abfliegens der Bienen von einigen Stöcken bei Schnee und Kälte? (Luft, Durstnot und Sonnenstrahlen ausgeschlossen.)

Antw. Der Grund wird wohl im Futter zu suchen sein oder in Beunruhigung der Völker durch Weisellosigkeit. Zwei meiner Völker, die nur wenig Zuckerlösung zu Heidehonig erhalten hatten, flogen auch mit einigen Bienen bei Frostwetter und mit Anzeichen von Ruhr.

Fr. 7. Ist es zweckmäßig, den Bienen nach dem ersten Reinigungsausflug Futter zu reichen?

Antw. Bei Völkern, die Anzeichen von Ruhr haben, erachte ich es für zweckmäßig, wenn man ihnen ein lauwarmes Futter reicht. Gesunde Völker könnten dadurch zu frühzeitigem Brutansatz gereizt werden, wenn z. B. der Ausflug im Januar oder Anfang Februar stattfände. Im März dagegen kann durch ein dünnflüssiges Futter manchem Verlust vorgebeugt werden, da sehr leicht den Bienen um diese Zeit das erforderliche Naß zur Auflösung des Futters fehlt.

Fr. 8. Woher könnte ich eine gute Honigschleuder beziehen? H. in N.

Antw. Solide Firmen zum Bezug aller Bienengerätschaften finden Sie im Anzeigenteil des Vereinsblattes.

Fr. 9. Durch Frost sind mir einige Stöcke eingegangen. Ein Volk hatte zugleich etwas Ruhr, wodurch der obere Teil der vollen Waben beschmutzt ist. Wie behandele und verwerte ich Waben und Honig?

Antw. Von den Rähmchenteilen schabt man die Ruhrflecken mit einem Messer ab, weicht zu gegebener Zeit die Waben in lauwarmem Wasser etwas ein, bürstet den Schmutz mit einer weichen Bürste ab und verwendet die Honigwaben nach Entdeckelung zur Reizfütterung. Leere Waben werden auf dieselbe Weise gereinigt und an der Luft getrocknet.

Fr. 10. Giebt es ein Mittel, die Ruhrkrankheit der Bienen zu heilen? C. W.

Fr. 11. Was ist die sog. Maikrankheit der Bienen? Giebt es dagegen kein Vorbeugungsmittel? S. M.

Wir bitten die verehrten Leser um Beantwortung vorstehender Fragen. D. R.

Briefkasten der Redaktion.

An mehrere unserer Herren Mitarbeiter. Wir bitten bei allen Berichten, die in unserem Vereinsblatt aufgenommen werden sollen, nur eine Seite zu beschreiben. —

St. in **H.** Ihre Frage betr. Med. haben wir dem Vorstand überwiesen, der noch mehr wie das erbitten wird. —

B. in **D.** Besten Dank für die int. Arbeit! Warten Sie nicht lange mit dem angek. Artikel. Hoffentlich erfüllen sich unsere Wünsche. —

O. in **Sp.** Wo bleibt die Arbeit über Strohmatten?

Jahres-Bericht
des
Rheinisch-Westfälischen Vereins
für Bienenzucht und Seidenbau
für das Jahr 1894.

Wir gedenken zunächst des großen Verlustes, den der Verein durch den am 21. November v. J. erfolgten Tod unseres hochverehrten Präsidenten, des General-Direktors Herrn C. W. Sternberg, erlitten. Er war der Mitbegründer unseres Vereins, bekleidete lange Jahre die Stelle des zweiten und über 25 Jahre die Stelle des ersten Präsidenten, und ist es namentlich seinem unermüdlichen Fleiße zu verdanken, daß derselbe sich so entwickelt und eine so angesehene Stelle unter den großen Bienenzucht-Vereinen einnimmt. Der Verein wird demselben ein bleibendes und ehrenvolles Andenken bewahren!

Die Witterung des verflossenen Jahres war eine sehr wechselnde. Frühling und Sommer waren günstig; im August kamen viele Gewitter mit Regen und kühler Witterung. Der Ertrag an Honig ist in verschiedenen Gegenden verschieden ausgefallen, im allgemeinen zufriedenstellend.

Die General-Versammlung, verbunden mit Ausstellung, Prämiierung und Verlosung, fand zu Grevenbroich am 30. September und 1. und 2. Oktober statt. Die Ausstellung war sehr reichhaltig, die Teilnahme eine fast außergewöhnliche, und verweisen wir hier auf Nr. 11 unseres Vereinsblattes, worin die Verhandlungen abgedruckt sind.

Die uns in früheren Jahren gewährten Unterstützungen sind uns auch in diesem Jahre wieder unverkürzt zugegangen, wofür wir nicht ermangeln, hiermit unseren Dank auszusprechen.

Dann heben wir es mit besonderem Danke hervor, daß nicht nur die Königliche Regierung in Aachen durch den bisherigen Leiter, Herrn Lehrer Geilen, einen vierzehntägigen Kursus in der Bienenzucht hat abhalten lassen, sondern dasselbe auch geschehen ist durch die Königliche Regierung in Köln, die mit der Leitung des Kursus den Zweigvereinsvorsteher Rob. Keller in Altenberg beauftragt hatte. Die beiden Regierungen haben nicht nur den Leitern ihre Bemühungen honoriert, sondern auch den Teilnehmern zum Besuche Beihülfen zukommen lassen. Die Regierung in Coblenz hat es im Kreise Mayen und benachbarten Kreisen durch Unterstützungen ermöglicht, Kurse abhalten zu können, die außerordentlich günstige Erfolge zu verzeichnen hatten. Der Kursus wurde an den Sonntagen durch Mitglieder des Zweigvereins Mayen unentgeltlich abgehalten. Wir würden hocherfreut sein, wenn seitens der übrigen Regierungen unsere Bemühungen zur Hebung und Verbreitung der Bienenzucht in gleicher Weise unterstützt würden.

Die Zahl der Zweigvereine, sowie der Mitglieder hat im verflossenen Jahre wieder zugenommen.

Die Namen der Zweigvereine, nach Regierungsbezirken geordnet, mit Angabe der Zahl der Mitglieder sowie der Zweigvereins-Vorsteher, ist aus nachstehender Übersicht zu ersehen:

Zweigvereine des Rheinisch-Westfälischen Vereins für Bienenzucht und Seidenbau.

Nr.	Namen der Vereine	Des Vorstehers Namen	Wohnort	Mitgliederzahl
	1. Reg.-Bez. Aachen			
1	Aachen	Geilen, Lehrer	Aachen	83
2	Baal	Hch. Jäger, Landwirt	Baal	15
3	Baasem	E. Leuwer, Lehrer	Baasem b. Stadtkyll	21
4	Düren	Jos. Cornely, Restaurateur	Düren (Rheinland)	40
5	Elsenborn	Blum, Lehrer	Nidrum bei Malmedy	15
6	Gemünd	R. Braselmann	Gemünd	26
7	Heinsberg	Klinkhammer, Lehrer	Ophoven b. Wassenberg	57
8	Hellenthal	Th. Haas, Schlosserm.	Blumenthal (Eifel)	40
9	Holzweiler	J. Eskens, Landwirt	Holzweiler	11
10	Höngen	Schützeichel, Lehrer	Höngen	27
11	Jülich	Mat. Pelzer, Rentner	Pattern b. Jülich	34
12	Katzem	F. Küppers, Lehrer	Katzem, Post Lövenich, Kreis Erkelenz	15
13	Koffern	W. Keuter, Lehrer	Gevenich	21
14	Millich	Jos. Adrians, Werkführer	Millich b. Hückelhofen	33
15	Montjoie	E. Schröder, Lehrer	Montjoie	53
16	Raeren	M. Meeßen jr., Landwirt	Raeren	25
17	Sötenich	J. Maus, Lehrer	Sötenich	10
18	Steinfeld	Braun, Pförtner	Steinfeld b. Urft	10
19	Vlatten	Nosbers, Lehrer	Unter-Vlatten	22
20	Wegberg	Brenig, Bürgermeister	Wegberg	14
	2. Reg.-Bez. Coblenz			
1	Altenahr	Cornelius, Postmeister	Ahrweiler	70
2	Coblenz	J. André, Lehrer	Ehrenbreitstein	77
3	Dierdorf	Ch. Heyberg, Landwirt	Raubach b. Dierdorf	10
4	Eifelbezirk	J. Stege, Förster	Nachsheim b. Mayen	40
5	Kaisersesch	M. Müller, Lehrer	Kaisersesch	25
6	Mayen, Kreis	Thomas, Lehrer	Cottenheim b. Mayen	52
7	Mayen, Stadt	Schneider, Direktor	Mayen	42
8	Münstermaifeld	Schomers, Seminar-Lehrer	Münstermaifeld	64
9	Ochtendung	J. Merkler, Bäckermeister	Ochtendung	57
10	Remagen	Eifler, Lehrer	Remagen	46
11	Volksfeld	P. Nell, Lehrer	Volksfeld b. Mayen	17
12	Waldbreitbach	Milz, Lehrer	Roßbach b. Waldbreitbach	58
	3. Reg.-B. Düsseldorf			
1	Aldenrade	D. Tavenrath, Schreinerm.	Aldenrade b. Dinslaken	22
2	Alpen	W. Schlickum, Förster	Alpen	19
3	Cleve	G. Mücke, Kgl. Förster	Pfalzdorf	27
4	Crefeld	J. H. Hauses, Rentner	Oppum	12
5	Eckamp	Schlickum, Förster	Gratenpoet b. Ratingen	15
6	Fahrenscheid	C. Günthner, Webermeister	Elberfeld	30
7	M. Gladbach	van Brakel, Lehrer	M. Gladbach	12
8	Grevenbroich	A. Schulzen, Lehrer	Neurath b. Grevenbroich	152
9	Hiesfeld	A. Neumann, Lehrer	Hiesfeld	27
10	Hubbelrath	Richrath, Lehrer	Hubbelrath	12
11	Menden	Blasweiler, Lehrer	Bredeney b. Werden	25
12	Mettmann	Wm. Hollmann, Weber	Korhof b. Aprath	23
13	Moers	Kiel, Lehrer	Utfort bei Moers	15
14	Odenkirchen	J. W. Gerresheim, Kaufmann	Odenkirchen	25
15	Radevormwald	Aeg. Greif, Kaufmann	Vogelsmühle b. Dahlhausen (Wupper)	27
16	Süchteln	J. Bongaertz, Lehrer	Süchteln	12
17	Werden	J. Blasweiler, Lehrer	Bredeney b. Werden	17
	4. Reg.-Bez. Köln			
1	Altenberg	R. Keller, Gastwirt	Altenberg (Rheinland)	12
2	Bergheim	Flesch, Lehrer	Niederempt b. Bergheim	39

Nr.	Namen der Vereine	Des Vorstehers Namen	Des Vorstehers Wohnort	Mitgliederzahl
3	Gummersbach	Heydt, Gerichts-Aktuar	Gummersbach	105
4	Münstereifel	Ad. Heuel, Färbereibesitzer	Münstereifel	40
5	Wipperfeld	P. K. Bosbach, Landwirt	Hammböcken b. Wipperfeld	18
6	Zülpich	H. J. Schmitz, Gerbereibesitzer	Zülpich	18
	5. Reg.-Bez. Trier			
1	Beurig-Saarb.	Hoepp, Oberförster	Beurig b. Saarburg	15
2	Bildstock	J. Jungmann, Fahrsteiger	Grube Maybach b. Altenwald	43
3	Daun	Winter, Pfarrer	Neunkirchen b. Daun	18
4	Heiligenwald	Pet. Petilliot, Steiger	Heiligenwald b. Reden	10
5	Püttlingen	Joh. Thome, Schreinermeister	Püttlingen	31
6	Riegelsberg	Speicher, Bürgermeister	Riegelsberg	29
7	Thalfang	L. Buch, Apotheker	Thalfang	32
8	Trier	J. Flederich, Klempner	Trier	41
9	Völklingen	Joh. Lordt, Kaufmann	Völklingen	32
			zusammen	2110

Die Einnahmen und Ausgaben stellten sich fürs verflossene Jahr wie folgt:

Einnahme.

Tit. I.	Beiträge der Mitglieder:			
	1. von 2268 Mitgliedern in 66 Zweigvereinen à 60 Pf. inkl. Erstattung der Porto-Auslagen für Kreuzbandsendungen	Mark	1589,80
	2. von vereinzelten Mitgliedern	»	64,—
» II.	Zuschüsse:		
	1. des Kaisers und Königs Wilhelm II.	»	50,—
	2. der Kaiserin und Königin Friedrich	»	50,—
	3. des Königlichen Ministeriums	»	900,—
	4. des Oberpräsidenten der Rheinprovinz	»	150,—
	5. Geschenke von Städten und landwirtschaftlichen Vereinen	»	72,—
» III.	Zinsen des in der Sparkasse zu Unna beruhenden Kapitals von 1700 Mark zu 3 1/2 %	»	59,50
» IV.	Außerordentliche Einnahmen, welche vorzugsweise von Insertionsgebühren im Vereinsblatt herrühren	»	528,90
	Summa der Einnahme . .	Mark	3464,20

Ausgaben.

Tit. I.	Druck und Expedition der Zeitschrift inkl. Remuneration für Einsendung von Originalartikeln und Gehalt des Redacteurs	Mark	2137,80
» II.	An Gehältern	»	423,20
» III.	An Porto- und Reisekosten	»	507,34
» IV.	Zur Unterhaltung der Vereinssammlungen	»	50,—
» V.	Lehrkursus	»	162,—
» VI.	Verteilung an Vereine	»	243,45
» VII.	Außerordentliche Ausgaben	»	70.76
	Summa der Ausgaben . .	Mark	3594,55
	Die Ausgaben betragen	Mark	3594,55
	Die Einnahmen betragen	»	3464,20
	Mithin Vorschuß	Mark	130,35
	Dazu Vorschuß von 1893	»	124,49
	Macht Vorschuß pro 1894	Mark	254,84

Den Vorstand des Vereins bildeten die Herren:
General-Direktor Sternberg in Köln, Präsident,
Lehrer Hustadt in Hellenthal, Stellvertreter des Präsidenten,
Lehrer Geilen in Aachen, Abteilungsdirektor für Bienenzucht,
Kaufmann Joh. Lordt in Völklingen, Stellvertreter,
Lehrer Weißweiler in Dransdorf bei Bonn, Abteilungsdirektor für Seidenzucht,
Seminarlehrer Koch in Saarburg, Stellvertreter.

Redacteur des Vereinsblattes ist Rektor Lückerath in Heinsberg (Rheinland).
Konservator ist J. H. Bollenrath in Blankenheim (Eifel).
General-Sekretär und Schatzmeister ist Lehrer van Brakel in M.Gladbach.
Das Vereinsblatt wird gedruckt und expediert von W. Hütter in M.Gladbach.

Allgemeine Vereinsangelegenheiten.

Im allgemeinen war der Verkehr der Zweigvereine mit dem Hauptverein ein recht reger. Sammeln wir alle Imker und Bienenzuchtbeförderer in unsere Vereine, die wiederum von dem großen Bande des Hauptvereins umschlungen werden. Suchen wir alle Vereinsgenossen anzueifern, thätig zu sein in der Förderung der Bienenzucht. Wirkt jeder dazu nach Kräften mit, so muß unser Werk gedeihen.

Die Jahresberichte der Zweigvereine lanten also:

Zweigverein **Aachen.** Vereinsvorsteher L. Geilen, Hauptlehrer a. D. Die Zahl der Mitglieder betrug im verflossenen Jahre 83. Es wurden vier Versammlungen abgehalten, die alle gut besucht waren. Die in Aussicht genommene Ausstellung im Herbste mußte der ungünstigen Trachtverhältnisse wegen ausfallen.

Zweigverein **Aldenrade.** Vereinsvorsteher Diedr. Tavenrath. Der Verein zählt 22 Mitglieder. Außer den üblichen monatlichen Sitzungen haben einige praktische Übungen am Vereinsbienenstande stattgefunden. General-Versammlungen und Ausstellungen haben wir nicht gehabt.

Zweigverein **Alpen.** Vereinsvorsteher Schlickum, Königlicher Förster. Der Verein zählt 17 Mitglieder. Im Laufe des Jahres wurden am 14. Januar, 8. April und 2. September ordentliche Versammlungen, am 9. Dezember die Generalversammlung im Vereinslokale des Mitgliedes Herrn Th. Gödden — II. Bauerschaft — Alpen abgehalten. Die in zwangloser Rede verhandelten Beobachtungen und Erfahrungen diverser Imker wirkten belehrend und anregend und fesselten die Erschienenen bis zu später Stunde. Zwei Drittel bis drei Viertel der Mitglieder waren anwesend.

Zweigverein **Altenahr und Umgegend.** Vereinsvorsteher Postmeister Cornelius in Ahrweiler. Der Verein zählte im verflossenen Jahre 68 Mitglieder. Im Januar fand die erste ordentliche Generalversammlung in Dernau statt. Jeden Monat wurde außerdem eine Monatsversammlung abgehalten, wobei in den Sommermonaten die besseren Bienenstände des Vereins besucht und praktische Arbeiten vorgenommen wurden. Daß dadurch die Lust zur Bienenzucht gefördert wurde, beweist der Zuwachs von 27 neuen Mitgliedern. Außer einer schönen Bibliothek steht den Mitgliedern die Preußische und die Nördlinger Bienenzeitung zur Verfügung. In einer Versammlung wurde den Mitgliedern praktisch gezeigt, wie jedermann sich billige und gute Bienenwohnungen anfertigen kann.

Zweigverein **Baal.** Vereinsvorsteher H. Jaeger. Die Zahl der Mitglieder ist im Laufe des Jahres don 19 auf 25 gestiegen. Außer den gewöhnlichen Versammlungen fanden hierselbst zwei Generalversammlungen statt, und zwar die erste im April und die zweite im Dezember. Beide Versammlungen waren fast vollzählig besucht. Bei Gelegenheit der ersten Generalversammlung wurden unter den anwesenden

Mitgliedern zwei Dzierzonkasten, welche aus der Vereinskasse beschafft worden waren, verlost.

Zweigverein **Bildstock und Umgegend.** Der Verein zählt 43 Mitglieder. Es haben fünf Versammlungen stattgefunden; dieselben haben getagt teils in Bildstock, teils in Elversberg, Quierschied und Maybach. Die Zahl der Anwesenden betrug durchschnittlich achtzehn. Mit der Generalversammlung wurde eine Verlosung bienenwirtschaftlicher Geräte verbunden, wobei jedes Mitglied mit einem Gewinn bedacht wurde.

Zweigverein **Dierdorf und Umgegend.** Vereinsvorsteher Chr. Heyberg, Landwirt in Raubach. Der Verein hatte bis Schluß dieses Jahres 75 Mitglieder. Versammlungen haben in diesem Jahre stattgefunden: drei Vorstandssitzungen, 4. Februar in Puderbach, 4. März in Dierdorf und 21. Juli in Dierdorf; acht Generalversammlungen, 17. Januar in Raubach, 4. März in Dierdorf, 27. Mai in Puderbach, 17. Juni in Raubach, 22. Juli in Dierdorf, 19. August in Raubach, 11. November in Puderbach, 2. Dezember in Puderbach. Die Generalversammlungen waren durchschnittlich von 35 Mitgliedern besucht. Am 22. und 23. September fand in Dierdorf eine Ausstellung statt. Bei derselben waren vertreten: 2 Aussteller mit lebenden Völkern, 25 Aussteller mit Bienengeräten, 7 Aussteller mit Produkten. — Auch wurden 400 Lose à 50 Pf. unter den Verbandsmitgliedern des Kreises Neuwied abgesetzt, und gingen bei der Verlosung 83 recht schöne Gewinne im Werte von 235 Mark heraus.

Zweigverein **Düren.** Vereinsvorsteher Jos. Cornely, Restaurateur in Düren. Die Anzahl der Vereinsmitglieder betrug im vorigen Jahre 40. Es wurden statutenmäßig vier Generalversammlungen in Düren abgehalten, wovon die letzte (am 11. November) mit Ausstellung, Verlosung und Prämiierung verbunden war und über welche an anderer Stelle dieses Blattes eingehend berichtet wurde. Über die Verlosung sei noch nachgetragen, daß von 2000 Losen etwa 1500 im Kreise Düren abgesetzt wurden (zu gleicher Zeit fanden hier noch drei andere Verlosungen statt); die Zahl der Gewinne betrug 123. Den Generalversammlungen wohnte durchschnittlich die Hälfte der Mitglieder bei. Außerdem fanden noch sechs Wanderversammlungen statt. Es wurden im Laufe des Sommers die Bienenstände der Mitglieder Vorderbäumen, Clemann, Thissen (Düren), Reuls (Rölsdorf), Klein (Binsfeld), Dahmen (Rommelsheim), Monschau (Birkesdorf) besucht und praktische Arbeiten vorgeführt. Auch diese Versammlungen waren teilweise gut besucht.

Zweigverein **Gemünd.** Vereinsvorsteher August Braselmann. Der Verein zählt z. Z. 25 Mitglieder. Es haben zwei Generalversammlungen stattgefunden, und zwar die erste am 12. August, die andere am 16. Dezember; beide waren schwach besucht. Eine Ausstellung hat nicht stattgefunden, dagegen zwei Gratisverlosungen unter den Mitgliedern; in der ersten erhielt jedes Mitglied einen Gewinn, in der zweiten waren elf Gewinne. Der Verein ist seit Januar 1895 stimmberechtigtes Mitglied der Landwirtschaftlichen Lokalabteilung Schleiden.

Zweigverein **Grevenbroich.** Vereinsvorsteher A. Schulzen, Lehrer in Neurath. Der Verein zählte am Anfange des Jahres 112 Mitglieder; neu traten im Laufe des Jahres 36 Mitglieder ein, sodaß derselbe jetzt 148 Mitglieder hat. Monatlich fanden Versammlungen statt, welche stets ziemlich gut besucht waren. Am 1. Oktober war in Grevenbroich die Generalversammlung des Hauptvereins, verbunden mit Ausstellung und Verlosung, worüber in Nr. 11 des Vereinsblattes eigener Bericht enthalten ist. Die übrigen Versammlungen waren Wanderversammlungen. Es wurden in denselben Vorträge aus der Theorie und Praxis der Bienenzucht gehalten und Fragen der Mitglieder in reger Debatte beantwortet. Ständiges Thema jeder Versammlung ist die Frage: »Was sollen wir Bienenzüchter jetzt mit oder an unseren Bienen machen?« Das dem Verein im hiesigen Kreise allseitig bewiesene Wohlwollen zeigte sich recht augenfällig in den vielen zur Ausstellung gestifteten Ehrenpreisen. Den Geschenkgebern sei auch an dieser Stelle nochmals der Dank des Vereins ausgesprochen.

Zweigverein **Gummersbach.** Ehrenvorsitzender Landrat Haldy zu Haus Lay. Vereinsvorsteher Gerichtsaktuar Heydt zu Gummersbach. Der Verein, welcher am 4. Februar 1894 gegründet wurde und mit 39 Mitgliedern ins Leben trat, brachte es ohne Werbung auf die stattliche Zahl von rund 100 (Zufall) Mitgliedern, ein Zeichen, daß großes Interesse in der hiesigen Gegend für die Bienenzucht vorhanden ist. Außer dem vorgenannten Vereine besteht im Kreise seit Ende 1893 ein weiterer Bienenzuchtverein, welcher über 30 Mitglieder zählt. Generalversammlungen fanden zwei, am 1. April (Vortrag: Die Bienenzucht des Anfängers — Lehrer Höhn, Kotthausen) und 23. Juni, in Gummersbach statt. Der letzteren ging ein Vortrag des landwirtschaftlichen Winterschul-Direktors Joesting aus Lennep voraus. Daneben fanden am 4. Februar die konstituierende Versammlung in Gummersbach (Vortrag: Über den Nutzen der Bienenzucht — der Vereinsvorsteher), am 6. Mai eine Versammlung in Volmerhausen (Vortrag: Vermehrung der Bienen — der Vereinsvorsteher), am 3. Juni eine solche zu Engelskirchen (Vortrag: Bienenzucht im Stülper und Kasten — Fabrikdirektor Dörseln in Engelskirchen), am 22. Juli in Lautenbach (Vortrag: Einwinterung — Lehrer Markusch in Lautenbach) und am 28. Oktober in Marienheide (Vortrag: Der Lehrkursus in Altenberg — Lehrer Höhn in Kotthausen), sowie fünf Vorstandssitzungen statt. Fast durchweg wurde in den Versammlungen die Anfertigung und Verwendung von Gerätschaften praktisch vorgeführt, ebenso verschiedentlich Operationen am Stande vorgenommen. In den Generalversammlungen waren zwei Drittel bis sieben Achtel der Mitglieder, in den übrigen ein Drittel bis vier Fünftel der Mitglieder anwesend. Eine Ausstellung im Zweigverein konnte nach Lage der Sache nicht stattfinden, jedoch beteiligte sich der Verein an der Ausstellung der landwirtschaftlichen Lokalabteilung mit etwa 1 Centner Honig, mehreren Bienenwohnungen, sämtlichen im Gebrauch befindlichen Gerätschaften und der Vereinsbibliothek. Eine Verlosung wird der Verein anfangs nächsten Jahres veranstalten. Ein Mitglied besuchte den Lehrkursus in Altenberg (Lehrer Höhn in Kotthausen).

Zweigverein **Heinsberg.** Vereinsvorsteher Lehrer Klinkhammer in Ophoven. Der Verein hat 56 Mitglieder. Unter dem Vorsitz des Vereinsvorstehers fanden im Laufe des Jahres fünf Versammlungen statt, in welchen zeitgemäße Themata aus der Bienenzucht behandelt wurden. Sehr erfreulich ist die Beobachtung, daß die hiesigen Bienenwirte immer mehr für den Mobilbau sich interessieren.

Zweigverein **Hellenthal.** Vereinsvorsteher Schlossermeister Theod. Haas zu Blumenthal. Gegenwärtig beträgt die Zahl der Mitglieder 38. Es fanden im verflossenen Jahre zwei Versammlungen statt. Auf der ersten Versammlung zu Kirschseiffen wurde das Thema behandelt: »Die Vermehrung der Bienen«; auf der zweiten zu Udenbreth kamen folgende Punkte zur Sprache: 1. Erzielung eines höheren Preises für unseren Honig; 2. Durchwinterung der Bienen. Die erste Versammlung hätte besser besucht werden können. Ausstellungen und Verlosungen haben keine stattgefunden.

Zweigverein **Jülich.** Der Verein zählt 34 Mitglieder. Im Frühjahre sowohl als auch im Herbste des Jahres 1894 wurde eine Generalversammlung zu Jülich im Hotel Quack abgehalten. Erstere fand statt am 6. Mai, letztere am 11. November. Jede dieser Versammlungen war etwa von der Hälfte der Mitglieder besucht. Eine Ausstellung hat nicht stattgefunden. Auf der Frühjahrsversammlung wurde jedoch eine Anzahl bienenwirtschaftlicher Geräte verlost. Es war dies eine freie Verlosung, und kamen zwölf Gewinne zur Verteilung.

Zweigverein **Kaisersesch.** Vereinsvorsteher Hauptlehrer Müller. Der Verein zählt 22 Mitglieder. Es wurden zu Kaisersesch vier Versammlungen abgehalten, die aber nur von hiesigen Mitgliedern besucht waren. Ausstellungen und Verlosungen fanden nicht statt.

Zweigverein **Koffern.** Vereinsvorsteher Lehrer Wilh. Keuter. Die Zahl der Mitglieder beträgt 21. Generalversammlungen wurden vier gehalten. Zahl der Anwesenden durchschnittlich 15.

Zweigverein **Stadt Mayen.** Vereinsvorsteher Direktor Schneider. Die Zahl der Mitglieder beträgt 63. Generalversammlungen fanden statt am: 21. Januar, 30. April, 8. Juli, 29. Juli, 16. September, 28. Oktober, 2. Dezember. Anwesend waren durchschnittlich 50 bis 60 Mitglieder.

Zweigverein **Millich.** Vereinsvorsteher J. Adrians in Millich. Der Verein zählt 30 Mitglieder. Derselbe hielt zwölf Versammlungen ab, eine im Monat Mai zu Myhl, eine im Juli zu Schaufenberg, die übrigen im Vereinslokale zu Millich. Eine Generalversammlung wurde am 30. Dezember abgehalten. Die Versammlungen waren alle gut besucht. Anwesend waren im Durchschnitt 24 bis 26 Mitglieder. Verlosungen und Ausstellungen haben nicht stattgefunden.

Zweigverein **Odenkirchen.** Vereinsvorsteher J. W. Gerresheim. Die Zahl der Mitglieder betrug im Jahre 1894 26. Es wurden zwei Generalversammlungen und zehn monatliche Versammlungen abgehalten, welche ziemlich gut besucht waren.

Zweigverein **Püttlingen.** Vereinsvorsteher Joh. Thome. Der Verein besteht aus 31 Mitgliedern. Im Vereine wurde allmonatlich eine Versammlung abgehalten im Vereinslokale in Püttlingen, wozu durchschnittlich über ein Drittel der Mitglieder anwesend waren. Eine Generalversammlung fand am 9. Dezember statt, wozu über die Hälfte der Mitglieder erschienen waren. Es wurde Jahres- und Kassabericht erstattet; wir hatten einen Kassenbestand von 124 Mark 10 Pf., Ausgaben 76 Mark 10 Pf., Bestand 48 Mark. Der Vorstand wurde durch zwei Beisitzer ergänzt und besteht aus: 1. Joh. Thome, Vorsteher; 2. Georg Kammer, Kassierer; 3. Jak. Job, Schriftführer; 4. Nik. Kramp, 5. Nik. Heisel, beide Beisitzer.

Zweigverein der **Bürgermeistereien Remagen, Sinzig, Niederbreisig und Königsfeld.** Vereinsvorsteher Lehrer a. D. Eifler in Remagen. Im Laufe des Jahres 1894 schieden einige Mitglieder aus; es traten indes neue hinzu, sodaß der Verein gegenwärtig 46 Mitglieder zählt. Es fanden vier Versammlungen statt: am 21. April, 17. Juni, 12. August und 18. November, abwechselnd in Sinzig, Westum und Niederbreisig, wovon zwei recht zahlreich, die übrigen nur gering besucht waren. Die auf den Versammlungen gehaltenen Vorträge behandelten folgende Themata: Die Bienenweide (Referent Eifler). — Worauf kommt es bei unseren Trachtverhältnissen in der Bienenzucht vorzüglich an, worauf nicht? (Referent Lehrer Jacobs). — Wie entsteht die Seide? Wissenschaftliches über die Seidenraupen (Referent Abteilungsdirektor für Seidenzucht Weißweiler aus Dransdorf). — Die Biene und ihr Magen (Referent Eifler). Die Versammlung in Niederbreisig war besonders lebhaft durch die Mitwirkung des Herrn Weißweiler, und sehr interessant und anregend durch die Besichtigung des schönen Bienenstandes und der selbstverfertigten kunstgerechten Bienenkasten und Geräte des dortigen Mitgliedes, des Kunst- und Handelsgärtners Frenzel. Auch wurden dort einige vom Centralvereine geschenkte praktische Bienenschriften verlost.

Zweigverein **Blatten bei Zülpich.** Vereinsvorsteher Lehrer Rosbers in Unter-Blatten. Am Schlusse des Vereinsjahres 1893 betrug die Zahl der Mitglieder 18, im Laufe des verflossenen Jahres traten noch sechs neue Mitglieder ein, sodaß unser Verein nunmehr 24 Mitglieder zählt. Versammlungen fanden statt am 11. Februar, 10. Juni, 24. Juli, 16. September und 10. Dezember. In diesen Versammlungen, welche durchweg gut besucht waren, wurden zeitgemäße Vorträge gehalten, an welche sich meistens eine lebhafte Diskussion anschloß. Von den Vorträgen seien noch erwähnt: Die Frühjahrsarbeiten auf dem Bienenstande; die Not- und spekulative Fütterung; die Verbindung der Korb- mit der Kastenzucht; Behandlung der Stöcke während und nach der Schwarmzeit. Auch fanden auf drei Ständen von Vereinsmitgliedern praktische Operationen statt, wobei die Beteiligung eine besonders rege war. In der Versammlung vom 24. Juli wurde der Bienenstand des Vorsitzenden besichtigt und das Umlogieren eines Volkes in einen Dzierzonkasten gezeigt. Als Kuriosum sei hier erwähnt, daß sich bei Beobachtung dieser Arbeiten dem Vereinsmitgliede P. Salentin ein Bienchen ins Ohr verirrte und wohl zwei Minuten in demselben verweilte. Nur

der Geistesgegenwart und großen Gemütsruhe des Herrn ist es zuzuschreiben, daß kein Unfall passierte. Der Verein erhielt auch in diesem Jahre wieder eine kleine Unterstützung, wofür den Bewilligern auch an dieser Stelle der Dank des Vereins ausgesprochen wird.

Zweigverein **Waldbreitbach.** Vereinsvorsteher Lehrer Milz in Rosbach. Der Verein zählt gegenwärtig 58 Mitglieder. Es fanden drei Generalversammlungen statt: die erste am 15. April in Waldbreitbach: Vortrag über die künstliche Vermehrung der Bienen; die zweite am 10. Juni in Rosbach: Vortrag über die Arbeiten des Imkers nach der Schwarmzeit an dem Bienenstande. Mit dieser Versammlung war eine Verlosung von Bienenzuchtgeräten verbunden im Werte von 70 Mark. Dazu gab die Vereinskasse eine namhafte Summe. Gewinnlose zu 50 Pf. wurden an 47 Mitglieder verabfolgt, wovon jeder mit einem schönen, praktischen Gewinn die so rege und belehrende Versammlung verließ. Bei der dritten Versammlung am 26. August in Waldbreitbach erfreute uns ein Mitglied unseres Vereins, Herr Joh. Scheid, durch seine praktischen Mitteilungen aus dem Bienenkursus, welchen derselbe im verflossenen Sommer in Aachen mitmachte. Außerdem fanden Besprechungen statt über die Zuckerfütterung und über die Einwinterung der Bienen. Eine neue praktische Einrichtung hat unser Verein getroffen, indem die Firma Theodor Gödden, II. Bauerschaft bei Alpen, Rheinland, dahier in Rosbach bei Herrn Kaufmann Wilh. Haßbach eine Niederlage von Bienenzuchtgeräten errichtet, wodurch den Vereinsmitgliedern Gelegenheit geboten ist, an Ort und Stelle die erforderlichen Bienengeräte besichtigen und zu Fabrikpreisen kaufen zu können.

Bienenzucht.

Wenn auch einzelne Züchter über reiche Erträge berichten, so darf im allgemeinen nur von einem mittelmäßigen Jahre die Rede sein. Der bisher noch bei verschiedenen Züchtern betriebene unrationelle Stabilbaubetrieb nimmt sichtlich ab, indem man dem Mobilbaubetrieb den Vorzug einräumt.

Der Hauptverein hat auch im verflossenen Jahre verschiedene Vereine durch Geldbeiträge und Bücher unterstützt.

Die uns eingesandten Berichte über Bienenzucht lassen wir nachstehend folgen:

Zweigverein **Aachen.** Das Jahr 1894 kann für unseren Vereinsbezirk als ein sehr mittelmäßiges Bienenjahr bezeichnet werden. Die schönen Hoffnungen, wozu die Frühlingsmonate berechtigten, wurden leider durch die Ungunst der Witterung in den Sommermonaten zerstört. Viele Züchter hatten am Schlusse des Sommers wohl volk- und brutreiche Stöcke, aber wenig Honig. Einen kleinen Ersatz für diesen Ausfall im Sommer fanden die Züchter, welche Mühe und Kosten für eine Heidefahrt nicht gescheut hatten. Trotz der wenigen Trachttage in der Heide konnten starke Völker ein Mehrgewicht von 10 bis 15 Pfund aufweisen. Vom 4. bis 16. Juni fand in Aachen ein Lehrkursus in der rationellen Bienenzucht statt, an dem fünf Winterschuldirektoren, acht Volksschullehrer und zwei Landwirte teilnahmen.

Zweigverein **Aldenrade.** Das verflossene Jahr darf man hierorts wieder zu denen zählen, von denen man zu sagen pflegt, sie gefallen mir nicht. Obgleich das Frühjahr den Züchtern manches versprach, auch wohl schmecken ließ, auch die Kirsch- und Obstbaumblüte ihr Teil lieferten, so veranlaßte dieses die Bienen zum zeitigen Schwärmen; auch kamen selbige meist im Mai bis 25. Juni. Die Schwärme hatten auch einen guten Anfang, weil zu der Zeit noch günstige Witterung war; ganz anders gestaltete sich jedoch Juli und August, wo es fast durchweg regnete, sodaß die Bienen die meisten Tage zu Hause sitzen mußten und von ihrem Vorrat zehren. Somit blieb den Züchtern nichts übrig, als daß sie Ende August statt einer Ernte eine

Abgabe an Zucker nehmen mußten, um den Völkern das nötige Nahrungsmittel für den Winter zu geben. Zur Heide ist vom Verein niemand gewesen, und konnte der nassen Witterung halber dieselbe ja auch nichts liefern. Der Verein hat 67 Völker eingewintert, wovon 52 Völker in Dzierzonkasten und 15 Völker in Strohkörben sind. Die Rasse ist meist deutsche, mit Ausnahme einiger Mischlinge. Der Preis des Honigs ist hier 1 Mark per Pfund, der Preis des Wachses 1 Mark 20 Pf. bis 1 Mark 40 Pf. per Pfund. Die beiden Schleudermaschinen sind nach einer gründlichen Reinigung unbenutzt wieder beiseite gestellt worden, und wollen wir mit der Hoffnung, im nächsten Jahre wird's besser gehen, schließen; denn der Bienenzüchter muß sich ja sehr oft mit dem Sprüchwort trösten: »Falls die Hoffnung nicht wär', lebten wir nicht mehr«.

Zweigverein **Alpen.** Über das hinter uns liegende Bienenjahr wäre folgendes zu sagen: Nach guter Durchwinterung war die herrliche Witterung des Frühjahrs der Entwickelung unserer Völker recht günstig. Die Obstblüte — besonders die der Birne — gab reichlich Honig; etwas weniger spendete der Inkarnatklee. Ähnlich wie im Vorjahre wurde den Königinnen der sammelfleißigen Stöcke der zur Eierablage nötige Brutraum teilweise zugemauert; es dürfte daher hier die möglichst frühzeitige Freigabe der Honigräume geboten gewesen sein, umsomehr, wenn die Honigwaben geschwefelt wurden, da letztere in diesem Falle nicht so schnell von den Bienen zum Aufspeichern ihres Überflusses in Benutzung genommen werden. Einen geringen Ertrag warf auch noch die Linde ab, die, wenngleich in nicht geringer Zahl vorhanden, in früheren Jahren noch nie zum Schleudern Veranlassung gab. Nun aber war's aus mit den schönen Zeiten: Regen ohne Ende und — Schwärme ohne Zahl, allen Vorbeugungsmaßregeln zum Trotz; das war die Signatur des Sommers! Erst der Frühherbst machte ein freundlicheres Gesicht, und ermöglichte es unseren zwar volkreichen, jedoch honigarmen Völkern, die süßen Schätze der Erika zu heben; auch fanden sie wohl noch manches Tröpfchen auf der spät blühenden Seradella. Auffallend ist es, daß an der so süß duftenden Lupine nur hier und dort mal ein Sonnenvöglein nippt! Die Imker, deren Bienen die Ausbeute der Heide versagt war, mußten bei der Einwinterung den Zucker zu Hülfe nehmen. Die Heide-Imker verachten aber auch nicht das Zuckerwasser, weil das Gespenst der Ruhr sie angrinst. An Stöcken sind in den einzelnen Gemeinden vorhanden: Alpen 130 Mobil- und 40 Stabilstöcke, Rheinberg 115 Mobil- und 56 Stabilstöcke, Saalhoff 53 Mobil- und 13 Stabilstöcke, zusammen 298 Mobil- und 108 Stabilstöcke. Unsern Bienen fehlen nur noch die Krainer zum Dreibund; etwa ein Drittel prangt in Italiens Farben. Honig in diesjähriger feiner Qualität kostet 1 Mark 50 Pf. per Kilogramm, Wachs 2 Mark 60 Pf. per Kilogramm. Einzelne Züchter ernteten 1500, 1040, 380, 300, 225, 160 Pfund Honig. Jedes Mitglied ist im Besitz einer Schleuder.

Zweigverein **Altenahr und Umgegend.** Das verflossene Jahr war für einen Teil der Mitglieder ein gutes Honigjahr, für den andern Teil ein schlechtes. Schon bei der Sommertracht konnte an der Oberahr geschleudert werden, während die Unterahr und Grafschaft notwendig gehabt hätten, zu füttern. Diejenigen Mitglieder, welche in Heidegegenden wohnen, hatten gute Heidetracht. Noch nie hat die Heide so schön geblüht, wie in diesem Jahre. Wäre in der letzten Hälfte der Tracht das Regenwetter ausgeblieben, so würde dieses Jahr das beste Honigjahr gewesen sein, dessen die Mitglieder sich erinnerten. Dennoch wurde viel Honig geerntet. Weil im Sommer auch fleißig geschleudert worden, so wurden die Bienen auf reinen Honig eingewintert. Das Auswinterungsresultat wird uns nun im Frühjahre zeigen, ob das Vorurteil gegen den Heidehonig zur Überwinterung verschwinden wird. Der Honig wurde mit 1 Mark per Pfund verkauft. Für hiesige Gegend scheint die Krainer Biene sich besser zu eignen als die Italiener, namentlich bewähren sich Krainer- und deutsche Bastardvölker. Ein solches Volk lieferte im verflossenen Sommer fünf Schwärme. Von den sechs Völkern wurden zusammen 160 Pfund Honig geerntet; dabei sind alle sechs winternährig geworden, denn auch der letzte

Nachschwarm lieferte noch 10 Pfund. Eingewintert wurden 320 Kastenvölker und 40 Strohkörbe. Fünfzehn Mitglieder haben Honigschleudern.

Zweigverein **Baal.** Das Jahr 1894 war für die Bienenzüchter unseres Vereins leider ein recht ungünstiges, sodaß es fast dem Jahrgang 1890 zur Seite gestellt werden kann. Die Ursache liegt an der anhaltend regnerischen Witterung. Viele Stöcke sind sogar auf der Heide, wegen Mangels an Honig, hervorgerufen durch das ungünstige Wetter, eingegangen. Überwintert werden 211 Stöcke in 30 Dzierzonkasten und 181 Strohstülpern. Davon entfallen auf Baal 27 Dzierzonkasten und 131 Stülper, auf Rurich 2 Dzierzonkasten und 23 Stülper, auf Körrenzig 1 Dzierzonkasten und 7 Stülper, und auf Granterath und Matzerath je 10 Strohstülper. Die Bienen gehören durchweg der deutschen Rasse an. Der Preis des Wachses stellt sich per Kilogramm auf 2 Mark 40 Pf. Von einem Gesamtertrag einzelner Züchter kann unter den obwaltenden ungünstigen Verhältnissen keine Rede sein. Der Verein besitzt eine Honigschleuder und eine Wachspresse.

Zweigverein **Bildstock und Umgegend.** Das verflossene Jahr war den hiesigen Bienenzüchtern äußerst ungünstig, da fast sämtliche Blüten verregneten. Die Anzahl der Bienenvölker betrug 85, und zwar 80 Kasten und 5 Strohkörbe. Die Bienen sind meist deutscher Rasse und Deutsche mit Krainern gekreuzt; Italiener sind schwach vertreten. Der Honigpreis beträgt bei Einzelverkauf 1 Mark per Pfund. Der Gesamthonigertrag kann mit 150 Pfund nur äußerst gering genannt werden. Die Gewinnung des Honigs erfolgt durch Honigschleudern, deren im Verein 12 Stück vorhanden sind.

Zweigverein **Dierdorf und Umgegend.** Das verflossene Jahr war bei der Schwarmzeit, wie man sagt, günstig, bei der Honigernte dagegen ungünstig. Grund: der nasse Nachsommer. Stöcke sind in 21 Gemeinden unter den Vereinsmitgliedern 138 Dzierzon, 112 Strohstülper. Nach den Rassen verteilen sich diese 250 Völker auf: 6 reine Italiener, 8 reine Krainer, 18 italienische krainer Kreuzung, 6 italienische deutsche Kreuzung, 25 krainer deutsche Kreuzung, 187 reine deutsche. Der Preis des Honigs per Kilogramm (nicht Liter) ist 1 Mark 80 Pf. bis 2 Mark, der Preis des Wachses per Kilogramm 3 Mark bis 3 Mark 20 Pf. Der Gesamtertrag des Vereins ist: 109,5 Kilogramm Wabenhonig, 304 Kilogramm Schleuderhonig und 21 Kilogramm Wachs. Honigschleudern sind sieben vorhanden.

Zweigverein **Fahrenscheid.** Vereinsvorsteher C. Günthner. In dem verflossenen Jahre hatte die hiesige Gegend sehr unter ungünstiger Witterung zu leiden, und ist dasselbe, was Honigernte anbelangt, von jedem Bienenzüchter als ein schlechtes zu bezeichnen. Im Frühjahr, nachdem fast sämtliche von den Vereinsmitgliedern eingewinterten Stöcke ziemlich gut ausgewintert waren, fing die Zeit des Hoffens und Harrens an, und hat sich dieses auch bis in den Herbst hinein verzogen, da wir fast immer Regenwetter hatten, mit Ausnahme von einigen Tagen in der Zeit der Lindenblüte, wo einige Kilogramm Honig geschleudert werden konnten. Der geschleuderte Honig kommt aber nicht in betracht, da derselbe im Herbst wieder als Winterfutter gebraucht resp. Zucker gekauft werden mußte. Der Verein hat diesen Herbst 90 Mobil- und 22 Stabil-Stöcke mit in den Winter genommen. Trotz des schlechten Jahres hat der Verein doch noch einen erfreulichen Bericht, nämlich die Zunahme der Mitgliederzahl um ein Drittel. Generalversammlungen haben keine stattgefunden.

Zweigverein **Düren.** Das Bienjahr 1894 war das gerade Gegenteil seines Vorgängers. Der feuchtwarme Sommer ließ die gut durch den Winter gekommenen Völker zur größtmöglichen Brutentwickelung kommen. Daher schwärmte es ununterbrochen von Mai bis Juli ohne nennenswerte Verminderung der normalen Volksstärke der Mutterstöcke. Das war nicht mehr Schwarmtrieb, sondern mehr ein Schwarmfieber, sowohl bei unserer deutschen Biene, wie auch bei der Italienerin. Hieran änderten auch wenig die großen Wohnungen und der Gebrauch der Schleuder. Von einem größeren Stande unseres Bezirks wird berichtet, daß eine in der Nähe des Standes sich befindende Himbeerhecke mehrmals auf eine Länge von 2—3 Meter

mit einer zusammenhängenden Kette zusammengeflogener Schwärme besetzt war. Da hieß es im Schweiße des Angesichtes leere Körbe und Kasten füllen, so gut es eben gehen mochte. Man vereinigte, gab die Schwärme zurück, und doch wurde die Reihe schier endlos lang. Das Freikonzert der »Tüter« und »Quaker« war jeden Abend zu hören, leider nur an wenigen Tagen das entzückende Jubelgebrause der Völker nach guten Trachttagen. Ergebnis 1894: Schwarmjahr par excellence, Honigertrag schwach bis mittel. Hierorts ergab der Rotklee und hauptsächlich die Kornblume eine gute Ernte. Die herrlich blühende Akazie wurde trotz guter Witterung gar nicht beflogen; die Linde verregnete vollständig. Größere Zuchten ergaben eine Ernte von 3 — 5 Centnern. Die Vereinsmitglieder haben einen Bestand von 400 Völkern, davon 250 Mobilbauten und 150 Stülper, teilweise für gemischten Betrieb eingerichtet. Meistens ist die dunkle Biene oder deutsch-italiener Bastard vertreten. Im Frühjahre bezog der Verein 20 italienische Völker; die Abnehmer zahlten dem Verein pro Volk 9 Mark. Honig wurde bei Gelegenheit der Ausstellung mit 90 Pf. bis 1 Mark per Pfund bezahlt, Wachs 1 Mark 30 Pf. bis 1 Mark 50 Pf. per Pfund. Der Verein besitzt vier Honigschleudern, worunter eine neue; außerdem sind noch sieben im Besitze einzelner Züchter. Ferner beschaffte der Verein einen Wachs-Auslaßapparat und vervollständigte die Bibliothek.

Zweigverein **Gemünd.** Das verflossene Jahr war für die hiesige Gegend nicht sehr günstig infolge der nassen Witterung. Es sind jetzt ca. 80 Völker in Mobilbauten und 90 in Stabilbauten eingewintert worden. Die meisten gehören der deutschen allgemeinen Rasse an, einige wenige Krainer und Krainer Mischlinge sind hauptsächlich zur Blutauffrischung aufgestellt. Der Honig wurde mit 60 Pf. bis 1 Mark das Pfund verkauft, das Wachs mit 1 Mark 20 Pf. bis 1 Mark 40 Pf. das Pfund. Einzelne Züchter haben 80 — 90 Pfund Honig geerntet. Honigentleerungsmaschinen befinden sich sieben im Privatbesitz, ebenso sieben Honig- resp. Wachspressen; eine Presse ist Vereinseigentum.

Zweigverein **Grevenbroich.** Das Jahr 1894 war für die hiesigen Bienenzüchter nicht so günstig wie das Jahr 1893; doch dürfen wir immerhin noch nicht klagen. Daß die Ernte so ganz gering nicht war, zeigte die Ausstellung. Die Überwinterung war bei richtiger Einwinterung günstig verlaufen. Die Auswinterung konnte schon Anfang März vorgenommen werden. Bei derselben zeigte sich wenig Volksverlust. Bis halben April entwickelten sich die Völker sehr gut; die letzte Hälfte April und im Anfang des Mai war die Witterung stürmisch und der Wind rauh, weshalb viele Bienen bei den Ausflügen verloren gingen und Raps- und Obstblüte fast keinen Ertrag lieferten. Erst Ende Mai konnte die Honigschleuder in Betrieb gesetzt werden, und war die Tracht aus Inkarnatklee wie immer sehr reichlich. Schwärme gab es sehr viele, die aber durch Vereinigung volksstark gemacht werden mußten. Viele junge Königinnen gingen beim Befruchtungsausfluge verloren und mußten ersetzt oder die Völker mit anderen vereinigt werden. Die Honigschleuder konnte von halben Juni an ruhen. Durch Wanderung in Buchweizen und Heide hoffte man den Ausfall zu decken; doch gelang dies auch nicht ganz. Der Buchweizen konnte nicht einmal allen Völkern das Leben erhalten, wogegen die Heide in einigen Tagen beinahe den Winterbedarf lieferte. Eingewintert wurden von den Mitgliedern 399 Völker in Dzierzonkasten und 236 Korbvölker. Die Bienen sind meistens Bastard-Italiener. Das Kilogramm Honig wird im einzelnen zu 2 Mark verkauft. Die meisten Mobilzüchter besitzen Honigschleudern. Einzelne Züchter ernteten bis zu 600 Pfund Schleuderhonig.

Zweigverein **Gummersbach.** Das verflossene Jahr, welches vielversprechend begonnen hatte, war den Bienenzüchtern denkbar ungünstig. Die lang anhaltenden Regenperioden mit West- und Nordwinden wurden nur selten von warmen, ganz oder teilweise regenfreien Tagen unterbrochen. In diesen wenigen Tagen, insbesondere vom 9. bis 15. April, sowie am 30., 31. August und 1. September trugen die Bienen so viel ein, daß der Wintervorrat, wo keine Vermehrung stattfand, gedeckt wurde.

Nur wenige Züchter hatten einen ganz geringfügigen Überschuß. Die hiesigen Trachtverhältnisse werden überhaupt durch die große Menge Niederschläge beeinträchtigt. Ausgeprägte Volltracht ist nicht vorhanden. Eine größere Trachtpause haben wir zwischen Faulbaum und Heide. Der Verein wird sein Augenmerk darauf richten, diese Trachtpause auszufüllen. Zu diesem Zwecke hat er den an manchen Stellen bis zu 30 Fuß hohen Bahndamm von Marienheide bis Dieringhausen, welcher den Kreis in einer Ausdehnung von circa 17 Kilometer durchquert, mit Ausnahme der Stellen, welche infolge reichlicheren Graswuchses anderweitig für die Landwirtschaft nutzbar gemacht werden können, angepachtet. Kastenzucht wird hier verhältnismäßig wenig betrieben. Einige größere Züchter sind allerdings im Besitz von ca. 170 Lager- und 30 Ständerbauten; die kleineren Züchter imkern jedoch fast durchweg in den vom Großvater ererbten Stülpern, Broken genannt. Ein Mitglied besitzt etwa 40 Bogenstülper. Die diesbezüglichen statistischen Erhebungen sind noch im Gange. Honig wird hier mit 1 Mark per Kilogramm bezahlt. Honig-Entleerungsmaschinen besitzen z. Z., soweit bekannt ist, nur drei Mitglieder.

Zweigverein **Heinsberg.** Der reiche Bienensegen vereitelte den großen Honigsegen; denn bei der massenhaften Vermehrung und sehr eng bemessenen Erntezeit blieben die Kasten voll Bienen und größtenteils schwach mit Honig bestellt. Die Heide lieferte noch nennenswerten Vorrat, und mancher leere Honigtopf erhielt doch noch eine Füllung schönen Heidehonigs, ein Ersatz für die in naßkalten Sommertagen ohne Ausbeute vorübergegangene Haupttracht.

Zweigverein **Hellenthal.** Das verflossene Jahr war für die hiesigen Bienenzüchter ein mittelgutes. Bis Anfang Mai waren die Aussichten recht gut, und erhofften wir viele Maischwärme; aber bald trat wieder regnerisches, rauhes, ja bitter kaltes Wetter ein. Die Eifelhöhen waren mit Schnee bedeckt, und konnte man dort mit Recht singen: »Im wunderschönen Monat Mai, Wenn alle Knospen sprangen, Da nahm ich meinen Winterrock, Der längst im Schrank gehangen.« — Fast das ganze Jahr hindurch wechselten zwei bis drei Flugtage mit acht bis zehn kalten, bezw. regnerischen Tagen. Das mußte niederdrückend auf die Stimmung der Bienenzüchter wirken, welche ihre Stände mit Schwächlingen besetzt hatten. Diese vermochten kaum so viel einzutragen, daß sie nicht verhungerten. Was dagegen ein starkes Volk zu leisten imstande ist auch bei wenigen Flugtagen bezw. Flugstunden, das erfuhr unser eifriges Mitglied Herr Friedrich Müller zu Hellenthal; er erntete von einem seiner Völker nicht weniger als 100 Pfund Schleuderhonig. Sorgen wir darum alle für starke Stöcke und lassen wir den Mut nicht sinken! — Wir erzielten für das Pfund Honig 75 Pf. bis 1 Mark. In unserem Vereine sind die verschiedensten Bauten vertreten: Strohstülper, Gravenhorstsche Bogenstülper, Dzierzonkasten und Blätterstöcke. Es gehören die Bienen vornehmlich der deutschen Rasse an. Auf einzelnen Ständen sehen wir auch die gekreuzte Rasse Deutsch-Krainer, die sich angeblich gut bewährt.

Zweigverein **Jülich.** Das verflossene Jahr war für die Bienenzüchter hiesiger Gegend durchweg ein ungünstiges. Es hatte dies hauptsächlich seinen Grund in dem kalten regnerischen Wetter während der Sommermonate. Einigermaßen günstig war die Tracht in der Blütezeit des Inkarnatklees und der blauen Kornblume. Die Zahl der Stöcke beläuft sich in den zum Verein gehörigen Gemeinden auf ungefähr 340; circa die Hälfte hiervon kommt auf Mobilbau. Die Bienen sind größtenteils deutscher Art; nur einzelne Krainer- und Italiener-Mischlinge kommen vor. Der Honig wird in hiesiger Gegend nur pfundweise abgegeben, und stellt sich der Preis hierfür auf durchschnittlich 80 Pf.; das Kilogramm Wachs verkauft man zu 2 Mark 40 Pf. Ein Mitglied unseres Vereins erzielte von 20 überwinterten Stöcken (Mobilbau) 2 Centner Honig und winterte 25 Stöcke neu ein. Ein anderer dagegen erhielt von 18 Völkern (Mobilbau) ca. 25 Kilogramm, konnte dazu nur 12 Stöcke einwintern, da die übrigen infolge Futtermangels den Herbst nicht erlebten.

Zweigverein **Kaiserseſch.** Wenn das verflossene Jahr auch nicht die Honigschätze lieferte, wie sein Vorgänger, so kann der Imker doch im allgemeinen zufrieden sein. Die Überwinterung war zwar stellenweise eine sehr schlechte. Wo der Imker es unterlassen hatte, zu dem als Winterfutter schlechten Blatthonig den Stöcken soviel Futter zu geben, daß sie daran bis zum Frühjahre zehren konnten, da sah es bei der Auswinterung traurig aus; die meisten Völker waren an der Ruhr eingegangen. Einem Imker war von 13 Völkern nur ein einziges übrig geblieben, das schließlich auch noch das Zeitliche segnete. Ausgezeichnet hatten aber die Völker überwintert, die man im Herbst mit Zucker aufgefüttert hatte. Die Völker entwickelten sich frühzeitig und hätten sicher Großes geleistet, wenn zur Zeit der Haupttracht die Witterung günstiger gewesen wäre. Sie dauerte nur 3 Wochen, erreichte in den Tagen vom 30. Juni bis 2. Juli ihren Höhepunkt und schnitt mit dem 3. Juni plötzlich ab. Trotzdem wurden auf verständig geleiteten Ständen bei einer Vermehrung um 100% durchschnittlich 25 Pfd. Honig auf den Stock geerntet. Wer es allerdings nicht verstand, die außergewöhnlich starke Schwarmlust seiner Völker einzuschränken und wenigstens die Hälfte derselben vom Schwärmen abzuhalten, der hatte das Nachsehen. Es kam vor, daß deutsche Völker fünf Schwärme gaben. Unser Verein hat 86 Völker in Dzierzonstöcken und 38 in Körben. Dieselben gehören meistens der deutschen Rasse an. Der Honig wird zu 0,80 Mk. bis 1 Mk. das Pfund verkauft. Schleudermaschinen sind drei vorhanden.

Zweigverein **Koffern.** Das verflossene Jahr war für den Bienenzüchter ungünstig. Wegen des anhaltenden Regenwetters haben die Bienen nur wenige Tage Honig tragen können. Vorhanden sind 105 Stöcke Strohstülper, 28 Dzierzonkasten. Honigpreis per Kilogramm 1 Mark 80 Pf., Wachs per Kilogramm 2 Mark. Honigentleerungsmaschinen sind zwei vorhanden.

Zweigverein **Stadt Mayen.** Das Ergebnis der diesjährigen Ernte ist sehr mittelmäßig zu nennen. Während der Blütezeit des Esparsette war das Wetter der ersten zehn Tage so, daß die Völker nichts eintragen konnten; nachher wurde die Ernte durch die große Schwarmlust beeinträchtigt. Dringend notwendig und für alle Fälle rentabel erwies sich wieder die Wanderung. Da dieselbe in die Bürgermeisterei Virneburg noch unmöglich war durch die Polizei-Verfügung von 1893, so wanderten die meisten Imker in die Gemeinde Lind, andere in die Bürgermeisterei Kempenich. Der Verein Stadt Mayen hatte ein Stück Heideland durch den Vorsitzenden erworben, auf dem seine Mitglieder ihre Stöcke — 430 Stück — aufstellten. Das Wetter war in der ersten Zeit der Heideblüte kalt und regnerisch, hier und da von kurzem Sonnenschein unterbrochen. Durch letzteren wurden die Bienen aus den Stöcken auf die blühende Heide gelockt, dann durch die Regenschauer und kalten Windstöße getötet, sodaß Tausende Tote vor einem Stocke lagen. So hatten die Stöcke mehr als die Hälfte ihres Volkes verloren; trotzdem aber trugen dieselben in den letzten acht guten Tagen der Heidetracht so viel ein, daß alle ihren Wintervorrat erhielten. Durch Nachwiegen ist konstatiert, daß die Völker 12—30 Pfund auf der Heide zugenommen haben. Wäre die Witterung nicht so sehr schlimm gewesen, so hätten — wie alte, erfahrene Züchter erklärten — die Wohnungen den Bienen nicht ausgereicht. Wer nicht wanderte, mußte füttern, und trotzdem gehen schon Klagen ein aus Zweigvereinen, die nicht wandern, daß bereits viele Völker eingegangen seien. Mehr und mehr zeigt es sich, daß eine rationelle und einträgliche Bienenzucht ohne Wanderung nicht möglich ist. Deshalb wurde es auch von allen Bienenzüchtern freudig begrüßt, als auf die Eingabe der Herren Schneider u. a. endlich unter Mitwirkung des Herrn Landrats Linz die Aufhebung der Polizei-Verfügung zu Virneburg durch den Herrn Regierungspräsidenten angekündigt wurde. Nachdem von seiten der Interessenten des Kreises Adenau dagegen eine neue Eingabe gemacht worden war, versammelten sich auf Wunsch des Herrn Regierungspräsidenten am 2. Dezember 1894 zu Mayen unter Vorsitz des Herrn Landrats Linz und in Anwesenheit des Herrn Landrats v. Kruse von Adenau die Bienenzüchter der beiden Kreise, um in der

Wanderungsangelegenheit eine Einigung zu erzielen. — Die Zahl der im Kreise befindlichen Völker konnte nicht festgestellt werden, jedoch ist sie jedenfalls sehr beträchtlich. Der Verein Stadt Mayen hat z. B. 441 Stöcke mit beweglichen Bauten und 90 Stülper aufzuweisen.

Zweigverein **Mettmann.** Vereinsvorsteher W. Hollmann. Im vergangenen Herbst standen die Mitglieder des Vereins vor einer Anzahl leerer Stöcke, indem der verflossene Sommer uns fast immer Regenwetter gebracht hatte. Sämtliche Stöcke, welche durchwintert werden sollten, mußten gefüttert werden, und geschah dies mit Hut- und Kandiszucker vermischt, womit hier seit mehreren Jahren gute Erfahrungen gemacht worden sind. Eingewintert wurden im verflossenen Herbst 187 Mobil- und 10 Stabilstöcke. Generalversammlungen fanden keine statt; die regelmäßigen Monatsversammlungen waren immer befriedigend besucht; dieselben wurden einige Male bei Mitgliedern abgehalten, da dieselben sehr zerstreut wohnen, und hat dieses dazu beigetragen, dem Verein neue Mitglieder zuzuführen. Auf einer solchen Versammlung bei dem Mitgliede Herrn W. Schalfenberg in Wülfrath wurde uns ein von demselben ganz sinnreich konstruierter elektrischer Schwarmmelder gezeigt; beim Ausfluge des Schwarmes setzt derselbe eine elektrische Glocke in Bewegung, welche an jeder beliebigen Stelle im Wohnhaus angebracht werden kann. Bei dieser Vorkehrung könnte dem so lästigen Durchbrennen der Schwärme ein Ziel gesetzt werden.

Zweigverein **Millich.** Für unseren Zweigverein war das verflossene Jahr nicht sehr günstig; die Entwickelung ging im Frühjahr gut von statten. Da die Witterung im April und Mai gut war und die Obstblüte in etwa ausgebeutet werden konnte, fielen die ersten Schwärme schon im Mai; dagegen war der Sommer, außer einigen Tagen im Juni und Juli, sehr naß und kalt, sodaß die jungen Kolonieen zeitweilig gefüttert werden mußten; auch die Stöcke konnten nicht viel eintragen. Da die Wanderung nach der Heide Piel in Holland in den ersten Tagen günstig war, konnten sich die einzelnen Stöcke so viel erholen, daß einige noch einen Ertrag an Honig abgeben konnten. Honig wurde per Kilogramm mit 1 Mark 80 Pf. bis 2 Mark, Wachs mit 2 Mark 40 Pf. bis 2 Mark 60 Pf. abgegeben. Überwintert werden im Vereine 167 Stöcke, davon 151 Strohstülper und 16 Dzierzonkasten (Normalmaß). An Rassen werden gezüchtet: Italiener, Krainer und Deutsche. Es werden im Vereine drei Entleerungsmaschinen und drei Wachspressen gehalten.

Zweigverein **Ochtendung.** Das Jahr 1894 kann in hiesiger Gegend als ein mittelmäßiges bezeichnet werden. Zu zwei Drittel konnte die Volltracht während der Baumblüte, auch Esparsette, wegen ungünstiger Witterung nicht benutzt werden. Krankheiten sind keine vorgekommen. Nur in ganz geringen Anzeichen und sehr vereinzelt war die Ruhr aufgetreten. An Bienenstöcken sind vorhanden (eingewintert): 329 Dzierzonstöcke und 101 Strohkörbe. Den höchsten Ertrag an Honig erzielte das Vereins-Mitglied und Präsident Joh. Merkler, ca. 15 Centner von 95 Ständern; hiervon besuchten 30 durch Wanderung die Heide. An Wachs gewann er 5 Kilogramm. Im Durchschnitt können doch nur 10 Pfund auf ein von 1893/94 durchwintertes Kastenvolk gerechnet werden. An Honigschleudern sind vorhanden und Eigentum einzelner Mitglieder 5 Stück. Die Wachsgewinnung dürfte 7 Kilogramm nicht übersteigen.

Zweigverein **Odenkirchen.** Das verflossene Jahr kann hinsichtlich des Ertrages in der Bienenzucht im allgemeinen als ein mittelmäßiges angesehen werden. Diejenigen Bienenzüchter, die ihre Bienen zur Heide gebracht, erfreuten sich einer guten Ernte. Die hier gezüchtete Biene ist italienischer Rasse; vereinzelt wird auch die deutsche Biene gehalten. Vorhanden sind 155 Dzierzonstöcke und 36 Strohstülper. Der Honig wird per Pfund mit 1 Mark bezahlt. Der Verein besitzt vier Honigentleerungsmaschinen, zwei Rähmchenmaschinen und eine Kastenmaschine.

Zweigverein **Püttlingen.** Das verflossene Jahr war für uns ein recht ungünstiges. Honig gab es sozusagen keinen; wer Honig den Völkern entnommen hatte, mußte als Ersatz dafür mit Zucker füttern. Das Jahr versprach für uns ein

günstiges zu werden, die Stachelbeeren- und Kirschbaumblüte konnte von unseren Bienen gründlich ausgenutzt werden, die Völker entwickelten sich rasch. Bald jedoch trat kalte und regnerische Witterung ein und zerstörte alle Hoffnungen. Die Blüte, Apfel-, Akazien- und Lindenblüte, konnte mehr oder weniger gar nicht beflogen werden. Die Wiesen, die für uns die Haupttracht bedeuten und auch viel versprachen, brachten nichts. Schwärme gab es bei uns viele; ungefähr ein Drittel der Völker schwärmten. Die meisten Völker jedoch, welche schwärmten, wurden weisellos. Im Verein sind 72 Stöcke, davon 2 Stück Strohstülper, 70 Stück Dzierzon-Stöcke; Püttlingen hat 67 Stück, Ritterstraß 2 Stück, Engelfangen 3 Stück. An Bienenrassen sind hier vertreten Krainer, Deutsche und Kreuzungen. Honig wird verkauft zu 1 Mark 20 Pf. bis 1 Mark 50 Pf. das Pfund. Wachs wurde noch keines verkauft. Ertrag an Honig haben wir wenig, pro Volk etwa 5 bis 6 Pfund. Die Vereinsmitglieder haben 6 Stück Honigschleudern im Gebrauch; außerdem besitzt der Verein noch einen Wachsauslaßapparat mit Presse und eine Gußform zum Anfertigen von Kunstwaben.

Zweigverein der **Bürgermeistereien Remagen, Sinzig, Niederbreisig und Königsfeld.** Das verflossene Jahr 1894 war leider für unseren Verein wieder ein recht ungünstiges. Die Bienen kamen nach guter Überwinterung allgemein recht kräftig ins Frühjahr, entwickelten sich bei sehr reicher Frühtracht sehr bald so, daß mehrere Züchter schon Ende April, viele aber im Mai schöne Schwärme erhielten. Überhaupt sind hier bis Ende Juli und noch darüber hinaus reichlich Schwärme, ja, manchem zu viele, erfolgt. Auch lieferte die Frühtracht viel Honig; indes hörte nach der reichen Obstblüte durch andauernde ungünstige Witterung die Honigtracht fast gänzlich auf, sodaß die Schwarmstöcke die Vorräte rasch wieder zur Brutfütterung verbrauchten und die Schwärme durchgehends so schwach blieben, daß im September vereinigt zur nötigen Zuckerfütterung geschritten werden mußte. Gute Stöcke, die nicht geschwärmt, lieferten durchschnittlich 10—12 Pfund Honig, der hier für 1 Mark pro Pfund verkauft wurde. Wachs wurde nur mit 2 Mark 20 Pf. per Kilogramm bezahlt. Ein Fortschritt ist trotz des ungünstigen Sommers in unserem Vereine doch zu verzeichnen, da derselbe statt 182 Mobilstöcke und 74 Stabilkörbe im Vorjahre in diesem Herbste 232 Mobil- und 98 Stabilstöcke in Summa eingewintert hat. Auch wurden neue Schleudermaschinen von einigen Mitgliedern beschafft, und bezogen die Herren Gebrüder Heuser in Westum einen Universal-Honig- und Wachs-Dampfschmelz-Apparat neuester Konstruktion von Kolb & Gröber, Lorch (Württemberg).

Zweigverein **Vlatten bei Zülpich.** Das verflossene Jahr kann für die Züchter des hiesigen Vereins als ein mittelmäßiges bezeichnet werden. Die Überwinterung war im allgemeinen eine gute, und bei der ziemlich günstigen Frühjahrstracht entwickelten sich die Völker verhältnismäßig gut. Schwärme gab es mehr wie genug und frühzeitig, mehrere bereits im Mai. Die Schwarmlust der Völker war eine besonders große, die Stärke der Schwärme dagegen mäßig, sodaß das Vereinigen derselben vielfach angebracht war. Die Sommertracht brachte infolge der Regenperiode nur wenig ein, dagegen war die Heidetracht mehr ergiebig. Die Heideblüte war hier ausnahmsweise schön, wie man dieselbe seit Jahren nicht mehr gesehen hat. Zwar waren die Trachttage rasch gezählt, aber der Ertrag in der verhältnismäßig sehr kurzen Zeit ein erstaunlicher. Mehrere Züchter, die zur Heide gewandert, was hier allgemein zu empfehlen ist, konnten eine Gewichtszunahme von 5 bis 15 Pfund pro Stock am Schlusse der Tracht konstatieren. Manchem »Jäger« aus der Ferne wurde allerdings auch infolge der naßkalten Witterung, welche namentlich in der ersten Hälfte der Tracht vorherrschend war, ein jäher Tod bereitet, welcher Umstand für manchen Züchter eine heilsame Lehre sein wird. Unser Vereinsmitglied Herr Lehrer Latz in Loevenich konnte uns in der Versammlung vom 10. Dezember ein recht erfreuliches Resultat seiner Imkerei mitteilen. Derselbe hat seine 30 Völker auf die stattliche Zahl von 50 gebracht und außerdem über 8 Centner Honig gewonnen. Die Bienenvölker unseres Vereins gehören vorzugsweise der deutschen Rasse an; auch

findet man auf einzelnen Ständen eine Kreuzung der deutschen mit der italienischen Biene. Es sind zwei Schleudermaschinen im Vereine vorhanden.

Zweigverein **Waldbreitbach.** Wenn der Frühling des verflossenen Jahres uns Bienenzüchter mit froher Hoffnung auf ein gutes Bienenjahr erfüllte, so hat der nasse Nachsommer diese Hoffnungen wieder zu Schanden gemacht. Die Klage über ein ungünstiges Bienenjahr war denn auch eine allgemeine, und von einer Honigernte konnte kaum die Rede sein. Mit dem wenigen Honigvorrat, den man bei den Völkern vorfand, konnte man dieselben unmöglich in den Winter bringen. Einkassieren schwacher Völker und Auffüttern mit Zucker war denn auch eine der Hauptbeschäftigungen der Imker im Herbste. Der Verein besitzt 338 Bienenvölker, und zwar 199 in Dzierzonkästen und 129 in Strohkörben. Die Völker gehören teils zur Deutschen, teils zur Krainer Rasse. Das Kilogramm Honig wurde zu 2 Mark verkauft. Etwa zwölf Mitglieder besitzen eine Honigschleuder.

Seidenzucht.

Dieselbe wird nur noch, nachdem die Haspel-Anstalt eingegangen, aus Liebhaberei betrieben.

Der uns darüber eingesandte Bericht lautet also:

Zweigverein **Grevenbroich.** Die diesjährige Zucht verlief insofern normal, daß keine nennenswerten Verluste zu verzeichnen waren. Die durch den Verein erhaltenen Grains aus Italien gingen regelmäßig aus, und so nahm denn auch die Zucht einen guten und raschen Verlauf, welches jedoch zum größten Teile dem Heizen des Zuchtraumes zuzuschreiben ist, wodurch die Häutungsperioden um einen Tag verkürzt wurden, indem die Temperatur stets auf 18 — 20 Grad R. gehalten wurde. Die Eier wurden am 6. Mai ausgelegt, am 19. Mai erschienen die ersten Raupen, am 24. Juni zeigten sich die ersten Spinner; Ende Juni konnte die Zucht als beendet betrachtet werden. Die Kokons waren sehr schön, von feinem Korn, ein Kreuzungsprodukt von Mailändern und Japanern. Anzahl der Züchter im Verein drei.

Möge nunmehr ein gesegnetes Jahr folgen, das alle Honiggefäße und somit die Geldbeutel der Imker füllt. Unsere Provinz, ein von Natur zur Bienenzucht geschaffenes Land, bedarf noch sehr der Hebung und Förderung derselben. Darum wollen wir alle, ohne Unterschied, nicht ruhen, sondern vereint eifrig vorwärts streben und mit diesen Wünschen und Hoffnungen unseren Jahresbericht schließen.

Mayen und M.Gladbach, März 1895.

Der Vereins-Präsident:
C. Schneider.

Der General-Sekretär:
van Brakel.

Inhalt: An die Leser. — Weckruf. — Imkerbriefe für Anfänger. — Warum werden viele abgeschwärmte Stöcke weisellos? — Förderung der Bienenzucht durch Vermeidung aller überflüssigen Arbeit. — Etwas Neues. — Kann man Bienenvölker zu jeder beliebigen Zeit verstellen, ohne daß sie Schaden leiden? Ein neuer Rauchapparat. — Bienenwirtschaftliche Streifzüge. — Verschiedenes. — Vom Büchertische. — Fragekasten. — Briefkasten der Redaktion. — Jahresbericht des Rheinisch-Westfälischen Vereins für Bienenzucht und Seidenbau für das Jahr 1894. — Versammlungen. — Anzeigen.

Herausgegeben vom Vorstande des Vereins. Druck von W. Hütter in M.Gladbach.

Vereins-Blatt

des

Rheinisch-Westfälischen Vereins

Sammelt für  die Zukunft.

für Bienen- und Seidenzucht.

Auflage 2500.

Redigiert von Anton Schulzen in Neurath bei Grevenbroich.

Erscheint monatlich und kostet bei allen Postanstalten Deutschlands 2 Mark. Mitglieder des Vereins erhalten dasselbe frei.

Insertionsgebühren für die Zeile oder deren Raum 20 Pfennig; Minimum 50 Pfennig.
Bei 6 maligem Abdruck bewilligen wir bei Vorausbezahlung 10 %, bei 12 maligem Abdruck 33⅓ % Rabatt.
Beilage-Gebühren für eine Nummer 15 Mark.

Nr. 5. **M.Gladbach, 1. Mai 1895.** **46. Jahrg.**

Protokoll über die Kommissions-Sitzung vom 2. und 3. Februar 1895,

abgehalten zu Köln im Fränkischen Hofe.

Zufolge Beschlusses der General-Versammlung zu Grevenbroich 1894 traten auf vorherige Einladung der Vorstand und die gewählten Kommissionsmitglieder zusammen, um über die ihnen zugewiesenen Angelegenheiten zu beraten.

Es waren erschienen: Vom Vorstande die Herren: 1. Direktor Schneider aus Mayen, 2. Hauptlehrer Geilen aus Aachen, 3. Kaufmann Lordt aus Völklingen, 4. Lehrer Weißweiler aus Dransdorf, 5. Hauptlehrer Schulzen aus Neurath. Als Kommissionsmitglieder die Herren: Rentner Therkatz aus Crefeld, Hauptlehrer Koch aus Mayen, sodann auch Herr Gerichts-Aktuar Heydt aus Gummersbach sowie der Gen.-Sekretär van Brakel aus M.Gladbach.

Die Herren Seminarlehrer Koch aus Saarburg und Rektor Lückerath aus Heinsberg waren verhindert, der Versammlung beizuwohnen und hatten sich entschuldigt.

Der Vorsitzende eröffnete um 11 Uhr vormittags die Versammlung mit einer herzlichen Begrüßung und schlug dann für die Beratung nachstehende Tagesordnung vor:

1. Beratung über die Vereinszeitschrift — Vergrößerung des Formats — oder ev. Beschaffung eines anderen Blattes.
2. Antrag Lordt bezügl. Vertrauensmänner in den einzelnen Regierungs-Bezirken.
3. Stellungnahme zu dem in Mayen am 2. Dezember v. J. gethätigten Beschlusse in der Wanderungs-Streitfrage.
4. Rundschreiben an die Regierungs-Behörden behufs Bildung von Bienenzucht-Vereinen.

5. Erwirkung von Unterstützung für den Verein vom Rheinischen Provinzial-Landtage.
6. Nachsuchung beim Ober-Präsidium der Rheinprovinz behufs Übernahme des Protektorats.
7. Antrag bei dem landwirtschaftlichen Vereine, den Zweigvereinen die Sektionen Bienenzucht und Seidenbau zu übertragen.
8. Funktionen der Sektions-Direktoren.
9. Übertragung der Beschlüsse in Vereins-Angelegenheiten von Seiten der General-Versammlung an die Delegierten.
10. Der Inhalt des Vereins-Blattes darf nur belehrender Natur sein.
11. Redaktions-Wechsel.
12. Ausstellung der deutschen landwirtschaftlichen Gesellschaft am 5. Juni c.

Die Tagesordnung wurde genehmigt und forderte die Erledigung derselben zwei Tage. Vor Eintritt in die Tagesordnung machte Therkatz-Crefeld darauf aufmerksam, daß das Protokoll der Delegiertensitzung vom 16. Dezember 1894 einen Irrtum enthalte, indem nämlich Heydt-Gummersbach als Kommissions-Mitglied zwar vorgeschlagen, aber nicht gewählt worden sei. Da aber Schulzen-Neurath in den Vorstand gewählt worden und die Kommission das Recht der Kooptation habe, so schlage er vor, Heydt jetzt als Kommissions-Mitglied zu ernennen.

Nach Klarstellung dieser Angelegenheit, und nachdem Heydt erklärt hatte, bei der Wahl selbst nicht zugegen gewesen zu sein, und auf Grund der Mitteilung des Präsidenten und des General-Sekretärs erschienen sei, wurde der Vorschlag angenommen.

Nunmehr wurde in die Tagesordnung eingetreten und zwar zunächst in die Beratung über das Vereinsblatt. Der General-Sekretär führte verschiedene Gründe an, die es wünschenswert machen, das Vereins-Blatt beizubehalten, und führen wir von denselben nur den einen an, daß es sehr zweifelhaft sei, ob uns bei der Wahl eines anderen Blattes die Unterstützungen, die wir unter keinen Umständen entbehren könnten, wie bisher gewährt würden.

Therkatz-Crefeld widersprach dieser Ansicht und glaubte, wenn die Leipziger Bienenzeitung als Vereinsorgan genommen würde, man auf einen Zuwachs von 400 — 500 Mitgliedern rechnen könne.

In der über diesen Gegenstand geführten fast zweistündigen Debatte beteiligten sich alle Anwesenden und wurde besonders hervorgehoben, daß unsere rheinische Bienenzucht eine ganz andere sei, als die im Osten von Deutschland. Es wurde vom General-sekretär angeführt, daß ihm schon von verschiedener Seite mitgeteilt sei, daß mehrere Zweigvereine ausscheiden würden, wenn unser Vereinsblatt nicht beibehalten würde.

Nach der vom Vorsitzenden aufgestellten Berechnung werden auch die Kosten größer, wenn ein anderes Blatt, auch die Leipziger, bezogen wird.

Bei der Abstimmung wird der Antrag, unser Vereinsblatt beizubehalten, mit allen gegen eine Stimme angenommen.

Es wurde nunmehr die Frage erörtert: Wie kann unser Vereinsblatt gehoben werden?

Man war allgemein der Ansicht, daß bei der vorgesehenen Hebung des Vereins-Blattes sich auch die Mitgliederzahl vermehren werde. In der Debatte über die Vereinszeitschrift wurde zur Hebung derselben ganz besonders hervorgehoben, daß dies nur dann der Fall sein würde, wenn unser Blatt mehr tüchtige und ständige Mitarbeiter, wie bisher, zähle. Der Vorsitzende ersuchte die Anwesenden, in diesem Sinne in den Zweigvereinen ihn in seinen Bestrebungen unterstützen zu wollen, da es nur dadurch möglich sei, den Vereins-Mitgliedern reichlicheren Lesestoff zu bieten und das Vereins-Blatt reichlicher, wie bisher, zu gestalten.

Nun wurde darüber debattiert, ob es nicht möglich sei, ohne Vergrößerung der Druckkosten unser Vereinsblatt in größerem Format, ähnlich der Leipziger, heraus-

zugeben. Gelänge dies, so würde viel Raum gewonnen, wie der General-Sekretär durch nachstehende Mitteilungen erläuterte:

Die Leipziger Bienenzeitung hat pro Seite . .	54	Zeilen,
unsere	47	»
jene also auf der Seite mehr	7	Zeilen.
Die Leipziger ist 1 Centimeter 15 Millimeter breiter, macht pro Seite	11	»
zusammen . .	18	Zeilen.

Das macht pro Bogen zu 16 Seiten 288 Zeilen, auf 12 Bogen pro Jahr 3456 Zeilen, auf den Jahrgang beinahe 5 Bogen mehr wie früher.

Bei der Besprechung über diesen Gegenstand wurde ferner beschlossen, für die Folge den Abdruck der Statuten und des Etats, weil überflüssig, zu unterlassen, dagegen künftig namentlich die Artikel: »Aus den Zweigvereinen«, »Fragekasten«, »Bücherrezensionen« und dergleichen mit kleinerer Schrift, ähnlich wie jene des Umschlags, zu drucken, wodurch im Jahr ebenfalls Raum für belehrende Artikel gewonnen würde. Die Seidenzucht soll fernerhin im Jahre nur höchstens sechs Druckseiten einnehmen.

Der bisherige Drucker unseres Vereins-Blattes, W. Hütter in M.Gladbach, hat sich nun, wie der General-Sekretär mitteilte, nach wiederholter Unterhandlung bereit erklärt, das Vereinsblatt in diesem vergrößerten Format zu demselben Preise, wie früher, zu drucken, die belehrenden Artikel in bisherigem Druck, dagegen die »Aus den Zweigvereinen«, »Fragekasten« u. s. w. in kleinerem Druck, unter der Voraussetzung, daß der betreffende Vertrag lautend auf längere Jahre ausgefertigt wird.

Herr Jülicher, Drucker zu Heinsberg, der zufolge einer Offerte vom Vorsitzenden eingeladen war, erklärte, er wolle die Vereinszeitschrift, im Format der Leipziger, für 1000 Mark — 80 Mark billiger als Hütter — liefern. Die Kommission giebt jedoch Jülicher keine Zusage und nimmt nur Kenntnis davon.

Bei dieser Gelegenheit wurde mitgeteilt, daß in den letzten Jahren die Ausgaben größer als die Einnahmen gewesen, daß es daher geraten erscheine, gemeinschaftlich darauf bedacht zu sein, unsere Einnahmen zu vergrößern.

Der Generalsekretär führte hier aus, daß dies ganz besonders geschehen könne, wenn wir aus den Insertionsgebühren eine sich immer steigernde Einnahmequelle erzielten, was auch bisher der Fall gewesen. Während im Jahre 1886 für Insertions-Gebühren 119,75 Mark eingenommen, belaufe sich im Jahre 1894 die Einnahme auf 528,90 Mark. Redner sprach hierbei den Wunsch aus, ihn in seinen Bestrebungen durch Zuwendung von Anzeigen nach Kräften unterstützen zu wollen.

Hauptlehrer Schulzen aus Neurath bittet bei jeder Bestellung die Lieferanten, ihre Fabrikate durch Insertion im Vereins-Blatt zu empfehlen.

Um die Ausgaben für den Verein möglichst zu verringern, erklärte der General-Sekretär, daß er schon von diesem Jahre an das Inkasso statt für 5 nur für 4 Prozent besorgen wolle, während Hauptlehrer Schulzen sich bereit erklärte, alle Artikel in diesem Jahre gratis zu liefern.

Der Vorsitzende verlas hierauf ein Schreiben des Rektors Lückerath von Heinsberg vom 14. Januar, worin derselbe den Vereinsvorstand bittet, ihn von dem Amte der Redaktion freizugeben, da er in allernächster Zeit eine andere Stelle übernehmen werde. Es wurde diesem Wunsche entsprochen und wird dem bisherigen Redakteur diesbezügliche Nachricht zugehen. Der Vorsitzende bemerkte, daß der Vorstand das Vereins-Blatt herausgebe, mithin auch verantwortlich sei für alles, was man dem Redakteur zur Last lege. Jedes Mitglied des Vorstandes, besonders die Sektions-Direktoren, müßten thätig mitwirken, wie überhaupt, so auch im Vereinsorgan. Es sei nicht genug, wenn die Vorstandsmitglieder in den jährlichen General-Versammlungen paradierten, sondern es müßte jeder seinen Posten ausfüllen zum besten des Verbandes.

Da der Vorstand statutengemäß den Redakteur zu wählen hat und geeignete Persönlichkeiten bekannt waren, schritt derselbe zur Wahl des Redakteurs, wobei die Kommissionsmitglieder nur beratende Stimme hatten.

Vor der Thätigung der Wahl fand eine längere Auseinandersetzung bezüglich des in Nr. 2 des Vereins-Blattes enthaltenen Aufsatzes: »Zur Lage« statt. Nach dem jetzigen Wortlaute sieht sich Therkatz persönlich angegriffen und betont derselbe daher, daß die Auffrischung der Angelegenheit bezüglich des Gutachtens des verstorbenen Präsidenten Sternberg sowohl in dem erwähnten Artikel, als auch in dem Berichte aus Gummersbach in Nr. 1 des Vereins-Blattes nicht hätten aufgenommen werden sollen.

Hauptlehrer Koch aus Mayen führt aus, daß er dem Redakteur die eingangs genannten Punkte der Tages-Ordnung mitgeteilt habe und deshalb die Arbeit nicht hätte in der Ausdehnung gebracht zu werden brauchen.

Gerichtsaktuar Heydt entgegnet Therkatz, daß es ihm fern gelegen habe, ihn anzugreifen. Sein Bericht sei sofort nach der General-Versammlung zu Grevenbroich angefertigt worden und trage deshalb das frische Gepräge. Derselbe sei auch bedeutend von der Redaktion beschnitten worden, so daß nur Therkatz zufällig vom Rotstift allein stehen gelassen worden sei. Er erkläre hiermit der ganzen Kommission, daß es seine Absicht nicht gewesen sei, irgend jemand zu beleidigen.

Therkatz äußerte darauf, daß er auf diese Erklärung hin sich zufrieden gebe und übergab seine bereits fertig gestellte und vorgelesene Entgegnung dem Feuertode.

Zur allgemeinen größten Freude war so dieser mißliche Punkt zum besten des Vereins geschlichtet und zeigte sich hier wie in der ganzen Tagung das Bestreben, nur dem Verein unter Hintansetzung aller Persönlichkeiten zu dienen.

Im weiteren Verlaufe kam auch das Gehalt des Redakteurs und der Stand der Vereinskasse zur Sprache.

Im verflossenen Jahre betrugen die Einnahmen . .	3464	Mark	20	Pf.
Dieselben waren im Etat veranschlagt zu	3100	»	—	«
Mithin mehr eingenommen . .	364	Mark	20	Pf.
Dagegen betrugen die Ausgaben	3594	Mark	55	Pf.
Diese waren veranschlagt zu	3200	»	—	»
Mithin ist mehr ausgegeben . .	394	Mark	55	Pf.
Werden nun von der Ausgabe ad	3594	Mark	55	Pf.
die Einnahmen mit	3464	»	20	»
abgezogen, so ergiebt sich ein Mehr der Ausgaben von	130	Mark	35	Pf.
Dazu der Vorschuß pro 1893	124	»	49	»
Mithin Vorschuß pro 1894 . .	254	Mark	84	Pf.

Um Ausgaben der Centralkasse zu sparen, stellte Weißweiler den Antrag, das Porto für die Vereinsblätter von den Zweigvereinen tragen zu lassen. Wenn auch dadurch bezüglich der Kosten mehr Gleichmäßigkeit entstände, so drang doch schließlich die Ansicht durch, daß der Verein wegen seiner großen Ausdehnung und in Hinsicht auf die ungünstige Lage in den Zweigvereinen es beim Alten lassen möge.

Nun endlich kam die Person des Redakteurs in Frage. Rektor Lückerath, der bisherige Redakteur, hatte den Lehrer Schröder in Montjoie empfohlen, dessen interessante Arbeiten auch der Vorsitzende hervorhob.

Hauptlehrer Koch aus Mayen bat den Vorstand, den Hauptlehrer Schulzen zu wählen, da derselbe ja auch neben der durch seine Abhandlungen gezeigten Tüchtigkeit die Wünsche des Vorstandes und seiner Mitglieder kenne.

Auf Anfrage des Vorstandes erklärte Schulzen, daß er zwar nicht gerne auf seinen Vorstandsposten verzichte, sich aber den Beschlüssen des Vorstandes füge.

Der Vorstand wählte nun Schulzen für die Zeit vom 1. April d. J. bis 1. Januar 1896 unter den bisher üblichen Bedingungen zum Redakteur und scheidet Schulzen als Vorstandsmitglied aus.

Falls die General-Versammlung nicht die Wahl eines anderen Blattes vornimmt, läuft der Vertrag, wie üblich, weiter. Es gelangte nunmehr der zweite Punkt der Tagesordnung zur Besprechung, der die in Grevenbroich gestellten Anträge des Lordt betraf.

Lordt, der aus allen Verhandlungen das Bestreben des Vorstandes ersieht, den Verein zu heben und zu fördern, begründet nochmals seinen Antrag und giebt es der Kommission anheim, darüber schlüssig zu werden.

Koch stellte dazu folgenden Antrag:

Der Vorstand möge für die einzelnen Regierungsbezirke Vertrauensmänner ernennen, die sich um Gründung neuer und Anschluß bestehender Vereine bemühen. Unter Benennung der Vertrauensmänner sollen die Regierungs-Präsidenten ersucht werden, an die Landratsämter ein Rundschreiben des Vorstandes cirkulieren zu lassen, in welchem die Landräte gebeten werden, die Gründung und den Anschluß von Bienenzucht-Vereinen in ihren Kreisen zu veranlassen.

Der Vertrauensmann soll dann jede bezügliche Auskunft erteilen und, wenn nötig, in die betreffenden Kreise reisen. Die erforderlichen Kosten für Fahrt und Diäten möge der betreffende Landrat in den Kreis-Etat einstellen, da zur Zeit der Centralverein nicht in der Lage sei, diese Kosten zu übernehmen, und es auch speciell dem betreffenden Kreise nütze.

Lordt zieht seinen Antrag zurück; der Antrag Koch wird einstimmig angenommen

Zu Vertrauensmännern wurden gewählt:

Für den Regierungs-Bezirk	Aachen	Hauptlehrer a. D. Geilen in Aachen,
» » »	Coblenz	Hauptlehrer Koch in Mayen.
» » »	Düsseldorf	Rentner Therkatz in Crefeld,
» » »	Köln	Lehrer Weißweiler in Dransdorf,
» » »	Trier	Kaufmann Lordt in Völklingen.

Der Vorsitzende hob hervor, daß in den betreffenden Rundschreiben noch besonders betont werden solle, durch die Kreis-Schulinspektoren besonders die Lehrer zur Mitwirkung bei Bienenzucht-Vereinen zu veranlassen. Die Lehrer hätten bisher ja in vielen Zweigvereinen so kräftig für die Hebung der Bienenzucht gewirkt, und diese seien so recht die Pioniere für die Vereinssache. Auch seien ja im Vorstande die meisten Lehrer, was der sprechendste Beweis dafür sei.

Mit diesem Antrage war auch zugleich Punkt 4 der Tagesordnung teilweise erledigt. Die dem Verbande fernstehenden Vereine sollen in entsprechender Weise zum Anschluß bewogen werden.

Inzwischen war es 7 Uhr geworden, und da die Beratungen nicht am ersten Tage beendet werden konnten, wurden die Verhandlungen wegen der allgemeinen Ermüdung für den ersten Tag geschlossen.

Geilen und Heydt waren verhindert, am zweiten Tage den Beratungen beizuwohnen und reisten abends ab.

Die Beratungen des zweiten Tages begannen um zehn Uhr vormittags. Folgende Beschlüsse waren das Resultat derselben:

Der Beschluß der Bienenzüchter der Kreise Mayen und Adenau bezüglich der Wanderung ist lokaler Natur und muß der Centralverein an dem in Mayen und Grevenbroich gefaßten Beschlusse festhalten, also Freiheit für die Wanderung verlangen.

Um die Zuwendungen, welche anderen Central-Vereinen seitens der Regierungen zu teil werden, auch zu erhalten, sollen entsprechende Eingaben an den Rheinischen Provinzial-Landtag und an die Regierungen gemacht werden.

Der Ober-Präsident der Rheinprovinz soll um die Übernahme des Protektorats angegangen werden.

Die Kaiserin Augusta Viktoria, sowie der Prinz von Arenberg sollen um eine Geldunterstützung gebeten werden.

An den landwirtschaftlichen Verein für Rheinpreußen soll ein Gesuch gerichtet werden, in welchem gebeten wird, die Sektion Bienenzucht dem Centralverein zu übertragen und bei der Wahl der Sektions-Direktoren für Bienenzucht in den Lokal-Abteilungen solche Mitglieder zu wählen, welche sich um die Ausbreitung der Bienenzuchtvereine bemühten, da nur durch letztere die Bienenzucht in entsprechender Weise gefördert werde.

Bezüglich der Funktionen der Sektions-Direktoren führt der Vorsitzende aus, daß dieselben da seien, ihm geeignete Vorschläge für den von ihnen vertretenen Zweig, z. B. Neubeschaffungen und Ergänzungen des Kabinetts, ferner alle ihren Zweig betreffenden Äußerungen, wie Gutachten und dergleichen, zu bearbeiten und sich über Stand und Lage ihres Zweiges zu informieren, daß sie jederzeit etwa nötige Aufklärung geben könnten. Durch geeignete Belehrungen im Vereins-Blatte sollen gerade sie an der Hebung der Vereinssache wirken.

Die Ausstellung der Deutschen Landwirtschafts-Gesellschaft in Köln hatte angefragt, wie der Verein sich zur Ausstellung verhalten werde.

Da die Ausstellung für die meisten nicht sehr bemittelten Züchter zu kostspielig werde, kann eine feste Zusage nicht gemacht werden; jedoch soll durch das Vereins-Blatt in entsprechender Weise die Ausstellung bekannt gemacht werden.

Einstimmig bestimmt die Kommission, der General-Versammlung vorzuschlagen: »Alle beschließenden Angelegenheiten des Vereins sollen in der Delegierten-Sitzung erledigt werden.«

Der Grund hierzu liegt darin, daß die General-Versammlung meist von Mitgliedern des Zweigvereins, in dessen Kreis dieselbe abgehalten wird, besucht wird, die nun möglicherweise einseitig den Willen ihres Vereins durchsetzen, was dem Willen des Verbandes entgegen stehen kann.

Es begann nunmehr die Beratung der einzelnen Paragraphen des Statuts, dessen Überschrift lauten soll: »Statut des Bienen- und Seidenzucht-Vereins der Rheinprovinz«.

Die veränderten Statuten werden in der nächsten Nummer unseres Vereins-Blattes abgedruckt.

Der Vereins-Präsident: C. Schneider.

Der General-Sekretär: van Brakel.

Bienenzucht.

Das Bienlein im Mai.

Der Mai, ihr Schwestern, ist gekommen;
Jetzt auf! Zur Arbeit flink heran
Im Flug den Nektar nur genommen!
Bringt ihn zum Dank dem guten Mann!

Um eine Heimat uns zu gründen,
Vor Jahresfrist wir zogen aus;
Doch da wir sie nicht konnten finden,
Bot gastlich er uns dieses Haus.

Er füllte es mit gelben Waben
Und half uns treulich bei dem Bau,
Gab ab und zu auch süße Gaben,
Gesammelt auf der blum'gen Au.

Und da der Winter näher rückte,
Und unser Vorrat war gering:
Mit süßer Kost er uns beglückte,
So viel nur in die Zellen ging.

Dann hüllt' er uns in warme Decken,
Beschützte uns vor Eis und Schnee;
Bis warme Lüfte uns erweckten
Bewahrt' er uns vor jedem Weh.

Doch da wir nun zu neuem Leben
Durch Gottes Güte sind erwacht,
So wollen schaffen wir und weben,
So lange uns die Sonne lacht,

Und wollen Dankbarkeit auch üben
Gen den, der unser stets gedacht,
Woll'n für ihn sammeln hüben, drüben,
Daß ihm das Herz im Leibe lacht.

O, Schwestern, laßt ihn doch nicht schelten,
Daß Bienen so undankbar sei'n!
»Nein, nein! Wir wollen ihm vergelten
Und unsre Beute gern ihm weih'n!«

Hochkirchen. B. Hündgen.

Imkerbrief für Anfänger.

Lieber Imker! Der Monat April hat weitere Opfer auf den Bienenständen gefordert. Manchem Bienenzüchter ist alle Hoffnung auf einen guten Ertrag aus seiner Bienenzucht geraubt worden. Auf alle Anfragen, die ich bezüglich der Überwinterung zu meiner Information an bekannte Imker gerichtet hatte, ist mir der Bescheid geworden, daß diejenigen Völker, welche tüchtig mit Zucker aufgefüttert worden waren, durchweg gut durch den Winter kamen. Man soll stets allen Ursachen auf den Grund gehen, um für die Zukunft gerüstet zu sein. Deshalb lege ich Dir die Bitte warm ans Herz: füttere im Herbste alle Völker, die Du zu überwintern gedenkst, mit Zucker auf, damit dieselben eine dünnflüssige Nahrung haben und dadurch vor Durstnot und in deren Gefolge vor dem sicheren Untergang bewahrt bleiben. Einen weiteren Hauptzweck hat diese Auffütterung noch, indem der Vorrat über dem Wintersitz vergrößert wird und die Bienen nicht nötig haben, den Knäuel aufzulösen, um auf unbesetzte Waben zu gelangen. Davon mehr im Herbste.

Der Monat Mai ist für manche Gegend derjenige Monat, in welchem die meisten Schwärme fallen, vorausgesetzt, daß die Witterung günstig ist. Durch den Nektar, welchen die Blüten spenden, beginnt ein reges Leben in den Völkern. Die Brut vermehrt sich rapid und bekommst Du dadurch ein wertvolles Verstärkungsmaterial. Schwache Völker gibt es auf jedem Stande. Laß es deshalb Deine Sorge sein, diese schwachen Völker zu verstärken.

Bei Mobilbau ist die Sache ganz einfach. Nimm aus einem kräftigen Volke eine reife Brutwabe, entferne alle Bienen von derselben und hänge diese einem schwachen Volke mitten ins Brutnest. Ich setze voraus, daß das zu verstärkende Volk immerhin noch so stark ist, daß es diese Wabe mit belagern kann. Ist dies nicht der Fall, dann mußt Du einen anderen Weg einschlagen: durch Unterfüttern. Nimm ein Futtergeschirr mit etwas Futter und schiebe es dem starken Stocke unter; wenn nun recht viele Bienen auf dem Futtergeschirr sind, dann setze dasselbe mit den Bienen dem schwachen Stocke unter. Keine so zugebrachte Biene wird abgestochen. Die alten Bienen fliegen zwar auf ihren Stand zurück, die jungen dagegen bleiben. Auf diese Art muß man es auch bei Stabilbau machen. Die Sache ist etwas lästig, aber man kommt doch zum Ziele.

Hast Du im Mai Volltracht zu erwarten, dann sorge, daß Du kräftige Völker hast,* aber nicht solche, die während der Tracht schwärmen. Befürchtest Du ein Schwärmen durch Übervölkerung, dann verstärke die schwachen Völker. Vorschwärme *vor* der Haupttracht sind die besten Honigstöcke.

Nimm nur einen Schwarm von jedem Volke, nicht mehr. Der Anfänger begeht gerne den Fehler, alle Schwärme, welche ein Volk abstößt, einzeln aufzustellen, um schnell zu einem großen Stande zu kommen. Solches Thun erzeugt nur elende Völker. Um das viele Schwärmen zu verhüten, verstelle einfach den ersten Schwarm mit dem Mutterstocke. Dadurch bekommt der Schwarm alle Flugbienen, wird infolge dessen recht kräftig, kann etwas leisten, und Du hast Deine Freude daran. Den Mutterstock hat dieser Aderlaß soweit zurückgebracht, daß ihm in den meisten Fällen das Schwärmen vergeht. Hast Du einen Vorschwarm, welcher eine alte Königin hat, dann besorge sogleich die Umweiselung, indem Du die Königin herausfuchst und tötest. Die Bienen fliegen wieder auf ihren Mutterstock zurück, und in acht bis vierzehn Tagen kommt ein kräftiger Singerschwarm. Das Herausschneiden der Weiselzellen, um dadurch das zu ofte Schwärmen zu verhüten, rate ich Dir nicht an. Dies ist eine schwierige Arbeit und leichter gesagt, wie gethan. Für Gegenden, in welchen die Frühjahrstracht später fällt, ist die Zeit zur Triebfütterung gekommen. Vergeude aber Dein Geld nicht, indem Du auch schwache Völker treiben wolltest. Nur starke

* Schwache Völker werden am besten vereinigt. Sie entwickeln sich in der Gemeinschaft schneller und können die Frühtracht ausnutzen. Ein Schwächling kommt nicht vorwärts und giebt keinen Ertrag. (D. R.)

Völker treibe; Du kannst dann später die schwachen Völker wie angegeben verstärken. Füttere aber nur bei gutem Wetter und nur abends.

Bringe die Schwärme in reine Wohnungen und sorge dafür, daß Du gut gearbeitete Bienenwohnungen hast. Kaufe nicht jeden Schund, indem Du denkst, dabei etwas zu profitieren. Eine schlecht gearbeitete Bienenwohnung ist eine Plage für den Züchter.

Noch auf eins will ich Dich aufmerksam machen. Um bei Strohkörben die Tracht auszunutzen, wende dieselben einfach um, also den Spund nach unten; stelle darauf einen Holzkasten mit 6, 8 oder 10 Halbrähmchen, lege daneben ein Brettchen, welches die Öffnung bedeckt und schmiere alles gut ein. Mit diesen Strohkörben kannst Du auf diese Art und Weise fast ebenso viel erzielen, wie mit einer Mobilbeute.

Bienenvater.

Förderung der Bienenzucht durch Vermeidung aller überflüssigen Arbeit.

(Schluß.)

Man frage einmal herum, was dem Landwirt und Beamten bei der Bienenzucht am hinderlichsten und zeitraubendsten ist. Man wird bekennen müssen: es ist das Schwärmen. In der That, das Schwärmen hält den Imker nicht selten drei bis vier Wochen in Atem, für den Landwirt gerade zu einer Zeit, wenn in Feld und Wiese Arbeit in Hülle und Fülle ist. Ich bin der Überzeugung: Soll die Bienenzucht innerhalb der Landwirtschaft und auch bei mancher anderen Beschäftigung gedeihen und sich weiter ausbreiten, so muß die Schwarmmethode bezw. das Schwärmen nebst der Drohnenfalle und der Notfütterung mehr und mehr gegenstandslos werden. Der Imker muß noch mehr Herr seiner Bienen werden und seine Arbeiten an denselben dann vornehmen können, wenn er Zeit dazu hat, bezw. sich die Zeit dazu nehmen kann.

Ich will nun kurz eine Betriebsweise andeuten, bei welcher alle mit dem Schwärmen zusammenhängenden unerquicklichen Umstände möglichst fortfallen. Ich kann dabei selbstverständlich nur die Hauptsachen ins Auge fassen und muß alles Nebensächliche und Zufällige unberührt lassen.

Hat der Bien etwa 7—10 Ganzrähmchen mit Brut besetzt, so macht er Anstalten zum Schwärmen. Raum geben, wenn solches noch möglich, bauen lassen, wenn die Bienen überhaupt noch darauf eingehen, selbst geringe Brutentziehung können günstigsten Falls nur den Schwarmakt hinausschieben. Das Schwärmen, mit all der Zeit- und Honigverschwendung und mit all den Unannehmlichkeiten, soll aber vermieden werden. So muß denn ein kräftiger Eingriff in den Bienenstock den Schwarmgedanken ein Ende machen. Ich halte nichts vom Ein- oder Absperren der Königin; es wird die Eierlage nur zur ungeeignetsten Zeit unterbrochen, und zudem werden häufig genug Weiselzellen dabei angesetzt, und der Bien schwärmt doch. Das beste Mittel ist die Entziehung sämtlicher Brut und der jungen Bienen, eventuell auch des Baues. Aus dem entnommenen Material werden ganz starke Ableger gemacht.

Ich verfahre folgendermaßen:

Ende Mai oder anfangs Juni werden innerhalb 1—3 Tagen alle schwarmreifen Völker, etwa 13 von 20, abgelegt. Ich nehme den ganzen Bau heraus und hänge Brut und Bienen in die neue Wohnung, nicht etwa vorher auf den Wabenknecht. Die Königin wird zurückgehalten und bildet mit den Flugbienen des alten Stockes im alten Stocke den Schwarm.* Derselbe wird mit fertigen Waben und ganzen Kunstwaben oder nur mit Anfängen ausgestattet. Bekommt dieser Schwarm teilweise Bau und teilweise Anfänge, so baut er bald Drohnenwachs. Also: entweder

* Wir würden doch empfehlen, dem Flugling die jungen Bienen wenigstens von einer Brutwabe zuzukehren, da diese zur Verpflegung der jungen Brut im neuen Schwarm doch zu wichtig bezw. notwendig sind. (D. R.)

allen Bau oder gar keinen. So wird es mit allen reifen Stöcken gemacht; doch wird nicht von jedem Stocke ein Ableger gemacht, vielmehr wird die Brut mehrerer Stöcke vereinigt. Die Ableger werden überhaupt so stark gemacht, als es die Größe der Wohnung nur immer zuläßt. Die Ableger erhalten Wasser. In einer Stunde lege ich bei ruhiger Arbeit drei Mutterstöcke ab. Der Anfänger wird mehr Zeit gebrauchen, doch hat er ja auch weniger Stöcke. Aus dreizehn Stöcken mache ich gewöhnlich sechs Ableger. Warmhalten, damit die Brut nicht verkühlt. Nach acht bis neun Tagen, jedoch bevor die jungen Königinnen tüten, werden den Ablegern die Weiselzellen genommen. Der ganze Bau wird zu dem Zwecke flott herausgenommen, die letzte Wabe durch einen Schlag mit der Faust auf die linke Hand von den meisten Bienen befreit und dann die Weiselzellen mit den Fingern von unten nach oben ausgerissen. So wird fortgefahren und dabei der Bau zurückgehangen. Eine Zelle bleibt stehen, und die Arbeit ist bald gethan. Die Gefahr, Zellen zu übersehen, ist bei dieser Behandlungsweise fast ausgeschlossen. Nach etwa acht ferneren Tagen sind auch die sieben übrigen Mutterstöcke reif. Dieselben werden nun in der vorhin angegebenen Weise abgelegt. Mit der Brut werden die ersten Ableger verstärkt und einige neue gebildet. Dies Verstärken ist sehr praktisch. Ich brauche nicht zu befürchten, die Ableger würden weisellos; denn eventuell können sie sich aus der hinzukommenden Brut neue Königinnen ziehen. Nach ferneren acht Tagen sehe ich die hintersten, zugehängten Waben nach; sind keine neuen Zellen errichtet, so ist der Ableger weiselrichtig, andernfalls entferne ich die überflüssigen Zellen. Auf diese Weise wird die ganze Schwarmgeschichte mit geringer Mühe und Zeit überwunden. Die Arbeit konnte zu einer Tageszeit gemacht werden, die dem Imker paßte. Der Stand ist nun um etwa ein Drittel vergrößert, und mit diesen Stöcken kann man im Herbste minderwertige Völker auswechseln bezw. vereinigen. Sollte nun in späterer Zeit hin und wieder ein Schwarm fallen, so nimmt man ihn abends oder wenn man gerade in den Garten kommt, ab, und wenn unter zehn *solcher* Fälle auch einer einmal das Weite sucht, so, lieber Imkerkollege, wünsche ihm gute Reise; Du kannst den Schaden gewißlich verschmerzen.

Utfort bei Mörs, den 11. Februar 1895. Kiel.

Wie ist der Übergang vom Stabil- zum Mobilbetrieb am zweckmäßigsten zu bewerkstelligen?

Durch mancherlei Ursachen hat die Bienenzucht im Strohkorb sehr viel an Bedeutung und Ertrag verloren. Dadurch wurden leider viele Imker, besonders Landwirte, veranlaßt, die alte, liebgewonnene Beschäftigung aufzugeben und den Bienenschuppen zu anderer Benutzung zu verwenden. Doch giebt es noch manche Bienenzüchter, die mit dem Strohkorb weiter hantieren, von Jahr zu Jahr auf Gewinn hoffend, der aber fast regelmäßig ausbleibt. Wenn auch das eine Jahr einige Prozente abwirft, so werden dieselben vom nächsten sicherlich wieder verschlungen. Der Strohkorb als einziges Betriebsmittel hat sich nämlich überlebt, wenn er auch als Stütze des Kastens große Vorteile bietet. Das muß die strebsamen Korbzüchter aber unbedingt zur Kastenzucht, zum Mobilbau hintreiben. Mancher von ihnen hätte den Wechsel auch gewagt, wenn er erstens die großen Kosten nicht gescheut, zweitens sich nicht durch die Mißerfolge des einen oder anderen Kollegen hätte entmutigen lassen. Doch ist keiner dieser Gründe stichhaltig, wenn man die Umwirtschaftung nur allmählich und dabei vernünftig vollzieht. Den einzuschlagenden Weg, der späteren guten Erfolg sichert und die wenigsten Kosten verursacht, will ich in folgendem zeigen.

Ehe der Korb-Imker die Zucht im Kasten beginnen kann, muß er erst das unerläßlich notwendige Material zur Ausstattung desselben sich zu versorgen suchen, und das sind die Waben. Die hochgepriesenen Kunstwaben sind damit nicht gemeint, son-

dern vollständig ausgebaute Waben in Rähmchen. Die Kunstwaben sind ja nur ein Hilfsmittel, uns schnell gute Rähmchenwaben von den Bienen erbauen zu lassen. Wollte der Anfänger in der Mobilzucht diese Arbeit nun im neuen Kasten von einem hineingeschlagenen Schwarm verrichten lassen, so würde er wohl bald dieselben Mißerfolge zu beklagen haben, die schon so manchen betroffen haben; denn die Kunstwaben haben den Anfängern schon die wunderlichsten Streiche gespielt, weil sie deren Gebrauch nicht verstanden. Zuerst suche man auf seinem eigenen Stande gute Waben zu gewinnen, die sich oft in reicher Fülle bieten, wenn im Herbst die überzähligen Stülper kassiert werden. Wenn ein ausgebauter Stülper vorsichtig ausgebrochen wird, so liefert er hinreichend Waben, um mit denselben etwa fünf bis sechs Halbrähmchen vollständig auszufüllen. Weitere Rähmchen kann man noch teilweise mit Wabenstücken versehen; doch ist das Drohnenwachs auszuscheiden und bei genügend großen Stücken für sich allein in Rähmchen zu fassen, welche man für spätere Verwendung im Honigraum aufhebt.

Wenn der Korbimker sich auf diese Weise einen hübschen Wabenvorrat versorgen kann, der ihm zur Zeit seine reichlichen Zinsen eintragen wird, so steht ihm noch ein zweiter Weg offen, sich von seinen Korbvölkern schöne Rähmchenwaben zu verschaffen. Er fertige sich Aufsatzkästchen an, wie sie Herr Schulzen-Neurath in Nr. 2 Jahrgang 1894 des Vereins-Blattes beschrieben hat. Daselbst ist auch ihre Anwendung genau beschrieben, so daß solches hier übergangen werden kann. Die Rähmchen für diese Aufsatzkasten stiftet man selbst zusammen, nachdem man sich etwa 100 Meter zugeschnittenes (für Ganz- oder Halbrähmchen, je nachdem die Kästchen sind) Rähmchenholz gekauft (ca. 2 Mark 50 Pfg.) hat. Diese Rähmchen stattet man mit Kunstwaben aus und läßt sie von starken Korbvölkern ausbauen, vielleicht auch voll Honig tragen. So lebt man sich aus dem Stabil- in den Mobilbetrieb hinein und macht seine Korbvölker auch ertragreicher. Die vollen Honigwaben läßt man sich, wenn keine Vereinsmaschine zu Gebote steht, gegen ein gutes Wort oder ein kleines Entgelt von einem Mobil-Imker ausschleudern, wodurch die Waben für das nächste Jahr zu unserem Zwecke brauchbar werden. Doch verlange keiner, daß ihm die Bienen die Rähmchen in den Aufsatzkästchen ohne Kunstwaben ausbauen, weil sie ihm dieselben sicher mit Drohnenwachs versehen, welches für unser Vorhaben nicht zu gebrauchen ist. Der geerntete Honig liefert sicherlich beim Verkauf die Mittel, um eine oder zwei Kastenwohnungen kaufen zu können. Versähe man z. B. vier Stülper mit Aufsatzkästchen und erntete von jedem durchschnittlich nur 10 Pfd. = 40 Pfd. Schleuderhonig, so erzielte man bei 80 Pf. Verkaufspreis 32 Mark. Dafür schafft man zwei Kasten, eine Wabengabel oder -zange, einen Nutenreiniger und ein Stoßmesser an, und man hat alles, was einstweilen zum Mobilbetrieb notwendig ist. Die Schleudermaschine muß erst wieder von den Bienen verdient werden.

Nachdem wir uns so mit einem kleinen Wabenschatz ausgerüstet haben, können wir im nächsten Mai kühn ans Werk gehen. Der angeschaffte Kasten wird mit etwa sechs Ganz- oder zwölf Halbwaben versehen und dann bevölkert. Es ist nun nicht gleichgiltig, wie und wann das geschieht; denn soll das neue Kastenvolk etwas ordentliches leisten, dann muß es erstens stark sein und zweitens die Tracht ausnützen können. Man pflegt darum die Stülpervölker, die man in eine Kastenwohnung bringen will, im Frühjahr besonders gut, damit sie etwa Mitte Mai volkstark und schwarmreif sind. Um diese Zeit hat wohl überall, wo nur Blumen wachsen, die Tracht ordentlich eingesetzt, und es ist darum Zeit, auch etwas in den neuen Kasten tragen zu lassen. Man trommelt das für denselben bestimmte Volk ab und bringt es, wenn die Operation gelungen ist, hinein. Den Kasten setzt man dann auf die Stelle des abgetrommelten Stülpers, damit sämtliche Flugbienen des letztern ihm zufliegen und ihn volksstark machen. Den Stülper stellt man mit einem anderen Stocke auf halben Flug, damit er nicht Schaden leidet, sondern sich bald wieder erholt.

Das Volk im Kasten wird gleich die Arbeit in dem neuen Haus mit Lust aufnehmen: die Königin kann die Eierlage gleich in größerem Umfange beginnen, und

die Immchen haben Platz, den gesammelten Honig abzusetzen. Hat das Volk nach etwa zwei Tagen sich eingelebt, so giebt man ihm einige mit Kunstwaben ausgestattete Rähmchen, damit es seinem Bautrieb folgen und sein Haus erweitern kann. Bei reichlicher Honigtracht kann man es noch mit ausgebauten Waben unterstützen, wenn solche noch vorrätig sind. Ein so behandeltes Volk hat Kraft und Zeit genug, ordentlich winterständig zu werden; ja wenn nur ein halbwegs günstiger Sommer eintrifft, dann muß es schon einen netten Überschuß abgeben.

Die Aufsatzkästchen werden dem Korb-Imker nach dem ersten vernünftigen Gebrauch so gut gefallen haben, daß er sicherlich auch weiter damit operiert, seine Stülper während der Tracht halb-mobil macht und sich dadurch gute Rähmchenwaben und auch feinen Honig von ihnen versorgt. Bringt er dann jedes Jahr weitere ein oder zwei Stülpervölker, wie oben angegeben, in Kasten unter, so wird der Übergang in den mobilen Betrieb ihm keine Enttäuschung, sondern Freude und Gewinn bereiten. Dazu werden die Kosten kaum fühlbar, weil die Bienen schon bald für Bezahlung sorgen, wenn nur der Grundsatz befolgt wird: »Ein gutes Volk frühzeitig in eine gut ausgestattete Wohnung.«

Ein so bescheidener Anfang im mobilen System bietet dem Anfänger Gelegenheit, sich mit den nötigen Handgriffen und der Behandlung der Völker in Kasten nach und nach vertraut zu machen. Wenn auf diese Punkte hier auch nicht näher eingegangen werden kann, so ist es doch angezeigt, vor einigen Fehlern zu warnen, zu welchen die Anfänger sehr leicht hinneigen. 1. Schwache Schwärme werden zu spät in einen Kasten gebracht; sie bleiben schwach und können dem Winter nicht widerstehen. 2. Der Anfänger arbeitet gern zu viel in den Kasten herum und dann auch noch wohl zur Unzeit. 3. Der größte Fehler ist aber die übermäßig schnelle Vermehrung; dieser folgt in der Regel eine noch schnellere Verminderung der Standstöcke; denn je stärker die Völker zur Vermehrung herangezogen werden, desto schwächer müssen sie selbst und ihre Zucht werden, so daß nach einem alten Imkerwort »der Wind sie vom Stand bläst«. Ein solcher Stand wird sicherlich die Honigtöpfe nicht füllen. Ganz besonders ist der Anfänger zu warnen vor der Vermehrung seiner Kastenvölker auf künstlichem Wege, durch Ableger, weil er dadurch Mutterstock und Ableger ruinieren kann; zu dieser Arbeit ist nämlich Erfahrung notwendig. Der Erfolg der Bienenzucht darf nicht in der großen Zahl der Stöcke gesucht werden; denn er ist nur in der Güte der einzelnen Völker zu finden.

Hochkirchen. B. Hündgen.

Arbeitsbienenbau und Kunstwaben.

Der im vorigen Dezemberheft* gebrachte Artikel verdient volle Beachtung; jedoch erlaube ich mir, an dieser Stelle dem genannten Artikel etwas anzufügen. Es ist hauptsächlich darin hervorgehoben, daß die Kunstwaben mitunter ungenaues Maß haben.

Da möchte ich einmal die Frage aufwerfen, ob für die Kunstwabenfabrikation denn ein einheitliches Maß festgesetzt werden kann? Nein und abermals nein, schon aus dem einzigen Grunde, weil die verschiedenen Bienenrassen verschiedene Größen haben und demnach auch verschieden bauen. Gerade in dieser Sache läßt die Natur sich nichts bestimmen, und möge es auch vom »übergründlichen Amerikaner« sein.

Eines paßt nicht für alle. Ein kleiner Vogel baut ein kleines Nest; kleine Bienen bauen kleine Zellen. Ich würde in der Lage sein, verschiedene Größen von natürlichem Arbeitsbienenbau vorzuzeigen, und der Unterschied ist nicht allein mit dem bloßen Auge zu erkennen, sondern ich habe von einem Bienenfreunde, der besonders kleine Bienen hat, Waben, deren Zellen um ein Drittel kleiner sind, wie die meinigen. Es würde mir auch nicht schwer fallen, von solchen natürlichen Arbeitsbienenwaben mit verschiedener Zellengröße ein ganzes Dutzend zusammen zu bringen.

* Vereins-Blatt 1894, Seite 254.

Es werden mitunter Klagen laut, daß die Bienen die Kunstwaben wohl ausbauen, aber nicht zur Brut verwenden, und da liegt weiter nichts zu grunde, als das Zellenmaß, welches den Bienen eben nicht paßt. Man findet ja auf manchen Bienenständen, daß bald so viele Bienenrassen als Bienenvölker vorhanden sind. Nun ist die eine Rasse kleiner, die andere größer, und darnach wird auch der Bau aufgeführt. Nun kommt es vor, daß die Waben verwechselt werden, dem einen Volke entnommen und dem anderen eingehängt werden. Diese Zellen sind den Bienen zu klein, jene zu groß, und so ruinieren sich die Züchter ihren ganzen Wachsbau durch Züchtung zu vieler Bienenrassen, und dann natürlich sind die Kunstwaben daran Schuld. Bei rationellem Bienenzuchtbetriebe wird man selten so viele verschiedene Bienenrassen finden, als gerade mitunter bei Anfängern. Wegen dieses einheitlichen Baues sollte jeder vernünftige Bienenzüchter darauf bedacht sein, bei einer Bienenrasse zu bleiben und dann auch suchen, die für seine Bienenrasse passenden Kunstwaben von einheimischen Fabrikanten zu beziehen; denn es wird doch jeder Kunstwabenfabrikant sehr darauf bedacht sein, diejenigen Waben anzufertigen, die seiner Gegend und den örtlichen Bienenzuchtverhältnissen entsprechen.

Coblenz. H. Assemacher.

Bienenwirtschaftliche Streifzüge.*

A. Aus der Heimat.

(Von W. Therkatz, Crefeld.)

Die diesjährige Wanderversammlung deutscher und österreichisch-ungarischer Bienenzüchter, welche in diesem Sommer, vom 10. bis 18. August, innerhalb der gastlichen Mauern der Stadt Leipzig stattfindet, verspricht für die deutschen Imker ein Ereignis ersten Ranges zu werden. Neben dem Umstande, daß der Verband im erfolgreichen Wirken die vierzigste Versammlung zählt, feiert unser allverehrter Altmeister Herr Dr. Joh. Dzierzon sein sechzigjähriges, sowie Altmeister Herr Wilhelm Vogel, der ständige Präsident der Wanderversammlungen, sein fünfzigjähriges Imkerjubiläum. Gewiß Grund genug für das Festkomitee die diesjährige Versammlung zu einem Jubelfeste zu gestalten! Stolz schwellt die Brust des deutschen Imkers, wenn er sich dem Auslande gegenüber auf unseren alten 84jährigen Vorkämpfer Dzierzon beruft, ein Name, der »die Schale der Wage des ausländischen Imkertums« rettungslos in die Höhe schnellt. Selbst die Vertreter der deutschen Wissenschaft, die mit der Wissenschaft der Imkergrößen oft auf etwas gespanntem Fuße standen, erkannten ihn als vollberechtigt an, wie seine Ernennung zum Ehrendoktor der Universität München beweist. Orden und Auszeichnungen sind ihm in reichem Maße zu teil geworden und vor allem die Liebe der deutschen Imker, die man sich nicht erzwingen kann, sondern die erworben und verdient werden will. Nur in den letzten Jahren haben einige angehende Jungmeister es gewagt, in ihren Auseinandersetzungen über bienenwirtschaftliche Fragen die dem Altmeister schuldige Achtung beiseite zu setzen, jedenfalls nach der Vorschrift handelnd, durch einen Kampf mit dem berühmtesten Imker Deutschlands am leichtesten zu eigener Berühmtheit zu gelangen. Den Leuten möge aber die deutsche Imkerwelt durch die Feier des Jubiläums gebieterisch zurufen: »Respekt, ihr Herren!«

Auch sein Freund Vogel, der im siebenzigsten Lebensjahre steht, ist ein strahlender Stern am deutschen Imkerhimmel. Groß sind seine Verdienste um die Leitung der Wanderversammlungen, um die Bienenlitteratur und um die Rassenzüchtung. Zudem ist er stets, wie in einer Biographie gesagt wird, »des größten Meisters größter Schüler und Freund« gewesen. Wünschen wir beiden noch viele Jahre reichen Wirkens auf dem Felde der Bienenzucht, zu ihrer Freude und unser aller Nutzen!

* Wegen Raummangels mußten wir einen Teil der Streifzüge für Nr. 6 zurücklegen. (D. R.)

Es wird beabsichtigt, auf der Leipziger Ausstellung eine Neuerung einzuführen, die derselben eine besondere Anziehungskraft zu verleihen bestimmt ist. Man will nämlich den Besuchern eine vollständig im Betrieb befindliche Imkerwerkstätte vorführen. Das ist gewiß ein gesunder Gedanke, da Handfertigkeit dem Imker die Ausgabe mancher Mark erspart und die Einführung des Mobilbaues auf dem Lande weniger auf Hindernisse stoßen würde, wenn die Landleute im stande wären, sich die teuren Beuten selbst anzufertigen.

Die große Schlacht, welche in den letzten Jahren in den Spalten der Bienenzeitungen über die Parthenogenesis tobte, ist beendet, der Pulverdampf hat sich verzogen, die Toten sind begraben, und langsam gewinnt man einen Überblick über das dabei für die Wissenschaft Erlangte. Die alte Lehre hat sich anscheinend vollständig behauptet. Den lichtvollen, wissenschaftlichen Ausführungen Schönfelds, einer Hauptzierde unserer deutschen Bienenforscher gegenüber, fand sich kein ebenbürtiger Gegner, konnte sich auch keiner finden, da die gegnerische Lehre noch nicht geklärt war und ihre Ausführungen in manchen Teilen widerlegt wurden. Aber sollte damit die Frage endgiltig erledigt sein? Nein, und abermals nein. Solange es denkende Bienenforscher giebt, bleibt sie eine offene, und immer wieder werden neue Zweifel auftauchen und erhoben werden. Man kann und darf nicht den Einwand erheben: »Die Wissenschaft erkennt heute die Parthenogenesis an«, denn sie hat dieselbe seinerzeit nur widerwillig angenommen, und heute noch erklärt einer ihrer vorsichtigen Vertreter: »Wir können nur sagen, daß der Standpunkt der Wissenschaft heute der und der ist, aber das wissen wir, daß unser Wissen gerade in diesen Dingen nur Stückwerk ist.« Deshalb hat man unrecht, dem Manne, der versucht hat, unser Wissen zu bereichern, gram zu sein, selbst wenn sich sein Versuch als verfehlt herausstellt, oder zu glauben, daß irgend ein heute giltiger Lehrsatz unantastbar sei, und daß man darum den Angreifer als Verächter der Wissenschaft mit Acht und Bann belegen müsse. Sehr unangenehm hat auch die Wahrnehmung berührt, daß der Streit über wissenschaftliche Fragen so leicht einen persönlichen Beigeschmack bekam; aber so ist es leider immer in der Welt gewesen, von den Tagen der alten Kirchenväter an bis zu den Streitschriften der heutigen Professoren. Warum sollten die Bienenzüchter eine Ausnahme machen? (Wäre doch zu wünschen! D. R.)

Überwinterung der Bienen.

Der letzte Winter war ein harter Mann und ist auf den Bienenständen zur Zeit Kreide ein begehrter Artikel, so viele Kreuze muß der Imker an seine Kasten malen. In unserem Vereine waren im Anfang des Monats März schon gegen zwölf Prozent des Bestandes zu ihren Vätern versammelt und sah man der Auswinterung mit Bangen entgegen. Heute, am 10. April, ist ein richtiges Bienenwetter; der Frühling ist endgiltig eingekehrt, und schwerbeladen mit Blumenstaub eilen die Immen von der Sahlweide (Palmweide) ihrer Wohnung zu. Soweit sich übersehen läßt, ist der Schaden nicht so groß geworden, als man befürchten mußte. Auf unserem Stande haben die Völker in Wohnungen mit beweglichem Deckel, sowie im Vier-Etager am besten überwintert, wogegen in Lagerbeuten, wo das Wasser sich auf dem Boden ansammeln konnte, die Überwinterung zu wünschen übrig ließ. Diejenigen Völker, die im Herbst zur holländischen Heide geschickt worden sind, hatten, wie immer, so auch dieses Jahr an der Ruhr zu leiden.

Bei der diesjährigen Frühjahrsrevision fand sich auf unserem Stande ein drohnenbrütiger Stock vor. Bei der Untersuchung ergab sich Buckelbrut. Die Königin, eine importierte Italienerin, war im vorigen Herbste dem Volke beigesetzt worden und hatte auch damals noch eine Generation italienischer Arbeitsbienen hervorgebracht. Dieselbe wurde jetzt ausgefangen und untersucht. Allem Anscheine nach ist es eine alte Urgroßmutter, deren Samentasche erschöpft ist, und lernt man daraus, daß bei Massenbezügen italienischer Königinnen im Herbste selbst renommierte Firmen das schicken, was sie eben zur Hand haben. Deshalb Vorsicht!

B. Aus der Fremde.

(Von Schroeder, Montjoie.)

Österreich. Nach P. C. M. Schachinger ist in Nieder- und Oberösterreich noch nie Faulbrut aufgetreten. — In der Grafschaft Görz besteht noch ein Gesetzesparagraph, der auf der falschen Anschauung fußt, daß die honigsammelnden Bienen den Obstblüten schaden können. Derselbe lautet: »Über Verlangen der beteiligten Landwirte hat der Gemeindevorsteher die Einfuhr von fremden Bienen zur Wanderweide in die Gemeinde zu verbieten, wenn die ausnahmsweisen Verhältnisse des Jahres befürchten lassen, daß durch die Einfuhr fremder Bienen dem Weinbau oder der Obstzucht in derselben oder einer angrenzenden Gemeinde ein erheblicher Schade erwachse.« Die näheren Ausführungsbestimmungen ergeben klar, daß an eine »Zerstörung der Blüten« gedacht ist. – In der österr.-ung. Bztg. wird die Frage: »Soll man die Bienen bauen lassen?« unter Hinweis auf Versuche des Franzosen G. de Layens in bejahendem Sinne beantwortet. L. ließ von achtzehn Völkern neun bauen, und die anderen neun unterstützte er mit ausgebauten Waben. Bei der Ernte zeigten dieselben fast gar keinen Unterschied im Honigertrag.

Schweiz. Die Schweizer Imker beklagen in dem ihnen am 25. Februar durch den Tod entrissenen Vicepräsidenten des Vereins schweizerischer Bienenfreunde, Herrn Dr. Adolf v. Planta, mit Recht den Verlust des bedeutendsten Vertreters bienenwissenschaftlicher Forschung in der Schweiz.

Wie reift der Honig? Darüber, wie das überschüssige Wasser des Nektars ausgeschieden werde, sind die Gelehrten uneins. Dzierzon behauptet, die Bienen spritzten es bereits im Heimflug aus und bestreitet, was Schönfeld und v. Planta durch Versuche nachgewiesen haben, daß nämlich durch Verdunstung im Stock der wässerige Honig sich verdichte. Die Schweizer Imker stehen in der Hauptsache in dieser Frage auf der Seite ihres berühmten Forschers, dabei unterstützt durch die Beobachtung, daß der nächtliche Gewichtsverlust eines Stockes nach einem guten Trachttage den normalen Konsum um das zwei- und dreifache übersteigt. Dabei ist durchaus nicht ausgeschlossen, daß, wie der menschliche Organismus, so auch der Bien Wasser in flüssiger Form auszuscheiden vermag, in der von Dzierzon* beobachteten Weise durch Ausspritzen während des Fluges. (Nach der Schweiz. Bzlg.) — Der in der Revue internat. d'apicult. erwähnte Fall, wonach ein weiselloses Volk ein Ei aus einem weiselrichtigen Stock geraubt haben soll, um sich eine Königin zu ziehen, findet wenig Glauben, vielmehr erklärt man die Neubeweiselung folgendermaßen: Der weisellose Stock besaß eierlegende Arbeitsbienen und hat ohne Zweifel nur Weiselzellen errichtet. Im Augenblicke, als die Bienen das Auslaufen einer »Königin« erwarteten, ist eine Königin (wie solche oft von Stöcken, die keinen Nachschwarm mehr abgeben wollen, verjagt werden) von außen in den Stock eingedrungen und angenommen worden, oder es hat sich ein Schwarm auf den weisellosen Stock geworfen.

Frankreich. G. de Layens weist im Apiculteur zahlenmäßig nach, daß er bei künstlicher Vermehrung der Stöcke durch Ablegermachen einen größeren Honigertrag erzielte, als wenn er die Völker gar nicht vermehrte. Er machte von je zwei Völkern einen Ableger. Das erste Volk mußte die Brutwaben dazu abgeben und das zweite, dessen Standplatz die Ableger erhielt, die Flugbienen.

England. Die Faulbrutfrage beschäftigt noch immer die englischen Bienenzüchter. Wie übergründlich man hierbei zuwege geht, zeigt der Umstand, daß man sogar das dem Deutschen entlehnte Wort »foul brood« ausrotten und durch einen englischen Ausdruck ersetzen wollte. Ein untrügliches Mittel gegen Faulbrut hat man aber noch nicht gefunden. T. W. Cowan hält dafür, daß der Faulbrutbacillus leicht zu zerstören sei, daß dagegen die Sporen fast nicht zu töten wären. Bromdämpfe schienen allerdings die Sporen zu vernichten, aber sie töteten die Brut und (wenn nicht in ganz kleinen Mengen angewandt) auch die Bienen.

* Auch die Herren Vogel und Dennler beobachteten das Ausspritzen des Wassers. (D. R.)

Auf vielen Bienenständen Englands haben die Bienen viel durch die Ruhr gelitten, und zwar am meisten die Stöcke, welche nur spät im Jahre eingetragenen Honig als Winterfutter hatten. — Als ausgezeichnete Honigpflanze wird jetzt wieder die rundköpfige Kugeldistel, Echinops sphaerocephalus (Chapman Honey-Plant) empfohlen. Roots ABC* berichtet, daß über 2000 Bienen eine einzige blühende Pflanze in einem Tage beflogen. In England wurde Samen davon unentgeltlich an Bienenvereinsmitglieder verteilt.

Die Zaghafte.

Herrlich war der Frühlingsmorgen
In dem taubesprengten Thale.
Duftend luden tausend Blüten
Bienchen ein zum frohen Mahle.

Ein und aus ohn' Rast und Weile.
An dem Thore, welch' Gedränge!
Blütenstaub und Nektar
Trugen sie in großer Menge.

Schüchtern summt ein junges Bienchen:
»O, wie gerne möcht' ich's wagen,
Mit euch Blütenstaub und Nektar
Froh zum Stocke einzutragen.«

Gustorf.

Und es bat mit leisem Flehen:
»Nehmt mich mit zu eurem Werke,
Daß den Weg ich nicht verfehle,
Daß ich euer Thun mir merke!«

Doch die riefen mit Verachtung
Eilig im Vorüberrennen:
»Wärest du aus rechtem Holze,
Würdest keine Furcht du kennen.

Der die Sehnsucht deinem Herzen
Und dem Körper gab die Flügel,
Ist dein Führer und dein bester
Meister wohl durch Thal und Hügel.«

Hahn.

Seidenzucht.

Behandlung der Seidenraupeneier resp. Graines.

Aus den nachgelassenen Schriften des Dr. Gentzcke-Bützow, Mitglied des mecklenburgischen Seidenbau-Vereins, entnehme ich folgende, sehr beachtenswerte Winke über die Behandlung der Eier des Seidenraupen-Schmetterlings:

1. Die Aufbewahrung der Graines darf nicht in einem Keller stattfinden, wo sie leicht dumpfig werden und verderben, sondern in einer luftigen trockenen Stube, wo sie entweder, auf der Unterlage noch haftend, aufgehängt oder, wenn sie davon abgenommen sind, in Gazebeuteln verwahrt, wobei sie öfters umgeschüttelt werden, möglichst hoch, der Decke nahe, befestigt werden. Kälte während des Winters bringt den Graines keinen Nachteil.

2. Jeder plötzliche Wechsel, besonders der Übergang aus einer höheren Temperatur zu einer niedrigen, muß strenge vermieden werden, weil sodann die bereits stattfindende embryonale Entwickelung plötzlich gehemmt und das Leben der Tierchen gestört wird und selbst noch bei denen, welche aus den Graines entschlüpfen, das Erkranken der Raupen zu befürchten ist.

3. Beim Anbrüten der Graines, welches am besten in der Art geschieht, daß man sie auf der Unterlage auskommen läßt, erhöht man die Temperatur täglich um zwei Grad, bis zu achtzehn bis zwanzig Grad R., und giebt der Luft durch Entwickelung von Wasserdämpfen in mäßiger Quantität die nötige Feuchtigkeit. Man hüte sich dabei, die Graines den Strahlen der Sonne oder der unmittelbaren Ofenhitze auszusetzen.

Rostock.

H. Berger.

* Ein amerikanisches Bienenbuch.

Verschiedenes.

Bienenzucht-Kursus in Aachen. Der diesjährige theoretisch-praktische Lehrkursus in der rat. Bienenzucht findet vom 10. bis 22. Juni in Aachen statt. Anmeldungen nimmt der Sektions-Direktor für Bienenzucht L. Geilen, Hauptlehrer a. D., Aachen, Lütticherstraße 45, bis zum 31. Mai entgegen.

Bienenzucht-Kursus in Geilenkirchen. An der landwirtschaftlichen Winterschule zu Geilenkirchen wird vom 10. bis 15. Juni ein Bienenzuchtkursus abgehalten. Anmeldungen dazu nimmt der Direktor der Schule, Herr M. Joist in Geilenkirchen, entgegen. Der vorjährige Kursus fand, wie wir aus dem Jahresbericht der Schule entnehmen, vom 4. bis 9. Juni, mit fünf bis sechs täglichen Unterrichtsstunden statt und wurde von sieben Schülern, besucht. Außer dem mit den verschiedensten Arten von Bienenwohnungen und Bienenzuchtgeräten, wie Stülpern, Dzierzon-, Blätterstock, Kanalbeute, Verlepschständer versehenen Bienenstand der Schule konnten drei andere in der Nähe gelegene Bienenstände mit je 15 bis 25 Völkern bei den praktischen Arbeiten benutzt werden, so daß die notwendige Arbeitsgelegenheit in reichem Maße geboten war. Sch.

Wespen und Hummeln. Die Wespen sind Bienenfeinde. Darum: Krieg denselben! Die geeignete Zeit zum Abfangen ist jetzt da. Da jede Wespe des Frühjahrs die Begründerin einer neuen Kolonie ist, so vernichtet man mit dem Töten auch nur einer einzigen jetzt eine ganze Generation. Am besten fängt man die Wespe und ihre Schwester, die sehr gefürchtete Hornisse, wenn man im Garten Gefäße mit einer süßen Flüssigkeit — Wasser mit ein wenig Honig vermischt — aufstellt. Begierig saugen sie diese auf, und es ist leicht, ihnen hierbei den Todesstoß zu geben. Ich stellte im vergangenen Jahre, es war allerdings schon Juli oder August, eine Selterssflasche auf, welche zur Hälfte mit obiger Flüssigkeit angefüllt war. Die Wespen fanden den Weg hinein, aber nicht wieder zurück. Nach einigen Tagen revidierte ich den Inhalt — es waren annähernd hundert Wespen gefangen. Merkwürdiger Weise wurde diese Flasche von Bienen fast gar nicht besucht; nur zwei hatten sich dorthin verirrt. Schutz dagegen den Hummeln! Sie gewähren durch die Befruchtung vieler Blüten großen Nutzen. Wohl dringt ja auch die Hummel gelegentlich in die Bienenwohnung ein, aber jedenfalls nur dann, wenn draußen auf der Flur für sie nichts zu finden ist, während die Wespe eine Räuberin von Profession ist. Dagegen erweisen die Hummeln den Bienen wohl oft indirekt Nutzen. Manche Pflanzen haben nämlich einen so tiefen Blütenkelch, daß weder die Bienen noch die Hummeln den süßen Nektar schlürfen können. Da hilft sich denn die Hummel dadurch, daß sie den Kelch weiter unten aufbeißt und sich so einen neuen Zugang zum süßen Tröpfchen schafft. Gelegentlich benutzt auch die Biene diese Öffnung, und ist es also die Hummel gewesen, welche ihr dieses Kelchlein erschlossen hat. Darum: Schutz den Hummeln!

Gr. P. P.

Gegen »die Erfinder« unter den Imkern richtet sich le rucher belge und geht besonders denjenigen zu Leibe, die, sobald sie ein paar Stöcke besitzen, von der Krankheit der Verbesserungssucht befallen werden. Anstatt die guten, bewährten Bienenwohnungen so im Gebrauch zu behalten, wie sie ihnen geliefert worden sind und deren rechte Behandlung durch eine lange Praxis zu erlernen, erfinden sie eine Menge nebensächlicher Zuthaten dazu, welche den Anlagepreis bedeutend erhöhen und uns mehr schaden als nützen. Sich in der imkerlichen Praxis zu vervollkommnen, das wäre es, was diesen Bienenhaltern not thäte und nicht das Verbessern vorzüglicher Bienenbauten. Der tüchtige Bienenzüchter weist überhaupt die unnötigen Verwickelungen in der Einrichtung der Bienenkasten zurück. Ich muß gestehen, daß ich stolz darauf bin, wenn die Besucher meines Bienenstandes mich auf die geringe Sorgfalt aufmerksam machen, die ich auf die Ausschmückung meiner Stöcke lege. Ich beschränke mich in der That darauf, das Innere derselben exakt und das Ganze solide zu gestalten. Der Luxus befindet sich inwendig: Schöne, gut gebaute Waben in leicht zu entnehmenden Rähmchen und starke Völker. Aber es giebt viele unter uns, welche ohne Aufhören auf der Suche nach der einen oder anderen Verbesserung (richtiger Verböserung) sind. Nehmt, liebe Imkerkollegen, meinen Rat an und arbeitet lieber an der Verbesserung der Bienenrassen und der Bienenweide.

Schr.

Inhalt: Protokoll. — Das Bienlein im Mai. — Imkerbrief. — Förderung der Bienenzucht (Schluß). — Wie ist der Übergang vom Stabil- zum Mobilbetrieb am zweckmäßigsten zu bewerkstelligen? — Arbeitsbienenbau und Kunstwaben. — Bienenwirtschaftliche Streifzüge. — Die Zaghafte. — Behandlung der Seidenraupeneier resp. Graines. — Verschiedenes. — Aus den Zweigvereinen (Düren, Montjoie). — Vom Büchertische. — Fragekasten. — Briefkasten der Redaktion. — Neue Mitglieder.

Herausgegeben vom Vorstande des Vereins. Druck von W. Hütter in M.Gladbach

Vereins-Blatt

des

Rheinisch-Westfälischen Vereins

Sammelt für  die Zukunft.

für Bienen- und Seidenzucht.

Auflage 2500.

Redigiert von Anton Schulzen in Neurath bei Grevenbroich.

Erscheint monatlich und kostet bei allen Postanstalten Deutschlands 2 Mark. Mitglieder des Vereins erhalten dasselbe frei.

Insertionsgebühren für die Zeile oder deren Raum 20 Pfennig; Minimum 50 Pfennig.
Bei 6 maligem Abdruck bewilligen wir bei Vorausbezahlung 10 %, bei 12 maligem Abdruck 33⅓ % Rabatt
Beilage-Gebühren für eine Nummer 15 Mark.

Nr. 6. **M.Gladbach, 1. Juni 1895.** **46. Jahrg.**

Vereinsangelegenheiten.

Die Jahrgänge 1850, 51, 52, 53, 55, 56, 57, 58, 59, 60 und 61 unseres Vereinsblattes werden zu kaufen gesucht. Offerten mit Angabe des Preises pro Jahrgang werden bald erbeten.

Vorrätig sind nur noch die Jahrgänge 1893 und 1894, welche brochiert für 60 Pfennig pro Jahrgang abgegeben werden.

M.Gladbach, Mai 1895.

Der General-Sekretär, van Brakel.

Mensch und Biene.

Mensch: »Warum, Bienchen, willst du stechen?«
Bienchen: »Will an dir mich rächen, rächen
Für all' Unbill, alle Qual,
All den Raub ohn' End' und Zahl!

Nahmst die Waben mir, die Kinder,
Und mein fliegend' Volk nicht minder;
Gehst nun mit dem Honig um,
Als wär' er dein Eigentum!«

Mensch: »Bienchen, Bienchen, denk' der Tage
Voller Frost, voll Leid und Plage;
Für die Hilf' in Not und Pein
Mußt du auch erkenntlich sein!«

Bienchen: »Halfest du vielleicht aus Liebe,
Nicht vielmehr aus nied'rem Triebe?
Deine That, dein süßer Mund,
Gleiches thun sie mir nicht kund.

Gott, der mir mein freies Leben,
Hat den Stachel auch gegeben;
Läßt du nimmer mich in Ruh',
Weiß ich, was ich fürder thu'!« — —

Honig ist gar süße Speise;
Bienchen sticht nach seiner Weise.
Ewig kämpfen so die Zwei,
Doch ist beiden wohl dabei.

Gustorf. Hahn.

Imkerbrief für Anfänger.

Lieber Imker! Was ich Dir im vorigen Briefe bezüglich der Vermehrung mitgeteilt, das beachte auch in diesem Monate; eine Ausnahme mußt Du aber machen, wenn Dein Bienenstand durch große Verluste reduziert worden ist. Wenn dies der Fall ist, dann mußt Du suchen, alle Schwärme, die bei Dir fallen, jeden allein für sich in eine Wohnung unterzubringen, denn es heißt, möglichst schnell auf die frühere Anzahl Standvölker zu kommen. In diesem Falle darfst Du aber die Schwärme nicht sich selbst überlassen, zumal nicht in einer trachtlosen Zeit; gefüttert drauf und drauf, damit viel, recht viel Brut eingeschlagen wird und so auch die schwächsten Völker zu überwinterungsfähigen Völkern gebracht werden. Material aus den eingegangenen Stöcken steht Dir ja zur Verfügung. Auf Honigertrag mußt Du unter solchen Umständen verzichten.

Das schöne Wetter von Mitte April ab hat den vorhandenen Völkern erfreulich voran geholfen. Solche Völker, die stark an der Ruhr gelitten hatten, sind trotz des schönen Wetters noch eingegangen. Man sieht, daß mit solchen Kameraden nichts anzufangen ist.

Diejenigen Völker, welche im Mai noch nicht geschwärmt haben, werden es im Juni thun. Der Monat Juni ist im allgemeinen der eigentliche Schwarmmonat; beachte auch hier wieder, daß Du solche Königinnen, die im vierten Jahre stehen, entfernst und den Schwarm zurückfliegen läßt. Sorge für reine Wohnungen, weil sonst der eingefaßte Schwarm leicht das Weite sucht. In Strohkörben vergiß nicht die Querhölzer einzustecken, damit die Waben einen festen Stützpunkt erhalten; beim Bau achte darauf, daß die Waben in der Richtung des Flugloches stehen. Bei Mobilbau verhüte Halbrähmchen im Brutneste; suche möglichst Ganzrahmen anzubringen. Bist Du aber nicht im Besitze solcher, dann vermeide den Zwischenraum zwischen oberen und unteren Rähmchen. Laß Deine Bienen nicht den ganzen Bau aufführen, sondern hilf ihnen mit Kunstwaben nach. Das Wachs, welches die Bienen erzeugen, geht auf Kosten des Honigvorrates. In etwa mußt Du die Baulust der Bienen befriedigen, indem Du ihnen zwei oder drei Rähmchen mit Anfängen giebst.

Nachschwärme treffen meistens in einer Zeit ein, in der die Tracht zu Ende geht. Auf diese Schwärme verwende Dein Hauptaugenmerk. Ein Volk kommt nur dann vorwärts, wenn es genügend Nahrung findet. Spendet nun die Natur solche nicht, dann mußt Du diese reichen. Du wirst sehen, daß sich solche Ausgaben doppelt lohnen.

Von einem guten, leistungsfähigen Stocke nimm einen Nachschwarm, der viele junge Königinnen hat, zerteile diesen und setze jeden Teil in ein kleines Kästchen zur Königinzucht. Junge, leistungsfähige Königinnen mußt Du im Sommer immer vorrätig haben, denn es giebt Stöcke auf dem Bienenstande, die trotz Tracht und gutem Wetter nicht vom Flecke kommen. Bei solchen Stöcken liegt es nur an der Königin. Ein solches Mütterchen muß entfernt werden, und gerade hier kommen Dir auf diese Weise gezüchtete Königinnen zu gute. Das Umweiseln vermittelst Brut ist jetzt zu verwerfen; denn bis ein solcher Stock wieder eine befruchtete Königin hat, ist der Sommer bald vorbei.

Königinnen vermittelst Brutableger zu züchten, wie dies in vielen Lehrbüchern empfohlen wird, fange nicht an; das ist eine Arbeit für erfahrene Züchter und solche, die recht viel Zeit haben.

Nun kommt es vielfach vor, daß trotz Volksstärke ein Volk nicht schwärmt. Dies hat nach meiner Meinung seinen Beruf verfehlt. Hierbei muß nun der Züchter eingreifen. Solche Faulenzer werden einfach in Schwarmzustand gesetzt. Strohkörbe trommle ab und Mobilvölker fege ab. Bei Mobilbau mußt Du selbstverständlich die Königin mit dem Schwarm geben. Dem Mutterstocke mußt Du so viele Bienen lassen, daß derselbe die Brut belagern kann. Stelle nun diesen Kunstschwarm auf die Stelle des Mutterstockes, damit noch alle Flugbienen dem Schwarm zufliegen. Den

Mutterstock vergiß nicht zu tränken, denn Du mußt bedenken, daß diesem Stocke fast alle Flugbienen genommen sind. Die Wohnungen, in welche Du diese Kunstschwärme einbringst, statte mit Kunstwaben und ausgebauten Waben aus, damit Du keine Drohnenhecke bekommst und der Stock bei schlechter Tracht nicht viel Honig auf das Bauen zu verwenden nötig hat.

Steht Dir eine Weiselzelle zur Verfügung, dann setze diese dem abgetrommelten oder abgefegten Stocke ein, damit dieser Stock schnellstens eine befruchtete Königin bekommt und nicht versucht wird, bei Ansatz von mehreren Weiselzellen am Ende noch zu schwärmen.

Bei der Mitteilung über Königinzucht habe ich vergessen, Dir das Zusetzen einer solchen zu erklären. Sperre die zuzubringende Königin in einen Käfig, nimm die alte Königin, töte sie und zerreibe dieselbe an dem Käfig. Setze den Käfig mit der neuen Königin sofort ein und warte nicht, bis sich das Volk weisellos fühlt, das heißt, bis es anfängt, unruhig zu werden und zu brausen. Den Käfig verklebe mit einem Wabenstücke und bringe ihn ins Brutnest. Diese Zusetzungsweise ist die sicherste von allen bis jetzt bekannten. In den meisten Gegenden der Rheinprovinz haben die Bienen Anfang Juni aus der Esparsette und den Wiesen Volltracht. Tritt diese ein, dann öffne den Honigraum und hänge ihn voll Waben. Schleudere nur solche Waben aus, die über halb gedeckelt sind, weil Du sonst unreifen Honig erntest und Deine Kunden betrügst. Gehe mit der größten Sorgfalt und Reinlichkeit mit dem Honig um. Den geschleuderten Honig verschließe nicht sofort; lasse ihn acht bis zehn Tage stehen, damit event. Wachsteilchen, die nach oben kommen, abgeschäumt werden können. Bei der Tracht lernst Du auch den Wert der Kunstwaben und ausgebauten Waben kennen.

Strohkörben gieb Aufsatzkästchen; der Ertrag daraus wird größer, wenn Du den Korb umdrehst und auf die weite Öffnung ein Aufsatzkästchen mit Waben setzest. Das Brutgeschäft leidet unter dieser Manipulation nicht im geringsten Nun genug für heute! Ich wünsche Dir und mir reichen Ertrag.

Bienenvater.

Wie stellen wir es an, unseren Honig zum ordentlichen Preise an den Mann zu bringen?

Während in früheren Jahren manche Imker unseres Vereins um diese Zeit noch mehr als 60 Prozent ihrer Honigernte liegen hatten, hört man jetzt allgemein, daß die meisten alles verkauft haben, und zwar im Detail zu 1 Mark ohne Glas, in größeren Posten zu 80 Mark per Centner. Dieses günstige Ergebnis ist lediglich die Folge einer zweckmäßigen Vereinsthätigkeit. Um Verständnis und Interesse für den Honig auszubreiten, werden die in dem Vereine gegebenen Belehrungen über den Nutzen der Bienenzucht, und im besonderen über den Wert des Honigs, in den Lokalblättern veröffentlicht. Man muß dabei selbstverständlich die Artikel so fassen, daß der Laie keine Langeweile dabei empfindet und schließlich alles überschlägt, was die Bienenzucht und den Honig betrifft. Außer den Vereinsberichten wurden ferner durch jedermann verständliche kurze Abhandlungen über den Wert des Honigs besonders für die Kleinen in den hiesigen Blättern veröffentlicht. Dabei vergaß man nicht, die unlautere Konkurrenz mit ausländischem Honig klarzustellen und die Ermahnung ergehen zu lassen, den Honig direkt vom Züchter zu kaufen oder nur hiesigen Schleuderhonig zu verlangen. Als hiesige Kaufleute unter dem Namen »Landhonig« australischen und chilenischen Honig anpriesen, wurde der Begriff »Landhonig« in den Zeitungen erörtert und die betreffenden Kaufleute gütlich gebeten, um alles weitere zu vermeiden, dem Kinde den richtigen Namen zu geben, was diese im Interesse ihres Geschäftes bald thaten. Der Erfolg war, daß fast kein Mensch ausländischen Honig verlangte. Neben den Zeitungen wurde nicht vergessen, auch sonst, sei es gelegentlich

eines Besuches am Bienenstande, der natürlich höchst freudig begrüßt wurde, oder in Gesellschaft, immer wieder auf Bienenzucht und Honigwert zurückzukommen. »Steter Tropfen höhlt den Stein«, das hat sich hier deutlich gezeigt. Begegnet man einem Bekannten, so heißt es: »Was machen die Bienen?« und dagegen fragt man: »Und der Honigtopf?« und so geht's weiter.

Dieser Tage äußerte ein Herr, daß seit einiger Zeit der Honigtopf nicht mehr auf dem Tische fehlen dürfe, während er das früher nie gesehen. So sei es aber jetzt dank unserer Schreiberei ꝛc. allgemein. Ich freute mich und jeder Imker hoffentlich mit, und die den Honig verbrauchenden Familien werden ebenso froh sein, wenn ihre Kleinen gerade infolge des Honigs von Hals- und anderen Übeln befreit bleiben.

Wer soll nun das alles besorgen? Ich sage: Jedes Mitglied in seiner Weise. Der Schriftführer ist aber vor allem da, um die Lokalblätter fleißig mit den Vereinsangelegenheiten auf dem Laufenden zu erhalten. Die Einladung zu Versammlungen erfolgt im Inseratenteile, gewöhnlich gegen den Bericht unentgeltlich. Sofort den folgenden Tag den Bericht zu bringen, ist das beste, weil sonst die Würze der Versammlung aus demselben schwindet. Sind mehrere Zeitungen am Orte, so sei man unparteiisch und gebe jeder einen Bericht, denn die Bienen wollen auch ja jedem nützen. Auf diese Weise kommt allmählich in die Leser Verständnis, und endlich kauft man auch einmal Honig, der bald erneuert werden muß. Freilich ist das Schreiben ein bißchen mühevoll; aber zum besten unserer Vereine und unserer Mitmenschen dürfen wir uns das nicht verdrießen lassen. Wenn unser verehrter Präsident in Köln sich äußerte, daß es besonders die Lehrer seien, welche die Bienenzucht gefördert hätten und auch weiter dazu angeeifert werden sollten durch Rundschreiben an die Schulbehörden, so möchte ich heute, am Anfange des Frühlings, auch gerade meine lieben Kollegen bitten, in obigem Sinne zu wirken. Alsdann werden unsere Zweigvereine sicher immer mehr aufblühen.

M. W. K.

Die Bienen und die Kälte.

Zu Anfang November v. J. beschloß ich die Einwinterung auf meinem Stande damit, daß den Völkern an der Thür und über dem Haupte die leichtgepreßten Strohmatten zugesetzt wurden. Ein starkes Volk, welches bei dem überreichen Schwarmsegen des letzten Sommers in einer Packkiste auf acht Ganzrahmen großen Maßes einlogiert worden war, hatte fünfzehn Pfund an Vorrat. Ich hatte gehofft, demselben noch im Herbste eine ordnungsmäßige neue Wohnung verschaffen zu können; leider hatte ich die Rechnung ohne den — Schreiner gemacht. Mir kam gleich der Gedanke, den Stock als Versuchsvolk an Ort und Stelle stehen zu lassen, wie er war, schrieb ihm aber gleich das Todesurteil an die undichte Wohnung. Noch in der zweiten Dezemberhälfte überzeugte ich mich von der kaum nennenswerten Zehrung des Volkes. Von Anfang Januar bis Mitte Februar trat Herr Winter als ein gar gestrenger Mann auf. Jeden Mittag stattete ich, wie gewohnt, den Bienen einen kurzen Besuch ab und konnte anfangs immer mit dem süßen Bewußtsein von dannen gehen: »Alles ruhig vor Paris«. Gegen Ende der zweiten Woche (anhaltend 20 ° R.) ließen die Insassen der Packkiste ein starkes Brausen vernehmen, während alle übrigen Völker durch ihren zarten Spinnton ihr Wohlbefinden verrieten. Mehr wie einmal hatte ich die Hand an den Stock gelegt, um denselben behutsam in den Keller zu transportieren, da die gefahrvolle Lage des Volkes mir Unbehagen einflößte, und doch wünschte ich auch den Versuch zu Ende zu führen. In der dritten Woche wurde das Brausen schwächer. Gegen Schluß der vierten Woche der Kälteperiode herrschte Totenstille in der Wohnung. Die zweite Februarwoche brachte einige gelinde Tage. Der Kasten wurde geöffnet. Das Bodenbrett wies nur eine verhältnismäßig geringe Anzahl von Bienenleichen auf; dagegen saß das erstarrte Volk in einer kleinen Kugel

sehr dicht zusammengedrängt noch auf etwa einem halben bis einem Pfund Honig. Der Hinterleib der Bienen war stark gefüllt; die Bienen waren bleischwer. Die Zehrung hatte also von Mitte Dezember bis Ende Januar mindestens zwölf Pfund betragen. Da die Witterung es erlaubte, öffnete ich noch zwei Kasten, die nach der Einwinterungstabelle gleiche Volksstärke mit dem ersten Volke hatten. Auf dem Bodenbrette lagen jedesmal etwa zwei Dutzend Bienenleichen. Das eine Volk wies seit Anfang Oktober ungefähr eine Zehrung von fünf Pfund, das andere, welches schon einen Brutansatz gemacht hatte, einen solchen von etwas über sechs Pfund auf. Ein mächtiger Lüneburger Stülper mit fünf Centimeter dicken Wülsten wies auf der Wage eine Gewichtsabnahme von $4^1/_2$ Pfund, ein alter Stülper mit nur zwei Centimeter dicken Wänden, zu dem im vorigen Sommer auch notgedrungen gegriffen werden mußte, dagegen eine solche von über sieben Pfund nach, trotzdem derselbe durch übergelegte Säcke gegen die Kälte besonders geschützt war. Aus den Versuchen folgt klar: 1. Durch dickwandige, dichte Wohnungen unterstützen wir die Bienen recht sehr im Kampfe gegen ihren schlimmsten Winterfeind, die Kälte; 2. sie ersparen dem Züchter ein nennenswertes Quantum Honig; 3. sie schützen die Gesundheit der Bienen; denn da wir bis jetzt (10. März) noch keinen allgemeinen Reinigungsausflug hatten, wäre das Versuchsvolk doch durch die abnorme Zehrung jedenfalls später an der Ruhr elend zu Grunde gegangen, wenn es auch lebend die Kälteperiode überstanden hätte.

Cremer.

Die Maikrankheit der Bienen.

(Zugleich Antwort auf Frage 11.)

Die Maikrankheit, auch Laufkrankheit, Sandläuferei oder Fluglähme* genannt, tritt gewöhnlich Ende April oder im Mai auf. Sie bewirkt eine bedeutende Schwächung der Bienenvölker, ja nicht selten den völligen Untergang einzelner derselben. Sie tritt in einer Gegend nicht auf allen Ständen gleichzeitig und in gleicher Stärke auf; selbst auf ein und demselben Stande werden nicht alle Völker von derselben befallen. Anhaltend schönes Wetter und reiche Pollentracht scheinen die Krankheit zu begünstigen, während sie bei eintretendem Regen sofort nachläßt.

Die Krankheit äußert sich dadurch, daß zahllose Bienen vor dem Stande herumlaufen, sich vergeblich bemühen, aufzufliegen und schließlich sterben. Diese Bienen sind dickleibig und leiden augenscheinlich an Verstopfung. Verschiedene mikroskopische Untersuchungen zeigten auch im Darm der Bienen unverdaute Pollenkörner.

Über die Ursachen dieser Krankheit sind die Bienendoktoren sich noch nicht einig. Während der eine verdorbenem Honig die Schuld zuschiebt, wollen andere den Blütenstaub und Honig einzelner Pflanzen für die Krankheit verantwortlich machen, z. B. Weißdorn, Kastanie, Löwenzahn, Apfelblüte, Wiesenschaumkraut, Honigtau u. s. w. Andere suchen die Ursache in zu kaltem Wasser und noch andere in einem Schimmelpilz, den Professor Münter in Greifswalde im Jahre 1880 bei ruhrkranken Bienen entdeckte.

Gerstung glaubt den Grund gefunden zu haben in der fortwährenden Fütterung der Bienen mit Zucker; dadurch würden die Bienen geschwächt und entartet, auch wenn der Züchter dies äußerlich nicht wahrnehme. Er nennt daher die Krankheit »Schwindsucht« und empfiehlt, Zucker nur anzuwenden für die Zeit, in der keine Brut zu ernähren ist, also für den Vorwinter (September-Februar).

Die neueste Erklärung der Maikrankheit (Dickel in Darmstadt und Preuß in Potsdam)**, giebt als Ursache an ein »Überfressen vorzugsweise der Brutbienen an Pollen«.

---

* Nicht zu verwechseln mit der Flugunfähigkeit im Hochsommer, z. B. bei Buchweizentracht. (D. R.)

** Leipziger Bienenzeitung 1894.

Zwei starken Völkern mit guten Königinnen entnahm Dickel sämtliche eben auslaufende Brut und die leeren Waben, sodaß denselben nur Eier und junge Brut verblieben; dann schloß er das verengte Brutnest mit zwei bis vier tüchtig mit Pollen gefüllten Waben ab. Nach seiner Ansicht haben nun die Brutbienen, um der Königin Raum zur Eierlage zu schaffen, soviel von dem Pollen verzehrt, wie nur eben möglich und damit den Magen verdorben. Nach sechs bis acht Tagen trat die Maikrankheit ein.

Preuß untersuchte ein Volk, welches an Maikrankheit litt. Er fand sehr viel Brut vor; die Waben waren aber so spärlich mit Brutbienen besetzt, daß sie unmöglich zur Ernährung der Brut ausreichend waren. Pollen hatte der Stock auffallend viel, und dünnflüssiger Honig fehlte nicht. Die wenigen Brutbienen waren genötigt, außerordentlich viel Pollen zu verzehren, um all den Pfleglingen Futtersaft reichen zu können.

Die Krankheit zeigt sich im Mai, weil dann nach anhaltend schönem Wetter und nach reicher Pollentracht das Brutnest übermäßig ausgedehnt wird und die wenigen jungen Bienen nicht ausreichen, die Brut zu verpflegen.

Bei eintretendem Regen werden die Trachtbienen sich an der Pflege der Brut beteiligen, und läßt deshalb dann die Krankheit nach.

Nicht alle Völker werden von der Maikrankheit befallen, weil bei vielen die Zahl der Brutbienen im richtigen Verhältnis zur offenen Brut steht. »Stöcke mit viel Brutbienen, schlechter Königin und wenig offener Brut werden wenig dazu neigen, Stöcke mit wenig Brutbienen, sehr fruchtbarer Königin und viel offener Brut dagegen mehr.«

Zur Heilung der Krankheit hat man schon die verschiedensten Medikamente angewandt, wie Salz, Muskatnuß, Salicyl und sogar Kaffee. Preuß füttert im Herbste drei Wochen lang auf Brutvermehrung, wintert infolgedessen starke Völker ein und aus, hat also im Frühjahre reichlich Brutbienen. Sodann tränkt er vom Hauptreinigungsausflug an mit schwach gesalzenem Wasser (auf 1 Liter 3 Gramm Salz). Seit er dies thut, hat er von Maikrankheit nichts mehr zu leiden.

Dickel empfiehlt, den Völkern, welche nach länger anhaltender reicher Pollentracht in den Waben unmittelbar hinter der Brut viel Blütenstaub aufgespeichert haben, woran die Bienen herumnagen, eine oder zwei leere Waben zwischenzuschieben.

Gerstung, der die Ursache der Maikrankheit in der unrichtigen Zuckerfütterung findet, sagt: »Der Zucker muß zu einer Zeit dargeboten werden, in welcher der Bien die organische Kraft und die dem Zucker eingeflößten organischen Bestandteile durch Produkte aus der Natur wieder ersetzen kann. Wir füttern die Völker schon Ende August und Anfang September für den Winter mit Zucker und sorgen möglichst für eine kleine Pollen- und Honigtracht durch Ansäen entsprechender Pflanzen, welche Ende August in Blüte treten: Senf, Reseda, Sommerrübsen ꝛc. Wenn dies nicht genügend erscheint, so halten wir Dr. Lahmanns Nährsalze, in kleinen Beigaben verabreicht, für eine treffliche Aufbesserung des Zuckers.«

Wir bitten die Leser, ihr Augenmerk auf das Auftreten der Maikrankheit in diesem Jahre zu haben und den Ursachen nachzuforschen, eventuell in Bezug auf obige Angaben der Herren Dickel und Preuß Versuche anzustellen und somit zur Klärung der Frage beizutragen. Ist die Ursache endgiltig festgestellt, so kann erst das sichere Vorbeugungsmittel gefunden werden. Sch.

Bienenwirtschaftliche Streifzüge.

A. Aus der Heimat.

(Von W. Therkatz, Crefeld.)

Gar mancher Imker Deutschlands, vor allem die Heide-Imker, werden froh aufgeatmet haben, als ihnen die Nachricht zukam, daß unser sonst so viel geschmähter

Reichstag in seiner Sitzung vom 24. April mit großer Majorität den Zoll für eingeführten Honig auf 36 Mark erhöht hat, und da der wackere Vertreter bienenwirtschaftlicher Interessen, Abg. Letocha, prompt mit einem Antrage zur Stelle war, so machte der Reichstag ein Aufwaschen und erhöhte den Zoll auf Wabenhonig gleich mit. Mögen als Dank dafür seine Honigtöpfe nie leer werden!

Der deutsche bienenwirtschaftliche Centralverein hält vom 26. bis 30. September seine sechste Wanderversammlung, verbunden mit Ausstellung, ab, für unsere rheinischen Imker leider etwas sehr weit, nämlich in Görlitz. Wünschen wir den Verhandlungen besten Erfolg, und möge der Centralverband mehr, wie bisher, bei allgemeinen Angelegenheiten der Bienenzucht an die Öffentlichkeit treten!

Wenn das Schaf geschoren ist, sendet der Himmel ein mildes Lüftchen. Nachdem wir jetzt das Endergebnis unserer Überwinterung gezogen, und unser Bestand gegen die Einwinterung um 30 Prozent sich vermindert hat, haben wir heute schon auf unserem Stande in Crefeld in den obersten Etagen der Vier-Etager vollständig verdeckelte Honigwaben. Zudem beginnt die Volltracht aus Roßkastanien und Löwenzahn. Auf unserem Stande auf dem Lande befindet sich in den Waben nur unverdeckelter Honig, doch werden die Völker desselben, wenn das Wetter so nur noch eine Woche anhält, unsere Stadtvölker rasch überholt haben. Augenblicklich ist es für den Imker eine Freude, zu leben. Bei dieser Gelegenheit möchten wir auch noch ein Wort für ein neues Gerät, den Handraucher von Zähringer, einlegen. Dem Erfinder scheint wirklich ein großer Wurf gelungen zu sein, und haben wir auf unserem Stande die anderen Rauchapparate vorläufig beiseite gelegt. — Einer Ehrenpflicht genügen wir, wenn wir hinweisen auf das am 7. März gefeierte fünfzigjährige Doktorjubilaum des Herrn Dr. August Pollmann. Derselbe ist, wie den älteren Imkern wohl bekannt sein wird, in den siebziger Jahren als Vorstandsmitglied, sowie in den achtziger Jahren als Redakteur unseres Vereinsblattes, zu unseren rheinischen Imkern, sowie zu unserem Verein in sehr nahe Beziehungen getreten. Wünschen wir dem hochverdienten, noch sehr rüstigen Greise einen glücklichen Lebensabend! (Wir schließen uns den Glückwünschenden an. D. R.)

Bezugnehmend auf den im Aprilhefte erwähnten Kunst-Honig-Syrup haben wir noch nachzutragen, daß derselbe heute fest kandiert ist und genau so aussieht, wie der hier aus Roßkastanien und Löwenzahn im Vorjahre gewonnene Honig. Wir werden uns erlauben, eine Probe davon mit zur Versammlung nach Coblenz zu bringen, da wir in dem Vertrieb desselben unter dem Namen Honig-Syrup eine Gefahr für den Verkauf unseres Schleuderhonigs erblicken.

Ein großer Streit ist über die Frage entbrannt: Wie scheiden die Bienen aus dem Honig das überflüssige Wasser aus? Verdunsten sie dasselbe oder spritzen sie dasselbe beim Fliegen von sich? Der Kampf der Geister ist entbrannt, und die Bienenzeitungen wiederhallen von dem Lärm der Meister. Beide Ansichten finden ihre Vertreter, und scharfe Worte fliegen hinüber und herüber, und die Imker stehen als Zuhörer dabei und fragen mit Pilatus: »Was ist Wahrheit?« Oder ist vielleicht beides wahr? Unsere beiden Wagestöcke, die wir auf unserem Stande in den letzten Jahren fleißig beobachteten, belehren uns, daß an einem guten Trachttage die Abnahme über Nacht etwas über ein Pfund betrug. Da dieses Mindergewicht morgens vor dem Ausfluge festgestellt wurde, so denke ich, ist es klar, daß die Bienen das Wasser verdunsten können. Da die andere Ansicht aber die Zustimmung von Größen ersten Ranges findet, deren Beobachtung man nicht mit wohlfeilem Spott aus der Welt schaffen kann, so können wir auch diese Meinung nicht für irrig erklären.

In allen Bienenzeitungen des In- und Auslandes findet man in letzter Zeit ein verstärktes Klagen über das Überhandnehmen der Bienenpest oder Faulbrut. Man ist fast ganz davon abgekommen, für diese vom Auslande eingeschleppte Krankheit neue Heilmittel zu empfehlen und auf dem Wege der Selbsthilfe sein Heil zu versuchen; dagegen ruft jetzt alles nach Polizeimaßregeln und werden von vielen Seiten Vorschläge gemacht, die bedenklich an die Rezepte des seligen Doktor Eisenbart erinnern.

Wir glauben, daß, nachdem wohl kein deutscher Imker mehr vom Auslande eingeführten Honig verfüttert, diese Art der Ansteckung nicht mehr in Betracht kommt und es genügte, wenn zeitweise die Einfuhr lebender Bienen aus dem Auslande verboten würde, da wir glauben, daß hauptsächlich auf diesem Wege die Seuche eingeschleppt wird. Wir möchten aber warnen, die Regierung auf einen Weg zu drängen, der ähnliche Ergebnisse wie der Kampf gegen die Reblaus zeitigen und vielen die Liebe zur Bienenzucht verleiden würde. Von den gegen die Faulbrut empfohlenen Mitteln glauben wir, daß alle Fäulnis verhindernden Stoffe, wie Karbol, Salicyl, Lysol, sowie vor allem Ameisensäure, in sachverständiger Weise frühzeitig angewandt, eine gewisse Wirkung erzielen werden. Am natürlichsten und den Bienen genehmsten erscheint uns die Ameisensäure, die sich ja schon im gesunden Stocke vorfindet.

In der Imkerschule, redigiert von C. Weygandt in Flacht, macht ein Zahnarzt auf einen einfachen Weg aufmerksam, auf dem die Bienenzüchter, besonders die Korbimker, sehr zahlungsfähige Abnehmer für ihr Wachs gewinnen könnten, und der uns sehr ernster Beachtung wert scheint. Die Zahnärzte bezögen nämlich ihr Wachs aus den Dentalhandlungen, wo sie für dasselbe 4 Mark 50 Pf. bis 6 Mark bezahlten. Dazu wäre dasselbe oft brüchig und minderwertig. Zum Verkaufe sei notwendig, das Wachs in zahnärztlichen Fachblättern auszubieten und passend herzurichten. Dasselbe muß entweder schön weiß gebleicht oder mittelst eines unschädlichen Farbmittels rosa gefärbt sein. Die Platten müssen durchsichtig, höchstens zwei Millimeter dick ausgewalzt und in runden Scheiben ausgestochen sein. Bei einem Preise von 3 Mark bis 3 Mark 50 Pf. würde man für das so zugerichtete Wachs gute Abnehmer finden. Hauptsache sei eine saubere, gleichmäßige Herstellung, sowie vor allem Garantie für reines Bienenwachs. Jede Beimischung fände der Techniker sofort heraus. Als zur Insertion geeignete Fachblätter werden genannt: Zahnärztliche Rundschau, Berlin NW, Claudiusstraße 17; Zahntechnische Reform, Berlin SO 16; Zahnärztliches Wochenblatt, Hamburg.

B. Aus der Fremde.

(Von Schroeder, Montjoie.)

Schweiz. Die Frage: »Stehen Völker, deren Honigraum mit Kunstwaben statt mit fertigen Waben möbliert ist, im Ertrag zurück?« wird von manchen Imkern mit einem entschiedenen »Ja« beantwortet. Starke Völker bauten oft trotz guter Tracht die aus bestem Wachs bestehenden künstlichen Mittelwände nicht aus und vertrödelten die kostbare Zeit durch Vorliegen, bis man die Mittelwände durch fertige Waben ersetzte. In einigen Stöcken füllten sie alle leerwerdenden Zellen des Brutraumes und ließen ebenfalls die Kunstwaben unberührt. Andere Züchter behaupten, das Bauen sei der Immen Lust, und ziehen die Mittelwände den ausgebauten Waben vor, weil ihre Bienen mit Wucht an den Ausbau der Kunstwaben des Honigraumes gingen und im Ertrag den mit fertigen Bienenwaben ausgestatteten keineswegs nachstanden. Im Verein schweizerischer Bienenfreunde wurde mit Bezug hierauf die Frage gestellt: »Wie erklärt sich der Widerspruch in der Beurteilung der Kunstwaben gegenüber fertigen Waben im Honigraum?« Die Antwort können wir zusammenfassen: »Die Völker müssen baufähig und baulustig sein, wenn Mittelwände ihnen von Nutzen sein sollen.« Zum Wabenbau sind besonders junge Bienen geeignet. Alte Trachtbienen dagegen bauen höchst ungern. Ist daher die Jungmannschaft sehr zahlreich vertreten, so wird das Volk seine bauliche Aufgabe leicht lösen können. Bei guter Tracht ist dann Baufähigkeit da. Für die Baulust ist die Hauptbedingung eine recht fruchtbare Königin, deren Legevermögen allen Anforderungen entspricht. Ihre Fruchtbarkeit treibt die Arbeiterinnen zur Vergrößerung des Wabenbaues an. Da sind Kunstwaben am Platze; da vermehrt die Bauthätigkeit die Sammellust. Gerade bei starken Völkern läßt die Königin aber oft nach; die Baulust verfliegt, Schwarmgedanken tauchen auf, und die Kunstwaben fallen im Werte.

Frankreich. L'apiculteur bringt eine Abhandlung des Pastors Baffert, wonach es nicht von Einfluß auf die Entwickelung der Bienen sein soll, wenn man denselben

im Frühjahr mehr Waben beläßt, als sie belagern können. Das ängstliche Verengen der Stöcke bei der Auswinterung sei meist überflüssig und höchstens bei Schwächlingen anzuwenden. D. Huillon behauptet daselbst, daß ein Königinwechsel durch den Bien selbst sich viel häufiger vollzieht, als man glaubt. Dies sei besonders seit Einführung des Mobilbaues der Fall, weil bei dieser intensiven Methode die Königinnen viel eher erschöpft wären, als früher. Aus beobachteten Fällen, in welchen die alte Königin noch einige Zeit neben der jungen waltete, zieht H. den Schluß, daß die Stöcke bei diesen Umweiselungen kaum Gefahr laufen, durch Verlust der jungen Prinzessin beim Hochzeitsfluge weisellos zu werden, da das Vorhandensein der alten Majestät das Aufziehen einer neuen Königin ermögliche. Bei Vornahme von Königinerneuerungen möge der Züchter sich erst genau überzeugen, ob der Bien nicht schon selbst umgeweiselt habe.

Amerika. Die italienische Biene erfreut sich gegenwärtig bei den Bienenzüchtern der Vereinigten Staaten Nordamerikas der größten Beliebtheit; doch streitet man noch darüber, ob die Italienerinnen mit fünf gelben Ringeln den Bienen derselben Rasse, die weniger »goldig« aussehen, überlegen sind. Dieser »wichtigen« Angelegenheit widmete The Progressive Bee-Keeper eine ganze Nummer. Der Streit scheint sich zu gunsten der Fünfstreifigen zu entscheiden. Rev. E. T. Abbott empfiehlt im American Bee-Journal die Italienerin besonders zur Gewinnung von Schleuderhonig. Er hält dagegen eine Kreuzung von Bienen der deutschen mit solchen der italienischen Rasse, welchen noch etwas Krainer Blut zugeführt wird, am besten geeignet zur Gewinnung von schönem, weißen Wabenhonig, weil die reinen Italiener den Honig nicht so schön weiß verdeckeln.

Ch. Dadant stellt und beantwortet daselbst die Frage: »Wenn Königinnen im Durchschnitt 3500 Eier pro Tag legen können, wieviel Zellen sind dann erforderlich, um die Brut des Stockes während des Frühlingsbruteinschlages aufzunehmen?« Die Antwort lautet: Das Ei ist gewöhnlich nicht eher zur fertigen Arbeitsbiene umgewandelt, als 21 Tage nach dem Zeitpunkte des Legens. Demnach wäre eine Anzahl von $21 \times 3500 = 73\,500$ Zellen nötig, wozu noch die Zellen mit den erforderlichen Vorräten (Honig und Pollen), deren Zahl nicht unter 20 000 betragen kann, hinzukommen (eingerechnet die Zellen, welche zeitweise leer bleiben, da die Königin sicher nicht jeden Tag alle leer werdenden Zellen aufsuchen kann). Dies ergäbe eine Gesamtzahl von 93 500 Zellen, welche für eine gute Königin in einem guten Stocke erforderlich wären. — Doolittle behauptet in Gleanings, daß eine sehr fruchtbare Königin, wenn man ihr nach und nach immer mehr Raum giebt, schließlich auf dem Höhepunkte des Eierlegens 5000 bis 6000 Eier pro Tag absetzen kann, aber an Altersschwäche oder Erschöpfung stirbt, wenn sie erst 18 bis 24 Monate alt ist, während sie bei mäßig großem Brutraume vier oder fünf Jahre aushalten kann.

Statut des Bienen- und Seidenzucht-Vereins der Rheinprovinz.

§ 1. **Der Verein und sein Zweck.** In den Provinzen Rheinland und Westfalen ist bereits im Jahre 1849 ein Verein zur Verbreitung und Hebung der Seiden- und Bienenzucht zusammengetreten, welcher sich unter dem Namen Rheinisch-Westfälischer Verein für Bienen- und Seidenzucht **gebildet, im Jahre 1895 seinen Namen in »Bienen- und Seidenzucht-Verein der Rheinprovinz« umgeändert** und seinen Geschäftssitz da hat, wo der Präsident wohnt, dermalen in der Stadt Mayen.

§ 2. **Mitglieder.** Der Verein besteht:

a. aus wirklichen Mitgliedern; ihre Aufnahme erfolgt nach geschehener Anmeldung durch den Vorsteher des betreffenden Zweigvereins;

b. aus Schutzvereinsmitgliedern, deren Eintritt in der Regel durch schriftliche Anmeldung beim General-Sekretär erfolgt;

c. aus Ehrenmitgliedern, welche die **Delegierten**-Versammlung auf Vorschlag des Vorstandes aus solchen wählt, die sich um den Verein oder um seine Kulturzweige verdient gemacht haben;

d. aus korrespondierenden Mitgliedern, deren Wahl auf Vorschlag des Vorstandes in der **Delegierten**-Versammlung auf solche außerhalb des Vereinsbezirks Wohnende fällt, welche sich durch Einsendung guter Aufsätze für das Vereinsblatt um den Verein verdient machten.

§ 3. **Beiträge.** Jedes wirkliche Mitglied ist zu einem jährlichen Beitrage, welcher durch das Statut des betreffenden Zweigvereins näher bestimmt wird, mindestens aber 60 Pf. an den Hauptverein betragen muß, und jedes Schutzvereinsmitglied zu einem jährlichen Beitrage von mindestens zwei Mark verpflichtet.

§ 4. **Rechte der Mitglieder.** Durch regelmäßige Einzahlung des jährlichen Beitrages erwirbt jedes **Mitglied** das Recht, an den Beratungen seines Zweigvereins und an den **Verhandlungen der Delegiertenversammlung mit beratender Stimme teilzunehmen.**

Außerdem werden für jeden Zweigverein so viele Vereinsblätter (§ 8) franko und unentgeltlich geliefert, als derselbe Mitglieder zählt, wenn dieselben zusammen an den Vereinsvorsteher oder ein anderes Mitglied versandt werden. Wünscht aber ein Zweigverein für alle oder einen Teil seiner Mitglieder das Vereinsblatt an dessen Adresse unter Kreuzband durch die Post, so sind die Mehrkosten mit 40 Pf. ohne allen Abzug dafür besonders zu vergüten.

§ 5. **Verbindlichkeiten der Mitglieder.** Jeder Verein und jedes wirkliche und Schutzvereinsmitglied verpflichten sich durch den Eintritt in den Verein, demselben drei Jahre lang anzugehören, welche von dem der Anmeldung vorhergehenden Monate Januar an beginnen. Zum Austritt nach Ablauf dieser Zeit ist eine Kündigung bei dem Generalsekretär oder dem Vorsteher des betreffenden Zweigvereins mindestens drei Monate vor Ablauf des Kalenderjahres erforderlich. Ohne dieselbe dauert die Eigenschaft und Verpflichtung für das nächste Jahr fort und dies so lange, bis die besagte Kündigung erfolgt ist.

Die Zweigvereins-Vorsteher haben die bei ihnen eingehenden Abmeldungen der gestorbenen oder verzogenen Mitglieder vor dem ersten Dezember jedes Jahres dem General-Sekretär mitzuteilen. Erfolgt die Abmeldung nicht rechtzeitig, so zahlt der Zweigverein so lange seine bisherigen jährlichen Beiträge, bis die Abmeldung vorschriftsmäßig erfolgt, wofür der Vereinsvorsteher verantwortlich ist.

§ 6. **Unfreiwillige Ausschließung.** Sowohl dem betreffenden Zweigvereine als auch der **Delegierten**-Versammlung steht das Recht zu, den unfreiwilligen Austritt eines Mitgliedes durch Mehrheitsbeschluß zu verfügen.

§ 7. **Leistungen der Vereinsmitglieder.** Alle Leistungen und geistigen Arbeiten von seiten der Mitglieder geschehen unentgeltlich; hiervon sind jedoch ausgenommen die Arbeiten des Redakteurs des Vereinsblattes, des Konservators, des Generalsekretärs und des Schatzmeisters, deren Funktionen die Geschäftsordnung näher bestimmt. Auch erhalten der Konservator, der Redakteur des Vereinsblattes, sowie der Generalsekretär gleich den übrigen Vorstandsmitgliedern für Beiwohnung der Generalversammlung Erstattung des für ein Billet dritter Klasse ausgelegten Betrages, sowie für zwei Tage täglich sechs Mark Diäten und für Hin- und Rückreise nach Bedarf resp. eigener Angabe, da hier nach der Entfernung die Rechnung verschieden sein wird.

Dem Präsidenten, den Vorstands- und etwaigen Kommissionsmitgliedern werden alle im Auftrage oder im Interesse des Hauptvereins gehabten baren Auslagen erstattet. Ebenso **kann** für eingesandte Original-Artikel für die Druckzeile ein Honorar von fünf Pf. bewilligt **werden.** Zu diesen Arbeiten gehören auch die in den Generalversammlungen gehaltenen besonderen Vorträge, insofern sich solche zum Abdruck in dem Vereinsblatte eignen und wirklich abgedruckt werden.

§ 8. **Zeitschrift des Vereins. Die Vereinszeitschrift ist das Vereinsblatt des Bienen- und Seidenzucht-Vereins der Rheinprovinz.**

§ 9. **Zweigvereine.** Der Verein ist zur besseren Erreichung der örtlichen Vereinszwecke in Zweigvereine gegliedert. Zur Gründung eines Vereins sind wenigstens zehn Mitglieder erforderlich.

§ 10. Die Zweigvereine sind die örtlich thätigen Organe des Hauptvereins; jeder wählt seinen Vorsteher, Sekretär, Rendanten, Abteilungsvorsteher und deren Stellvertreter aus ihrer Mitte durch Stimmzettel mit absoluter Stimmenmehrheit; der Zweigvereinsvorsteher beruft die Versammlungen, welche die ihnen vom Vereinspräsidenten zugegangenen Aufträge erledigen. Im übrigen bestimmt auch jeder Zweigverein seine Thätigkeit innerhalb seines Wirkungskreises nach Maßgabe des für jeden Zweigverein innerhalb der Bestimmungen dieses Statuts, sonst aber selbständig festzustellenden Statuts.

§ 11. **Der Vorstand. Der Vorstand des Vereins besteht:** 1. aus dem Präsidenten des Vereins; 2. dessen Stellvertreter; 3. aus den Abteilungsdirektoren für Bienen- und Seidenzucht und deren Stellvertretern.

Die sämtlichen Zweigvereinsvorsteher, oder die statt ihrer von den betreffenden Zweigvereinen zu delegierenden Mitglieder haben bei **den Delegiertenversammlungen Sitz und Stimme. Jeder Delegierte kann nur einen Verein vertreten.**

§ 12. **Wahl des Vorstandes.** Die Vorstandsmitglieder werden auf die Dauer von drei Jahren in der **Delegierten**-Sitzung jeder ordentlichen Generalversammlung so gewählt, daß dabei je zwei Mitglieder zur Wahl kommen.

Die Wahl geschieht durch die Vereinsvorsteher mittelst verdeckter Stimmzettel nach Maßgabe der Mitgliederzahl derart, daß jeder Vorsteher resp. dessen Stellvertreter bis zu 25 Mitgliedern eine Stimme, **bis 50 Mitglieder zwei Stimmen u. s. w. hat.** Bei außergewöhnlichen Vakanzen können die **Delegierten** in vorstehender Weise auf Antrag des Vereinspräsidenten auch außer der Zeit der Generalversammlung die Ergänzungswahl vornehmen.

§ 13. **Beamte des Vereins. Diese sind der Schatzmeister, der Konservator und der Redakteur des Vereinsblattes. Sie werden vom Vorstande gewählt und mit ihnen ein besonderer Vertrag abgeschlossen.**

§ 14. **Vorstandsversammlungen.** Der Vorstand versammelt sich auf Einladung des Präsidenten: a. jedesmal nach dessen Ermessen; b. wenn die Einberufung von wenigstens drei Vorstandsmitgliedern beantragt wird; c. unmittelbar vor jeder **Delegierten**-Versammlung.

§ 15. Der Vorstand nimmt überall das Interesse des Vereins wahr und beschließt mit Stimmenmehrheit: a. über alle im Laufe des Jahres vorkommenden Angelegenheiten des Vereins, einschließlich der Erwerbung und Veräußerung von Grundeigentum; b. **über außergewöhnliche Ausgaben und die Aufstellung des Budgets.**

§ 16. Zu den Vorstandsbeschlüssen ist die Anwesenheit von mindestens drei Vorstandsmitgliedern, einschließlich des Präsidenten oder seines Stellvertreters, erforderlich.

§ 17. Verträge und andere Urkunden, durch welche der Verein gegen dritte Personen verpflichtet wird, werden rechtsverbindlich für den Verein durch die Unterschriften: 1. des Präsidenten, oder in dessen Verhinderung seines Stellvertreters; 2. eines Beisitzers und 3. des Schatzmeisters.

§ 18. **Delegierten-Versammlungen. Die Delegierten-Versammlung findet alljährlich vor der General-Versammlung und außerdem nach § 12 Absatz 2 statt. Zu ihren Befugnissen gehören:**

a. **die Wahl des Vorstandes;**

b. **die Verhandlung und Entscheidung über alle vom Vorstande vorgelegten Gegenstände, sowie über Abänderung der Statuten. Bezügliche Anträge müssen jedoch, wenn sie nicht vom Vorstande ausgehen, mindestens vier Wochen vor der Delegierten-Versammlung schriftlich eingereicht und begründet werden;**

c. **die Wahl der aus zwei Mitgliedern bestehenden Kommission zur Revision und Entlastung der Jahresrechnung;**
d. **die Wahl des Ortes der nächstjährigen General-Versammlung;**
e. **die Besprechung über die vom Vorstande im Laufe des Jahres gefaßten Beschlüsse und Bewilligung außergewöhnlicher Ausgaben;**
f. **die Genehmigung des vom Vorstande aufgestellten Etats. Beschlüsse einer Delegierten-Versammlung, welche Verfügungen über Mittel des Vereins außerhalb des Etats betreffen, müssen zu ihrer Giltigkeit die Genehmigung des Vorstandes erhalten.**

§ 19. **General-Versammlungen. Die General-Versammlung findet alljährlich mit Ausstellung und Prämiierung statt. In derselben werden die Beschlüsse der Delegierten-Versammlung bekannt gemacht und über die Thätigkeit des Vorstandes und des Vereins Bericht erstattet. Bei derselben werden Vorträge gehalten, an welche sich Besprechungen anschließen.**

§ 20. **Abstimmung.** Die Abstimmungen in den **Delegierten**-Versammlungen finden nach einfacher Stimmenmehrheit statt. **Auf Verlangen des Vorstandes oder von zehn Delegierten muß die Abstimmung in der Weise, wie § 12 Abs. 2 es vorsieht, vorgenommen werden. Bei der Wahl des Vorstandes entscheidet die absolute Majorität. Für Abänderung des Statuts sind zwei Drittel der anwesenden Stimmen erforderlich.**

§ 21. **Der Präsident, dessen Stellvertreter und der Geschäftskreis des Vorstandes.** Der Präsident des Vereins **führt die Vereinsgeschäfte, leitet und beruft die Versammlungen,** vertritt innerhalb seiner Befugnisse den Verein nach außen, unterzeichnet die Korrespondenzen, führt die Beschlüsse des Vorstandes und der **Versammlungen** aus und kontrolliert das Kassen- und Rechnungswesen. Ihm zur Seite steht ein General-Sekretär, der von ihm ernannt und vom Verein besoldet wird.

§ 22. Der Stellvertreter des Präsidenten vertritt denselben in allen Fällen, in denen der Präsident verhindert ist oder ihn mit seiner Vertretung beauftragt.

§ 23. Die Abteilungsdirektoren und ihre Stellvertreter stehen dem Präsidenten zur Seite, bearbeiten die ihre Sektion betreffenden Angelegenheiten und haben solche zur Beschlußnahme seitens des Gesamtvorstandes vorzubereiten.

§ 24. **Vermögensverwaltung und Kassenwesen.** Die Aufsicht über das Vereinsvermögen, insbesondere über das Kassen- und Rechnungswesen, die Bibliothek und das sonstige Inventar, führt der Präsident selbst oder in dessen Verhinderung sein Stellvertreter. Der Rendant führt das Inventar, welches, von ihm mit dem Atteste der Richtigkeit und Vollständigkeit versehen, alljährlich gleichzeitig mit der Jahresrechnung dem Vorstande zur Prüfung vorgelegt wird.

§ 25. Das Kassen- und Rechnungswesen wird durch den Schatzmeister **geführt. Die Zweigvereinsvorsteher haben für die rechtzeitige Einsendung der Jahres-Beiträge, wo möglich im ersten Vierteljahre, an den Schatzmeister des Hauptvereins zu sorgen.** Der Schatzmeister hat jährlich dem Vorstande eine spezifizierte Rechnung zu legen. Die Jahresrechnung wird im Vereinsblatte ihrem Hauptinhalte nach bei Gelegenheit des Jahresberichtes zur Öffentlichkeit gebracht; der Schatzmeister bleibt verantwortlich, bis ihm die **Entlastung** erteilt worden ist, welche von der in der **Delegierten**-Versammlung gewählten Kommission binnen drei Monaten erfolgen oder aus Gründen verweigert werden muß.

§ 26. **Geschäftsordnung.** Der Geschäftsgang, die Disziplin des Vereins und die speziellere Verteilung der einzelnen Geschäfte unter die Vorstandsmitglieder werden durch die vom Vorstande zu entwerfende und von einer **Delegierten**-Versammlung anzunehmende Geschäftsordnung geregelt.

§ 27. Die Auflösung des Vereins kann nicht erfolgen, so lange derselbe noch aus mehr denn zwanzig Mitgliedern besteht, und kann auch dann nur durch Ein-

stimmigkeit einer ordnungsgemäß berufenen **Delegierten**-Versammlung beschlossen werden.

§ 28. Durch diese Statuten sind die früheren Statuten des Vereins außer Kraft gesetzt.

Nachschrift. Vorstehender Entwurf der Statuten unseres Vereins wurde in der Kommissions-Sitzung am 3. Februar d. J. in Köln aufgestellt. Änderungen gegen die früheren Statuten sind **fett** gedruckt. Vereine oder einzelne Mitglieder, die Änderungen des Entwurfs wünschen, wollen ihre bezüglichen, motivierten Anträge mindestens vier Wochen vor der Generalversammlung in Coblenz schriftlich an den Präsidenten des Vereins, Herrn Schneider in Mayen, einreichen.

Verschiedenes.

Herr F. Schyns in Astenet (Aachen) erhielt am 11. Mai den ersten **Schwarm.**

Herr Görgens-Lövenich, Mitglied des Zweigvereins Katzem, erhielt am 12. Mai einen prächtigen **Vorschwarm**; an demselben Tage Herr W. Schings in Burtscheid und Herr Feldges (Zweigverein Millich) einen kräftigen **Italiener-Schwarm**; am 13. Mai die Herren Geilen und F. Schings in Aachen.

Königin-Absperrgitter. In Nr. 9 Jahrgang 1894 des Vereins-Blattes macht Herr Konservator Bollenrath aufmerksam auf das von der Firma Robert Nitzsche in Sebnitz (Sachsen) fabrizierte und empfohlene Königin-Absperrgitter aus gehärteter Pappe und hebt kurz die Vorzüge desselben hervor. Die Zinkgitter konnten mir als Folter der Bienen nicht behagen, und ich ging mit Freuden an einen Versuch, als das oben bezeichnete Pappgitter im Handel erschien. Es bestand die Probe so glänzend, daß ich meine Zinksperrgitter »verschenkte«, um sie los zu werden. Einen Übelstand nur hatten die 10½ Centimeter breiten Streifen: man mußte, wenn man den ganzen Brutraum oder wenigstens einen größeren Teil desselben überdecken wollte, mehrere Streifen nebeneinander legen. Diesem Übelstande ist im vorigen Jahre abgeholfen worden, als auch Gitterstreifen von 21—27 Cmtr. Breite angefertigt wurden. Dadurch ist es ermöglicht, das Gitter in genauer Breite der lichten Kastenweite zu beziehen und in beliebig langen Stücken über den Brutraum zu schieben. Eine sehr wichtige und für die Bienen wohlthätige Änderung zeigten ebenfalls die 1894 bezogenen Papp-Sperrgitter. An Stelle der früher scharfkantig ausgeschnittenen Durchgangsöffnungen sind jetzt solche mit oben und unten abgerundeten Kanten getreten, welche den Bienen fast keinerlei Beschwerden beim Durchschlüpfen bereiten. Seinem Zweck, die Königin vom Honigraum fernzuhalten, hat das Gitter vollauf entsprochen; denn mir ist noch keine durchgeschlüpft. Neben den beiden angegebenen Haupteigenschaften zeigt es auch Haltbarkeit und stellt sich nur um ein winziges teurer als Zinksperrgitter. Nach den von mir seit mehreren Jahren gemachten günstigen Erfahrungen kann ich den Gebrauch des oben bezeichneten Papp-Sperrgitters jedem Imkerkollegen nur bestens empfehlen.

Hochkirchen. B. Händgen.

Der **Rheinische Provinzial-Landtag** hat in seiner Sitzung vom 7. Mai das Gesuch des Bienen- und Seidenzucht-Vereins der Rheinprovinz auf Gewährung eines jährlichen Zuschusses dem Provinzialausschusse zur wohlwollenden Prüfung überwiesen.

Wie wir aus zuverlässiger Quelle vernehmen, ist unserem Vorstandsmitgliede, Herrn **Geilen** aus Aachen, vor einiger Zeit die Stelle eines Dozenten für Bienenzucht an der Landwirtschaftlichen Akademie in Poppelsdorf angetragen worden. Seine langjährigen, angenehmen Beziehungen und Verbindungen, die ihn an die Stadt Aachen knüpften, waren die Veranlassung, daß der verdiente Herr diesem ehrenden Rufe nicht Folge gegeben hat.

Folgen eines Bienenfrevels. In der zweiten Hälfte des Monats Januar wurden dem Schuhmachermeister Pley von Morschenich, Kreis Düren, von frevelhafter Hand elf Bienenstöcke in der Nacht vom Bienenstande geholt. Die Frevler trugen die Körbe hinter den Gärten des Dorfes vorbei, etwa 600 Schritte weit, und warfen dieselben auf die Eisdecke eines Pfuhles. Am andern Morgen fand man die meist honigschweren Stöcke in einer Honiglache. Zum Glück war etwas milderes Wetter eingetreten. Der Besitzer hat die Stöcke mit dem teilweise stark eingerissenen Bau behutsam wieder auf seinem Stand aufgestellt in der Hoffnung, das eine oder andere Volk ins Frühjahr herüber zu retten. Auf Anordnung der Staatsanwaltschaft wurde bei zwei Ortsbewohnern Haussuchung abgehalten, wobei an einer Stelle ein Paar Schuhe in Beschlag genommen wurden, die in die Fußspuren der Thäter paßten. Kurz darauf wurde einem Gemeinderatsmitgliede, welches in einer Sitzung seinem Unwillen

über diese niederträchtige That Ausdruck gegeben hatte, in der Nacht eine größere Anzahl schöner Formobstbäume im Garten abgesägt. Einem anderen Einwohner, der ebenfalls die Flegelei gebrandmarkt hatte, schnitt man die Deichsel und das Riemenwerk an der Dreschmaschine ab. Wenige Tage nachher wurde ein durch den Herrn Landrat beorderter Gendarm am Abend auf der Straße überfallen und mit Messern übel zugerichtet, wobei allerdings einer der Angreifer vom Säbel des Gensdarmen ordentlich gezeichnet wurde. Zur Zeit werde ich an dieser Stelle über den Ausgang der Sache berichten, namentlich auch über die Auswinterung der in ihrer Winterruhe so jäh gestörten Bienenstöcke.

N. Cr.

Aus den Zweigvereinen.

Verband der Bienenzuchtvereine des Kreises Mayen. Die Belehrungen in Versammlungen und Kursen sind seit Ende März in unseren Vereinen wieder eifrig in Angriff genommen. Wir haben jetzt im hiesigen Kreise sechs Zweigvereine, die obigen Verband bilden. In den Zweig- bezw. Ortsvereinen wird der Betrieb am Stande gezeigt und in Versammlungen über die nötigen Arbeiten und dergleichen Belehrungen gegeben. Der Kreisverband hält jährlich drei Delegierten-Versammlungen, jedesmal in einem anderen Ortsverein. Er bezweckt einesteils die gemeinsamen Interessen nachhaltig zu vertreten, wie gemeinsamer Honigverkauf, Depots, Ausstellungen und Verlosungen, Wirken gegen Surrogate, Erwirkung von Unterstützungen und dergl., andernteils fördert er durch die Delegierten-Versammlungen die mit der Generalversammlung des betreffenden Ortsvereins verbunden sind, direkt die Bienenzucht, da die Delegierten meist die tüchtigsten Züchter sind und durch Vorträge, Beantwortung von Fragen und dergleichen recht das Interesse zu wecken verstehen. Außerdem sind für unsern Kreis 60 Mark von der Königlichen Regierung bewilligt für sogenannte Wanderbienenzuchtkurse; der Verlauf eines solchen ist weiter unten unter Rieden gezeigt, und es wäre sehr zu wünschen, daß in jedem Kreise solche Kurse abgehalten würden; alsdann wären bald die Bienenzucht und die Zweigvereine allgemein zum Nutzen der Landwirte und Handwerker. Das ist hier dadurch erwiesen, daß der Kreisverband, der 1889 mit 18 Mitgliedern ins Leben trat und sich dann mit dem schon früher gegründeten Verein der Stadt Mayen verband, heute 320 Mitglieder hat. Nehmen wir für jeden Kreis unseres Regierungsbezirks nur ein Drittel dieser Zahl, die leicht zu erringen wäre, so müßte unser Provinzialverband allein im Coblenzer Bezirk über 1500 Mitglieder haben. Hoffentlich tragen diese Zeilen dazu bei, manchen zu eifrigem Wirken zur Förderung unserer Vereinssachen zu bestimmen.

Rieden, 13. Mai. In dem Lokale des Wirtes Herrn Jak. Leich dahier wurde gestern ein sogenannter Wanderbienenzuchtkursus abgehalten. Derselbe war vorher nicht bloß in der Zeitung, sondern auch durch die Ortsvorsteher von hier und den Nachbarorten in ortsüblicher Weise bekannt gemacht worden. Infolgedessen hatte sich eine schöne Zahl von Bienenzüchtern und Freunden der Imkerei eingefunden. Es waren 36 Teilnehmer von hier, Volkesfeld, Weibern, Bell, Trimbs 2c. erschienen. Der Vorsitzende des Bienenzuchtvereins Volkesfeld-Rieden. Herr Lehrer Nell, eröffnete die Verhandlungen, indem er der Versammlung die Herren Schneider, Koch und Schradt aus Mayen, welche den Kursus abhielten, vorstellte und den Zweck der Kurse, nämlich jegliche Belehrung in der Bienenzucht zu geben, darlegte. Herr Koch zeigte dann, daß die Bienenzucht bei uns für jeden, auch besonders den kleinen Landwirt und Handwerker, möglich und einträglich und der Landwirtschaft von großem Werte sei. Herr Schneider erörterte die Frage: »Weshalb treiben nicht mehr Leute Bienenzucht?« indem er betonte, daß der Mangel an Kenntnis und Verständnis die Hauptursache dafür seien, und daß deshalb jeder Bienenfreund im Bienenzuchtverein Mitglied werden solle, der sich so die Aufgabe stelle, überall Aufklärung und Belehrung in der Bienenzucht zu erteilen. Der folgende Vortrag handelte von den verschiedenen Bienenwohnungen. Herr Koch sprach über die Vorteile und Nachteile der verschiedenen gebräuchlichen Bienenwohnungen und welche Wohnung für uns die billigste und zweckmäßigste sei. Herr Schradt zeigte, wie man mit geringen Kosten eine gute Bienenwohnung herstellen könne; Herr Schneider erklärte die Kanitzbeute. Wiederholt munterten die Abhalter des Kursus auf, recht fleißig jetzt Fragen über Unklares zu stellen, da gern jede Auskunft gegeben werde. Davon wurde denn auch recht ausgiebig Gebrauch gemacht. Infolgedessen kam eine ganze Reihe von Themen aus der Bienenzucht zur Besprechung; u. a. wurde noch behandelt: »Wie verhütet man zu vieles Schwärmen? Welche Rähmchen sind die besten und wie sollen sie angebracht werden? Welche Bienen sind die besten? Königinwechsel, Behandlung der Bienen zur jetzigen Zeit. Welche Vorteile bietet der Bienenzuchtverein?« Nach Erledigung der letzten Frage erklärten acht Teilnehmer ihren Beitritt zum Verein Volkesfeld-Rieden, so daß dieser jetzt

25 Mitglieder hat. Nachdem endlich die lehrreichen Verhandlungen geschlossen wurden, trennte man sich mit dem Wunsche, bald wieder Gelegenheit zu einer solch anregenden Versammlung zu haben, die bereitwillig zugesagt wurde. (Mayener Ztg.)

Versammlungen.

1. Zweigverein **Aachen.** Sonntag, den 9. Juni d. J., nachmittags 4 Uhr: **Versammlung** in Alt-Bayern. Tagesordnung: 1. Vortrag; 2. Besprechung über die geplante Ausstellung; 3. Freiverlosung.

2. Bienenzuchtverein für **Altenberg und Umgegend.** Sonntag, den 16. Juni d. J., nachmittags 5 Uhr: **Versammlung** im Vereinslokale. Tagesordnung: 1. Kunstwabenangelegenheit; 2. Unerledigtes aus voriger Versammlung.

3. Bienenzuchtverein **Bildstock und Umgegend.** Sonntag, den 16. Juni: **Versammlung** zu Elversberg bei Wirt Koch. Tagesordnung: Vom Bienenmeister Herr Werkle Vortrag über Honiggewinnung. Abmarsch von Bildstock im Vereinslokal 2½ Uhr.

4. Der Bienenzüchterverein **Coblenz und Umgegend** hält am Sonntag, den 9. Juni in Andernach in der Restauration des Herrn Schäfer »im Schänzchen« a. Rhein **Versammlung** ab mit folgender Tagesordnung: 1. Besichtigung der Bienenstände und Vornahme einiger zeitgemäßer Operationen; 2. Protokoll; 3. Geschäftliches; 4. Beratung betreffs Ausstellungsangelegenheit und Generalversammlung des Rhein.-Westf. Hauptvereins; 5. Vorträge; 6. nächste Versammlung, wann und wo?

5. Zweigverein **Düren.** Sonntag, den 23. Juni c.: Gemeinschaftlicher **Ausflug** nach Vettweiß. Abfahrt von Düren um 2 Uhr 36 Minuten. Tagesordnung: 1. Bericht über die Wanderausstellung in Köln; 2. Bericht über den Verlauf des Lehrkursus beim Pfarrer Gerstung; 3. Vortrag: Warum soll der Bienenzüchter einem Bienenzuchtverein beitreten? 4. Besuch der Bienenstände des Ortes; 5. Vorführungen aus der Praxis. Rückfahrt 7 Uhr 32 Minuten.

6. Zweigverein **Grevenbroich.** Sonntag, den 9. Juni, nachmittags 5 Uhr: **Versammlung** in Frimmersdorf beim Wirte Herm. Strick.

7. Zweigverein **Jülich.** Sonntag, den 9. Juni, nachmittags 4 Uhr: **Versammlung** beim Wirte Herrn Joh. Esser zu Aldenhoven. Tagesordnung: 1. Zahlung der Beiträge; 2. Bestellung von Honigbüchsen; 3. Aufnahme neuer Mitglieder; 4. freie Verlosung. Die an diesem Tage nicht eingegangenen Beiträge werden unter Hinzurechnung des Portos durch die Post eingezogen.

8. Zweigverein **Menden.** Sonntag, den 9. Juni: **Versammlung** auf der Meisenburg. Tagesordnung: 1. Vortrag; 2. Vereinsangelegenheiten.

9. Zweigverein der **Bürgermeistereien Remagen, Sinzig, Niederbreisig und Königsfeld.** Sonntag, den 16. Juni c., nachmittags 5 Uhr: **Generalversammlung** bei Herrn Franz Jung in Sinzig.

10. Zweigverein **Steinfeld.** Sonntag, den 9. Juni, nachmittags 4 Uhr: **Versammlung** bei dem Mitgliede Mörsch zu Urft. Nachher Besichtigung der Bienenstände der Urfter Mitglieder.

11. Zweigverein **Thalfang.** Sonntag, den 16. Juni, nachmittags 5 Uhr: **Versammlung** im Vereinslokale. Tagesordnung: 1. Erhebung der Jahresbeiträge; 2. Bericht aus den Zeitschriften.

12. Zweigverein **Völklingen.** Sonntag, den 9. Juni, nachmittags 2 Uhr, in der Germania zu Mahlstadt-Burbach: **Versammlung.** Tagesordnung: 1. Operationen an den Bienenständen; 2. Besprechung über Faulbrut.

13. Bienenzuchtverein **Wipperfeld.** Sonntag, den 23. Juni, nachmittags 4 Uhr, im Saale des Herrn Alb. Hembach: **Versammlung.** Tagesordnung: 1. Bestellung von Honiggläsern; 2. Ausführung praktischer Arbeiten auf verschiedenen Bienenständen; 3. Besichtigung der Bienenstände in Hamböcken; 4. Verteilung gemeinsam bestellter Gerätschaften.

Fragekasten.

Fr. 13. Wie viel Arbeitsbienenzellen enthält eine Normalmaßwabe? F. H. in M.

Antw. Bei einer inneren Breite von 21,2 Centimeter und einer Lichthöhe von 17,3 Centimeter bauen meine Bienen 2730 Arbeitsbienenzellen ohne Abzug von etwaigen Durchgangsöffnungen und Heftzellen. Das Ganzrähmchen hat eine innere Höhe von 35,8 Centimeter und deshalb 71 × 39 × 2 gleich 5538 Arbeitsbienenzellen.

Fr. 14. Ich habe ein sehr starkes Volk (Kasten) Bastard-Krainer, welches spät abends, bis 12 Uhr fliegt. Oft kann ich 50 und mehr Bienen am Morgen auflesen. Äußere Störungen sind vollständig ausgeschlossen. Welches ist der Grund, und wie läßt sich da abhelfen? J. V. in H.

Wir bitten unsere verehrten Leser um event. gef. Aufklärung. (D. R.)

Neue Mitglieder.

Hauptverein. O. Herrfurth in Schöneberg bei Berlin.

Neuer Zweigverein Wipperfürth. Hubert Becker, Gastwirt, Vereinsvorsteher, Rich. Winter, Buchhändler, Stellvertreter, Franz Löser, Kaufmann, Rendant, sämtlich in Wipperfürth; W. Börsch, Landwirt in Dierdorf bei Wipperfürth, Schriftführer; Konst. Berghaus, Kaufmann in Wipperfürth; H. Kopp, Spinnereibesitzer in Niedergaul bei Wipperfürth; Franz Baltes, Schreinermeister, Breuer, Kaplan, beide in Wipperfürth; Franz Blumberg, Fabrikarbeiter in Sassenbach bei Wipperfürth; Herm. Börsch, Landwirt in Dierdorf bei Wipperfürth; Hub. Breidenbach, Schmied in Liersmühle bei Wipperfürth; Hub. Peppinghaus, Kaufmann und Gutsbesitzer in Wipperfürth; Heinrich Schloßmacher, Lehrer in Niederwipper bei Wipperfürth; B. von Grabowsky, Brennerei- und Gutsbesitzer in Dorgaul bei Wipperfürth; H. Unterstenhöfer, Landwirt in Hönige bei Wipperfürth; Karl Goller, Landwirt in Neuenhaus bei Wipperfürth; W. Drecker, Kupferschläger, Ad. Berger, Kaufmann, P. Richhof, Molkereibesitzer, W. Bickenbach, Konditor, sämtlich in Wipperfürth; Jos. Klein, Gemeinde-Empfänger in Agathaberg; Korn. Höhfeld, Landwirt in Holte; Hub. Müllensieper, Landwirt in Hungerberg; Jos. Eicker, Landwirt in Forsten; Ernst Sassenbach, Landwirt in Eichholz; Wilh. Henseler, Wirt in Niedergaul; Rich. Kriegeskorte, Landwirt in Wipperhof; Jos. Kemmerich, Landwirt in Capeln-Süng; Bern. Büllesbach, Druckereibesitzer in Wipperfürth; Aug. Schmitz, Mühlenbesitzer in Gardeweg.

Zweigverein Aachen. Jak. Kreuz in Brand; Chr. Lesmeister in Eynatten; Günther, Lokomotivführer in Afden; Schaffrath in Vaels (Holland).

Zweigverein Bildstock. Pet. Geid in Lanzweiler; Frd. Schäfer in Maybach; R. Zimmer, Königl. Schichtmeister in Heiniz.

Zweigverein Coblenz. Heinr. Lellmann in Cobern a. d. Mosel.

Zweigverein Düren. Neue Mitglieder aus den letzten Jahren, deren Namen noch nicht veröffentlicht sind: P. J. Dahmen in Rommelsheim; J. Robens in Gürzenich; Goswin Münchhalffen, Arnold Schiffer, beide in Niederzier; Lehrer Römer in Oberzier; H. Monschau in Birkesdorf; Th. Froitzheim in Wenau; Lehrer Rosarius in Lamersdorf; J. P. Lürken in Stammeln; Lehrer Römer in Derichsweiler; J. Thiessen in Düren; Otto von der Ahe in Düren; Lehrer Maynz in Girbelsrath; H. Degen, B. Degen, R. Hamel, J. Kuth, Landrat von Breuning, W. Hoesch, Dr. Wilhelms, Aug. Klemann, B. Lipgens, C. Diken, sämtlich in Düren.

Zweigverein Grevenbroich. W. Steeneberg in Grevenbroich; M. Esser, Wirt in Elsen; Franz Flüchten in Grevenbroich; Wilh. Jungluth, Bäcker, und Joh. Haas, Schmied, beide in Scherfhausen.

Zweigverein Heinsberg. Fritz Nöthlichs, Kunst- und Handelsgärtner in Heinsberg.

Zweigverein M.Gladbach. Dr. von Bönninghausen, k. Königlicher Landrat in M.Gladbach.

Zweigverein Mayen, Stadt. Marn, Lehrer in Plaidt.

Zweigverein Menden. Wilh. Schulten, Rentner in Menden; Peter Brauch, Schreiner in Broich.

Zweigverein Millich. Wilh. Schröder, Ackerer in Klein-Gladbach.

Zweigverein Moers. Jonas, Lehrer in Vine; Köhler, Lehrer in Dong.

Zweigverein Montjoie. Jos. Braun, Brauer; Aug. Breuer, Schlossermeister; Alb. Christoffel, Fabrikant, Wilh. Delvenne, Schlossermeister; Leonhard Heister, Kaufmann; Louis Heister, Kaufmann; Fr. Kaufmann, Buchhalter; Jos. Lennertz, Gemeinde-Erheber; Rob. Nickel, Färbereibesitzer; P. Otters, Gerichtsschreiber; Dr. Pauly, Oberpfarrer; Ad. Roscheda, Schlossermeister; Herm. J. Roscheda, Schreinermeister; Schnitzler, Kaufmann; Ed. Schreiber; Jul. Steffens, Maurermeister; Vecqueray, Wirt; A. Wirtz, Hauptlehrer, sämtlich in Montjoie; Gust. Lütgen, Bäckermeister; Jul. Lütgen, Schreinermeister; Arnold Schmitz, Wirt; Gust. Schmitz, Wirt; Ernst Stollenwerk, Landwirt, sämtlich in Roetgen; J. Schütt, Fuhrmann; Karl Jos. Steffens, beide in Mützenich; Math. Roder in Imgenbroich.

Zweigverein Thalfang. Frieß, Königlicher Förster in Melborn.

Zweigverein Wipperfeld. B. Büllesboch in Wipperfürth; C. Havertz, Lehrer in Wipperfeld; Jos. Reuter in Süng bei Hartegasse; Jos. Simons in Schniffelshöh bei Wipperfeld; Franz Schwammborn in Jörgensmühle bei Wipperfeld.

Inhalt: Vereinsangelegenheiten. — Mensch und Biene. — Imkerbrief für Anfänger. — Wie stellen wir es an, unseren Honig zum ordentlichen Preise an den Mann zu bringen? — Die Bienen und die Kälte. — Die Maikrankheit der Bienen. — Bienenwirtschaftliche Streifzüge. — Statut des Bienen- und Seidenzucht-Vereins der Rheinprovinz. — Verschiedenes. — Aus den Zweigvereinen. — Versammlungen. — Fragekasten. — Neue Mitglieder.

Herausgegeben vom Vorstande des Vereins. Druck von W. Hütter in M.Gladbach.

Vereins-Blatt

des

Rheinisch-Westfälischen Vereins

Sammelt für  die Zukunft.

für Bienen- und Seidenzucht.

Auflage 2500.

Redigiert von Anton Schulzen in Neurath bei Grevenbroich.

Erscheint monatlich und kostet bei allen Postanstalten Deutschlands 2 Mark. Mitglieder des Vereins erhalten dasselbe frei.

Insertionsgebühren für die Zeile oder deren Raum 20 Pfennig; Minimum 50 Pfennig.
Bei 6 maligem Abdruck bewilligen wir bei Vorausbezahlung 10 %, bei 12 maligem Abdruck 33⅓ % Rabatt
Beilage-Gebühren für eine Nummer 15 Mark.

Nr. 7. **M.Gladbach, 1. Juli 1895.** **46. Jahrg.**

Knabe und Bienchen.

»Warum, Bienchen,« sprach der Knabe,
»Find' ich nimmer dich auf Rosen,
Auf den Lilien und Nelken,
Um in Farbenpracht zu kosen?«

»Lieber Knabe! Wenn nichts anders
Ich im Sinne, als nur Kosen,
Fändest du mich auf den Nelken,
Auf den Lilien nur und Rosen.

Was ich suche, ist so selten,
Wo das Auge feurig glühet. —
Such' auch du dein Glück beim Blümchen,
Das der Welt verborgen blühet.«

Gustorf. Hahn.

Imkerbrief für Anfänger.

Lieber Imker! Der Monat Juli ist im allgemeinen ein trachtloser Patron, der uns infolge dessen keinen Honig, aber recht viel Arbeit auf dem Bienenstande bringt. In meinem vorigen Briefe habe ich Dir mitgeteilt, daß es Bienenvölker giebt, die trotz übergroßer Volksstärke nicht schwärmen wollen. Ich habe Dir ferner mitgeteilt, daß es auch Völker giebt, die im Monat Juli noch nicht recht vorangekommen sind. Diesen Völkern gilt hauptsächlich im Juli Deine Arbeit; denn Du mußt wissen, daß die Arbeiten im Juli für Deinen nächstjährigen Betrieb und dessen Ergebnis maß-

gebend sind. Du wirst in meinem vorigen Briefe gelesen haben, daß man schwarmfaule Völker abtrommeln resp. abfegen soll, und zwar aus dem Grunde: Hat ein Bien die Schwarmperiode verabsäumt, stellt er fast gänzlich das Brutgeschäft ein. Viele Bienen sind allerdings vorhanden, aber nur alte abgearbeitete, die auf den Waben herumlungern und zum Überwintern untauglich sind. Der erste Flug, welchen diese Bienen unternehmen, überliefert sie dem Tode, weil bei fast allen die Flügel gespalten sind und sie dadurch die Flugfähigkeit verloren haben. Wird nun ein solches Volk in Schwarmzustand gesetzt, dann beginnt wieder neues Leben. Das Brutgeschäft wird eifrig besorgt und viele junge, überwinterungsfähige Bienen erzeugt. Wäre nun bei Dir der Fall vorhanden, daß Du genug Standstöcke hättest, dann gehe daran und schiebe von Zeit zu Zeit eine oder zwei Waben ins Brutnest zwischen. Dadurch wird der Stock gezwungen, seine Thätigkeit wieder aufzunehmen, denn es wird eine Lücke im Brutneste von den Bienen nicht geduldet. Völker, die nicht vorangekommen sind, haben fehlerhafte Königinnen. Wenn Du nun meinen Rat, Dir aus Nachschwärmen Königinnen zu erziehen, befolgt hast, dann stehen Dir junge, leistungsfähige Mütter zur Verfügung. Dasjenige Volk, welches nicht seine Schuldigkeit thut, muß umgeweiselt werden, weil, wie eben angeführt, die Königin untauglich ist. Wie man eine Königin zusetzt, habe ich Dir im vorigen Briefe angegeben. Steht Dir nun keine befruchtete Königin zur Verfügung, dann besorge Dir reife Weiselzellen. Bei dem Zusetzen solcher mußt Du aber anders verfahren, als wie wenn eine befruchtete Königin zugesetzt werden soll. Bei den Weiselzellen muß das Volk seine Weisellosigkeit fühlen. Man lege deshalb zwischen Ent- und Beweiselung einen Zeitraum von drei Tagen. Aber nicht allein sind die zurückgebliebenen Völker zu versorgen, nein, alle Stöcke müssen einer Revision unterworfen werden. Es giebt nämlich Königinnen, die im Frühjahr noch recht leistungsfähig waren und es im Sommer nicht mehr sind. Untersuche deshalb die Brut eines jeden Volkes. Steht dieselbe geschlossen, also Zelle an Zelle, dann gieb Dich zufrieden, dann hast Du das Bewußtsein, eine gute Königin im Stocke zu haben. Steht aber die Brut nicht geschlossen, ist dieselbe lückenhaft, dann heraus mit der Königin, ob jung oder alt; ein solches Mütterchen ist untauglich.

Bei den Nachschwärmen und abgeschwärmten Mutterstöcken mußt Du Dich nach einiger Zeit überzeugen, ob die Königin befruchtet ist. Den Wabenbau mußt Du kontrollieren, damit Du schöne Waben erhältst. Drohnenbau in den abgeschwärmten Mutterstöcken suche möglichst zu entfernen, denn Stöcke mit jungen Königinnen bauen Arbeiterzellen. Bei den Nachschwärmen befolge, was ich Dir im vorigen Briefe mitgeteilt. Willst Du dieselben zu volksstarken Stöcken heranziehen, dann schiebe Waben oder Mittelwände (Kunstwaben) ins Brutnest, aber alles mit Maß und Ziel. Vergiß jedoch nicht zu füttern, aber nur abends. Ist Dir Honig zu schade, dann reiche Zuckerlösung.

Suche in den Mutterstöcken die alten schwarzen Waben durch neue zu ergänzen und sorge, daß die Abstände zwischen den einzelnen Waben richtig sind. (Von Wabenmitte zu Wabenmitte $3^1/_2$ Centimeter). An den schwächeren Völkern verenge die Fluglöcher, damit keine Räuberei entsteht. Strohkörbe mußt Du am Bodenbrett abdichten. Ich habe auf vielen Bienenständen gesehen, daß Strohkörbe nicht dicht anschlossen und nicht eingeschmiert waren. Solche Bienenzüchter geben sich selbst Ohrfeigen; denn Räuberei ist auf solchen Ständen dauernd vorhanden und hat diese den Ruin manchen Volkes im Gefolge.

Du wirst nun gefunden haben, worauf ich Dich stets aufmerksam machte, daß nur starke Völker etwas leisten. Ich hoffe, daß Du Dir diese Thatsache für die Zukunft merken wirst. Ich habe starke Völker, die mir 16 bis 20 Pfund Honig und einen Vorschwarm lieferten,* dagegen schwache Völker, die nur 5 bis 6 Pfund Honig

*Von unserem stärksten Volke erhielten wir bis zum 8. Juni nach 14tägiger Tracht 41 Pfund Honig. Das schwächste Volk lieferte bis zu dem genannten Tage 8 Pfund. Seit dem 20. Mai war die Tracht ausgezeichnet. Herr Stürmer-Trier meldet auch am 6. Juni glänzende Volltracht. (D. R.)

und keinen Schwarm brachten. Gerade auf dem Lande wird in dieser Beziehung recht viel gesündigt. Die Bienenwohnungen sind möglichst klein, ebenso die Schwärme. Dann wird auch noch jeder Schwarm einzeln aufgestellt, und was ist das Ende vom Liede? Viele besetzte Wohnungen, aber überall nur ein Häufchen Elend. Hier bietet sich für die Bienenzuchtvereine Gelegenheit, ihre segenbringende Thätigkeit zu entfalten. Die Bienenzucht kann dann nur an Ausbreitung gewinnen, wenn sie dem Züchter etwas einbringt. Ich erwarte auch deshalb von Dir, daß Du bestrebt bist, jeden Bienenzüchter, von dem Du weißt, daß er noch keinem Bienenzuchtvereine angehört, für denselben zu gewinnen. In Deinem Vereine sorge dafür, daß recht viele praktische Arbeiten auf Bienenständen ausgeführt werden. Die Vorträge, die auf Vereinsversammlungen gehalten werden, bieten für den Anfänger manchmal zu viel. Wenn er die Versammlung verlassen hat, ist schon wieder das meiste vergessen.

Bienenvater.

Die Einrichtung des Brutraumes.

Im Drei-Etager bilden bekanntlich die zwei unteren Etagen den Brutraum, dagegen die obere den Honigraum. Verschieden sind nun die Ansichten, wie der Brutraum ausgestattet werden soll, ob mit Ganz- oder Halbrähmchen oder mit beiden gemeinsam. Um sich ein richtiges Urteil bilden zu können, muß man die Gründe kennen, von welchen die verschiedenen Ansichten getragen werden.

Die Gegner des Ganzrähmchens werfen demselben vor, daß es selten regelrecht ausgebaut werde, mit Honig gefüllt zu schwer und unhandlich sei und beim Schleudern breche. Auch sei in dem Ganzrähmchen des Brutraumes selten so viel Honig aufgespeichert, als die Bienen für den Winter bedürften. Dagegen rühmen seine Verehrer ihm nach, daß es sich vortrefflich zu einer schnellen Revision des Stockes eigne, eine sichere Überwinterung und im Frühjahre eine regelrechte und schnelle Brutentwickelung ermögliche.

Faßt man zunächst die angegebenen Vorteile ins Auge, so muß sich jeder Imker sagen, daß dieselben schwerwiegender Natur sind. Eine schnelle Revision, besonders bei geringer Temperatur, bei guter Tracht oder auf größerem Stande ist für Bienen und Imker nur vorteilhaft. Wie ist eine solche aber möglich, wenn stets Halbrähmchen zu lösen und herauszunehmen und später wieder in richtiger Ordnung zusammenzustellen sind? Wie leicht operiert es sich da mit den Ganzrähmchen, selbst bei volkreichen Stöcken! Noch viel wichtiger ist die bessere Überwinterung, welche dieselben, genügend mit Vorrat versehen, den Bienen bieten. Gerade der verflossene Winter hat genugsam gezeigt, wie die Bienen bei reichlichen Vorräten verhungern konnten, eben weil sie die belagerten Wabengassen leer gezehrt und neue nicht erreichen konnten. Die etwa zu $^3/_4$ gefüllten Ganzrähmchen bieten aber dem Bienenvolk reichlichen Vorrat und ermöglichen es ihm, weniger oft die Gassen wechseln zu müssen, als wenn gefüllte Halbrähmchen im Haupte des Brutraumes stehen. Die Ganzrähmchen bieten dem Bienenknäuel absolut kein Hindernis, wenn er im Winter, den Vorräten und der Wärme folgend, nach oben steigt; in Halbrähmchen sind dagegen zwei aufeinanderstoßende Rähmchenteile zu übersteigen. Besonders läuft das Ganzrähmchen im Frühjahre den Halbrähmchen den Rang ab, weil es eine naturgemäße Ausdehnung des Brutnestes ermöglicht. Das Brutnest nimmt seinen Anfang mitten in der Bienentraube, die ihren Sitz im zeitigen Frühjahre bekanntlich ziemlich oben hat, und dehnt sich von dort aus, der Traubengestalt entsprechend, etwa eiförmig aus. Seine Ausdehnung wächst also bedeutend mehr nach unten, als wie zur Seite. Die beiden Querleisten der Halbrähmchen aber sperren der Königin wie eine chinesische Mauer die untere Rähmchenreihe für die Eierlage ab, die erst bedeutend später bestiftet wird. Dagegen ist die Bruterweiterung in der oberen Etage keine entsprechende, weil die Bienen sonst zur Belagerung die warmhaltige Traubenform lösen müßten und so die

ganze Brut in Gefahr brächten. In den Ganzrähmchen kann sich demnach die Brut eher ausbreiten und dadurch das Volk früher erstarken, als in den Halbrähmchen.

Aus Vorstehendem ist zu ersehen, daß die Ganzwaben dem Wesen des Biens mehr entsprechen, als die Halbwaben; darum muß man die ihnen anhaftenden Mängel schon mit in den Kauf nehmen. Doch sind diese Mängel nicht so schlimm, wie sie von den Gegnern gemacht werden. Eine kleine Operation genügt, um auch in den Ganzrähmchen regelrechte Waben zu erzielen und denselben die für die Schleuder erforderliche Stärke zu geben. Genau in der Mitte des Ganzrähmchens setzt man eine Querleiste ein, die durch die Seitenteile hindurch verstiftet wird.* Diese Leiste darf aber nur 7 bis höchstens 10 Millimeter breit sein. Dadurch wird das Ganzrähmchen in zwei gleiche, den Halbrähmchen entsprechende Teile geteilt, die je mit einer Kunstwabe versehen werden. Mittelst der Wabenklammern läßt sich die untere Kunstwabe leicht an der Querleiste befestigen. Diese Leiste wird von den Bienen überbaut, so daß man sie von außen nicht mehr gewahrt. Ganz sicher geschieht das, wenn man sie vorher mit flüssigem Wachs bestreicht. Auf diese Weise wird das Ganzrähmchen gut ausgebaut und kann nötigenfalls durch die Einlage auch dem Druck in der Schleuder widerstehen. Die Ganzrähmchen lasse ich mir von starken Völkern vor dem Fenster wenigstens teilweise ausbauen, ehe ich sie in Schwärme oder mitten in einen Brutraum gebe. Dadurch kann ich stets den regelrechten Ausbau kontrollieren und leiten, wogegen ein in Kunstwaben geschlagener Schwarm vielfach Unregelmäßigkeiten herbeiführt. — Die Futterfrage für den Winter ist heute in Bezug auf die Langrähmchen von untergeordneter Bedeutung: schreit doch jetzt alle Welt, im Herbste den Wintervorrat einzufüttern, damit die Bienen denselben im Winter in bester Form finden sollen. Dabei werden die Bienen die zweckmäßige Unterbringung in Ganzrähmchen besser als in Halbrähmchen bewerkstelligen können. — Der einzig stichhaltige Grund gegen den Gebrauch des Ganzrähmchens ist das Unbequeme, welches es beim Entdeckeln bietet, wenn es geschleudert werden soll. Auch trifft es häufig zu, daß die eine Hälfte desselben mit Honig, die andere mit Brut gefüllt ist und daß ersterer dann nicht entnommen werden kann. Daraus geht hervor, daß sich dasselbe nicht wohl als Honigrähmchen eignet, sondern ihm als solches das Halbrähmchen vorzuziehen ist.

Facit: Das Ganzrähmchen ist Überwinterungs- und Bruträhmchen; das Halbrähmchen eignet sich besser zur Honiggewinnung. Soweit nun in der Regel der Brutraum von den Bienen zum Brutgeschäfte benutzt wird, so weit stattet man ihn mit Ganzwaben (etwa 6 bis 7 Stück) aus; in den übrigen Teil giebt man Halbrähmchen.

Hochkirchen. B. Hündgen.

Bedeutung, Erlangung und Erhaltung guter Waben.

Tadellose Ganzwaben für den Wintersitz und für die Mitte des Brutnestes, und ein großer Vorrat drohnenbaufreier, möglichst allseitig befestigter, auch alter (schwarzer) Halbwaben für die Thürseiten des Brutraumes und für den Honigraum sind von außerordentlich großer Bedeutung für den Bienenzuchtbetrieb, erstere namentlich für

*Wenn dann absolut eine 2 bis 3 Millimeter dicke Querleiste in der Mitte des Ganzrähmchens angebracht werden soll (es geht auch ohne dieselbe), so empfiehlt es sich, dieselbe lose auf zwei an die Seitenschenkel des Rähmchens genagelte Hölzchen zu legen und also nicht festzunageln. Bringt man in allen Rähmchen unter dem Wabenträger entsprechende Hölzchen an, so kann man jede Wabenhälfte losschneiden und mit dem Querholz in jedes beliebige Ganz- oder Halbrähmchen umhängen. So ist es ermöglicht, Wabenhälften aus dem Brutraum, die mit Honig gefüllt sind, während die andere Hälfte Brut enthält, in Halbrähmchen und in die Schleuder zu bringen. Übrigens hindert auch die Querleiste die Königin an der Ausdehnung des Brutraumes, wenn auch nicht in dem Maße, wie die beiden Schenkel der Halbrähmchen. (D. R.)

die Überwinterung und Entwickelung der Völker im Frühjahr, letztere besonders für die Ausnutzung der Honigtracht.

Zu solchen Ganzwaben gelangt man am besten durch künstliche Mittelwände, und dürfen dieselben nur an den unteren Ecken etwa thalergroße Stücke Drohnenzellen haben. Halbrähmchen bauen Schwärme bezw. schwarmähnliche Ableger ziemlich gut aus, wenn sie in eine nackte Wohnung kommen. Jedoch wird die untere Etage der Halbrähmchen selten drohnenbaufrei. Darum nehme man, wenn die oberen Halbrähmchen ausgebaut sind, die unteren, nur noch wenig ausgebauten fort und fülle die Lücke durch einen Teil der oberen aus. Zum weiteren Bau benutze man Kunstwaben. Die Drohnenecken in den Halbwaben muß man durch Einsetzen entsprechender Stückchen guter Waben zu einer passenden Zeit und Gelegenheit ausbessern. Diese Arbeit lohnt sich reichlich. Solche Waben kann man dann ohne Absperrgitter überall verwenden, und sie richten niemals Schaden und Arbeit an. Das Drohnenausschneiden und -köpfen muß endlich aufhören.

Wie viel schöne Waben sind nun aber durch Raupmaden-Fraß und -Gespinst verloren gegangen? Der Erhaltung guter Waben muß darum die größte Aufmerksamkeit und Sorgfalt geschenkt werden. Am besten und bequemsten verwahrt man sie in einem Wabenschrank, der von Zeit zu Zeit geschwefelt wird. Die Kosten machen sich bald bezahlt.

Kiel.

Zwei- oder dreijährige Dienstzeit der Bienenkönigin, »was darüber, ist vom Übel«.

In Nr. 10 unseres Vereinsblattes von 1894 sagt Herr Blasweiler in seinem Artikel: »Welchen Einfluß hat das Alter der Bienen auf den rationellen Betrieb der Bienenzucht?« unter anderem: »Darum darf man nie über drei Jahre alte Königinnen einwintern.« Damit wäre ja eine vierjährige Dienstzeit der Bienenkönigin noch als statthaft bezeichnet. Das hieße aber, will mir scheinen, die betreffenden Völker dem Zufall preisgeben. Lehrt doch die Erfahrung, daß die Königinnen im vierten, manchmal sogar im dritten Jahre, nicht mehr auf der Höhe ihrer Leistungsfähigkeit stehen. Der Bien, welcher mit einer dreijährigen Königin eingewintert würde, müßte also im nächsten Jahre eine Volksabnahme erleiden oder sich selbst umweiseln. In sehr vielen Fällen würde aber die Königin beim ersten Brutansatz, wenn der erschöpfte Eierstock aufs neue seine Thätigkeit aufnehmen soll, ihren Tod finden zu einer Zeit, wenn eine Umweiselung durch den Bien selbst noch nicht möglich ist, und der Bien wäre hin.

Um auf alle Fälle sicher zu gehen, ist es am besten, »die Einführung der zweijährigen Dienstzeit« der Königinnen zur Regel zu machen, und das Einwintern der zweijährigen Volksmütter für ein drittes Zuchtjahr schon als Ausnahme von der Regel zu betrachten. Solche Ausnahmen können ja hin und wieder gerechtfertigt sein, wenn die betreffende Königin besonders leistungsfähig oder etwa ein teures Rassetier war.

Eine Reihe von Jahren hatte ich immer bessere Honigernten zu verzeichnen, als meine nächsten Nachbarn. Dieses glaube ich in erster Linie dem Umstande zu verdanken, daß meine Völker, die ich zwar auch sehr volkreich einwinterte, sich im Frühjahre zu einer derartigen Volksstärke entwickelten, daß auch in schlechten Jahren die ganz kurzen Trachten den Stock mit Honig füllten. Die schöne Entwickelung der Stöcke glaube ich aber auf die jungen, leistungsfähigen Königinnen zurückführen zu müssen.

Haben wir daher ein noch viel schärferes Augenmerk auf das Alter der Volksmütter der zu überwinternden Stöcke!

Montjoie. E. Schroeder.

Die Kastenwohnung im Kampfe gegen den Strohkorb.

In einer politischen Tageszeitung des Rheinlandes spielte sich in letzter Zeit ein Federkrieg ab zwischen den streitenden Parteien »Kastenwohnung« und »Strohkorb«. Erstere eröffnete den Kampf mit der Behauptung: »Ein Buch mit sieben Siegeln scheint hier (in der Voreifel) noch die Bienenzucht zu sein. Vereinzelt trifft man kleinere verwahrloste Bienenstände an, die aber ausnahmslos den alten, unpraktischen Strohkorb mit unbeweglichen Waben zeigen.« Letztere erwiderte mit Feuer den Kampf, verteidigte den Strohkorb und gelangte zu dem Urteile: »Der Strohkorb war, ist und bleibt die einzig praktische Bienenwohnung des Landmannes.« Partei »Kastenwohnung« bombardierte jetzt: »Der Hauptgrund, daß die Bienenzucht zurückgegangen ist, muß in dem Strohkorb und dem dadurch bedingten geringen Ertrage an Honig gesucht werden; denn Land und Leute sind dieselben geblieben.« Daraufhin ruhen die Waffen. Die umstrittene Sache dürfte aber wichtig genug sein, daß unser geschätztes Fachblatt derselben nochmals näher trete und dem altehrwürdigen Herrn Strohkorb das Wort erteile, parteilos für sich zu reden, auf daß er uns zu einer richtigen Erkenntnis verhelfe. Der Strohkorb hat das Wort! Mit Dank mache ich alter Strohkorb von dem mir erteilten Worte Gebrauch. Dem Alter stände hochnasige Unbescheidenheit schlecht an, und dazu vertrüge sich eitle Überhebung schlecht mit meinem strohernen Wesen; deshalb bemerke ich vorweg, daß meine Partei sich verstiegen hat zu der Behauptung, ich sei die einzig praktische Bienenwohnung des Landmannes. »Fortschritt muß sind«, sagt der Berliner, und ich huldige diesem Grundsatze ebenfalls. Bei aller Bescheidenheit kann und darf ich es aber andererseits auf der Ehre meines Strohrumpfes nicht sitzen lassen, daß man mir nachsagt, ich vorenthalte das Verständnis des Biens wie ein Buch mit sieben Siegeln und verschulde den Rückgang der Bienenzucht in der Neuzeit. Ich glaube gegen dieses Urteil meiner Richter Opposition erheben zu müssen, da es auf der falschen Grundlage und Voraussetzung beruht, daß »Land und Leute dieselben geblieben sind«. Bis zur Hälfte unseres Jahrhunderts wurde die Bienenzucht bekanntlich ausschließlich und, ich darf es mit berechtigtem Stolze sagen, mit Erfolg im alten Strohkorbe betrieben. Ich rechne es mir zur höchsten Ehre, daß ich Jahrhunderte der Bienenzucht zum allgemeinen Nutzen mit bestem Erfolge gedient habe. Trotzdem ich, der Strohkorb, mir im Wesen nun gleich geblieben, soll ich in der Neuzeit mit einem Male meinen lieben Insassen zum Nachteile gereichen. Diese Anklage macht mich paff: dann müssen meine Bienen eine Wesensänderung erlitten haben, daß ich alter Strohkorb nicht mehr genüge zur Befriedigung ihrer Bedürfnisse. Solche Unmöglichkeit einer Wesensänderung der Biene nimmt aber sicher nicht einmal einer meiner unvernünftigen Feinde an, ebenso wenig einen Zweifel an meiner Versicherung, daß ich in meinem Strohwesen unverändert derselbe geblieben bin: ergo passen Bienlein und Strohkorb noch zusammen, wie beide Jahrhunderte lang gepaßt haben; also folglich kann der Strohkorb, d. i. meine Persönlichkeit, nicht den Rückgang der Bienenzucht in der Neuzeit verschulden. Der Grund dazu muß wo anders gesucht werden. Ich freue mich, und es dürfte für die Anerkennung meiner Schuldlosigkeit von Vorteil sein, daß ich im Folgenden keine spitzfindigen Schlüsse mehr nötig habe, wie bei dem Vorausgegangenen. Bescheiden werde ich in einer strohernen Epistel beweisen, wie durch die Änderung von Land und Leuten der Rückgang der Bienenzucht verschuldet worden ist. Was zunächst das Land betrifft, so hat sich darin die Bienenweide ganz bedeutend verschlechtert. Zunächst weise ich auf den ausgedehnten Anbau der Kulturpflanzen hin, die den Bienen keine Nahrung bieten. Da wird jetzt im Getreide mein Stroh in größter Menge angebaut. Im Gedanken hieran kann ich eine Bemerkung nicht unterdrücken, daß nämlich in der Neuzeit gar zu viel Stroh (denke man sich das Wort mit Gänsefüßchen) gedroschen wird und ich Strohkorb wohl auch deshalb im Werte gesunken bin; ich bedauere, daß unsere jetzige Generation vom honigreichen »Kohl« zu sehr auf »leeres Stroh« geraten ist. Außer Stroh baut man jetzt vorwiegend Kartoffeln, Rüben, überhaupt vieles, was nicht honigt. Das Land hat dem Hunger

zu wehren; Brachfelder, Raine und Ödländereien, welche meinen Insassen in ihren Wildpflanzen zu Nutzen waren, sind zumeist verdrängt. Ebenso schlecht steht es für die Bienlein im Walde durch die Ausforstung und den dadurch veranlaßten Ausfall der Weichhölzer: Hasel, Weiden u. a. m. Indem so das Land für die Bienen ein ganz anderes geworden, wurde der Ertrag der Bienenzucht bedeutend in Frage gestellt. Hierdurch, und noch unvergleichlich mehr, weil auch gleichzeitig die Leute ganz andere geworden, verlor die Bienenzucht immer mehr Anhänger. Die Leute der Neuzeit hatten die Bienen kaum mehr nötig: die Leute, welche früher in der Haushaltung ausschließlich Honig als Süßigkeit zu den mannigfaltigsten Zwecken benützten, griffen jetzt zum billigen Zucker und dessen Surrogaten; die Leute, welche ehedem vielfach Bienenwachs verwandten, fanden dafür Ersatz in Erdwachs, Petroleum, Gas und Elektrizität. Um den Rückgang der Imkerei vollends zu vollenden, trat dazu, nämlich zu der Änderung von Land und Leuten, die Konkurrenz des Auslandes auf, das bis heute uneingeschränkt Honig und Wachs, billig und schlecht, aber alljährlich für Millionen Mark in Deutschland einführt.

Als in dieser Weise die Bienenprodukte entwertet waren, da hängte man die Bienenzucht an den Nagel, und viele meiner Strohkorb-Genossen wanderten in die Rumpelkammer. So sind die leeren Stände in der Eifel und überall sonstwo veranlaßt worden, so ist der Rückgang in der Bienenzucht gekommen: daran bin ich armer verurteilter Strohkorb sonach ganz unschuldig. Wollte ich nicht echte Liebe walten lassen und Böses mit Bösem vergelten, so könnte ich mit dem gleichen Rechte meinen vornehmen Standesgenossen, den Kasten, anklagen, er verschulde den Rückgang in der Bienenzucht. Für die Begründung dieser Anklage ständen mir recht schwerwiegende Punkte zur Verfügung. Ich könnte hervorheben, daß der auffällige Rückschritt in der Bienenzucht mit der Einführung der Kasten anhebt, (?) daß mancher Imker in den Kasten sich von den Bienen gewirtschaftet hat und daher auch viele Kasten bei meinen Strohkorbbrüdern in der Rumpelkammer liegen. Wenn ich dazu benützen wollte, was ich aus der Unterhaltung meiner Insassen, der Bienen, erfahren, so gestaltete sich die Anklage gegen den Kasten recht heikel. Die Bienlein beklagen sich nämlich über alle Maßen ob der schnöden naturwidrigen Behandlung, die ihnen in mancher Kastenwirtschaft zu teil wird: daß sie nur zu oft gewaltsam ohne Ursache auseinandergerissen und in Herz und Mark beschnubbert werden, daß sogar ihre züchtige Regentin im Kasten nicht geschützt ist vor den neugierigen Blicken des Vorwitzes. Ja, die Bienlein hörte ich unsagbar beklagen, daß sie durch diese unselige Wirtschafterei leider nur zu erschreckend häufig die schlimmste Krankheit, die Pest oder Faulbrut heimsuche und damit der schrecklichste Tod ein gequältes Dasein beschließe, so daß sie dem gegenüber den Tod durch den Schwefellappen nach einem ungestörten friedlichen Leben im Strohkorbe sanft finden und vorziehen müßten. Darob könnte der alte Strohkorb patzig werden, umsomehr als — Dank sei dem Himmel! — jetzt viele Imker beim Strohkorb den Schwefellappen nicht mehr anwenden, sondern meinen Bau im Herbste ausbrechen und die Bienlein mit anderen Völkern nach Bedarf vereinigen. Doch trotz und bei all diesen Anklagepunkten sage ich gleichwohl: der Kasten mit dem Mobilbau ist ebenso unschuldig am Rückgange der Bienenzucht gewesen, wie der alte Strohkorb. Ich gehe noch weiter: der Kasten steht im Erfolg bei verständiger Handhabung über dem Strohkorbe; aber ich, d. i. der Strohkorb, bin nicht ganz wertlos, ich besitze sogar mehrere vorteilhafte Eigenschaften. Das ist nun durchaus nicht eitle Prahlsucht; weit gefehlt, wer solches denkt. Ich wäre mir meiner Vorzüge nicht einmal bewußt, wenn der Großimker Gatter — allen Respekt vor dem Herrn! — auf der Wanderversammlung zu Wien v. J. nicht folgende Vorteile des Strohkorbes angeführt hätte: 1. Leichte und billige Anfertigung: 2. Stroh ist ein schlechter Wärmeleiter, 3. Feuchtigkeit und Kälte haben auf den Strohkorb weniger Einfluß als auf Holzstöcke; 4. Korbvölker erstarken im Frühjahr eher und schwärmen daher auch früher; 5. Strohkörbe erfordern wenig Platz; 6. das Wandern mit Strohkörben ist sehr leicht; 7. die Strohkorbbienenzucht erfordert weniger Zeit,

Mühe und Geschick, als der Mobilbau; 8. endlich können die Körbe durch Auf-, Unter- und Ansätze zum Teil beweglichen Bau haben. Diese Vorteile berechtigen, den Strohkorbbetrieb vor allem für den Anfänger zu empfehlen, auf daß er befähigt werde und verbindend übergehe zu einer naturgemäßen Kastenbienenzucht. Im weiteren darf ich aber auch erwähnen, daß die Großimker der nördlichen Heidebezirke noch vorwiegend mit mir imkern und damit ihre Rechnung bestens finden. Und so viel ich mich entsinnen kann, hat ein Herr auf der Generalversammlung zu Mayen dem Strohkorbe in Verbindung mit dem Kasten — solches lasse ich mir gern gefallen — recht praktisch das Wort geredet und ziffermäßig dargethan, daß der Imker dabei nichts weniger als schlecht wegkommt.* Endgiltig glaube ich daher für meine Strohkorb-Person ganz mit Recht beanspruchen zu sollen, daß ich neben dem Kasten bestehen bleiben muß, sei es denn auch nur, um diesem übergeordneten Genossen das Quartier zu bereiten. Damit empfehle ich mich mit meinem Kompliment als — Strohkorb.

Dem Schreiber war das Voraufgegangene aus dem Herzen gesprochen. Wenn derselbe auch vorwiegend in Kasten imkert, und zwar mit bestem Erfolge, so hat langjährige Erfahrung ihm aber nicht Grund dazu gegeben, einer Verdrängung des Strohkorbes das Wort zu reden. Solches könnte nur zum größten Nachteile der Bienenzucht gereichen. Der Kasten an sich verbürgt, ebenso wenig wie es der Strohkorb vermag, einen lohnenden Erfolg; dieser ist bedingt von einer naturgemäßen, den jeweiligen Orts- und Zeitverhältnissen angepaßten Bewirtschaftung.

Waldorf (Eifel). Jacobs.

Bienenrecht.

Von Heydt in Gummersbach.

In der Generalversammlung zu Grevenbroich ist an uns das Ersuchen gerichtet worden, das auf die Bienenzucht bezügliche Material, soweit es die bestehende und im Werden begriffene Gesetzgebung betrifft, nochmals zusammen zu stellen. Leider hat es unsere Zeit nicht gestattet, dieser im Jahre 1891 von uns zuerst behandelten Frage größere Aufmerksamkeit zuzuwenden und insbesondere auch durch Umfrage festzustellen zu versuchen, inwieweit unsere jetzt bestehenden Rechtsvorschriften mit dem Rechtsbewußtsein der Bienenzüchter im Widerspruch stehen und inwieweit dieser Widerspruch sich nach außen hin gezeigt hat.

Wenn wir nun auch den früheren objektiven Zusammenstellungen, gestützt auf unsere Beobachtungen als Bienenzüchter und Vorsteher eines Zweigvereins, heute einige subjektive Bemerkungen beifügen können, so muß vorhergeschickt werden, daß hierbei nur unser bisheriger Wirkungskreis und die in diesem hervorgetretenen Bedürfnisse die Anhaltspunkte für unsere Ausführungen geben konnten. Aber es scheint auch zu genügen, wenn eine möglichst große Anzahl Bienenzuchtvereine aus den verschiedensten Gegenden, indem sie anderen, dazu Berufenen die Benutzung ihrer Aufstellungen überlassen, vom Standpunkte des praktischen Imkers aus ihre Ansichten und Wünsche vortragen. Bezüglich des heute bestehenden Rechts können wir uns darauf beschränken, auf unsere in Nr. 11 des Jahrganges 1891 des Vereinsblattes gemachten Ausführungen Bezug zu nehmen. Nur einen Satz, der zu Mißverständnissen Veranlassung geben könnte, möchten wir dabei näher erläutern. Es heißt dort: »In dem in unserem Bezirke fast durchweg noch in Kraft bestehenden Ruralgesetze vom 29. November 1791«. Hierbei hatten wir lediglich an den Bezirk Trier gedacht. In einem großen Teile der Rheinprovinz hat das Ruralgesetz keine Geltung (an anderer Stelle werden wir hierauf noch zurückkommen), ohne daß in diesem Teile der Rechtszustand ein anderer ist.

Der Coblenzer Bienenzuchtverein hat zu der Bienengesetzgebung unter Mithilfe eines sachverständigen Juristen im Jahre 1892 ebenfalls Stellung genommen, und

* Vereinsblatt 1894. Seite 29.

sind dessen beachtungswerte Beschlüsse von der Generalversammlung zu Heinsberg zu den ihrigen gemacht worden. Das Nähere ergiebt das bezügliche Protokoll in Nr. 10 der Vereinszeitschrift pro 1892.

Die nachfolgenden Generalversammlungen haben sich mit der Wanderbienenzucht eingehend beschäftigt.

Hier in unserem Zweigvereine haben wir das Bienenrecht, wie es gewöhnlich genannt wird, zum Gegenstand einer Beratung gemacht, und hat eine Generalversammlung folgenden Kommissionsbeschluß genehmigt:

»Der Bienenzuchtverein für den Kreis Gummersbach und Umgegend hat in seiner Hauptversammlung vom 1. April 1894 beschlossen, erwägend, daß sowohl durch das neue bürgerliche Gesetzbuch, als auch durch die im Anschluß hieran zu erlassenden Landesgesetze das Recht in Bezug auf die Bienenhaltung und das Eigentum an Bienen eine Änderung erleiden wird, auch sonst eine allgemeinere Besprechung der die Bienenzucht berührenden, im Werden begriffenen Gesetzesbestimmungen seitens der Bienenzuchtvereine von Interesse ist, indem hierdurch ein allgemeiner Gedankenaustausch angebahnt und dem Centralverein Material zur Verfügung gestellt wird, wodurch derselbe in die Lage gesetzt ist, gegen die den Interessen der Bienenzüchter Rheinlands schädliche Vorschläge vorzugehen, diesen nützende Vorschläge aber zu unterstützen, in eine Beratung des bezüglichen Materials einzutreten. Hierzu wurde eine Kommission gewählt, welche am 12. Juni 1894 bei Gustav Berghaus in Gummersbach zusammentrat.

Anwesend waren die Herren: Rechtskonsulent Krumme, Kreissekretär Oepen, Gerichtsaktuar Heydt aus Gummersbach, Bürgermeister Schiering aus Marienheide und Gerbereibesitzer Ed. Wallefeld aus Volmershausen (kooptiert). Nicht erschienen war: Herr Postmeister Zabel, Niederseßmar. Nach Vortrag, insbesondere der bezüglichen Verhandlungen und Beschlüsse der Generalversammlungen des Centralvereins von 1891 bis 1893, wurde folgendes festgestellt:

1. **Schutz des Eigentums.** Neue Gesichtspunkte sind nicht mehr hervorzuheben; auch dürfte es nach dem Stande der Arbeiten der Kommission zur Beratung des bürgerlichen Gesetzbuches zum mindesten zweifelhaft sein, ob ein weiterer Einfluß in dieser Beziehung geltend gemacht werden kann.

Dagegen empfiehlt es sich, das in der Berufungsinstanz gegen den Bienenzüchter Postmeister Zabel ergangene Urteil dem Centralverein zur Kenntnisnahme mit den entsprechenden Erläuterungen zuzusenden, damit bei ähnlichen Vorkommnissen die Bienenzüchter Rheinlands auf dieses Bezug nehmen können.

2. **Schutz gegen Faulbrut.** Ein Schutz gegen Verbreitung der Faulbrut ist notwendig. Es ist jedoch dieserhalb den früher gefaßten Beschlüssen nichts Neues hinzuzufügen.

3. **Schutz gegen Honigfälschung.** Auch dieser erscheint dringend notwendig. — Es ist von Interesse, zu erfahren, welches Resultat die Erledigung des Beschlusses der Generalversammlung zu Völklingen — auf den Antrag Melchior-Stieringen — vom 6. September 1891 in dieser Beziehung ergeben hat.

Die im Vereinsblatte bezw. durch die Generalversammlung empfohlene Besprechung der Surrogate durch die Lokalpresse wird für praktisch gehalten, und sollen derselben von Zeit zu Zeit entsprechende Artikel zur Verfügung gestellt werden.

4. **Nachbarrecht.** Der erste Entwurf des bürgerlichen Gesetzbuchs überläßt das gesamte Nachbarrecht, soweit die Bienenhaltung in Betracht kommt, der polizeilichen Regelung. Von einer Änderung hierin, dem Beschlusse der Generalversammlung zu Heinsberg vom 4. September 1892 entsprechend, ist nichts bekannt geworden. Es ist deshalb der in Fachkreisen bekannte und vielfach erwähnte Letochasche Gesetzentwurf einer Erörterung zu unterziehen.

Zu § 3 des Entwurfs. Bei der eigenartigen Lage eines großen Teiles der Bienenstände der Vereinsmitglieder — höher und tiefer als die Nachbargrundstücke, auf der an das Nachbargrundstück anstoßenden Ecke und gleichzeitig über einer 5 bis 6 Meter hohen Böschung u. s. w. — sowie bei dem wohlwollenden Verhalten des

weitaus größten Teiles unserer Nachbarn, hat das bisherige Nachbarrecht, soweit die civilrechtlichen Vorschriften in Betracht kommen, zu Unzuträglichkeiten nicht geführt. Bestimmt vorgeschriebene Entfernungen von dem Nachbargrundstück können sogar für uns lästiger werden, als das Fehlen derselben.

In unserem Vereinsgebiete sind Bienenstöcke in größerer Anzahl, wenn die Fluglöcher von der Straße abzeigen, ohne besondere Schutzvorrichtungen (jedoch im Bienenschuppen) direkt an dieser, wenn die Breitseite nach der Straße zeigt oder die Fluglöcher direkt nach der Straße zu gerichtet sind, nur wenige Meter von dieser entfernt, aufgestellt, ohne daß bisher auch nur irgend welche Klagen laut geworden sind. Das Einvernehmen zwischen Bienenzüchtern und Behörden ist das denkbar beste.

Bei Erlaß von entsprechenden Bestimmungen müßte wenigstens darauf Rücksicht genommen werden, ob die Bienenstände sich in der Nähe belebter oder wenig begangener Straßen, in städtischen oder ländlichen Bezirken befinden. Eine allgemeine Festsetzung von Entfernungen erscheint deshalb nicht als im Interesse der Bienenzüchter liegend. Es ist daher dem Letochaschen Entwurf zuzustimmen, welcher nur eine Beschränkung zuläßt. Jedoch müßte es anstatt »10 bezw. 3 Meter« heißen »bis zu 10 bezw. 3 Meter«, auch bei abgewendeter Flugrichtung geringere Entfernungen vorgesehen sein.

Zum Erlaß der entsprechenden Polizeiverordnungen eignen sich am besten die Kreislandräte, denen die in Betracht kommenden Eigenheiten der Gegenden bekannt sind, und von denen eine sachgemäße Festsetzung nach Benehmung mit Sachverständigen zu erwarten ist.

Zu § 4 des Entwurfs. Wanderbienenzucht wird im Bereich des Bienenzuchtvereins für den Kreis Gummersbach ꝛc. nicht getrieben und wird deshalb zunächst davon abgesehen, diesen Punkt in den Kreis der Erörterungen zu ziehen.

Zu § 5 des Entwurfs. Die Motive zu diesem Paragraphen sind uns unbekannt und ist uns nicht klar, ob ein Schutz der Betriebe oder der Menschen damit beabsichtigt ist. Die hiesigen Gerber haben kein Interesse an einem derartigen Schutze und ist nicht ersichtlich, weshalb der kategorische Imperativ gebraucht ist. Richtiger erscheint die Festsetzung der Zulässigkeit einer Beschränkung im Bedürfnisfalle analog § 3.

C. Krumme,
Fr. C. Schiering.

Für den abwesenden Ed. Wallefeld:
Der Vereinsvorsitzende,
Heydt.

(Schluß folgt.)

Bienenwirtschaftliche Streifzüge.

A. Aus der Heimat.

(Von W. Therkatz, Crefeld.)

An das gegenwärtige Verhältnis der Bienenzucht zur Landwirtschaft wurden die Imker, welche die Kölner Ausstellung besuchten, so recht eindringlich erinnert, und mit der Überzeugung, daß dasselbe ein sehr stiefmütterliches sei, verließen sie unbefriedigt den Ausstellungsplatz. Forschen wir nun den Ursachen nach, wie die Bienenzucht zu dieser Aschenbrödelrolle gekommen ist, so sind dieselben recht zahlreich. Vor allem fehlen der Bienenzucht in den landwirtschaftlichen Verbänden einflußreiche Vertreter, deren Vorschläge schon durch das Ansehen ihrer Person sich Beachtung verschaffen. Ferner hat man sich in den maßgebenden landwirtschaftlichen Kreisen zu sehr daran gewöhnt, die Bienenzucht als nur geduldete Bagatellsache anzusehen, als eine Liebhaberei des kleinen Mannes, oder als einen Sport der Herren Pfarrer und Lehrer. Man ist überzeugt, daß die Sache sich heute nicht mehr lohne und weist auf die vielen leeren Bienenstände aus Großväter-Zeit hin. Klärt man

nun die Leute über die heutige Betriebsweise auf, so hört man den teilweise berechtigten Einwand, daß der rationelle Mobilbetrieb für die Landleute zu schwierig zu erlernen, zu umständlich und vor allem zu kostspielig sei. Hier liegt die Klippe! Wir sind überzeugt, daß der Mobilbau auf dem Lande sich durch fakultative Lehrkurse an den Winterschulen bei der jüngeren Generation einführen läßt. Wir denken uns die Sache ähnlich wie bei den Obstbaukursen: der Herr Winterschuldirektor leitet den theoretischen Teil und zieht zu dem praktischen Teil eine bewährte Imkerkraft hinzu. Sehen wir uns die Erfolge an, die unsere Imkergrößen bei ihren Bestrebungen erreicht haben, die Bienenzucht in die Landwirtschaft einzuführen, so ist es eigentlich nur dem Meister Kanitz gelungen, wirklich bahnbrechend zu wirken, wenn auch seine Bestrebungen nur Ostpreußen zu gute gekommen sind. Wir ziehen aus seinem erfolgreichen Vorgehen die Lehre, daß, so sehr die Einführung des Mobilbaues anzustreben, doch eine Übergangsperiode nötig ist, um die Bienenzucht zur Volkssache zu machen. Da nun in unserer Provinz der Stülpkorb vorherrscht, so würde zunächst dahin zu streben sein, die Imker an den Gebrauch von Aufsatzkästchen zu gewöhnen und sie auf diesem Wege langsam aber sicher dem Mobilbaue in die Arme zu führen. Erfreulich ist, daß in den Kreisen der Behörden, besonders im Regierungsbezirke Düsseldorf, die Bestrebungen, die Bienenzucht auf dem Lande einzuführen, die wohlwollendste und thatkräftigste Unterstützung finden, was zu den schönsten Hoffnungen für die nächste Zukunft berechtigt.

Unser Lieblingsblatt, die deutsche illustrierte Bienenzeitung des Altmeisters Gravenhorst, bringt einen von ihm selbst verfaßten Artikel über Kunstschwärme, den wir mit um so größerem Interesse gelesen, als wir den Autor für einen der erfahrensten Praktiker unter den deutschen Imkergrößen halten. Wir ziehen aus demselben folgende Hauptgrundsätze aus:

1. Ein Naturschwarm, der zur rechten Zeit und in gehöriger Stärke erfolgt, trägt alle Bedingungen des weiteren Gedeihens in sich.

2. Der Kunstschwarm muß richtig und zur rechten Zeit gemacht werden.

3. Stelle den Kunstschwarm genau nach seinem Muster, dem Naturschwarm, her, und behandle ihn naturgemäß.

4. Mache Brut und Zellenableger nur ausnahmsweise, z. B. zur Aufzucht junger Königinnen, niemals aber, um einen leistungsfähigen Wirtschaftsstock herzustellen.

5. Sogenannten Teilschwärmen (das abzulegende Volk wird in zwei Teile geteilt; ein Teil erhält die vorhandene Königin, der andere die Hälfte der vorhandenen Waben nebst Bienen, wobei zu beachten, daß man dem Stock ohne Königin das meiste Volk giebt) darf man keine Anfänge, sondern nur Kunstwaben und ausgebaute Waben geben.

6. Schwärmen und Ablegern giebt man im Anfange keine ausgebauten Waben oder Kunstwaben, sondern nur Anfänge.

7. Die besten Kunstschwärme sind a. der Trommelschwarm, b. der Flugling und c. der Fegling.

Mitteilungen über die Versuchsstation zu Flacht bringt die Imkerschule, redigiert von C. Weygandt in Flacht. In denselben finden wir viele lehrreiche und neue Beobachtungen. So befördert man bei starken, aber schwarmfaulen Kastenvölkern das Schwärmen durch Füttern mit flüssigem Honig und Zusammendrängen der Völker auf kleinen Raum und Einengen des Baues. Folgender einfache Kniff hilft manchmal: Man nimmt dem schwarmreifen, aber brutfaulen Volke die brutlosen Waben weg, hängt halb soviel Kunstwaben ein, oder schiebt sie sogar zwischen die Brutwaben und fegt die Bienen von den ausgehängten Waben dem Volke wieder zu. Der Schwarm kam hier oft schon nach zwei Tagen. Man verhindert das Schwärmen dadurch, daß man den Völkern gehörig Raum giebt, zudem recht viele Luft, und die Sonnenglut von den Kästen abhält, ferner, indem man auf Absperrgitter, sowie Kunstwaben verzichtet, die Bienen aber zum Bauen im Honigraum veranlaßt. Von den Schwärmen

gedeiht ein Volk besser, welches einen Meter hoch über dem Erdboden steht, als ein solches, welches nur einen halben Meter über der Erde steht. Bei Stapeln oder Pavillons läßt man zwischen dem Mauerwerk und den Beuten einen Hohlraum von einem halben Meter. Man entferne die Völker aus der Nähe des Erdbodens, der Fundamente und der Wände! Je weiter weg, desto besser. Am Erdboden, Mauerwerk u. s. w. ist die Temperatur am empfindlichsten, und das behagt den Bienen nicht. Dort ist die größte Kälte, die größte Wärme und die meiste Feuchtigkeit.

Die Imker befinden sich gegenwärtig (am 10. Juni) in der Haupttrachtzeit, und reicht die Zeit nicht aus, all den Segen zu bergen, den die Immen, begünstigt durch die Witterung, dem hocherfreuten Bienenvater in die Zellen gießen. In der Stadt hat die Akazie eine Volltracht gegeben, und werden augenblicklich Blaublume und Schneebeere eifrigst beflogen. Zudem schickt die frühe Linde sich an, ihre Blüten zu öffnen. Sollte dieselbe auch in diesem Jahre honigen, so können die Stadtimker das Jahr 1895 als ein Glücksjahr im Kalender verzeichnen. Auf dem Lande hat dagegen der Inkarnatklee eine sehr reiche Tracht gegeben. Leider hat sich seit einigen Tagen der Höhenrauch eingestellt, und ist zugleich das Barometer gefallen. So lange der Höhenrauch andauert, ist erfahrungsgemäß hier die Tracht nicht nennenswert. (Höhen-, Heer-, Haar- oder Moorrauch entsteht durch das Abbrennen der obersten ausgetrockneten Erdschicht in einzelnen Gegenden Hannovers und Oldenburgs. Durch Nord- und Nordostwinde wird der Rauch zu uns herübergetrieben. Wahrscheinlich ist diese Windrichtung mehr Schuld an der schlechteren Tracht, als der Rauch. D. R.)

B. Aus der Fremde.

(Von Schroeder, Montjoie.)

Oesterreich. Seit einiger Zeit macht man hier mit bestem Erfolge Zuchtversuche mit der in Bosnien einheimischen Biene. Die bosnische Biene gehört der schwarzen Rasse an, ist aber etwas kleiner als die deutsche Biene und sanftmütiger als diese. Sie ist eine wetterharte Gebirgsbiene, welche sehr normal im Brutgeschäft ist und nicht, wie die Krainer Rasse, zu einer zu großen Vermehrung auf Kosten des Honigertrages neigt.

Luxemburg. In der Luxemburger Bienenzeitung wird behauptet, daß Arbeitsbienen sowohl wie Königinnen ein längeres Erinnerungsvermögen haben, als man gewöhnlich annimmt. Bei Arbeiterinnen soll beispielsweise nach Überwinterung an einer vom Stande entfernten Stelle selbst nach vier bis viereinhalb Monaten Ruhe noch eine Erinnerung an den alten Standplatz vorhanden sein. Einzelne ins Freie gebrachte Bienen bewiesen dies durch den Flug zum alten Platze. Haben die Bienen aber von ihrem neuen Standplatze erst ein regelrechtes Vorspiel gehalten, so sind die alten, schwachen Erinnerungen durch die frischen neuen Eindrücke verwischt worden. Bei Königinnen soll dieses Erinnerungsvermögen mindestens ein halbes Jahr andauern.

England. Die britischen Bienenzüchter sandten eine Abordnung zum Präsidenten der englischen Landwirtschafskammer mit dem Ansuchen, den Erlaß eines Gesetzes zur Verhütung der Ausbreitung der Faulbrut in Erwägung zu ziehen. Der Präsident versprach, sich mit dieser Angelegenheit beschäftigen und zunächst Ermittelungen in dieser Hinsicht machen zu wollen.

Amerika. Unter der Marke: »Zu viel Affenwerk mit den Bienen« bringt The American Bee-Journal unter anderem Folgendes: Von zwei Völkern, welche acht Tage hindurch eine gleich große tägliche Zunahme an Honig zeigten, wurde eines am neunten Tage morgens geöffnet nnd untersucht. Die Folge war, daß dasselbe am Abend um drei Pfund hinter dem anderen zurückstand. Am folgenden Tage wurde es nicht gestört, leistete aber trotzdem noch nicht so viel wie Nummer zwei. Erst am nächstfolgenden Tage war die Honigzunahme der beiden Stöcke wieder fast gleich. Als man tags darauf den zweiten Stock einer Untersuchung unterwarf, fand man, daß die Störung dieses Volkes dieselbe Verminderung im Tagesertrage zur Folge

hatte. — Will man an den Bienen herumprobieren, so empfiehlt es sich daher, mit solchen Versuchen nur einen Stock zu stören. Wm. Mc. Evoy, der Faulbrutinspektor von Ontario (Canada), bringt auf Grund von Beobachtungen den Beweis, daß raubende Bienen die Faulbrut in ihren Stock einschleppen können.

In **Mexiko** hat die Bienenzucht noch wenig Fuß gefaßt, wiewohl dieses Land durch seine milden Winter, gefolgt von einem zeitigen Frühjahr, sowie durch die vielen honigenden Pflanzen für die Imkerei recht geeignet erscheint. Eigentliche Bienenzucht wird nur von einigen Ansiedlern betrieben. Die Eingeborenen halten zuweilen Bienen in hohlen Baumstümpfen.

Algier. Die algerische oder kabylische Biene ist äußerst schwarmlustig. Ein Stock gab zum Beispiel einen Schwarm ab, dann folgte nach acht Tagen ein zweiter und während der folgenden acht Tage täglich ein neuer. Das macht zusammen neun bis zehn Schwärme. Bei der erstaunlichen Fruchtbarkeit dieser Biene kann nach Verlauf eines Monats eine gleiche Schwärmerei von neuem losgehen. An Stechlust fehlt es der algerischen Biene auch nicht. Plünderungen der Stöcke durch räuberische Araber erschweren außerdem dort die Bienenzucht bedeutend.

In **Ostafrika** halten manche Eingeborene Bienen in länglichen, aus ausgehöhlten Baumstücken bestehenden Bienenwohnungen (Missinga genannt), welche sie an die Zweige der dicken Bäume hängen. Solche Missingas trifft man allenthalben in der Umgebung der Dörfer. Die Besetzung dieser freihängenden Bienenbüchsen überlassen die Eingeborenen, nachdem sie dieselben innen mit Honig bestrichen haben, den Bienenschwärmen selbst. Der gewonnene Honig wird hauptsächlich zur Bereitung eines berauschenden Getränkes benutzt.

Die Ausstellung in Köln.

Die Abteilung »Bienenwirtschaft« bei der Wanderausstellung der deutschen Landwirtschafts-Gesellschaft in Köln, die in den Tagen vom 6. bis 10. Juni stattfand, war, wie dies von vornherein zu erwarten war, nur schwach beschickt. Der Grund hierzu lag zum Teil daran, daß die Zeit zu Anfang Juni für Bienenzuchtprodukte wenig geeignet ist; den größten Teil der Schuld tragen aber die hohen Kosten, die den Ausstellern erwachsen mußten, bei geringer Aussicht auf entsprechende Prämiierung. Wer den Prospekt der Ausstellung studierte, merkte schon sofort die stiefmütterliche Behandlung der Bienenwirtschaft von seiten der großen Gesellschaft. Anderen Nebenzweigen der Landwirtschaft gegenüber war die Imkerei nicht entfernt mit gleichem Maße gemessen worden. So waren beispielsweise an Prämien für Torfstreu bei zwei Ausstellern 1100 Mark vorgesehen, für Geflügel sogar 2000 Mark, während die Bienenzucht nur 650 Mark wert war. Entsprechend dieser Wohlwollensäußerung fanden wir denn auch die bienenwirtschaftliche Ausstellung so sehr in die äußerste Ecke gedrückt, daß es sehr vielen Besuchern wohl nicht gelungen ist, sie zu entdecken. (Siehe auch »Bienenwirtschaftliche Streifzüge«, Seite 122).

Die ausgestellten Völker, die Erzeugnisse der Imkerei, die Wohnungen waren durchweg mustergiltig. Wegen der frühen Jahreszeit war der meiste Honig noch 1894er Ernte, wodurch die Güte desselben jedoch nicht beeinträchtigt wurde. Die hervorragendsten Honigaussteller waren die Mitglieder der Gesellschaft rheinischer Bienenfreunde in Köln (Präsident Herr Wilh. Schüller in Köln-Nippes). (Der Kölner Bienenzuchtverein hatte sich an der Ausstellung nicht beteiligt.) Neue Ernte aus der Waldbeerblüte, die in diesem Jahre ausgezeichnet Honig lieferte, hatte Herr Lehrer Müller aus Boppard ausgestellt. Das Wachs fanden wir selten auf einer Ausstellung so in nur tadelloser Ware, so daß es schwer sein mußte, zu entscheiden, welches das beste war. Neun Züchter hatten Bienenvölker ausgestellt, alles Völker, wie wir sie jedem Imker in diesem Jahre wünschen möchten. Ein Zeichen von Volksstärke

lieferte ein Wagestock des Herrn L. Houber in Köln, der, obwohl er nicht das beste Volk der Ausstellung beherbergte, am ersten Tage abends eine Gewichtszunahme von sieben Pfund aufwies (Akazientracht). Königinnen in Beobachtungskasten waren nur neun vorhanden, darunter Deutsche, Italiener, Krainer und Bastarde. Die Abteilung Bienenwohnungen war äußerst schwach besetzt und wies außer dem bekannten Dathe-Kasten einen Blätterstock mit innerer Einrichtung nach Gerstung und einen drei-etagigen Kasten aus Papiermasse auf.

Kleine Bienenzuchtgeräte waren vom Preisbewerb ausgeschlossen, weshalb in dieser Abteilung nicht viel vertreten war. Als neu kann nur bezeichnet werden die als Rahmenträger dienende Klammer für Bienenwaben von G. Ueberschaer aus Berlin, die bei ganz genauer Konstruktion der Kästen und Rähmchen recht praktisch zu sein scheint. Ihr Preis dagegen verteuert das Rähmchen zu sehr, da vier Stück à zwei Pfennig, zu jedem Rähmchen notwendig sind.

Das Amt als Preisrichter hatten die Herren Geilen-Aachen und Lehzen und Huntemann-Hannover übernommen. Den Vogel hat bei der Preisverteilung Herr Rud. Dathe-Eystrup, Provinz Hannover, abgeschossen, indem derselbe zehn erste Preise, einen zweiten und einen dritten Preis davontrug.

Wir schließen unseren Bericht mit dem Wunsche, die edle Imkerei möge von nun an auch durch die deutsche Landwirtschafts-Gesellschaft diejenige Würdigung erfahren, die ihr gebührt vermöge ihrer socialen und landwirtschaftlichen Bedeutung. Sch.

40. Wanderversammlung deutscher, österreichischer und ungarischer Bienenwirte in Schloß Drachenfels zu Leipzig-Gohlis in Verbindung mit einer bienenwirtschaftlichen Ausstellung und Lotterie

(unter dem allerhöchsten Protektorate Sr. Majestät des Königs Albert.)

1. Berechtigung zur Teilnahme an der mit Ausstellung und Verlosung verbundenen 40. Wanderversammlung hat jeder Bienenfreund, auch Nichtbienenzüchter, der eine Teilnehmer- oder Eintrittskarte löst. Die Zugehörigkeit zu irgend einem Bienenzüchtervereine ist nicht erforderlich.

2. Teilnehmerkarten sind gegen Einsendung von 3 Mark (1 Gulden 80 Kr.) per Stück von jetzt ab zu beziehen vom Herrn Inspektor Eggeling zu Leipzig, Berlinerstraße 127. Diese Karten berechtigen zur Teilnahme an allen Versammlungen, Vergnügungen und allen vom Ortsausschusse erwirkten Vergünstigungen, sowie zur Beschickung der Ausstellung.

3. Anmeldeformulare zur Ausstellung kommen gleichzeitig mit den Teilnehmerkarten zur Versendung; auf denselben sind die näheren Ausstellungsbedingungen verzeichnet.

4. Wohnungen in Gast- und Privathäusern werden nur auf vorherigen ausdrücklichen Wunsch und gegen Voreinsendung des Betrages für eine Nacht vom Wohnungsausschuß besorgt. Demselben stehen Quartiere im Preise von 1 Mark bis 2 Mark 50 Pfennig in ausreichender Zahl zur Verfügung. Die Teilnehmer, welche zuerst bestellen, bekommen die dem Versammlungslokale am nächsten gelegenen Wohnungen zugewiesen. Wer also ein solches Quartier haben will, muß baldigst bestellen.

5. Vorträge sind beim zweiten Vorsitzenden der Ortsausschüsse und Obmann des Preßausschusses, F. Liedloff in Leipzig-Eutritzsch, anzumelden und die Manuskripte dazu möglichst bald und spätestens bis zum 15. Juli an denselben einzusenden. Die Auswahl und Reihenfolge der Vorträge für die Versammlungstage trifft der Preßausschuß. Die Vorträge sollen möglichst frei gehalten werden und in 10 bis 15 Minuten beendet sein; daher ist es zu empfehlen, sich recht kurz zu fassen und lange Einleitungen zu vermeiden. Man wähle sich ein Thema von nicht zu allgemeinem Inhalt. Bekannte Sachen lasse man weg.

6. Festlieder für den Imkerkommers und die Tafel sind ebenfalls bis spätestens zum 15. Juli an vorgenannte Adresse zu richten.

7. Preisrichter sind aus allen Ländern und Provinzen des großen Wandergebietes gewählt worden. Die Liste dieser Herren wird veröffentlicht, sobald Zusage erfolgt ist.

8. Preise stehen wie bei allen früheren Ausstellungen der Wanderversammlung in gleicher Höhe und reicher Zahl zur Verfügung; die Bekanntgabe derselben erfolgt später.

9. Lotterielose à 50 Pfennig sind von F. Loth, Leipzig-Eutritzsch, zu beziehen; nach auswärts werden selbige nur gegen vorherige Einsendung des Betrages und nicht unter 11 Stück an eine Adresse abgegeben. Auf je 10 Lose wird ein Freilos geliefert. Eine Zurücknahme von Losen findet nicht statt.

10. Anmeldungen zur Mitwirkung in der Imkerwerkstatt nimmt bis zum 15. Juli F. Liedloff in Leipzig-Eutritzsch entgegen. Die leichteren Arbeiten werden von den Schülern der Leipziger und Gohliser Schülerwerkstatt ausgeführt; zum Flechten von Bienenkörben (Stülpern, Walzen, Kanitzstöcken und Bogenstülpern), zum Bau von Bienenkasten aus Stroh und Holz, zum Honigschleudern, Wachsauslassen und Kunstwabenpressen werden hierdurch Imker gesucht. Material und Werkzeuge werden geliefert. Apparate und Maschinen zu diesen Arbeiten sind von den Vorführenden mitzubringen.

11. Anmeldungen zu Vorführungen von Neuerungen und Erfindungen sind ebenfalls bis zum 15. Juli an vorgenannte Adresse zu richten.

Der Vorstand
der 40. Wanderversammlung deutscher, österreichischer und ungarischer Bienenwirte.
Liedloff. J. V.

Der Vorstand
der Ortsausschüsse.
F. Loth.

Programm.

Samstag, den 10. August. Nachmittags: Empfang der Gäste auf den Bahnhöfen. Abends 6 Uhr: Versammlung der Preisrichter. 8 Uhr: Begrüßung der Gäste. Jubiläumsfeier. Festrede des Herrn Pfarrer Weilinger. Verteilung der Jubiläumsmedaillen an sämtliche Teilnehmer. Kommers.

Sonntag, den 11. August. Vormittags 8 Uhr: Frühstück in der Gosenschenke in Leipzig-Eutritzsch. Besichtigung des Liedloffschen Bienenstandes. Vormittags 11 Uhr: Übergabe der Ausstellung. Eröffnung der Ausstellung durch das Ehrenpräsidium. Nachmittags: Besichtigung der Ausstellung und Gartenkonzert. Abends 8 Uhr: Gemütliches Beisammensein im Ausstellungsgarten bez. im kleinen Saale.

Montag, den 12. August. Vormittags 7 Uhr: Morgenkaffee bei Bonorand im Rosenthal. 9 Uhr: Beginn der Verhandlungen. Nachmittags 2 Uhr: Festessen. 4 Uhr: Verkündigung der Preise. ½5 Uhr: Gemeinschaftlicher Besuch des zoologischen Gartens unter Führung des Besitzers. 7 Uhr: Festabend im großen Saale des Ausstellungslokales. Konzert, Theater, lebende Bilder.

Dienstag, den 13. August. Früh 6 Uhr: Besuch der wichtigsten Punkte der Völkerschlacht bei Leipzig unter sachkundiger Führung. (Sammlungspunkt: Mendebrunnen auf dem Augustusplatze.) 9 Uhr: Fortsetzung der Verhandlungen. 4 Uhr: Gondelfahrt nach Leipzig-Connewitz. Konzert und italienische Nacht in dem Wald-Café daselbst.

Mittwoch, den 14. August. Vormittags 8 Uhr: Besichtigung der Stadt und deren Bauwerke (Siegesdenkmal, Bismarckhaus, Theater, Mendebrunnen, Reichsbank, Reichsgericht u. s. w.). 10 Uhr: Fortsetzung und Schluß der Verhandlungen. Nachmittags 4 Uhr: Spaziergang durch das Rosenthal über die große Eiche nach Leutzsch.

Donnerstag, den 15. August. Besichtigung der Sehenswürdigkeiten der Stadt. Bei genügender Beteiligung Besuch der Schlachtfelder von Breitenfeld und Lützen.

Freitag, den 16. August. Vormittags 9 Uhr: Verlosung.

Sonntag, den 18. August. Nachmittags 3 Uhr: Gartenkonzert. Abends 8 Uhr: Schluß der Ausstellung.

Montag, Dienstag und Mittwoch, den 12., 13. und 14. August. 1—4 Uhr: Arbeitszeit in der Imkerwerkstätte, 1—2 Uhr: Vorführung von Versuchen und Neuerungen.

Der Präsident
der 40. Wanderversammlung deutscher, österreichischer und ungarischer Bienenwirte.
W. Vogel.

Der Vorstand
der Lokalausschüsse.
F. Loth. F. Liedloff.

Verschiedenes.

Verschmiert die Ankerlöcher! Es ist höchst unangenehm, wenn man einem durchgehenden Schwarme nachtraben muß; aber wenn er dann noch in ein Ankerloch zieht, dann hört erst recht die Gemütlichkeit auf. Doch ein Nachbarimker hatte Glück. Schnell war eine Leiter bei der Hand, und er erwischt die Königin, wie sie eben in das Loch hineinspazieren will. Nach einiger Zeit ist der Bien im Korbe. Aber andern Tags nimmt der Schwarm wieder Reißaus. Wohin denn nun? Wo andershin als zum Ankerloch! Doch der Imker ist bei der Hand, und zum zweiten Male erwischt er die Königin rechtzeitig. Zum Glück kommt ihm nun das Sprüchwort von dem »ein Lot Vorbeugung« in den Sinn, und er verkeilt und verschmiert das Ankerloch so

dicht, daß nicht einmal mehr eine Bienenlaus hindurch kann. Das war sein Glück, denn andern Tags zieht der Schwarm zum dritten Male zum Ankerloch. Erst am Abend kommt der Imker hinzu und streicht ihn vom Ankerloch ab, nimmt zu Hause die Königin ab und vereinigt den Schwarm mit einem andern Volke. Vorigen Sommer zog ebenfalls ein Schwarm in ein Ankerloch, 10 Minuten von meinem Hause entfernt. Man bat mich, den Schwarm zu holen, doch ich hatte weder Zeit noch — Lust. Als mir dann aber andern Tags die betr. Leute sagen ließen, »sie könnten sich im Zimmer nicht aufhalten, allenthalben kämen Bienen durch die Dielenritzen, ich möchte doch kommen,« da fühlte ich doch ein menschliches Rühren. Ich ließ den Leuten sagen, sie möchten gleich einen Schreiner kommen lassen und begab mich dann mit Haube für den Schreiner, Korb und Rauchmaschine zum Kriegsschauplatz. Die Bretter wurden aufgebrochen, aber der Bien war so zerstreut, daß ich ihn nicht fassen konnte, er hatte wohl die Königin verloren. »So geht's, wenn man die Ankerlöcher nicht zu macht,« sagte ich zum Hauseigentümer. Der Schreiner flickte die Stube, der Eigentümer zog den Beutel, und ich zog mit leerem Korbe heim. — Im Herbste des vorhergehenden Jahres erlebte ich ein ähnliches Manöver in einem anderen Hause. Auch dieser Bien konnte ohne große Beschädigung des Fußbodens nicht gefaßt werden, und er blieb sitzen. Freund, sieh einmal nach den Ankerlöchern deines Hauses und nach denjenigen der Nachbarhäuser, und wenn du sie verschmierst, zieht im Sommer ganz gewiß kein Schwarm hinein. Kiel.

Versichere deinen Bienenstand! »Denn vor jeder Räuberei ist passiert Eselei!« Leider bleibt es dabei nicht einmal. — Als Anfänger hatte ich es auch wohl mit Räuberei zu thun. Da legte ich denn einmal eine Lunte vor den beraubten Stock, und siehe da, ich hielt die Angreifer eine zeitlang im Schach. Dieses »ausgezeichnete Mittel« hatte mir ein Unteranfänger abgeschossen, und bald kam auch auf seinem Stande die passende Gelegenheit, dasselbe anzuwenden. »Man muß dem Übel gleich energisch begegnen«, dachte mein lieber Imkerbruder. Er machte eine gewaltige Lunte, zündete sie an und legte sie vor den so sehr bedrängten Stock. Nachdem er sich von der Wirkung des Mittels überzeugt hatte, ging er, schwerer Sorge, die Räuber könnten den Stock ganz ausplündern, nun einigermaßen entledigt, seinem Handwerk nach. »Doch das Unglück schreitet schnell«.— Werde ich da ganz unerwartet gerufen, doch ganz schnell zu kommen, der Bienenstand sei am Brennen. Ich selbstverständlich Hals über Kopf hin (der Eigentümer war ja abwesend), und gebe mich ans Löschen. Es gelang mir, das Schlimmste zu verhüten. Wohl war ein Korb fast verkohlt; aber das Innere war unverletzt. Mit Kuhdreck und Lehm wurde ihm aufgeholfen; im Herbst sollte er dann kassiert werden. Etwas schlimmer war es mit einem Kastenbien; der mußte umlogiert werden und hatte auch viele Bienen eingebüßt. Die verbrannte Seite des Kastens wurde mit einem Stücke Sturzeisen ausgebessert, neu angestrichen und später wieder besetzt. Freund, beachte die vorhin angegebene Knoblauchsche Imkerregel, und versichere deinen Bienenstand!

Kiel.

Schutz des Bienenhonigs. Unlängst wurde durch die Präsidenten verschiedener Regierungen in den öffentlichen Blättern in Erinnerung gebracht, daß unter Bezeichnungen wie »Schmalz«, »Bratenschmalz« oder »raffiniertes Schmalz« nur reines Schweineschmalz in den Handel gebracht werden darf, daß hingegen Fettgemische, die außerdem andere Fette und Öle enthalten, nicht unter jenen Bezeichnungen, sondern nur als »Speisefett« oder unter ähnlichen Namen, die keinen Irrtum erregen können, zum Verkaufe gelangen dürfen. Angesichts dieser Einschärfung, der wir ein volles Verständnis entgegenbringen, fragen wir uns — und nicht ohne ein Gefühl aufsteigender Bitterkeit — wie lange wird es noch dauern, bis der Imker seine Produkte auf dem Markte auch in dieser Hinsicht geschützt sieht, damit man den Panschern, die sich mit fremden Federn schmücken, einmal energisch zu Leibe gehen und etwas empfindlicher auf die unehrlichen Finger klopfen könne? Hält man mancherorts den Nebenzweig der Landwirtschaft, die Bienenzucht, noch immer etwa für eine angenehme Spielerei, der gegenüber man kein Glied zu rühren braucht, sie vor dem »unlauteren Wettbewerb« zu schützen? C.

Inhalt: Knabe und Bienchen. — Imkerbrief für Anfänger. — Die Einrichtung des Brutraumes. — Bedeutung, Erlangung und Erhaltung guter Waben. — Zwei- oder dreijährige Dienstzeit der Bienenkönigin. — Die Kastenwohnung im Kampfe gegen den Strohkorb. — Bienenrecht. — Bienenwirtschaftliche Streifzüge. — Die Ausstellung in Köln. — 40. Wanderversammlung deutscher, österreichischer und ungarischer Bienenwirte in Leipzig. — Verschiedenes. — Aus den Zweigvereinen. — Vom Büchertische. — Briefkasten. — Versammlungen.

Herausgegeben vom Vorstande des Vereins. Druck von W. Hütter in M.Gladbach.

Vereins-Blatt

des

Rheinisch-Westfälischen Vereins

Sammelt für  die Zukunft.

für Bienen- und Seidenzucht.

Auflage 2500.

Redigiert von Anton Schulzen in Neurath bei Grevenbroich.

Erscheint monatlich und kostet bei allen Postanstalten Deutschlands 2 Mark. Mitglieder des Vereins erhalten dasselbe frei.

Insertionsgebühren für die Zeile oder deren Raum 20 Pfennig; Minimum 50 Pfennig.
Bei 6 maligem Abdruck bewilligen wir bei Vorausbezahlung 10 %, bei 12 maligem Abdruck 33⅓ % Rabatt
Beilage-Gebühren für eine Nummer 15 Mark.

Nr. 8. **M.Gladbach, 1. August 1895.** **46. Jahrg.**

Auf nach Coblenz!

Unter Bezugnahme auf das umstehende Programm werden alle Imkergenossen und Bienenfreunde im Namen des Vorstandes eingeladen, sich sowohl an der Ausstellung wie auch an der General-Versammlung recht zahlreich beteiligen zu wollen.

Coblenz, die Perle der deutschen Rheinlande, mit den herrlichen Rheinanlagen und der schönen Umgebung, wird bei seiner bekannten Gastlichkeit den Teilnehmern den Aufenthalt nicht nur genußreich, sondern auch anregend machen.

Mit der General-Versammlung ist eine Vorstands- und Delegierten-Sitzung verbunden, welche Sonntags stattfindet, und wird besonders auf die reichhaltige und wichtige Tages-Ordnung der Delegierten-Versammlung aufmerksam gemacht. Die Vorträge, welche höchst interessant zu werden versprechen, werden Montag gehalten.

Je zahlreicher sich die Imkergenossen an den Versammlungen beteiligen und je reichlicher sie die Ausstellung beschicken, umsomehr werden sie der Bienenzucht Ansehen und Anerkennung verschaffen.

Damit bei dem Feste die vollen Honiggläser nicht fehlen, wünschen wir allen lieben Imker-Kollegen eine reichliche Honigernte und hoffen, daß recht viele mit nach Coblenz »schwärmen« werden.

M.Gladbach, Juli 1895.

Der General-Sekretär:
van Brakel.

Programm

für die am

Sonntag, den 8., Montag, den 9., und Dienstag, den 10. September, in Coblenz

stattfindende

General-Versammlung

verbunden mit

Ausstellung, Prämiierung, Verlosung und Honigmarkt

des

Rheinisch-Westfälischen Vereins für Bienen- und Seidenzucht.

I. Sonntag, den 8. September:

Um 8 Uhr beginnt die Thätigkeit der Preisrichter.

Um 12 Uhr: **Eröffnung der Ausstellung** im Tivoli bei Herrn Heinkele, in der Nähe des Moselbahnhofs.

Um 3½ Uhr: **Vorstandssitzung** in den unteren Räumen des kath. Lesevereins.

Um 4½ Uhr: **Delegiertensitzung** daselbst, welcher alle Vereinsmitglieder beiwohnen können. Außer den Mitgliedern des Vorstandes sind bei derselben auch die Zweigvereinsvorsteher stimmberechtigt. In deren Abwesenheit kann nur dann ein Mitglied des betreffenden Zweigvereins mit abstimmen, wenn er eine vom Zweigvereinsvorsteher erteilte Vollmacht vorlegt.

Tagesordnung:

1. Feststellung der Verlosung;
2. Berichterstattung des General-Sekretärs über die Lage des Vereins;
3. Berichterstattung der Sektions-Direktoren, der Vertrauensmänner und des Konservators über ihre Thätigkeit;
4. Wahl von Vorstandsmitgliedern.

   Die Vorstandsmitglieder werden auf die Dauer von drei Jahren gewählt. Die Wahl geschieht durch die Vereinsvorsteher mittelst verdeckter Stimmzettel nach Maßgabe der Mitgliederzahl derart, daß jeder Vorsteher resp. dessen Stellvertreter bis zu 25 Mitgliedern eine Stimme und für jede 13 bis 25 Mitglieder mehr eine Stimme hat.

   Es scheiden aus:

   a. Der Vereinspräsident, Gas-Direktor Schneider, der im vorigen Jahre auf ein Jahr gewählt wurde;
   b. der Stellvertreter für Bienenzucht, Kaufmann Joh. Lordt, der im Jahre 1892 auf drei Jahre gewählt wurde;
   c. der Stellvertreter für Seidenzucht, Lehrer Schulzen in Neurath infolge seiner Wahl als Redacteur.
5. Entlastung der Rechnung pro 1893;
6. Wahl der Revisoren der Rechnung pro 1894;
7. Beratung des Etats pro 1896;
8. Abänderung des Statuts;
9. Wahl des Ortes der nächstjährigen Generalversammlung.

Um 8 Uhr abends: **Konzert** im Garten des Ausstellungsgebäudes.

NB. Am Samstag, nachmittags 5 Uhr, Ankauf der Preise. Am Montag, den 9. September, vormittags 8 bis 10 Uhr, Ankauf der zur Verlosung bestimmten Gegenstände.

II. Montag, den 9. September,

10 Uhr:

General-Versammlung

im Ausstellungsgebäude.

Tagesordnung:

A. Allgemeine Vereinsangelegenheiten.

Mitteilung des Protokolls der Delegiertenversammlung und Genehmigung der von derselben gefaßten Beschlüsse.

B. Vorträge.

1. Über Bienenrecht auf Grundlage des Bürgerlichen Gesetzbuchs. Landrat Graf von Brühl (Coblenz).
2. Über Honigfälschung und Erneuerung des Antrags zur Erlangung eines Gesetzes zum Schutze des Honigs. Fabrikant W. Lotz (Coblenz-Neuendorf).
3. Über »rationelle« Bienenzucht. Lehrer André (Coblenz).
4. Wie ermöglicht es der Imker, in seinen Honigernten nicht allzuweit hinter denen der guten alten Zeit zurückzubleiben? Lehrer Schroeder (Montjoie).
5. Naturwissenschaftliches über die Raupen, speziell die Seidenspinner. Lehrer Weißweiler (Dransdorf).
6. Bericht über die 40. Wanderversammlung deutscher, österr. und ungar. Bienenwirte in Leipzig vom 10. bis 18. August. Lehrer Schulzen (Neurath).

Nach beendigter Generalversammlung um 1 Uhr:

Festessen

im kleinen Saale des Ausstellungsgebäudes. — Gedeck ohne Wein 2 Mark. — Anmeldungen zur Teilnahme an dem Festessen wolle man spätestens bis zum 5. September an Herrn Strafanstaltslehrer André in Coblenz, Poststraße 6, gelangen lassen.

Während des Festessens: **Konzert** der Kapelle des Rh. Feld-Art.-Regts.

Um 12 Uhr: **Beginn des Honigmarktes.**

Nach dem Festessen um 2 Uhr: **Bekanntmachung der Prämiierung.**

Um 4 Uhr:

Festfahrt

mit festlich geschmücktem Dampfboot nach Horchheim zum Besuch des Bienenstandes des Lehrers Wüst daselbst.

Um 6½ Uhr: Rückfahrt nach Coblenz.

Um 7 Uhr:

Konzert

im Ausstellungsgebäude.

Um 8 Uhr: Verlosung daselbst.

III. Dienstag, den 10. September:

Fortsetzung des Honigmarktes.

Ausflüge nach Arenberg oder Schloß Stolzenfels.

Lose sind an der Kasse zu haben oder vorher durch Rentner Peter Flöck in Ehrenbreitstein zu beziehen; außerdem sind dieselben auch an den noch näher bezeichneten Verkaufsstellen zu haben.

Die Ausstellung

wird, außer den beiden sehr reichhaltigen, unter der Leitung des Herrn Bollenrath in Blankenheim stehenden Bienen- und Seidenzuchtkabinetten des Vereins, Bienenstöcke aller Art, Seidenraupen, Honig, Wachs, Cocons, Seide, überhaupt Erzeugnisse der Bienen- und Seidenzucht, sowie die darauf bezüglichen Geräte, Maschinen und Litteratur umfassen. Ausstellungsgegenstände sind möglichst frühzeitig, jedenfalls aber spätestens bis Freitag, den 6. September, frankiert mit der Bezeichnung:

»Zur Bienenausstellung
Eilgut, Moselbahnhof Coblenz«

zu senden. Später ankommende Gegenstände haben keinen Anspruch auf Prämiierung.

Auf den einzelnen Gegenständen ist Name und Wohnort des Ausstellers, bei verkäuflichen Gegenständen auch der Preis deutlich anzugeben. Bei Honig in Gläsern oder Waben ist auch das Gewicht zu verzeichnen. Den Verkauf der Ausstellungsgegenstände hat der Aussteller selbst zu besorgen. Der Raum der Ausstellung ist frei; dagegen fließen 10 Prozent des Erlöses der verkauften Gegenstände in die Ausstellungskasse. Als Minimum des Verkaufspreises für Honig ist der Depotpreis maßgebend; derselbe beträgt z. Z. per Pfund 1 Mark. Nichtmitglieder des Centralvereins sind nicht berechtigt, auszustellen.

Zur Ausstellung, sowie zu den Konzerten haben die sich legitimierenden Vereinsmitglieder freien Zutritt. Nichtmitglieder zahlen an allen Tagen 20 Pf. Eintrittsgeld. Freien Zutritt zur Ausstellung haben ferner die Aussteller mit ihrer Familie.

An Prämien gelangen zur Verteilung als erste Preise für hervorragende Leistungen 2 silberne und 2 bronzene, vom Königlichen Ministerium für Landwirtschaft, Domänen und Forsten bewilligte Medaillen; ferner vom Centralvereine 150 Mark, 5 silberne Medaillen und 10 Diplome. Außerdem kommen zur Verteilung vom Lokalverein ca. 300 Mark Prämien, 5 Medaillen und 20 Diplome, sowie noch mehrere wertvolle Ehrenpreise.

Sämtliche Schüler der Stadt Coblenz haben unter Führung ihrer Lehrer bezw. Lehrerinnen freien Zutritt zur Ausstellung.

Für passende Nachtquartiere wird Sorge getragen; jedoch wird dringend um zeitige Anmeldung beim Vereinsvorsteher, Lehrer André (Coblenz), gebeten.

Mayen, Coblenz und M.Gladbach, Juli 1895.

Der Präsident des Centralvereins,
C. Schneider.

Der Vorsteher des Zweigvereins Coblenz,
J. André.

Der Vertrauensmann des Reg.-Bez. Coblenz,
W. Koch.

Der General-Sekretär,
van Brakel.

* Bienenzucht *

Lob der Biene.

Hell erklingt durch alle Lande
Heut dein Lob, du kleine Imme;
Seit du mir im Garten wohnest,
Sekundiert auch meine Stimme.

Nicht dein Werk im Reich der Blüten,
Noch des Honigs Kraft und Sendung,
Nicht, worum Gelehrte streiten
In manch kühner Redewendung;

Alles dieses zu ergründen
Ist nicht jedem Geist gegeben. —
Bei dir fand in Mußestunden
Arbeit ich und neues Leben.

Wie ein wundervolles Märchen
Nahmst du meinen Sinn gefangen,
Und zu deinem Zauberschlosse
Steht nun täglich mein Verlangen,

Mein Verlangen nach der Weisheit,
Die da herrscht in deinem Reiche. —
Zu dir komm' ich, still zu lernen,
Daß mein Thun dem deinen gleiche.

Gustorf.

Hahn.

Imkerbrief für Anfänger.

Lieber Imker! Der Wind weht über die Stoppeln; der Herbst rückt heran. Auch der Bienenherbst ist gekommen. Die Drohnenschlacht ist bei den meisten Völkern vorbei. Ich freue mich immer, wenn abgeschwärmte Mutterstöcke und Nachschwärme die Drohnen vertreiben; überhebt mich diese Wahrnehmung doch des Nachsehens nach einer befruchteten Königin. Das Vertreiben der Drohnen ist das sicherste Zeichen, daß eine befruchtete Königin vorhanden ist. Deshalb auf diejenigen Stöcke aufgepaßt, welche noch im August mit Drohnen fliegen; in denselben ist nicht alles in Ordnung. Entweder besitzt ein solcher Stock eine unbefruchtete Königin, oder er will noch umweiseln; Drohnenbrütigkeit kann auch vorhanden sein. Solche Stöcke müssen nachgesehen und behandelt werden, wie ich Dir schon früher bezüglich lückenhafter Brut mitteilte. Du wirst Dich im Laufe des Sommers von der Leistungsfähigkeit der einzelnen Königinnen überzeugt haben; notiere Dir die leistungsfähigsten Stöcke, und nur solche lasse zur Überwinterung kommen.

Das Zwischenschieben von Waben und die Triebfütterung setze, wenn Du keine Gelegenheit hast, in die Heide oder in den Buchweizen zu wandern, im August noch fort, damit recht viele junge Bienen in den Winter kommen. Die ausgewählten Standstöcke versorge bestens; gieb von überstarken Völkern von Zeit zu Zeit eine Brutwabe mit reifer Brut, damit recht starke Stöcke zur Einwinterung kommen.

Die Auffütterung und Vereinigung wird meistens erst im Monat September vorgenommen. Eingehend werde ich Dir über dieselben mitteilen.

Wer Gelegenheit hat, seine Bienen nach der Heide bringen zu können, der thue dies. Noch stets hat sich die Wanderung nach der Heide bezahlt gemacht. Mit Umständen, mit Unkosten ist ja freilich die Wanderung verbunden; jedoch stehen dieselben in keinem Vergleiche zu dem Ertrage. Ferner ist zu bedenken, daß neben der Honigzunahme auch eine Verjüngung des Volkes stattfindet. Die Bienen setzen nochmals kräftig Brut an, und junge Bienen in den Stöcken sind das Endresultat. Aus diesem Grunde müßte schon allein gewandert werden.

Von der allgemeinen Meinung, Heidehonig erzeuge Ruhr, lasse man sich nicht beeinflussen. Das Auffüttern mit Zucker zur Einwinterung, worauf ich in meinem nächsten Briefe zu sprechen komme, hält diesen bösen Gast ferne. Vielen Bienenzüchtern passiert beim Wandern das Unglück, daß Waben zusammenbrechen, auch Völker ganz eingehen. Erster Übelstand tritt dann ein, wenn die Stöcke unrichtig zurecht gemacht werden, oder auf nicht sachgemäß hergerichteten Wagen transportiert werden. Der zweite Übelstand tritt auf, wenn Du weiselunrichtige Stöcke mitnimmst. Luft, und nochmals Luft, heißt die Losung beim Wandern.

Wie man nun die Stöcke zum Wandern fertig macht, will ich Dir hier beschreiben.

Bei Kasten nimm das Glasfenster, ersetze das Glas durch Drahtgitter, und lasse dem Volke nur soviele Waben, wie es zum Wintersitz nötig hat; den übrigen Raum des Kastens fülle mit leeren Rähmchen, die mit kleinen Stückchen Kunstwaben versehen sind, aus. Ruhen die Rähmchen auf Leisten, dann speile dieselben gegen die Decke ab, damit sie sich nicht übereinander schieben können. An die letzten Rähmchen schlage Stifte in die Seitenwand des Kastens, damit ein geschlossenes Ganze gebildet wird. Nun schiebe das Drahtfenster vor, nagele dasselbe ebenfalls fest, und der Kasten ist zur Wanderung fertig. Beim Verladen hast Du nur die Thür wegzunehmen und das Flugloch mit einem Lappen zuzustopfen. Einen Strohkorb binde ich mit grobem Sackleinen zu, merke mir die Wabenrichtung und stelle denselben beim Verladen mit dem zugebundenen Teile nach oben. Strohkörbe mit jungem Bau nehme ich nicht mit. Das Fertigmachen der Stöcke muß einige Tage vor dem Wandern geschehen. An dem Wanderungstage selbst sind die Bienen ja nicht zu beunruhigen, da man sonst viele Arbeit hat, dieselben vom Flugloche weg zu bekommen.

Am besten ist ein Federwagen für den Transport. Steht Dir ein solcher nicht zur Verfügung, dann mußt Du auf einem anderen Wagen eine Vorrichtung treffen,

welche den Federwagen ersetzt. Vom Wagen entfernt man alles bis auf das unterste Brett. Binde nun Stroh zusammen in der Dicke von 30 bis 35 Centimeter im zusammengebundenen Zustande. Lege vier bis fünf solcher Bündel quer auf das untere Wagenbrett, darauf aus Bord zusammengefügt eine Unterlage, so breit, daß drei Kasten neben einander gehen. Diese Bordunterlage wird mit Stricken gut befestigt, daß sich dieselbe nicht verschieben kann; alsdann ist ein Wanderwagen hergestellt, wie es ein Federwagen nicht besser sein kann. Die Kasten und Körbe müssen so verladen werden, daß zwischen den einzelnen ein kleiner Zwischenraum entsteht, damit die frische Luft an jeden Kasten kommen kann. Ich nehme, um den Zwischenraum herzustellen, Säcke, die ich zum Seile drehe. Habe ich nun meine Stöcke alle aufgeladen, dann nehme ich eine Leine, ziehe dieselbe um sämtliche Kasten oder Körbe und binde alles fest, damit während des Transportes keine Unannehmlichkeiten entstehen können. Beim Aufladen ist zu beachten, daß die Waben in derselben Richtung wie die Achsen des Wagens zu stehen kommen. Beim Eisenbahn-Transport setze die Waben in der Richtung der Puffer. Stelle Deine Bienen am neuen Standorte so auf, wie sie auf dem alten Standorte gestanden haben.

Ich wandere gewöhnlich zwischen dem 6. bis 10. August. Ehe ich meine Bienen auflade, werden sie gewogen, damit ich weiß, wieviel sie zunehmen. Aus der Zunahme ersehe ich sogleich, ob und inwieweit ein Volk leistungsfähig war. Die Abfahrt hat nachts zu geschehen, und zwar so früh, daß man gegen fünf Uhr am Bestimmungsorte eintrifft.

Wenn Du nach Coblenz zur Ausstellung kommst, wirst Du einen mustergiltig hergerichteten Wanderwagen ausgestellt finden.

Bienenvater.

Verlassen Drohnen ihren Stock, wenn denselben der Bau entzogen wird?

(Von J. Isaac in Niedaltdorf.)

Gute und schlechte Bienenjahre lassen Erinnerungen zurück; in beiden kann der Imker neue Erfahrungen sammeln. In ungünstigen Jahren ist der Imker mehr als sonst darauf angewiesen, auf seinem Bienenstande Vorrichtungen zu treffen, um es möglich zu machen, einen kleinen Überschuß zu gewinnen und seine Völker in den Zustand zu versetzen, daß die Überwinterung eine vorteilhafte werden soll. Besonders war es das verflossene Bienenjahr, das den Imker durchaus nicht zufrieden stellte und ihm manche Sorgen bereitete. Schwarm auf Schwarm erfolgte, und die Vegetation war infolge der wechselnden und ungünstigen Witterung für die Bienen nicht auszunützen. Im Laufe des Sommers hatte sich der Stand verdoppelt, und hungernde Völker fristeten ihr Dasein. Was lag nun näher, als den Stand auf die frühere Anzahl Völker wieder zurückzubringen, wenn nicht der größte Teil verloren gehen sollte! Gerade beim Kassieren meiner Völker hatte ich Gelegenheit, über obige Frage Aufschluß zu erhalten, die mir bis dahin ganz unbekannt war. Vorausschicken will ich, daß ich die zu kassierenden Stöcke weder im Freien abfege, noch mit irgend einem Betäubungsmittel behandele, wie sie beim Vereinigen angewendet werden. Ich fege das ganze Volk von den Waben in die leere Beute zurück, nachdem ich die Königin entfernte, falls dasselbe noch nicht weisellos gewesen. Ich kassierte in meinem Pavillon ein noch starkes, weiselloses Volk auf die beschriebene Weise. Schon gegen Abend waren fast alle Bienen zu den Nachbarstöcken eingezogen und wurden friedlich und ohne Beißerei aufgenommen. Nur noch wenige Bienen mit sämtlichen Drohnen befanden sich in der leeren Beute. Nach einigen Tagen fand ich die Drohnen den Hungertode verfallen. Hieraus ergiebt sich, daß Drohnen ihren Stock nicht verlassen und vor Hunger sterben, wenn ihnen der Bau entzogen wird, oder wenn sie von den Bienen verlassen werden. Die Arbeitsbiene dagegen ist schnell entschlossen und sucht ihr Leben durch Übersiedelung zu einer anderen Kolonie zu retten. Zum Schlusse möchte ich jedem Imker empfehlen, meine Methode bezüglich der zu kassierenden

Völker in Anwendung zu bringen, da weder eine Beißerei noch ein Königinnenverlust zu befürchten ist, wie dies beim Abfegen einzelner Völker im Freien der Fall ist, und besonders wenn man die betreffende Flugstelle verschlossen hat, wodurch die Bienen in zu großen Massen sich auf die Nachbarstöcke werfen und eine Beunruhigung des ganzen Standes, verbunden mit Beißerei, entsteht.

Gerstungs Ansichten über rationelle Ein- und Durchwinterung.

(Von J. Flohe in Orken.)

Wie in aller Fach-Litteratur, so schießen seit einer Reihe von Jahren auch die bienenwirtschaftlichen Lehrbücher, Broschüren, Abhandlungen in Zeitschriften ꝛc. wie Pilze aus der Erde. Nur schade, daß das Gros dieser neuern Schriften den Pilzen in einem Stück gar zu sehr gleicht, indem sie aus den Werken größerer Geister ihr meist kurzes Dasein fristen, wie der Pilz vom Safte des Baumstammes, auf dem er schmarotzt. Der einigermaßen Eingeweihte erkennt in derartigen litterarischen Erzeugnissen gleich den alten Rock, der nur herumgedreht und neu gefärbt wurde; er merkt direkt, daß ihm ein alter Braten von einer längst geschlachteten Gans vorgesetzt wird, der nur mit einer anderen pikanten Sauce präpariert wurde von einem Koch, der nichts frisches aufzutischen hatte. Man legt solche Schriften meist unaufgeschnitten ad acta und denkt an des weisen Ben Akiba Wort: »Alles schon dagewesen.« Um so mehr muß es unter solchen Umständen den denkenden Imker freuen, wenn ihm eine Schrift begegnet, die gewisse wichtige Fragen unseres Faches noch immer originell zu behandeln versteht, Fragen, die vor Decennien schon von den Koryphäen der Bienenzucht in der allereingehendsten Weise in den Kreis ihrer Untersuchung gezogen wurden.

Wie viel ist nicht über jene Kardinalfrage der Bienenzucht, die Gegenstand der mir vorliegenden Broschüre ist, nämlich die beste Ein- und Überwinterung, gesprochen und geschrieben worden! Man lese nur die älteren Jahrgänge der Eichstädter Bienenzeitung aus den sechziger Jahren, die zur Zeit das Magazin für alle wichtigen Errungenschaften war, und in der die bekannten großen Geister, welche die Bienenzucht zur Wissenschaft erhoben, ihr Rendezvous gaben. Trotz aller Fortschritte ist die Antwort auf die in Rede stehende Frage auch heute noch ein Problem. Hat auch der intelligente Züchter nicht über die Durchwinterung zu klagen, und sind seine Verluste gering, eine vor dem Tribunal der Wissenschaft wie vor dem der Erfahrung gleich unantastbare sichere Norm für die Überwinterung ist bis heute noch keinem aufzustellen gelungen. Auch der tüchtigste Züchter kann nur diese oder jene Art der Überwinterung für am zweckmäßigsten »halten«, und auch dem besten Bienenvater zieht — um mit Herrn Gerstung selbst zu reden — Bangigkeit ins Gemüt, wenn er des rücksichtslosen Kritikers seiner Arbeiten, nämlich des Winters mit seinen Schauertagen, gedenkt. In der That, wenn man die vielfachen, sich widersprechenden Meinungen über diesen Gegenstand liest, wenn der eine das als das non plus ultra beschwört, was dem andern, wie er fest behauptet, die Bienen im Winter zu Grunde gerichtet hat, dann muß man gestehen, daß diese Sache noch lange nicht zum Abschluß gediehen ist und noch eine große Unsicherheit besteht. Es ist daher freudig zu begrüßen, wenn eine Autorität, wie Pfarrer Gerstung, in diesem wichtigen Punkte emsig weiter forscht und ihr thatsächlich »neue« Seiten abzugewinnen weiß zu Nutz und Frommen für alle Bienenzüchter, die ein offenes Auge haben und nicht zu sehr althergebrachtem Schlendrian huldigen. Das Resultat seiner fleißigen Forschungen und Beobachtungen hat der Verfasser in geistreicher Form den Imkern präsentiert unter dem Titel: »Grundlagen für die rationelle Ein- und Durchwinterung der Bienen.«

Wie ein roter Faden zieht sich durch das ganze Werkchen die Forderung, die Bienen naturgemäß einzuwintern, so daß durch die Kunst des Züchters bezw. dessen helfendes Eingreifen dem Instinkte des Biens in keiner Weise Zwang angethan wird;

denn nur dann verharrt das Volk in der Winterruhe, und Ruhe ist die Hauptbedingung einer glücklichen Überdauerung des harten Winters.

Das erste, worauf der Verfasser hinweist, ist die Anordnung des Volkes nach verschiedenen Altersstadien. Er vergleicht dasselbe in seiner Gruppierung mit den Schichten einer Zwiebel. Wie in dieser die jüngsten Gebilde im Centrum sitzen, und die Hauptschichten mit dem Alter nach der Peripherie fortschreiten, so auch im Bien. Die jüngsten Bienen, die noch am zartesten sind und die Bruternährung besorgen, sitzen in der Mitte. Um diese herum schichten sich die älteren Bienen, und die ältesten, die Trachtbienen, umgeben als Hautbienen das Ganze. Der Verfasser giebt selbst zu, daß im Sommer, bei warmer Temperatur, wo das Volk aufgelöst durch den ganzen Bau verteilt ist, diese Anordnung weniger streng besteht. Im Winter aber, wo es sich in einen festen Knäuel zusammenzieht, tritt sie in ihr volles Recht, und diese Ordnung darf nicht gestört werden, soll nicht das Wohlbefinden des Volkes gefährdet sein. Die Schrift behauptet sogar, daß im Innern des Volkes eine besondere Gruppierung der jüngeren und älteren Brutbienen stattfinde und das rechte Verhältnis zwischen ihrer Zahl und dem Alter bezw. der Leistungsfähigkeit der Königin herrschen müsse. Gerstung ist von der Richtigkeit dieser Theorie augenscheinlich fest überzeugt; sie scheint auch wirklich viel für sich zu haben. Nur will dem Referenten, und, glaube ich, manchem, der in dieser Richtung nicht genauere Beobachtungen gemacht hat, vor der Hand nicht recht einleuchten, wie im Winter, wo doch die jüngsten Bienen bereits ein Alter von ein paar Monaten haben, noch ein so feiner Unterschied zwischen älteren und jüngeren Brutbienen bestehen soll. Nun, wie dem auch sei, Gerstung gründet auf jene seine Ansicht sehr beherzigenswerte Fingerzeige für die Praxis. Er verwirft das Vereinigen der Völker noch spät im Jahre, sowie das späte Verstärken durch Bruttafeln und Zusetzen der Königinnen, überhaupt alles, was das Gleichgewicht im Volke stören könnte. Bringt man z. B. zu viele junge Bienen zu einer älteren Königin, so entsteht ein Mißverhältnis zwischen dem Eifer der ersteren in der Bruternährung und dem Unvermögen der letzteren, in der Eierlage entsprechend schnell zu folgen. Ein anderes Beispiel: Entzieht man einem Volk mit junger Königin Brutbienen, so kann das Volk dem Eifer der Königin in der Eierlage nicht mehr folgen. Es entsteht wiederum eine Disharmonie, und das Volk kommt den ganzen Winter nicht wieder zur Ruhe. Daß aber auch das Einknäueln und Töten der Königin die Folge davon ist, wie Gerstung sagt, scheint doch eine gewagte Behauptung zu sein. Auch ich habe verschiedentlich im zeitigen Frühjahr in den schönsten Völkern gerade die Königin verloren, indem die Bienen sie einschlossen und töteten, aber stets nur dann, wenn ich die Wohnung zum erstenmale im Frühjahr öffnete. Es hat mir stets geschienen, daß die Königin durch das plötzliche Öffnen und Erleuchten der Wohnung erschreckt wurde, und infolge ihres auffallenden Gebarens und ihrer Angsttöne von den Bienen überfallen wurde. Gewitzigt durch diese Erfahrung, habe ich später vor der ersten Frühjahrsrevision der Völker stets die Vorsicht gebraucht, sie vor und nach an Licht und Beunruhigung zu gewöhnen und für den schlimmsten Fall eine Schüssel mit Wasser zur Hand zu haben, und seitdem habe ich nicht mehr den Verlust einer Königin zu beklagen gehabt. Was die beregte Theorie Gerstungs über die Volksanordnung anlangt, so halte ich es für am zweckmäßigsten, vor allen Dingen den darauf ferner gegründeten vorzüglichen Rat desselben zu befolgen, und die Bienen bereits im August zur Einwinterung vorzubereiten, zu füttern, zu vereinigen und wie die Manipulationen alle heißen mögen. Macht's ihnen der Züchter dann auch nicht ganz nach ihrem Sinn, so sind sie doch in der Lage, noch vor Eintritt der rauhen Jahreszeit sich nach eigenem Instinkte in ihrer Behausung einzurichten. Sie verstehen das selbst so vorzüglich, daß auch der gescheiteste Züchter mit seinem Eingreifen nur was verderben, aber nichts besser machen könnte. Auch die Bienen wissen, daß man in einem selbstgemachten Bett am besten schläft. (Schluß folgt.)

Bienenrecht.

(Schluß.)

Wir bemerken hierzu noch Folgendes: Zu 1. In dem vor uns liegenden Entwurf des Bürgerlichen Gesetzbuchs für das Deutsche Reich nach der zweiten Lesung hat man an dem früher mitgeteilten Wortlaute der auf die Bienenzucht bezüglichen Paragraphen leider nichts geändert. Der alte römische Rechtssatz: »apium quoque natura fera est« und weiter »examen, quod ex alveo nostro evolaverit, eo usque nostrum esse iutellegitur, donec in conspectu nostro est, nec difficilis eius persecutio est: alioquin occupan tis fit,« der sich dahin zusammenfassen läßt: »Die Biene hat an und für sich keinen größeren Rechtsschutz als der Wurm auf dem Felde; wenn aber bei Dir ein Bienenschwarm auszieht und Du fängst ihn sofort ein, so magst Du ihn behalten; kommst Du aber auch nur eine Minute zu spät und ein freundlicher Nachbar oder sonst ein Biedermann hat sich inzwischen seiner bemächtigt, so bist Du ihn los,« eine Rechtsanschauung, die nicht einmal durchweg von den ältesten deutschen Rechten geteilt wird, soll zur Rechtsnorm für das deutsche Volk werden. Die heutige Bienenzucht aber ist von der früheren himmelweit verschieden. Schwärme sind heute Wertgegenstände. Daß nicht jeder Bienenzüchter seinen Stand immer so im Auge behalten kann, daß nicht ein Schwarm, ohne daß er ihn »unverzüglich« — im übrigen ein unklarer Begriff — verfolgen kann, auszieht, bedarf keiner Ausführung. Gewiß wird es schon mancher bitter empfunden haben, wenn er früh genug an seinem Stande ankam, um festzustellen, daß vor nicht langer Zeit der sonst so erfreuliche Schwarmakt vor sich gegangen ist, daß aber der Kapitalschwarm bereits in das Eigentum eines Schwarmjägers übergegangen ist. Das Rechtsbewußtsein des Züchters kommt hier zum ersten Male in Widerspruch mit dem Gesetze. Manche Gegenden mögen ja von solchen Schwarmjägern frei sein; immer aber ist es eine mißliche Sache, von der Gnade oder Ungnade anderer, da, wo man Recht verlangen kann, abzuhängen.

Zu 2. Der Beschluß des Coblenzer Bienenzuchtvereins erscheint durchaus sachgemäß. Die dagegen geltend gemachten Bedenken, Belästigung durch die Polizei ꝛc., sind bei der von diesem gewählten Fassung vollständig ausgeschlossen. Wir hätten in dieser Beziehung noch weiter gehende Wünsche, besonders, wenn wir an die großen Verluste denken, die uns in diesem Frühjahre ein alter Bienenhalter, dem im letzten Winter sämtliche Stöcke eingegangen sind, dadurch zugefügt hat, daß er Honigreste und umgeschütteten Honig auf seinem Stande liegen ließ. Unsere Bienen beschmierten sich an nur mäßig warmen Tagen dort zu Hunderten die Flügel und fielen dann auf den kalten Boden, wo sie erstarrten. Daß solche Übelstände durch die Gesetzgebung beseitigt werden, ist selbstverständlich ausgeschlossen, daß uns aber gegen die mörderische Bienenpest einiger Schutz zu teil wird, ist das wenigste, was wir verlangen können. Die Hilfe der Polizei wird immer erst dann angerufen werden, wenn Gefahr vorhanden ist, und entspricht es dem Rechtsgefühl, gegen Ansteckungsgefahr gesichert zu sein.

Von der Haltlosigkeit der in Grevenbroich gemachten Einwendung, unsere Landleute empfänden die jetzt bestehende Seuchengesetzgebung schon unangenehm genug, haben wir uns inzwischen überzeugt. Der deutlichste Beweis dafür, daß die bezüglichen Bemerkungen nicht zutreffen, ist der, daß auf Antrag der vereinigten Lokalabteilungen des Oberrheins der Landwirtschaftliche Verein für Rheinpreußen einstimmig sich dahin ausgesprochen hat, daß zur Verminderung der Seuchengefahr u. a. »eine Verschärfung der polizeilichen Maßregeln gegen Seuchen im Inlande« notwendig sei.

Zu 4. Es ist nicht zu verkennen, daß bei dem Nachbarrechte ebensosehr die Interessen der Bevölkerung im allgemeinen, als die der Bienenzüchter berücksichtigt werden müssen. Unsere Nachbarn können verlangen, daß sie durch unsere Bienen nicht allzusehr belästigt werden. Andererseits kann aber auch der Bienenzüchter Schutz gegen oft rein persönliche Chikane und allzuweit gehende Einschränkungen ver-

langen. Die Festsetzung von Entfernungen, die angemessen bemessen sein müssen, liegt im beiderseitigen Interesse.

Der Letochasche Vorschlag erscheint jedoch zu allgemein gehalten, und auch der Ansicht des Amtsrichters Dr. Baelz, welcher die klimatische und kulturelle Verschiedenheit der einzelnen Gegenden unberücksichtigt lassen will, können wir rheinischen Bienenzüchter uns nicht anschließen. Es ist doch sicherlich ein Unterschied zu machen zwischen Stadt und Land, zwischen häufig und nur selten begangenen Wegen. Gerade hier in unserer Gegend würden Bestimmungen, wie sie vorgeschlagen sind, das Rechtsgefühl verletzen. Da hat sich an irgend einer Stelle ein Hofbesitzer sein Haus hingestellt, sich selbst einen Weg angelegt und dieser hat allmählich den Charakter eines öffentlichen Weges angenommen. Der Bienenstand des Hofbesitzers ist ringsum auf Hunderte von Metern von dessen Eigentum umgeben. Da aber die vorgeschriebene Entfernung vom Wege nicht eingehalten ist, erscheint eines Tages ein Polizeiorgan und protokolliert den Besitzer. Ob sich dieser Mann mit Unrecht hierdurch gekränkt fühlen wird?

Bezüglich der Wanderbienenzucht besitzen wir keine Erfahrung, jedoch meinen wir, daß dieselbe schon deshalb freigegeben werden kann, weil, wenn eine Beschränkung der Weide fühlbar werden sollte, die Züchter, welche wandern, doch die Kosten des Transports nicht mehr anlegen werden. Ein wesentliches Moment zur Beruhigung solcher Bienenhalter, welche, wenn auch durch eigenes Verschulden, durch die Stöcke, mit denen die Wanderung vorgenommen wird, beeinträchtigt werden, würde dann vorhanden sein, wenn die zugewanderten Stöcke besteuert würden. Wer Pflichten hat, der hat auch Rechte, und nicht mit Unrecht werden die einheimischen Züchter sagen: Was sollen wir, die wir die Steuern in der Gemeinde zahlen, uns der Gefahr aussetzen lassen, von den Stöcken solcher, die zu den Gemeindelasten nicht beitragen, beraubt zu werden? Wenn pro Stock für die Beaufsichtigung durch die Polizeiorgane — natürlich nur für den zugewanderten Stock — eine Gebühr von 25 Pf. erhoben würde, würden manche Einwendungen wegfallen.

Was die Gefährlichkeit unserer Bienen und die sich daraus ergebende eventuelle Haftpflicht betrifft, so ist vieles auf übertriebene Ängstlichkeit in dieser Beziehung zurückzuführen und ist ein großer Teil unserer Haustiere gefährlicher. Wieviel mehr Verletzungen durch Hunde z. B. kommen vor, und doch denkt niemand daran, deswegen diesen Tieren die Existenzberechtigung abzusprechen!

Diese Bemerkungen glaubten wir den früheren Ausführungen noch zufügen zu sollen. Im übrigen wird es Sache der Delegierten-Versammlung sein, nachdem der Vorstand die vorliegende Frage nochmals auf die Tagesordnung gesetzt hat, die Wünsche der Bienenzüchter zu formulieren und gemeinschaftlich mit anderen Centralvereinen an geeigneter Stelle mit Nachdruck vorzubringen. In Coblenz wird es ihr hierbei an der nötigen Hilfe nicht fehlen.

Gummersbach. Heydt.

Praktische Erfahrungen auf dem Bienenstande.

Auf dem Gebiete der Apistik ist so viel geschrieben über Theorie und Praxis, daß es an Lesestoff über unsere Lieblinge sicher nicht mangelt. Doch dürfte es angezeigt erscheinen und auch manchem, besonders dem angehenden Bienenzüchter, erwünscht sein, über die Erfahrungen anderer Imkergenossen im Vereinsblatt kurze Mitteilungen zu erhalten. Einsender dieser Zeilen wünscht, daß über verschiedene der berührten Fragen in den Versammlungen der Zweigvereine eine Besprechung angeregt und dieselben auch im Vereinsblatt näher erörtert werden.

Obschon wir hier eine ziemlich günstige Lage für die Bienen haben, konnten diese bei dem letzten ungewöhnlich strengen Winter doch erst am 26. und 27. Februar

ihren ersten Reinigungsausflug bei einer Temperatur von 9 Grad R. halten. Bei der Revision am zweiten Reinigungstage fand ich, daß mehrere Völker stark an der Ruhr erkrankt waren, andere dagegen weniger. Bei näherer Beobachtung ergab es sich, daß die Völker in Stülpern, deren Bodenbretter mit Stroh belegt waren, viel weniger von der Ruhr gelitten hatten, als andere, bei denen das Stroh auf dem Bodenbrett fehlte. Im vorigen Herbste hatte ich nämlich bei verschiedenen Stülpern die Bodenbretter mit Stroh belegt und finde, daß die Bienen bei dem durch die Witterung bedingten, verspäteten Reinigungsausflug den Unrat statt auf die Waben, größtenteils auf das Stroh der Bodenbretter absetzen. Allerdings muß bei dieser Einwinterung eine gewisse Vorsicht gebraucht werden, damit nicht etwa dem Stocke durch Eindringen der Mäuse mehr Schaden als Nutzen gebracht werde. Steht aber der Korb fest auf, und ist das Flugloch möglichst eng, so wird sich nicht leicht eine Maus einnisten können. Das Stroh kann auch leicht derart abgeschnitten werden, daß der Rand des Korbes nicht auf dem Stroh, sonder wie früher auf dem Bodenbrett aufsteht. Auch muß man glattes Richtstroh, nicht aber vielleicht Grummet oder Heu hierzu verwenden, da in diesen Materialien die Bienen sich zu leicht festarbeiten und verloren gehen. Wie leicht könnte hierbei auch die Königin Schaden leiden oder verloren gehen! Da bekanntlich Stroh ein guter Wärmehalter ist, die Wärme der Bienen nicht leicht entweichen läßt und bei starker Kälte nach außen hin schützt, so ist aus doppeltem Grunde das Belegen der Bodenbretter mit Stroh meiner Erfahrung nach zu empfehlen. Wird nach dem ersten Reinigungsausflug das Stroh mit dem aufliegenden Schmutz entfernt, so ist auch das für das Bienenvolk etwa entstehende nachteilige Feuchtwerden des Strohes ausgeschlossen. Auch in den Kasten läßt sich, wenn die Rähmchen nach unten zu nur einigen freien Raum lassen, bei der Einwinterung mit gutem Erfolge Stroh legen. Am zweiten Reinigungstage reiche ich allen Völkern, auch wenn dieselben genügend Honigvorrat besitzen, etwas leicht erwärmten, ausgelassenen Honig. Auch glaube ich nach meiner diesen Winter gemachten Erfahrung die Behauptung aufstellen zu können, daß leichter und viel besser in den Stülpern zu überwintern sei, als in den Kasten, namentlich dann, wenn der Winter, wie in diesem Jahre, ausnahmsweise strenge ist. (Fortsetzung folgt.)

V. N.

Bienenwirtschaftliche Streifzüge.

A. Aus der Heimat.

(Von W. Therkatz in Crefeld.)

Ende Juni fiel in einer Versammlung zu Wanderath die Entscheidung in der hochwichtigen Angelegenheit der Wanderfrage. Das Ministerium hatte nach Einziehung von Gutachten bei den ersten Imkergrößen Deutschlands endlich die Aufhebung der berüchtigten, unseren Lesern bekannten Verfügung des Bürgermeisters Steinbrecher zu Virneburg beschlossen, und es sollte in dieser Versammlung noch einmal der Versuch gemacht werden, eine gütliche Vereinbarung zwischen den Bienenzüchtern der beteiligten Kreise Adenau und Mayen herbeizuführen. Die Vertreter des Kreises Mayen bestanden jedoch jetzt, nachdem ihr früherer Vergleichungsvorschlag zurückgewiesen war, auf unbeschränkte Freiheit des Wanderns mit Bienen. Der Vertreter der Regierung zu Coblenz erklärte, daß der Herr Minister sich ausführlich habe Vortrag halten lassen und die polizeiliche Verfügung des Bürgermeisters Steinbrecher aufgehoben habe,* weil eine Schädigung der einheimischen Bienenzucht durch das Wandern nicht stattfinde. Durch diesen Beschluß der höchsten Instanz stehe die Sache ein für allemal fest, und es lasse sich nichts mehr daran ändern. Dagegen sei die Königl. Regierung gerne bereit, die Heide-Imker auf jede

* Bravo! (D. R.).

Weise zu unterstützen, damit sie in den Stand gesetzt seien, die Bienenzucht ebenso rationell wie die Mayener zu betreiben. Nach langen Erörterungen wurden endlich folgende Beschlüsse angenommen: 1. Die anwesenden Mitglieder des Bienenzuchtvereins Mayen erklären namens des Vereins, daß sie zunächst auf eine Ausnutzung der durch fahrbare Wege zugänglichen und von den Besitzern nicht verschlossenen Heideflächen des Kreises Mayen bedacht sein werden, dann die Heide des Kreises Adenau, und zwar nicht unter Beschränkung auf eine oder wenige Ortschaften bewandern werden. 2. Die anwesenden Mitglieder des Bienenzuchtvereins Wanderath erklären namens des Vereins, daß sie gegen die von dem Mayener Verein beabsichtigte Ausnutzung der Heideflächen nichts zu erinnern finden und dieselbe als sachgemäß anerkennen. Zugleich richtet der Verein an die Staatsregierung die Bitte, ihm eine möglichst hoch bemessene Beihilfe zu gewähren, damit die im Niedergang befindliche Bienenzucht des Vereinsgebietes gehoben werde. Der Wanderather Verein wird sich bemühen, die nicht dem Vereine angehörenden Imker für denselben zu gewinnen, damit auch diesen Bienenzüchtern die etwaige Beihilfe zugute kommt. Wir rufen ein von Herzen kommendes »Amen!« und hoffen, daß die Gespenster, die jetzt in ihr altes Schattenreich zurückgebannt sind, wenigstens in unserem aufgeklärten Rheinland nicht mehr umgehen werden.

Da wir uns jetzt gerade bei dem Kapitel Polizeiverfügungen befinden, so sind deren in Sachen Bienenzucht gewiß schon sehr wunderliche erlassen worden. Im Kreise Mayen wurde vor Jahren ein Imker mit einer Strafverfügung bedacht, weil er sein Vieh auf fremder Weide hatte grasen lassen. Unter diesem Weidevieh verstand man — seine Bienen, und die fremde Weide war in diesem Falle das Feld seines Nachbars. Wir haben gelacht, als uns der betreffende Imker diesen köstlichen Fall erzählte; aber die Sache hat doch einen ernsten Hintergrund. In Köln soll eine noch heute giltige Verfügung bestehen, wonach niemand im Stadtgebiet mehr als sechs Bienenstöcke halten darf. So oft wir an diese gesetzlich wohl nicht aufrecht zu haltende Verfügung erinnert werden, steigt uns die Röte des Zornes ins Gesicht, und wir wünschen Mitglied der dortigen Bienenzuchtvereine zu sein, um diese zu veranlassen, eine solche Verfügung zu Fall zu bringen. Es sollte diese ein Schutz für die Zuckerfabriken sein. Wäre es nicht besser, man hätte den Zuckerfabriken geboten, sich vergitterte Fenster anzuschaffen? Dann wäre alles Andere überflüssig. Wir erinnern uns, gelesen zu haben, daß in einer Zuckerfabrik zwei Leute angestellt waren mit der Aufgabe, die Bienen, die dort Zucker geraubt hatten, in großen Bütten zu ertränken. Es war dann angegeben, wieviel Centner Zucker jährlich aus dieser Brühe ausgekocht wurden. Wir wünschen guten Appetit! Im Osten unserer Monarchie dagegen, in der Weichselniederung, haben die Bienen unter ähnlichen Umständen ihre Rache genommen und den Kampf gegen die Zuckerfabriken siegreich bestanden. Alles Abschlachten half hier nichts; ganze Dörfer, die sonst keine Bienen hatten, schafften sich deren an, und diese holten den Zucker centnerweise heraus, so daß die Dividenden der Fabriken bedeutend fielen. Was der Bienenzüchter in der Stadt im Frühjahr und Herbst an Bienen verliert, die in boshafter oder unverständiger Weise massenhaft von Bäckern, Konditoren und Bierbrauern gemordet werden, das wird er, zum Glück für seine Gemütsruhe, in den seltensten Fällen gewahr; aber manches scheinbar unerklärliche Hinschwinden der Völker hat darin seinen Grund. Wir wurden einmal im Spätherbst von einem in der Nähe wohnenden Bäcker um Körbe gebeten, da er einige Schwärme einfangen wolle. Nichts Gutes ahnend, eilen wir zuerst zum Bienenstande und dann spornstreichs zu dem Bäcker. Als wir dort ankamen, war die Schlacht schon beendet. Den Wasserleitungsschlauch in der Hand hatte der Bäcker, der inzwischen schon erkannt hatte, daß es mit den Schwärmen Essig sei, Tausende und Abertausende von Bienen hingemordet. Die Schuld trug natürlich ein leeres Syrupfaß, das derselbe unausgeschwenkt auf den Hof gestellt hatte.

Was die augenblicklichen Trachtverhältnisse anbelangt, so hat auch die Linde ihre Schuldigkeit gethan, und es stehen in der Stadt heute, am 10. Juli, die Honig-

rähmchen wieder bis zur letzten Wabe verdeckelt voll. Auf dem Lande ist der Buchweizen in Blüte getreten und wird schon beflogen. Die Heideflächen an der Grenze und in Holland sind üppig entwickelt und versprechen dem Wanderbienenzüchter eine reiche Ernte. Kurz in allem ist das Jahr 1895 eines der besten Honigjahre seit Menschengedenken. Auf den größeren Ständen giebt es einzelne Honigstöcke, die reichlich 70 bis 100 Pfund Honig gebracht haben. Wir haben selbst ein solches Volk auf unserem Stande, während in den letzten Jahren ein Ertrag von 40 Pfund schon eine Ausnahme war. Durch das Bekanntwerden solcher Ergebnisse wird die Bienenzucht um eine Anzahl Jünger bereichert, von denen natürlich ein großer Teil nach wenigen Jahren die Flinte enttäuscht ins Korn wirft. Augenblicklich will eben jeder Bienen haben und denkt nicht an die vielen vorangegangenen mageren Jahre.

B. Aus der Fremde.

Österreich. Auf der Ausstellung der 39. Wanderversammlung zu Wien im vorigen Jahre erregten zwei in einem besetzten Beobachtungsstocke mit sechs Waben friedlich nebeneinander hausende Königinnen so sehr die allgemeine Aufmerksamkeit, daß noch längere Zeit nachher in den Zeitungen darüber hin und her gestritten wurde. Vogel behauptete: »Wahr ist nicht, daß sich beide Königinnen friedlich näherten; denn hätten sie sich erwischt, hätte das alte Mütterchen sterben müssen.« Dem tritt jetzt Redacteur Th. Weippl im Wiener Bienen-Vater unter Berufung auf zwei Augenzeugen entgegen. Er stellt folgendes fest: »Die alte Königin war unten auf der Wabe außerhalb des Brutkreises und wurde von den Bienen nicht im geringsten beachtet. Mühselig bewegte sie sich aufwärts, und da sich die junge Königin seitwärts hin bewegte, so näherten sich beide immer mehr und mehr. Wir waren gespannt auf die Begegnung beider. Wie sie sich auf etwa 2 Millimeter Entfernung genähert hatten, machten beide Halt, betasteten sich gegenseitig mit den Fühlern etwa 15 Sekunden lang, worauf dann die alte Königin ihren Weg in der ursprünglichen Richtung weiter fortsetzte und dabei über den Kopf der jungen Königin wegstieg.« Nun dürften aber auch »die beiden Wiener Königinnen« von der Bildfläche verschwinden.

Schweiz. In der Schweiz nimmt die Bienenzucht eine immer größere Ausdehnung an. Im Kanton Waadt kommen z. B. acht Bienenstöcke auf jeden Quadratkilometer, und in einigen Gemeinden des Kantons Neuchâtel sogar 38 Völker. Die Bienenzucht wird daselbst aber auch auf alle mögliche Weise gefördert. Nach dem Berner Bund kommt beispielsweise die Direktion der Gotthardbahn ihren Angestellten, welche für Bienenzucht sich interessieren, in weitgehender Weise für die ersten Anschaffungen und Einrichtungen entgegen und sorgt sogar für praktische Anleitung. Über die Entwickelung dieser Zucht werden sehr günstige Angaben gemacht. Während im Jahre 1887 lediglich auf der Nordseite des Gotthard bloß drei Stöcke bei Bahnangestellten zu finden waren, betrug die Zahl derselben 1888 schon 37, pro 1889 63 und stieg von Jahr zu Jahr derart, daß im letzten Jahre 257 Stöcke vorhanden waren, wovon auf die Südseite 110 und auf die Nordseite 147 Stöcke kommen. Die Honigernte betrug 1894 3550 Pfund.

In der Schwarmzeit wurden so viele »untrügliche« Mittel angepriesen, die Schwärme zum baldigen Abzug zu bewegen, daß es uns nicht wunder nimmt, wenn ein Spaßvogel als untrüglichstes Mittel empfiehlt, den Steuerzettel in den Stock einzuhängen, um die Schwarmgelüste zu zeitigen. Erprobt haben wir bei Stülpkörben mit gutem Erfolge folgendes in der Schweiz. Bztg. empfohlene Verfahren. Man fängt die überflüssigen Königinnen aus Nachschwärmen heraus, sperrt sie in Weiselkäfige und steckt diese in die schwarmfaulen Völker zwischen die Waben. Die alte Königin zieht dann bald aus.

England. Das Verhindern des Schwärmens bildet seit einiger Zeit das Hauptthema der englischen Bienenzeitungen. Die meisten angegebenen Mittel sind aber nur bei den anglo-amerikanischen Stockformen anwendbar. Daß auch in England die

Honigquellen reichlich geflossen sind, zeigt eine Mitteilung in British Bee Journal, nach welcher ein Bienenzüchter schon gegen Ende Juni über 100 Pfund Honig von mehreren einzelnen Stöcken geerntet hatte. Cowan knüpft an diese Mitteilung die Mahnung, bei solchen Stöcken Nachschau zu halten, ob die Bruträume nicht etwa auf Kosten des Bruteinschlages zu sehr mit Honig angefüllt seien, und wenn dies der Fall wäre, möchte man einige leere Waben hineinbringen, damit die Königin wieder Raum zur Eierablage habe.

Frankreich. L'apiculteur findet noch nicht viel Rühmens an dem Bienenjahr 1895. Dasselbe habe infolge von starken Regenfällen, zeitweise kühler Witterung und allgemeiner Volksschwäche vieler Stöcke nicht gehalten, was es versprochen. Die Bienen seien auf vielen Ständen nicht in die Honigräume gegangen oder hätten dieselben wieder verlassen, so daß die Ernteaussichten keineswegs glänzend wären.

Rußland. Der im Jahre 1889 in St. Petersburg gegründete russische Bienenzuchtverein hat einen Mobilstock anglo-amerikanischen Systems eingeführt, dessen Rähmchen nach Zoubaroff innen 38×24 Centimeter mißt. Derselbe wird meist als Zweibeute gefertigt und erhält einen abnehmbaren Honigaufsatz.

Amerika. In Gleanings weist Root die Behauptung zurück, daß eine Stockform doppelt so viel Honig erzeugt, als eine andere. An einer Gegend könne dies liegen. In derselben Gegend kann aber ein Züchter durch rechte Behandlung seiner Stöcke zu rechter Zeit doppelt so viel Honig erzielen, als sein Nachbar, der seine Bienen meist sich selbst überläßt. Eine besondere Einrichtung einer Bienenwohnung kann aber einem tüchtigen Bienenzüchter die Hälfte der Arbeit ersparen. Bei der Verbesserung der Bienenwohnungen kommt es nicht auf den Mehrertrag, sondern darauf an, bei der geringsten Arbeit den größtmöglichsten Ertrag zu erzielen.

Die Amerikaner, die so großen Wert auf das Farbenkleid der Biene legen, wollen jetzt auch herausgefunden haben, daß der Biene die Farbe des Kleides ihres Züchters nicht gleichgiltig ist. Nach Dr. Brown soll die rote Farbe ihnen besonders verhaßt sein (?). Schwarz sollen sie auch nicht lieben; weiß schienen sie zu bevorzugen.

Nach American Bee Journal ist die schwarze Biene um das Jahr 1627 aus Deutschland nach Pennsylvanien und um 1845 nach Südamerika eingeführt worden.

Berichte über Bienenzucht-Lehrkurse.*

Unterrichtskursus für Bienenzucht in Aachen. Einer seit Jahrzehnten gepflogenen Veranstaltung treu bleibend, hielt Herr Hauptlehrer a. D. Geilen, der in weiten Kreisen als rationeller, praktischer Bienenzüchter bekannt ist, auch in diesem Jahre einen vierzehntägigen Unterrichtskursus für Bienenzucht ab, an welchem neun Lehrer teilnahmen. Herr Geilen legte das Hauptgewicht auf die praktische Ausbildung der Teilnehmer. In klarer Erkenntnis der Thatsache, daß eine gute Praxis von einer vernünftigen Theorie geleitet werden muß, wußte Herr Geilen die Theorie mit der Praxis in zielbewußter, interessanter und lehrreicher Weise eng und geschickt miteinander zu verknüpfen und in ihrer gegenseitigen Wechselwirkung darzustellen, die nur dem vielerfahrenen Fachmann eigen ist. Der theoretische Unterricht, der nur in den Vormittagsstunden erteilt wurde, begann mit der Geschichte der Biene und ihrer Zucht; weiterhin erstreckte derselbe sich über die Arten, Rassen und Varietäten der Biene, den äußeren und inneren Körperbau, das genossenschaftliche Leben, die Sinne und Naturtriebe der Biene, Natur- und Kunstschwarm, Bienenkrankheiten, Bienenfeinde, die honigenden Pflanzen, Nutzen der Biene, Begriff, Zweck und Vorbedingungen der Bienenzucht, die Bienenwohnung und Bienenzuchtgeräte, Ankauf, Transport und Aufstellung der Bienen, Verwertung der Bienenerzeugnisse und Buch-

*Wegen Raummangel mußten die Berichte über die Kurse in Altenberg und Oßmannstedt für eine spätere Nummer zurückgestellt werden. (D. R.)

führung. Auf die einzelnen Themata näher einzugehen, würde uns zu weit führen; erwähnt sei nur, daß die Vorträge eine sorgfältige Blütenlese aus den besten apistischen Schriftstellern waren. An diese theoretischen Ausführungen schlossen sich zwanglose Auseinandersetzungen über den gehörten Gegenstand, die in Fragen und Antworten noch manches klarstellten, enthüllten und frühere Vorurteile und Irrtümer aufklärten bezw. auf ihren richtigen Wert zurückführten. Die letzte Stunde der vormittägigen Unterweisungen und der Nachmittag waren der praktischen Ausbildung gewidmet. Alle am Bienenstande vorkommenden Verrichtungen, wie das Einfangen der Schwärme, die künstliche Vermehrung durch Trieblinge und Ableger, die Verhinderung des Schwärmens durch Ausschneiden der Weiselzellen, die Verstärkung schwacher Stöcke durch Brutwaben, Vereinigung von Schwärmen, das Öffnen des Honigraumes, die Erweiterung des Brutraumes, die Beseitigung überflüssiger Drohnen, das Ankleben der Kunstwaben, das Honigschleudern ꝛc., zeigte Herr Geilen an seinem Bienenstande, ließ dieselben von den angehenden Imkern unter seiner Leitung und Aufsicht und schließlich selbständig ausführen. Doch nicht auf den engen Kreis des eigenen Bienenstandes wollte Herr Geilen den Blick seiner Schüler beschränken; um den Gesichtskreis derselben zu erweitern, besuchte er mit ihnen, das Angenehme mit dem Nützlichen verbindend, viele Bienenstände erfahrener Bienenzüchter aus der Nachbarschaft, wo man Gelegenheit hatte, noch manches Neue, Interessante und Lehrreiche zu sehen. Beim Schlusse des Kursus beehrten den Kursus die Herren Regierungs-Assessor Heising und Kreisschul-Inspektor Dr. Pick mit ihrem Besuche, in deren Gegenwart alle vorhin aufgezählten Thätigkeiten mit vielem Geschick ausgeführt wurden. Der Samstag Abend führte die Teilnehmer im Franziskaner zum Abschied zusammen. In beredten Worten wurden die Verdienste des Herrn Geilen hervorgehoben und ihm der Dank der Schüler ausgesprochen. (Echo d. Gegenw.)

* Fragekasten *

Antw. auf Fr. 14. Ich habe die Antwort auf die eingesandte Frage selbst gefunden. Es hatte sich zwischen Wand und einer Leiste ein Pochkäfer häuslich niedergelassen. Einige Tropfen Karbolsäure befreiten den Stock von der Beunruhigung. J. B. in H.

Fr. 15. Übersende beifolgende, hier sehr stark honigende und beflogene Gartenzierpflanze mit der ergebenen Bitte um gefl. Namenangabe, da letzterer hier völlig unbekannt ist? St.

Antw. In den mir zu gebote stehenden botanischen Werken ist die gesandte Zierpflanze nicht aufzufinden; auch konnten befreundete Gärtner keine Auskunft geben, da die Pflanze hier nicht kultiviert wird. Sch.

Fr. 16. Ist es von Bedeutung, über das ganze Brutlager hin Absperrgitter zu legen, oder genügt ein kleines Stück für den Honigertrag? St.

Antw. Je größer das Stück Absperrgitter, desto besser. Am allerbesten ist es, wenn die Tracht so gut ist, daß man kein Absperrgitter braucht. Für die kleinen Kasten, wie sie meistens im Gebrauch sind, ist das Gitter leider ein notwendiges Übel. Sch.

Briefkasten der Redaktion

An die Herren Mitarbeiter! Der Redaktionsschluß für die nächste Nummer ist am 6. August, und bitten wir, Beiträge, die für diese Nummer bestimmt sind, bis dahin uns zukommen zu lassen.

R. in U.-B. Mußte wegen Raummangel wieder verschoben werden. Besten Gruß!

G. in W. Herzl. Dank für Ihr günstiges Urteil und für Ihre Bemühungen. Ihre Herren Verleger wollen nicht leihen, sondern nur verkaufen.

T. in B. Ebnen Sie nur den Boden; zur Gründung eines Zweigvereins komme ich dann gerne hin. Auch ich freue mich auf die Tage in Coblenz.

Versammlungen.

4. Zweigverein **Mettmann.** Sonntag, den 11. August, nachmittags 3 Uhr: **Versammlung** beim Vereinspräses Wilhelm Hollmann. Tagesordnung: 1. Besichtigung einiger Bienenstände; 2. Besprechungen über Königinnen und verschiedene andere Gegenstände sowie über die nächste Versammlung.

5. Zweigverein der Bürgermeistereien **Remagen, Sinzig, Niederbreisig** und **Königsfeld.** Sonntag, den 25. August, nachmittags 5 Uhr: **Versammlung** bei Herrn Dinget, Gastwirt in Niederbreisig.

6. Zweigverein **Thalfang.** Nächste **Versammlung** Sonntag, den 18. August, abends 8 Uhr, im Vereinslokale.

7. Zweigverein **Wipperfeld.** Sonntag, den 18. August, nachmittags 4 Uhr: **Versammlung** bei Herrn Alb. Hambach in Wipperfeld. Tagesordnung: 1. Protokoll, 2. Vorführung aus der Praxis, 3. Operation an den Bienenständen in Heid, Hof und Görgensmühle. Es wird gebeten, alle Bücher an den Vorstand abzugeben.

Neue Mitglieder.

Neuer Zweigverein Bedburg. Lehrer Flesch, Niederembt, Vorsitzender; Rentner Graß, Niederembt, stellvertretender Vorsitzender: Mich. Scheer, Ackerer, Auenheim, Rendant; Pet. Granderath, Ackerer, Pütz, Beisitzender; H. Biermann, Gutspächter, Garsdorf, Beisitzender; Lehrer Brück, Garsdorf; Leonhard Charles, Bienenzüchter, Caster Zollhaus; Lehrer Friedrichs, Esch; Lehrer Harzheim, Oberembt; Lehrer Heuscher, Frauweiler; Förster Jansen, Bethlehem; Ackerer Keltzenberg, Garsdorf; Hufschmied Langen, Garsdorf; Tierarzt Mühlfarth, Rödingen; Rentner Quack, Millendorf; Ackerer Rommerskirchen, Niederembt; Kaufmann Wolter, Niederaußem.

Neuer Zweigverein Nessenthal. B. Hündgen, Lehrer in Hochkirchen, Vereins-Vorsteher; Schmitz, Bäckermeister, Nörvenich, stellvertretender Vorsteher; J. Müller, Lehrer, Dorweiler, Schriftführer; J. Hoffmann, Lehrer, Pingsheim, Stellvertreter; P. Theißen, Lehrer, Wißersheim, Beisitzer; G. Fuhrmann, Ackerer, Eggersheim, Beisitzer; A. Zimmermann, Gemeindevorsteher; M. Ohrem, Ackerer; H. Meier, Schuhmachermeister; G. Antons, Ackerer; G. Huppertz, Schuhmachermeister; Friedr. Fuß, Ackerer, alle zu Hochkirchen; F. Arends, Lehrer; Cremer, Böttcher; Franz Käufer, Ackerer; A. Küpper, Ackerer; Küpper, Ackerer, sämtlich zu Nörvenich; Joh. Froitzheim, Gemeindevorsteher; Pet. Jos. Schönenberg, Schreiner, beide zu Rath; Joh. Plum, Lehrer, Hochkirchen; Wilh. Dahmen, Tagelöhner, Eggersheim; H. Jos. Justen, Ackerer, Dorweiler; H. Jos. Schmitt, Ackerer, Pingsheim; H. Liebertz, Gutsbesitzer auf Fingerhof; P. Reimer in Nörvenich.

Zweigverein Alpen. Wenz. Windthaus, Schuhmacherm. in Rheinberg; Jac. Deckers, Schuhmachermeister in Alpen; Theod. Elmendorf, Landwirt in Salhof.

Zweigverein Coblenz. Lehrer Joh. Meid, Andernach; Lehrer Joh. Schmoll, Rodda-Niederbreisig; Lehrer Peter Jos. Jacobs, Waldorf bei Niederbreisig; Lehrer Weiß, Premm a. d. Mosel; Peter Sevenich, Rhens bei Coblenz.

Zweigverein Millich. Hch. Vossen, Lehrer zu Ratheim.

Zweigverein Ochtendung. Ant. Weber, Vorsteher, Ant. Waldorf, Briefträger, beide in Ochtendung; Kasp. Schommer, Gastwirt in Plaidt; Scherhag, Vorsteher in Ruber; Jac. Kasper zu Kaspersmühle.

Zweigverein Volksfeld. Jos. Hackenbruch, Jos. Kaul, Jos. Schwickert, Joh. Rausch, Joh. Peter Rausch, Stephan Hilger, Peter Weiler, sämtlich in Rieden; Peter Josef Reuter, Volksfeld.

Zweigverein Völklingen. Bahnmeister-Diätar Bruttig in Völklingen; Friedrich Schlosser, Bergmann in Gersweiler.

Inhalt: Auf nach Coblenz! — Programm für die Generalversammlung des Rheinisch-Westfälischen Vereins für Bienen- und Seidenzucht zu Coblenz. — Lob der Biene. — Imkerbrief für Anfänger. — Verlassen Drohnen ihren Stock, wenn denselben der Bau entzogen wird? — Gerstungs Ansichten über rationelle Ein- und Durchwinterung. — Bienenrecht. — Praktische Erfahrungen auf dem Bienenstande. — Bienenwirtschaftliche Streifzüge. — Berichte über Bienenzuchtlehrkurse. — Fragekasten. — Briefkasten. — Versammlungen. — Neue Mitglieder.

Herausgegeben vom Vorstande des Vereins. Druck von W. Hütter in M.Gladbach.

Vereins-Blatt

des

Rheinisch-Westfälischen Vereins



Sammelt für die Zukunft.

für Bienen- und Seidenzucht.

Auflage 2500.

Redigiert von Anton Schulzen in Neurath bei Grevenbroich.

Erscheint monatlich und kostet bei allen Postanstalten Deutschlands 2 Mark. Mitglieder des Vereins erhalten dasselbe frei.

Insertionsgebühren für die Zeile oder deren Raum 20 Pfennig; Minimum 50 Pfennig.
Bei 6 maligem Abdruck bewilligen wir bei Vorausbezahlung 10 %, bei 12 maligem Abdruck 33⅓ % Rabatt
Beilage-Gebühren für eine Nummer 15 Mark.

Nr. 9. **M.Gladbach, 1. September 1895.** **46. Jahrg.**

Letzte Einladung!

Da die Tage der General-Versammlung in Coblenz heranrücken, werden die Bienenfreunde nochmals zur Teilnahme an dem Feste freundlichst eingeladen.

Der Hauptverein hat schriftlich zur General-Versammlung folgende Herren eingeladen:

1. Den Oberpräsidenten der Rheinprovinz, Wirklichen Geheimen Regierungsrat Nasse, Excellenz.
2. Den kommandierenden General des 8. Armeekorps, Freiherrn von Bülow, Excellenz.
3. Den Regierungs-Präsidenten Dr. Wentzel.
4. Den Landrat Grafen von Brühl.
5. Den Oberbürgermeister Dr. Schüller.

Nach den erfolgten Anfragen wird die Ausstellung reichlich beschickt werden, und hat ein Aussteller bereits einen Ehrenpreis gestiftet.

Es wird nochmals daran erinnert, daß Sachen für die Ausstellung unter der Adresse: »Zur Bienenausstellung, Eilgut, Moselbahnhof Coblenz« zu senden sind, und daß für passende Verkäufe gesorgt werden wird.

Wir wiederholen daher nochmals unseren Ruf:

»Imker und Imkerfreunde, auf nach Coblenz!«

M.Gladbach, September 1895.

Der General-Sekretär: van Brakel.

Zur Tagesordnung der Delegierten-Sitzung in Coblenz ist noch nachzutragen:

10. Besprechung und Beschlußfassung über die vom Zweigverein Gummersbach gefaßten Beschlüsse, betreffend: Schutz des Eigentums, Schutz gegen die Faulbrut, Schutz gegen Honigverfälschung, Nachbarrecht.
11. Antrag Wilh. Lotz, Coblenz-Neuendorf: Der Vorstand des Centralvereins wolle bewirken, daß ein Gesetz erlassen wird zum Schutze der Bienenzucht gegen die Schädigung derselben durch die Obstgelee- und Zucker-Fabriken.

Der Vereinsvorsitzende: C. Schneider.

Bekanntmachung.

Nachstehende Zuschriften bringe ich zur Kenntnisnahme der verehrten Vereinsmitglieder.

Mayen, den 14. August 1895.

Der Vereinspräsident: C. Schneider.

Coblenz, den 3. August 1895.

Dem Vorstand erwidere ich auf das gefällige Schreiben vom 6. v. M. ergebenst, daß ich das Protektorat über den Bienen- und Seidenzucht-Verein der Rheinprovinz vom 1. Januar 1896 ab gerne übernehmen will und nach wie vor bereit bin, die nützlichen Bestrebungen des Vereins fördern zu helfen.

Der Oberpräsident der Rheinprovinz: v. Nasse.

An den Vorstand des Rheinisch-Westfälischen Vereins für Bienenzucht und Seidenbau, zu Händen des Vorsitzenden Herrn C. Schneider, Wohlgeboren Mayen.

Coblenz, den 5. August 1895.

Euer Wohlgeboren spreche ich für die gefällige Übersendung des Programms für die in den Tagen vom 8. bis 10. September d. J. hierselbst stattfindende General-Versammlung des Rheinisch-Westfälischen Vereins für Bienen- und Seidenzucht meinen verbindlichsten Dank aus. Indem ich den Vereinsbestrebungen, sowie insbesondere auch den Verhandlungen wirksamen Fortgang wünsche, bemerke ich noch ergebenst, daß ich, falls ich an den fraglichen Tagen hier anwesend und nicht durch anderweite dringliche Amtsgeschäfte verhindert bin, der Einladung gerne Folge leisten werde.

Der Regierungs-Präsident.

An den Vorsitzenden des Rheinisch-Westfälischen Vereins für Bienenzucht und Seidenbau, Herrn C. Schneider, Wohlgeboren zu Mayen.

Trier, den 29. Juli 1895.

Dem Vorstand erwidern wir auf die gefällige Zuschrift vom 23. d. Mts., daß wir Anträge auf allgemeine Beurlaubung von Lehrern zum Besuche von Versammlungen während der Schulzeit grundsätzlich ablehnen müssen.

Königliche Regierung, Abteilung für Kirchen- und Schulwesen.

Die Herren Lehrer werden um Einzelbeurlaubung einkommen müssen.

An den Vorstand des Rheinisch-Westfälischen Vereins für Bienenzucht und Seidenbau, zu Händen des Vereinspräsidenten Herrn C. Schneider, Wohlgeboren Mayen.

Düsseldorf, den 29. Juli 1895.

Auf das gefällige Schreiben vom 23. d. Mts. teilen wir dem Vorstande ergebenst mit, daß wir die Kreis- und Ortsschulinspektoren unseres Bezirks ermächtigt haben, den Lehrern, welche die Generalversammlung des Vereins besuchen wollen, den hierzu erforderlichen Urlaub zu erteilen.

Königliche Regierung, Abteilung für Kirchen- und Schulwesen.

An den Vorstand des Rheinisch-Westfälischen Vereins für Bienenzucht und Seidenbau, zu Händen des Vereins-Präsidenten Herrn C. Schneider, Wohlgeboren Mayen.

Aachen, den 27. Juli 1895.

Dem Vorstande erwidern wir auf die Eingabe vom 23. d. Mts. ergebenst, daß wir uns jetzt nicht in der Lage befinden, den Lehrern unseres Bezirks zum Besuche der alljährlich einmal stattfindenden General-Versammlung des Rheinisch-Westfälischen Vereins für Bienenzucht und Seidenbau generell Urlaub zu erteilen.

Wir werden jedoch, unter Anerkennung der durchaus nützlichen Bestrebungen des Vereins, im einzelnen Falle den Lehrern, welche Urlaub zu den General-Versammlungen nachsuchen, wegen Erteilung desselben keine Schwierigkeiten bereiten, vorausgesetzt, daß nicht besondere Gründe die Versagung des Urlaubs bedingen.

Königliche Regierung: von Bremer.

An den Vorstand des Rheinisch-Westfälischen Vereins für Bienenzucht und Seidenbau, zu Händen des Vereins-Präsidenten Herrn C. Schneider, Wohlgeboren Mayen.

Köln, den 31. Juli 1895.

In Erwiderung auf das gefällige Schreiben vom 23. d. Mts. lasse ich Ew. Wohlgeboren in der Anlage Abschrift meiner an die Herren Kreisschulinspektoren des diesseitigen Bezirks gerichteten Verfügung vom heutigen Tage mit dem Ersuchen ergebenst zugehen, dieselbe zur Kenntnis der Vereinsmitglieder bringen zu wollen.

Der Regierungs-Präsident: Frhr. von Richthofen.

An den Präsidenten des Rheinisch-Westfälischen Vereins für Bienenzucht und Seidenbau, Herrn C. Schneider, Wohlgeboren Mayen.

Köln, den 31. Juli 1895.

Namens des Vorstandes des Rheinisch-Westfälischen Vereins für Bienenzucht und Seidenbau hat sich der Präsident des Vereins mit dem Antrage an mich gewandt, zu veranlassen, daß denjenigen Volksschullehrern, welche sich zur Teilnahme an der jährlichen Generalversammlung des Vereins melden, der erforderliche Urlaub erteilt werde.

Ich habe dem Antrage stattgegeben.

Ew. Wohlgeboren ersuche ich daher ergebenst, den seitens der Lehrer an Sie gerichteten Urlaubsanträgen in dieser Angelegenheit bis auf weiteres gefälligst zu entsprechen. Sollte in dem einen oder anderen Falle die Beurlaubung auf Schwierigkeiten stoßen, so sehe ich rechtzeitig einem Berichte entgegen.

Bei Erteilung des Urlaubs wollen Ew. Wohlgeboren dem betreffenden Lehrer jedesmal aufgeben, bei der Rückkehr einen Nachweis über den Besuch der Generalversammlung von dem Vorstande des Vereins vorzulegen.

In diesem Jahre wird die Generalversammlung in den Tagen vom 8. bis 10. September d. J. in Coblenz abgehalten.

Der Regierungs-Präsident, gez.: Frhr. von Richthofen.

An sämtliche Herren Kreisschulinspektoren des Bezirks.

Coblenz, den 3. August 1895.

Auf das Gesuch vom 23. v. Mts. lassen wir dem Vorstande beiliegend Abschrift unserer zur Sache erlassenen Verfügung mit dem ergebenen Bemerken zugehen, daß wir eine derartige Erlaubnis grundsätzlich nicht ein für allemal, sondern nur im gegebenen Einzelfalle erteilen können.

Königliche Regierung, Abteilung für Kirchen- und Schulwesen.

An den Vorstand des Rheinisch-Westfälischen Vereins
für Bienenzucht und Seidenbau, zu Händen des
Herrn C. Schneider, Wohlgeboren, Mayen.

Coblenz, den 3. August 1895.

Der Vorstand des Rheinisch-Westfälischen Vereins für Bienenzucht und Seidenbau hat uns mitgeteilt, daß die diesjährige Generalversammlung des Vereins in den Tagen vom 8. bis 10. September d. Js. in der Stadt Coblenz abgehalten werden soll und hieran die Bitte geschlossen, zu gestatten, daß allen Lehrern, welche der Versammlung beiwohnen wollen, insbesondere denjenigen, welche bereits Mitglieder des Vereins sind, nötigenfalls der hierzu erforderliche Urlaub erteilt werden möge. Wir entsprechen im Interesse der Sache gerne diesem Ersuchen und ermächtigen Euer Hochwohlgeboren — Hochehrwürden pp. — hiermit, Anträgen der bezeichneten Art allgemein stattzugeben.

Königliche Regierung, Abteilung für Kirchen- und Schulwesen:

An die sämtlichen Königlichen Herren Kreisschul-
Inspektoren des Bezirks.

Coblenz, den 2. August 1895.

Zum Schreiben vom 1. August 1895. An der Eröffnung der Ausstellung am 8. September und an der Hauptversammlung am 9. September hoffe ich teilnehmen zu können. Besten Dank für die freundliche Einladung.

Landwirtschaftliche Lokal-Abteilung Coblenz.
Der Vorsitzende: Graf Brühl.

Ein Ehren- und Gedenkblatt zum 60jährigen Imkerjubiläum des Pfarrers Dr. Joh. Dzierzon.

Die vom 10. bis 18. August d. J. in Leipzig tagende vierzigste Wanderversammlung deutscher und österreichisch-ungarischer Bienenzüchter rüstet sich zur festlichen Begehung des sechzigsten Jahrestages der Imkerlaufbahn des genialen Mannes, dessen Name der Inbegriff des heutigen hochentwickelten Standpunktes der Imkerei ist. Hunderte treue Freunde und Verehrer des Altmeisters aus allen deutschen Gauen werden sich dort um ihn scharen, ihm den Tribut des Dankes und der unbegrenzten Hochachtung zu Füßen zu legen. Einer ungezählten Schar deutscher Imker aber ist

es versagt, an dieser Ehrung persönlich Anteil zu nehmen; doch auch ihre Herzen, erfüllt mit berechtigtem Stolze, ihn den ihrigen nennen zu dürfen, jubeln dem 84jährigen, noch rüstigen Greise zu:

So lange das Bienlein den Blüten bleibt hold,
Das Imkerherz Dank und Verehrung Dir zollt!

Wenn wir in nachstehendem ein kurzes Bild dieses langen, reichen Imkerlebens zu zeichnen unternehmen, so geschieht das zu eben demselben Zwecke, uns dankerfüllt der Segnungen zu erinnern, mit welchen dieser hochbegnadete Bienenmeister die Imkerwelt überschüttet hat, und dafür des Himmels fernere Gunst für ihn zu erflehen.

In Lowkowitz bei Kreuzburg in Oberschlesien, dem jetzigen Wohnorte Dzierzons, wurde derselbe am 16. Januar 1811 geboren. Außer der Ortsschule besuchte der zum Studieren bestimmte Knabe die Schule des in der Nähe gelegenen Städtchens Pitschen und kam dann nach Breslau, wo er in rühmlichster Weise seine Gymnasial- und Universitätsstudien machte. Für die nun an ihn herantretende Berufswahl gab nach seinem eigenen Geständnis unsere geliebte Imme den Ausschlag. Hatte diese doch schon im Bienengarten des Vaters durch ihr emsiges Schaffen und Treiben das zarte Knabenherz zu unermüdlichem Fleiße angespornt und den Studenten Dzierzon wie mit einer magischen Gewalt an sich gezogen! Von Jugend auf ein warmer Naturfreund, glaubte der junge Dzierzon, nur in einem Berufe die Zufriedenheit des Gemütes zu finden, der ihm erlaubte, mit der Natur in steter Verbindung zu bleiben, im innigen Verkehr mit derselben Erholung von den Berufsgeschäften und neue Stärkung zu empfangen. Dazu hoffte er im geistlichen Stande die nötige Muße zu finden. Nachdem er ein Jahr als Kaplan in Schalkowitz bei Oppeln amtiert hatte, wurde ihm das Pfarramt in Karlsmarkt übertragen. Gleich nach Antritt dieses selbständigen Amtes wurde vor nunmehr 60 Jahren ein größerer Bienenstand im Pfarrgarten zu Karlsmarkt eingerichtet. Dieses Fleckchen Erde bildete ein halbes Jahrhundert hindurch den Mittel- und Brennpunkt der gebildeten Imkerwelt. Hierhin pilgerten von nah und fern die Lernbegierigen sowohl als auch die Träger berühmter Namen; von hieraus fanden die Resultate emsigen Forschens im Bienenstaate ihren Weg in alle Weltteile. Vortrefflich beanlagt zu mathematischen Studien, ausgerüstet mit einer feinen Beobachtungsgabe, hielt Dzierzon die gesamte Imkerschaft durch die überraschenden Früchte seiner Forschungen in Spannung, welche in immer rascherer Folge die Geister weckten, aber auch ihren Widerspruch hervorriefen. Das geschah vornehmlich durch den von ihm im Jahre 1835 festgestellten Lehrsatz seiner neuen Theorie in der Parthenogenesis. Anstoß zur Auffindung desselben gab eine flugunfähige, daher befruchtungsunfähige Nachschwarmkönigin, welche nur Drohneneier absetzte. Mehr als zwanzig Jahre gingen ins Land, ehe dieser Kapitalsatz der neuen Theorie sich allseitige Anerkennung zu verschaffen wußte, weil eben an der Spitze der Gegenbewegung die Koryphäen der damaligen Imkerwelt standen. Zu ihrer Ehre sei es gesagt, daß die nunmehr überzeugten Gegner den Dzierzonschen Sätzen zum Siege verhalfen, nachdem dieselben die Feuerprobe vor der Wissenschaft bestanden hatten.

Wesentliche Dienste leistete Dzierzon bei seinen Forschungen die von ihm in Deutschland eingeführte gelbe Italienerin.

Seine neue Theorie brachte eine vollständige Umwälzung auf dem Gebiete der Praxis hervor. Für diese war von einschneidender Bedeutung die Erfindung der ersten praktisch brauchbaren mobilen Wohnung. Schrittweise kam das Imkergenie zu dieser epochemachenden Neuerung. Zunächst verbesserte er den von ihm hauptsächlich benutzten Christschen Magazinkasten, indem er demselben zwecks besserer Durchwinterung anstatt des bisherigen Holzdeckels eine aufrollbare Strohdecke verschaffte. Der Mißstand, daß beim Aufrollen der obere Wachsbau eingerissen wurde, gab den Anstoß zur Erfindung des Stäbchenrostes, welcher die bis dahin in den Schmelztopf wandernden schönen Wabentafeln, die der Frühjahrsschnitt der Klotzbeuten abwarf, als Vorbau erhielt. Da das Herausheben der Waben nach oben wegen des seitlichen

Anbaues nicht ohne Beschädigungen abging, wurden die Wohnungen von der Seite zugänglich gemacht. Die neu erfundene Wohnung wurde allen Verhältnissen möglichst angepaßt und in allen Formen als Ein-, Zwei- und Mehrbeuter, als Lager- und Ständerkasten hergestellt.

Die Aufsehen erregenden Neuerungen, für deren Verbreitung die Gegnerschaft eher fördernd als hemmend wirkte, wollte Dzierzon schriftstellerisch weiteren Kreisen zugänglich machen. Dazu benutzte er anfänglich die Frauendorfer Blätter. Die darin nach und nach erschienenen Artikel über Bienenzucht füllen ein nunmehr vergriffenes Buch, welches Rentmeister Brukisch unter dem Titel »Verbesserte Methode des Pfarrers Dzierzon« veröffentlichte. 1848 legte Dzierzon sein System geordnet der deutschen Imkerwelt vor in »Theorie und Praxis des neuen Bienenfreundes«, wozu 1852 ein Nachtrag erschien. Von 1854 bis 1856 erschien die Monatsschrift »Der Bienenfreund aus Schlesien«. 1861 folgte sein Hauptwerk, »Rationelle Bienenzucht«. Die letzte Frucht seiner schriftstellerischen Thätigkeit ist »Der Zwillingsstock«. Daneben entfaltet Dzierzon auf litterarischem Gebiete seit 1845 bis auf den heutigen Tag vornehmlich in der Nördlinger Bienenzeitung eine fruchtbringende Thätigkeit. Ein nicht minder großes Verdienst hat er sich dadurch erworben, daß er die Wanderversammlung der deutschen und österreichisch-ungarischen Bienenzüchter mit ins Leben rief, deren ständiger Gast er war. Ein Gefühl der Genugthuung und befriedigter Gerechtigkeit erfüllt uns im Hinblick auf die Ehrungen, womit dieser verdienstvolle Meister von nah und fern überhäuft wurde. Gesellschaften und Vereine innerhalb und außerhalb unseres Vaterlandes wetteiferten mit einander, ihm ihre Ehrendiplome zuzustellen. Gelehrte Korporationen ernannten ihn zu ihrem Mitgliede, und gekrönte Häupter schmückten seine Brust mit Ordensauszeichnungen.

Der Name Dzierzon ist für immer unzertrennlich verbunden mit dem heutigen gesamten bienenwirtschaftlichen Betrieb. Wozu er den Impuls gegeben, das hat er in Verbindung mit seiner großen Schülerzahl zu immer größerer Vervollkommnung geführt. Durch seine Forschungen neu angeregt, haben immer größere Imkerkreise der wissenschaftlichen Seite der Bienenzucht ihr Augenmerk zugewandt, welche, unterstützt durch die Mobilisierung der Bienenwohnung, von Jahr zu Jahr immer herrlichere Ergebnisse lieferte.

Möge der Lebensabend des noch rüstigen Greises ein ungetrübter bleiben!

Niederzier, den 5. August 1895. Cremer.

Imkerbriefe für Anfänger.

Lieber Imker! In diesem Monate hast Du die Arbeiten am Bienenstande vorzunehmen, die eine gute Durchwinterung bedingen. Das verflossene Jahr war ein harter Lehrmeister, der uns aber genau den Weg vorzeichnete, den wir zu gehen haben, um eine gute Durchwinterung unserer Bienen zu ermöglichen. Hast Du meinen Rat befolgt und alle Stöcke, die Du zur Einwinterung bringen willst, mit tadellosen Königinnen versehen, so daß die Gefahr einer Umweiselung im zeitigen Frühjahr ausgeschlossen ist, dann heißt es nur noch genügendes und ein zur Überwinterug zuträgliches Futter den Völkern beschafft, dieselben recht warmhaltig eingehüllt, die Fluglöcher nicht zu sehr verengt und dieselben mit Blenden versehen, damit Mäuse ferngehalten werden. Sind diese Arbeiten gewissenhaft besorgt, dann kannst Du ruhig der Zukunft entgegensehen. Dich auf die Einwinterung recht kräftiger Völker aufmerksam zu machen, ist wohl nicht nötig; denn wie ein roter Faden haben sich meine Ermahnungen, kräftige Völker zu erziehen, durch alle meine Briefe durchgeschlängelt.

Der letzte Winter hat uns so recht gezeigt, daß wir es noch sehr an genügendem und zuträglichem Futter haben fehlen lassen, letzteres bei denjenigen Züchtern, die

auf Heidehonig überwinterten. Es ist mir vorgekommen, daß Stöcke trotz noch vorhandener Honigwaben verhungert sind. Die Bienen hatten allen Vorrat in denjenigen Waben, die sie belagerten, aufgezehrt, kamen aber dem Vorrat in den unbelagerten Waben nicht nach, weil sie durch das Nachrücken den Knäuel auflösten und dann erfroren sind. Deshalb Sorge dafür getragen, daß die Stöcke hinreichend Futter in ihrem Wintersitz haben. Das Quantum ist bei Mobilbau durch Schätzung, bei Strohkörben durch Wiegen festzustellen. Wenn Du nun annimmst, ein Volk würde auf sechs bis sieben Ganzrahmen seinen Wintersitz aufschlagen, dann muß die obere Hälfte des Ganzrähmchens vollständig voll Honig sein; denn ein Halbrähmchen voll Honig wiegt circa zweieinhalb Pfund. Ist dieses Quantum nicht vorhanden, und das wird es nie sein, weil die Bienen noch fortwährend Brut erzeugen, dann ist das Fehlende zu ergänzen. Fünfzehn bis zwanzig Pfund Futter muß ein Volk haben zur Durchwinterung. Dann kommt auch die richtige Belehrung von Kiel-Utfort, Heft Nr. 4 und 5, zur Geltung, und man hat nicht nötig, im Frühjahr zu füttern; das Volk entwickelt sich alsdann, wie die Witterung es bedingt, ohne Dir irgendwie Arbeit zu machen. Leider ist beim Mobilbau die Möglichkeit gegeben, den Bienen fast den letzten Tropfen Honig entnehmen zu können, und dies geschieht in der That zu oft. Man sollte meinen, die Bienenzüchter würden ihre Stöcke als frischmelkende Kühe betrachten; daher vielfach die große Einbuße im Winter. Der Züchter meint wunders, welchen Vorrat seine Stöcke hätten, und wenn er richtig nachsieht, dann wird er finden, daß er seine Stöcke beraubt hatte. Mein sel. Vater, ein großer Bienenzüchter, empfahl mir stets, den Bienen nur den überflüssigen Honig zu nehmen und ja den nötigen zu belassen. Leider habe ich diese goldene Regel auch nicht immer befolgt.

Jedes Volk, ob Frühjahrs-, Sommer- oder Heidehonig im Stocke habend, füttere mit Zucker auf. Durch die Zuckerfütterung erhalten die Bienen eine Flüssigkeit, welche sie im Winter (Januar, Februar), vom Brutansetzen abhält; ferner haben sie Flüssigkeit, brauchen nicht nach Wasser zu suchen und erleiden keine Durstnot.

Die Durstnot ist der Ruin der Völker. Solange die Tränkfrage noch nicht gelöst ist, bleibt kein anderer Weg, die Bienen vor Durst zu schützen, als wie das Zufüttern von Flüssigkeit.

Die Zubereitung des Futters ist folgende: Zehn Kilo Zucker und fünf Liter Wasser werden zusammen gethan, gut aufgekocht und abgeschäumt. Nachdem die Masse erkaltet ist, setzt man sechzig Tropfen Ameisensäure zu.

Die Auffütterung muß in drei Tagen beendet sein; deshalb heißt es: große Portionen verabfolgt.

Ein Futtergeschirr kannst Du Dir aus einem Cigarrenkistchen machen; wasche dasselbe gut aus, vergieße die Ecken mit Wachs, damit es dicht wird, mache einen Schwimmer darauf, damit die Bienen nicht ertrinken, und so hast Du ein Futtergeschirr, wie es besser und billiger keins giebt. Füttere jedoch nur abends, und verenge sehr die Fluglöcher. Bei Strohkörben mußt Du einen entsprechenden Untersatz geben; vergiß aber nicht, alles dicht einzuschmieren.

Hast Du noch schwache Völker auf dem Stande stehen, dann vereinige mehrere zu einem starken Volke. Strohkörbe breche aus und ernte den vorhandenen Honig und Wachs; sonst kommen leicht Motten hinein. Beim Ausbrechen suche die Königin auszufangen und nach Bedarf zu verwerten.

Die Bienen fege von den Waben in einen leeren Korb, betäube sie mit Salpeter nach Angabe von Freisem, Heft Nr. 4, bespritze sie mit Honigwasser und schütte sie dem zu verstärkenden Volke bei. Bei Mobilbau verfahre ebenso, rücke aber, ehe Du die Bienen betäubst, die Waben von einander, damit die Bienen schneller von den Waben fallen, oder kehre das Volk auf ein paar Waben in seine Wohnung und betäube, nachdem es sich gesammelt hat. Ein großer Fehler wird von den unkundigen Züchtern dadurch begangen, daß dieselben diejenigen Stöcke abschwefeln, welche

am wenigsten Gewicht haben. Diese Stöcke sind fast ausschließlich Nachschwärme, also Völker mit jungen, leistungsfähigen Königinnen, die in einer Zeit geschwärmt haben, wo fast alle Tracht vorbei war. Ich kenne einen Züchter, der durch diese Manipulation nie auf einen grünen Zweig kam, bis er Belehrung annahm und jetzt anders handelt. Völker abschwefeln ist überhaupt unsinnig; es geht dadurch ein wertvolles Verstärkungsmaterial verloren. Ist Dir ein solcher Züchter bekannt, dann belehre ihn dahin, daß er eventuell von den Vorschwärmen die Königin, wenn sie alt ist, durch Abtrommeln oder Betäuben entfernt und dann mit einem Nachschwarmstock mit Königin vereinigt. Diese Arbeit ist immerhin schwierig, lohnt aber der Mühe. Wenn ein Nachschwarm seinen Korb ausgebaut hat, ihm aber noch der Wintervorrat fehlt, dann kann derselbe ja durch Zuckerfütterung erzielt werden. Stöcke, nur auf Zuckerfütterung eingewintert, haben sich vorzüglich entwickelt.

Die Auffütterung muß Ende September beendet sein. Die Einwinterung wird anfangs Oktober vorgenommen. Davon im nächsten Briefe.

Bienenvater.

Gerstungs Ansichten über rationelle Ein- und Durchwinterung.

(Von J. Flohe in Orken. Schluß.)

Aus dem Gesagten erhellt, wie zunächst im Zustande des Bienenvolkes selbst ein Hauptfaktor der guten Überwinterung liegt. Nicht minder gilt dies von der Einrichtung bezw. Beschaffenheit der Wohnung. Von dieser hängt es zum großen Teil ab, wie die Bienen ihren grimmigen Feind, die Winterkälte, zu bemeistern vermögen. Der Bien, der in der wärmeren Jahreszeit in Gestalt mehr der Trauben- oder Eiform ähnelt, sucht sich beim Eintritt der Kälte in eine feste Kugel zusammenzuziehen, als wenn er wüßte, daß sie von allen Körpern die kleinste Oberfläche hat und mithin am wenigsten unter der Wärmeausstrahlung leidet. Dementsprechend muß die Form und Größe der Bienenwohnung sein. Ist sie zu enge, so kann von der Kugelform des Winterknäuels nicht die Rede sein, und die Bienen sind gewaltsam verhindert, ihrem Instinkte zu folgen. Gerstung fordert sogar, daß die Weite der Wohnung es den Bienen ermögliche, unbeschadet der Kugelform sich rundherum eine Strecke weit von der Wand zurückzuziehen, und er hat gewiß recht, wenn er darauf hinweist, daß die in den leeren Gassen und Zellen stagnierende Luft ein sehr wirksamer Schutz gegen die andringende Kälte sei. Auf diesen Umstand führt er auch die günstige Überwinterung im Lüneburger Stülper zurück. Daher seine Forderung: Möglichst große Waben! Daß Gerstung als Verteidiger dieser so oft ausgesprochenen Ansicht dem Normalmaß eins versetzt, können wir verstehen und sind in der Verurteilung desselben vollkommen auf seiner Seite. Zu bezweifeln dürfte dagegen sein, daß Doppelwände von zehn Centimeter Stärke und mit geeignetem Material ausgefüllt, einen so minimalen Einfluß auf die Warmhaltigkeit der Wohnung haben sollen, wie die Broschüre behauptet. In derselben kommt der Verfasser auch auf seinen Thüringer Zwilling zu sprechen, der den angedeuteten Erfordernissen Rechnung tragen soll. Von einer Besprechung desselben muß an dieser Stelle Abstand genommen werden.

Wie stellt sich nun Gerstung zu der mit vielem Pomp in die Welt gesetzten, aber nur zu bald wieder von der Bildfläche verschwundenen »Heizung« des Bienenstandes? Hier kurz die Antwort: Gerstung erkennt die Heizung im Prinzip als etwas Richtiges an, da sie geeignet ist, bei strenger Kälte eine »gemäßigte Zone« um den Bienenknäuel herzustellen. Die praktische Anwendung empfiehlt er aber mit Recht nur dem »mit der Bienennatur wohlvertrauten Heizer«; hat doch die Erfahrung selbst sehr tüchtige Bienenzüchter veranlaßt, nach mehrjährigen Versuchen der Heizung wieder Valet zu sagen. Woran

es liegt, daß der praktische Erfolg dem als richtig anerkannten Prinzip nicht entspricht, harrt noch der endgiltigen Aufklärung.

Auch der frischen Luft im Bienenstock redet Gerstung sehr das Wort und stellt sich damit in schroffen Gegensatz zum Altmeister v. Berlepsch, der behauptet, die Bienen brauchten »verteufelt wenig« Luft. Meines Erachtens ist man schnell mit sich einig darüber, auf wessen Seite man sich zu stellen hat, wenn man bloß einen aufmerksamen Blick in die Natur wirft. Keiner wird leugnen, daß frische Luft, und in dieser namentlich die richtige Menge des Sauerstoffes, der Lebensluft, für alle Lebewesen von der wohlthätigsten Wirkung ist, speziell auch auf die Wärmeerzeugung im Organismus. Unsere Lieblinge werden doch wohl keine Ausnahmestellung einnehmen, und wir würden uns an ihnen versündigen, wollten wir ihnen jene Wohlthat durch gar zu ängstliche Absperrung der äußeren Luft vorenthalten. Um nun auch mit praktischen Vorschlägen in diesem Punkte aufzuwarten, giebt Gerstung den nicht zu verachtenden Rat, bei Berlepschbeuten im Herbst von einer Ausstopfung des Honigraumes mit Heu, Moos ꝛc. abzusehen und statt dessen die Deckbrettchen durch eine dicke Strohmatte zu ersetzen. Diese schließt trotz ihrer Warmhaltigkeit oben nicht hermetisch und läßt die verdorbene Luft allmählich austreten, ohne einen schädlichen Luftzug zu gestatten.

Gerstungs Ansicht über das Winterfutter und dessen großen Einfluß auf das Wohlbefinden der Immen können wir kurz erledigen, da sie nicht eben Neues bietet. Sie fußt auf der durch die Erfahrung längst bewiesenen Thatsache, daß Zucker wohl geeignet ist, die Bienen im Winter zu erhalten, daß aber zur Bruternährung der Honig in keinem Surrogat einen vollwertigen Ersatz hat. Daher sorge man, daß die Bienen früh genug einen genügenden Vorrat, etwa zehn Pfund, guten Honig haben, der bedeckelt wird, und drei Wochen später reiche man ihnen noch etwa eben so viel Zuckerlösung. Da letztere meist unbedeckelt bleibt, wird sie von den Bienen zuerst in Angriff genommen und dient ihnen hauptsächlich in den drei letzten Monaten des Jahres zur Nahrung, wo noch keine Brut zu ernähren ist. Wenn dann später die Königin mit der Eierlage beginnt und die Larven gefüttert werden müssen, so gehen die Bienen zum Honig über und haben in ihm die Nahrung, die ihnen in dieser Periode allein gedeihlich ist.

Es darf jedem strebsamen Imker warm empfohlen werden, Gerstungs Schrift, die nicht allein durch ihre neuen Gesichtspunkte, sondern auch durch Geist und Form anzieht, zu lesen. Sie wird bei jedem intelligenten Imker Nutzen stiften, wenn wir damit auch noch nicht, wie der Verfasser meint, festen Boden unter den Füßen haben dürften. Hat er auf Grund seiner Methode noch nie ein Volk im Winter verloren, so ist er eben auch eins von den Glückskindern, die so reden können. Seine Ansichten werden dadurch gewiß sehr unterstützt; aber das letzte Wort ist in der hochwichtigen Überwinterungsfrage jedenfalls noch nicht gesprochen.

Fertigt Strohmatten an für die Bienenkasten!

Bei der Auswinterung der Bienen finden wir in Holzkasten oft die unteren Teile der hinteren Waben ganz verschimmelt und die Wände naß und feucht. Dieser Übelstand hat wohl hauptsächlich seinen Grund darin, daß die durch das Atmen der Bienen mit Feuchtigkeit gesättigte und deshalb verdorbene Luft nicht abziehen kann. An den kalten Holzwänden und den Glasfenstern verdichtet sich der Wasserdunst zu Tropfen. Diese Niederschläge sind in schlecht eingewinterten, volksstarken Stöcken oft so beträchtlich, daß am Flugloche zeitweilig ein artiges Bächlein hervorquillt. Die Erfahrung, daß die Bienen in Strohwohnungen besser überwintern, als in Holzwohnungen, giebt uns einen Wink, wie wir dem Übelstand in etwa abhelfen können.

Dies geschieht, indem wir die Vorteile der Strohwohnungen mit denen der Holzwohnungen verbinden.

Anstatt, wie es gewöhnlich gemacht wird, bei der Einwinterung der Bienen die dritte Etage mit Deckbrettchen abzuschließen und den Überraum mit Heu, Laub, Säcken, Moos u. s. w. auszufüllen, wird bloß das vorderste und hinterste Deckbrettchen liegen gelassen und eine gut anschließende Strohmatte aufgelegt. Desgleichen wird das Glasfenster entfernt und an seine Stelle eine gleiche Strohmatte eingefügt. Weitere Ausstopfung ist nicht erforderlich. Durch die Strohmatten wird der Wasserdunst abgeleitet, und die Bienen haben stets gesunde, frische Luft. Verschimmelte Waben, feuchte Wände, Luftnot und verdorbener Honig können kaum vorkommen. Die Strohmatte ist das vorzüglichste Hilfsmittel zu einer guten, gesunden Durchwinterung.

Die Matten müssen locker gepreßt werden, so daß die Halme nicht geknickt werden. Die in letzteren enthaltene eingeschlossene Luft hält als sehr schlechter Wärmeleiter die Wärme im Bienenstock zurück und setzt der von außen andringenden Kälte einen großen Widerstand entgegen. Würden die Halme so fest gepreßt, daß sie geknickt wären, so wäre die Matte nicht durchlassend für die feuchte Luft und hätte in bezug auf Wärmeerhaltung nichts oder wenig vor dem Holze voraus.

Roggenstroh, welches auf gutem Boden gewachsen ist, eignet sich nicht zu Matten, weil es sofort knickt. Wo kein mager gewachsenes Roggenstroh zu haben ist, nehme man dazu starkes Weizenstroh. Dasselbe wird vor dem Gebrauch ausgeschüttelt und mit Hilfe eines Rechens von allen Ähren und Halmblättern befreit. Sodann bringt man das Stroh in die Presse, welche so eingerichtet sein muß, daß die Matten eine Dicke von vier bis sechs Centimeter erhalten. Damit das Stroh überall gleichmäßig gepreßt wird, empfiehlt es sich, zahlreiche Schichten mit entgegengesetzter Halmrichtung einzulegen. Ist die Presse gefüllt, so wird das Stroh in regelmäßigen Abständen mit Draht oder Stuhlrohr genäht und an den Enden mit einem scharfen Messer glatt abgeschnitten.

Pressen zur Anfertigung aller Größen von Strohmatten sind durch die meisten Bienengerätehandlungen zu beziehen. Herr Lehrer L. Orth aus Spall bei Kreuznach hatte in Grevenbroich eine anscheinend sehr bequeme Presse für Matten einer bestimmten Größe, die sich jeder leicht selbst anfertigen kann, ausgestellt. Herr Orth wird jedenfalls gerne bereit sein, Interessenten Auskunft zu geben oder dem Vereinsblatt eine Beschreibung einzusenden.*

Bienenwirtschaftliche Streifzüge.

A. Aus der Heimat.

(Von W. Therlatz, Crefeld.)

Über die jährliche Produktion von Honig und Wachs in Europa finden wir in der Nördlinger Bienenzeitung folgende Angaben, die einer landwirtschaftlichen Zeitung entnommen sind. Nach Angabe des Patentbureaus von Richard Lüders in Görlitz schätzt man die jährliche Produktion Europas an Wachs nach den neuesten statistischen Berechnungen auf ungefähr 15 000 Tonnen, mit einem Werte von ca. 27 Millionen Mark. Die jährliche Honigproduktion beträgt ungefähr 80 000 Tonnen, die einen Wert von 4 400 000 Mark repräsentieren. Die einzelnen Länder Europas sind an dieser Honigproduktion in folgender Reihenfolge beteiligt:

Deutschland	mit	1 910 000	Bienenstöcken	bringt	20 000	Tonnen Honig,
Spanien	»	1 690 000	»	»	19 000	» »
Österreich	»	1 550 000	»	»	18 000	» «

* Siehe Vereinsblatt 1895 Nr. 1 S. 16, wo mehrere Adressen zum Bezuge von Strohpressen angegeben sind. (Anm. d. R.)

Frankreich	mit	950 000	Bienenstöcken	bringt	10 000	Tonnen	Honig,
Holland	»	240 000	»	»	2500	»	»
Belgien	»	200 000	»	»	2000	»	»
Griechenland	»	30 000	»	»	1400	»	»
Rußland	»	110 000	»	»	900	»	»
Dänemark	»	90 000	»	»	900	»	»

Hinsichtlich der anderen, besonders der kleineren Staaten, lassen sich genauere Angaben nicht machen. Betrachten wir nun obige Tabelle — die annähernde Richtigkeit ihrer Angaben vorausgesetzt —, so fällt uns zunächst die verhältnismäßig geringe Anzahl der Bienenstöcke Frankreichs auf, da doch das Klima und alle anderen Faktoren der Bienenzucht in diesem Lande zu einer durchaus hervorragenden Stellung hätten verhelfen sollen. Unwillkürlich erinnert man sich, daß gerade die französischen Imker der Einführung des Mobilbaues am meisten widerstrebten. Spanien sehen wir dagegen zu unserer Verwunderung mit an der Spitze marschieren. Betreffs Rußlands ist jedenfalls ein Irrtum unterlaufen, da die Zahl der Bienenstöcke thatsächlich eine viel größere ist. Griechenland scheint ein Eldorado für die Imker zu sein, da dort ein Stock viermal soviel Honig trägt, als im übrigen Europa.

Ein Bundesbruder, der in der Münchener Bienenzeitung seine Weisheit den Imkern verzapft, empört sich ganz gewaltig über unser Bild von der Wage, das wir in einem Artikel im Maiheft zu Ehren Dzierzons gebrauchten. In moralischer Entrüstung jammert er von Kern- und Kraftsprüchen, die nicht deutsche Sache seien. Aber seit wann denn nicht mehr, lieber blauweißer Kollege? Das Leibblatt eines jeden biederen Münchener Spießers, das Bayerische Vaterland, ist doch gerade wegen seiner Kern-, Kraft- und Saftsprüche in Bayern weit und breit beliebt. Und erst die bayerische Volkssprache, diese gehäufte Quintessenz von Kern- und Kraftsprüchen, die ihres Gleichen in der ganzen Welt nicht finden, kommt die Ihnen vielleicht spanisch vor? Na, nichts für ungut, und »Behüat Di Gott!«

Pfarrer Gerstung bringt in seiner Deutschen Bienenzucht einen wertvollen Beitrag zur Frage, in welcher Weise und in welchem Grade die Entwickelung der Völker im Frühjahr von der Größe der Waben abhängig ist. Er untersuchte unter Zuziehung eines Unparteiischen am 16. Mai die Brutfläche von drei Völkern in Normalmaßbeuten und von eben so vielen in Thüringer Beuten. Die drei Normalmaßvölker waren die besten auf dem Stande, während man von denen in Thüringer Beuten mittelstarke Völker nahm. Das Ergebnis war: 1. Thüringer Maß: Volk I 6 Brutwaben und 2 zum Bestiften vorbereitete Waben mit 4644 Quadratcentimeter Brut, Volk II 7 Brutwaben und 1 zum Bestiften vorbereitete Wabe mit 5130 Quadratcentimeter Brut, Volk III 6 Brutwaben, darunter 1 schon ausgeb. (unvollständiger Bau) und bestiftete (Mittelwand) mit 4299 Quadratcentimeter Brut. 2. Normalmaß: Volk I 7 Brutwaben, neue Brutperiode, mit 3394 Quadratcentimeter Brut, Volk II 6 Brutwaben (Italiener) mit 2818 Quadratcentimeter Brut, Volk III 6 Brutwaben (deutsch) mit 2812 Quadratcentimeter Brut. Hierzu bemerkt Gerstung: »Ein einziger Blick auf diese Zahlen, die durchaus unanfechtbar sind, versetzt uns geradezu in Staunen; wer hätte eine solch große Differenz für denkbar und möglich gehalten?! Und doch ist sie nicht nur bei diesen drei Vergleichsvölkern, sondern auf unserem ganzen Stande vorhanden. Was hat denn nun dieser Unterschied für uns und alle Imker, welche sich der Wahrheit nicht absichtlich verschließen, zu bedeuten? Hier in Thüringen, zumal in hiesiger Gemarkung, giebt es eigentlich nur eine Haupttracht aus der Esparsette, welche Anfangs (10.) Juni beginnt und etwa bis Johanni andauert. Auf diesen vierzehn Tagen ruht all unsere Hoffnung. Da kommt es denn darauf an, zu dieser Zeit seine Völker auf dem Höhepunkt zu haben, da sonst die kurze Tracht spurlos an den Bienen vorübergeht. Dies »auf der Höhe haben« heißt aber nicht etwa, sie voll Brut stehen zu haben, sondern die höchste Anzahl flugreifer Trachtbienen ins Feld senden zu können.

Da nun die Bienen erst drei Wochen nach dem Ausschlüpfen regelmäßig auf die Tracht ausfliegen, so müssen die für die Esparsettetracht bestimmten Ernte-Arbeiter spätestens den 20. Mai geboren sein, sonst werden sie eben nicht mehr zur rechten Zeit flugreif. Wir haben daher gerade den heutigen Tag zur Feststellung des Brutstandes gewählt, weil wir gerade heute fast auf die Zelle genau das Arbeiterheer für die Haupttracht abschätzen können.

Wir wollen nun zum Zwecke dieser Heerschau obige Brutflächen in Bienen umsetzen, damit nicht blos der Flächenunterschied, sondern auch der große Unterschied in der Volkszahl recht deutlich in die Augen springt. Auf 100 Quadratcentimeter befinden sich etwa rund 800 Brutzellen; danach schickt das jetzt noch in der Entwickelung stehende Brutnest nach 3—4 Wochen folgende Arbeiter in die Ernte:

Rationelles Maß I 37 200, Normalmaß I 27 200,
» » II 41 000, » II 22 400,
» » III 34 000, » III 22 400.

Die Differenz steigt also bis auf 18 500 Bienen, Nr. 2 ist ja fast so stark an Flugvolk, wie 2 und 3 im Normalmaß zusammengenommen. Aufs Schwarmgewicht berechnet, stellt sich die Sache so, wenn wir die Einzelbiene mit 0,4 Gramm ansetzen: Rationelles Maß I 7½ Pfund, II 8 Pfund, III 7 Pfund, Normalmaß I 5½ Pfund, II 4½ Pfund, III 4½ Pfund. Daß diese Zahlen alle zu hoch sind, kommt daher, daß auf der Tracht täglich Hunderte von Bienen, wenn nicht Tausende, verloren gehen, so daß selten diese Gewichtszahlen als Schwarmgewicht erreicht werden. Ziehen wir den Durchschnitt aus obigen Volksziffern, so ergiebt sich mit voller Bestimmtheit, daß ein gutes Normalmaßvolk durchschnittlich täglich 13 500 (etwa durchschnittlich genau ⅓) weniger in die Ernte sendet, als ein Durchschnittsvolk auf rationellem Maße. Daß der Arbeit auch der Ertrag entspricht, brauche ich nicht erst nachzuweisen; 40 000 Arbeiter arbeiten auch bei den Bienen, und da erst recht, ½ mal mehr als etwa 26—30 000 Arbeiter.«

Wir müssen gestehen, gegen die Logik dieser angeführten Thatsachen und der daraus gezogenen Schlüsse wird sich schwerlich viel Stichhaltiges einwenden lassen. Trotzdem haben auf unserem Stande die Vieretager mit Halbrähmchen nie weniger Honig gebracht als die großen Maße (Layensstöcke).

B. Aus der Fremde.

(Von Schroeder, Montjoie.)

Österreich-Ungarn. »Gifttau is a giftig's Tau« oder: »Worin ist der bedeutende Rückgang und das Aussterben unserer Völker im letzten Frühjahr begründet? — Diese Überschrift giebt Steenhusen einem Artikel im Wiener Bienenvater, in welchem er dem an einigen Orten Gifttau genannten Honigtau oder Blatthonig einen großen Teil der Schuld an dem schlechten Ergebnisse der letzten Überwinterung der Bienen beimißt. Derselbe verursache Volksunruhe im Winter und später die Ruhr. Sogar der im Frühjahr aufgelöste und den Bienen verfütterte Tauhonig habe ein Umherkriechen vieler Bienen auf dem Erdboden zur Folge gehabt.

Die mit dem 1. Juli in Kraft getretene Erhöhung des Honigzolles in Deutschland hat die ungarischen Bienenzüchter sehr verstimmt. Die »ungarische Biene« prophezeit eine Verringerung des Honigverbrauchs durch das infolge des höhern Zollsatzes verursachte Steigen des Honigpreises. Von diesem Steigen wird sich infolge des guten Jahres und der großen, in der ersten Hälfte desselben vom Ausland eingeführten Honigmengen sobald noch nichts bemerkbar machen.*

*Es wurden eingeführt in der Zeit vom 1. Januar bis 1. Mai im Jahre 1894 nur 1 321 600 Kilogramm, dagegen 1895 bis 1. Mai 2 030 700 Kilogramm, also 709 100 Kilogramm mehr als im gleichen Zeitraum 1894. Im Mai und Juni d. J. ist die Einfuhr sicher noch bedeutend gesteigert worden, da der erhöhte Zoll erst am 1. Juli eintrat. (Anm. d. Red.)

Schweiz. »Der süße Segen des Jahres träufelt wie flüssiges Gold in Kannen und Kessel, reichlicher, als man es durfte erwarten.« So läßt sich die Schweizer Bienenzeitung über die Honigernte unseres gesegneten Honigjahres vernehmen. Förderung des Honigabsatzes ist da ein zeitgemäßes Thema. Der Imkerverein Luzern hatte dasselbe auf sein Arbeitsprogramm gesetzt. Zunächst wurde bei den vielen Gasthofbesitzern angeklopft; aber nur fünf ließen sich für den reinen Bienenhonig begeistern. Aus dem Bedarf dieser wenigen ging aber hervor, welch große Mengen davon man absetzen könnte, wenn es keinen Kunsthonig gäbe. Da versuchte man es mit dem Volke. Auf alle mögliche Weise wurde Reklame gemacht, und das Volk verstand die süße Sprache. Innerhalb eines Jahres erzielte der Verein einen Gesamtabsatz von 35 Kilocentnern. Eine große Anzahl Imker aber brauchte den Verein nicht einmal als Vermittler und konnte das Produkt direkt an die Konsumenten abgeben.

Aus den Zweigvereinen.

Zweigverein Odenkirchen. Am 14. Juli beging im Hotel Cremer der hiesige Zweigverein des Rheinisch-Westfälischen Bienen- und Seidenzuchtvereins sein 25jähriges Jubiläum im Kreise seiner Mitglieder, die fast vollzählig erschienen waren. Vom Hauptverein nahm als Ehrengast der Generalsekretär Herr van Brakel an dem Feste teil. Gegen 6 Uhr versammelten sich die Mitglieder zu einem zwanglosen Vespertrunk im Festlokale, und gegen 1/2 8 Uhr begann das Festessen, bei dem Herr Bürgermeister Duven den Toast auf den Kaiser ausbrachte. In das Hoch stimmten die Imker begeistert ein. Etwas danach hielt Herr van Brakel eine Ansprache an den Verein, sprach im Namen des Vorstandes des Hauptvereins die herzlichsten Glückwünsche zu dem Jubelfeste aus und überreichte dem Vorsitzenden, Herrn Gerresheim, ein Ehrendiplom als Anerkennung für die 25jährige erfolgreiche Thätigkeit des Vereins. Herr Gerresheim dankte im Namen des Vereins für das Diplom und die Grüße und brachte ein Hoch aus auf den verdienstvollen und allgemein verehrten Generalsekretär van Brakel. Nach dem Essen hielt Herr Dr. Breitenbach auf Wunsch des Vereinsvorstehers Herrn Gerresheim einen kleinen Vortrag; es sollte bei dem Fest nicht nur die Vergnügungsseite, sondern auch die der ernsten Arbeit zur Geltung kommen. Dr. Breitenbach sprach über die sogenannte Parthenogenesis, eine eigentümliche Art der ungeschlechtlichen Fortpflanzung, die namentlich von der Honigbiene bekannt, hier jedenfalls am genauesten beobachtet worden ist. Nachdem der Vortragende in kurzen Worten das Wesen und den Unterschied zwischen der ungeschlechtlichen und der geschlechtlichen Fortpflanzung geschildert, erklärte er das Eigentümliche der Parthenogenesis und zeigte, daß diese Erscheinung nicht nur bei Bienen, sondern auch bei vielen anderen Tieren, ja sogar im Pflanzenreich vereinzelt vorkommt. Der Vortrag fand großen Beifall, und es knüpfte sich daran eine äußerst lebhafte und interessante Debatte. Herr Gerresheim dankte dem Redner namens des Vereins, indem er hervorhob, wie sich derselbe durch seine Vorträge sowohl um den hiesigen Zweigverein wie auch um den Hauptverein große Verdienste erworben habe. Das von dem Vorsitzenden vorgeschlagene Hoch auf Dr. Breitenbach fand lebhafte Zustimmung. Nach 10 Uhr fand eine Verlosung von Bienengerätschaften statt; jedes Mitglied erhielt einen praktisch brauchbaren Gewinn. Nach der Verlosung gedachte Dr. Breitenbach des Vereinsvorstandes, der sich um das heutige Fest sehr verdient gemacht habe; er widmete demselben ein begeistert aufgenommenes Hoch. Während des ganzen Abends war die Stimmung unter den Imkern eine recht gehobene; das Fest ist in der gemütlichsten Weise verlaufen und hat die meisten Bienenfreunde bis zu vorgerückter Stunde zusammengehalten. Nicht unerwähnt darf bleiben, daß Küche und Keller des Herrn Cremer Vorzügliches leisteten. Dem Verein wünschen wir von ganzem Herzen ein weiteres Wachsen, Blühen und Gedeihen!

Zweigvereine Mörs-Alpen. Am 14. Juli hielten die Imkervereine Mörs und Alpen eine gemeinsame Sitzung zu Möllingerheide bei Rheinberg bei Herrn Th. Gödden, Imkerei und bienenwirtschaftliche Gerätehandlung, die trotz des ungünstigen Wetters noch von 65 Imkern besucht und nicht nur durch die lehrreichen Vorträge, sondern ganz besonders durch die großartige Ausstellung, die Herr Gödden arrangiert hatte, interessant war. Dort traf man alle Maschinen und bienenwirtschaftlichen Geräte der Neuzeit, Bienenprodukte und Fabrikate daraus, wie Honigweine, Honigliköre und Honigbackwaren, alles geschmackvoll zusammengestellt und festlich dekoriert. Herr Förster Schlickum machte ganz besonders

auf eine von Herrn Gödden selbst konstruierte Cementwabenpresse aufmerksam, die 70 Prozent billiger, als ihre metallenen Schwestern sich stellt und infolge ihres größeren Druckes und der intensiveren Wirkung der einmal empfangenen Wärme 100 Prozent mehr Waben von gleichem Wachsquantum liefert; dabei ist sie bequemer in der Behandlung und schneller im Arbeiten, da man des zeitraubenden Ausbürstens nach jedesmaliger Pressung überhoben ist. Es wurde festgestellt, daß man mit dieser Presse aus einem Pfund Wachs 25 Halbrähmchen-Tafeln leicht herstellen könne, während schon eine recht geübte Hand erforderlich ist, um mit der metallenen Presse aus gleichem Quantum 12 solcher Tafeln zu fabrizieren.

Zweigverein Mayen. Am 29. Juli fand am Bienenstande des Herrn Schneider ein gut besuchter Lehrkursus statt, der von höchstem Werte für die Teilnehmer war. Es wurde durch den Vorsitzenden und den Schriftführer Koch eingehend über alles, was bei der Wanderung beobachtet werden muß, Anleitung gegeben. Alsdann machte der Schriftführer ein lebendes Volk im Kasten zum Wandern fertig, wobei die nötigen Belehrungen gegeben wurden. Ein anderes Volk, Nachschwarm, wurde auf Weiselrichtigkeit, ein anderes auf richtige Brutlage untersucht, wobei den Teilnehmern Gelegenheit gegeben war, alle Kennzeichen eines normalen Volkes zu sehen. Wenn die Bienen von der Heide zurückgekommen sind, wird in einem Kursus die Einwinterung gezeigt werden. Wenn in allen Kreisen in solch anregender Weise auf dem Gebiete der Bienenzucht gearbeitet würde, könnten noch viele Tausend Mark durch den Honigertrag aus den Blüten erzielt werden, die jetzt für verfälschten und schlechten Honig und Surrogate ins Ausland wandern.

Zweigverein Eifelbezirk. Am 21. Juli fand hierselbst die Delegierten-Versammlung des Verbandes der Bienenzuchtvereine des Kreises Mayen, mit welcher die General-Versammlung des Bienenzuchtvereins »Eifelbezirk« verbunden war, statt. Es waren drei Vereine mit zwölf Delegierten anwesend; die übrigen hatten sich teils des weiten Weges wegen entschuldigt, teils wurden sie durch das mißliche Wetter in letzter Stunde abgehalten. Vor der Versammlung fand eine Besichtigung des Bienenstandes des Herrn R. Weuthen statt. Dieselbe ergab, daß trotz ungünstiger Trachtverhältnisse kräftige Völker und ein guter Ertrag erzielt werden können; denn Herr Weuthen hatte schöne Völker und konnte mit Schleuder- und Tafelhonig aufwarten. Im Lokale des Herrn Wirtes Müller fanden sich sodann die Imker zahlreich ein. Herr Weuthen begrüßte die Delegierten namens des Ortsvereins. Um 4 Uhr eröffnete der Vorsitzende, Herr W. Koch-Mayen, die Verhandlungen. Er legte nach der Begrüßung der Erschienenen den Zweck der Versammlung auseinander, wonach die Delegierten die gemeinsamen Interessen des ganzen Kreises wahrzunehmen haben, während der Ortsverein, in dessen Bezirk die Versammlung stattfindet, den Nutzen hat, durch die Delegierten, die meist tüchtige Imker sind, in allen die Bienenzucht betreffenden Fragen Auskunft und Belehrung zu erhalten. Vorsitzender bat die Anwesenden, die Gelegenheit durch fleißiges Fragen recht auszunutzen. Die nicht erschienenen Delegierten waren durch ihre Vorsitzenden entschuldigt. Nunmehr erteilte der Vorsitzende dem Schriftführer das Wort zum Bericht über die Versammlung zu Münstermaifeld. Alsdann referierte der Vorsitzende über die Schritte, die bezüglich der Errichtung von Honigverkaufsstellen bereits gethan seien. Die Versammlung hieß das Vorgehen gut und soll nun, wenn auf Inserate die Nachfragen eingelaufen sind, zur endgiltigen Einrichtung die Kommission zusammenberufen werden. Bezüglich der Ausstellung und Verlosung, die geplant war, bittet der Vorsitzende, davon abzustehen, da durch die Honigverkaufsstellen sicher die ganze Ernte an den Mann gebracht würde und auch ja in Coblenz die Ausstellung des Centralvereins sei. Diese möchten alle recht fleißig beschicken; gerade aus dortiger Gegend würde der Beweis geliefert, daß bei gutem Absatz auch in minder günstigen Gegenden Bienenzucht mit Nutzen betrieben werden kann. Es folgte nun die Verlosung eines Blätterstockes und eines Glases Honig, die in heiterster Stimmung vor sich ging. Alsdann begann der belehrende Teil. Da Herr Schneider verhindert war, teilte der Vorsitzende die wesentlichsten Gesichtspunkte über die Bienenrassen mit und eröffnete dann die Debatte, in der die Delegierten, voran die Herren Weuthen, Merkler, Kohn, Dreiser, Wolf, Jünger, in anregender Weise ihre Ansichten darlegten. Über die verschiedensten Teile wurden eingehende Belehrungen erteilt. Es folgte sodann der Vortrag des Vorsitzenden über das Wandern, worin hauptsächlich das Warum? und Wie? betont wurde. Der darauf folgende Meinungsaustausch war wieder recht belehrend. Da der Referent des dritten Vortrages, Herr Förster Steege, am Erscheinen verhindert und auch die Zeit schon vorgerückt war, fiel der Vortrag aus. Statt dessen erfreute Herr Jünger-Cürrenberg die Versammlung mit einem aus echter Imkerliebe stammenden Vortrage über die Verbesserung der Honigweide, dem auch Herr Adorf-Mayen treffliche Worte hinzufügte. Wenn alle Landwirte der Bienenzucht gegenüberständen wie diese, so wäre ein hoher Ertrag der Bienenzucht allzeit gesichert. Darauf wurden die Verhandlungen geschlossen.

Vom Büchertische.

Der Bienenvater. Anleitung zur Bienenzucht. Gekrönte Preisschrift von Pastor Sauppe. Dritte verbesserte und vermehrte Auflage. Verlag von R. Michaelis in Leipzig-Reudnitz (Leipziger Bienenzeitung). Preis geb. 70 Pfg. franko.

Das Büchlein bringt auf 96 Seiten das Notwendigste aus der gesamten Bienenwissenschaft mit besonderer Berücksichtigung der sächsischen Verhältnisse und des vier-etagigen Liedloffständers. Seite 54 ist dem Verfasser beim Bienentransporte ein Irrtum unterlaufen. Nach unseren Erfahrungen müssen beim Transporte auf dem Wagen (nicht Eisenbahnwagen) die Beuten so stehen, daß bei Kaltbau das Flugloch nach der Seite, bei Warmbau nach vorn oder hinten gerichtet ist. Im übrigen müssen wir gestehen, daß wir selten eine solche Fülle von Gedanken und guten Ratschlägen auf so kurzem Raum zusammengedrängt gefunden haben. Wir können deshalb das Büchlein jedem empfehlen. Sch.

Mitglieder-Verzeichnis und Beitrags-Hebeliste für Bienenzuchtvereine. Verlag von Joh. H. Jülicher in Heinsberg (Rheinland).

Dasselbe ist sehr praktisch tabellarisch geordnet, gewährt einen raschen und klaren Überblick, benötigt nur sehr wenig Schreiberei und reicht für 8 Jahre. Die Namen der Mitglieder brauchen nur einmal geschrieben zu werden und ist ferner nur das Empfangsdatum in der betreffenden Jahres-Rubrik zu notieren. Auch ist eine Rubrik für event. Bemerkungen vorgesehen, z. B.: Ausgetreten, gestorben, verzogen, Ehrenmitglied 2c. 2c. Die Bücher sind in starkem Deckel geheftet und kosten à Stück:

eingerichtet für 84 Mitglieder 0,60 M. fco.
» » 140 » 0,85 » »
» » 180 » 1,00 » »

Der billige Preis und die praktische Verwendbarkeit werden jeden Vereinsvorsteher veranlassen, sich dieses Buch zu beschaffen. Sch.

* Fragekasten *

Fr. 17. Ist Bienenvaters Methode, den Korb auf dem Stande umzudrehen und ein Aufsatzkästchen darauf zu stellen, nicht eine Unterbrechung in der Thätigkeit der Bienen, und ist das nach Abgabe aller erwarteten Schwärme erst zu thun? St.

Antw. Das Umdrehen des Korbes verursacht nur in soweit eine kleine Stockung für die Bienen, als sie am ersten Tage nicht sofort auf das Flugloch fliegen, da dasselbe meistens höher zu liegen kommt. Die innere Thätigkeit nimmt genau ihren geregelten Gang wie vorher. Wären dagegen beim Umdrehen Weiselzellen angesetzt, so würden dieselben zerstört werden, da sie eine ganz oder fast ganz hängende Stellung einnehmen müssen. — In erster Linie wird man wohl bei Frühtracht die Mutterstöcke vor dem Schwärmen umdrehen; doch kann dies auch mit Schwärmen geschehen, die ihre Wohnung vollgebaut haben. Es ist aber dabei zu berücksichtigen, daß die Bienen auch im Korbe unter dem Aufsatzkästchen Honig ablagern. Wird dann später der Korb wieder richtig gestellt, so haben die Bienen diesen Honig nicht über, sondern unter sich und jedenfalls zu wenig Vorräte im Haupte des Korbes. Man kann aber dann die Bienen veranlassen, den Honig nach oben zu tragen, wenn man die Honigzellen entdeckelt. Selten wird ein abgeschwärmter Stock noch in der Lage sein, ein Aufsatzkästchen anzunehmen. Sch.

Fr. 18. Liegt es an der Rasse oder am Honig, daß manche Bienenvölker gelbes Wachswerk, andere rein weißes aufbauen? St.

Antw. Man sagt, die italienische Biene mache gelbliches Wachs, während die deutsche und die Krainer rein weiß bauten. — Nach Dr. Dönhoff, der die verschiedensten Versuche anstellte, entsteht die gelbe Farbe des Wachses durch die Ausdünstungen der Bienen, wenn sie Pollen verzehren, und es würde sonach ein stark brütendes Volk schnell gelbes, ein wenig brütendes weißeres Wachs bereiten. Sch.

Fr. 19. Von der Regel, daß die Bienen an einem Tage resp. bei einem Ausfluge stets nur ein und dieselbe Pflanzengattung befliegen, habe ich heute Morgen im Felde eine Ausnahme konstatiert. An einer Hecke auf der Nordwestseite beflogen Bienen den hier sehr stark vertretenen salbeiblätterigen Gamander (Teucrium scorodonia), und habe ich ein und dieselbe Biene von dieser Pflanze auf die danebenstehende Heckenbrombeere Honig sammeln gesehen. Weiter gehend habe ich noch zwei andere Bienen ebenso mit den Pflanzen wechseln sehen und genau beobachtet, daß sie auf beiden verschiedenen Pflanzen nur Honig sammelten. Aber weshalb beflogen diese wie ihre unzähligen Schwestern nicht auch die in unmittelbarer Nähe befindlichen Weißklee-, Thymian- und Boretschblüten?

Antw. Wenn keine oder nur sehr schlechte Tracht ist, kann man dieses Wechseln der Bienen zwischen einzelnen Pflanzengattungen oft beobachten; wohl hofft die

Biene, in der anderen Pflanze mehr zu finden. Bei guter Tracht habe ich dies noch nicht bemerkt. Wer wird Ihnen den letzten Teil der Frage beantworten können? Sch.

Fr. 20. Ist die Königin imstande, nach freiem Willen befruchtete oder unbefruchtete Eier in die Zellen zu legen, oder wirkt dabei ein äußerer Umstand mit?

Antw. Von einem bewußten Wollen, wie beim Menschen, kann bei der Bienenkönigin keine Rede sein; dennoch hat es die Königin in ihrer Gewalt, befruchtete oder unbefruchtete Eier zu legen. Ein äußerer Umstand, z.B. größere oder geringere Weite der Zelle, wirkt dabei nicht mit. Wie könnte sonst die Königin in kaum angefangene Zellen und in Weiselnäpfchen befruchtete Eier legen, oder wie könnte sie beim Mangel an Drohnenzellen trotz großer Fruchtbarkeit unbefruchtete Eier in Arbeitsbienenzellen absetzen?! Sch.

Fr. 21. Ist schon beobachtet worden, daß die Königin selbst die Weiselnäpfchen mit Eiern versieht?

Antw. Ob das jemand mit eigenen Augen gesehen hat, ist mir nicht bekannt; die Thatsache ist aber auch meines Wissens noch von niemand bestritten worden. Wohl haben einige Züchter geglaubt, die Bienen hätten in einzelnen Fällen Eier übertragen. (Vergl. Nr. 5 S. 94 unter Schweiz). Sch.

Briefkasten der Redaktion.

Herrn **Stötzer in K.** Ich rate Ihnen zu Bastard-Italienern. Reine Italiener haben auch ihre Nachteile. Sch.

Neue Mitglieder.

Neuer Zweigverein Blankenrath. Junges, Bürgermeister in Blankenrath, Vereinsvorsteher; Peter Fuchs in Panzweiler, Peter Hillen I in Peterswald, Förster Richter und Josef Zirwes in Tellig, Gemeindevorsteher Bauer in Schauren, als Beisitzer; Förster Heinrich Schmitz und Briefträger Jakob Rippel in Blankenrath; Peter Adams, Ackerer, Peter Hoffmann, Peter Schmitz, Mathias Pielen, Ackerer, Johann Zillen-Theisen, sämtlich in Haserich; Peter Jakobs, Schiefergrubenbesitzer, Mathias Zink, Schneider, beide in Löffelscheid; Johann Peter Hoffmann, Johann Josef Schmitz, Peter Klemm, Ackerer, sämtlich in Panzweiler; Peter Hendgen, Maurermeister, Jakob Rambo, Ackerer, Jakob Steffens, Ackerer, sämtlich in Peterswald; Johann Peter Dietrichs, Ackerer in Schauren; Mathias Schmitz I, Ackerer in Walhausen; Joh. Pet. Buchs, Math. Bauer, beide in Reidenhausen; Mathias Hammel, Mathias Lauer, Josef Schmidt, sämtlich in Rödelhausen; Johann Hillen in Grenderich; Michael Babillon, Mühlenbesitzer in Merl; Förster Heinrich Kircher in Zell a. d. Mosel.

Zweigverein Aachen. Lamb. Klewisch in Aachen; Joh. Helmanns in Würselen.

Zweigverein Bildstock. Pet. Huschens, Lehrer, Joh. Hirschmann, Mich. Stenger, Pet. Frisch, sämtlich in Quierscheid; C. Schäfer, Königl. Tagesteiger in Maybach.

Zweigverein Cleve. Johann Sarbin, Lehrer in Wyler; Adolf Norget, Lehrer in Cranenburg; Hubert Jansen, Maurer in Mehr; E. Janger, Lehrer in Niel.

Zweigverein Heinsberg. Hahn, Bürgermeister, Wimmer, Kaplan, L. Hamacher, Bierbrauer, sämtlich in Heinsberg; Hugo Mundt in Dremmen; Becker, Lehrer in Haaren; Schmitz, Lehrer in Waldenrath; Franken, Lehrer in Unterbruch.

Zweigverein Jülich. Ferd. Schmitz in Jülich.

Zweigverein Kaisersesch. Jakob Sachs, Metzger in Kaisersesch; Joh. Weiler, Ackerer in Eulgen.

Zweigverein Mayen. Wilh. Nördershauser in Trimbs; Dreßler, Lehrer, Josef Clasen, Wirt, Friedr. Blaesen, Bergweiler, Schreiner, Kersten, Apotheker, sämtlich in Mayen; Joh. Jos. Sattler, Jos. Goergen, Jachmich, Lehrer, P. Geisen, A. Bermel, Jos. Luelm, J. Christ, Förster, Neumann, sämtlich in Nickenich; Marn, Lehrer in Plaidt, M. Stein, Chr. Goergen, beide in Nickenich.

Zweigverein Moers. Joh. Engeln in Baerl; Pet. Grotfeld in Hülsdonk.

Zweigverein Münstermaifeld. Nikol. Noll, Schreinermeister in Pillig.

Zweigverein Nesselthal. A. Kratz, Bürgermeister in Hommelsheim; J. Gierling; Wirt in Pingsheim; J. Wetsch, Ackerer in Dorweiler.

Inhalt: Bekanntmachung. — Letzte Einladung. — Ein Ehren- und Gedenkblatt zum 60jährigen Imkerjubiläum des Pfarrers Dr. Joh. Dzierzon. — Imkerbriefe für Anfänger. — Gerstungs Ansichten über rationelle Ein- und Durchwinterung. — Fertigt Strohmatten an für die Bienenkasten! — Bienenwirtschaftliche Streifzüge. — Aus den Zweigvereinen. — Vom Büchertische. Fragekasten. — Briefkasten. — Neue Mitglieder.

Herausgegeben vom Vorstande des Vereins. Druck von W. Hütter in M.Gladbach.

Vereins-Blatt

des

Rheinisch-Westfälischen Vereins

Sammelt für  die Zukunft.

für Bienen- und Seidenzucht.

Auflage 2500.

Redigiert von Anton Schulzen in Neurath bei Grevenbroich.

Erscheint monatlich und kostet bei allen Postanstalten Deutschlands 2 Mark. Mitglieder des Vereins erhalten dasselbe frei.

Insertionsgebühren für die Zeile oder deren Raum 20 Pfennig; Minimum 50 Pfennig.
Bei 6 maligem Abdruck bewilligen wir bei Vorausbezahlung 10 %, bei 12 maligem Abdruck 33⅓ % Rabatt
Beilage-Gebühren für eine Nummer 15 Mark.

Nr. 10. **M.Gladbach, 1. Oktober 1895.** **46. Jahrg.**

Die Protokolle der Vorstands- und der Delegierten-Sitzung bei Gelegenheit der Generalversammlung zu Coblenz werden nachstehend mit dem Bemerken zur Kenntnisnahme der verehrten Vereinsmitglieder gebracht, daß die Verhandlungen über die Generalversammlung, sowie die Prämiierungs- und Verlosungs-Liste in der nächsten Nummer des Vereinsblattes zum Abdruck gelangen.

Zugleich wird den Herren Vereinsvorstehern mit dieser Nummer unseres Vereinsblattes ein Abdruck der veränderten Statuten des Vereins zugehen. Die neuen Statuten werden für die Folge nicht mehr in der ersten Nummer unseres Blattes abgedruckt werden, um mehr Raum für belehrende Artikel zu gewinnen.

M.Gladbach, September 1895.

Der General-Sekretär, van Brakel.

Protokoll über die Vorstands-Sitzung, abgehalten zu Coblenz in den Räumen des Lesevereins

am 8. September, nachmittags 3½ Uhr.

Der Präsident macht zunächst Mitteilung von einem Schreiben des Zweigvereins-Vorstehers von Süchteln, des Hauptlehrers Bongaertz, vom 29. Juli c., worin derselbe bittet, dem dortigen Zweigvereine, welcher mit der zu veranstaltenden landwirtschaftlichen Ausstellung auch seine Ausstellung verbinden wird, eine Unterstützung zur Bestreitung der Kosten zu gewähren. Der Vorstand bewilligte dem Verein 15 Mark

und zwei Diplome und hofft, daß diese Bewilligung dem Vereinsvorsteher ein Sporn sein wird, sich zu bemühen, daß die Bienenzucht in der dortigen Gegend sich mehr und mehr ausdehne.

Sodann wurde ein Schreiben des Konservators Bollenrath zu Blankenheim vom 3. August verlesen, worin derselbe bittet, in Erwägung, daß in der vorigjährigen Generalversammlung die Tagesdiäten bedeutend reduziert worden, sein Gehalt, das bisher nur 10 Mark betrug, zu erhöhen. Der Vorstand setzt das Gehalt auf 30 Mark fest und bewilligt dem Konservator in anbetracht der Entfernung und in Erwägung, daß die Ausstellung in Coblenz drei Tage dauere, daher die Kabinette erst Mittwoch verpackt werden könnten, Tagegelder für sechs Tage.

Die Versammlung beschließt ferner, den Redacteur Lehrer W. Vogel in Letschin, der auf der Wanderversammlung in Leipzig sein 50jähriges Jubiläum gefeiert, zum Ehrenmitgliede des Vereins zu ernennen und dem Altmeister Dzierzon, der bereits zum Ehrenmitgliede vor Jahren ernannt worden, ein Beglückwünschungsschreiben zu seinem 60jährigen Jubiläum zu senden.

Bezüglich des Annoncenwesens wurden Vorschläge gemacht, in welcher Weise vorgegangen werden könnte, um die Einnahmen für Inserate zu vermehren, und man hoffte allgemein auf einen guten Erfolg.

Schließlich wurde beschlossen, dem deutschen Bienenwirtschaftlichen Centralverein, der den Zweck verfolgt, sowohl die Imkervereine des Deutschen Reiches zu verbinden, als auch ihre gemeinsamen Angelegenheiten zu vertreten und zu fördern, beizutreten. Die beigetretenen Vereine haben bei den Versammlungen für jedes volle Hundert ihrer Mitglieder eine Stimme, und beträgt der jährliche Beitrag für jede Stimme 2 Mark; das würde für unseren Verein, bei 2500 Mitgliedern, 50 Mark betragen.

Darauf wurde die Sitzung geschlossen.

Der Präsident,
C. Schneider.

Der General-Sekretär,
van Brakel.

Protokoll über die Delegierten-Sitzung, abgehalten zu Coblenz in den Räumen des Lesevereins

am 8. September, nachmittags 4½ Uhr.

Zu Beginn der Sitzung brachte der Vorsitzende unserem neuen Protektor, dem Wirklichen Geheimen Rat, Oberpräsidenten der Rheinprovinz Herrn Nasse ein Hoch, in das die Versammlung begeistert einstimmte.

Nachdem sodann als Ehrengast der Landrat Herr Graf Brühl, sowie die Vorstandsmitglieder und Beamten des Vereins vorgestellt waren, wurde zur Tagesordnung übergegangen.

In betreff der Verlosung wurde mitgeteilt, daß dieselbe am Dienstag stattfinde, die Lose voraussichtlich alle abgesetzt und die erforderlichen Verlosungslisten angefertigt seien.

An Prämien gelangen außer den im Programm genannten vom Centralverein, noch von dem Lokalverein Coblenz zur Verteilung: 150 Mark Wertpreise; 5 silberne Medaillen; 5 bronzene Medaillen; 1 Ehrenpreis der Stadt Coblenz von 50 Mark Wert; 1 Ehrenpreis von Herrn Heinkeln, 20 Flaschen Wein; 1 Ehrenpreis von Herrn Fuchs, eine Bowle; 1 Ehrenpreis von Herrn Baedeker; 1 silberne Medaille mit Diplom; 1 bronzene Medaille mit Diplom vom Bienenzüchterverein in Ochtendung; 1 Ehrenpreis von Herrn Gödden in Alpen, eine Honigschleuder.

Sodann erstattete der General-Sekretär Bericht über die Lage des Vereins und führte an, daß der Verein, der zu Anfang des Jahres ca. 2100 Mitglieder in den verschiedenen Zweigvereinen gehabt, heute nahezu 2400 zähle, mithin sich im Laufe des Jahres um 300 Mitglieder vermehrt habe. Auch die Zahl der Zweigvereine habe zugenommen; während im Januar an 66 Zweigvereine Vereinsblätter geschickt

worden, beträgt die Zahl der Vereine heute 72, da sechs neue Vereine hinzugekommen und fernere in Aussicht ständen. Der briefliche Verkehr ist ein sehr reger gewesen; Eingaben an Behörden und Korporationen sind gemacht, und zwar teilweise mit Erfolg. Auch ist zu hoffen, daß von seiten der Provinz dem Verein Zuwendungen gemacht werden. Landrat Graf Brühl glaubt als Mitglied der Kommission, welcher der Antrag auf Bewilligung eines Zuschusses von 2000 Mark vorgelegen habe, in Aussicht stellen zu können, daß im nächsten Jahre der Verein eine Beihilfe erhalte. Der Redner bemerkte, daß, wenn alle Wünsche um Beihilfe von seiten der Regierung Berücksichtigung finden würden, die zur Erhebung kommenden Steuern nicht ausreichten, um allen Ansprüchen der Vereine gerecht zu werden. Der General-Sekretär sprach die zuversichtliche Hoffnung aus, daß der Verein unter der umsichtigen Führung des neuen Präsidenten, sowie der bewährten Leitung des neuen Redacteurs mit seinen tüchtigen Mitarbeitern in nicht langer Zeit die erste Stelle unter den Vereinen einnehmen würde.

Der Sektions-Direktor für Bienenzucht, Seminarlehrer Koch, berichtete über seine Thätigkeit in den Versammlungen, über die dort gehaltenen Vorträge, und sprach über die Frage, wie der Honigverfälschung entgegen zu treten sei.

Der Sektions-Direktor für Seidenzucht, Lehrer Weißweiler, stellte fest, daß die Seidenzucht in der Rheinprovinz sehr zurückgegangen sei. Die Hauptursache liege darin, daß man im Rheinlande fast gar keine Maulbeerbäume mehr anpflanze. Dieses sei sehr zu bedauern. Er habe die großen Seidenmärkte in Mailand und Berlin besucht, wo die Cocons in großen Massen zum Verkauf gelangen, aber nirgendwo so schöne Cocons gesehen, als die, welche hier im Rheinlande gezüchtet würden. Er giebt die Gründe für die Abnahme der Seidenzucht in der Rheinprovinz an und macht auf die Ausstellung des Ingenieurs Mewies aus Charlottenburg aufmerksam, die in jeder Beziehung eine mustergültige genannt werden könne.

Von den Vertrauensmännern berichtet Geilen aus Aachen, daß die Bienenzucht im Regierungsbezirk Aachen hoch stehe, dort viele tüchtige und praktische Bienenzüchter seien und in den Versammlungen belehrende Vorträge gehalten würden. Er verbreitete sich über den Nutzen der Bienenzucht und konstatierte, daß ein Imker in seinem Bezirke in einem Jahre aus seiner Bienenzucht so viel gelöst habe, als wie von seinen acht Kühen.

Therkatz aus Crefeld hat sich die Gründung neuer Zweigvereine in seinem Bezirke zur Aufgabe gestellt und schriftlich und mündlich die nötige Anweisung gegeben.

Lordt aus Völklingen teilt mit, daß ihm im dortigen Bezirk noch 14 Vereine bekannt seien, die sich noch nicht dem Hauptvereine angeschlossen, und will sich bemühen, den Anschluß herbeizuführen.

Weißweiler aus Dransdorf berichtet, daß in seinem Bezirke ihm vier Vereine mit annähernd 350 Mitgliedern bekannt seien, die sich ebenfalls nicht angeschlossen, und will in seinen Bestrebungen fortfahren, den Anschluß zu stande zu bringen.

Koch aus Mayen ist sehr thätig gewesen und hat mehrere Vereine ins Leben gerufen. Diese werden angegeben und zugleich diejenigen mitgeteilt, deren Anschluß bevorstehe. Noch verschiedene sprachen über Bienenzucht und erwähnten, daß an vielen Orten eine Belehrung durch Wanderlehrer angebracht sei. Hierauf soll Rücksicht genommen werden. Direktor Kreuz aus Heddesdorf teilt mit, daß in den Landwirtschaftsschulen die Bienenzucht gelehrt und hierdurch den Imkern immer wieder neue Mitglieder zugeführt würden.

Der Konservator Bollenrath aus Blankenheim führt namentlich die Anschaffungen, die fürs Kabinett gemacht worden, an und macht Vorschläge in betreff neuer Anschaffungen.

Hierauf schritt man zur Wahl der Vorstandsmitglieder.

Nachdem der Vorsitzende seinem Stellvertreter den Vorsitz abgetreten und zu Stimmzählern die Lehrer Schröder aus Montjoie und Flohe aus Orken ernannt worden waren, ergab der Namensaufruf, daß 27 Zweigvereine mit 53 Stimmen vertreten waren.

Bei der Wahl des Präsidenten erhielt Direktor Schneider 46 Stimmen, Lehrer Geilen 4 Stimmen, unbeschrieben waren 3 Zettel. Direktor Schneider ist also für drei Jahre zum Präsidenten gewählt.

Bei dem zweiten Wahlgange erhielt Kaufmann Lordt 46 Stimmen, Lehrer Eifler 7 Stimmen; ersterer ist somit gewählt. Bei der Wahl eines Stellvertreters für Seidenzucht erhielt im ersten Wahlgange Lehrer Schröder aus Montjoie 19 Stimmen, Rentner Therkatz aus Crefeld auch 19 Stimmen, weshalb eine nochmalige Wahl nötig wurde. Bei derselben erhielt Lehrer Schröder aus Montjoie 27 Stimmen, Rentner Therkatz aus Crefeld 22 Stimmen; ersterer ist somit gewählt. Die Gewählten erklärten sich zur Annahme der Wahl bereit.

Dem Rendanten wurde nunmehr die Entlastung der Rechnung pro 1893 erteilt.

Zu Rechnungs-Revisoren der Rechnung pro 1894 wurden gewählt: Förster Steege und Lehrer Weuthen.

Hierauf wurde der Etat pro 1896 beraten und in Einnahme und Ausgabe zu 3660 Mark festgestellt.

Die neu erfolgte Beratung über Abänderung des Statuts nahm längere Zeit in Anspruch. Der Verein soll sich fortan nur auf die Rheinprovinz erstrecken; deshalb mußten die entsprechenden Bestimmungen der Satzungen, welche beide Provinzen erwähnten, umgeändert werden, was neben einigen anderen zweckmäßigen Änderungen geschah. Das neue Statut soll gedruckt und an die Vereinsvorsteher geschickt werden. Ein Herr machte den Vorschlag, bei der Durchberatung der Satzungen die zu ersetzenden Fremdwörter auszumerzen. Er wollte z. B. das Wort Satzungen für Statut haben. Lehrer Nosbers brach aber eine Lanze für das allgemein verständliche Wort: Statut und drang auch hiermit durch.

Während der Verhandlungen traf ein Telegramm aus Köln ein, wonach sich über 100 rheinische Bienenfreunde dem Vereine angeschlossen haben. Dem Vereine wurde sofort ein Gegengruß durch den Draht gesandt.

Die Wahl eines Ortes für die nächstjährige Generalversammlung konnte nicht stattfinden, da bezügliche Anträge nicht vorlagen noch gemacht wurden.

Auf der vorigjährigen Generalversammlung war von Lehrer Eifler pro 1896 Remagen in Aussicht genommen. Da aber dieserhalb in der Versammlung heute keine bindenden Erklärungen gemacht werden konnten, da der Vereinsvorsteher Eifler die Angelegenheit mit den Mitgliedern seines Vereins noch nicht besprochen, sich aber bereit erklärte, dies bald zu thun, so wird Remagen vorläufig im Auge behalten.

Es wurde beschlossen, falls Remagen nicht annehme, bei verschiedenen Zweigvereinsvorstehern anzufragen und das Weitere dann dem Vorstande zu überlassen.

Da damit die Tagesordnung erschöpft war, wurde von dem Vorsitzenden mit warmen Worten des Dankes für die rege Beteiligung die Versammlung geschlossen.

Der Präsident,
C. Schneider.

Der General-Sekretär,
van Brakel.

* Bienenzucht *

Heidelied.

Braune Heide, o, wie friedlich
Liegest du zu meinen Füßen,
Halten muß ich, aus der Tiefe
Meines Herzens dich zu grüßen!

Wie mir wird! Dein freundlich' Auge
Leuchtet mir so lieb entgegen. —
Ob ich will? O sieh', ich eile,
Mich in deinen Schoß zu legen,

Wo der munt're Spielmann Heimchen
Seine schrille Strophe geiget
Und die Heidelerche trillernd
Auf zum blauen Himmel steiget,

Wo der Falter freudetrunken
Durch die weichen Lüfte taumelt
Und im bunten Kleid die Hummel
Frei an schwankem Ästchen baumelt.

Herrlich ist's, auf Windesflügeln
Gottes schöne Welt durchfliegen,
Süßer doch, sich selbst vergessend,
Still im Heidekraut zu liegen.

Hierhin schlägt das Weltgetümmel
Keine seiner wirren Wogen. —
Ganz vergäß ich's, — käme eilig
Hier das Bienlein nicht geflogen.

Tausend um mich, abertausend
Summsen hier und summsen dorten.
»Heinzelmännchen, pflegt der Ruhe
Auch einmal an solchen Orten!«

Gustorf.

»Was du sagst! Auf brauner Heide
Giebt's für uns kein müßig Träumen;
So lang noch ein Blümlein winket,
Würden wir gar viel versäumen.

Unser Los ist strenge Arbeit,
Daß wir Zell' an Zelle fügen;
Deines scheint heut, weltvergessen
Still im Heidekraut zu liegen.«

Still im Schoß der Heide liegen,
O, wie süß! doch karg bemessen.
Sei es drum: Für wenig Stunden
Fand ich doch ein Weltvergessen.

Hahn.

Imkerbrief für Anfänger.

Lieber Imker! Ich setze fest voraus, daß Deine Völker, die zur Einwinterung kommen sollen, genügend Vorrat an Honig und Zuckerlösung haben, auch recht volkreich sind und eine gesunde, leistungsfähige Königin besitzen.

Vielfach wirst Du in Bienenzeitschriften lesen, daß eine kalte Einwinterung den Bienen absolut nichts schaden würde, daß solche sogar sehr empfohlen und als beste Einwinterungsmethode hingestellt wird. Diejenigen Herren, welche solches der Imkerwelt verkünden, sind falsche Propheten, die von praktischen Erfahrungen keine Ahnung haben. Lasse Du Dich nicht beirren, und befolge meinen Rat; Du wirst sehen, daß Du dabei am besten wegkommst. Je kälter die Bienen im Winter sitzen, desto kleiner ist der Raum, den sie einnehmen, desto kleiner ist aber auch der zu erreichende Honigvorrat. Wären im vorigen Winter die Bienen recht warm eingewintert gewesen, dann wäre es nicht vorgekommen, daß viele Völker bei noch großem Honigvorrat verhungert sind, dann wäre die Möglichkeit vorhanden gewesen, unbeschadet des Erstarrens, den hinter dem Wintersitze vorhandenen Honig erreichen zu können. Viele Proben haben es festgestellt, daß Völker, welche warm eingewintert waren, sehr wenig zehrten, und daß solche bei kalter Einwinterung das Drei- ja Vierfache an Futter gebrauchten.

Tritt eine kalte Nacht ein, dann nimm am folgenden Tage alle nicht belagerten Waben weg. Selbstverständlich müssen sämtliche oberen Halbrähmchen voll Futter sein. Je nach Stärke des Volkes wirst Du auf 6 bis 8 Ganzrähmchen einwintern müssen. Die Glasfenster überziehe nach innen mit Sackleinen, schiebe sie wieder an, und stopfe den leeren Raum mit warmhaltigem Material aus. Das Fenster so hergerichtet, hat sich ebensogut wie Strohmatten ꝛc. bewährt. Hast Du nun den Kasten so fertiggestellt, dann umhülle denselben mit Stroh oder sonstigem Wärmematerial, damit die Kälte nicht direkt darauf einwirken kann. Das Flugloch lasse ganz auf, versorge es jedoch mit einer Blende, die eine Öffnung von 1 Centimeter Höhe und ca. 8 Centimeter Länge hat, damit keine Mäuse eindringen können. Ist die Ausstopfung zwischen den Kasten fertig, dann nimm Stroh und stelle dasselbe schräg vor die Kasten, und zwar so, daß der Lufteintritt nicht gehemmt ist. Das vorgestellte Stroh befestige, damit nicht der Wind sein Spiel mit demselben treiben kann. Durch das Vorstellen von Stroh wirkt die Kälte nicht direkt auf das Flugloch, die Sonnenstrahlen werden abgehalten, ebenso Vögel, wie Meisen, Spechte ꝛc. Bei einem eintretenden Reinigungsausfluge lege das Stroh um, und sehr wenig Bienen werden Dir im Schnee verloren gehen.

Ist der Boden des Bienenkastens sehr dünn, dann lege auch darunter Stroh, damit von unten ebenfalls die Kälte abgeschlossen ist.

Strohkörbe, deren Wände nicht 5 bis 7 Centimeter dick sind, stelle in Kisten ein, und stopfe den leeren Raum aus. Damit den Bienen ein Ausflug möglich ist, stelle einen Kanal zwischen Korb und vordere Seite der Kiste, in welche ein Flugloch

eingeschnitten wird, aus Zinkblech her. Den ausgebauten Strohkörben mußt Du einen Untersatz geben, damit die Luft unter den Waben frei eindringen kann, auch nicht durch tote Bienen das Volk event. erstickt. Der Untersatz soll immer 6 bis 8 Centimeter hoch sein.

Mit der Einwinterung mußt Du bis zum 15. Oktober fertig sein, damit, wenn frühzeitig Kälte eintritt, Deine Bienen ungestört bleiben.

Hast Du so Deine Bienen eingewintert bei genügend zuträglichem Futter, dann kannst Du ruhig dem Winter entgegensehen und Deinen Bewirtschaftungsplan schon für das nächste Jahr feststellen.

Bei der Einwinterung notiere genau: Alter der Königin, Bienenrasse und Stärke des Volkes. Deinen Wabenvorrat versorge gut, damit nicht im Winter sich die Mäuse daran gütlich thun können, und schwefele denselben gut aus, damit alles Ungeziefer vertilgt wird. Wachsstücke und alte Waben schmelze ein. Bienengerätschaften, wie Zange, Wabenmesser, werden hübsch blank geputzt und eingeölt, damit sie im Frühjahr nicht verrostet sind.

Die Bienenwohnungen sortiere, stelle die, welche der Reparatur bedürftig, allein, um sie in den Wintermonaten auszubessern. Stelle nun auch Deine Bilanz auf, um zu sehen, welchen Gewinn Dir die Bienenzucht im abgelaufenen Jahre eingebracht hat.

Bienenvater.

Der Honig als Nahrung und Medizin.

(Nach Le rucher belgé 1894, Nr. 10.)

Auf einer landwirtschaftlichen Versammlung in Nancy (Frankreich) führte der Abbé Voirnot* in einer längeren Rede unter anderm über die Eigenschaften des Honigs und seinen täglichen Gebrauch als Nahrungsmittel folgendes aus: »Je mehr ich dieses Thema erwäge, umsomehr bewundere ich die so wenig gekannten, staunenerweckenden Eigentümlichkeiten des Honigs. Man erstaunt indessen nicht mehr so sehr, wenn man bedenkt, daß der Honig auf allerlei Arten von Blumen gesammelt worden ist, und zwar in dem Zeitpunkte, in welchem die Pflanzen sich zu ihrer Fortpflanzung anschicken und wo sie folglich in der Vollkraft ihres Lebens sind. Der Honig ist Saft der Blumen, die Quintessenz der Pflanzen, und er hat in hohem Maße Anteil an deren Eigenschaften. Nun aber entnehmen wir dem Pflanzenreiche die meisten unserer Nähr- und unserer Heilmittel. Wir haben also in dem Honig, eng verbunden, eine zur Aufnahme vollkommen fertige Nahrung und eine Art Universalheilmittel.

Gewöhnlich hebt man, um der Bienenzucht neue Jünger zu werben, die Annehmlichkeiten, welche die Beschäftigung mit den Bienen bringt, hervor. Heutzutage schätzt man aber den Wert einer Sache nur mehr nach Geldwert. Eine platonische Zuneigung wäre kein genügend anlockender Grund für den großen Haufen, darum sage ich: »Züchtet die Biene wegen ihrer Produkte! Suchet Honig zu gewinnen, aber weniger um denselben zu verkaufen, als um ihn selbst zu gebrauchen, für euch sowohl, als für eure Familie!« Wäre es nicht unlogisch, andere von der Wirksamkeit des Honigs und der Notwendigkeit, Honig zu kaufen, überzeugen zu wollen, wenn man ihn selbst verschmäht? Wenn die Bienenzüchter darüber klagen, daß der Honig keinen Absatz finde, erwidere ich ihnen: »Genießt ihr selbst welchen? Gehört er zu euerm ‚täglichen Brot'?« Nur der tägliche Gebrauch macht ihn wirksam.

Unter täglichem Gebrauch verstehe ich: Morgens Milch oder Kaffee mit Honig; immer Honig mit bei Tische; nach jeder Mahlzeit einige Bissen Brot mit Honig; Brotschnitten mit Honig für die Kinder; niemals, ohne einen Löffel Honig genommen zu haben, zu Bett gehen. Dem, welcher dieser Regel folgt, verheiße ich Gesundheit und

* Weiteren Kreisen bekannt durch den nach ihm benannten Mobilstock »Voirnot« (mit quadratischen Rähmchen von 33 × 33 Centimeter), welche besonders in Belgien neuerdings viel Verbreitung finden. Anm. des Übersetzers.

langes Leben. Dies ist keine Übertreibung; denn viele Beispiele aus alter und neuer Zeit beweisen, daß der tägliche Gebrauch des Honigs die Bürgschaft eines langen Lebens ist.

Ersetzen wir daher, so viel wie möglich, den Zucker durch den Honig. Der Zucker ist nie mehr, als der Saft der Zuckerrunkelrübe, während der Bienenhonig ein Extrakt vieler Nähr- und Heilpflanzen ist. Der Honig ist wohl Zucker, aber der Zucker ist kein Honig. Ohne den Zucker ganz verdrängen zu wollen, verlangen wir für den Honig den Platz wieder, welchen ihm der Zucker genommen hat. Unsere Vorfahren kannten keinen anderen Süßstoff als den Honig, und wahrlich nicht zu ihrem Nachteil.

Man muß indessen zugeben, daß die Zuckerindustrie große Fortschritte gemacht und keine Mühe und Kosten gescheut hat, den Saft der Zuckerrübe in einer Weise zu verarbeiten, daß der Zucker einen angenehmen Geschmack erhalten hat und in seinen verschiedenen Formen für den Gebrauch bequem ist. Der Zucker ist allgemeines Süßungsmittel geworden; der Honig ist in demselben Maße aus unserm Haus- und Küchengebrauche geschwunden. Wir müssen ihm wieder Eingang daselbst verschaffen.

Schroeder.

40. Wanderversammlung deutscher, österreichischer und ungarischer Bienenwirte in Leipzig vom 10. bis 18. August 1895.

Aus allen Gegenden Deutschlands und Österreich-Ungarns langten am 10. August die Imker in Leipzig an, um an der 40. Wanderversammlung teilzunehmen und das Jubiläum Dr. Dzierzons und W. Vogels mitzufeiern.

Gegen 8 Uhr füllte sich der prächtige große Saal des »Schloß Drachenfels« mit Gästen zum Begrüßungskommers. Die Bühne zeigte inmitten grüner Blattpflanzen die Büsten König Alberts und der beiden Jubilare, sowie zwei große Bilder der Letztgenannten.

Herr Pfarrer Weilinger-Dorndorf-Jena hielt die Festrede und führte ungefähr folgendes aus: »Ich bin der Überzeugung geworden, daß es viel mehr der Mensch ist, welcher sich in der Bienenzucht auslebt, als daß es die Bienenzucht ist, die den Menschen umbildet. Um so veredelnd auf den Menschen wirken zu können, muß der Mensch erst darnach sein; er muß in seinem Innenleben den richtigen Grund und Boden haben, dann veranlaßt ihn die Bienenzucht zur Entfaltung seiner schönsten Tugenden, der drei Herzblätter, die da heißen: Wahrhaftigkeit, Ehrlichkeit und Bescheidenheit. Dann blüht und duftet das Imkerherz als rechte Wunderblume, als wahrhaftes Blümlein Wunderhold, Gott zu Lob und allen guten Menschen zum Wohlgefallen, wie wir dies an den ehrwürdigen Jubilaren sehen, die die ganze Imkerwelt als ihre strahlenden Edelsteine ehrt. Möchte doch den beiden noch recht lange zum Heile der Bienenzucht zu wirken vergönnt sein!

Der Redner hatte so begeisternd gesprochen, daß er oft von rauschendem Beifall unterbrochen wurde.

Hierauf bestieg Dr. Dzierzon, stürmisch begrüßt, das Rednerpult und dankte tiefbewegt für die ihm bereitete Ehrung. Es sei dies wohl die letzte Wanderversammlung, die er besuchen könne, da die Füße nicht mehr mitthun wollten. An dem heutigen Tage aber werde er reichlich entschädigt für so manche Verunglimpfung der letzten Jahre.

W. Vogel gab in seinen Dankesworten ebenso ehrlich als wahr zu, daß er manches für die Bienenzucht gearbeitet, manches gefunden, aber nichts für sich behalten habe; sodann bekannte er bescheiden, daß es für ihn die größte Ehre sei, neben dem Altmeister Dr. Dzierzon zu sitzen und dessen vertrauter Freund zu sein.

Die 40. Wanderversammlung erhielt einen ganz besonderen Glanz durch die persönliche Anwesenheit des hohen Protektors derselben, Sr. Majestät des Königs Albert von Sachsen und Ihrer Königlichen Hoheit der Prinzeß Mathilde. Die hohen Gäste trafen Sonntag Vormittag 11 Uhr mit Extrazug von Dresden ein und wurden vom gesamten Ausstellungskomitee ehrfurchtsvoll begrüßt.

Unter Führung der Herren Loth, Liedloff und Dr. Kraucher besichtigten dieselben die ganze Ausstellung. Diese umfaßte 404 Nummern von 280 Ausstellern.

Die erste Gruppe: Lebende Bienen hatte in 63 Nummern circa 100 Völker und circa 75 Königinnenzuchtstöckchen und Beobachtungskasten. Alle bekannten Rassen waren vertreten in allen möglichen und unmöglichen Stockformen. In Königinnen fand ein lebhafter Verkauf statt. Interessant war ein Beobachtungsstock mit drei Völkern, den Dreibund darstellend, ausgestellt von Werkführer Joh. Oppitz in Riechberg (Deutsches Volk mit ausgebautem deutschen Adler, Krone und lat. W.; Italiener Volk mit ausgebautem italienischen Wappen, Krone und lat. H.; Krainer Volk mit ausgebautem österreichischen Adler, Krone und lat. F. J.).

Eine Spielerei anderer Art, ausgestellt von Th. Andrae in Eythra bei Leipzig, lockte die Besucher ebenso sehr an; es war dies sein »Bismarcks-deutscher Einheits-Reichsstock«, welcher faßförmig, drei-etagig gebaut war. Am Krahnen trugen die Bienen den Honig ein, und am entgegengesetzten Ende verzapfte Herr Andrae feinen Honiglikör.

Zweite Gruppe: Bienenwohnungen. Außer den bekannten zwei-, drei- und vier-etagigen Wohnungen waren ausgestellt: Thüringer Zwilling, Elsässers Quadratrahmenstock, Blätterstock, Märkischer Kastenstülper und Rundrahmenstock aus Stroh.

Die dritte Gruppe (Geräte) war sehr zahlreich beschickt und zeigte auch manche Verbesserung, aber auch viele, viele Sachen, die dem Züchter sehr entbehrlich sind. Die wichtigste Neuheit war wohl Zähringers Handraucher, sodann eine Wachs- und Obstpresse mit Stäben, Selbstwender-Honigschleudern, Abkehrblech mit Mechanik und eine Honigentdeckelungsmaschine. Die Idee der letzteren ist zwar gut, allein sie arbeitet zu langsam und ist zu teuer.

In der Gruppe: Erzeugnisse der Bienen sah man den schönsten Scheibenhonig in Rahmen und Glasglocken, in Glaskästchen und selbst in Körben von den Bienen kunstvoll eingebaut und viel, sehr viel Schleuderhonig, vom wasserhellen bis zum dunkelbraunen. Wachs war nicht viel ausgestellt und hatte nicht die schöne Farbe, wie wir sie bei uns gewohnt sind. Kunstwaben waren von den bekannten Firmen ausgestellt mit und ohne Zusatz. Honigweine und -Liköre gabs eine Menge, und waren die Preisrichter zu bedauern, die von allen Sorten Proben nehmen mußten. Die Abteilung Litteratur war schwach vertreten für eine so große Ausstellung. Das neueste Lehrbuch der Bienenzucht »Die badische Imkerschule« von Roth in Eberbach wurde mit der goldenen Medaille ausgezeichnet.

Ganz neu war bei der 40. Wanderversammlung die Imkerwerkstätte. In derselben arbeiteten Schüler (Knaben von 10 bis 12 Jahren) an kleineren Imkergeräten; außerdem wurde von Hagemüller in Erfurt das Wachsschmelzen in seinem Dampfapparat, von Rietsche-Biberach das Kunstwabengießen, von Seiferth-Weida das Anfertigen von Bienenkasten aus Holz, von Gewalt-Stedten das Anfertigen von Bienenkasten aus Stroh, von Körbs das Anfertigen der Rähmchen und der Strohbohrer vorgeführt. Ich habe die Überzeugung gewonnen, daß eine solche Imkerwerkstätte bei den Ausstellungen von großem Nutzen ist, und gefällt mir der Plan, den Elsässer auf der diesjährigen Ausstellung in Ellwangen durchführen will, sehr gut. Hoffentlich bringt uns die nächstjährige Generalversammlung auch eine Imkerwerkstätte.

(Schluß folgt.)

Sch.

Bienenwirtschaftliche Streifzüge.

A. Aus der Heimat.

(Von W. Therlatz, Crefeld.)

Die schönen Tage von Aranjuez, wollte sagen Leipzig, sind jetzt vorüber, und langsam kehrt der rheinische Imker zu seinem heimatlichen Bienenstande zurück, in der Erinnerung an das Gesehene, Gehörte und Erlebte Anregung findend zu neuem Schaffen und Arbeiten. Stolz schwellt seine Brust, wenn er der hohen Ehre gedenkt, die den deutschen Imkern widerfuhr durch die persönliche Anwesenheit des Königs von Sachsen und Gefolge am Eröffnungstage der Ausstellung. Unbehindert konnte er zusehen, wie die Hoheiten mit den Altmeistern Dzierzon, Vogel und anderen Imkergrößen auf der Terrasse unter dem Baldachin an der Tafel vertraulich zusammensaßen. Mit Freude gewahrte er, daß Dzierzon sich anscheinend des besten Wohlseins erfreut, und aus seinen Reden entnahm er mit Behagen, daß er auch heute noch den Hieb für die beste Verteidigung hält. Die Quintessenz seiner Rede war nämlich: »Hütet euch vor den falschen Propheten!« Erinnerungen aus vergangener Zeit tauschte der Imker mit alten Freunden aus und knüpfte neue Bekanntschaften an. Zufrieden verließ er die reichhaltige Ausstellung und lauschte dann andachtsvoll den Vorträgen, die in der Versammlung gehalten wurden. Wurde er auch bei manchen Reden an die Sprichwörter erinnert: »Viel Geschrei und wenig Wolle« oder »Viele fühlen sich berufen, aber wenige sind erwählt«, so stimmte ihn doch der sich unwillkürlich aufdrängende Vergleich mit den Redeleistungen der heimatlichen Vereinsmitglieder wieder heiter. Zu seinem Erstaunen fand er, daß manche Größe, die er aus der Entfernung bewundert hatte, jetzt sich in der Nähe als Stern vierter und fünfter Größe herausstellte, wie es ja auch Gemälde giebt, die nur in ziemlicher Entfernung Eindruck machen, und bereichert an Menschenkenntnis kehrte er dem gemütlichen Sachsen den Rücken und wanderte leichten Beutels aber frohen Herzens an den heimischen Rhein zurück, um sich zu rüsten auf die bevorstehenden Festtage in Coblenz.

»Lieb' Coblenz, du, das Herz am Rhein!« heißt es in dem Liede, das zum Festessen unseres Verbandes in Coblenz gedichtet war. Wie das Blut dem Herzen zuströmt, so eilten von allen Seiten die Imker nach der herrlichen Rhein- und Moselstadt; denn es war eine wichtige Versammlung, zu der man zusammen gekommen, ein Markstein in der Geschichte unseres Verbandes. Wie die Raupe, wenn sie heranwächst, ihre Hülle sprengt, um in einer größeren die notwendige Bewegungsfreiheit zu finden, so galt es hier die alten Statuten durch neue, den jetzigen Verhältnissen angepaßte, zu ersetzen. In größter Einigkeit wurden alle zu verhandelnden Sachen erledigt — doch hierüber findet der Leser an anderer Stelle dieses Blattes von berufener Seite Bericht. Die Versammlung wurde auch erfreut durch den Besuch des Herrn Pfarrer Weygandt. Dieser hielt einen sehr lehrreichen Vortrag, worin er, gestützt auf die Erfahrungen seiner Versuchsstation, vieles Neue mitteilte. Er führte aus: Man überlasse jedem Volke im Herbste 10 bis 12 Pfund Honig und reiche ihm etwa im September noch 5 Pfund Zucker, wodurch ohne Schaden $2^1/_2$ bis 5 Pfund Honig gespart würden. Die Bienen würden im Winter gewöhnlich zuerst den Zucker in Angriff nehmen. Ferner hätten die Bienen auch im Winter und ohne Brut ein größeres Bedürfnis nach Wasser, als allgemein angenommen werde. Außerdem müsse man zurückhalten mit dem eiligen Verkaufen des Honigs; ein eiserner Bestand sei durchaus notwendig. Er stellte die Behauptung auf, daß die Bienen, die auf Tracht flögen, Honig bei sich haben müßten, daher müsse man die Bienenvölker während der Tracht nicht so ausmelken, sondern, wenn es not thue, sie sogar während der Tracht mit Honig füttern. Auch könne man solchen Honig zuvor sterilisieren. Hierzu bemerkte er, man solle denselben mit Brunnenwasser aufkochen, dann abdampfen und dabei abschäumen. Wolle man auch die Farbe verbessern, so müsse man bei dem Aufkochen etwas Kreide oder Eiweiß hinzufügen. Uns persönlich teilte der Herr Pfarrer noch mit, daß er diesen Winter betreffs Winterfutter einen

großen Einwinterungsversuch mache, dessen Resultate er im Frühjahre mitteilen werde. Es handelt sich um 50 gleichstarke Völker, wovon 10 auf Honig und Zucker, 10 auf Fruchtzucker, 10 auf Raffinade u. s. w. eingewintert werden. Alle anderen Lebensbedingungen, wie Stand, Fluglöcher u. s. w., sind nach Möglichkeit bei sämtlichen die gleichen.

Die Leipziger Bienenzeitung kann nicht einsehen, was die größeren Stände (siehe unsern Artikel in der Augustnummer) mit dem Honigertrage der einzelnen Stöcke zu thun haben. Wir wollen versuchen, es ihr an einem Beispiele klar zu machen. Wenn der Schreiber des »Aus allen Weltteilen« dreißig Lotterielose besäße, so hätte er nach unserer unmaßgeblichen Meinung dreißig Mal mehr Chancen, einen Hauptgewinn zu machen, als wenn er nur eines sein eigen nennen würde. Man nennt das bekanntlich Wahrscheinlichkeitsrechnung, Herr Pastor!

Auf unserer Immenfahrt nach Leipzig nahmen wir auch Gelegenheit, unter der kundigen Führung Lehzens zwei Lagden in der hannoverschen Heide zu besuchen. Unsere bisherige Ansicht, daß dort die Korbbienenzucht in eigenartiger Betriebsweise auf einer solchen Höhe stehe, daß der Mobilbau dort sehr schwer Eingang finde, fanden wir bestätigt, und voll Bewunderung wünschten wir, daß manche unserer Imkerfreunde, die so energisch gegen den Stabilbau losdonnern, ihn erst einmal in seiner mustergültigsten Form, wie er hier von einfachen Menschen ausgeübt wird, kennen lernen möchten. Sie würden dann ihre weltbeglückenden Pläne, wenigstens für den Heideimker, aufgeben und das Sprichwort erwägen: »Eines schickt sich nicht für alle!«

B. Aus der Fremde.

(Von Schroeder, Montjoie.)

Luxemburg. Honigsegen allerwegen! »Die Zaunpfähle honigen dieses Jahr. Seit einer längeren Reihe von Jahren war den Bienen der Tisch nicht mehr so reichlich gedeckt wie heuer.« So beginnt Kellen seine Lobpreisung des Jahres 1895. Zum Schlusse aber giebt er die Mahnung: »Verschleudert den Honig nicht zum Spottpreise. Obst und Beeren giebt es nicht in Menge, so daß der Honig vielfach an deren Stelle treten kann und wird.« (Es ist eine traurige Thatsache, daß jetzt schon manche Züchter ihren Honig um jeden Preis wegzuschleudern suchen. Man habe nur keine Angst; es werden sich mit der Zeit schon Käufer finden; denn auf ein fruchtbares Jahr folgen nicht selten mehrere unfruchtbare Jahre, in denen alle Vorräte aufgezehrt werden. D. R.)

Frankreich. Die Pariser Bienenzuchtausstellung (verbunden mit der allgemeinen insektenkundlichen Ausstellung für 1895) hat gezeigt, daß auch die Franzosen mit ihrem diesjährigen Honigertrag zufrieden sein dürfen. Dieselbe war reich beschickt. Hervorzuheben ist, daß Legros daselbst seinen Bienenzungenmesser und einen mit einer »verbesserten Auflage« unserer Honigbiene besetzten Stock ausstellte. Die Biene dieses Stockes zeichnete sich durch besondere Größe aus, die L. dadurch erzielt hatte, daß er Kunstwaben mit größeren Zellen im Brutraum verwandte. Er glaubt, daß die Länge der Zunge in innigem Zusammenhange mit der Körpergröße der Biene stehe. — Die Biene mit langer Zunge dürfte eher die »Biene der Zukunft« werden, als die fünfstreifige Italienerin der Amerikaner. Doch wird eine sehr lange Wahlzucht dazu gehören, eine solche Umwandlung der Bienenzunge hervorzubringen.

Italien. Im Apicoltore wird der Wabenabstand von 10 bis 11 Millimeter (im Brutraum) als der einzig richtige bezeichnet, weil die Bienen beim Naturbau ihren Waben diesen Abstand geben. Die Amerikaner nehmen 13 Millimeter Abstand, um das Hervorziehen der Waben nach oben zu erleichtern. — Das beste bekannte Mittel gegen die unangenehmen Folgen des Bienenstichs soll ein Tropfen Terpentinessenz, vollständig sicher aber nur das von einer amerikanischen Imkerin empfohlene Mittel: »Sich nicht stechen zu lassen« sein.

In **Spanien** nimmt die Bienenzucht von Jahr zu Jahr an Bedeutung zu. Drei Bienenzeitungen erscheinen daselbst. Daß der dort gewonnene Honig sich an Güte mit dem anderer Länder messen kann, zeigte die Pariser Ausstellung. Von dem dort ausgestellten spanischen Honig wird das schöne Aussehen und das vorzügliche (für manchen Geschmack zu starke) Aroma gerühmt.

Großbritannien. Während man im Süden Englands eine recht gute Honigernte zu verzeichnen hat, haben die nördlichern Bezirke nur eine gute Durchschnittsernte erzielt. Aus Schottland lauten die Berichte weniger günstig, weil anfänglich die dort herrschende kalte Witterung das Honigen der Blüten beeinträchtigte. — Der Ertrag der Bienenzucht in dem vereinigten Königreich wird von Cowan auf rund drei Millionen Mark geschätzt.

Amerika. In den Vereinigten Staaten von Nordamerika giebt es ungefähr 2 800 000 Bienenstöcke mit einer jährlichen Honigproduktion von etwa 30 000 Tonnen.

Das bienenreichste Land der Welt soll **Chile** sein, welches nicht weniger als jährlich 400 000 Kilo Wachs erzeugt; ein Zehntel hiervon wird im Lande selbst in den zahlreichen Kirchen und Klöstern für religiöse Zwecke verbraucht, während das übrige meist über Hamburg, Liverpool und Havre nach Europa geht, wo der Centner mit circa 65 Mark bezahlt wird. Das chilenische Wachs kommt in drei Qualitäten, weiß, gelblich und braun, in den Handel. Diese Sorten werden durch die mehr oder weniger vollkommene Reinigung bedingt. Letztere ist im allgemeinen eine sehr mangelhafte. Um so mehr Sorgfalt wird dem Verfälschen der Ware zugewendet, wozu Fett, Harze und Rückstände der Fabrikation benutzt werden. Größere Vereine nach Art unserer europäischen bestehen in Chile nicht. Die am meisten daselbst verbreitete Biene ist die Italienerin.

Die in **Palästina** verbreitete Biene weicht nicht sehr von der cyprischen ab, hat aber, nach Baldensperger, einige Besonderheiten. Beim Erziehen einer neuen Königin geht sie mit der größten Eile vor und überholt darin alle anderen Rassen. Sie wählt so weit entwickelte Larven, daß schon nach dem elften Tage eine neue Königin ausschlüpfen kann, während man selten nach dem dreizehnten Tage noch Weiselzellen findet, und man sieht oft mehrere Tage hindurch über ein Dutzend junge Prinzessinnen im Stocke umherspazieren. Wenn diese Biene sich im Frühling auf das Schwärmen vorbereitet, findet man nicht selten ein paar Hundert Weiselzellen. Bei der Untersuchung eines solchen schwarmreifen Stockes zählte B. 285 Weiselzellen.

Australien ist der Erdteil, in welchen unsere Honigbiene am spätesten eingeführt wurde, nämlich im Jahre 1862. Trotzdem hat die Bienenzucht daselbst schon große Verbreitung gefunden, und es erscheinen dort auch ein paar Bienenzeitungen.

Berichte über Bienenzuchtlehrkurse.

(Fortsetzung.)

Bienenzuchtkursus zu Altenberg. Der diesjährige Bienenzuchtkursus für die Lehrer des Regierungsbezirks Köln fand vom 10. bis 22. Juni in Altenberg unter der bewährten Leitung des Bienenzüchters Herrn Robert Keller statt. Zu demselben waren beordert die Herren: Auel in Godorf, de Bück in Endenbach, Flesch in Niederembt, Goldstraß in Rossel b. Dattenfeld, Grostück in Denklingen, Horst in Cürten, Mehl in Zündorf, Pröpper in Geyen, Thelen in Bottenbroich, Weber in Wahlscheid.

Die Morgenstunden von 8 bis 12 Uhr waren dem theoretischen Unterrichte gewidmet, während des Nachmittags an dem großen und schön eingerichteten Bienenstande des Herrn Keller nur praktische Arbeiten ausgeführt wurden. Dem Unterrichte in der Theorie diente die »Badische Imkerschule« als Grundlage, auf welcher der Leiter des Kursus dann nach geordnetem Plane schlicht und einfach seine reichen Erfahrungen zu einem vollendeten Ganzen aufbaute. Speziell wurde die Anatomie der Biene aus-

führlich dargelegt, welche durch die vielen Präparate und deren mikroskopische Untersuchungen sich sehr interessant gestaltete. Von den praktischen Arbeiten seien erwähnt: Gebrauch einer Schneidelade und Rähmchenmaschine (Rähmchenanfertigung); Zuschneiden und Einkleben der Kunstwaben und Wabenanfänge; Ausbessern beschädigter, ausgebauter Waben; Einrichtung und Herstellung der verschiedenen Bienenwohnungen und Gerätschaften; Behandlung eines Kastens vor Einsetzung des Volkes; Einfangen von Naturschwärmen vermittelst Fangkorb und Schwarmfang; Teilung eines Nachschwarmes behufs Königinnenzucht in Zuchtkästchen; Untersuchung von Stöcken, ob dieselben den Vorschwarm abgegeben; Verstärkung schwacher Völker durch Hinzufügung von Brutwaben; Bildung von Flugling und Fegling; Einsetzen von Königinnenzellen in ein weiselloses Volk und spätere Untersuchung, ob dieselben angenommen; Untersuchung von Brutablegern, ob Königinnenzellen angesetzt waren; Anlage einer Tränke und Mehlfütterung; die Wachsgewinnung (Sonnen- und Dampf-Wachsschmelzer); das Anfertigen von Kunstwaben; Transport lebender Bienenvölker; Ein- und Überwinterung der Bienen; Herausnahme, Abfegen, Entdeckelung und Schleudern der Honigwaben; Verwertung des Honigs.

Die Teilnehmer des Kursus, welche sämtlich, teilweise schon längere Zeit, geimkert hatten, konnten nach Schluß desselben als praktische Imker zu ihren jetzt doppelt liebgewonnenen Völkern zurückkehren. Altenberg aber, das so herrlich im bergischen Land im Thale der Dhün gelegen, die frohen Stunden, in welchen nach gethaner Arbeit der echte Kölner Humor so recht zur Geltung kam, die vorzügliche Küche mit der liebevollen Bedienung, alles dieses wird den Kursisten stets eine liebe Erinnerung bleiben. Dem Bienenvater Keller aber, der alles aufgeboten, seinen Schülern den Aufenthalt in Altenberg möglichst nützlich und angenehm zu gestalten, möge es vergönnt sein, noch recht oft aufmerksame Zuhörer um sich geschart zu sehen, damit die edle Imkerei immer weiter sich entwickle, blühe und gedeihe! F.

Fünfter Lehrkursus in Oßmannstedt in Thüringen. In der Pfingstwoche d. J. sammelte sich im stillen Pfarrhause zu Oßmannstedt ein stattlicher Imkerschwarm aus aller Herren Länder. Die Anmeldungen zu dem Lehrkursus waren so zahlreich eingelaufen, daß einige zwanzig Herren dem Kursus in Wenigenlupnitz überwiesen werden mußten, den Pfarrer Gerstung in den Sommerferien dort abzuhalten gedenkt. Wie sehr die neuen Ideen des verdienten Forschers auf bienenwirtschaftlichem Gebiete sich in deutschen Landen schon Anerkennung zu verschaffen gewußt haben, darüber giebt die Zusammensetzung des Lehrkursus Aufschluß. Von den Kursisten waren 9 aus Sachsen-Weimar, 4 aus Preußen, 4 aus Sachsen-Meiningen, 3 aus Coburg-Gotha, 3 aus Schwarzburg-Sondershausen, 1 aus Elsaß-Lothringen, 1 aus Württemberg; selbst Deutsch-Österreich (Kärnten) hatte einen Vertreter gestellt, so daß Ostseestrand und Alpen, Saar und Memel sich die Imkerhand reichten. Vier Teilnehmer waren von ihren Bezirksregierungen, zwei von landwirtschaftlichen Vereinen, einer vom Rhein.-Westf. Bienenzuchtverein entsandt und von diesen mit Geldmitteln unterstützt. Die Mehrzahl der Kursisten (17) gehörten dem Lehrerstande an; dazu kamen fünf Pfarrer, drei Landwirte und ein Fabrikbesitzer.

Der Kursus begann am 4. Juni, gegen 9 Uhr, mit dem einleitenden Vortrag über die wirtschaftliche, kulturelle und idealsittliche Bedeutung der Bienenzucht. Der Stoffverteilungsplan für einen sechstägigen Lehrkursus wies folgende Hauptpunkte auf: Organische Auffassung des Biens, Anatomie des entwickelten Biens, der unentwickelten Glieder des Biens, Chemie und Physiologie des Biens, die Wärme als Lebenselement, die Wärmeökonomie des Biens, Topographie des Brutnestes, Futtersaftlehre, Bienenwohnung, Fütterungslehre, Überwinterung, systematische Darstellung des Verlaufs eines Bienenjahres, Betriebsplan. Die Durcharbeitung dieses umfangreichen Stoffes, der in wissenschaftlicher Form dargeboten wurde (unterstützt durch Lupe, Mikroskop, Abbildungen, graphische Darstellungen), stellte sowohl an den Leiter, als auch an die Zuhörer hohe Anforderungen, da täglich von 7 bis 1 Uhr (Frühstückspause ½ Stunde) die genannten Gegenstände in freiem Vortrag behandelt wurden, nach welchem in der Regel eine Diskussion stattfand. Etwaige Einwendungen, Meinungsverschiedenheiten und Mißverständnisse fanden in liebenswürdigster, sachlicher Weise ihre Erledigung. Wenn alle Kursisten ausnahmslos, unterstützt durch das lebhafteste Interesse, mit gespannter Aufmerksamkeit dem sonoren, ausdauernden Organe des Herrn Pfarrers Gerstung lauschten, so half eben die Begeisterung für die schöne, edle Sache hüben wie drüben über alle Schwierigkeiten hinweg und machte alle Anstrengungen vergessen. Von ½3 bis 6 Uhr wurden auf dem Bienenstande praktische Arbeiten vorgeführt, wie sie eben der Stand der Völker und die Jahreszeit erheischten; desgleichen wurden Übungen veranstaltet im Wabengießen, Wachsschmelzen, Rähmchenherstellen ꝛc. So traten Theorie und Praxis in lebendigen Wechselverkehr. Wenn die gesamten Darbietungen Gerstungs als fesselnde bezeichnet werden müssen, so lag es ja in der Natur der Sache, daß die Teilnehmer mit der allergrößten Spannung den Vorträgen entgegensahen, in welchen Gerstung der traditionellen Auffassung des Biens entgegentritt, d. i. Wärmeökonomie.

Grundgesetz mit seinen mannigfachen Abwandlungen, Futtersaftlehre und deren praktische Folgerungen. Wir müssen selber gestehen, daß wir beim ersten Studium der Gerstungschen Schriften nicht bloß verblüfft waren, sondern, daß wir diesem Manne recht böse wurden, der mit rauher Hand das schöne Bild zerriß, welches sich nach unseren bisherigen Anschauungen vom Bien in unserer Seele festgesetzt, daß er den Nimbus zerstörte, der die Bienen als Wesen erscheinen ließ von beispielloser Intelligenz, ausgerüstet mit willkürlicher, verstandesmäßiger Selbstbestimmung ihrer Thätigkeiten. Bei gar manchen Kursisten mögen wohl gerade hinsichtlich dieser Punkte noch manche Zweifel und Bedenken gehegt worden sein; aber wir müssen erklären, daß diese Zweifel vor der sicheren, klaren Beweisführung entschwanden, und das beruhigende Gefühl, welches die erkannte Wahrheit dem denkenden Menschen verschafft, versöhnt uns wieder mit dem Manne, wenn bei den Untersuchungen und praktischen Versuchen am Stande die Bienen selbst über die Richtigkeit der am Morgen vorgetragenen Theorie quittierten. Die Beweisgründe konnten von den Immen um so schlagender geliefert werden, als Pfarrer Gerstung neben seinen musterhaften Pavillons mit rationellem Maß auch noch einen solchen mit Normalmaßbauten besetzt hält, bei welchen die von ihm gerügten Hauptmängel so weit als thunlich behoben sind. Als sehr interessant erwies sich die Ausmessung der Brutnester. Das beste Normalmaßvolk zeigte 22000 besetzte Brutzellen; das schwächste Volk in rationellem Maß brachte es auf 30000 und eines der bessern sogar auf über 52000 Brutzellen. Selbst die geselligen Zusammenkünfte am Abende wurden in den Dienst der Immen gestellt, indem der unermüdliche, liebenswürdige Pfarrer sich in zwangloser Weise über Geschichte der Bienenzucht, Litteratur und Vereinswesen verbreitete. Der Schlußvortrag handelte über die organische Auffassung des Biens als Grundlage einer einheitlichen, theistischen (christlichen) Welt- und Lebensauffassung. (Dieser Vortrag wird demnächst in Broschürenform veröffentlicht werden.) Sehr angenehm mußte es jeden berühren, aus dem Munde Gerstungs selber zu vernehmen, wie sehr er den Gegensatz zu den verdienten Männern der alten Schule bedaure, und daß seiner im Grunde friedliebenden Natur aller Zwist widerstehe. Wenn er andererseits sich für verpflichtet hält, die von ihm erkannte Wahrheit zu verteidigen, so kann man diese Gegensätze, soweit sie in sachlicher Weise zum Austrage gelangen, nur freudig begrüßen, da sie zur Klärung der Wahrheit beitragen und derselben zum endlichen Siege verhelfen werden. Sollen wir bei dieser Gelegenheit ein Urteil über Herrn Pfarrer Gerstung und seine Ideen fällen, so müssen wir sagen: Der Mann hat Recht und wird schließlich Recht behalten, und »das Bessere ist der Feind des Guten«. Mit hochgespannten Erwartungen sind wir nach Thüringen gepilgert und haben uns nichts weniger als Enttäuschungen geholt.

Auch der gemütliche Teil, den solche Zusammenkünfte in der Regel zu bieten pflegen, kam nicht zu kurz. Die Schwarmbienen hielten immer recht hübsch zusammen und waren für keinen Augenblick weisellos, da selbst das gemeinsame Mittagsmahl Lehrer und Schüler vereinigt hielt. Höchstens trat unser »gemütlicher Österreicher« hin und wieder einmal als »Drohnenmütterchen« auf, wenn derselbe durch seinen sprudelnden Humor Weisel und Immen an sich zu fesseln wußte und sie für kurze Augenblicke von ernster Arbeit ablenkte.

So verliefen die zwar geistig anstrengenden Kurstage allen Teilnehmern nur zu rasch, und die geistigen Genüsse, die uns im schönen Thüringen von unserem verehrten Meister Gerstung geboten wurden, sichern ihm unser fortdauerndes dankbares Gedenken. Der nach allen Richtungen der Windrose sich zerstiebende Imkerschwarm wird sich stets durch das geistige Band vereint wissen, gemeinsam am Ausbau des Werkes ihres Lehrmeisters mitzuhelfen und seinen Ideen das Erdreich zu bereiten.

Möge es unserem Meister, der sich in so selbstloser, uneigennütziger und aufopferungsvoller Weise in den Dienst der Wahrheit stellt, recht bald gelingen, seine Gegner von seinen Ansichten zu überzeugen; wir glauben, die Bienenzucht wird gut dabei fahren! Cremer-Niederzier.

Aus den Zweigvereinen.

Zweigverein Düren. War das ein fröhliches Gesummse, als am 28. Juli 1895 ein stattlicher Imkerschwarm in Düren einzog! Derselbe hatte sich recht bald in der Restauration Cornely um seinen Weisel geschart und durfte sich nicht beklagen, allzulange in der Schwarmtraube den sengenden Sonnenstrahlen ausgesetzt zu sein. Denn von geschäftiger, zarter Hand war im voraus eine passende, lauschige Wohnung zubereitet worden, in welche der Imkerschwarm mit sanftem Schub hineinbefördert wurde. Hier fand er nicht nur einen hübschen Vorbau, sondern auch

schon Nektar in Gestalt einer kräftigen Tasse Mokka und nicht minder reiche Pollenvorräte in Torten, Kirmesstullen u. s. w. Was Wunder also, wenn sich der ganzen Kolonie ein wahrer Feuereifer bemächtigte, die kostbaren Schätze einzuheimsen! Über dieser angenehmen Arbeit wurden aber auch die geschäftlichen Interessen nicht vernachlässigt. In anbetracht des guten Honigjahres, welches noch dazu eine so ergiebige Nachtracht gewährte, plante man von einer großen Heerschau, die am 11. November d. J. im großen Lipzchenschen Saale zu Düren stattfinden sollte, auf welcher nicht nur jede Imme mit ihren reichen Vorräten zu prunken versprach, sondern von welcher sich auch ein reicher Honigsegen in Form einer Verlosung in die Lande des Kreises Düren ergießen werde. Mittlerweile wußten einige aus- und einziehende Spurbienen Kunde davon zu geben, daß sich irgendwo eine opulente Tracht finde. Diese lockte immer stärker und versetzte schließlich das ganze Volk in Alarm, als die Spürer wisperten, sie hätten gar einen »mutterlosen« Stock mit reichen Vorräten aufgestöbert. Der Schwarm zog aus, an der Spitze der Weisel, der seine Getreuen ungefährdet an den verführerischen Kirmesherrlichkeiten der Annamesse vorbei geradenwegs in das Junggesellenheim unseres Mitgliedes V. Lefils führte. Dessen mit schönen Völkern reich besetzter Bienenstand strafte die landläufigen Redensarten über Drohnenmütter- und Junggesellenmißwirtschaft Lügen. Hier vermochte auch das schärfste Imkerauge nichts anormales zu entdecken. Aber eine Unklugheit beging unser liebenswürdiges Drohnenmütterchen doch, als es sich beeilte, den schwärmenden Imkern seine Honigspeicher in Form einer gewaltigen, aromatisch-duftenden Bowle zu zeigen. Das war gar zu verlockend; versicherte doch einer der erfahrensten Imker, daß solche Tracht nicht jedes Jahr winke und eine solch köstliche Blüte nicht alle Tage beflogen werden könne. Und wie es bei solchen Gelegenheiten zu gehen pflegt: Das Drohnenmütterchen machte mit dem zugewanderten Schwarm gemeinschaftliche Sache und pokulierte mit denselben so lange, bis alle sagen mußten: »Tracht voll ausgenutzt.« Doch ein bienenfleißiger Mensch hält es mit dem Schillerschen Spruch: »Wenn gute Reden sie begleiten, dann fließt die Arbeit munter fort.« So auch hier. Ob die unterdessen recht lebhaft diskutierte »Wanderungsfrage« es verschuldet hatte, oder aber ob der »Aufrechterhaltungsinstinkt« vor jener berauschenden Bienenweide warnte — kurz und gut —, Schwarm und Drohnenmutter überließen sich willig der Führung der allzeit geschäftigen Spurbienen, die uns samt und sonders in ein wahres Bienenparadies zu unserm Mitgliede, Obergärtner Kleemann, hinüberbugsierten. Dieser führte uns sofort zu seinen Lieblingen, deren Lob er in begeisterter Weise anstimmte. Sich verwundernd, erfuhr die Imkerschar, daß diese zwölf prächtigen Völker mit vollem Wintervorrate sechs Standbienen entstammten, welche weit über 300 Pfund feinsten Schleuderhonig gebracht hatten. Wenn wir das Vernommene auch nicht als »Imkerlatein« ansehen mochten, so schien es uns doch dabei nicht mit richtigen Dingen zugegangen zu sein, und erst als wir drinnen unter Führung der liebenswürdigen Gemahlin, die sich als eine vollendete Meisterin (so leid es uns thut — »Alt«-Meisterin dürfen wir doch noch nicht im entferntesten sagen) in der Imkerei entpuppte, die spiegelhellen Honigschätze in Augenschein nehmen konnten, ging uns ein Licht darüber auf, daß hier eine »glückliche Hand« im Spiele gewesen sei. Mit großer Aufmerksamkeit lauschte man nun bei einem Glase echten Gerstensaftes* den freundlichen Mitteilungen des lieben Imkerpaares über dessen sommerliche Thätigkeit. Der sinkende Tag mahnte daran, daß wir uns beeilen mußten, wollten wir auch dem Bienenstande unseres ersten Gastgebers noch einen Besuch machen. Frohgemut durch das soeben Gesehene und Gehörte, nahmen wir unseren Weg durch die herrlichen Anlagen des Herrn Kommerzienrat Schöller zum Stande des Herrn Cornely. Die Bienen desselben schienen es aber sehr übel zu vermerken, daß wir ihnen, als den Bienen unseres Herrn Vorsitzenden, in so respektwidriger Weise erst zu später Stunde einen Anstandsbesuch machen wollten. Da setzte es wohlgezielte Stiche, und daß es ihnen heiliger Ernst sei mit ihrem verletzten Ehrgefühl, schienen sie dadurch beweisen zu wollen, daß sie ihrem Herrn und Meister erst recht heimleuchteten. Dieser entließ daher seine getreue Imkerschar, nachdem er die Parole ausgegeben hatte: »Am 22. September der volle Schwarm zur Nachlese in den Heidedistrikt nach Langerwehe.«

Zweigverein Retterath. Auf Veranlassung mehrerer Bienenzüchter aus Retterath und Umgegend hielt Herr Hauptlehrer Koch aus Mayen hier in Retterath am 25. d. M. einen Vortrag über Bienenzucht. Er zeigte in überzeugender Weise den Nutzen der Bienenzucht für den Landwirt und fürs Haus. Nachdem er dann noch den Zweck der Bienenzuchtvereine dargelegt hatte, konnte zur sofortigen Bildung eines Vereins für »Retterath und Umgegend« geschritten werden. Der neue Zweigverein hat sogleich 22 Mitglieder und schließt sich als solcher dem Rheinisch-Westfälischen Bienen- und Seidenzuchtverein an.

*So ein rechter Imkermagen kann wohl alles ertragen; jedenfalls die wohlthätige Folge des häufigen, magenstärkenden Honiggenusses! (Philosophische Randbemerkung des Schriftsetzers.)

Verschiedenes

Unser Vorstandsmitglied, Herr Lehrer U. Weißweiler aus Dransdorf, ist vom Herrn Minister der Landwirtschaft ꝛc. als **Lehrer der Bienenzucht** im Nebenamte an die Akademie in Poppelsdorf berufen worden und hat seine Vorlesungen und Übungen (wöchentlich zwei) am dortigen Bienenstande bei sehr reger Beteiligung seitens der Herren Akademiker bereits im Mai begonnen.

Junge Königin verkehrt in der Zelle. Heute zeigte mir ein Imkerfreund eine Weiselzelle, welche eine verkehrt, mit dem Kopfe dem Zellengrunde zu liegende Königin enthielt. Sie war vollständig und gut ausgebildet und schön. Beim Öffnen der Zelle war sie tot gewesen. Bei näherer Untersuchung der Zelle fanden wir den eingetrockneten Speisebrei und den Zellengrund sehr zerbissen und zernagt. Offenbar hatte sich die Königin hier durchzubeißen versucht. Vielleicht auch hat sie noch von dem vorhandenen Futter gezehrt, da die Bienen sie ja nicht füttern konnten, wie dies sonst geschieht. Die Königin hat auch wohl nicht vermocht, vielleicht auch nicht versucht, sich umzudrehen. Warum und wie die Königin in diese regelwidrige und verhängnisvolle Lage gekommen ist, wird wohl nicht zu ermitteln sein. Kiel.

Die Rache der Bienen. Auf dem Lande herrscht bekanntlich vielfach noch der Aberglaube, daß, wenn eine Leiche aus dem Hause getragen wird, im selben Augenblicke der »Imb« (Bienenstock) und das »Krautfaßl« gehoben werden müssen, »damit's net absteh'n«. In Befolgung dieses Brauches wurden auch die sechs Bienenstöcke des Bauers Kerscher von Gattering bei Dingolfing gerüttelt, als dessen verstorbene Mutter aus dem Hofe getragen wurde. Die Bienen aber verstanden zur jetzigen heißen Hochtrachtszeit keinen Spaß. Gereizt stürzten sich die Schwärme wütend auf den Leichenzug, so daß die auseinanderstiebenden Leidtragenden sich kaum mehr der Bienen erwehren konnten und die Sargträger ob der vielen Stiche laut aufjammerten.

Cementwabenpresse. Ein Versuch mit einer aus Cement hergestellten Kunstwabenpresse hat mich derart befriedigt, daß ich keinen Anstand nehme, die Aufmerksamkeit weiterer Imkerkreise auf dieses nützliche Gerät zu lenken. Die Vorteile dieser Presse sind folgende: Man erzielt mehr Waben (ein Pfund Wachs liefert 25 Stück für Normal-Halbrähmchen), die Arbeit geht schneller von statten, indem das lästige Abbürsten und Einreiben mit Honigwasser ꝛc. fortfällt, und der Preis beläuft sich auf nur 3 Mark 50 Pf. Sollte einmal die Cementmasse durch Hinfallen zerbrechen, so stellt der Verfertiger diese um einen geringen Betrag wieder her, da der eiserne Rahmen, der bei weitem kostspieligere Teil dieses Gerätes, weil geschmiedet, unverwüstlich ist. Will man die Presse gebrauchen, so legt man sie 5 bis 6 Stunden vorher unter Wasser. Bevor man die Arbeit aufnimmt, muß der Tisch stark mit Wasser angefeuchtet werden und stets naß erhalten bleiben. Die Presse hat nämlich keine Randumfassung, um das beim Pressen austretende Wachs zu sammeln; letzteres fließt teilweise auf den Tisch, teilweise bleibt es am äußeren Rand des Rahmens kleben, wo es sich aber leicht abnehmen läßt; dies geschieht, um überflüssige Arbeit zu vermeiden, nur in Zwischenräumen, nach Bedarf. Es empfiehlt sich daher, nur möglichst wenig geschmolzene Masse aufzugießen. Ist der Guß bewirkt, so wird die Presse mit der linken Hand ohne jegliche Anstrengung zugeklappt, da die Schwere der oberen Platte den nötigen Druck selbstthätig vollführt. Nun taucht man die Presse einen Augenblick in kaltes Wasser, öffnet sie auf dem Tische und löst die Wabe, welche immer auf der unteren Platte haftet, in der Weise, daß man mit einer wagerecht gehaltenen Messerklinge über den schwach erhabenen Rand des Rahmens fährt; an der Rückseite ist das Lösen überflüssig. Angenehm ist es, wenn ein Gehilfe diese Wabe sofort übernimmt, um die Anhängsel und sonstigen überflüssigen Teile abzuschneiden. Vor der Wiederholung des Gusses wird die Presse wieder untergetaucht; nach dem Öffnen derselben läßt man etwa anhaftende Wassertropfen ablaufen; das nicht fließende Wasser wird fast augenblicklich von der Cementmasse verschluckt. Die Imkergeräte-Handlung Th. Gödden-Alpen verfertigt und liefert die beschriebene Presse.

Huck. W. Schlickum, Vereinsvorsteher.

Ist das Wachs ein willkürliches Produkt der Biene? Diese Frage finden wir in dem vorzüglichen Werkchen: »Die natürlichen Grundlagen der Bienenthätigkeit« von Dürr (Verlag von C. A. Schwetschke und S., Braunschweig 1894) treffend beantwortet. Er wendet sich zunächst gegen die Behauptung Schönfelds: »Es ist eine unbestrittene Thatsache, daß das Wachs ein willkürliches Produkt der Biene ist. — Die Bienen erzeugen nur Wachs, wenn sie es brauchen und haben wollen.« — »Wenn ein Mann von der wissenschaftlichen Bedeutung wie Schönfeld,« sagt Dürr, »so fest für die willkürliche Wachserzeugung eintritt, wird es schwer, seiner Anschauung nicht Glauben schenken zu können; aber die neuere Naturforschung erkennt »Willkür« einem Insekt nicht zu; sie kann sich nicht

mit einverstanden erklären, daß die Biene Wachs erzeugt, wenn sie das »Wollen« dazu hat. Man bedenke, was an geistiger Thätigkeit der Biene damit zugeschrieben wird. Sie braucht nicht bloß einen einfachen Gedanken, sie braucht einen Gedankengang. Sie braucht Kenntnisse, Schlüsse und Entschlüsse: sie muß wissen, jetzt wird Wachs gebraucht; sie muß wissen, dazu habe ich Nahrung nötig; ferner: ich habe mehr Nahrung nötig als sonst; folglich werde ich mehr Futter zu mir nehmen. Das alles umfassen die Worte »willkürlich« und »wollen«. Das kann man aber einem Insekt nicht zutrauen, welches nur seinen Trieben folgt, den Vorgängen, die aus seiner Körperbeschaffenheit hervorgehen. Wenn die Biene nur Wachs erzeugt, »wenn sie es braucht«, warum baut sie bei starker Herbstfütterung und leerem Bau Wachsscheiben in die Futternäpfe, also zu einer Zeit, wo sie Waben nicht braucht? Eine willkürliche Wachserzeugnis kann die heut geltende Anschauung über den geistigen Standpunkt der Insekten nicht zugeben.

Eigenwärme der Biene. »Die Biene hat kaltes, der Bien warmes Blut,« so behauptet Pfarrer Schönfeld. Das klingt sonderbar, und nicht jeder glaubt's. Nach einem Versuche von Tseselsky ware man berechtigt, die Biene »warmblütig« zu nennen. Um die Grade der Eigenwärme festzustellen, wurde aus einem zu diesem Versuche vorbereiteten Stocke bei normaler Temperatur im Bienenhaufen (d. h. bei + 10 bis 12 Grad C.) so schnell, wie eben möglich, eine Handvoll Bienen herausgenommen und schleunigst in einem auf + 20 Grad C. erwärmten Mörser zerstampft. Der Brei ergab 28 bis 30 Grad Wärme. — Thatsachen beweisen. Wurde der Versuch wirklich sorgfältig ausgeführt, dann beweist das Ergebnis die Warmblütigkeit der Biene. (Siehe Vereinsblatt 1894 Nr. 4, S. 66. Die Red.) Schr.

Farbe und Aroma des Honigs. Jeder erfahrene Bienenzüchter weiß, daß Farbe und Aroma des Honigs nicht alle Jahre gleich sind; die Herren Chemiker lehren überdies, daß auch die chemische Beschaffenheit des Honigs wechselt. Es kann daher nicht auffallen, daß die bezüglichen Veröffentlichungen verschiedene Angaben enthalten. So lauten z. B. solche Veröffentlichungen: Honig von Frühobstblüten ist weiß, von Kirschblüten goldgelb, von Raps wasserhell, von Senf ebenso, von Linden gelb oder tiefgrün, hell oder trüb, von Akazien grünlich-weiß, von Wiesen- und Feldblumen grüngelb und hellbraun, von Rotklee wasserhell, blaßstroh- bis citronengelb, von Tannen gelbbraun, grünlich-gelb, von Buchweizen tiefbraun. Sind schon hier einer Anzahl von Honigen verschiedene Färbungen beigelegt, so daß diese als sicheres Kennzeichen der Herkunft nicht betrachtet werden können, so wächst diese Unsicherheit noch dadurch, daß der Einfluß der Jahrgänge manche Anderung an den angegebenen Normalfarben herbeiführt. Neuere Forschungen begründen sogar, daß der Einfluß der Jahrgänge auch noch je nach den Bodenverhältnissen ein verschiedener ist, indem z. B. Klee-, Linden- und verschiedene andere Blüten auf Kalkboden dem Honig entschieden eine hellere Färbung geben als Sand- oder Lehmboden. Es ist daher nicht zu verwundern, wenn der Honig von benachbarten wesentlich gleich bewirtschafteten Bienenständen, von deren Bienen man sagen kann, daß sie gemeinsame Weide haben, dennoch verschiedene Färbung hat, da ja die Bodenbeschaffenheit namentlich in unebenem und wasserreichem Terrain oft in den kürzesten Abständen wechselt und den Gewächsen sehr verschiedene Nahrung liefert. (Österr.-Ung. Bztg.)

Briefkasten der Redaktion.

B. in G. Serbien folgt in nächster Nummer.

H. in H. War leider schon überholt. Soll ich's bis übers Jahr liegen lassen? Besten Gruß!

W. in R. Das ist Redaktionsgeheimnis.

F. H. in M. Der Herr ist sehr im Irrtum. Auch in Nr. 8 waren die Streifzüge a. d. F. von Herrn Sch. verfaßt. Durch ein Versehen war der Name weggeblieben.

Inhalt: Protokoll über die Vorstandssitzung, abgehalten zu Coblenz in den Räumen des Lesevereins am 8. September, nachmittags 3½ Uhr. — Protokoll über die Delegiertensitzung, abgehalten zu Coblenz in den Räumen des Lesevereins am 8. September, nachmittags 4½ Uhr. — Heidelied. — Imkerbriefe für Anfänger. — Der Honig als Nahrung und Medizin. — 40. Wanderversammlung deutscher, österreichischer und ungarischer Bienenwirte in Leipzig vom 10. bis 18. August 1895. — Bienenwirtschaftliche Streifzüge. — Berichte über Bienenzuchtlehrkurse. — Aus den Zweigvereinen. — Verschiedenes. — Briefkasten.

Herausgegeben vom Vorstande des Vereins. Druck von W. Hütter in M.Gladbach.

Vereins-Blatt

des

Rheinisch-Westfälischen Vereins

Sammelt für  die Zukunft.

für Bienen- und Seidenzucht.

Auflage 2500.

Redigiert von Anton Schulzen in Neurath bei Grevenbroich.

Erscheint monatlich und kostet bei allen Postanstalten Deutschlands 2 Mark. Mitglieder des Vereins erhalten dasselbe frei.

Insertionsgebühren für die Zeile oder deren Raum 20 Pfennig; Minimum 50 Pfennig.
Bei 6 maligem Abdruck bewilligen wir bei Vorausbezahlung 10 %, bei 12 maligem Abdruck 33⅓ % Rabatt.
Beilage-Gebühren für eine Nummer 15 Mark.

Nr. 11. **M.Gladbach, 1. November 1895.** **46. Jahrg.**

Verhandlungen der General-Versammlung, verbunden mit Ausstellung, Prämiierung, Verlosung und Honigmarkt des Rheinisch-Westfälischen Vereins für Bienenzucht und Seidenbau

zu Coblenz, am 8., 9. und 10. September 1895.

Der Honig, diese Götterspeise,
Er spendet allen seine Kraft:
Dem Kinde, Manne und dem Greise
Ist Balsam er und Lebenskraft!
Doch unverfälscht und gut bereitet
Muß er zu diesem Zwecke sein;
Weil nur in dieser Art bereitet,
Er Segen bringt und Wohlgedeih'n!

Die Ausstellung, welche mit der Hauptversammlung verbunden war, wurde Sonntag, den 8. September, mittags 12 Uhr, im Tivoli-Saale von Heinkele am Moselbahnhofe eröffnet. Der Saal war aufs schönste dekoriert, die ausgestellten Gegenstände waren zweckmäßig arrangiert, und die Ausstellung selbst war reichhaltig.

Beim Eintritt in den Saal fiel zunächst die zwischen Blattpflanzen auf der Bühne aufgestellte Büste des Kaisers ins Auge, davor auf langen Tischen die Erzeugnisse des Fleißes der Bienen, wie Honig und Wachs in allen Farben, Honigweine und Gerätschaften, die der Imker braucht. Aus der Nachbarschaft waren es namentlich Ortschaften des Maifeldes, der Eifel und die in unmittelbarer Nähe von Coblenz gelegenen Orte, die gut vertreten waren. Die Namen der Aussteller alle aufzuführen, welche Gutes und Schönes ausgestellt hatten, dazu fehlt uns der Raum. Zunächst

erwähnen wir eine sehr große Kollektion von getrockneten, auf Papier geklebten Blumen, aus denen die Bienen den Honig holen; ausgestellt von Lehrer Schmidt in Großroßeln im Kreise Saarbrücken. Dann die großen Massen von Honig, von dunkler, brauner bis zu ganz wasserheller Farbe, durchweg in schönen etikettierten Gläsern hoch aufgetürmt. Dann Honig in Waben, wie er aus den Kasten kommt, sodann große Mengen von gewonnenem Wachs, zum Teil in sehr schönen Formen gepreßt. An dem Stande des W. Lotz-Neuendorf befanden sich unter anderen zwei große, in Wachs von Lotz modellierte Reliefs des Altmeisters der Bienenzucht, Dr. Johann Dzierzon. Sehr groß und reichhaltig war auch die Ausstellung von Geräten und Werkzeugen. In dem Garten befanden sich mehrere bevölkerte Bienenhäuser, an welchen die Bienen ein- und ausflogen. Anton Zils-Kärlich hatte u. a. einen Bienenkorb von Stroh ausgestellt, von welchem er in diesem Jahre sieben neue Völker gezogen hat. Die letzteren befanden sich in einem großen, schönen Bienenpavillon. Auch die Schädlinge der Bienenzucht und Waben mit Krankheitserscheinungen waren vorhanden und boten viel des Lehrreichen. Honigwein und Honigliqueur war ausgestellt von Johann Schiffer-Heltorf.

Aber nicht nur die Bienenzucht, sondern auch die Seidenzucht war würdig vertreten. Wer dieselbe in allen ihren Stadien kennen lernen wollte, fand hierzu die schönste Gelegenheit. Ingenieur Mewis, gebürtig aus Tiflis, wohnhaft in Charlottenburg, hatte alles, was nur auf Seidenzucht Bezug hat, ausgestellt: die Schmetterlinge (Seidenspinner), die Eier, die Raupen nach den vier verschiedenen Häutungen, die Puppen, die Cocons, die gewonnene Seide. Ingenieur Mewis erklärte den Anwesenden die ganze Zucht und haspelte auch Cocons ab. Der goldgelbe Faden war 720 Meter lang. Mewis züchtet drei Rassen Raupen, bezw. Schmetterlinge. Japaner, Grünspinner, ergeben grüne, Italiener oder Franzosen, Gelbspinner, ergeben goldgelbe, Chinesen ergeben ganz weiße Seide. Wie großartig seine Zucht ist, geht daraus hervor, daß derselbe in diesem Jahre 500 Pfund rohe Seide geerntet hat, die er zu 22 bis 27 Mark pro Pfund verkauft. Auch von roher Seide gewobenen Stoff zeigte er vor, wovon das Meter etwa 4 Mark 50 Pf. kostet. Die Ausstellung bot ein Bild, das sehr viel Sehenswertes und Interessantes sowohl für Laien als auch für Interessenten enthielt.

Die Ausstellung wurde durch den Landrat Grafen Brühl eröffnet, und nachdem derselbe zunächst den Vertreter der Regierung, den Oberregierungsrat Koch, sowie Vertreter der verschiedenen anderen Civilbehörden, darunter den Oberbürgermeister Schüller, begrüßt hatte, führte er in seiner Rede aus, daß schon oft darüber geklagt worden, es gäbe zu viel Ausstellungen; jedoch man habe es hier mit einer kleinen Ausstellung zu thun, die sicher Veranlassung geben würde, auf dem Gebiete, das zur Anschauung gebracht sei, weitere Verbesserungen anzustreben. Er betonte, daß die Bienenzüchter tüchtige, fleißige Leute wären, die sicher keine Socialdemokraten in ihren Reihen zählten, da sie treu zu ihrem Staatsoberhaupt ständen, wie die Bienen zu ihrer Königin. Mit einem allseitig begeistert aufgenommenen Hoch auf den Kaiser schloß der Redner.

Wir fügen hier die Bemerkung bei, daß die Preisrichter schon vor Eröffnung der Ausstellung ihre Thätigkeit begonnen hatten, womit der Vorstand unter Anführung der dafür sprechenden Gründe sich einverstanden erklärt hatte. Es soll dies für die Folge immer so gehalten werden, und ist bei Beratung der Statuten die bezügliche Bestimmung mit in das Statut aufgenommen worden.

Die General-Versammlung

wurde Montag, den 9. September, 10¾ Uhr, von dem Präsidenten Schneider unter großer Beteiligung der Mitglieder eröffnet.

Nachdem der Vorsitzende der Versammlung den Protektor des Vereins, Oberpräsidenten Nasse, Excellenz, sowie die Vorstandsmitglieder und Beamten des Vereins vorgestellt hatte, bat Beigeordneter Douquè ums Wort und erklärte im Auftrage des

Oberbürgermeisters Schüller, der selbst am Erscheinen verhindert sei, den Willkommengruß der Stadt Coblenz zu überbringen.

Der Vorsitzende dankte für den guten Empfang, den die Imker in Coblenz gefunden, und bat die Versammlung, den Gefühlen des Dankes durch Erheben von den Sitzen Ausdruck zu geben. Dies geschah.

Dasselbe geschah, nachdem der Vorsitzende in beredter Weise die Verdienste des verstorbenen Präsidenten Sternberg um den Verein hervorgehoben hatte.

Nunmehr wurde in die Tagesordnung eingetreten und zunächst vom Schriftführer die Protokolle der Vorstands- und Delegierten-Sitzung von gestern verlesen und die in denselben gefaßten Beschlüsse genehmigt.

Da die beiden Protokolle bereits in der vorigen Nummer unseres Vereinsblattes zum Abdruck gebracht sind, brauchen wir hier auf dieselben nicht zurückzukommen.

Nunmehr wurde zu den Vorträgen übergegangen.

Den Reigen der angekündigten Vorträge eröffnete der Landrat Graf Brühl über Bienenrecht auf Grundlage des Bürgerlichen Gesetzbuches.

Schon der altrömische Jurist Gajus, führte er aus, habe sich in seinen Kommentaren mit den Bienen beschäftigt, die er darin als wilde Tiere bezeichne. Weiter sei aber auch unser künftiges Bürgerliches Gesetzbuch nicht gekommen, was wenigstens mittelbar die Bienen ebenfalls als wilde Tiere bezeichne, indem es zuerst solche aufführe und unmittelbar darnach von Bienenschwärmen spreche. In neuerer Zeit habe sich Amtsrichter Carl Bälz in eingehendster Weise mit dem Bienenrecht beschäftigt; darnach könnten in Deutschland die Bienen keineswegs als wilde Tiere gelten, und die alte Anschauung sollte fallen gelassen werden. In gewissem Sinne seien die Bienen Haustiere, und es gebe höchstens noch verwilderte Tiere unter den Bienen, wie es auch bei unseren anderen Haustieren vorkomme. Wirklich wilde Bienen seien in Deutschland nicht mehr nachweisbar. Die Zahmheit der Bienen sei zuerst von Friedrich dem Großen anerkannt und von ihm im Allgemeinen Landrecht zum Ausdruck gebracht worden; es sei bedauerlich, daß man heute diese Anschauung wieder aufgeben wolle. Wie solle nun das Bienenrecht gestaltet werden? Zunächst frage es sich, wie werde das Eigentum an den Bienen erworben? Selbstredend durch Kauf, Tausch und Geschenk. Das bürgerliche Gesetz rede aber auch von einem Finden oder Fangen. Dabei laufe der Fehler unter, daß man einen Bienenschwarm für wild ansehe, daß man den Grundsatz aufstelle, ein ausgezogener Schwarm werde herrenlos. Dabei seien leider alle Fortschritte beiseite gesetzt. Schon der Schwabenspiegel mache einen Unterschied gegen die römische Rechtsanschauung. Das deutsche Recht laute aber ziemlich allgemein dahin, daß man einen ausgezogenen Schwarm nicht zu verfolgen brauche, daß es genüge, Anzeige beim Nachbarn zu machen, und das Eigentumsrecht dann gewahrt bleibe, wenn der Schwarm binnen drei Tagen wiedergefunden werde. Wenn künftig das Eigentumsrecht schon verloren sein solle, sobald der Schwarm aus den Augen verloren sei, so lasse sich das nur als ein Unrecht bezeichnen, über das man nur sein Bedauern aussprechen könne. Wer sich einen ausgezogenen Bienenschwarm widerrechtlich aneigne, müsse sogar wegen Fundunterschlagung bestraft werden. Man möge bei den zuständigen Behörden vorstellig werden, damit die Bestimmungen eine günstigere Fassung erhielten. Weiter frage es sich, welche Beschränkungen sich der Imker zu Gunsten seines Nachbars aufzuerlegen habe. Außer den Bestimmungen wegen des Betretens fremder Grundstücke kämen hier die Entfernungen in Betracht, die bei Aufstellung von Bienenstöcken einzuhalten seien. Gesetzliche Bestimmungen ließen sich hier nicht treffen, das müsse durch polizeiliche Verordnungen geregelt werden. Aber auch für diese müsse eine gewisse Übereinstimmung angestrebt werden. Große Entfernungen könnten nicht verlangt werden, da die Bienen vom Flugloche nicht in horizontaler Richtung, sondern stets nach oben abflögen, übrigens auch nicht so bösartig seien, wie wohl geglaubt werde. Vorgeschlagen werde eine Entfernung von zehn Meter, wenn die Flugseite, von fünf Meter, wenn die Breitseite, und von einem Meter, wenn die Rückseite des Stockes nach dem Nachbargrundstück gerichtet sei. Bei genügend hoher Einfriedigung des letztern sei gar keine Entfernung nötig.

Lang andauernder Beifall lohnte den Redner für seinen lehrreichen Vortrag, an den sich eine längere Erörterung anknüpfte.

Schließlich wurden folgende Anträge des Gerichts-Aktuars Heydt aus Gummersbach angenommen:

1. Der Vorstand des Bienenzucht-Vereins der Rheinprovinz in Verbindung mit dem Vorstande des Deutschen Centralvereins wolle nochmals dahin zu wirken versuchen, daß der § 906 des Entwurfs zum neuen Bürgerlichen Gesetzbuch nach der ersten Lesung, welcher in der zweiten Lesung leider unverändert übernommen worden ist, dem Beschlusse der General-Versammlung zu Heinsberg vom 5. September 1892 entsprechend geändert wird.

2. In Verbindung mit dem genannten Vorstande und dem Vorstande des Landwirtschaftlichen Vereins für Rheinpreußen, welch letzterer augenblicklich eine allgemeine Verschärfung der seuchenpolizeilichen Bestimmungen anstrebt, zu erreichen suchen, daß eine Vorschrift erlassen wird, wonach das offene Liegenlassen faulbrütiger Waben u. s. w. verboten wird.

3. Dahin zu wirken versuchen, daß bei etwaigem Erlaß eines dem Beschlusse der erwähnten General-Versammlung zu Heinsberg entsprechend anzustrebenden Gesetzes, welches die Entfernung der Bienenstände von Nachbar-Grundstücken und öffentlichen Wegen regelt, nur bei die Maximalgrenzen, bis zu denen im Verordnungswege eine Beschränkung erfolgen darf, bestimmt werden.

Zur Begründung wird auf die Ausführungen im diesjährigen Vereinsblatt Nr. 7 Seite 120 und Nr. 8 Seite 137 verwiesen.

Der Oberpräsident, Excellenz Nasse, erhob sich nun und sprach sein Bedauern aus, daß er infolge anderweitiger Pflichten die Versammlung verlassen müsse. Er versicherte die Imker seines Wohlwollens und erklärte, daß die Staatsregierung denselben großes Interesse entgegenbringe. Die Regierung erkenne den großen Wert, den die Bienenzucht für die Landwirtschaft hätte, der sie eine lohnende Nebenschäftigung böte. Die Vereine hätten viel erreicht, aber es sei noch viel zu erstreben. Das Futter für die Bienen werde im Rheinlande noch lange nicht ausgenutzt; die Vereine möchten dafür sorgen, daß es immer mehr zur Ausnutzung gelange, damit die Rheinprovinz wieder werde das Land, wo Milch und Honig fließe.

Den nächsten Vortrag hielt Fabrikant Lotz-Neuendorf über Honigfälschung und Erneuerung des Antrages zur Erlangung eines Gesetzes zum Schutze des Honigs.

Redner verbreitete sich zunächst darüber, daß der Honig ein Heilmittel sei, und über den großen Nährwert desselben; daß aber die Fälschung des Honigs nicht nur von einzelnen, sondern im großen fabrikmäßig betrieben würde; daß die Zucker- und Syrup-Surrogate den Beinamen Honig gar nicht führen dürften. Solche Surrogate seien Fenchel-, Schweizer-, Zucker-, Traubenbrusthonig u. a. m. Ja, es ginge soweit, daß man, wenn man in manchen Hotels reinen Honig anböte, zur Antwort bekäme: »Ich beziehe den Schweizerhonig das Pfund zu 50 Pf.; den nehmen die Gäste sehr gern.« Schlimm sei es dabei für den Imker, daß bisher die Chemiker den reinen Honig von dem gefälschten nicht unterscheiden konnten. Professor Hänle in Straßburg habe aber ein Verfahren entdeckt, wonach man den Honig jetzt untersuchen könne. Man solle demselben seine natürliche Farbe lassen und den Geschmack nicht beeinträchtigen.

Graf Brühl erklärte, daß man auch jetzt schon Panschern gehörig zu Leibe gehen könne, wie dieses in Coblenz geschehen sei. Die Hauptsache sei, das Publikum durch die Presse aufzuklären, wo es guten naturreinen Honig haben könnte. Sodann würden die Polizeibehörden dankbar annehmen, wenn ihnen von den Zweigvereinen die Pantscher oder die des Panschens verdächtigen Personen mitgeteilt würden; dann könnte man auch schon gegen die Pantscher vorgehen.

Heydt-Gummersbach stellt den Antrag, die Beantragung eines Sondergesetzes auf ein Jahr zu vertagen. Der Verein sei gestern dem Deutschen bienenwirtschaftlichen

Centralverein beigetreten, und dem Vorsitzenden dieses großen Vereins sei von dem Königlichen Ministerium die Versicherung gegeben, daß auf Grund des Nahrungsmittelgesetzes gegen die Honigverfälscher vorgegangen werden solle. Man könne daher nicht mit neuen Anträgen kommen, sondern müsse erst einmal abwarten, wie die Gerichte sich zu der Sache stellten.

Über diesen Antrag wurde dann abgestimmt und derselbe mit Stimmenmehrheit angenommen.

Über einträgliche Honigernten und sachgemäße Bienenzucht hielt Lehrer Schröder-Montjoie einen längeren Vortrag, auf den wir hier nicht weiter einzugehen brauchen, da derselbe durch das Vereinsblatt abgedruckt wird.

Pfarrer Weygandt aus Flach in Nassau empfahl, zur Erzielung einträglicher Honigernten den Bienen das ganze Jahr hindurch viel Wasser zu geben; die Bienen hätten auch im Winter ohne Brut ein größeres Bedürfnis nach Wasser; die Bienen gut zu füttern; jedem Volke solle man im Herbste 10 bis 12 Pfund Honig überlassen, außerdem ihm im September etwa noch fünf Pfund Zucker reichen, wodurch ohne Schaden Honig gespart würde. Es sei nicht ratsam, Honig zu verkaufen, da ein eiserner Bestand durchaus nötig sei. Er empfahl, womöglich Gewächse anzubauen, die Honig lieferten; ferner viel Gewicht auf gute und reine Rassen zu legen; den Honig nach der Qualität zu verwenden und das Publikum in geeigneter Weise über den Nutzen des reinen Honigs zu belehren.

Sämtliche Vorschläge wurden von der Versammlung beifällig aufgenommen.

Den Bericht über die 40. Wanderversammlung deutscher, österreichischer und ungarischer Bienenwirte, abgehalten in Leipzig vom 10. bis 18. August, erstattete Lehrer Schulzen aus Neurath.

Da derselbe ebenfalls im Vereinsblatt zum Abdruck gelangt, brauchen wir hier darüber nichts zu sagen.

Der Vorsitzende schloß hierauf die Versammlung und dankte für die rege Teilnahme.

Bei dem bald darauf beginnenden Festessen brachte der Vorsitzende den Kaisertoast aus. Er betonte u. a., daß das Werk, welches wir zu vollenden uns vorgenommen hätten, ein Werk des Friedens sei; weshalb wir als Bienenzüchter unserm Landesvater gegenüber zu doppeltem Danke verpflichtet seien, da derselbe seine ganze Kraft für die Erhaltung des Friedens einsetzen würde. Landrat Graf Brühl toastete auf den Vorstand, hauptsächlich auf den Präsidenten. Er sprach den Wunsch aus, denselben noch viele Jahre an der Spitze des Vereins zu sehen, damit er es ermögliche, die zwanzigfache Anzahl Mitglieder dem Verbande zuzuführen.

Weitere Toaste wurden ausgebracht von Geheimrat von Hymmen auf die Preisrichter und die Aussteller. Seine mit großem Humor gewürzte Rede wurde jubelnd aufgenommen.

Lehrer Koch toastete auf den Bienenzuchtverein Coblenz und dessen Vorstand, hauptsächlich auf den Ehrenpräsidenten Grafen Brühl. Er wünsche jedem Vereine einen solchen Ehrenpräsidenten.

Nach dem Festessen wurde nachstehende Prämiierungsliste verlesen:

Protokoll

über die Prämiierung bei der Ausstellung des Rheinisch-Westfälischen Vereins für Bienenzucht und Seidenbau in Coblenz vom 8. bis 10 September 1895.

Die unterzeichneten Preisrichter haben nach gewissenhafter Prüfung folgenden Ausstellern die bezeichneten Preise zuerkannt:

1. **Staats-Medaillen.** 1. Silberne: Wilh. Lotz in Coblenz-Neuendorf für hervorragende Ausstellung in Honig, Wachsfiguren und seine Vereinsthätigkeit; 2. silberne: dem Coblenzer Bienenzüchter-Verein für hervorragende Ausstellung durch sein Depot; 3. bronzene: dem Bienenzüchter-Verein Mayen für hervorragende Kollektiv-Ausstellung; 4. bronzene: Lehrer Schröder aus Montjoie für schöne Ausstellung und Thätigkeit im Verein.

2. **Vereins-Medaillen.** 1. Silberne: Lehrer Wüst in Horchheim für seinen musterhaften Bienenstand; 2. silberne: A. Zähringer in Waldulm für Handraucher; 3. silberne: F. A. Mewis in Charlottenburg für Seidenzucht; 4. silberne: Schwab in Cattenes für Honig; 5. silberne: Merkler in Ochtendung für Honig; 6. silberne: Th. Gödden in Alpen für Geräte.

3. **Ehrendiplom** dem Lehrer J. André in Coblenz für seine Verdienste als Vereins-Vorsteher.

4. **Medaillen des Vereins Coblenz.** 1. Silberne: H. Frenzel in Niederbreisig für selbst angefertigte Bienenkasten und äußerst saubere Geräte; 2. silberne: Kohns in Ochtendung; 3. silberne: A. Zils in Kärlich; 4. silberne: Pet. Einig in Thür; 5. silberne: Bienenzüchterverein Ochtendung; 6. bronzene: Höfer in Kesselheim; 7. bronzene: Kraft in Ochtendung; 8. bronzene: Carz in Ochtendung; 9. bronzene: Aßemacher in Coblenz; 10. bronzene: Kümmel in Mayen.

5. **Medaillen des Vereins Ochtendung.** 1. Silberne: Lehrer Weuthen in Weiler; 2. silberne: Schütz in Niederbrechen.

6. **Ehrenpreise.** 1. Ehrenpreis der Stadt Coblenz: Schradt in Mayen; 2. Ehrenpreis des Herrn Fuchs: Eifler in Remagen; 3. Ehrenpreis des Herrn Gödden: Bollenrath in Blankenheim; 4. Ehrenpreis des Herrn Heinkele: Koch in Mayen.

7. **Geldpreise.** 1. Schiffer in Helldorf 15 Mark nebst Diplom; 2. Chr. Rünz in Urmitz 15 Mark nebst Diplom; 3. Drexler in Ochtendung 15 Mark nebst Diplom; 4. Nosbers in Unter-Vlatten 15 Mark; 5. Braun in Steinfeld 15 Mark; 6. v. d. Loo in Steinfeld 15 Mark; 7. Wagner in Kürenberg 15 Mark; 8. Schmidt in Groß-roßeln 15 Mark; 9. Busch in Mayen 15 Mark; 10. Dreiser in Mayen 10 Mark und Diplom; 11. Bell in Mayen 10 Mark und Diplom; 12 Verein Kürenberg 10 Mark und Diplom; 13. Joh. Rünz in Kettig 10 Mark und Diplom; 14. Peter Pesch in Grevenbroich 10 Mark; 15. D. Heymann in Jüchen 10 Mark; 16. P. Flink in Bonn 10 Mark; 17. Bollenrath in Blankenheim 10 Mark; 18. Schubach in Niedermendig 10 Mark; 19. Lörch in Moselkern 10 Mark; 20. Wolf in Kürenberg 10 Mark; 21. Loch in Dreckenach 10 Mark; 22. Nolden in Scheuerheck 10 Mark; 23. Thomas in Cottenheim 10 Mark; 24. Adams II in Hirten 5 Mark und Diplom; 25. G. Stein in Niedermendig 5 Mark und Diplom; 26. Steege in Nachtsheim 5 Mark und Diplom; 27. P. C. Bosbach in Hambecken 5 Mark; 28. Ad. Heuel in Münstereifel 5 Mark.

8. **Diplome.** 1 Förster Lorch in Wolken; 2. H. J. Siemes in Rheindahlen; 3. Körbs in Berka; 4. Verein Eifelbezirk; 5. Nöstershäuser in Trimbs; 6. Reiff in Mayen; 7. Hannen in Brand.

Die Prämiierungs-Kommission:

Geilen. Eifler. Tweck. Eich. Baedeker. Schulzen.

Die Preise wurden den Anwesenden übergeben, worauf verschiedene Gäste, Imker und Aussteller, wieder abreisten, die meisten preisgekrönt und, wie wir glauben, befriedigt mit der rheinischen Gastfreundschaft und Gemütlichkeit.

Im Programm war um vier Uhr eine Festfahrt nach Horchheim zum Besuche des Bienenstandes des Lehrers Wüst daselbst vorgesehen, und diese Festfahrt bildete mit den Glanzpunkt des Festes.

Mit Musik zog der Imkerschwarm, wobei auch selbstverständlich die Bienen-Königinnen (die Damen) nicht fehlen durften, zum Ufer des Rheins zur Fahrt mit festlich geschmücktem Dampfschiff nach Horchheim, woselbst ein warmer, herzlicher Empfang bereitet war. Reicher Flaggenschmuck begrüßte schon von ferne die Gäste. Seitens der Gemeinde wurden die Ankommenden mit Böllerschüssen begrüßt, und auf der Landebrücke empfing der Lehrer Wüst seine Gäste und geleitete sie durch die festlich geschmückten Straßen zu seinem, inmitten seiner Weinbergsbesitzungen höchst reizend gelegenen, schönen, massivgebauten Bienenhause, woselbst nach Besichtigung der Bienenvölker vom Gastgeber ein Ehrentrunk eigenen Wachstums gespendet und von seinen Töchtern kredenzt wurde. Die Söhne übernahmen die Führung durch die Besitzung zu den schönsten Aussichtspunkten.

Präsident Schneider dankte im Namen des Hauptvereins für den herzlichen und gastlichen Empfang, welcher allen Teilnehmern in dankbarer Erinnerung bleiben werde, und schloß mit einem Hoch auf den Gastgeber und seine liebe Familie.

Fort ging es dann zur Wirtschaft Cadenbach, woselbst der Gastgeber mit Musik empfangen wurde. Lordt-Völklingen begrüßte hier nochmals den Gastgeber namens der fremden Imker, wobei er betonte, daß es bis jetzt noch nicht vorgekommen sei, daß ihnen auf einem Bienenstande ein auf dem Platze gezogener edler Wein, eigenen Wachstums, geboten worden se, wie hier an dem Ufer des Rheins auf dem Bienenstande des Lehrers Wüst, auf welch letzteren er sodann ein Hoch ausbrachte, in das die Versammelten mit Tusch kräftig einstimmten.

Noch eine geraume Zeit blieb man in gemütlicher Unterhaltung und zog dann mit Musik zurück zum Schiff. Böllerschüsse gaben den Abschiedsgruß. Mit Musik und Gesang ging es dann zurück zum Ausstellungslokale, wo man sich erst in später Stunde trennte.

Allen Teilnehmern werden die verlebten schönen Stunden in unvergeßlicher Erinnerung bleiben.

Der Vorstand des Hauptvereins kann es sich nicht versagen, an dieser Stelle den höchsten und hohen Behörden für ihre Teilnahme; der Stadt Coblenz für die wohlwollende Unterstützung durch Zuwendung einer Geldspende und Stiftung eines Ehrenpreises; den Spendern der Ehrenpreise; dem Lehrer Wüst sowie dem Gemeinde-Vorstande in Horchheim für den festlichen Empfang; sowie endlich dem Bienenzüchterverein Coblenz und dem Fest-Komitee für die herrliche Arrangierung des Festes seinen wärmsten Dank auszudrücken.

In Coblenz haben wir eine der schönsten General-Versammlungen gefeiert; darum Dank, herzlichen Dank allen, die dazu ihr Scherflein beigetragen.

Mayen und M.Gladbach, Oktober 1895.

Der Präsident: Schneider.

Der General-Sekretär: van Brakel.

* Bienenzucht *

Imkerbrief für Anfänger.

Lieber Imker! Wenn Du meine Ratschläge für den Monat Oktober befolgt hast, bleibt Dir im November nicht viel mehr auf Deinem Bienenstande zu thun übrig. Bei schneefreiem Boden und warmem Wetter gönne Deinen Bienen noch einen Ausflug; lege deshalb die davor gestellten Strohmatten um. Die Bienen zum Ausfluge zu reizen, halte ich für verfehlt. Das Bedürfnis, sich zu entleeren, stellt sich bei den Bienen von selbst ein.

Mäuse fange durch Fallen, die sich immer wieder von selbst stellen. Dann bleiben auch die Katzen weg und laufen nicht über die Kasten, wodurch die Bienen beunruhigt werden. Jeden Tag besuche Deinen Bienenstand und siehe nach, ob alles in Ordnung ist. Das Ohr muß im Winter mehr beobachten, als das Auge. In Deinen freien Stunden lies Deine Zeitschriften nochmals durch, studiere auch ein gutes Lehrbuch über Bienenzucht, vergleiche damit Deine Beobachtungen und ziehe daraus die richtigen Schlüsse für die Zukunft.

Jede Störung halte von Deinen Bienen fern, damit dieselben nicht aufgeregt werden. Jede Aufregung verursacht großen Schaden. Bienenvater.

40. Wanderversammlung deutscher, österreichischer und ungarischer Bienenwirte in Leipzig.

(Fortsetzung statt Schluß.)

Am Montag, den 12. August, wurden die Verhandlungen durch den ständigen Präsidenten W. Vogel eröffnet. Hierzu war Herr Bürgermeister Tröndlin von Leipzig erschienen, um die ca. 1500 Teilnehmer namens der Stadt in warmen Worten zu begrüßen. Sodann trat Dr. Dzierzon aus Lowkowitz, der 84jährige, noch rüstige Jubilar, an das Rednerpult und sprach über das Thema. »Was ist von den neuen Lehren der Jungimker zu halten?« Er wendet sich unter anderm gegen einen neu erfundenen Zwillingsstock. Nach seiner Ansicht sei der von ihm erfundene Zwillingsstock die beste Bienenwohnung; er selbst wisse an demselben nichts mehr zu verbessern. Wenn andere den Versuch gemacht hätten, den Stock zu verbessern, so sei dies vollständig mißlungen; sie hätten ihn nur »verböset«. Durch Behandlung der Stöcke von oben sei eine Stapelaufstellung nicht möglich. Die breiten Stöcke seien unzweckmäßig, da sie einen schlechten Wintersitz bildeten, große Schwärme zu ihrer Besetzung verlangten und von Nachschwärmen bloß in einer Ecke ausgebaut würden. Redner schließt seinen Vortrag mit den Worten: »Wir wollen festhalten an dem beschlossenen, erprobten Normalrähmchen; Neuerungen sind nichts als Neusilber und Neugold, die keinen Wert haben; bleiben wir bei dem bewährten, alten Golde!«

Wilhelm Günther (Gispersleben) schließt sich zunächst den Ausführungen des Vorredners an und hält dann seinen Vortrag: »Was ist von den in der Neuzeit aufgetauchten neuen Theorieen über das Wesen des Bienenvolkes zu halten?« An der Hand einer Broschüre bekämpft Redner, der nur für die zunächst Sitzenden verständlich ist, die Theorieen Warnstorfs. Die Eierlage der Königin sei nicht unwillkürlich; eine junge, befruchtete Königin finde niemals Eier der alten vor; Nachschwärme mit befruchteter Königin gebe es nicht, und die Königin werde nicht durch das eigene Volk befruchtet.

Pfarrer Weygandt (Flacht) hatte sich das Thema gewählt: »Wie kann man die Reinzucht, sowie die Kreuzung und Blutauffrischung der Bienenrassen kontrollieren?« Als Mittel zur Kontrolle empfahl er den Flachter Kanal, das Köhlersche Verfahren (nur Drohnen einer Rasse fliegen zu lassen), das Volk drei Viertelstunde weit wegzubringen, die Bienenkönigin zur Befruchtung auf einen Stand mit der bestimmten reinen Rasse senden (Sommerfrische) und das Einstellen in das Apiarium, wenn dasselbe einmal genügend groß hergestellt ist. Weygandt hat im Apiarum die interessante Beobachtung gemacht, daß Königin und Arbeitsbienen dort sehr bald, Drohnen sich garnicht orientieren.

Apotheker Ed. Metzger (Nytra, Ungarn) sprach über: »Chemische Untersuchungen der Bienenprodukte«. Er beklagt es, daß die Bienenzüchter noch selbst so wenig thun, die Produkte ihrer Lieblinge vor Verfälschungen zu schützen, bezw. diese aufzudecken, obwohl es einige ganz einfache Mittel gebe, mittels derer auch der Nicht-Chemiker Verfälschungen mit ziemlicher Sicherheit erkennen könne. Wird z. B. Honig mit Spiritus gemischt und bleibt die Mischung klar, so war der Honig rein; bei Bodensatz und trüber Mischung sei der Honig verfälscht. — Echtes Bienenwachs löst sich in englischer Schwefelsäure auf, Ceresin ꝛc. bleiben unverändert; ähnlich wirkt auch Benzin. — Weygandt giebt als Kennzeichen reinen Honigs an: Geschmack und Bekömmlichkeit für den Menschen, das spezifische Gewicht und die Bekömmlichkeit für die Bienen.

Aus seiner eigenen Praxis teilte Lehrer Erle (Spangenberg) 18 »Erfahrungen aus der Bienenzucht« mit: Wachskerzen seien das beste Mittel zum Ankleben der Kunstwaben; ganze Mittelwände soll man keinem Schwarme geben; eine Brutwabe sei ein gutes Mittel, Schwärme von unbequemen Stellen wegzulocken; die Fütterung geschehe am einfachsten durch mit lockerem Stoff zugebundene, umgestülpte Gläser; eine alte Königin könne man entfernen, wenn man alle Bienen in einen Korb kehre,

diesen mit einem Absperrgitter verschließe und dann die Bienen zurückfliegen lasse; der Goldlaufkäfer fresse Bienen (O weh! D. R.); Fruchtzucker sei das beste Futter; statt der Zange solle man einen Haken gebrauchen zur Herausnahme der Rähmchen; der Imker müsse immer schleudern, wenn Honig vorhanden sei, 2c. 2c.

Am zweiten Verhandlungstage referierte zunächst W. Vogel (Letschin) über: »Entstehung der verschiedenen Bienenrassen«. Der interessante und lehrreiche Vortrag ist in seinem wesentlichen Inhalte auch in Vogels Lehrbuch enthalten.

Alsdann besprach Seminarlehrer Schweikert (Karlsruhe) sein »Mittel zur Minderung der Ausgaben für Kunstwaben«. Er kehrt einzelne Bienenvölker zur Trachtzeit von den Waben in die leere Wohnung und läßt diese neue Waben bauen. Zum Abkehren empfiehlt er eine starke Feder mit Holzgriff und einen von ihm konstruierten Abkehrkasten mit Trichter. Die Waben sollen sofort anderen Stöcken zugeteilt werden.

Lehrer Günther (Borau) leitete die Frage ein: »Ist die Königin besser durch Absperrgitter oder Vogelschen Kanal vom Honigraum fern zu halten?« Letzterem wurde der Vorzug gegeben, besonders bei Lagerstöcken. (Schluß folgt.)

Bienenwirtschaftliche Streifzüge.

A. Aus der Heimat.

(Von W. Therkatz, Crefeld.)

Als auf der Wander-Versammlung in Leipzig bei der Verhandlung über die Faulbrutfrage Pfarrer Weygandt sich zur Heilung dieser Krankheit bereit erklärte und bat, ihm nach vorheriger Benachrichtigung solche Völker zuzusenden, kam uns im ersten Augenblicke der verblüffende Gedanke, ob nicht Weygandt auf diese Weise endlich einmal ein wirklich faulbrütiges Bienenvolk zu erhalten wünschte. Uns kam die Faulbrut bisher immer wie ein Phantom vor, das einen beständig umgaukelt, welches aber entflieht, sobald man es zu haschen versucht. Was da ein Redner über die Entstehung der Faulbrut anführte, konnte uns nur in unserer Meinung bestätigen. Auch in unserer Gegend, wo man die Mobilvölker, bevor sie auf die Heide geschickt werden, vielfach zu Kraftstöcken vereinigt, kommt es zuweilen vor, daß bei mangelnder Zeit Brutwaben zu weit vom Brutneste entfernt beigestellt werden, die auf der Heide, wenn kalte Nächte eintreten, nicht mehr belagert werden können. Die auf diesen Waben vorhandene Brut stirbt nun ab, und wenn die Stöcke nach Hause kommen, hat man wohl Waben mit in Fäulnis übergegangener Brut, aber deshalb noch lange keine Faulbrut. Wir glauben nicht, daß selbst unter solchen Umständen sich der Faulbrutbazillus von selbst entwickeln kann, sondern nur, daß er dann einen geeigneten Nährboden findet. Die Ansicht halten wir für die wahrscheinlichste, daß der Bazillus eingeschleppt wird und zwar hauptsächlich von ausländischen Handelsbienenständen. Als nun aber ein Redner aus Mecklenburg berichtete, daß es dort 20—30 Faulbrutherde gäbe, und ihm selbst in einem Jahre 89 an 40 Völker an dieser Krankheit eingegangen seien, da lernten wir doch das Gruseln und blieben dem Herrn Redner konsequent zehn Kastenlängen vom Leibe, um ja nicht etwa den Bazillus in unsere gesegnete Rheinprovinz einzuschleppen. Altmeister Dzierzon schreibt in der Nördlinger Bienenzeitung über die Faulbrut: »Vor mehr als 40 Jahren hatte ich durch amerikanischen Honig fast alle meine Stöcke, etwa 360 an der Zahl, angesteckt. Ich wurde aber die Krankheit ziemlich schnell und ohne erheblichen Verlust wieder los. Man wendet gegen die Krankheit alle möglichen Mittel an; doch mein Verfahren, das ich schon wiederholt besprochen habe, ignoriert man, und doch liegt es so nahe, daß kein Mittel das Übel beseitigen kann, solange nicht die faule Masse, die bekanntlich in der Brutzelle zu einer harten Kruste eintrocknet, und von der die Ansteckung immer wieder ausgeht, gründlich beseitigt ist. Dies ist aber nicht möglich, wenn der Brutansatz fortdauert und ein Teil der Brut wieder abstirbt und die Zellen wieder verunreinigt.

Mein Verfahren bestand daher vorzugsweise darin, jedem Stocke, der eine Spur der Krankheit zeigte, sofort die Königin zu nehmen. Weil aber dem kranken Stocke das Nachziehen der Königin nicht mit Sicherheit gelingt, so hielt ich in gesunden Stöcken oder Ablegern stets Weiselzellen in Reserve, um sie den entweiselten kranken oder verdächtigen einzufügen. War die junge Königin ausgelaufen, befruchtet, und hatte sie wieder Brut angesetzt, so zeigte sich der Stock in der Regel gesund. Denn in der Zwischenzeit war ja der Bau vollkommen von jeder Spur der faulen Masse gereinigt worden. Wer dem Frieden nicht ganz traut, könnte jetzt auch noch eins der empfohlenen Mittel zur Anwendung bringen, unter denen ich das Lysol und die Ameisensäure empfehlen möchte. Ich fand aber die Stöcke auch ohne Anwendung anderer Mittel meist geheilt.«

Über die Wirkungen des erhöhten Honigzolles schreibt das Centralblatt: »Zu dem erhöhten Eingangssatze für Honig im Betrage von 36 Mark für 100 Kilogramm, der bekanntlich am 1. Juli ds. Js. in Kraft getreten ist, sind im Monat Juli nach den jetzt veröffentlichten amtlichen Zahlen nur 9300 Kilogramm fremder Honig in das deutsche Zollgebiet eingeführt worden. Wie gering diese Menge ist, ergiebt sich daraus, daß die Einfuhr im gleichen Monate des Vorjahres 228 900 Kilogramm betragen hat. Dieser gewaltige Rückgang der Honigeinfuhr ist indessen weniger der Zollerhöhung zuzuschreiben, als vielmehr der unmittelbar vor Einführung des neuen Zollsatzes ganz außerordentlich gesteigerten Einfuhr. Zu dem alten Zollsatze sind nämlich im laufenden Jahre, also in den Monaten Januar bis Juni, 3 055 100 Kilogramm eingeführt worden, gegen 2 061 300 Kilogramm in den sechs ersten Monaten 1894. Ob die Zollerhöhung auch dann, wenn die jetzt angehäuften Vorräte von importiertem Honig erschöpft sind, die Einfuhr dauernd einzuschränken vermag, muß abgewartet werden. Von den 3 064 400 Kilogramm Honig, die in der Zeit von Januar bis Ende Juli 1895 zur Einfuhr gelangt sind, entfallen 1 175 500 auf die Einfuhr aus Chile; nächstdem am stärksten beteiligt sind Mexiko mit 687 700 Kilogramm, Portoriko und Kuba mit 463 500 Kilogramm und die Vereinigten Staaten mit 274 900 Kilogramm. Im vorigen Jahre standen Kuba und Portoriko mit 668 700 Kilogramm an der Spitze; der Rückgang der dortigen Einfuhr ist dem aus Anlaß des deutsch-spanischen Zollkrieges eingeführten Zuschlagszoll auf spanische Produkte zuzuschreiben.«

Herr Marinus Bachmaier, das geistige Licht über den Gewässern der Münchener Bienenzeitung, der im Nebenamte den anmutigen Sport betreibt, die Schreiber anderer Bienenzeitungen anzurempeln, sobald ihm der Stoff ausgeht, quittiert unter mörderlichem Geschrei über die erhaltene wohlverdiente Abfertigung. Er liefert hierdurch nur den Beweis für die tiefe Menschenkenntnis des Meisters Hans Sachs, der schon vor Jahrhunderten sang: »Er war ein grober Baier!«

Kürzlich erhielten wir den Besuch eines Bekannten, den wir seit einem Dezennium nicht mehr gesehen. Bei Besichtigung unseres Bienenstandes interessierte sich der uns als routinierter Kaufmann bekannte Herr besonders für die verschiedenen Arten der Gewinnung von Wachs und Seimhonig. Hierdurch neugierig gemacht, erfuhren wir auf unsere Fragen folgendes: Am Niederrhein diesseits wie jenseits der holländischen Grenze besteht noch in ganzen Landstrichen die alte Unsitte, daß die Bauern im Herbste nach vollendeter Buchweizen- und Heidetracht den Wachs- und Honiginhalt ihrer Strohkörbe nach Gewicht verkaufen. Agenten, meistens Juden, ziehen von Dorf zu Dorf und erhandeln zu 20 bis 30 Pf. für das Pfund das Innengut der Bienenkörbe. An einem bestimmten Tage erscheint nun der Kaufmann mit Pferd, Wagen, leeren Fässern und gefüllter Geldkatze und schlägt sein Lager in einem kleinen Städtchen, möglichst im Mittelpunkte der Dörfer seiner Lieferanten gelegen, auf. Kaum graut der Tag, so kommen von fern und nah die Bauern mit ihren Körben angefahren. Letztere werden ihres Inhaltes beraubt, die Fladen gewogen, in die Fässer geworfen und mit klingender Münze honoriert. Abends ziehen die Bauern und der Kaufmann, beide Parteien in der Meinung, ein gutes Geschäft gemacht zu haben, vergnügt nach

Hause. Das erhandelte Wachs wird nun von dem Honig in großen Pressen geschieden und findet willig Abnehmer, ein großer Teil geht nach Kevelaer; der gewonnene Honig wird meistens an die Bäcker abgesetzt, mit denen der Großkaufmann sowieso schon in Geschäftsverbindung steht. Der mit leichter Mühe und in wenigen Tagen erzielte Gewinn beträgt für die Saison zwischen 1000 bis 1500 Mark. Das nenne ich doch ein profitables Geschäft!

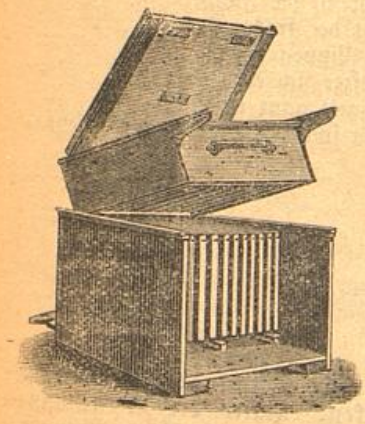
B. Aus der Fremde.

(Von E. Schroeder, Montjoie.)

Österreich-Ungarn. Die österreichisch-ungarische Bienenzeitung beschäftigte sich mit der Frage: »Was beeinträchtigt die Farbe des Wachses?« und gelangte zu folgendem Ergebnisse: Die graue Farbe kommt bei ausgelassenem Wachs 1. durch kalkhaltiges Wasser, 2. durch Staubteile und 3. durch große Mengen grauen Pollens. Die rötliche Farbe wird hervorgerufen 1. durch große Mengen roten Pollens, 2. durch Zinnverbindungen. Die braune Farbe wird bewirkt 1. durch Eisenrost, 2. durch Exkremente der Rangmaden, 3. durch Verkohlung des Wachses, wenn es anbrennt, 4. durch rasche Abkühlung des flüssigen Wachses, weil dadurch die Unreinigkeiten nicht Zeit haben, sich zu senken, und daher in erstarrendem Wachse eingeschlossen werden. — Man verwende deshalb nur weiches Wasser und gut emaillierte Gefäße bei der Wachsgewinnung. Waben mit vielen Pollen schneide man aus und schmelze sie besonders ein. Rangmadengespinste entferne man. Verstaubte Waben wasche man vorher in Wasser aus. Das gewonnene Wachs darf nur sehr langsam erkalten und kann später noch einmal mit viel weichem Wasser, in welches man etwas Schwefelsäure (100 Teile Wasser, 2—3 Teile Schwefelsäure) gegossen hat, umgeschmolzen werden.

»Der Lehnrähmchenlagerstock ohne Nuten und Leisten« betitelt sich ein Werkchen von Professor Schmid in Krems. In demselben wird ein Mobilstock beschrieben und empfohlen, der in seiner Form viel Ähnlichkeit mit dem Krainer oder Kärnthner Originalstock hat. Die Rähmchen stehen darin in Kaltbaurichtung. Die Seitenteile derselben haben nach unten hin spitze Vorsprünge, Füße, auf denen sie stehen, und sind oben aneinander angelehnt. Ein Schiedbrett trennt Brut und Honigraum voneinander. Der Stock wird seitlich geöffnet. Was man dem Stock zum Vorwurf macht, nämlich, daß er sich so sehr an die dort verbreiteten stabilen Originalstöcke anschließt, scheint uns gerade sein größter Vorzug zu sein. Auf diese Weise ist es am leichtesten möglich, den Mobilbau in einer Gegend einzuführen. Wozu aber Lehnrähmchen?

Schweiz. »Der echte Amerikanerstock in Pavillonform ist auch unser Ideal,« schrieb die Schweizer Bienenzeitung vor einigen Jahren. In der soeben erschienenen Broschüre: Der pavillonfähige Dadant-Alberti-Bienenkasten von Pfarrer Sträuli* ist uns in dem Sträulistock, wie wir ihn kurz nennen wollen, die Lösung der Aufgabe, den »Amerikaner« aufstellbar für den Pavillon zu machen, als in einfacher Weise verwirklicht vorgeführt. Der Brutraum ist mit Rähmchen von der Größe des Dadant-Blatt-Rähmchens ausgestattet. Da dieselben in Kaltbaurichtung stehen und im Pavillon nicht von oben oder von der Seite entnommen werden können, mußte der Kasten von hinten zugänglich gemacht werden, und dies konnte nur mit Hilfe des Blättersystems erreicht werden. (Siehe Abbildung.) Statt der nach oben abnehmbaren Amerikaneraufsätze verwendet Sträuli Honigaufsätze in Schubladenform. Die



*Verlag von J. Huber in Frauenfeld (Schweiz).

Honigwabe ist genau die des Dadant-Blatt. Die Schubladenseitenwände sind nach hinten etwas verlängert, damit man den Aufsatz vor dem Herausziehen etwas heben kann (wie einen Schubkarren). Das Deckbrett erhält drei Bienenfluchtlöcher zur Entleerung des Honigraumes von den Bienen. Als »Bienenaustreiber« benutzt St. die Chasse-abeilles von Best (Fluntern-Zürich). Mehrere Schubladen können übereinander angebracht werden. St. hat seinen Stock schon mehrere Jahre erprobt.

Frankreich. Im Apiculteur kommt Castillare, nachdem er die Ständer-, die Lager- und die gemischten Stöcke unterschieden und beschrieben hat, zu dem Urteil, daß die Bienen in allen diesen Stockformen wohl gedeihen können (wenn die Bauten Raum genug bieten). Im Naturzustande seien die Bienen auch nicht besonders wählerisch in Bezug auf die Form ihrer Wohnräume. Man möge daher bei Wahl der Bauten mehr auf die bequeme Behandlung sehen. Weiterhin legt er aber eine Lanze ein für allgemeine Annahme eines Normalrähmchens, oder, wie C. sagt: »Nationalrähmchens«. Er empfiehlt das (auch von einem französischen Bienenzüchterkongreß angenommene, aber trotzdem nicht allgemein verbreitete) quadratische Rähmchen von 35 × 35 Centimeter. Er zieht dieses dem Voirnoträhmchen (33 × 33 Centimeter) vor, weil seine Oberfläche der des bewährten Dadanträhmchens näher kommt und nach Voirnots eigener Aussage der Brutraum mit 10 Rähmchen von 33 × 33 Centimeter das »Minimum des Maximum« sei. Zum ziemlich sichern Vermeiden des Schwärmens sei ein größerer Brutraum nötig, der einer guten Königin erlaube, bis 4000 Eier pro Tag abzusetzen, und außerdem noch Raum für Vorräte für den Winter böte.

Episode aus dem Leben einer Spinne.

Jüngst an einem frühen Morgen
Zog 'ne Spinne voller Sorgen
Aus der alten Heimat fort,
Um an einem andern Ort
Sich ihr Fangnetz anzulegen,
Da des kalten Wetters wegen
Sie seit nunmehr vierzehn Tagen
Keinen Happen eingetragen.
Als sie nun in Nachbars Garten,
An dem Kreuzweg, mußt' sie warten,
Um ganz still zu überlegen,
Wen sie wählet von den Wegen;
Denn es konnt' ihr Knurremagen
Heut' kein Irregeh'n ertragen.
Wie sie hier nun saß und sann
Summt ein Bienelein heran,
Um dort den Resedablüten
Ihren Abschiedskuß zu bieten.
Spinnlein horcht! — »Am Bienenhause,«
Dacht es drauf, »allwo zum Schmause
Manches fette Bienelein,
Muß die Jagd gar herrlich sein,
Alldiweil ich auch gehört,
Dorten sei man ungestört,
Da der Bienenvater Paul
Letzter Zeit ein wenig faul.«
Mit acht Beinen rasches Gehen!
Und im Nu, im Handumdrehen
Kam sie mit gewandter Schnelle
Freudenvoll an Ort und Stelle,
Hob die Äuglein voll Vertrauen,
Um ein Plätzchen zu erschauen,
Das zur Jagd das allerbeste
Und auch Platz zum warmen Neste.
Ach, da ward ihr frohes Hoffen
Wie vom Blitzstrahl jäh getroffen!
Stille hält ihr eil'ger Fuß,
Es verstummt der frohe Gruß;
Ihre bleichen Lippen beben,
Schwere Seufzer sich erheben,
Und sie murmelt ganz entsetzt:
»Zu spät! Zu spät! — Schon alles besetzt!«

Gustorf. Hahn.

Verschiedenes

Eigenwärme der Biene. Zu der unter dieser Spitzmarke in Nr. 10, Seite 176, gebrachten kurzen Mitteilung gingen bei uns zwei Zuschriften ein, die wir nachstehend um so lieber ungekürzt zum Abdruck bringen, weil dieselben sich vollständig mit unserer Auffassung decken. Hätte die Biene eine Eigenwärme von 28 bis 30 Grad Wärme, so würde sie nicht schon in so kurzer Zeit in einer Temperatur von + 8 Grad R.

erstarren. Andererseits soll aber auch die beregte Mitteilung nach unserer Auffassung nicht den Wärmegrad feststellen, sondern nur der Behauptung Schönfelds gegenüber beweisen helfen, daß die Biene überhaupt Eigenwärme hat. Der in der Redaktionsbemerkung angezogene Artikel Jahrgang 1894, Nr. 4, schließt aus der Wärme in der Bienentraube auf das Vorhandensein der Eigenwärme bei der einzelnen Biene; dieselbe sei aber nicht hoch genug, um die einzelne Biene vor Erstarrung zu schützen. Atmung und Bewegung helfen die Temperatur erhalten.

1. In Nr. 10 unserer Zeitschrift wird die Eigenwärme »der Biene« im Vergleich zur Wärme »des Biens« betrachtet mit dem Schlusse, daß die Biene warmblütig sei, wofern Tseselsky seinen Versuch sorgfältig ausgeführt habe. Warmblütig ist die Biene aber auf alle Fälle, trotzdem Tseselskys Versuch, wenn er in der beschriebenen Weise stattfand, verfehlt ist. Es giebt ja überhaupt keine feste Grenze zwischen Warmblütern und Kaltblütern; jede Thätigkeit, jede Lebensäußerung, jeder Stoffwechsel hat einen gewissen Grad von Wärme als Ursache und als Folge. Bei den Bienen sind Thätigkeit und Stoffwechsel bedeutend höher, als bei manchen anderen lebenden Wesen; das erzeugte Wärmequantum kann demnach nicht gering sein. Bei der einzelnen Biene ist es undenkbar, unsere heutigen Wärmemassen anzuwenden, aber ich glaube, daß der Wärmegrad inmitten eines Bienenknäuels, welcher von schlechten Leitern umgeben ist, genau dem Wärmegrad eines einzelnen Bienenindividuums entspricht. Wozu Tseselsky da erst Bienen in einem erwärmten Mörser zerstößt, ist mir unerfindlich; auch geht aus der Beschreibung des Versuches nicht hervor, wieviel Grad Wärme in Rechnung gestellt wurden für die Temperaturerhöhung, welche jeder Mörser und jeder zu zerstampfende Körper in nicht unbeträchtlichem Maße durch Reibung erfährt, und für die Temperaturerniedrigung, welche sofort nach Verflüssigung der Stampfmasse infolge erhöhter Verdunstung eintreten mußte. Die Redaktion weist am Schlusse des Artikels auf Nr. 4 des vorigen Jahrganges der Zeitschrift. Leider ist mir diese Nummer unerreichbar und ich bitte deshalb die Redaktion, das Wesentliche des angezogenen Artikels wiedergeben zu wollen. (Siehe oben. D. R.) Ht.

2. In Nr. 10, Seite 176, dieser Zeitschrift sind aus einem Versuch über Feststellung der »Eigenwärme der Biene« Schlüsse gezogen, welche keineswegs Anspruch auf Sicherheit machen können. Angenommen der durch Zerstampfen einer Handvoll Bienen gewonnene Brei hätte wirklich 28 bis 30 Grad Wärme gehabt, so ist letztere doch auf drei Quellen zurückzuführen, nämlich: Eigenwärme der Bienen, Leitungswärme des Mörsers und Reibungswärme des Mörsers. Welche von diesen drei Wärmequellen aber von größter Wirkung gewesen ist, läßt sich aus der Mitteilung nicht erkennen. Um ein sicheres Urteil fällen zu können, müßte die Mitwirkung der beiden letztgenannten Faktoren ausgeschlossen oder genauer im einzelnen bestimmt werden. Zudem wird die zerstampfte Biene, auch wenn dieselbe nur kurze Zeit getötet ist, eine erheblich geringere Temperatur aufweisen, als die lebende. Ein Mörser aus schlechtleitendem Material würde den Wärmegrad der Bienen weniger beeinflussen. So interessant ein sicherer Aufschluß in dieser Sache sein mag, genügt der vorerwähnte Versuch für diesen Zweck doch keineswegs. J.

Mittel gegen Hustenreiz. Recht zarter, frisch- und nichtstarkgeräucherter Speck wird fein geschabt, mit der gleichen Menge klaren Honigs eine Viertelstunde gerührt und von dieser Creme täglich viermal ein Theelöffel voll eingenommen. Kinder unter drei Jahren erhalten nur die halbe Portion. (Biene und ihre Zucht.)

Zähringers Handraucher. Den ganzen Sommer habe ich Zähringers Handraucher in Gebrauch gehabt; nie hat derselbe versagt, wenn das richtige Material lose hineingefüllt war. Bei der Arbeit sind beide Hände frei, und doch hat man bei Bedarf den Handraucher sofort zum Gebrauch, da er, mittels einer Feder an den linken Rockärmel festgeklemmt, doch bei der Arbeit nicht hindert. Durch angebrachte Verbesserungen sind bei den neueren Apparaten kleinere Mängel vollständig beseitigt. Durch seine Erfindung hat Zähringer nicht bloß den Nichtrauchern, sondern allen Imkern einen außerordentlichen Dienst erwiesen, der bei den Ausstellungen in Leipzig und Coblenz mit den ersten Preisen anerkannt wurde. Sch.

Seine Majestät Wilhelm II., Kaiser von Deutschland und König von Preußen, haben Allergnädigst geruht, dem ständigen Präsidenten des Wandervereins der Deutschen Bienenwirte, Friedrich Wilhelm Vogel zu Letschin, den Kronenorden 4. Klasse zu verleihen.

Wo sind die ersten Bienenzuchtkurse gehalten worden? Weygandt antwortet in der »Imkerschule«: »Ich weiß es nicht. In Deutschland sind zu einer Zeit schon Kurse und ganz praktische gehalten worden, da Leute, die sich heute als Schöpfer und Mehrer der Kurse aufspielen, noch an der Mutterbrust lagen. Irre ich nicht, so hat der verstorbene Bienenzüchter Spieß (er wohnte bei Siegen) schon vor drei Jahrzehnten Kursisten gehabt, desgleichen Kanitz und Hauptlehrer a. D. Geilen in Aachen.« Dem können wir hinzufügen, daß schon im Jahre 1857 ein Bienenzuchtkursus in dem »Rheinisch-Westfälischen Vereine für Bienenzucht« durch Lehrer Teckhaus in Deiringsen (Westfalen) abgehalten wurde.

Die Bienen- und Seidenzucht in Serbien.* Die Bienen- und Seidenzucht erfreuen sich in Serbien einer besonderen Sorgfalt. Letztere stand im serbischen Kaiserreiche Duschans (1331—55) auf gleicher Stufe wie in Byzanz selbst, ging aber später zu Grunde. Während Serbien vom Jahre 1717—1739 in österreichischem Besitz war, wurde die Seidenkultur durch den kaiserlichen Statthalter Grafen Mercy wieder eingeführt. Der Maulbeerbaum gedeiht in Serbien ausgezeichnet und erreicht im allgemeinen daselbst die Größe der Linde. Die Regierung unterstützt die Seidenkultur bestens. So erhebt sie von den Graines einen Ausfuhrzoll von drei Prozent in natura und verschenkt diesen an jene Bezirke des Landes, in welche diese Kultur noch keinen Eingang gefunden hat. Während der in Westeuropa herrschenden Krankheit der Seidenraupe durchzogen fremde Agenten die besten serbischen Seidenkultur-Gebiete (die Kreise Poscharevatz, Tschuprija, Nisch, Smederevo, Branja, Pirot, Kragujewatz und Belgrad) und brachten eine bedeutende Preissteigerung hervor. In Serbien werden dreierlei Sorten von Seidenraupen gezüchtet: einheimische, Mailänder und japanische. Um das Jahr 1870 erzeugte Serbien jährlich etwa 25 000 Kilogramm Cocons, von denen 15 000 ausgeführt wurden. Außerdem führte man 1200 Kilo Grains aus. Das durch die starke ausländische Konkurrenz verursachte Sinken der Preise bewirkte auch einen starken Rückgang in der Erzeugung, sodaß um die Mitte der 80er Jahre nur 6000 Kilo Cocons ausgeführt worden sind.

Die Bienenzucht wird besonders stark im östlichen und im mittleren Teile von Serbien betrieben. Die Zahl der Bienenstöcke im ganzen Lande beträgt etwas über 100 000 Stück. Das Jahresergebnis beziffert sich auf etwa 120 000 Kilo Honig und 40 000 Kilo Wachs. B.

Wie viel Bienen sind in einem Schwarm? Zur Beantwortung dieser Frage wurde ein zuvor genau taxiertes Glas mit Bienen eines Schwarmes gefüllt und gewogen. Um genau zählen zu können, wurden die Bienen chloroformiert. Das Glas enthielt 67 Bienen, welche 8 Gramm wogen. Der Schwarm, ein Nachschwarm, wog 5 Pfund, enthielt mithin 20 937 Bienen. (Imkerschule.)

Wachsfälschung mit Paraffin. Prof. Landolt in Bonn hat ein Verfahren entdeckt, nach welchem auf einfache Weise verdächtiges Wachs auf Paraffin geprüft werden kann. Man übergießt in einer Porzellanschale ein Stückchen Wachs mit rauchender Schwefelsäure und erwärmt es, wobei die Masse sich schwärzt und unter starker Gasentwickelung sich aufbläht. Hört die Gasentwickelung auf — die um so stärker ist, je weniger Paraffin vorhanden ist — so erwärmt man die Masse noch einmal einige Minuten und läßt sie dann erkalten. War das Wachs mit Paraffin verfälscht, so findet sich dieses dann über der schwarzen Flüssigkeit als erstarrte, durchscheinende Schicht, die leicht abgehoben werden kann. Selbst geringe Spuren von Paraffin lassen sich nach dieser ganz sichern und bewährten Methode als erstarrte Tröpfchen über der Flüssigkeit erkennen. (Centralblatt.)

Wachsprobe. 1. Ein Stückchen des zu prüfenden Wachses läßt man in einem kleinen Gefäße schmelzen. Gleichzeitig lasse man etwas Soda in kochendem Wasser zergehen und schütte die Lösung heiß auf das Wachs. Reines Wachs wird darauf ganz seifig, während Ceresin sich nicht ganz auflöst und mehr teigig bleibt. Man thut gut, zuerst eine Probe mit Wachs zu machen, das ganz bestimmt echt ist, um den Unterschied besser erkennen zu können. (Nach Pfarrer Butet.)

2. Kleine Stücke Wachs bringe man in ein Fläschchen mit Benzin. Reines Wachs löst sich vollständig in dem Benzin auf, gefälschtes nur unvollständig. (Nach M. Homell.)

Ist es vorteilhaft, die Wohnungen für die einzufassenden Schwärme reichlich mit Bienenbau zu versehen? Zu dieser Frage schreibt Isaac-Niedaltdorf im Deutschen Bfrd.: »Schon seit Jahren bin ich darüber einig, daß man Schwärme mit Vollbau und ganzen Kunstwaben ausstatte. (An die Fluglochseite hänge ich eine ausgebaute Wabe, dann eine ganze Kunstwabe; die dritte Wabe ist eine ausgebaute u. s. w.) Wer entgegengesetzt verfährt, handelt irrationell und steht nicht auf der Höhe der Zeit. Vorzüglich Vorschwärmen räume ich stets acht Doppelwaben ein und statte die betreffende Wohnung abwechselnd mit ausgebauten Waben und ganzen Kunstwaben aus. Zur Begründung führe ich folgendes aus: Es ist längst festgestellt, daß ein Schwarm bei dem Auszuge viel Honig mit auf die Reise nimmt, und ich glaube, man kann den Bienen keine größere Wohlthat erweisen, als wenn man denselben eine Ablagerungsstätte in Form ausgebauter Waben darbietet, damit sie sich vor allem ihrer Last entledigen können. Dadurch, daß der Schwarm zum Teil mit ausgebauten Waben ausgestattet wird, wächst das Volk nach einigen Wochen wieder mächtig heran, da die Königin sofort in die Eierlage tritt. Muß der Schwarm an Anfängen seinen Bau fortsetzen, so vergehen mehrere Tage, ehe die Königin ihres Amtes walten kann, da die Bienen nichts Eiligeres thun, als das frische Werk sofort mit Honig zu füllen, und die Königin muß mit der Eierlage warten, bis

* Mit ausdrücklicher Genehmigung des Herrn Verlegers aus dem bei Zuckschwerdt und Möschke erschienenen Werk »Serbien« vom k. k. Generalmajor Tuma entnommen.

die angefangenen Waben die nötige Länge erreicht haben. Tritt bei einem Schwarm, der auf Wabenanfänge angewiesen ist, plötzlich eine Regenperiode ein — was nun? Nicht allein, daß der Wabenbau nicht fortschreitet, auch das Brutgeschäft unterbleibt gänzlich. Hilft der Züchter hier nicht mit Bau und Futter, so ist die Existenz des Schwarmes gefährdet. Vorstehende Gründe genügen wohl, an der älteren Erfahrung festzuhalten, die Schwärme mit möglichst viel Bienenbau auszustatten. Dadurch, daß ich den Schwärmen ganze Kunstwaben einfüge, erziele ich einen regelrecht geschlossenen, drohnenwachsfreien Bau und habe später nicht mehr nötig, zu untersuchen, ob der Bau regelrecht ausgeführt ist; außerdem wird mir die Arbeit erspart, etwaige Drohnenscheiben zu entfernen.«

Herstellung von Met. Das süße Honigwasser, welches aus den Trebern und Rückständen gewonnen wird, kocht man in einem Kessel bei fleißigem Abschäumen solange, bis es ein frisches Hühnerei trägt, sodaß die Spitze nur ein wenig aus der Flüssigkeit hervorragt. Nun läßt man es abkühlen, füllt ein eichenes Faß beinahe voll damit, bringt es in mäßige Wärme von 10 bis 12 Grad R. und überläßt es, mit einem nassen Leinwandläppchen bedeckt, der Selbstgährung. Nach sechs Wochen bringt man den Met auf ein kleines Faß, wobei man den Bodensatz durch Löschpapier filtriert. Was übrig bleibt, wird auf Flaschen gefüllt, welche, mit zusammengedrehter Leinwand verstopft im Keller aufbewahrt werden. Die zweite Gährung dauert auf dem zweiten Fasse, welches mit einem nicht ganz passenden Spund leicht verstopft und mit einem Leinwandlappen überdeckt wird, fort. Der Met liegt sich darauf ein und muß aus den Flaschen nachgefüllt werden. Endlich nach Jahresfrist wird derselbe in ein anderes Faß gebracht, dies fest verspundet und in den Keller oder an einen kühlen Ort gelegt; das etwa Trübe muß sorgfältig filtriert werden. Nach sechs Wochen hat sich der Met vollkommen geklärt und gewährt ein sehr gutes Getränk. Auf Flaschen mit Harz verpicht, hält er sich Jahre lang und nimmt an Güte immer mehr zu. (D. Bfrd.)

Aus den Zweigvereinen.

Kreisverband Neuwied. Derselbe hielt am 18. August zu Straßenhaus beim Wirte Reinhard seine diesjährige Hauptversammlung, verbunden mit Delegierten-Sitzung, Ausstellung und Verlosung. Der Vorsitzende Herr Direktor Kreuz (Heddesdorf) stellte in der Delegierten-Sitzung den Vorsitzenden des Kreisverbandes Mayen, Herrn Hauptlehrer Koch, vor, der als Vertrauensmann des Rheinischen Provinzialvereins erschienen war. Beide Herren empfahlen dann den Anschluß der Zweigvereine an den Hauptverein. Damit bald eine Klärung über den Beitritt herbeigeführt werde und damit dem Verbande Neuwied Gelegenheit geboten sei, in Coblenz bei der Generalversammlung des Hauptvereins vertreten zu sein, wurde eine Anzahl Mitglieder bei demselben angemeldet. Sodann bat der Vorsitzende die Zweigvereine, in ihren Sitzungen stets in erster Linie solche Abschnitte aus dem Gebiete der Bienenzucht zu behandeln, die für die betreffende Zeit paßten. Die folgenden Beratungen betrafen die Feststellung der Tagesordnung der Hauptversammlung, die Verteilung der Prämien, Wahl der Preisrichter und Einrichtung der Verlosung. Alsdann bat der Vorsitzende, es möchten sich alle, die nicht Delegierte seien, entfernen, da noch eine interne Angelegenheit zu erledigen sei. Wie uns nachher ein Imker verriet, betraf es die Nichtauszahlung des vom Kreise bewilligten Zuschusses von 200 Mark. In seinem Programm hatte der festgebende Zweigverein für den Abend einen Ball angesagt; deshalb wurde dem Verbande in letzter Minute das Geld verweigert. Bei Landwirtschafts- und anderen Festlichkeiten sind Bälle so häufig, und wenn unsere Bienenzuchtvereine das ganze Jahr arbeiten, ohne an dergleichen zu denken, so ist es doch unerklärlich, warum man nun, da auch bei den früheren jährlichen Hauptversammlungen genau dasselbe stattfand, im letzten Augenblicke dem Verbande die bewilligten Mittel entzog, wovon kein Pfennig etwa zu dem Balle gegeben wurde. Auch hätte der Verband veranlaßt, daß dieser Punkt des Programms gestrichen worden wäre, wenn ihm auf seine Einladung an maßgebender Stelle nur der Wunsch geäußert worden wäre.

An dem gemeinschaftlichen Mittagessen beteiligten sich etwa 40 Personen, während sich zur Hauptversammlung der Saal als zu klein erwies, da über 300 Imker und Landwirte des Kreises sich eingefunden hatten. Das zeigt, daß unsere Land-

bevölkerung Sinn hat für das, was ihr nützt, wenn es ihr in der rechten Weise geboten wird. Die Beschlüsse der Delegierten wurden genehmigt. Sodann erteilte der Vorsitzende Herrn Lehrer Wick (Heddesdorf) das Wort zu dem Vortrage: »Die Grundzüge des Volkslebens der Honigbienen nach der Lehre von Gerstung und Warnstorf.« Klar und faßlich waren die Ausführungen, die eine tüchtige Kenntnis in der Bienenzuchtund fleißiges Studium der neueren Schriften bedingen. Darum lauschten auch alle mit größtem Interesse. Den zweiten Vortrag hielt Herr Lehrer Faber (Niederhonnefeld) über die Einwinterung auf Grund der letztjährigen Erfahrungen. Herr Faber legte erschöpfend die Ursachen der großen Verluste dar und gab, daran anknüpfend, praktische Winke, die seine Meisterschaft in der Bienenzucht bekundeten. Nach beiden Vorträgen fand eine anregende Debatte statt. Wegen vorgerückter Zeit verzichtete Herr Karl Hachenberg (Oberhonnefeld) auf seinen Vortrag, und es begann nun eine höchst interessante praktische Unterweisung, nämlich das Herstellen der Kunstwaben. Die Herren Kleinmann und Wilsberg hatten während der Vorträge Wachs flüssig gemacht und gossen nun auf der Wabenpresse von Rietsche Kunstwaben, die geradezu herrlich gelangen. Dabei wurden noch die nötigen Belehrungen erteilt. Herr Wick zeigte sodann noch, wie Schmoker, Rähmchen- und Wabenklammern und Abstandsklammern zu gebrauchen sind, und teilte mit, was davon gut und was wertlos ist; Zähringers Handraucher und die Abstandsklammern seien gut, Rähmchen- und Wabenklammern unpraktisch. So verlief die große Versammlung in der anregendsten Weise, und das ist nur zu verdanken dem ausgezeichneten Leiter und den fleißigen Mitarbeitern, deren der Verband, wie die Verhandlungen gezeigt, viele und vorzügliche hat, die dafür bürgen, daß der Verein weiter blühen und gedeihen wird.

Der **Zweigverein Düren** veranstaltet Sonntag, den 10. November d. J., in der Restauration Lippgen eine Lokal-Ausstellung von Bienen, Honig, Wachs, Geräten 2c. Nichtmitglieder können Geräte aller Art ausstellen. Als Prämien gelangen Geldpreise und Diplome zur Verteilung. Mit der Ausstellung ist eine Verlosung verbunden, wozu 2000 Lose ausgegeben werden. Zur Verlosung gelangen ein seidenes Kleid, sechs seidene Tücher und 136 Glas Honig à 2, 3 und 4 Pfund. — Morgens 10½ Uhr findet eine General-Versammlung mit nachfolgendem Festessen statt. (Näheres unter Versammlungen.)

Vom Büchertische.

Badische Imkerschule. Leitfaden für den bienenwirtschaftlichen Unterricht und Handbuch der rationellen Bienenzucht von J. M. Roth. Mit 118 Abbildungen. Verlag von J. J. Reiff in Karlsruhe. 3 Mark.

Ein eigenartiges Werk, das nicht nur als Lehrbuch bei Imkerkursen äußerst nutzbar sich erweisen wird, sondern jedem Imker als ausgezeichnetes Handbuch zu empfehlen ist. Das Buch bringt nur durch die Erfahrung bestätigte Belehrungen und läßt alles unberücksichtigt, in dessen Nutzen oder Zweckmäßigkeit man Zweifel setzen könnte. Die Darstellung ist kurz, doch klar und leicht verständlich. Sch.

Der Imkerbote aus Österreich von Alois Alfonsus. Verlag von Mor. Perles in Wien. Preis 60 Kreuzer.

Außer den gewöhnlichen Kalenderbestandteilen für 1896 bietet das vorzüglich redigierte Werk Stoff zur Unterhaltung und Belehrung aus den Federn Dzierzons, Vogels, Gatters u. s. w. und ein außerordentlich reichhaltiges statistisches Material: Verzeichnis der apistischen Zeitschriften, der in den letzten Jahren erschienenen Werke über Bienenzucht, der Bienenzuchtvereine in Deutschland, Österreich und Ungarn u. s. w. — Das angehängte Notizbuch enthält Formulare zum Schwarmverzeichnis, Soll und Haben, Inventar- und Notizkalender. — Wir können diesen Kalender den Imkern angelegentlichst empfehlen. Sch.

Die Korbbienenzucht in Verbindung mit dem mobilen Aufsatzbetriebe von Alois Alfonsus. Verlag von R. Michaelis in Leipzig-Reudnitz. Preis 60 Pf.

Wir haben stets darauf hingewiesen, daß die Korbbienenzucht in Verbindung mit dem mobilen Betriebe für die meisten Züchter sehr empfehlenswert ist, und daß es keinesfalls angebracht ist, immer und für alle Fälle dem reinen Mobilbau das Wort zu reden. Wir freuen uns deshalb, den Lesern in obigem Büchlein einen kurzgefaßten, vorzüglichen Ratgeber für die genannte Betriebsweise empfehlen zu können. Sch.

Inhalt: Verhandlungen der Generalversammlung, verbunden mit Ausstellung, Prämiierung, Verlosung und Honigmarkt, des Rheinisch-Westfälischen Vereins für Bienenzucht und Seidenbau zu Coblenz, am 8., 9. und 10. September 1895. — 40. Wanderversammlung deutscher, österreichischer und ungarischer Bienenwirte in Leipzig. (Fortsetzung statt Schluß). — Imkerbrief für Anfänger. — Bienenwirtschaftliche Streifzüge. — Episode aus dem Leben einer Spinne. — Verschiedenes. — Aus den Zweigvereinen. — Vom Büchertische.

Herausgegeben vom Vorstande des Vereins. Druck von W. Hütter in M.Gladbach.

Vereins-Blatt

des

Rheinisch-Westfälischen Vereins

Sammelt für  die Zukunft.

für Bienen- und Seidenzucht.

Auflage 2500.

Redigiert von Anton Schulzen in Neurath bei Grevenbroich.

Erscheint monatlich und kostet bei allen Postanstalten Deutschlands 2 Mark. Mitglieder des Vereins erhalten dasselbe frei.

Insertionsgebühren für die Zeile oder deren Raum 20 Pfennig; Minimum 50 Pfennig.
Bei 6 maligem Abdruck bewilligen wir bei Vorausbezahlung 10 %, bei 12 maligem Abdruck 33⅓ % Rabatt.
Beilage-Gebühren für eine Nummer 15 Mark.

Nr. 12. **M. Gladbach, 1. Dezember 1895.** **46. Jahrg.**

* Bienenzucht *

Imkerbrief für Anfänger.

L. J. Was ich Dir für den November auf Deinem Bienenstande zu thun angeraten habe, gilt auch für den Dezember. Ich hoffe ganz bestimmt, daß Deine Völker recht warmhaltig verpackt sind, und daß Blenden vor den Fluglöchern sind, damit Mäuse nicht in die Bienenwohnung eindringen können. Viele Bienenzüchter haben aufklappbare Flugbretter. Diese Flugbretter sind ganz ausgezeichnet. Erstens können keine Mäuse in die Beuten eindringen, zweitens werden die Sonnenstrahlen abgehalten und drittens kann die kalte, eisige Luft nicht direkt einwirken. Sämtliche tote Bienen vor Deinem Bienenstande entferne; dadurch werden Meisen, Spechte ꝛc. angelockt. Schon manches Bienenvolk ist durch dieselben zu Grunde gerichtet worden. Finden diese Vögel im Vorwinter durch tote Bienen den Tisch gedeckt, dann wird auch den Bienenvölkern selbst ein Besuch abgestattet, sobald der Vorrat zu Ende ist. Durch fortwährendes Picken werden die Bienen beunruhigt, kommen ans Flugloch und werden abgeschnappt; deshalb nicht vergessen, etwas vor die Bienenwohnungen zu stellen, damit solches verhütet wird. Der Monat Dezember ist derjenige Monat, in dem der Bienenwohnungen gedacht werden muß. Reparaturbedürftige Wohnungen müssen instand gesetzt werden und, wer eine Vergrößerung seines Standes im Auge

hat, muß sich neue anschaffen. Eine gute Bienenwohnung muß sein: 1. warmhaltig, bei Kasten mindestens 8 cm dicke Wandungen, bei Strohkörben 5 bis 6 cm; 2. solide und akurat gearbeitet, so daß die Rähmchen überall den richtigen Abstand haben und sich leicht schieben lassen; 3. in allen Kasten einheitliches Maß, damit man alle Rähmchen auswechseln kann. Ich gebe weniger auf ein feststehendes Maß. Ich habe stets gefunden, daß die Größe der Rähmchen nicht maßgebend ist, um Erfolge zu erzielen. Zielbewußtes Arbeiten, gepaart mit den nötigen Kenntnissen, sind die Direktive zu einer gewinnbringenden Bienenzucht. Mit dieser Nummer schließen meine Briefe. Ich sehe mich belohnt in dem Bewußtsein, mein Scherflein dazu beigetragen zu haben, dem Anfänger die Bienenzucht zu erleichtern.

Bienenvater.

Friedrich Wilhelm Vogel.

Ein Gedenkblatt zu dessen 50 jährigem Imkerjubiläum.

(Von A. Schulzen.)*

Früh übt sich, was ein Meister will werden.

Friedrich Wilhelm Vogel wurde geboren am 14. Dezember 1824 zu Tzscheln in der Provinz Schlesien. Schon als siebenjähriger Knabe faßte er den Entschluß, Bienenzüchter zu werden. Eifrig sammelte er Hummelnester in Blumentöpfen und stellte dieselben zu Hause auf. Um den Hummeln — seinen Bienen — die Arbeit zu erleichtern, erbat er sich von einem Imkernachbar kleine Wabenstückchen, die er den Hummeln ins Nest legte, und hatte nun die Freude, am Abend den dünnflüssigen Honig auslaufen lassen zu können, den er hocherfreut der Mutter überbrachte. Als der Pflegevater die große Vorliebe des Knaben für die Bienenzucht sah, schenkte er demselben im Frühjahr 1833 ein Bienenvolk in einem Christ'schen Magazinstock. Die größte Freude hatte der Knabe, als der Stock heimgeholt wurde, und nicht für eine Königskrone hätte er ihn hingegeben. Den ersten Schwarm holte der junge Imker selbst von einer hohen Linde herunter, denn dieses Heiligtum wollte er keiner fremden Hand anvertrauen.

Als Vogel der Schule entlassen war, wurde er für das Lehrfach bestimmt und schon im Jahre 1844 wurde ihm, noch nicht 20 Jahre alt, vom Seminar das Zeugnis der Anstellungsfähigkeit erteilt. Seine erste Anstellung erhielt er als zweiter Lehrer zu Genschmar bei Küstrin. Ein Nachbar stellte ihm ein Stück Land zur Verfügung, auf welchem bald ein Bienenschauer stand. Ein Bienenvolk wurde gekauft, und bald darnach fand Vogel einen Bienenschwarm. Noch heute sind diese beiden Völker der Stamm seines Bienenstandes.

Im Sommer 1850 wurden die ersten Dzierzon'schen Wohnungen besetzt, und viele Bienenzüchter besuchten Vogel, um sich die neue Einrichtung zeigen zu lassen. Die Behörden wurden auf seine Bestrebungen aufmerksam und schickten Vogel im Jahre 1853 nach Karlsmarkt, wo er 14 Tage als Imkerschüler zu den Füßen des Altmeisters saß. Noch im selben Jahre flog auf seinem Stande die italienische Biene, und bald trat er als einer der fleißigsten und eifrigsten Mitarbeiter der Eichstädter Bienenzeitung auf.

Durch Vermittelung des Berliner Akklimatisations-Vereins erhielt Vogel am 4. Juni 1864 ein Volk der egyptischen Biene. Jahre hindurch forschte nun Vogel planmäßig und zielbewußt im Bienenvolke, und die außerordentlichsten Resultate waren sein Lohn. Durch zweckentsprechende Kreuzung der egyptischen und deutschen Bienen stellte er fest, daß alle bekannten Varietäten, z. B. cyprische, krainer, italienische ꝛc. Bienen ein Kreuzungsprodukt dieser beiden Rassen seien.

* Nach Witzgall. Geschichte der Bienenzucht.

Durch fortgesetzte Auswahl des Zuchtmaterials gelang es ihm, in der 15. Generation eine Edelrasse heranzuziehen, die sich bis auf den heutigen Tag auf Vogels Stande rein erhalten hat, und die der italienischen Biene täuschend ähnlich sieht. Diese Rasse besitzt* »reizende Schönheit, regsten Fleiß, erstaunliche Sanftmut«. Vogel sagt: »Hätte Darwin meine Resultate erfahren, er hätte sich glücklich gepriesen, und doch giebt es nichts, was seiner Hypothese so sehr widerspricht, wie gerade diese Resultate.« Vogel war somit der erste, der bei der Biene die Begriffe Rasse und Varietät feststellte. Hierauf gründete er auch seine Lehre von den verschiedenen Zuchtmethoden und entschied sich für die Wahlzucht.

Letztere hat er ausführlich dargestellt in dem 1880 von ihm herausgegebenen Handbuch: »Die Honigbiene und die Vermehrung der Bienenvölker nach den Gesetzen der Wahlzucht.« Schon früher (1865) schrieb Vogel eine Broschüre über die egyptische Biene und 1867 das Handbuch der Bienenzucht. Gemeinschaftlich mit v. Berlepsch bearbeitete Vogel 1875 die Bienenzucht nach ihrem jetzigen rationellen Standpunkte. Dieses Werk gab er nach v. Berlepsch Tode in 2. Auflage heraus und besorgte auch die Bearbeitung der von v. Berlepsch früher allein herausgegebenen Schriften.

Nach dem Tode Andreas Schmid's (1881), des Begründers der Bienenzeitung und der Wanderversammlungen, übernahm Vogel die Redaktion der Zeitschrift, nachdem er schon vorher seinen kranken Freund darin unterstützt hatte. Jeder Jahrgang zeugt von dem regen Forschungsgeiste und der scharfen Beobachtungsgabe Vogels. Die Wanderversammlung in Erfurt (1881) wählte Vogel zum ständigen Vize-Präsidenten und diejenige zu Liegnitz (1885) zum ständigen Präsidenten des deutschen Wandervereins.

Die 40. Wanderversammlung in Leipzig feierte am 10. August d. J. das 50jährige Imkerjubiläum Vogels, der es sich zur größten Ehre anrechnet, als Freund neben dem Altmeister Dzierzon sitzen zu dürfen. Wegen seiner verdienstvollen Thätigkeit wurde seine Brust mit mehreren Orden geschmückt, unter anderen mit dem österreichischen goldenen Verdienstkreuz mit der Krone und neuerdings mit dem preußischen Kronenorden 4. Klasse.

Im Jahre 1892 trat Vogel in den Ruhestand und lebt seit der Zeit in Letschin nur noch der Bienenzucht und seiner Bienenzeitung. Möge es ihm noch recht lange vergönnt sein, zu wirken zum Segen der edlen Bienenzucht und der dankbaren Imkerschaft.

Die Leipziger Wanderversammlung und die »Jungimker«.

(Von Cremer-Niederzier.)

Mit dem lebhaftesten Interesse schauten die Imker aller deutschen Gaue in diesem Jahre auf die deutsch-österreichisch-ungarische Wanderversammlung, die in Leipzig tagte. War sie doch über das Niveau der früheren Versammlungen dadurch erhoben, daß sie als Glanzpunkt ihres Programms die Ehrung der um die Bienenzucht hochverdienten Männer verzeichnete. Und wir halten dafür, daß den überschäumenden Gefühlen der Freude und des Dankes nicht der leiseste Zwang angelegt werden durfte. Wir haben daher gerade den Teil der Versammlungsberichte mit höchster Befriedigung gelesen, der uns meldete, wie die Imker aus Nord und Süd dem Manne den schuldigen Tribut der Verehrung zu Füßen legten, der die deutsche Imkerei aus todesähnlichem Schlafe und tiefem Verfall zu neuem, frischem Leben auferstehen ließ. Jene Lektüre aber hat leider auch einen Stachel bei uns zurückgelassen, da wir von dem schrillen Mißton erfuhren, der in den hellen, reinen

* Neue verbesserte Bienenzucht. Von Forsbohm. 4. Aufl.

Jubelklang fiel. Es ist wahrlich eine wenig verlockende Aufgabe, Männern der »alten Schule« mit so hellglänzenden Namen entgegenzutreten, da man nur zu leicht dem Vorwurfe der Pietätlosigkeit und Selbstüberhebung verfällt; trotzdem können wir es nicht ungesagt sein lassen, daß wir nur mit gemischten Gefühlen auf die 40. Wanderversammlung zurückblicken können, die doch Raum für alle Imker, gleichviel welcher Theorie sie folgen, hätte bieten sollen. In Leipzig aber hat man es sich leider nicht versagen können, die ganze Schale des Spottes und der Ironie über die »Jungimker« auszugießen und dadurch in verletzender Form den Stab über einen, wir dürfen wohl sagen, großen Teil der deutschen Imkerschaft gebrochen. Man hat keine Namen nennen mögen; aber jeder halbwegs Unterrichtete hat kaum den Anfang des Vortrages des hohen Jubilars gelesen, da errät er schon den Namen des Geächteten. Welcher Imker soll denn heute den Namen »Gerstung« noch nicht gehört haben? Dieser Mann läßt es sich nun beikommen, fast jedes Jahr eine neue Entdeckung oder Erfindung zu machen. Vielleicht ist er auf diese hirnverbrannte Idee durch die Lektüre der Eichstädter Bienenzeitung gekommen, die vor etwa 50 Jahren von Nummer zu Nummer die ungeahntesten Neuerungen brachte. Und wenn das Eigentümliche der Entdeckungen des Thüringer Pfarrers darin besteht, daß dasjenige, was darin wahr ist, längst bekannt war, das Neue aber falsch ist und auf Irrtum beruht, so teilt er darin auch wohl das Schicksal Dr. Dzierzons, der den Mobilbau von neuem erfand und mit seinen übrigen Entdeckungen nur ungläubigem Kopfschütteln und vielfach kleinlichem Widerspruch begegnete. Sollte aber der sogenannte Brutfutterstrom vielleicht deshalb eine Illusion sein, weil nach dem eigenen Geständnis des verehrten Altmeisters noch kein Bienenschriftsteller vor Gerstung auch nur eine Ahnung davon hatte, so wäre man ja beinahe versucht, auf die Seite eines Kaden, Magerstedt ꝛc. zu treten, die den Dzierzonschen Satz von der Parthenogenesis für ein Hirngespinst und für das Unternehmen eines Neuerers erklärten, wodurch der bis dahin beschworenen Theorie das Lebenslicht ausgeblasen werden solle. Dr. Dzierzon hat nach jahrelangen Kämpfen dieser wichtigen Lehre erst allgemeine Anerkennung zu verschaffen vermocht, nachdem sich die Seciernadel und das Glas eines Leuckard und v. Siebold in den Dienst unserer Sache gestellt hatten. Und ist denn nicht der verwegene Gerstung heute auch schon in der glücklichen Lage, sich auf die Untersuchungen eines von Planta und Schönfeld stützen zu können? Offen gestanden, wir hätten uns doch eines gerechteren Urteils versehen. Sehen wir von Kleine und von v. Berlepsch ab, die ja nach kurzer Zeit schon mit fliegenden Fahnen in Dzierzons Lager einschwenkten, so werden wir von dem Gefühle beherrscht, daß Dr. Dzierzon im Thüringer »Jungimker« den ersten ebenbürtigen Gegner gefunden hat, der doch auf eine weniger verletzende Behandlung Anspruch erheben dürfte. Über letztere müssen wir uns um so mehr wundern, als der Altmeister es doch zur Genüge am eigenen Fleische erfahren, wie hemmend sogar das bloß abstreitende Gekläff selbst untergeordneter Geister sich dem von ihm angebahnten Fortschritte entgegenstemmte. Dzierzon hat es sich nicht nehmen lassen, seinen Ideen freie Bahn zu schaffen; hiergegen Gerstung es verwehren wollen, am Fortschritt der Bienenzucht rüstig mit weiter zu arbeiten, erscheint uns lediglich als eine Sisyphusarbeit, und ein Produkt des menschlichen Denkens und Erfindens als unverbesserungsfähig hinzustellen, halten wir geradezu für absurd. Rühmt Dr. Dzierzon seinen Zwillingsstock, so wird Pfarrer Gerstung auch wohl für das gute Fortkommen seines Thüringer Zwillings sorgen dürfen, und dem »Jungimker« kann man doch dasjenige unmöglich zum Verbrechen anrechnen, was wir an den Forschern einer fruchtbaren Vergangenheit dankbarst begrüßen.

Die Gegner Gerstungs haben sich sogar nicht entblödet, seinem Handeln offen die unedelsten Motive zu unterschieben, indem sie behaupten, seine Gegnerschaft zur alten Schule sei dem Gedanken entsprungen, nur aus eitler Ruhmsucht sich die Sporen an den Koryphäen der Bienenwissenschaft verdienen zu wollen. Zu solchen Beleidigungen und Verunglimpfungen kann doch nur blinder Haß verführen. Wir haben

Pfarrer Gerstung im persönlichen Verkehr wie auch in seinen Schriften* als einen Mann erkannt, der ernst und aufrichtig nach der Wahrheit strebt und am allerwenigsten aus schnöder Ehr- oder Gewinnsucht, aber mit einer seltenen Arbeitskraft am Ausbau der rationellen Bienenzucht mitzuschaffen wünscht. Diesen Mann bei einer feierlichen Gelegenheit vor der gesamten Imkerwelt öffentlich in Acht und Bann zu thun — dies Bild will uns wenig behagen; wir würden lieber einem andern den Ehrenplatz in unserer besten Stube einräumen: Dr. Dzierzon und Pfarrer Gerstung, Arm in Arm. — Wenn letzteres vorläufig leider nur ein Phantasiegebilde bleiben wird, so möge man wenigstens die Wanderversammlung nicht vor den Karren eines hochnotpeinlichen Halsgerichtes spannen, will man anders nicht einen ungeheuren Riß in die deutsche Imkerschaft bringen. Möge man die Tagespresse als Arena benutzen, wo die Gegner ihre Lanzen für ihre Ideen einlegen; möge man auch hier soviel als möglich auf beiden Seiten die in der Hitze des Kampfes sich leicht einmischenden persönlichen Angriffe zu vermeiden suchen. Die Tage von Leipzig aber hätten ein Freudenfest allen Imkern bereiten müssen, nicht aber die verletzende Spitze hervorkehren dürfen und das herrliche Bild der Jubiläumsversammlung durch maßlose und ungerechte Angriffe verunzieren sollen.

40. Wanderversammlung deutscher, österreichischer und ungarischer Bienenwirte in Leipzig vom 10. bis 18. August 1895.

(Schluß.)

»Nicht Kraftzersplittern, sondern Kraftzusammenhalten füllt die Honigtöpfe«, lautete das Thema des Oberlehrers Jähne-Köstritz. Er empfiehlt seine Methode in der Behandlung der Bienen im vieretagigen Ständer mit gleichem Brut- und Honigraum. Will er den Vorschwarm verhindern, so hängt er sämtliche Brutwaben in die oberen zwei Etagen; die Königin kommt mit Wabenanfängen in den unteren, abgeschlossenen Raum. Die Bienen fliegen oben auf Tracht aus und unten ein und bauen dort neue Waben. Nach einigen Tagen werden die Königinzellen ausgebrochen und das Absperrgitter eingelegt. — Man kann auch den Vorschwarm abziehen lassen und dann gerade so verfahren. — Werden zwei Völker in einem Vieretager überwintert, so können dieselben im Frühjahr leicht zu einem starken Volk vereinigt werden.

In der Debatte wurde von anderer Seite empfohlen, den Vorschwarm in der Weise zu verhüten, daß man das Volk entweiselt und später nach Ausbrechen der Weiselzellen eine befruchtete junge Königin beisetzt. — Dzierzon entgegnet, starke Völker seien wohl erwünscht, doch sei ein Übermaß schädlich, da thue der Züchter besser daran, Sammelschwärme herzustellen. — Weygandt stimmt dem bei und giebt an, 30 000 Bienen sei die Normalstärke.

Am dritten Tage eröffnete Lichtenthäler-Herdorf den Reigen mit »Entstehung und Heilung der Faulbrut.« Faulbrut entstehe meistens durch Verkühlung der Brut. Bei einem Volke in normalem Zustande sei eine Ansteckung nicht möglich. Nicht normal sei der Zustand eines Volkes, wenn es zu viel Raum habe oder wenn das Futter ohne Ameisensäure sei. Redner empfiehlt deshalb zur Heilung, das faulbrütige Volk eng zu stellen und stark mit gutem Honig zu füttern. Dr. Kühl-Rostock glaubt, vorläufig sei das beste Mittel der Schwefellappen. In Mecklenburg hoffe man bald ein Gesetz zum Schutze gegen die Faulbrut zu erhalten. Bei Völkern, die noch wenig faule Brut zeigten, sei Ameisensäure schon gut, aber nicht sicher. Weygandt erklärt sich bereit, nach vorausgegangener Korrespondenz

* Die Schriften des Pfarrers Gerstung finden wegen ihrer Originalität in Imkerkreisen immer weitere Verbreitung, und kann deren Anschaffung jedem strebsamen Imker nur empfohlen werden. Vergl. Anzeige in dieser Nummer.
(D. Red.)

faulbrütige Völker in Pflege zu nehmen, damit Heilversuche zu machen und dann nebst Mitteilung über das Resultat zurückzusenden. Er giebt folgenden Weg zur Heilung an: Die Königin wird eingesperrt, die vorhandene Brut gut ernährt mit gut sterilisiertem Honig, abgekochtem Wasser und Blütenstaub. Die gedeckelte Brut wird geschont durch Warmhalten. Wenn die gesunde Brut ausgelaufen ist, wird das Volk in eine andere Wohnung eingekehrt und mit eingesperrter Königin weiter gut gefüttert. Nach ein paar Tagen wird das Volk abermals auf neue Waben in einen neuen Kasten gebracht, die Königin freigelassen und ist zu hoffen, daß dann das Volk gesund ist. — Fulde-Reinickendorf, der im verflossenen Jahre in Wien das Lysol zur Heilung empfahl, sagt, er habe stets gute Resultate mit Lysol erzielt und habe nur bei stark infizierten Völkern die Brut entfernt und eine andere Wohnung gegeben.

Zuletzt leitete Lehrer Witzgall-Pfaffenhofen eine Besprechung ein über die »Pioniere der Bienenzucht«. Allgemein wurde anerkannt, daß die Vereine durch Abhaltung von Lehrkursen und durch Anstellung geeigneter Wanderlehrer große Erfolge in der Ausbreitung der Bienenzucht erreichen würden. Hierzu teilte Ritter von Beck-Wien mit, daß die Idee der Wanderlehrer von Gatter-Wien herrühre, in Ungarn Staatsinstitut geworden sei und der Wiener Verein durch die Wanderlehrer in kurzer Zeit von 800 auf 3000 Mitglieder gekommen sei.

Als Ort der nächsten Wanderversammlung wurde Reichenberg in Böhmen gewählt und für 1897 Wiesbaden in Aussicht genommen.

Nachdem noch ein Antrag des Pfarrers Ellenberger, der Vorstand möge Schritte thun, damit die Bestimmungen des neuen Bürgerlichen Gesetzbuches betreffs Bienenzucht noch geändert würden, schloß der Vorsitzende die 40. Wanderversammlung mit dem besten Danke für die rege Beteiligung.

Besondere Anerkennung verdient der Leipziger Bienenzuchtverein, der mit nur 50 Mitgliedern die gewaltige Arbeit der Ausstellung und Versammlung auf sich genommen und dieselbe so gut zu Ende geführt hat. Nur wer selbst eine solche Ausstellung mit eingerichtet hat, kann sich von den erforderlichen Kräften eine Vorstellung machen.

Schulzen.

Die Italiener-Biene und der Rotklee.

(Von D. Heymann in Jüchen.)

Als erster, welcher in hiesiger Gegend die Italiener-Biene einführte, ist Herr Reinhard von Recklinghausen zu Gubberath, Kreis Grevenbroich, zu nennen. Derselbe führte auch auf seinem Stande die Dzierzonsche Mobilbau-Methode zuerst in hiesiger Gegend ein. Die Italiener-Biene war anfangs der sechziger Jahre hier noch selten und sehr teuer. Herr von Recklinghausen zahlte Dzierzon für eine Königin mit einigen Begleitbienen 30 Mark. Wohl hatte man den Wert der Italiener-Biene zur Aufklärung der Wissenschaft erkannt; daß dieselbe aber auch besondere Vorzüge in der Tracht der deutschen Biene gegenüber hatte, sollte dem Zweigverein Jüchen beschieden sein zu beweisen.

Das Jahr 1867 war für die Bienenzucht ein sehr ungünstiges. Mein Tagebuch verzeichnet fast keine nennenswerte Tracht bis Mitte August. Die deutsche Biene schwärmte viel, was die italienische auch in dem honigarmen Jahre nicht that. Ich machte Ende Mai Ableger mit fruchtbaren Italiener-Königinnen und hatte so acht Völker italisiert. Die Not unter den Bienenzüchtern war groß, da man nicht wußte, wie die Bienen durchwintert werden sollten. Die Zuckerfütterung war noch wenig bekannt und der Zucker zudem noch einmal so teuer, wie heute.

Ende August kam ich zu unserem Vereinsvorsteher Quack. Derselbe fragte mich, ob ich meine Bienen kürzlich nachgesehen hätte, die seinigen seien bis auf die letzte Wabe voll gedeckelten Honig. (Es waren nur Italiener-Bienen.) Ich glaubte, er

scherze, ging mit ihm zu seinem Stande und war sehr überrascht von dem reichen Honigsegen. Es drängte sich uns nun die Frage auf: »Wo haben die Bienen den Honig bekommen?« Der Buchweizen war verregnet und verblüht; es war sonst keine honigende Blüte vorhanden, wie der zweite und dritte Schnitt des roten Kopfklees (Trifolium pratense). Die Witterung hatte sich sehr geändert; früher fiel fast jeden Tag Regen, jetzt war eine abnorme Hitze von 20 bis 25 Grad.

Um zu ermitteln, woher die Italiener den Honig erhielten, machte ich einen Spaziergang ins Feld, wo sich meine Vermutung bestätigte. Der Klee war voll Italienerinnen, von deutschen waren nur wenige zu sehen; auch konnte ich beobachten, wie es den Italiener-Bienen möglich war, zu der Honigquelle des roten Klees zu gelangen. Durch die ungewöhnliche Hitze erschlaffen die Blütenkelche des Klees, und die Italiener-Biene drückt mit den Vorderfüßen den Kelch nieder. Auf diese Weise gelangt sie zum Honig dieser Blüte. Hier muß man fragen: »Warum thut unsere deutsche Biene dies nicht, da sie doch sonst von demselben Instinkt geleitet wird?« Ich vermute, daß die Italienerin diese Eigenschaft aus ihrer Heimat mitgebracht hat. Dort werden durch das warme Klima jedenfalls die Blütenkelche des Kopfklees nicht so lang, wie hier in unserem üppigen Boden, und wird der Klee dort vielleicht jedes Jahr von der Biene ausgenutzt.

Am 15. September desselben Jahres fand die übliche Monatsversammlung statt, wobei der enorme Ertrag der Italiener zur Sprache gebracht wurde. Der Vorsitzende und ich wurden ausgelacht und gefragt, ob denn die Italiener auf dem Kartoffelstroh Honig bekämen. Erst am Bienenstande konnten die Vereinsmitglieder überzeugt werden, und war allen großes Erstaunen im Gesichte abzulesen.

Inzwischen haben wir in hiesiger Gegend noch oft gute Tracht aus dem Rotklee gehabt durch die italienischen Bienen, so auch in diesem Jahre. Den Beweis soll uns ein Bienenvolk des Herrn Pfarrers Beumer von hier liefern. Von zwei Italienervölkern war das eine im Winter eingegangen. Das andere wurde nun unter meiner Leitung möglichst gut gepflegt, und hatte ich Ende Mai die Freude, zu sehen, daß das Volk die beiden unteren Etagen bis ans Fenster mit Brut und Honig besetzt hatte. Durch Einfügen von Kunstwaben war der Brutraum allmählich erweitert worden. Die erste Ernte (Mitte Juni) ergab 45 Pfund Honig; Ende Juni stieß das Volk einen starken Vorschwarm ab, der mit dem Mutterstock verstellt wurde. Nach drei Wochen war sämtliche Brut des Mutterstockes ausgelaufen und konnte nun zur zweiten Ernte geschritten werden. Diese ergab 25 Pfund Honig. Es sei dabei erwähnt, daß nur der Überfluß genommen wurde.

Beide Völker entwickelten sich sehr gut und standen Mitte August bis auf die letzte Wabe voll Brut, ein Drittel der Rähmchen enthielt Honig. Mitte September wollte ich mit dem Einwintern beginnen. Welche Überraschung! Wo vor vier Wochen Brut war, stand jetzt alles voll schönsten Kleehonig, 14 Rähmchen ganz voll und gedeckelt und die unteren 14 Rähmchen halbvoll. Nun wurde zum dritten Mal geschleudert und zwar 22 Pfund. Das Fazit ergiebt: Von einem Italiener-Bienenvolk 92 Pfund Schleuderhonig und zwei schöne winterfähige Völker, wovon jedes auf 16 Rähmchen eingewintert ist: acht volle und acht halbvolle Honigwaben. Mit einer solchen Leistung kann man doch zufrieden sein, und ist die letzte Ernte allein der Italienerrasse zuzuschreiben.

Bericht über die sechste Wanderversammlung des deutschen bienenwirtschaftlichen Centralvereins in Görlitz vom 26. bis 30. September 1895.

Von den zahlreichen Vorträgen, die in Görlitz abgehalten wurden, wollen wir nur einige erwähnen, die besonders interessant waren. So den des Hauptpastors Petersen über: »Ein Bienenrätsel ohne Lösung.« Der Herr Vortragende berichtet

über gemachte Versuche der Behandlung der Bienenvölker nach dem sogenannten Wells-System, bei welchem je zwei oder drei Bienenvölker in einem gemeinsamen Honigraume arbeiten. Der Vortragende stellt an die Anwesenden die Anfrage: »Wie erklärt sich das friedliche Zusammenarbeiten der Bienen mehrerer Stöcke in einem Honigraume, warum vertragen sich diese Bienen und warum wird keiner der Stöcke weisellos?« Referent bittet die Imker, ihm dies Rätsel zu lösen. Herr Pfarrer Gerstung versucht eine solche Lösung auf Grund seiner organischen Auffassung des Biens. Die Bienen, welche den Honig eintragen und im Honigraume arbeiten, seien alte Bienen, welche zu der Königin in keinerlei Wechselverhältnis stehen, wie dies bei den jungen Bienen der Fall sei. Die alten Bienen haben nicht mehr die Anhänglichkeit an die Mutter, welche ihnen fast fremd ist, auch haben sie mit den Trachtbienen des Nachbarstockes gleichen Geruch, weil sie dieselbe Weide befliegen. Wesentlich anders stände die Sache, wenn die jungen Bienen zusammenkommen würden; dann würde es zweifellos Beißerei geben und jedenfalls auch einer der Stöcke weisellos werden. Die sehr wahrscheinlichen Ausführungen des Herrn Pfarrers fanden den vollen Beifall der Versammlung. Herr Pfarrer Schrimpf-Butzbach trat in seinem Vortrage für die Einrichtung von Bienenzuchtlehrkursen ein. Dies waren die besten Vorträge des ersten Verhandlungstages am 27. September. Nachmittags fand das Festessen unter zahlreicher Beteiligung der Imker statt.

Von den Vorträgen des zweiten Verhandlungstages sind diejenigen der Herren Pfarrer Gerstung-Oßmannstedt und Lehrer Jonas-Greifswald besonders hervorzuheben. Gerstung behandelte das Thema: »Die Bedeutung des Blutstromes und seine wechselnde Beschaffenheit für das gesamte Tierleben des Biens«. Den Futtersaft bezeichnet er als Bienenblut, gleichwie das Menschenblut, vom Herzen ausgehend und wieder dorthin zurückkehrend, den Körper durchströme, so durchströme der Futtersaft das ganze Bienenvolk. Der Bautrieb, der Drohnentrieb und der Schwarmtrieb seien alles Ergebnisse des gehemmten Blut- oder Futtersaftstromes. Der interessante, sehr populär gehaltene Vortrag fand den Beifall aller Anwesenden. Auch das trefflich bearbeitete Referat von Jonas-Greifswald: »Was kann in den Central- und Specialvereinen zur Hebung des Vereinswesens geschehen?« fand die freundlichste Aufnahme von seiten der Versammlung. — Mittags fand die Imkerlehrstunde statt. Schüler der Görlitzer Handfertigkeitskurse fertigten kleinere Geräte; das Anfertigen der Bienenwohnungen wurde gezeigt, ebenso verschiedene praktische Demonstrationen an den Bienenständen. Rietsche-Biberach lehrte das Kunstwabengießen. Die Teilnahme an der Lehrstunde war eine sehr rege, und wird dieselbe bald eine ständige Erscheinung auf unseren bienenwirtschaftlichen Ausstellungen bilden. Eine Festvorstellung im Wilhelm-Theater, einer sog. Variétébühne, beschloß den Tag.

Am letzten Verhandlungstage gelangten zwei populäre Vorträge zur Verhandlung. Die Referenten Müßigbrodt-Hähnichen und Alfonsus-Wien behandelten »Rationelle Imkerei«, sowie »Durch welche Mittel können wir das Erträgnis unserer Bienenzucht steigern?« Die Vortragenden wurden durch reichlichen Beifall ausgezeichnet.

Die Ausstellung war gut und mit schönen Objekten beschickt, wenngleich sie an Größe nicht an die Leipziger heranreichte. Von den Neuheiten seien erwähnt: Vonhofs Bienenwohnungen, Ovalständer und Stülper, sowie Mehrbauten. Interesse erregten die Selbstwendemaschinen von Häckel und Gräntzel. Die merkwürdigsten Objekte, zwei schwarmreife Bienenvölker, ausgestellt von Schulz-Buckow, erregten gerechtes Aufsehen. Die beiden Völker, welche auf Meisterwaben saßen, schwärmten auch während der Ausstellungsdauer. Ausstellung und Versammlung sind als gelungen zu bezeichnen. Die nächste Wanderversammlung des deutschen Centralvereins wird wahrscheinlich in Frankfurt a. M. tagen. Die Zeit der Abhaltung ist jedoch noch nicht genau bestimmt.

Wien. Joh. Ecker.

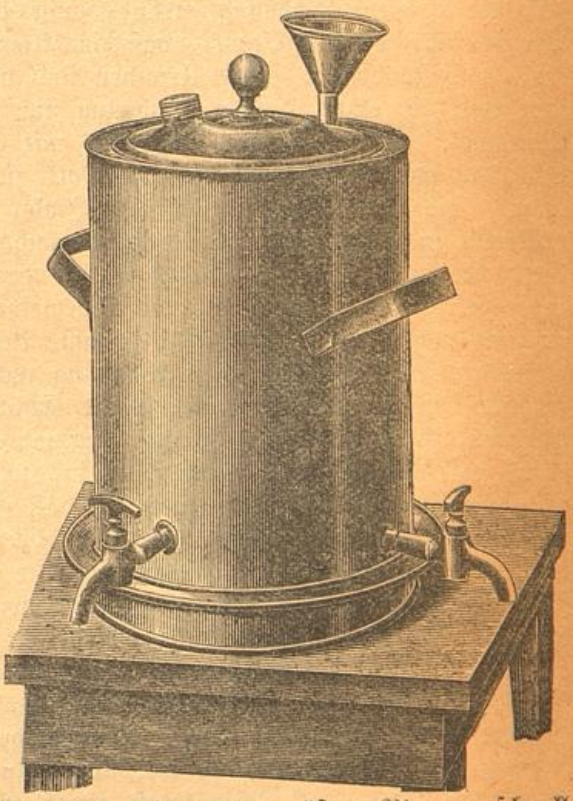
Ein zweckmäßiger Honigklärapparat.

Über Pfarrer Gerstungs Honigklärapparat schreibt »die Biene und ihre Zucht«:

»Gelegentlich der Reise zur Ausstellung nach Leipzig hatte ich mit anderen Bienenfreunden das Vergnügen, das schöne Immenheim des Herrn Pfarrer Gerstung in Oßmannstedt besichtigen zu dürfen. Von dem, das wir dort sahen, will ich heute nur den Honigklärapparat zur näheren Erörterung herausgreifen. Der verehrte Meister war auch so liebenswürdig, mir hierzu die Abbildung zu überlassen.

Mit Recht wird gegenwärtig darauf hingewiesen, daß wir sicherlich eine weitere Steigerung des Honigkonsums erzielen, wenn wir das köstliche Produkt der Biene in möglichst ansprechender Form zum Verkaufe bringen. Die Etikette am Honigglas thut das noch nicht allein; auch der Inhalt muß zum Kaufe reizen. Selbst der feinste Blütenhonig enthält noch Beimischungen, die seine Klarheit beeinträchtigen; er hat immer einen Stich ins Trübe. Kandierter Honig ist beim Publikum wenig beliebt. Manche halten ihn für gefälscht; allen aber ist das Flüssigmachen beschwerlich. Im Detailverkaufe müssen daher die Imker den kandierten Honig immer wieder erhitzen. Dabei hat schon mancher die Beobachtung gemacht, daß der Honig nachher klarer aussah, als zur Zeit, wo er aus der Schleuder floß. Die Trübstoffe hatten sich niedergeschlagen oder waren als Schaum an die Oberfläche getreten.

Das Erhitzen im Wasserbade, wie es seither zumeist geschah, ist aber ein ziemlich umständliches Geschäft; auch schließt es die Gefahr in sich, daß der Honig leicht auf eine zu hohe Temperatur gebracht und dadurch in seiner Güte geschädigt wird. Man hatte zwar bis jetzt auch besondere Einrichtungen zur Klärung und Lösung kryställisierten oder trüben Honigs. Keine aber dürfte sich sowohl für die Klein- als Großbienenzucht so zweckmäßig erweisen wie das Gerstungsche Gerät.



Der Apparat ist ein Doppeltopf aus Weißblech, wie die beigefügte Zeichnung dieses ja deutlich veranschaulicht. Der Zwischenraum zwischen dem äußeren und inneren Topf ist zur Aufnahme des Wassers bestimmt, der innere Raum, etwa 5 Liter fassend, zur Aufnahme des Honigs. Im Deckel, welcher stets gut verschlossen gehalten wird, ist eine Öffnung zur Aufnahme eines Thermometers enthalten, damit der Topf zur rechten Zeit, sobald der Inhalt 45 Grad Wärme zeigt, vom Feuer genommen werden kann. Der Topf ist mit zwei Hähnen versehen, einer $1\frac{1}{2}$ Centimeter oberhalb des Bodens und einer dicht am Boden; ersterer zum Ablassen des geklärten Honigs, letzterer zum Entfernen des unreinen Rückstandes bestimmt. Der Topf läßt sich auf jede Herdöffnung setzen, und es genügt eine halbe Stunde, 12 bis 13 Pfund Honig zu klären. Wer ein ganz feines Produkt erzielen will, läßt den Honig ebenso langsam wieder im Wasserbade abkühlen, wie er erwärmt wurde; wer größere Mengen schnell klären will, kann sogleich nach Erreichung der nötigen Temperatur den Inhalt bis zum oberen Hahn in Gläser ablassen und neu auffüllen!

Gerstung löst mit diesem Apparat nicht nur kryställisierten Honig, sondern er klärt auch den flüssigen. Heller Honig wird dadurch so klar, daß er förmlich blinkt

und das Auge sofort besticht. Nicht minder gute Dienste thut der Apparat bei der Wachsläuterung. Wenn ich auch einer Überzahl von Geräten in der Hand des Imkers keineswegs das Wort rede, so halte ich es doch für meine Pflicht, die verehrlichen Leser auf Neuerungen aufmerksam zu machen, welche wie der besprochene Apparat in der Praxis hervorragend nützlich sind.« R.

Bienenwirtschaftliche Streifzüge.

A. Aus der Heimat.

(Von W. Therlatz, Crefeld.)

Meister Lehzen bringt im Centralblatt einen beachtenswerten Beitrag zu der jetzt brennend gewordenen Frage des Normalmaßes. Wir entnehmen demselben folgende Gedanken. »Mit der Annahme des Normalmaßes ist seiner Zeit ein wesentlicher Schritt zur Hebung der Bienenzucht in Deutschland gemacht worden. Jedoch sagte sich damals jeder, daß dieser Beschluß nicht auf ewig Geltung zu haben brauche. Jetzt wird nun das Lob der großen Wohnungen gesungen. Es macht jedoch auf die älteren Imker keinen Eindruck, wenn jemand behauptet: ‚Große Wohnungen liefern viel Honig oder viele Bienen.‘ Dagegen liefern große Völker in der Regel mehr Honig als kleine. Also muß es folgerichtig heißen: ‚Große Wohnungen mit starken Völkern sind kleinen Wohnungen mit kleinen Völkern vorzuziehen.‘ Jedoch alles hat seine Grenzen. In der Theorie klingt es zwar schön, wenn man behauptet, daß die größere Wohnung mehr Honig liefert als kleinere Wohnungen, aber die Praxis führt oft den Beweis, daß eine kleine Wohnung in manchen Jahren die größere an die Seite drängt. Die Ursachen sind oft verschieden. Gewöhnlich entwickelt sich ein Volk in einer kleinen Wohnung im Frühjahr rascher als in einer großen Wohnung. Es ist bei der Volltracht mit großer Mannschaft an der Arbeit und hat den Bau voll Honig, während ein Volk in einer großen Beute noch auf der Brut liegt. Die Hauptsache ist, daß der Imker so seine Völker bearbeitet, daß sie stets volkreich sind, wenn bei ihm die Haupttracht beginnt. Nun wird ferner behauptet, daß die breiteren und höheren Waben für die Bruterzeugung günstiger sind als schmale und niedrige Waben. Das trifft im allgemeinen auch zu, aber doch kommen oft Ausnahmen vor. Es ist daher eine gewagte Behauptung, wenn man die größere Brutfläche eines Volkes auf die größere Wohnung rechnet. Auch gebe ich wenig auf die jetzt betonte Eiform der Brutfläche. Die Eiform findet man bei Beginn der Eierlage. Nachher aber, wenn die Tracht beginnt und die Wärme im Stock einen hohen Grad erreicht hat, findet man selbst in den breitesten und höchsten Waben die Eiform nicht mehr. Ein eklatantes Beispiel, daß selbst Wohnungen mit ganz niederen Waben an Volksvermehrung Wohnungen mit hohen und breiten Waben übertreffen, liefern uns die Kreiner Originalstöcke. Ich hatte eine solche Käsekiste bezogen: Das Volk gab einen Vorschwarm, wie ihn keines meiner Völker in großen Lüneburger Körben lieferte, und dann zwei Nachschwärme, die so groß ausfielen, daß ich sie einzeln aufstellen konnte. Im Juli gab der alte Mutterstock einen Heidschwarm, der fast den Korb füllte, und dann noch einige Nachschwärme. Nun, in dieser Kiste ist die Eiform doch nicht innezuhalten, und trotz der niedrigen Wabenhöhe eine riesige Volksvermehrung. Aus all diesen Beobachtungen ziehe ich die Folgerung, daß man nicht behaupten kann, das Normalmaß taugt nichts.« Und in einer Rede, die Meister Lehzen in Braunschweig hielt, fügte er obigen Ausführungen noch hinzu: »In Gegenden mit Frühtracht muß der Imker alles aufbieten, nicht zur Unzeit zu viel Brut im Stock zu haben. Um dies zu verhüten, werden alle möglichen Mittel angewandt. Wer bei beendeter Volltracht seine Freude an den großen Brutflächen hat, wird sie nachher bei der Honigernte gewiß nicht haben. Ich bin der sicheren

Zuversicht, daß diejenigen Imker, welche das Heil der Imkerei in großen Wohnungen suchen, die bedeutend größer als das Normalmaß sind, im Frühjahr die Völker viel zu spät zur Vollkraft bringen, und nach der Volltracht eine Unmenge Bienenfleisch, aber keinen Honig in den Kästen haben. Die Größe der Bienenwohnungen ist nur ein Faktor unter vielen, welche alle wirken müssen in der Hand des tüchtigen Imkers, will er guten Ertrag aus der Bienenzucht ziehen. Die Hauptsache ist und bleibt ein starkes Volk zur rechten Zeit.« Aus unseren Erfahrungen können wir noch hinzufügen, daß große Maße, um einen bedeutenden Ertrag zu geben, viel mehr Arbeit erfordern, da unbedingt zur rechten Zeit die Brutentwickelung beschränkt werden muß, während beim Normalmaßdreietager gewöhnlich die Absperrung des Honigraumes genügt, und beim Vieretager in normalen Jahren überhaupt kein Absperrgitter angewandt zu werden braucht.

Über den von uns schon mehrfach erwähnten und gekennzeichneten Kunsthonig urteilt das bayrische Reichstagsmitglied Sigl, der denselben in den Berliner Markthallen angetroffen haben will, folgendermaßen: »Preußischer Erfindungsgeist hat es schon soweit gebracht, daß er einen Honig ohne Bienen produziert. Der Honig riecht allerdings wie Wagenschmiere und sieht auch so aus, kam aber doch in Berlin auf den Markt und paßt auch zur famosen Berliner Kocherei, die ein frommes süddeutsches Gemüt aufs äußerste empört und einen süddeutschen Magen ruiniert.« Hat der's aber den verhaßten Preußen wieder einmal gegeben! Und da sollen doch nach Ansicht seines berühmten Landsmannes Bachmeier Kern- und Kraftworte eine durchaus undeutsche Sache sein.

Mit obigem Artikel nimmt der gegenwärtige Schreiber der Streifzüge »Aus der Heimat« Abschied von seinen Lesern, da ihm sein Bienenzuchtbetrieb (2 Stände) eine regelmäßige litterarische Arbeit nicht mehr gestattet, und schließt im Hinblick auf seine Thätigkeit mit dem Spruche Reuters:

> »Wer mi mag, der wird mi wohl mögen, und der mi nit mag, nun der wird mi wohl nit mögen.«

B. Aus der Fremde.

(Von E. Schroeder, Montjoie.)

Österreich-Ungarn. Im Deutschen Imker aus Böhmen tritt Jul. Steigel in einem längeren Aufsatze der Ansicht entgegen, daß die gelbe Färbung des Wachses im Bienenstocke durch die Ausdünstung des Bienenkörpers oder die gelbe Farbe des Pollens oder gar durch die Ameisensäure erzeugt werde. St. versah eine Anzahl weißer Waben im Stocke mit einem engmaschigen, 5—10 Millimeter von der Wabe abstehenden Drahtgitter. Dieselben blieben weiß, während andere, die von den Bienen berührt werden konnten, gelb wurden. Daraus schließt er 1. daß zum Gelbfärben des Wachses eine Berührung des Bienenkörpers mit der Wabe unbedingt notwendig ist. Durch weitere Versuche kam er dann zu der Annahme, daß 2. das Gelbwerden der Waben nur von jungen Bienen verursacht wird und 3. daß der gelbe Farbstoff im Darme der jungen Bienen enthalten ist. Die ersten Ausscheidungsstoffe der jungen Bienen aus jener Nahrung, die sie schon im Larvenzustande zu sich genommen haben, färben die Waben gelb. Das Wachs, wie es aus dem Bienenleibe tritt, ist stets weiß. Sind beim Bauen aber viel junge Bienen beschäftigt, so verläßt bei der hohen Temperatur des Stockes der Ausscheidungsstoff den Körper derselben und färbt so das Wachs gelb.

Die Ungarische Biene macht gegenüber der Mitteilung verschiedener Blätter, wonach durch das Befliegen der Sonnenblume durch die Bienen der Honig eine dunkle Farbe erhalten solle, geltend, daß in Ungarn, dem »Lande der hellen Honige«, so viele Sonnenblumen als Nutzpflanzen gebaut werden. Der Landwirt pflegt mit

3—4 Reihen derselben seine Korn- und Maisfelder einzufassen, aber von der schwarzen Färbung des Honigs macht sich nichts bemerkbar. Die altbewährte Honigpflanze* scheint also unschuldig in Verruf zu geraten.

Schweiz. Die Bienenzuchtausstellung in Bern (21. bis 23. September) wird als die bedeutendste bezeichnet, die je in der Schweiz stattgefunden hat. Lebende Völker der verschiedensten Rassen waren in großer Anzahl vertreten. Bei den ausgestellten leeren Wohnungen waren besonders die beiden in der Schweiz verbreiteten Wohnungssysteme zu finden, der Schweizerkasten aus der deutschen Schweiz und der Dadantstock aus der französischen Schweiz. Die ersteren waren im allgemeinen sorgfältiger gearbeitet als die letzteren, waren aber auch teurer. Einige Dadant-Zweibauten waren auch vertreten. Als etwas Neues wird bloß ein Pavillon mit unbesetzten Sträulistöcken erwähnt. Geräte waren in Menge vorhanden, Honig, Wachs, Honigweine, Honigchokolade 2c. ebenfalls. Von dem ausgestellten Wachs wird die dunkle Färbung gerügt. (Über die Verhandlungen der Wanderversammlung der schweizerischen Bienenfreunde werden wir später berichten.)

England. Brice hält (im Br. Bee-Journal) die Vorteile der von Gravenhorst zur Erhöhung des Fleißes der Bienen vorgeschlagenen Volksmischung durch Auswechseln von Brutwaben aus verschiedenen Stöcken nicht für so bedeutend, daß sie die den Völkern verursachten Störungen aufwögen.

Rußland. Politische Zeitungen berichten, daß die mit den Vorbereitungen zur bevorstehenden Kaiserkrönung in Moskau betraute Kanzlei bei dem Gründer des Petersburger Bienenzuchtmuseums, Werdowoffsky, bereits 15 000 Eimer Met bestellt hat, mit dem während der Krönungsfeierlichkeiten nach altem russischen Brauch das Volk regaliert werden soll. — Der Met spielt thatsächlich noch eine Rolle in Rußland und wird wie Bier getrunken. Leider ist der russische Met in den meisten Fällen nicht mehr das edle Getränk von früher, da viele Metbrauereien statt des Honigs nur Rübenzucker verwenden.

In **Serbien** findet neuerdings neben dem Stülper auch (nach der Londoner Abendzeitung Globe) der Dzierzonkasten Verbreitung. Der englische Berichterstatter bedauert dabei, daß dieser »schwerfällige« Stock und nicht der bessere englische Stock Eingang gefunden hat, muß aber anerkennen, daß auf dem einer Gesellschaft gehörigen Stande mit 200 dieser Stöcke in einem Dorfe bei Belgrad schöne Erfolge erzielt werden. Die Biene daselbst soll ziemlich klein, aber gut zu behandeln sein. Der landwirtschaftliche Verein des Landes sieht auch die Bedeutung der Bienenzucht ein und fordert die Geistlichen und Lehrer auf, der Imkerei mehr Beachtung zu schenken.

Nach **Portugal** müssen wir unsere Streifzüge nunmehr auch ausdehnen; daselbst beginnt nämlich die »rationelle Bienenzucht« Fuß zu fassen. Von Frankreich aus beeinflußt und durch die Erfolge der spanischen Bienenzucht angespornt, hat man in Portugal einige Musterstände errichtet, und der Redacteur der portugiesischen Zeitschrift für Acker- und Gartenbau, Sequeira, veröffentlicht eine Reihe von Artikeln über Bienenzucht, mit zahlreichen Illustrationen versehen, in seinem Blatte. Die Artikel sollen später in Buchform vereinigt werden. Die Imkerwelt wird dann auch wohl bald mit einer portugiesischen Bienenzeitung beglückt und die Zahl der 50 europäischen bienenwirtschaftlichen Zeitschriften um eine vermehrt werden.

Aus dem **Kaukasus** berichtet Schawroff, Direktor der Seidenbau- und Bienenzuchtstation in Tiflis, über die dort gezüchteten Bienen, daß dieselben wohl in ihren Eigenschaften übereinstimmen (sie zeichnen sich durch ihre Sanftmut aus), aber in der Farbe ziemlich von einander abweichen. Es giebt besonders zwei Spielarten und

*Schon 1798 schrieb J. L. Christ in seiner »Anweisung zur nützlichsten und angenehmsten Bienenzucht« von der Sonnenblume: »Sie giebt viel Wachs, Honig und Kütt. Diese Blume ist sehr gut für die Bienen und dienet denselben bis an den Winter. Man könnte die Kartoffel- und andere Äcker damit einfassen, da sie nichts hinderte und vielen Nutzen brächte, sowohl an Öl, als auch Bienennahrung.«
Schr.

außerdem verschiedene Kreuzungen zwischen diesen daselbst. Die graue Rasse findet sich vornehmlich in dem nördlichen und gebirgigen Teil, die gelbliche Spielart in den Provinzen Eriwan und Armenien. (Rev. internat.)

Schawroff giebt auch interessante Mitteilungen über die Bienenzucht in **Sibirien.** Diese wurde vor stark 100 Jahren dort eingeführt und hat sich jetzt schon eine beachtenswerte Stelle unter den Erwerbsquellen des Landes errungen. Der Bedarf vieler Altgläubigen dieses Landes an Honig, die Beharrlichkeit der Bevölkerung und die reiche sibirische Flora haben dies zustande gebracht. Der sibirische Honig ist sehr weiß und süß, das sibirische Wachs wird von den Kerzenfabriken besonders geschätzt. Das Gouvernement Tomsk hatte 1891 16 586 Imker und 533 991 Bienenstöcke. Am meisten verbreitet sind daselbst Blockstöcke, die aus Pappelstämmen ausgehöhlt worden sind. — Schawroff nennt die Bienenzucht den ersten Pionier der Civilisation in Sibirien; sie sucht fruchtbare Gegenden auf, und ihr folgt der Ackerbau.

Amerika. Nach dem American Bee Journal hält E. T. Abbott es für die gute Beschaffenheit des Honigs unbedingt erforderlich, daß man den Honig nicht zu früh aus den Stöcken entnehme. Mit den künstlichen Methoden zum Reifen des zu früh geschleuderten Honigs (die Amerikaner gebrauchen zu diesem Zwecke z. B. den Evaporator) erziele man keine feine, aromatische Ware. — Bekanntlich beschneiden manche Amerikaner ihren befruchteten Bienenköniginnen die Flügel. Jetzt wird das Bedenken laut, ob die Flugfähigkeit der Nachkommenschaft solcher Königinnen nicht mit der Zeit dadurch leiden könne.

Lorenzo Lorain Langstroth, der Dzierzon Amerikas, starb am 6. Oktober d. J. im Alter von 85 Jahren in Dayton im Staate Ohio in Amerika plötzlich am Schlagflusse, während er vor einer großen Versammlung predigte. Wir nehmen herzlichen Anteil an dem Verlust, den die amerikanischen Imker dadurch erlitten.

In **Natal** (Süd-Afrika) lieferte die Bienenzucht im abgelaufenen Jahre nach den Mitteilungen der dortigen Abtei Marianhill* einen hübschen Ertrag. Ein Bienenvolk brachte beispielsweise 111 Pfund Honig ein. Die Ernte würde daselbst, wo fast das ganze Jahr Flugzeit ist, noch viel reicher ausfallen, wenn der Imkerei nicht so viele Hindernisse entgegenständen. Die große Hitze und die oft 3—4 Monate andauernde Dürre, sowie auch die schweren Regengüsse und die häufigen Winde sind der dortigen Bienenzucht sehr nachteilig. Ein anderes Hindernis ist die kurze Lebensdauer der Königin. Diese wird höchstens zwei, durchschnittlich nur anderthalb Jahre alt. Manche Königin muß schon nach fünfviertel Jahren wieder entfernt und ersetzt werden, und zwar weil dieselbe in der Zeit ebensoviel hat leisten müssen als eine solche bei uns in 3—4 Jahren. Von Brutpausen kann nämlich dort kaum die Rede sein, und eine Königin muß beständig ihr Eierlegen fortsetzen. Sonst wäre es da aber auch bald um die Existenz der Bienenvölker geschehen. Eine große Menge insektenfressender Vögel verspeisen täglich Tausende von Bienen, dazu erstarren noch bei + 15 bis 16 ° R. viele Bienen auf den Trachtausflügen. Starke Völker zu ziehen und zu erhalten, ist da ein Meisterstück. Ein nicht gerade kleines Hindernis der Bienenzucht in Süd-Afrika sind auch die vielen Ameisen, mit denen der Imker einen beständigen Kampf unterhalten muß, und die schwachen Völkern verderblichen Wachsmotten. Vorteilhaft für die dortige Imkerei sind dagegen der reiche Pflanzenwuchs, der rege Fleiß der Biene (oft fliegt diese vor Tagesgrauen aus) und der Umstand, daß es nur wenige Wochen (oder auch wohl gar keine) Winterruhe giebt. — »Ganz, wie bei uns!« muß man eben sagen, wenn man die dortigen Klagen über Kunsthoniggeschmier liest.

---

* Nach dem Marianhiller Kalender für 1896.

* Verschiedenes *

Bienenfrevel. In der Juninummer d. J. unseres Vereinsblattes wurde über die Folgen eines Bienenfrevels berichtet. Anknüpfend daran wäre noch nachzutragen, daß zwei Einwohner des Dorfes Morschenich am 1. April c. vor dem Schöffengerichte zu Düren der angeführten Schandthaten bezichtigt wurden. Die Anklage wurde dem Landgerichte Aachen überwiesen und kam hier anfangs Juli zur Verhandlung, welche von 9 Uhr morgens bis 8 Uhr abends andauerte. Wegen der Mißhandlung des Wachtmeisters erhielten die Angeklagten 3 bezw. 2 Jahre Gefängnis. Bezüglich der Sachbeschädigung der Bienen und Bäume, wofür der Staatsanwalt 9 Monate Gefängnis beantragt hatte, erfolgte mangels direkten Beweises Freisprechung. Wie mir der geschädigte Bienenwirt mitteilte, hat er seine sämtlichen Stöcke verloren. In zwei Körben erlebte eine Hand voll Bienen das Frühjahr. Cr.

Soll man über das ganze Brutlager Absperrgitter legen? wurde in Nr. 8 gefragt, und die Antwort lautete: Je größer das Stück Absperrgitter, desto besser. Das war auch meine Ansicht, bis ich in diesem Herbst einige Stöcke*, bei denen ich das Absperrgitter nicht hatte entbehren können, einwinterte. Drei davon hatten den ganzen Brutraum, zwei dagegen nur einen stark eine Hand breiten Teil desselben mit Absperrgitter belegt bekommen. Ein Unterschied in dem Honigertrag war mir nicht bemerkbar geworden, es zeigte sich aber nun ein großer Unterschied in der Beschaffenheit der Bruträume. Während in den mit schmalem Absperrgitter versehenen Stöcken die Ganzrähmchen oben reichlich Honig hatten, überhaupt Überwinterungsrähmchen abgaben, wie man sie sich nicht schöner wünschen kann, waren in den ganz mit Gitter überdeckten Bruträumen nur wenig zur Überwinterung geeignete Rähmchen enthalten. Die Bienen hatten den Honig fast all nach oben geschafft, und die Brutwaben enthielten nur sehr wenig Honig, so daß erst durch Umtausch mit anderen Waben, die mehr Honig hatten, ein Winterlager geschaffen werden mußte. (Ein selbstgemachtes Bett soll aber für die Bienen am besten sein zur Winterruhe.) Das war also ein Nachteil der großen Absperrgitterstreifen. Ob derselbe aber die Vorteile überwiegt, kann ich nicht entscheiden. Schr.

Eine Station zur Erforschung des Lebens der Bienen ist diesen Sommer durch einen theoretisch und praktisch erfahrenen Bienenzüchter, Wladimir Pissarew im Kreisel Kaschira des russischen Gouvernements Tula, begründet worden. Einer von Karl Grevé im Zoolog. Garten gelieferten Schilderung dieser Anstalt entnehmen wir folgende Angaben: Ein großer, alter Lindenpark, ausgedehnte Felder, die teilweise eigens mit honigführenden Gewächsen besäet worden, und große Wiesen machen die Gegend für die Bienenzucht besonders geeignet. Schon seit längerer Zeit hatte Pissarew Unterrichtskurse eingerichtet, die von Ende Mai bis 1. Juli dauerten, und zu denen sich alljährlich gegen 36 Dorflehrer und Lehrerinnen, sowie einige Privatpersonen einfanden. Die Theorie und Praxis der Bienenzucht, die allgemeine Naturgeschichte der Biene trägt Pissarew selbst vor. Für Botanik und Gartenbau sind zwei Lehrer gewonnen. In diesem Sommer waren auf der Station außer dem Besitzer noch der Assistent des zoologischen Museums der Universität Moskau, G. Koshewnikow, sowie Karl Grevé thätig. Koshewnikow beschäftigt sich mit einer umfangreichen Arbeit über die Anatomie und Entwickelung der Biene. Besonders bemerkenswerte Ergebnisse dürften von ihm über drohnenbrütige Bienen und deren Eierstock-Entwickelung zu Tage gefördert werden. Außerdem stellt Koshewnikow Beobachtungen an einem Bienenstocke an, der aus jungen, noch nicht zur Arbeit angeleiteten Bienen zusammengesetzt ist und zur Lösung der Frage dienen soll, ob die Bienen aus Instinkt oder infolge von Unterweisung durch die älteren Genossinnen zur Leistung ihrer so vielseitigen Arbeit gelangen. Koshewnikow wird später selber darüber berichten, doch ist Grevé bereits in der Lage, mitzuteilen, daß die Instinktanhänger wohl recht behalten werden. Hündgen.

Wahrheit und Dichtung. Über dieses Thema referierte Herr Kramer in der Versammlung der Schweizer Bienenfreunde in Bern. »Er unterstellte unter Mitwirkung der apistischen Stationen einen der Hauptsätze der Theorie Gerstungs: ‚Der Bruttrieb wie jeder Trieb, wenn er befriedigt wird, erlöscht — die alte Biene ist nicht mehr brutfähig,‘ einer experimentellen Kritik. Das nach einheitlichem Plane ausgeführte Experiment führte zu Resultaten, die die Versammlung wie die Stationen selbst nicht wenig überraschten. Der Schöpfer hat es besser gemeint mit den Bienen als jene Dichter, die ihren Kräften so enge Grenzen gezogen: Die Trachtbiene bewahrt die Fähigkeit, die häuslichen Arbeiten alle, die infolge der Teilung der Arbeit in normalem Haushalt den jüngeren Geschwistern zufallen, im Notfall wieder aufzunehmen und tadellos zu Ende zu führen.« (Schweiz. Bztg.)

* Krainer-Bastarde.

Trockene Exkremente. Einen interessanten Versuch zum Nachweis der Thatsache, daß die normalen Ausscheidungen der Bienen trockene Körnchen seien, machten auf Anregung Weygandts die bekannten Großimker Günther-Gispersleben und Seidel-Bockendorf. Diese beiden Imker trommelten resp. fegten je eines ihrer in Leipzig ausgestellten Völker ab, setzten es je in einen Korb und ließen es uneingesperrt über einem Papierbogen stehen. Diese Arbeit geschah in Weygandts Abwesenheit. Dann überbrachten beide Herren den Papierbogen, der mit trockenen Exkrementen reich besäet war. W. präsentierte hierauf den Bogen dem Altmeister Dr. Dzierzon, der an die trockenen Ausscheidungen bisher nicht glaubte Genau wie »entlastete« gesunde Bienen bei guter Kost im Sommer im Stocke und im Freien winzige Trockenexkremente von sich geben, genau so scheiden gesunde Völker im Winter aus.

(A. Alfonsus in der Leipz. Bztg.)

Sehr oft ist von Bienenzüchtern die Annahme bestritten worden, daß **eine Biene auf einem Sammelfluge nur Pflanzen derselben Art besuche.** In vielen Fällen haben ungenaue Beobachtungen den Grund hierzu abgegeben. Wie leicht man sich in dieser Hinsicht täuschen kann, zeigt folgender in der Gravenhorstschen »Deutschen illustr. Bztg.« mitgeteilte Fall. Ein Beobachter (Ilgen) sah eine Biene Seradella befliegen und bemerkte, daß sie sich auch einmal zwischen zwei Weißkleeköpfen niederließ. Bei näherer Betrachtung fand er, daß sich zwischen den Kleeköpfen ein einzelner blühender Seradellastengel befand. Hätte der Beobachter sich nicht in nächster Nähe von dem Vorhandensein der Seradellablüte überzeugt, so würde dies die Reihe der »beobachteten Fälle« um einen vermehrt haben. Es kommen aber wirklich Ausnahmefälle vor, betreffs deren es erwiesen ist, daß eine Biene auf einem Ausfluge zwischen verschiedenen Pflanzenarten wechselt. Dies ereignet sich am häufigsten dann, wenn bei ungünstiger Witterung die Pflanzen wenig honigen. Die Biene fliegt dann notgedrungen von einer Pflanzenart zur anderen, um wenigstens etwas heimzubringen. Auch soll's beim Übergang von einer Tracht zu einer neuen oft vorkommen, daß eine Biene erst unter den blühenden Honigpflanzen die beste Honigquelle aussucht und dabei auf einem Fluge mehrere Pflanzenarten besucht. Ist die Honigquelle gefunden, so hält die Biene an dieser Blütenart solange als möglich fest, ein Umstand, der für die Befruchtung der Pflanzen von großer Bedeutung ist. Daß ersteres wirklich der Fall ist, ersieht der praktische Imker schon daraus, daß er die verschiedenen Honigsorten (Linden-, Kleehonig 2c.) rein ernten kann. Der Befruchtung der Pflanzen können die wenigen Ausnahmen nicht viel Eintrag thun. Der berühmte amerikanische Bienenzüchter Dr. Miller glaubt sogar, beobachtet zu haben, daß diese umhersuchenden und probierenden Bienen nur Honig und keinen Blütenstaub sammelten. Schroeder. Montjoie.

Kühlgetränk aus Honig. Ein liebliches, kühlendes, belebendes und stark mousserendes Getränk bereitet man, wenn man auf einen Wassereimer voll Wasser 1—1½ Pfund Honig nimmt, beides mit einander erhitzt, darauf in offenem Eimer angähren läßt, was man durch Zusatz von etwas Bierhefe schnell erreicht, und nach eingetretener Gährung, gleich am ersten Tage die Masse auf Brunnenkrüge oder auf starke Mineralwasserflaschen faßt, die Flaschen gut verkorkt und verbindet und dann in einen kühlen Keller einstellt. Nach acht Tagen ist es trinkbar und wird von vielen allen anderen Getränken vorgezogen.

(Deutscher Bfrd.)

Bienenzelte. In Amerika, wo man bekanntlich die Stöcke nicht in geschlossenen Bienenhäusern, sondern einzeln im Freien aufstellt, ist nach Schluß der Tracht, wenn man an den Stöcken arbeitet, die Gefahr der Räuberei naturnotwendig eine große. Man hat deshalb Zelte aus Fliegengaze angefertigt, die für einen Stock und den hantierenden Imker Raum genug bieten, dabei aber, alles in allem, nicht ganze fünf Pfund schwer sind. Auch zur Abwehr gegen Räuberei werden solche Zelte benutzt. In diesem Falle macht man oben eine Öffnung, wodurch die Raubbienen zwar ihren Weg heraus-, aber nicht hineinfinden. (Münchener Bztg.)

Die neue Futter- und Honigpflanze, über welche der berühmte Altmeister der Bienenzucht, Dr. Dzierzon, bei der Wanderversammlung in Leipzig berichtete, wurde nach der Zeitschrift »Gartenflora«, Heft 19, vom 1. Oktober 1895 von Dr. L. Wittnack, Geh. Regierungsrat, Professor an der Universität und an der landwirtschaftlichen Hochschule in Berlin, bestimmt als Silene dichotoma, ein Nelkengewächs, das neuerdings mehrfach aus Ost-Europa eingeschleppt wurde. Die Pflanze war also bisher nicht vollständig unbekannt und wurde nicht aus Amerika eingeführt.

Vereinigung zweier Völker. Strack-Flacht macht in der Imkerschule auf folgendes Verfahren aufmerksam, das zwar nicht neu, aber einfach und probat ist, ohne weiter allgemein bekannt zu sein. Das Volk, welches verstärkt werden soll, wird auf den Wabenbock recht weit auseinandergehängt, die Königin unter einen Pfeifendeckel gesetzt und das Volk mit Honigwasser besprengt. Die zuzusetzenden Bienen mit ihren Waben werden in die Lücken zwischen die Waben des ersten Stockes gehängt und ebenfalls besprengt. Wenn die Bienen sich nicht feindlich anfallen, rücke man sie zusammen, hänge sie dann in die Wohnung und befreie die Königin, wenn Ruhe eingetreten ist.

Vom Büchertische.

Neue verbesserte Bienenzucht von Carl Forsbohm. Vierte vollständig umgearbeitete Auflage, neu durchgesehen und nach den bisher gemachten Fortschritten vervollständigt von C. J. H. Gravenhorst. Verlag der Ernstschen Buchhandlung in Halberstadt. Preis 1 Mark 50 Pf.

Mit großem Vergnügen haben wir das 160 Seiten starke Werkchen durchgesehen, welches aus der kundigen Feder Meister Gravenhorsts als eine Perle der Bienenzucht-Litteratur hervorgegangen ist. — Unserer Ansicht nach wäre es besser gewesen, der Bearbeiter der vierten Auflage hätte den Passus auf Seite 150 in dem Imker-Lebensbild Dzierzons, über dessen Verhältnis zur katholischen Kirche handelnd, aus der dritten Auflage nicht mit hinübergenommen; er gehört nicht in ein Bienenbuch.

Die Bienenschriftsteller sollten sich doch nur mit dem Imker Dzierzon, der sich als solcher Ruhm genug erworben hat, befassen, ohne denselben zum Märtyrer seiner Erforschungen zu stempeln. — Wir empfehlen allen denen das Büchlein, die sich kein größeres Werk über die neuere Bienenzucht anschaffen wollen. Sch.

Kalender des Deutschen Bienenfreundes für das Jahr 1896 von Dr. Oskar Krancher. Verlag von Frankenstein & Wagner in Leipzig. Preis 1 Mark 20 Pf.

In einem schmucken Gewande erscheint dieser neunte Jahrgang des allgemein beliebten Kalenders, an welchem eine Anzahl hervorragender Imkergrößen mitgewirkt haben. Aus dem Inhalt heben wir besonders die monatlichen Anweisungen, verfaßt vom Kantor em. L. Krancher hervor, die eine Fülle beachtenswerter Ratschläge enthalten. Auch die Aufsätze von Dr. Dzierzon, Gravenhorst, Hemmann, Rabes ꝛc. bergen eine Menge wertvollen Inhalts.

Zu Notizen finden sich in dem Kalender die erforderlichen Tabellen und leeren Blätter. Wir wünschen dem Buche einen regen Absatz. Sch.

* Fragekasten *

Fr. 22. Werden Kunstwaben am besten gepreßt oder gewalzt? H. G.

Antw. Kunstwaben für den Großverkauf fertigt man am besten auf einem Walzwerk. Besser sind entschieden die gegossenen Kunstwaben, und wird der Mann für Euren Bedarf wohl mit der Gußform von Rietsche in Biberach (Baden) genug anfertigen können. Sch.

Fr. 23. Einige meiner ganz normalen Völker fliegen noch mit Drohnen. Wie erklärt sich dies? H. G.

Antw. Es giebt immer einzelne Völker, die mit Drohnen in den Winter gehen, obwohl eine Königin vorhanden, doch muß man den Völkern besondere Aufmerksamkeit widmen, da sie meist alte oder weniger leistungsfähige Mütter haben und leicht Weisellosigkeit eintreten kann. Sch.

Briefkasten der Redaktion.

An die Red. der D. u. Bztg. Wir haben nichts dagegen, wenn Sie Artikel aus unserer Zeitschrift zum Abdruck bringen, hoffen aber, daß Sie nächstens die Quelle angeben.

Neue Mitglieder.

Zweigverein Cleve. Dr. J. W. Lasonder, Rentner in Cleve; Joh. Kahl, Landwirt in Materborn.

Zweigverein Gemünd. Paul Greuel, Landwirt in Hergarten.

Zweigverein Ochtendung. Jos. Knodt, Wagnermeister in Ochtendung.

Inhalt: Imkerbrief für Anfänger. — Friedrich Wilhelm Vogel. Ein Gedenkblatt zu dessen 50jährigem Imkerjubiläum. — Die Leipziger Wanderversammlung und die »Jungimker«. — 40. Wanderversammlung deutscher, österreichischer und ungarischer Bienenwirte in Leipzig. (Schluß). — Die Italiener-Biene und der Rotklee. — Bericht über die sechste Wanderversammlung des deutschen bienenwirtschaftlichen Centralvereins in Görlitz vom 26. bis 30. September 1895. — Ein zweckmäßiger Honigklärapparat. — Bienenwirtschaftliche Streifzüge. — Verschiedenes. — Vom Büchertische. — Fragekasten. — Briefkasten der Redaktion. — Neue Mitglieder.

Herausgegeben vom Vorstande des Vereins. Druck von W. Hütter in M.Gladbach.